Princeton University Library
32101 065354027

RECAP

Digitized by Google

BO2
29
1794
v.1
ANNEX LIB.
ANNEX

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1794.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1794.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1793.

Die Feder zittert in der Hand des Geschichtschreibers der sie ergreift, um einen Ueberblick der Scenen eines Jahrs zu zeichnen, deren Beschreibung, und Gefühle die menschlichen Kräfte zu übersteigen scheinen, deren Wirklichkeit die Nachwelt nur schwer glauben wird, über die das menschliche Geschlecht, ewig zu erröthen haben wird. Wie gerne entledigte ich mich der eingeführten Gewohnheit des Politischen Journals! Ach könnte ich einen Schleyer über die Begebenheiten ziehen, an welche ich Welt und Nachwelt erinnern soll. Das Jahr 1792 war das entsetzlichste in der Geschichte der Völker, das grausamste der Menschheit. Und das Jahr 1793 übertraf noch seinen Vorgänger, wurde noch entsetzlicher, verbrechensvoller, grausamer, wurde eine blutige Verwüstung des Menschengeschlechts, und Rückkehr zur wilden Barbarey.

Königs-Mord — wie er noch nie war — zeichnete den ersten Monat aus. Noch nie hatte ein Volk seinen

490787

Digitized by Google

König so langwierig gemißhandelt, und mit so niederträchtigen Barbareyen hingerichtet, als der Convent zu Paris am 21 Januar Ludwig den XVI. auf dem Schaffotte durch den Henker umbringen ließ. Seine Gutmüthigkeit verdiente Verehrung, aber die Schwäche seines Geistes machte, daß er nie eine Parthey im Reiche hatte, die etwas für ihn wagen konnte. Er verließ aus Schwäche und Unentschlossenheit seine treusten Diener, und wurde selbst nach und nach von allen verlassen. Er war immer ein guter, aber nur in den letzten Stunden seines Lebens ein entschloßner Mann. Zu schwach für sein Zeitalter, zu nachsichtig gegen die Böswichter, die seinen Thron untergruben, stürzte er unter den Trümmern des Throns ins tiefste Elend herab, und sein blutiger Tod machte neue schreckliche Epochen.

Gleich nach seinem Tode formirten sich drey Partheyen gegen einander. Die Monarchisten, Anhänger der ersten Constitution, die das chimärische derselben wohl einsahen, aber sie nur vorerst zur Grundlage der wieder herzustellenden Monarchie machen wollten, glaubten, nach Ludwigs Tode mehr Stärke zu gewinnen, als während dem Leben des schwachen Königs. Sie bekamen ein furchtbares Oberhaupt. Der im Felde bis dahin immer glückliche General Dumourier stellte sich an ihre Spitze, suchte erst den Convent verächtlich zu machen, unterhandelte mit dem Prinzen von Koburg, dem Oesterreichischen Feldherrn, und hatte nichts geringers in willens, als mit seiner Armee den Convent in Paris selbst zu stürzen. Aber der größte Theil seiner Truppen blieb dem Convente ergeben. Dumourier mußte entfliehen. Die Parthey der Monarchisten war niedergedrückt. Die beyden andern Partheyen, welche sich gegen die erstere vereinigt hatten, und sie so bald aus dem Wege schaften, — die Parthey der so genannten Girondisten, oder Brißotisten, welche aus den 83 Departements von Frankreich eben so viele kleine Republiken machen, und sie durch eine gemeinschaftliche Conföderation in Verbindung setzen wollten, die Parthey Pethions, und Brißot — und die Parthey der listigen und tyrannischen Aristokraten, welche ganz Frankreich allein,

unter

unter dem schönklingenden Nanmen einer Einzigen, untheilbaren Republik, regieren wollten, die Parthey des Robespierre, und Danton, die man auch die Parthey des Berges im Convente nannte — diese beyde Partheyen geriethen bald mit einander in Streit. Anfanglich hatte Pethions Parthey die Oberhand. So wurde durch Brißot der Krieg an England und Holland im Februar erklärt, und ganz Europa bedroht. Eben diese Parthey ließ durch Condorcet eine neue Constitution machen, die den Absichten des Robespierre so zuwider war, daß darüber schon am Ende Februars tumultuarische Scenen im Convente ausbrachen. Die Erbittrung der beyden Partheyen wurde immer heftiger, bis Robespierre am 31 Mai siegte, und durch einen in Paris erregten Tumult es dahin brachte, daß die 22 vornehmsten Convents-Mitglieder von der Parthey Pethions angeklagt, und nachher arretirt wurden. Die Rache die durch die Furcht für diese Parthey vergrößert wurde, da sich viele Departements in Bewegung setzten, Truppen anwarben, und auch ein geschickter General, der in Thionville berühmt gewordne Wimpfen, sich in der Normandie an die Spitze eines Corps stellte, um Pethions Parthey zu vertheidigen, und es Mühe kostete, den Sturm abzuwenden, brachte auch endlich am 31sten October diese ihre Opfer auf das Schaffot. Seitdem übten, Robespierre, und Danton an seiner Seite, in stolzer Tyranney eine aristokratische Despotie aus, von welcher die Geschichte noch keine Beyspiele gehabt hat.

Kaum sahe Robespierre seine Gewalt gesichert, als er am 1sten August die unglückliche Königin in das criminelle Gefängniß der Conciergerie bringen ließ, wo das erhabne Schlachtopfer bis in den dritten Monat hin unbeschreiblich leiden mußte, und von da am 16ten October auf das Blutgerüste geschleppt wurde.

Kurze Zeit drauf, am 6 November, ließ die herrschende Faction den ersten Urheber der ganzen Revolution, den nur zu berüchtigten ehmaligen Herzog von Orleans hinrichten, der zwar ein Gegenstand des allgemeinen Hasses geworden war, aber auch doch immer einige Besorg-

niß bey den arglistigen Aristokraten, die ganz freyes Feld im Reiche haben wollten, erweckte.

Jetzt wurde ganz Frankreich von jener blutdürstigen Wuth tyrannisirt, und von einem Ende zum andern mit Ermordungen befleckt, deren Schilderungen hier nochmals zu zeichnen mir unmöglich ist. Man hat sie im vorigen Jahrgange geschildert, jene Scenen — auf welchen die Mörder des menschlichen Geschlechts Ströme von Blut fließen ließen, und da Hinrichtungen nicht genug Menschen wegschafften, ganze zusammengebundne Haufen von 50 bis 100 und mehrere durch Flinten, und Kanonen niedergeschossen wurden. Wird es die Nachwelt glauben, daß ein Convents-Mitglied, le Quinio sich, in einem im Convente selbst vorgelesenen Berichte, öffentlich rühmte, daß er zu Fontenai le Peuple 500, und auf dem Wege von Saumur nach Blois 700 Menschen habe erschießen lassen?

Drey der reichsten der größten Handelsstädte der Welt, Gegenstände der Bewunderung und der Eifersucht, wurden in einem Monate, von der Regierung des Reichs selbst, in die Tiefe des jammervollsten Elends gestürzt. Lyon, die vornehmste Stadt Frankreichs nächst Paris, voller Manufacturen und Reichthümer, wurde bis auf den Namen vertilgt. — Bordeaux und Marseille mit Blute überströmt, die wohlhabenden Einwohner in Gefängniße geschleppt, geplündert und getödtet. Alle ansehnliche große Städte Frankreichs, alle wohlhabende Bürger, hatten ähnliche Schicksale. Von allen Französischen Generalen, die die Armeen am Anfange des Feldzugs commandirten, war am Ende des Jahrs kein Einziger mehr da, entweder getödtet, oder arretirt, oder entflohen. Von allen 1200 Mitgliedern der ersten National-Versammlung, welche die erste Constitution decretirt hatten, waren am Ende dieses Jahrs nur noch 63 in Frankreich. Die andern 1137 sind alle todt, oder flüchtig. In dem Convente selbst waren keine andre Mitglieder mehr übrig, als abhängige Geschöpfe von Robespierre, oder furchtsame Halb-Seelen, die nur mit Unterthänigkeit

keit ihr Ja zu allem gaben, was die herrschende Parthey haben wollte.

Die Mittel zur Behauptung einer solchen beyspiellosen Despotie waren vielfach. Es waren in Paris so wie in allen Oertern, wo man es für nöthig hielt, Revolutions-Tribunäle errichtet, welche alle Feinde der herrschenden Parthey ohne Umstände zum Tode schleppen ließen. Diese Revolutions-Tribunäle waren durch so genannte Revolutions-Armeen, welche aus den verwegensten Ohnehosen bestanden, mit bewafneter Macht versehen. Die oberste Gewalt war in den Händen des vom Convente errichteten, aus 9 Personen, lauter Creaturen des Robespierre, bestehenden sogenannten Wohlfarts-Ausschusses, welcher auch alle öffentlichen Gelder zu seiner Disposition hatte, und eben dadurch immer im Stande war, seinen Anhang, seine Macht, nach Willkühr durch die Menge des hungernden Volkes zu vermehren.

Damit diese Schätze nicht sobald erschöpft würden, plünderte die Regierung selbst das Volk und die Kirchen, und zog, wie Tiberius und Nero thaten, die Güter der vielen hingerichteten tausenden ein, und foderte von den Reichen den größten Theil, oft ihr ganzes Vermögen, und behandelte sie als Verdächtige — wie Tiberius und Nero nicht thaten. Ganz Frankreich verarmte. Es war ein Verbrechen, Vermögen zu besitzen. Es war strafwürdig, Religion zu haben. Damit die Religion nicht den Lastern im Wege stünde, schafte man die Religion ganz ab, und führte eine Art von Götzendienst ein, der abgeschmackter ist, als jeder andrer je gewesen ist; wie in dem vorigen Jahrgange beschrieben worden.

So wurde im Jahre 1793 Frankreich zur wilden Barbarey. Alle Begriffe von Recht und Unrecht, von Moralität, von wahrer Ehre, und Niederträchtigkeit, alles was dem Menschen je heilig, und ehrwürdig war, wurde vertilgt. Es gab in Frankreich keine persönliche Sicherheit mehr, kein Eigenthum mehr, keine Gesetze, keine Hinderung der Verbrechen, keine Ruhe, keine Religion, keine Anerkennung Gottes mehr. Noch nie beschien die Sonne solche Greuel der Erde. Die Menschheit fiel

tief unter die Natur der wildesten Thiere herab. — Die sogenannte Regierung wetteiferte mit dem Schwerdte des Kriegs, mit dem Hunger, der bey der durch die Flotten verhinderten Zufuhre tödtlich wurde, und mit den Seuchen, die an verschiednen Orten, besonders bey den Armeen ausbrachen, in der schrecklichen Thätigkeit, das menschliche Geschlecht zu vertilgen. Ein völlig glaubwürdiger Mann, der einen großen Theil von Frankreich durchreiset war, versicherte dem Verfaßer dieses Aufsatzes, daß er allenthalben entvölkerte Städte und Dörfer, und meistens nur alte Greise, Weiber, und Kinder angetroffen habe. Er versicherte, man berechne in Frankreich selbst den Menschen-Verlust seit einem Jahre, alles gerechnet, was der Krieg an Todten, Verwundeten, Kranken und Gefangnen, die Guillotine, die häufigen Erschießungen, Hunger, Seuchen, Bürgerkriege, Tumulte, Ermordungen, Auswanderungen, u. s. w. weggerißen, auf 2 Millionen Menschen. Der berüchtigte Anhänger des Robespierre, Desmoulin, gab selbst in seinem öffentlichen Blatte die Anzahl der Gefangnen in Frankreich am 25sten December zu 2 mal hundert tausend an.

Unter solchen Umständen führte Frankreich mit ganz Europa, einige wenige Staaten ausgenommen, einen heftigen Krieg, der an Heftigkeit, an Menge der Schlachten, und an allem, was der Krieg grausames, und schreckliches hat, nie seines Gleichen gehabt hat, so lange die Welt steht. Es sind kaum einige Tage gewesen, an welchen nicht Gefechte irgendwo vorfielen; kein Tag, der nicht mit Menschenblute befleckt war, kein Ort, der nicht an dem allgemeinen Jammer Antheil hatte. Alle bisherige Kriege, selbst der siebenjährige Preußische, können damit in keine Vergleichung kommen. Die beyspiellose Tapferkeit der geübtesten Truppen mußte durch die Menge der Horden, die zu tausenden aufgeopfert wurden, um Terrain zu gewinnen, die die Haufen ihrer Todten und die Ströme von Menschenblut, die einreissenden Seuchen, den Mangel an Bekleidung, die Nacktheit bey dem grimmigsten Froste, und alle Leiden der menschlichen Natur nicht achteten, endlich erschöpft wer-

den

den. Die Angriffe der Franzosen dauerten vier Wochen hindurch im November und December, unaufhörlich fort, und was man sonst Schlachten nannte, waren hier häufige Vorfälle, und die Siege der Teutschen am Rheine nur neue Erhitzungen der von ihren Anführern durch arglistige Künste bethörten, und durch Gewalt zum Fechten gezwungnen Schaaren. Der größte Theil von Europa sandte gegen die Franzosen Truppen-Corps. Aber die herrschende Parthey in Frankreich zwang, unter Todes-Strafen, und Furcht für die allenthalben hingesandten Henker mit Guillotinen, die bedauernswürdigen Einwohner durchs ganze Reich, unter die Waffen zu treten, und in so genannter Maße, alle allgemein, gegen die Truppen der alliirten Mächte zu ziehen. So führten im Jahre 1793 die Franzosen den Krieg an allen Enden des Reichs, gegen die Engländer, Spanier, Portugiesen, Italiener, Oesterreicher, Preußen, Holländer, teutsche Reichstruppen, in den Niederlanden, an der Mosel, am Rheine, an den Spanischen, an den Savoyischen Grenzen, in Westindien, in Ostindien, und im Lande selbst gegen die Royalisten, in Poitou und der Normandie, und gegen die Städte Lyon, und Toulon, und in mehrern Gegenden in Languedoc, in der Provence, bey Marseille u. s. w. Indem die Alliirten Mächte ihnen nur Truppen-Corps von wirklichen Soldaten entgegen schickten, so stellten diesen die Franzosen 14 aus ganz Frankreich zusammengetriebne Heere entgegen, deren gesammte Anzahl im Convente auf 900,000 bis gegen eine Million berechnet wurde, und diese Heere wurden immerfort vermehrt, da durch das erwähnte Verzweiflungs-Mittel alle Menschen in Frankreich vom 18ten bis 40sten Jahre die Waffen ergreifen, und Soldaten werden mußten. Die unfehlbare Vertilgung des menschlichen Geschlechts durch eine solche Grausamkeit rechnete die herrschende Parthey für nichts. Je mehr Menschen umkamen, desto sichrer glaubte sie herrschen zu können. Die Zahl der streitführenden Franzosen übertraf im Jahre 1793 die Heere des Attila, und die der so genannten großen Völkerwanderungen. Und diese neuern Heere übertrafen auch die Hunnen, und Van-

dalen an Wildheit, an Grausamkeit, wovon man die Thatsachen täglich in den öffentlichen Berichten las.

Bey allen den angestrengten und überspannten Kräften verloren die Franzosen doch im vorigen Jahre, Festungen, Landschaften, Inseln, Flotten, und die Kraft des Volks in unzählbaren Mengen von Menschen. Sie verloren — die eingenommenen Festungen in Holland, die Eroberungen in Teutschland bis an den Rhein hin, Lüttich, Aachen, die ganzen Oesterreichischen Niederlande, die Festungen, Condé, Valeuciennes, le Quesnoi, ferner in Teutschland die Festungen Königstein, Mainz, im Elsaß die Festung Fortlouis, am Mittelländischen Meere Toulon, mit der ganzen Mittelländischen Flotte, und den Forts, (wovon zwar einige Forts und die leere Stadt Toulon wieder im December in ihre Hände kam) ferner Bellegarde und andre Festungen gegen Spanien, den größten Theil von Corsica, in Westindien Tabago, St. Martin, Domingo, in America Miquelon, in Ostindien alle ihre Besitzungen.

Geschlagen wurden die Franzosen vom Anfange des Feldzugs an, immerfort, und wenn sie in einzelnen Gefechten durch die Ueber-Menge siegten, so wurden sie bald drauf immer wieder in ihre eigne Landes-Grenzen zurück getrieben. Bis gegen Ende des Feldzugs hatten sie zwar einzelne Gefechte gewonnen, und einige geglückte Ueberfälle, doch nie eine ordentliche Schlacht. Aber am 16ten October brachte ihre Uebermacht die Armee des Prinzen von Koburg zum Weichen, ohne das sie jedoch davon den geringsten weitern Vortheil zogen, und am 22 und 26 December gewannen sie in zweyen Angriffen auf die Armee des Generals Wurmser so beträchtliche Vortheile, daß die teutschen Truppen sich bis an den Rhein zurück zogen, und die Preußen, unter dem Helden von Braunschweig alle ihre Bravour brauchten, um den vordringenden Feind abzuhalten.

Es verdient in Erinnerung gebracht zu werden, daß es die Franzosen selbst waren, welche den größten Mächten in Europa den Krieg erklärten, am 1sten Februar an England und Holland, am 7ten März an Spanien. Gegen

gen das Haus Oesterreich und den König von Sardinien dauerte bekanntlich der Krieg schon seit 1792 fort. In das teutsche Reich fielen sie ein, ohne einmal eine Kriegs-Erklärung zu thun, nahmen Aachen, Lüttich, die Länder am Rheine weg, erklärten sie für Departements von Frankreich, setzten sich in Mainz fest, und begiengen allenthalben wilde, unerhörte Grausamkeiten. So wurde die teutsche Langmuth gezwungen, die Waffen zur Vertheidigung zu ergreifen, und am 17 Mai das Kaiserliche Ratifications-Decret dieser Vertheidigung dem Reichstage übergeben. Bey solchen Thatsachen hörte der Unpartheyische mit gerechten Unwillen einige einzelne Stimmen übelunterrichteter oder übelgesinnter Menschen, welche wähnten, man habe Frankreich sich selbst überlassen, und keinen Krieg gegen dasselbe führen müssen, das heißt, man habe sich Länder wegnehmen, man habe rauben, plündern, alle Mißhandlungen und Morden in Teutschland verüben lassen sollen, ohne sich dagegen zu vertheidigen. Man erstaunte, wenn man solche Urtheile hörte.

Alle Staaten in allen Welttheilen hatten mehrern oder mindern Antheil an dem Französischen Kriege. Von Lißabon bis Madras, von den africanischen bis zu den Norwegischen Küsten, in America und auf den Westindischen Inseln, auf allen Meeren, empfand man Wirkungen und Folgen des Franzosen-Krieges. Förmlich anerkannt wurde die Französische Republik von Niemanden in der Welt. Verschiedne neutrale Mächte, Portugall, Toscana, Neapel, Modena, Rußland, traten der Verbindung gegen die Franzosen bey. Selbst der Kaiser von Marocco, die Deys zu Algier und Tunis erklärten sich gegen die Franzosen. Die Ottomannische Pforte verweigerte den sich so nennenden Französischen Gesandten die Anerkennung, und schlug alle Anerbietungen aus. Die neutralen Mächte, Dänemark, Schweden, die Schweiz, Venedig, Genua, wurden zum Beytritte gegen die Franzosen eingeladen, indem man vorstellte, daß gegen eine Nation, welche, nach ihren eignen Erklärungen, kein Völkerrecht anerkenne, auch keine Neutralität statt finden könne. Indessen bestanden diese Staaten bey der

Neu-

Neutralität, und diese Umstände verursachten das vortrefliche Memoire des Staats-Ministers, Grafen von Bernstorff, welches zu seiner Zeit im Journale mitgetheilt worden ist.

Da es eine der Maasregeln der Kriegführenden Mächte war, alle Zufuhre nach Frankreich zu verhindern, so entstanden daher für die Handlung und Schiffart im vorigen Jahre große Schwierigkeiten. Es kamen zwar einzelne Schiffe in Frankreich ein, aber die Zufuhren waren von keinem wichtigen Belange. Und der Convent zu Paris hatte durch besondre Decrete die Ausfuhre von den vornehmsten Producten des Landes selbst verboten, und ließ sogar die neutralen Schiffe, welche Zufuhre gebracht hatten, nicht wieder weg. Die Schiffart aus America, die auch nicht sehr stark gewesen war, wurde durch die Algierschen Kaper gehemmt. Von Westindien kam nichts mehr an. Die Zufuhre auf dem Mittelländischen Meere wurde durch die Einnahme von Toulon verhindert. Unter solchen Situationen bekam die Europäische Handlung und Schiffart eine Revolution, welche länger dauern wird, als die Französische Staats-Revolution. Die Engländer zogen den Levantischen Handel, auf den sie so lange eifersüchtig gewesen waren, ganz an sich. Ihren Westindischen Handel vergrößerten sie in der Maaße, wie der Französische zu Grunde gieng. In Ostindien zerstörten sie den Französischen Handel ganz. Sie wurden die Herren der Meere, die Fürsten des Handels und der Schiffart.

Die Schrecklichkeiten und Verbrechen der Französischen Nation, die sich von Tage zu Tage aufhäuften, öfnete endlich auch allen denen die Augen, welche durch die verführerischen Vorspieglungen der Jacobiner, und ihrer Anhänger in allen Ländern und fast allen Oertern, waren verblendet worden. Kein rechtschafner Mann konnte mehr die Französische Revolution mit ihren Folgen billigen. Diejenigen welche doch noch der herrschenden Tyrannen-Parthey im Herzen zugethan waren, erregten durch ihre Aeußerungen den Abscheu aller vernünftigen und redlichen Menschen. Nur Böswichter, oder Dumköpfe

köpfe konnten nun die Parthey der Herrscher zu Paris, und ihrer Diener nehmen. Ganze Völkerschaften aber bezeigten auf vielfache Art und Weise ihre Gesinnungen. Es ist eine Besonderheit des Französischen Krieges, daß zum Behufe desselben, so unendlich viele Summen er auch kostete, noch bis jetzt in keinem Lande eine Kriegssteuer ausgeschrieben worden, wie sonst in fast allen Kriegen geschieht, und daß hingegen in allen Ländern, deren Regenten gegen die Franzosen Krieg führten, freywillige Kriegsbeyträge von großen Summen, die in Millionen gehen, mit wetteifernden Patriotismus, dargebracht worden sind. Im Oesterreichischen betrugen diese freywilligen Beyträge gegen 14 Millionen an baaren Gelde, ohne die großen Summen von Silber die in die Münze geschickt wurden. Im Preußischen, in Teutschland, in den Niederlanden, in Italien, in Spanien, selbst in America, in Mexico, in Smyrna, gaben Unterthanen eignes Vermögen ihren Fürsten, zur Unterstützung des Krieges gegen die Feinde der Menschheit. Von vielen Orten schickte man den Kriegsheeren Lebensmittel, und Erquickungen zu, und alle Arten von Bedürfnissen. An den Grenzen erboten sich die Bewohner zur eignen freywilligen Bewafnung, und Vertheidigung ihres Landes, gegen die Horden, die das Schwerdt der Jacobiner, unter sichtlicher Furcht von Todesstrafen, zusammengetrieben hatte. So erweckten große Laster — in andern Menschen große Tugenden. So trat die gute Menschheit gegen die entartete auf. Das französische Unglück hatte die Vortheile gestiftet, daß man viele versteckte böse, und viele gute Menschen kennen lernte.

Indessen alle Länder, mehr oder weniger, an den Scenen Antheil hatten, durch welche das mächtige Frankreich zu Grunde gerichtet wurde, verlor ein andres ansehnliches Reich seine politische Existenz. Schon im ersten Monate des vorigen Jahrs besetzte eine Preußische Armee einen Theil, und eine Rußische einen andern Theil von Polen. In der Folge machten Preußen und Rußland diese besetzte, größere Hälfte von Polen, zu ihrem Eigenthume, und verleibten die neuern Eroberungen ihren Staaten ein.

Die

Die übrige kleinere Hälfte von Polen wurde durch einen Unions-Tractat von Rußland abhängig. Der Reichstag zu Grodno sah sich bewogen, die neuen Vergrößerungen der Nachbaren, und die Verkleinerung des Vaterlandes zu sanctioniren. Polen hörte 1793 auf, ein bedeutender Staat zu seyn. Rußland und Preußen vergrößerten ihre Macht mit Millionen von Menschen, und von Einkünften.

Außer Frankreich und Polen haben andere Länder im vorigen Jahre keine allgemein-merkwürdige Staats-Veränderungen gehabt. Durch den Tod des regierenden Fürsten von Anhalt-Zerbst, gieng diese Fürstliche Linie ganz aus, und die Länder wurden an die andern Anhaltischen Linien vertheilt. Die Wirtembergschen und Schwarzburg-Rudolstädtschen Länder betrauerten den Verlust ihrer regierenden Herren. Alle Höfe in Europa, alle gute Menschen betrauerten die königlichen Schlachtopfer in Paris, und die Mißhandlungen der königlichen Familie. Frankreich blieb das ganze Jahr mit dem Trauer-Flore bedeckt. Millionen Menschen beweinten den Verlust ihrer Eltern, Männer, Brüder, Kinder, Freunde, die im Kriege, unter dem Meßer der Guillotine, durch Niederschießen, durch Hunger, durch alle Arten des Elends, durch alle Gattungen von Grausamkeiten umgekommen waren.

Es ist nicht möglich, die Mortalitäten des vorigen Jahres zu berechnen. Es ist aber gewiß, daß das vorige Jahr die mehrsten Todten unter allen seinen Brüdern, seit Jahrhunderten gehabt hat. Nur ein Land kann man ohngefähr berechnen. Wenn man annehmen will, daß Frankreich 23 Millionen Menschen noch am Anfange des Jahrs gehabt habe, welches das höchste ist, was man nach dem Verluste an Menschen seit der Revolution, noch in diesem Jahre rechnen könnte, und die Hälfte davon für das weibliche Geschlecht abrechnet, (das doch sicherlich noch weit über die Hälfte beträgt) so wären noch $11\frac{1}{2}$ Millionen männlichen Geschlechts geblieben, von denen, nach allgemein bekannter statistischen Berechnung, nach Abzug der Kinder unter 14 Jahren, der Greise über 60, und der Kranken, Schwächlichen, Unfähigen, höchstens ein Drittheil waffenfähiger Mannschaft gerechnet werden

kann,

kann, allso — 3 Millionen 400,000 Menschen. Von diesen 3 Millionen 400,000 Menschen sind, wie oben schon angeführt worden, gegen 2 Millionen umgekommen. Bleibt Rest etwann 1½ Million. Davon sind gegenwärtig doch noch über 500,000 Menschen unter den Waffen. Bleibt noch 1 Million auf einem Umfange von zehntausend Quadrat-Meilen. Rechne man auf diesem Umfange die allernothwendigste Mannschaft, zu den allernothwendigsten Bedürfnißen, der Beckerey, Schusterey, u. s. w. der Arbeiter auf dem Lande, der immer noch zahlreich in Paris und andern Orten existirenden Bedienten, Taglöhner, u. s. w. — nur eine halbe Million, da wohl wahrscheinlich eine ganze Million in dem großen weiten Bezirke gerechnet werden muß. — Was bleibt für Mannschaft für den künftigen Feldzug? — Nicht viermalhundert tausend Mann. Und das wäre der Rest des menschlichen waffenfähigen Geschlechts in ganz Frankreich! Und dagegen kommen in diesem Jahre über 700 000 starke kriegrische Soldaten der alliirten gegen Frankreich Kriegführenden Mächte. — So sehr haben die Jakobiner im vorigen Jahre das volkreiche Frankreich entvölkert, und vernichtet. Wie groß der Verlust der gegen Frankreich kriegführenden Staaten gewesen, läßt sich anjetzt noch mit keiner Zuverläßigkeit angeben.

Europa verlor durch den Krieg; America und Westindien durch böse Seuchen eine große Menge Menschen. Eine andere große Menge Menschen verlor durch Räuberey und Plündern ihr Vermögen, ihren Unterhalt, ihre Nahrungs-Mittel.

Die Unglücksfälle des verflossnen Jahrs sind wichtige Lehren geworden. Die Kenntniße dieses Jahrs machen den jungen Mann zum erfahrnen Alten. Das Studium der verwilderten Menschheit, und der Quellen davon, ist mehr wehrt, als die Stuben-Ideen träumender Philosophen, die die Menschen und die Staaten zu Geschöpfen ihrer überspanten Einbildungskraft machen wollen. Der Philosoph, der es wirklich ist, kann die Mängel der speculativen Philosophie in der Geschichte des verflossnen Jahrs studiren. Der Staats-Mann kann viele

prac-

practische Regeln lernen. Von allen denen, die den Französischen Staat durch speculative Philosophie glücklich machen wollten — von Rochefoucault an bis zu le Brun herab, — ist kein einziger auf dem Platze geblieben. Sie sind alle theils hingerichtet, theils ermordet, oder verjagt.

Für die Regenten ist unser Zeitpunct ein heller Spiegel — für den Staatsbürger ein Beweis der heiligen Pflichten, die allein, ihn, und den Staat glücklich machen können.

Die Geschichte einzelner Länder gehört nicht in diese allgemeine Uebersicht. Unsere Leser aber können sich das Vergnügen machen, dieselbe in dem ganzen Laufe des vorigen Jahrs zu übersehen, wenn sie das diesem Monatsstücke beygefügte sorgfältig ausgearbeitete Register des vorigen Jahrgangs, durchgehen wollen. Es ist, außer dem Hauptzwecke des Nachschlagens, auch zu dem Gebrauche einer Recapitulation der Jahrsgeschichte eingerichtet worden.

II.

Autenthische Nachrichten von der Größe der Königlich-Dänischen Armee, samt einer bestimten Angabe der Anzahl der geworbnen und Land-Truppen.

Kopenhagen, den 17 December 1793.

„Beynahe sollte man es für eine Folge der französischen Freyheits-Epidemie halten, daß verschiedene unserer modernen Schriftsteller seit einiger Zeit angefangen haben, alle Einrichtungen der Regierungen, wenn sie auch aus einer weisen Ueberlegung entstanden, oder durch die Verhältniße mit den übrigen Staaten nothwendig geworden sind, zu tadeln, und über Gegenstände, welche sie bloß aus dem Gerüchte oder aus einigen beyläufigen Aeußerungen oberflächlich kennen, mit einer bedeutungsvollen

vollen wichtigen Miene den Cabinettern Belehrung zu ertheilen. Diese Tadelsucht hat sich denn auch auf die stehenden Heere, die man jetzt, besonders seit der Regierung Ludwigs XIVten von Frankreich, und Friedrich des IIten von Preußen, als ein, wenn gleich sehr kostbares, doch ganz unentbehrliches Bedürfniß eines Staats ansehen muß, erstreckt. Ich fühle zu sehr meine Unkunde im Militair-Fach, als daß ich mich fähig halten sollte, eine Abhandlung für das stehende Heer überhaupt, und für das in Dänemark insbesondere zu liefern, dieses muß ich einer so geschickten Feder als der des hocherfahrnen Verfassers der "Bemerkungen über das stehende Heer in Dänemark" überlassen; allein da ich so glücklich bin, eine detaillirte authentische Berechnung der Armee des Königs von Dänemark, die jetzt, nach dem Original des im Jahre 1791 unmittelbar genehmigten Plans, wenn man alle der Festungen und des ganzen Militairs wegen erforderlichen Personen, das Cadetten-Corps und die Milice auf Bornholm, welche sich selbst unterhält, mitrechnet, 74,000 Mann beträgt, zu besitzen, so halte ich es für angenehme Pflicht, diese für das lesende Publicum mitzutheilen, weil es zum Theil in dieser Materie, seit einiger Zeit, durch falsche, aber mit vieler Sufficance debitirte Nachrichten, irre geführt ist; damit es sich daraus überzeugen könne, daß unsere in jeder Rücksicht musterhafte Regierung, nur so viel geworbenes Militair hält, als unumgänglich zur Bewachung der Kriegsbedürfnisse, zum Garnison-Dienst in den Festungen, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe bey Handwerks- oder andern Aufläufen, und zu der durchaus nothwendigen Uebung der Officiere in Friedenszeiten, erfordert wird, daß aber übrigens der ganze Dänische Militair-Plan nur darauf eingerichtet ist, sich gegen feindliche Angriffe durch treue, ihrem guten Könige, und Seinem geliebten Sohn gänzlich ergebene Eingebohrne, die durch eine auf die möglichst kurzeste Zeit eingeschränkte Uebung zu den militairischen Evolutionen geschickt gemacht, übrigens aber der Bebauung des Landes ungehindert überlassen sind, mit Erfolg zu Lande vertheidigen, und zugleich, die nach der Lage der

beyden Königreiche unentbehrliche Flotte mit der nöthigen Anzahl Landtruppen beſetzen zu können.

Der König von Dänemark hat gegenwärtig zufolge des oberwehnten Plans von 1791.

I. In Dänemark und dem Herzogthum Holſtein, ohne Prima Plana d. h. ohne Officiere, Unterſtab, Unterofficiere und Spielleute, auch ohne die Bornholmer Milice.

1. An Cavallerie.

	Geworb.		National-Recrut.		Land-Ausſchuß	
Die Garde zu Pferde von 4 Cav. Reg. und 3 Drag. Reg.	1008	—	1008	—	2016	—
Das Huſaren-Corps	456	—	384	—	—	—
Das Feldjäger-Corps	48	—	—	—	—	—
Zuſ. an Cavall.	1584	—	1440	—	2016	—

2. An Infanterie.

	Geworb.		National-Recruten.		Landausſchuß.	
Die Garde zu Fuß von 6 Regimenter in Kopenhagen	2880	—	3120	—	4680	—
5 Reg. in den Herzogthümern	2000	—	2000	—	3900	—
3 Regimenter in Jütland	750	—	750	—	3240	—
2 Jäger-Corps	280	—	320	—	—	—
3 Bat. leichter Infanterie	420	—	480	—	—	—
Das Artillerie-Corps	867	—	384	—	1144	—
Inval. Corps	581	—	—	—	—	—
Zuſ. an Inf.	7826	—	7406	—	12964	—

II. In Norwegen.

1) An Cavallerie.

4 Regimenter Dragoner von	2400	National-Recruten	—	1600	Landwären.

2) An Infanterie.

2 geworbene Infanterie-Regim. von	1600	Geworb.	2400	National-Recruten	1200	—
8 National-Regim. von	1920	—	13200	—	6600	—
Jäger-Corps	480	—				
Schieläufer	—	—	600	—	300	—
Artillerie	—	—	400	—	200	—
Zusammen	4000	Geworb.	19000	National-Recruten.	9900	Landwären.

Nach dieser Berechnung beträgt also die Zahl der geworbenen Truppen bey der Dänischen und Norwegischen Armee, 13,400 Mann. Da nun von diesen noch jedes Jahr eine große Anzahl bis auf einige Wochen in der Exercierzeit beurlaubt wird, also nur wenige Tage Löhnung erhält, da überdies nach einer verificirten Angabe aus einer sichern Quelle, die Bedürfniße des ganzen Militairs, ausser der Besoldung des Personals, d. h. den Gagen der Officiere und Löhnung der Gemeinen, jährlich nur 187,780 Rthlr. kosten, obgleich wie jeder sich durch den Augenschein überzeugen kann, die Arsenäle in Kopenhagen, Norwegen und Rendsburg, mit allen Bedürfnißen bis auf Flintensteine inclusive so reichlich versehen sind, wie es die getrente Lage der Dänischen Staaten nothwendig macht, so wird nur ein guter Wille erfordert, um sich zu überzeugen, daß unsere Armee nach den Verhältnißen mit den übrigen Staaten Europens eingerichtet ist, und daß die Unterhaltung derselben, besonders bey der jetzi-

gen unter Direction des Prinzen von Heßen vom Generalitäts-Collegio, eingeführten musterhaften Oeconomie, die Kräfte der Dänischen Finanzen nicht übersteigt.

Zur Erläuterung einiger vielleicht nicht allgemein bekannten Ausdrücke in der obigen Berechnung, bemerke ich noch folgendes.

Der eigentliche Unterschied zwischen National-Recruten und Landausschuß oder Cantonnisten, besteht darin, daß letztere in ihrer achtjährigen Dienstzeit, bloß die 4 Exercier-Wochen, und (jedoch erst nach vorgängiger besonderen Königl. Erlaubnis,) wenn Krieg oder andere Vorfälle es durchaus erfordern, zu ihren Regimentern zu kommen brauchen, erstere aber, die ebenfals 8 Jahre dienen, auch ausser der Exercierzeit gleich marschfertig seyn, und jeden Augenblick, wenn das Regiment es verlangt, (welches jedoch, nach den auf die milde schonende Denkungsart unserer Regierung sich gründenden Verfügungen, äusserst selten, und nur im Nothfall geschehn soll) bey demselben erscheinen müssen, folglich als beständig im Dienst stehende Soldaten anzusehen sind.

Landwären existiren nur in Norwegen, und sind solche Nationale, welche zwar ihre bestimmte Dienstzeit von 9 Jahren überstanden, gleichwohl aber noch in den ersten 6 Jahren nach Ertheilung ihres Abschiedes, die Verbindlichkeit auf sich haben, bey Kriegsunruhen die engen Zugänge in Norwegen zu besetzen, und im äussersten Nothfall, wenn die Festungs-Besatzungen mit zu Felde ziehen müssen, in die Festungen zu marschiren.

Die National-Recruten in Norwegen exerciren wegen der weiten Entfernung der Districte jährlich nur 12 Tage, Compagnien weise, jedes 4te Jahr müssen sie aber in Bataillons zusammen kommen, um 16 Tage zu größern Manövern geübt zu werden.

III.

Liste derjenigen Schiffe, so die Republik Holland für das Jahr 1794 in Dienst genommen hat.

Die Admiralität auf der Maas, hat im Dienst.

Schiffe.	Kanonen.	Mannschaften.
Staaten general — — —	70 —	550
Delft — — —	50 —	350
Castor — — —	40 —	270
Pr. F. L. Wilhelmina —	40 —	270
Jason — — —	36 —	230
Ceres — — —	36 —	230
Scipio — — —	20 —	140
Wachtschif, Wassenaer — —	—	300
Brik, Kemphaan —	18 —	90
Cutter, de Brak — —	18 —	80
dito Panther — —	18 —	80
Hucker, de Zeehond —	16 —	90
Kielligter, de Hoop —	16 —	80
Hucker, de Maarnimph —	14 —	75
Gaffelschnyt de Vlyt —	14 —	40
dito de Voorsoorg —	8 —	40
dito de Rustbewaarder —	8 —	40
dito de Kyknyt — —	8 —	40
Brik, de Postillon —	6 —	30
— de Courier — —	6 —	25
Canonierböte — — —	— —	140

Neue Equipage.

Schiffe.	Kanonen.	Mannschaften.
Brakel — — —	50 —	350
Pollux — — —	40 —	270
Bellone — — —	20 —	150
Anwerbung — unbestimt. —		

Admiralität Amsterdam hat im Dienst.

Schiffe.	Kanonen.	Mannschaften.
Gelderland	60	450
Admiral de Ruyter	60	450
Utrecht	60	450
Overyssel	60	450
Medea	40	270
Hector	40	270
Amazone	36	260
Alliantie	36	230
Argo	36	230
Erfprinz von Braunschweig	36	230
Dolphim	24	150
Zeepferd	24	150
de Wachsamheyd	24	150
Triton	24	150
de Comet	18	90
de Peil	16	80
de Lynok	16	70
de Müke	8	35
Wachtschip	—	318

Neue Epipage.

Admiral P. Heyn	50	350
Batavier	50	350
Zephyr	36	230
Alarm	20	150
Venus	20	150
Anwerbung	—	1400

Admiralität Seeland hat im Dienst.

Walcheren	30	200
Minerva	20	150
de Meermin	16	70
de Diana	16	70
de Flora	10	40
de Dolphyn	10	30
de Zeemeeuw	8	24
Een Gaffelschif	10	30
Een Boomschif	8	20

Neue

Neue Equipage.

Schiffe.	Kanonen.	Mannſchaften.
Goes — — —	50 —	350
Anwerbungen — — —	—	450

Admiralität Weſtfriesland hat im Dienſt.

Enkhuyſen — — —	20 —	150
de Snelhyd — — —	18 —	60

Neue Equipage.

Munikendam — —	40 —	270
de Jager — — —	36 —	230
Anwerbung — — — —	—	550

Admiralität Friesland hat im Dienſt.

Eensgezindheyd — —	36 —	230
de Snelhyd — — —	14 —	70
Kopſchip — — —	16 —	52
de Pallas, Wachtſchif — —	—	200
Anwerbung — — — —	—	100

Recapitulation der desfalls auf die Admiralitäten vertheilten Unkoſten, für das Jahr 1794.

Die Maas	—	1685953	Gulden	6 St.	8 Pf.
Amſterdam	—	2392440	—	—	—
Zeeland	—	530920	—	—	—
Weſtfriesland	—	371400	—	—	—
Friesland	—	227149	—	6 —	8 —
Summe		5207862	Gulden	13 —	—
Extra-Unkoſten	—	90000	—		
Totale Summe	—	5297862	Gulden	13 St.	

IV.

Neue Verfaßung. Neue Einrichtungen in Polen. Andere Merkwürdigkeiten.

Polen hat an den Ereignißen, durch deren Wichtigkeit ſich das verfloßne Jahr in der ganzen Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts ſo ſehr auszeichnete, großen An-

theil genommen, und größere Veränderungen erlitten, als in dem, für dieses Reich so unglücklichen, Jahre 1772. Südpreußen, ein im Anfange des vergangenen Jahrs noch unbekannter Name, verdrängte auf der einen Seite mit dem Namen Polen auch die Grenzen dieses Reichs bis an die Ufer der Flüße Pilica, Skierniewka, und Bzura; und zu gleicher Zeit leistete auf der andern Seite ein großer Theil der Polen von der Druya bis an das Ufer des Dniesters den Eyd des Gehorsams und der Treue für Catharina die Große. Ein kleinerer Theil des Reichs, von 4016 Quadrat-Meilen, blieb nur noch übrig; aber auch dieser behielt außer dem alten Namen nur wenig von der ehemahligen Selbstständigkeit bey. Nicht blos die bisherige Independenz des Reichs wurde durch den Unions-Tractat mit Rußland so eingeschränkt, daß selbst die benachbarten Mächte ihr Befremden darüber zu erkennen gegeben haben; sondern auch die bisherige Regierungsform wurde aufgehoben, und eine neue Constitution entworfen, durch welche zugleich eine neue politische Eintheilung des Reichs bestimt worden ist. Mit historischer Treue und Genauigkeit sind alle diese wichtigen Veränderungen in dem vorigen Jahrgange unsers Journals beschrieben; und auch von der neuen Constitution, die wir, wegen ihres für das Journal zu großen Umfanges, nicht wörtlich mittheilen können, da sie zwey starke Bände ausmacht, wollen wir den Haupt-Inhalt, nach einer authentischen Abschrift der Cardinal-Gesetze, anführen. Die ersten 4 Artikel derselben sind schon im letzten Stücke des vorigen Jahrgangs, S. 1288 f. auszugsweise mitgetheilt. In dem folgenden 5ten Artikel wird festgesetzt: der König von Polen, so wie auch ebenfalls die Königin können nicht eher gekrönt werden, als wenn sie sich zu der alleinherrschenden römisch-katholischen Religion bekennen.

6) Das Großherzogthum Lithauen wird mit der Krone Polen, nach den vorhergegangenen Vorsichten unzertrennlich verbunden bleiben. Alle Rechte und Privilegien werden demselben aufs neue bestätigt; daher auch

die

die Kanzler beyder Nationen ihre eigene Eidesverbindlichkeit haben werden.

7) Die Incorporationsrechte des Herzogthums Kurland und Semgallen zu der Republik Polen, so wie auch die Rechte des Districts Pilitin bleiben ohne Veränderung in ihrer Würksamkeit und Gültigkeit.

8) Jeder der mit irgend Jemanden öffentlich oder heimlich über Abtretung oder Vertauschung eines Theils der Republik unterhandelt, wird als Feind des Vaterlandes angesehen.

9) Die Könige von Polen werden nach den vorgeschriebenen Gesetzen des gegenwärtig versammelten Reichstags, die immer in ihrer vollen Kraft und Würksamkeit bleiben sollen, gewählet.

10) Wenn ein König der Republik Polen die vorliegende Kardinal-Gesetze nicht beobachtet, oder überschreitet, oder etwas denselben zuwider unternimmt, so können die versammelten Reichstäge die Nation von dem Gehorsam gegen den König, nach den bestehenden Gesetzen, lossprechen. Dieses aber muß nur immer in dem äußersten Falle geschehen, und durch 2 Drittheile der Stimmen des versammelten Reichstags entschieden, und dabey die höchste Schonung, Würde und Majestät der Könige auf das heiligste beobachtet werden.

11) Alle Bewohner der Republik Polen vom adlichen Stande, dann alle Fremdlinge vom Adel, die sich in den Staaten der Republik ansäßig gemacht, und das Indigenat erlangt haben, sollen sich alle Rechte des eingebornen Adels erfreuen; jedoch mit dem einzigen Unterschied, daß nur die eingebornen Adlichen geistlichen und weltlichen Standes zu den höchsten Ehrenstellen und Würden im Staate gelangen können.

12) Jeder Edelmann, Bewohner und Fremdling, welcher Besitzungen im Polnischen Reiche hat, hat überall, und vor allen Gerichten gleiche Rechte. In keinem Falle wird Vorzug gestattet.

13) Das Eigenthum, und das Recht des Erbherrn über seine Unterthanen soll unversehrt beybehalten werden; doch über Leben und Tod des Unterthans darf der

Erbherr nicht sprechen, auch nicht sein Richter seyn. Jeder unterthänige Criminalist muß ad forum competens gebracht werden.

14) Der Edelmann hat libertatem sentiendi, und auf den Provinzial-Landtagen darf er reden was er will. Oeffentliche Schriften zur Unterdrückung der Religion, und gegenwärtigen Cardinal-Gesetze werden hingegen, unbeschadet der Freyheit, nicht geduldet, sondern der Autor, Buchdrucker, und Buchhändler criminalisch behandelt werden.

15) Vermöge dieser Cardinal-Gesetze werden alle Würden, Ehrenstellen, Aemter, und alle Gnaden die der König Jemanden ertheilt hat, oder noch zu ertheilen für gut findet, bestätigt und gutgeheißen.

16) Diese Cardinalgesetze sollen in der Republik auf ewige Zeiten unabänderlich und unverletzbar bleiben, und auf das strengste nach dem Buchstaben genommen werden. Wer dieselben verletzt, oder nur zu verletzen droht, soll ohne Ansehn als Verräther des Vaterlandes am Leben und Vermögen gestraft werden.

17) Im Falle daß diese Cardinalrechte von Jemanden verletzt werden sollten, und dabey Gefahr fürs Vaterland wäre, so soll der immerwährende Rath sogleich den außerordentlichen Reichstag ausschreiben, auch wenn der König dawider wäre. Doch soll auf diesem Reichstage kein andrer Gegenstand statt haben.„

Auf diesen Grundgesetzen beruht nun die Regierungsform, die dem, durch häufige innere Unruhen, und durch unglückliche Combinationen so sehr geschwächten, und nun vollends ganz entkräfteten Reiche die nöthige Ruhe und Festigkeit wiedergeben soll. Da aber auch, durch die neue Theilung die bisher übliche Eintheilung Polens ganz verwirrt und unbrauchbar geworden war, weil mehrere Woywodschaften seitdem gar nicht mehr, von andern nur noch unbedeutende kleine Distriete zu Polen gehören; so wurde auch noch folgende neue Eintheilung festgesetzt.

Die ganze Republik besteht aus 2 Provinzen, nämlich der Polnischen Provinz, oder den Kronländern, und der Lithauischen Provinz. Die Polnische Provinz besteht

aus

aus 10, und die Lithauische aus 8 Woywodschaften, deren jede in 3 Landschaften eingetheilt ist. Jede Woywodschaft soll 2 Senatoren, einen eigenen Woywoden, und Castellan haben, und 6 Landboten, aus jeder Landschaft nämlich 2, welche bey den Zusammenkunften auf den Landtägen gewählt werden, zum Reichstage schicken. Die in der Kronprovinz bestehenden 10 Woywodschaften sind folgende: 1) die Krakauer, die aus den 3 Landschaften von Krakau, von Proßow, und von Zarnow besteht. 2) die Sendomirer, besteht aus der Sandomirschen, Radomer, und Checiner Landschaft. 3) die Volbynier, von welcher der Wlodzimirer District durch die neue Theilung abgerißen ist. Aus den noch übrigen beyden Districten derselben sollen die 3 Landschaften die Lucker, Krzemniezer, und Polier, eingerichtet werden. 4) die Chelmer, zu welcher statt des abgerißenen Theils, der District der ehemaligen Lubliner Woywodschaft hinter dem Fluße Wieprz, und die Landschaft Lukow mitgerechnet werden; und welche aus den 3 Landschaften, die Chelmer, Parczewer, und die Lukower bestehen soll. 5) Die Wlodzimirer, die aus dem von der Volbynier Woywodschaft abgenommenen Districte, und aus dem Reste der ehemaligen Belzer Woywodschaft bestehen, und die 3 Landschaften Wlodzimirz, Dubno, und Kowel, haben soll. 6) die Lubliner, zu welcher statt des abgenommenen Theils ein Theil des Krasnostawer Districts, mit der Stadt dieses Namens, und die Landschaft Stezyce gerechnet werden soll. Sie wird aus der Lubliner, Stezycer, und Krasnosawer Landschaft bestehen. 7) die Masurer, in welcher die Wisker, Lomzyner, und Nursker Landschaft. 8) die Warschauer, die aus der Czersker, Warschauer und Liwer Landschaft besteht. Die Landgerichte sollen in Warschau und Sochaczew *) gehalten, und an jedem dieser Oerter die Canzelleyen

*) Schon im November-Stück des vorjährigen Journ. S. 1214. äußerten wir aus sichern Gründen die Vermuthung, daß die Grenze der Preußischen Besitznehmung etwas zurückgesetzt, und bis auf den Bzura-Fluß eingeschränkt werden würde, so daß namentlich die Stadt So-

zelleyen befindlich seyn. 9) Die Ciechanower, die aus der Ciechanower, Zakroczymer, und der Rozaner Landschaft besteht. 10) Die Podlachier Woywodschaft die wie bisher aus der Drohizer, Mielnicker, und Bielsker Landschaft besteht. Am 15 December nahmen auch schon alle durch die neue Constitution festgesetzte Magistraturen ihren Anfang, und wurden, nachdem sie ihren Präsidenten den Eyd geleistet hatten, am folgenden Tage dem Könige vorgestellt.

Aber kaum glaubte man die Ruhe dieses Reichs nach so vielen Stürmen wieder hergestellt und gesichert zu haben, als schon wieder ein neues Mißverhältiß zwischen Rußland und Polen zu entstehen drohte, welches jedoch noch zu rechter Zeit zur Satisfaction von Rußland abgeändert worden ist. Bey der Eilfertigkeit, mit welcher die letzteren Verhandlungen des Reichstags betrieben wurden, war es nämlich der Gegenparthey Rußlands geglückt, sich einigermaßen wieder emporzuheben. Sie brachte so ganz unvorbereitet ein Decret auf, durch welches der von dem Reichstage 1791 für diejenigen Officiere, welche sich im Kriege gegen Rußland auszeichnen würden, gestiftete Militair-Orden, welcher von der Targowiczer Conföderation aufgehoben worden war, wiederhergestellt wurde. Sogleich zeigten sich auch mehrere Landboten mit diesem Orden, und gaben laut ihre Freude zu erkennen. Weder der König noch der Marschall konnten dieses tumultuarisch abgefaßte Decret rückgängig machen. Sowol dieses Decret, als noch einige andere Verordnungen des Grodnoer Reichstags, vorzüglich die gänzliche Aufhebung der

Sochaczew mit ihrem Districte wieder an Polen zurück gegeben würde. Da nun dieser Ort, welcher in der von dem Preußischen Minister dem Reichstage im August des vorig. J. übergebenen Demarcations-Linie ausdrücklich mit unter den Preußischen Besitznehmungen angeführt wurde, (S. S. 926 des vorjähr. Journ.) jetzt nach beendigten Unterhandlungen zum Sitz des Landgerichts, und der Canzelley bestimt wird, so beweiset dieß, daß die obige Vermuthung richtig eingetroffen sey.

der Sanctia, oder Decrete der Targowiczer Conföderation, erregte ein lebhaftes Mißvergnügen am Petersburger Hofe, welches auch zu Warschau durch einen am 24 December angekommenen Courier, der dem Herrn von Sievers seinen Rappel überbrachte, bekannt gemacht wurde. Das Conseil permanent caßirte zwar sogleich obiges Decret, und hob den Orden wieder auf, schickte auch eine Deputation nach Petersburg, um diesen Entschluß dort bekannt zu machen; aber der General von Igelström, welcher einstweilen als Minister vom zweyten Range die Geschäfte des Ambassadeurs verwaltet, erklärte dem Könige in seiner Audienz, daß seine Kaiserin sich genöthigt sehen würde, eine neue Conföderation, und einen neuen Reichstag zu veranstalten, wofern nicht das Conseil permanent alle Ursachen des Mißvergnügens derselben wegräumen, und die von dem Grodnoer Reichstage gefaßten, die Würde seiner Souveraine beleidigenden Entschlüße aufheben würde. Es läßt sich aber leicht erwarten, daß das Conseil permanent die aufgehobenen Decrete der Targowiczer Conföderation wieder herstellen, und überhaupt alle Forderungen der Kaiserin schleunigst bewilligen wird, um das Reich gegen neues Ungemach zu sichern; und die unausgesetzte Thatigkeit mit welcher dieses Conseil seit der Bekanntmachung arbeitet, giebt dieser Erwartung die Gewißheit.

Auch die Schatzcommißion ist jetzt anhaltend beschäftigt, um die von dem Reichstage beschloßenen Anleihen zu negociiren. Es soll eine Anleihe von 10 Millionen polnischer Gulden (2,708,333 Reichsthaler 8 ggl.) zur Bestreitung der nothwendigen Bedürfniße der Republik, auf die sämmtlichen Staroßteyen der Republik, und deren jährliche Einkünfte; und eine andere von 7,500,000 Holländischer Gulden zur Bezahlung der Königlichen Schulden, und zur Belebung des, durch die großen Bankerotte gehemmten Commerces, auf die sämmtlichen Königlichen Domainen und deren Einkünfte negociirt werden. Für beyde Summen übernimt Rußland die Garantie, so, daß sie binnen 15 Jahren, vom 1ßten Januar 1795 an, bezahlt seyn sollen. Die Schatzcommißion hat daher durch

ein bekanntgemachtes Universal alle einheimischen und auswärtigen Capitalisten zu diesen Anleihen eingeladen.

Die zur Untersuchung der Bankerotte, und zur Ausgleichung derselben niedergesetzte Commißion, hat ihre Geschäfte noch nicht geendigt; doch sieht man einer baldigen glücklichen Beendigung derselben entgegen.

V.

Besondere Anekdoten von der Arretirung der Königlichen Französischen Familie zu Varennes; und von verführten Priestern.

Folgende Anekdoten von der Gefangennehmung Ludwigs des XVI. und seiner Königl. Familie zu Varennes am 21 Junius 1791, welche die in unserm Journale gleich damals geäußerten Vermuthungen und Anzeigen, (S. Jahrg. 1791. S. 689 u. ff.) bestätigen, sind von einem Augenzeugen, nachdem der berüchtigte Drouet den Oesterreichern in die Hände gefallen war, bekannt gemacht worden.

— "Es standen Detaschements von Husarenzu St. Menehoud, und zu Clermont; ein Trupp Husaren von Lauzun war zu Varennes. 40 dieser Husaren giengen den 20 Junius nach Chalons, dem Königlichen Schatze (d. h. dem Wagen des Königs) entgegen. Diesem Wagen sollte immer auf eine halbe Stunde voraus ein gewisser Coglas gehen, der von Bouillé als Adjudant gebraucht wurde. Dieser Coglas eben wurde der Verräther, und überlieferte den König seinen Feinden. Der Königl. Wagen langte am 21sten Junius Nachmittags zu St. Menehoud an. Der Postmeister Drouet giebt die Pferde. Der Wagen fährt ab. Die Dragoner wollen folgen. Da zieht Drouet ein Assignat aus der Tasche, sieht das Bildniß des Königs darauf an, und sagt zu den Dragonern, er glaube daß der König in dem Wagen gewesen sey, macht auch sogleich Lärmen in der Stadt, stellt sich an die Spitze des zusammengelaufenen Volks, und nöthigt

die

die Dragoner, zu St. Menehoud zurück zu bleiben. Der König komt um 10 Uhr des Abends zu Varennes an. In dieser kleinen Stadt giebt es keine Postpferde, aber es standen schon seit 2 Tagen Relais-Pferde in dem Wirthshause zum großen Monarchen, dessen Besitzer ein vollkommen ehrlicher Mann ist. In diesem Wirthshause befanden sich der junge Bouillé und andre Getreue. Eine Stunde vor des Königs Ankunft kam daselbst ein gewisser Leonard an, ein Königl. Peruquier. Dieser sagte dem jungen Bouillé, er glaube gar nicht, daß der König von Paris abgereiset sey, wodurch Bouillé betrogen wurde. Unterdessen ward der Gemeinde-Procurator zu Varennes, der Lichtzieher Sauce, durch einen Courier von Drouet benachrichtet, daß der König ankommen würde, und was er thun solle. Sauce hatte auch schon Arbeitsleute vom Lande, und Leute aus der Stadt versammelt und bewafnet, ehe der König ankam. Er hatte diesen Leuten gesagt, daß sie eine Kriegskaße, die zur Armee gienge, bewachen sollten.

Ein sonderbar Schicksal war es, daß die Königin, die vor dem Hotel du Gouvernement, gewißer Bedürfniße wegen, halten ließ, und herein gieng, sich nicht dem Commandanten des Regiments von Condé, der damals in dem Hause wohnte, entdeckte: so würde die Königl. Familie gerettet worden seyn. Noch entscheidender war das Verhängniß, daß die Königin verlangte, der Wagen solle nach dem Wirthshause zum goldnen Arme fahren. Einer der gegenwärtigen sagt ihr: Nicht im goldnen Arme, sondern im großen Monarchen sind einige Fremde angekommen, die auf Leute aus Paris warten. Aber die Königin besteht, zu ihrem Unglücke, darauf, daß man in den goldnen Arm fahren soll. In diesem Wirthshause war schon alles zu Bette gegangen. Es liegt in dem niedern Theile der Stadt Varennes, an einer engen Gaße, die leicht zu besetzen war; dieser niedere Theil von Varennes wird von dem obern höhern Theile der Stadt durch einen Fluß, geschieden, über dem eine Brücke geht. Indem man (welches wohl zu bemerken ist) die Leute in dem Wirthshause zum goldnen Arme,

nicht

nicht erwecken kann, so sehr auch geschrieen und gepocht wird, und so fast eine halbe Stunde vergeht, kommen zwey Menschen in vollem Galoppe an die Königliche Kutsche herangesprengt. Es ist der Postmeister Drouet, und einer Namens la Hure. Die Königin frägt, wer diese Leute sind; wie sie die Namen hört, sagt sie sogleich sachte zum Könige: "Wir sind verlohren." Indem die Königlichen Personen eben aussteigen wollen, da endlich, (zur bestimmten Zeit) die Leute in dem Wirthshause zum goldnen Arme wach werden, präsentirt sich Monsieur Drouet vor dem Kutschen-Schlage, mit einer geladnen Pistole, und einige Leute fallen den Pferden in die Zügel. Man sagt dem Könige daß er arretirt sey, ohne weiter was zu sagen. Sogleich komt der Lichtzieher Sauce heran, nimt die Königin und Madame Elisabeth an den Armen, und führt sie nach seinem Hause. Der König geht mit andern Begleitern nach. Unterdessen hatte man die Brücke, die aus dem niedern Theile der Stadt in die höhere führt, mit umgeworfnen Wagen dergestalt barricadirt, daß die Königlichen Getreuen im Withshause zum goldnen Monarchen, nichts von allen dem, was in dem niedern Theile der Stadt vorgieng, erfuhren, bis früh gegen Morgen. Sie waren durch die oben angeführte falsche Nachricht des Leonards irre gemacht worden, und um desto sichrer, da der bestimmte oben erwähnte Vorläufer Coglas gar nicht ankam.

Diese Anekdoten klären das Complot auf, wodurch der König verrathen wurde, und deßen Quelle in Paris war. Dort wurde allgemein behauptet, daß Fayette der Urheber von allem sey. Es ist wahr, daß die Königin in ihrem letzten Verhöre Fayetten nicht als Theilnehmer angab. Aber dieß beweißt nur, daß die Königin selbst nicht wußte, daß Fayette im Spiele war, und sie durfte es auch nicht wissen, wenn Fayette sie nachher auf der Flucht arretiren lassen wollte. Bekanntlich ließ Fayette die Arretirung zu Varennes durch einen seiner Adjutanten autorisiren.

Er ist am 4ten Januar von der Citadelle zu Magdeburg, unter Escorte, nach Schlesien, auf die Festung Glaz abgeführt worden.

Ver-

Verräthrische Priester.

(Von einem Französischen Emigrirten mitgetheilt.)

Die constituirende National-Versammlung konnte nicht anders zu ihrem Zwecke, sich mit den Gütern der Geistlichkeit zu bereichern, gelangen, als wenn sie diejenigen Mitglieder dieses Standes, die wegen ihrer bekannten Unwürdigkeit und Lasterhaftigkeit eine allgemeine Umwälzung zu wünschen Ursach hatten, für sich zu gewinnen und in ihre Plane mit zu verwickeln suchte. Da sie nun aber wohl einsah, daß ihre Vorschläge und ihre verführerischen Kunstgriffe von allen gutdenkenden rechtschaffenen Geistlichen, die doch den größten Theil der Clerisey ausmachten, mit Abscheu würden verworfen werden; so bediente sie sich eben der Mittel, durch welche es ihr gelungen war, alle Bande der menschlichen Gesellschaft zu zerreißen. Sie hatte gesehn, daß kein Mittel würksamer gewesen, und ihr mehr gefruchtet hatte, als wenn sie dem Untern die Stelle seines Vorgesetzten antrug, dem Soldaten den Rang des Officiers, dem Advocaten die Stelle des Richters. Eben dieses Mittel gebrauchte sie daher nun auch um diejenigen Geistlichen zu verführen, die sie zur Erreichung ihrer Zerstöhrungs-Plane nöthig hatte. Den Priestern versprach sie die Bischofswürde: und da sie auch nothwendig einige Bischöfe gewinnen mußte, welche ihre eingeschobenen Creaturen, denen die gesetzmäßigen Bischöfe ihre Würde nicht abtreten wollten, einweiheten, so schmeichelte sie den Lieblingslastern derjenigen, denen sie Niederträchtigkeit genung zutraute, sich verführen zu lassen. Dem Geizigen, und dem Verschwender bot sie Schätze an, dem Ehrgeizigen machte sie große Versprechen; und so benutzte sie überhaupt die Schwächen und Fehler aller andern. Herr von Jarente, Bischof von Orleans, durch das Spiel, und durch den Aufwand den seine Maitreßen ihm verursachten, in Schulden versunken, verkaufte sich für 300,000 Livres, die der nun hingerichtete Herzog von Orleans hergab. Herr von Talleyraud-Perigord, Bischof von Autun, dessen Ehrgeitz unersättlich war, ließ sich durch das Versprechen, daß man seine bisherigen Verhältniße

mit der römischen Curie zerreißen, und ihn zum Patriarchen von Frankreich erheben wolle, verführen. Der Cardinal von Loménie, Erzbischof von Sens, war schon längst Anhänger des Atheismus, den er sogar nachher öffentlich bekannte. Bey ihm bedurfte es also keiner weitern Verführung mehr. Er nahm um so williger an der Schande seiner beyden Collegen Antheil, da er einen unauslöschlichen Haß gegen den Königlichen Hof hatte, nachdem er die so schlecht verwaltete Premier-Minister-Stelle hatte niederlegen, und sich entfernen müssen. Da diese 3 Prälaten gewonnen waren, so war aller Widerstand des besserdenkenden Theils der Clerisey vergebens. Der ganze Stand, und mit ihm die Religion wurde aufgehoben und vernichtet, durch diejenigen selbst, die die Diener der Religion waren, denen die Beschützung der Religion oblag. Wäre es der National-Versammlung nicht geglückt, diese 3 Bischöfe mit in ihre schändlichen Plane zu verwickeln, so würde die Aufhebung des geistlichen Standes, und mithin auch die Abschaffung der Religion selbst unvorbereitet und unthunlich gewesen seyn. Gewißenlose Minister würden es nicht haben wagen dürfen, jene Grundsätze öffentlich bekannt zu machen, die alle menschliche Gesellschaft zerstöhren. Es würde ihnen nicht möglich gewesen seyn das Heidenthum einzuführen, und den eben so schändlichen als Politik-widrigen Grundsatz, daß die Religion unnütz sey, unter das Volk zu verbreiten. Die Abschaffung und Verachtung der Religion in Frankreich, ist also einzig und allein das Werk verachtungswürdiger Priester, die ohne Ehrfurcht für die Sittenlehre die sie predigten, in Lastern versunken waren.

VI.

Möglichst genauer Bericht von den Treffen und Kriegsbegebenheiten am Rheine.

Die Kriegsbegebenheiten am Rheine haben in den letzten Tagen des vorigen, und dem Anfange des gegenwärtigen Jahrs einen Theil Teutschlands in Schrecken

und

und Unruhe gesetzt, indem ein andrer Theil alles das Unglück erlitten, welches den Krieg mit den jetzt verwilderten Franzosen auszeichnet.

So sehr diese, an sich selbst, und durch ihre Folgen, wichtige Begebenheiten eine genaue Erzehlung der Umstände erfordern, so wenig kann und darf jetzt schon alles gesagt werden. Die künftige Geschichte wird noch viel von jenen Tagen, vom 22sten bis 27sten December, zu erzehlen haben, was für sie aufbewahrt bleiben muß. Manches ist noch dunkel. Manches würde Widerspruch haben, so sehr wahr es auch ist. Einige Umstände sind von der Art, daß man sie lieber unterdrückt, als erzehlt, da geschehne Dinge doch nicht ungeschehn gemacht werden können. Wir haben außer den öffentlich bekannt gewordnen Nachrichten mehrere Privat-Nachrichten und Briefe über jene Vorfälle vor uns liegen. Wir wollen daraus eine möglichst genaue Erzehlung geben.

Die herrschende Parthey in Paris hatte, um sich zu erhalten, Sieges-Nachrichten von den Armeen, unumgänglich nöthig. Landau war in Gefahr verloren zu gehn, und mit dem Verluste von Landau wäre auch der Credit der herrschenden Parthey verloren gewesen. Da es ihr nun auf die Wahl der Mittel gar nicht ankomt, und da sie Menschenblut, und Menschenvertilgung für nichts achtet, so gebrauchte sie den allgemeinen Aufstand von allen jungen waffenfähigen Menschen in ganz Frankreich, wodurch die 14 französischen Armeen zusammen auf 900000 Mann stark wurden, zu ihren Endzwecken. Sie ließ die Mosel-Armee durch viele tausende, theils auf dem Lande zusammengetriebne junge Leute, theils durch ein Corps der Armee in den Niederlanden verstärken; diese Armee ließ sie zu der Rhein-Armee stoßen, die sich ebenfalls durch zusammengetriebne Bauern aus dem ganzen Elsaß sehr vermehrt hatte. Beyde vereinigte Armeen machten ein Heer von mehr als 130000 Mann aus. Die beyden Französischen Generale, Hoche, und Pichegru, gebrauchten nun Mittel, die bey regulirten Truppen nicht angewendet werden können. Sie griffen die Kaiserlichen Truppen vier Wochen lang, fast täglich an, täglich mit abge-

wechselten frischen Leuten. Erfahrne Generale vermeiden möglichst diesen so genannten kleinen Krieg, der immer Menschen kostet, ohne daß viel ausgerichtet wird. Aber die Französischen Anführer achten die Menschen nicht, und ihre Absicht war, durch diese unaufhörlichen, oft mörderischen Gefechte die gar nicht starke Kaiserliche Armee zu ermüden, und aufzureiben, um bey einem endlichen allgemeinen Angriffe desto leichter durch die Uebermacht der Zahl zu siegen. Bey den Angriffen selbst wurden die Franzosen durch starke Getränke immer betrunken gemacht, so daß sie wie toll in das feindliche Feuer liefen. Der Pariser Wohlfahrts-Ausschuß hatte den Truppen, wenn sie Landau entsetzten, drey Millionen zur Vertheilung unter sie versprochen. Nach dem Entsatze hatten sie auch Hofnung in Länder zu kommen, die ihren Hunger stillen, und sie bekleiden, und beschuhen könnten. — Alles dieses gab den Angriffen von 18 November bis 22 December fortdauernde Wirkung.

Die Kaiserliche Armee, die fast immer unter die Waffen treten, und fechten mußte, die nie Ruhe genießen konnte, und dieß in einer so harten Jahrszeit, in welcher sie die Erholung der Winterquartiere so nöthig hatte, mit welchen auch schon der Anfang gemacht worden war, kam in der Mitte des Decembers in eine so üble Lage, daß der General Wurmser selbst nach Wien meldete, daß, wenn Landau sich nicht bald ergäbe, und der Feind, der immer frische Mannschaft erhielte, und sich nichts draus mache, tausende aufzuopfern, seine Angriffe fortsetze, er in die Länge seinen Stand nicht behalten könne, sondern sich zurück ziehen müsse. Es ist wahr, daß man die Bemerkung machte, seine Linien wären zu sehr ausgedehnt, und seine Position gegen eine so ungeheure Uebermacht zu unsicher, und daher ein Rückzug zu rathen. Der Herzog von Braunschweig soll auch diesen Rath gegeben haben. Er kam jedoch selbst mit einem Theile der Preußischen Truppen von Lautern nach Annweiler, und deckte bey Bergzabern den dortigen Kaiserlichen Cordon.

Nach

Nach vielen Niederlagen, welche die Franzosen, die gewöhnlich berauscht, mit einem erschrecklichen Geschrey attaquirten, erlitten hatten, besonders am 16ten December, da die angreifenden Haufen von Bauern von den hinter ihnen befindlichen National-Garden, und Linien-Truppen wie das Vieh zur Schlachtbank getrieben und hingestreckt wurden, gelang es ihnen endlich, am 22sten December an einem Orte den Kaiserlichen Cordon durchzubrechen. Dieß geschahe auf den Posten in Freschweiler, bey Wörot, (oder Werth.) Er wurde von 20000 Mann Franzosen mit solcher äußerster Heftigkeit angefallen, daß ohnerachtet der besten Vertheidigungs-Anstalten, und der unerschrockensten Gegenwehr der Kaiserlichen Truppen, der General Hoze sich genöthigt sahe, der Uebermacht zu weichen, und sich auf den Liebenfrauenberg bey Wördt zurückzuziehen. General Wurmser gab darauf diesem Corps die Ordre, in der Nacht bis hinter der Sur zurück zu marschiren. Ohnerachtet der ganze linke Flügel, und der Mittelpunct der Kaiserlichen Armee gar nicht zum Gefechte gekommen war, so hielt General Wurmser doch für gut, da die eine Flanke nun offen war, sich mit der ganzen Armee zurückzuziehen. Er wollte seinen rechten Flügel an den des Generals Hotze anstoßen lassen, bekam aber früh am 23 December die Nachricht, daß General Hotze sich bemüßigt gesehen habe, den Liebenfrauen Berg in der Nacht zu verlassen, und sich neben den auf der Scheerhöle, unweit Roth postirten Preußischen Truppen, auf dem Geisberge zu stellen.

Nach dem Preußischen Berichte verließen die Preussischen Truppen den Posten bey Lembach nicht eher, als am 23sten, da General Hotze sich in der Nacht von dem Liebenfrauen-Berge weggezogen hatte, und die Communication dadurch getrennt war. Die Preußen hatten den Tag vorher, am 22sten, auch, bey Lembach einen starken Anfall der Franzosen gehabt, welche einen der Kreenberge einnahmen, aber gegen Abend wurden sie wieder von da weggetrieben. Der Herzog von Braunschweig soll gerathen haben, in der Position zu bleiben, und die Franzosen anzugreifen. Da aber General Hotze

diese Position verließ, so ließ der Herzog von Braunschweig auch sein Corps über Klembach, und nachher über die Lauter gehen, und stand am 26 Dec. bey Bellobvorn, und Birkenfeld. Auf dem Marsche wurden seine Truppen einige male angefallen, aber die Feinde immer mit Verluste zurückgetrieben, und eine Anzahl Gefangne gemacht.

Die Kaiserliche Armee zog am 23sten Dec. über die Sur, lagerte sich bey Sulz, und gieng am folgenden Tage auf die Höhen von Weißenburg. Die beyden Armeen, die Kaiserliche und Preußische standen, am 25sten Dec. neben einander. Es wurde eine starke Recognoscirung von beyden Theilen unternommen, wobey eine Menge von Franzosen niedergehauen, und gefangen genommen wurden.

Es wurde beschloßen, daß am folgenden Tage, den 26sten Dec. die Kaiserliche Armee den Franzosen eine allgemeine Schlacht liefern sollte, wobey die Preußen Antheil haben sollten. Schon waren Preußische Truppen vorgerückt, als es hieß, daß der Angrif nicht statt haben würde, und die Preußischen Truppen sich allso wieder zurück zogen. Es waren jedoch schon von der Kaiserlichen Armee 7 Bataillons, nebst 8 Divisionen Cavallerie gegen Schlichthal, in eine geringe Entfernung von den Franzosen vorgerückt, sie standen in einer schrägen Stellung, der linke Flügel gegen Schlichtthal, und der rechte mehr gogen den Geisberg gerichtet. Die Franzosen fiengen gegen dieso Truppen ein heftiges Kanonenfeuer an, weshalb sie sich auf den Geisberg zurückzogen. Hierauf kamen die Franzosen von den Anhöhen herunter, und drängten die Kaiserlichen Truppen aus allen ihren Stellungen durch wiederholte Attaquen, mit einer großen Uebermacht und einer zahlreichen wohlbedienten Artillerie. Acht Kaiserliche Reserve-Bataillons, welche der Herzog von Braunschweig selbst nebst einem Corps Preußen anführte, bekamen eine solche Position, und machten ein so starkes Artillerie-Feuer, daß dadurch die Franzosen abgehalten wurden, bis nach Weißenburg vorzudringen. In der folgenden Nacht zogen sich die Kaiserlichen bis nach Freckenfeld. Das Preußische Corps marschirte am 27sten

Dec.

Dec. nach Bergzabern. Die Kaiserliche Armee zog am 28 nach Speyer, und gieng am 29sten Dec. von Philippsburg an bis Mannheim, an mehrern Orten über den Rhein. Am 30sten zogen noch haufenweise, Infanteristen, Cavalleristen, Artilleristen, Gepäcke, an Mannheim vorbey. Die Kaiserliche Armee sammelte sich bey Schwezingen, und Heidelberg. Die schwere Artillerie wurde zu Rohrbach postirt, zwischen dem Rheine und Nekar, bey Heidelberg; ein anderer Artillerie-Parc von fast 100 Stück wurde im Brüßelschen Garten, außerhalb Mannheim aufgepflanzt.

Unter diesen Umständen mußte auch die Preußische Armee, bey welcher auch das Corps des Generals Kalkstein von Kaiserslautern angekommen war, sich weiter zurückziehen. Sie rückte gegen Mainz. Der Herzog von Braunschweig ließ sie eine concentrirte Position zwischen Oppenheim, Odersheim, und Altzey nehmen, wobey Mainz der Mittelpunct, und beyde Flügel am linken Rhein-Ufer appuyirt waren, und zugleich Creuznach durch das Corps des Obersten Szeculi, und Bingen durch das Sächsische Corps besetzt wurden. Auf dem Rückmarsche schlugen die Preußen noch öfters die Detaschements, die sie beunruhigen sollten, und machten 84 Gefangne. Am 3ten Januar schlug der General von Rüchel bey Frankenthal ein Corps Franzosen, und trieb sie einige Stunden weit zurück, zog aber darauf sich über Worms näher an das Hauptcorps an.

Der Französische General Hoche gab in seinem Berichte von dem Treffen am 22 December an, daß er 14 Kanonen von den Kaiserlichen erobert, 300 Mann von ihnen theils getödtet theils verwundet, und 450 Gefangne gemacht habe. Von der Schlacht am 26sten December meldete er, daß sie sehr heftig gewesen sey, und bis 5 Uhr Abends gedauert habe. Wir haben, sagt er, vier Kanonen, eine Menge Kriegsmunition und 14 Wagen mit Gepäcke, erobert. Zu Lauterburg fanden wir noch, setzt er hinzu, 14 Kanonen, und viel Munition. Auf dem Marsche hatte der Feind noch 2 Kanonen, und viele Wagen hinterlassen. Verschiedene Magazine, Flinten,

und andere Beute sind in unsre Hände gefallen.„ Einen umständlichen officiellen Bericht von Kaiserlicher Seite hat man noch nicht, bis jetzt.

Privatberichte versichern, daß die Schlacht am 26 December den Franzosen viel Volk gekostet habe. Die tapfern Kaiserlichen Truppen waren aber, da sie bereits über 5 Wochen, Tag für Tag, Angriffe von den Franzosen ausgehalten hatten, endlich abgemattet worden, und konnten der Uebermacht von mehr als 80000 Mann, die sie angriffen, nicht länger Widerstand leisten. Eine neue Stellung zu nehmen, und sich da zu vertheidigen, war bey der jetzigen Jahrszeit nicht mehr möglich. Und so mußte der General von Wurmser sich zum Rückzuge über den Rhein entschließen. Von allen Eroberungen der Kaiserlichen im Elsaß blieb ihnen nur noch die Festung Fortlouis übrig, in welche eine starke Besatzung gelegt wurde, und eine Artillerie von 110 Stück den Platz besetzte.

Die Franzosen zogen den wegziehenden Heeren nach, nahmen Weißenburg und Lauterburg ohne Schwerdtstreich ein, entsetzten Landau, und bemeisterten sich des ganzen Districts bis gegen den Rhein hin, von Hagenau herauf bis nach Worms hin. Die Noth und der Jammer stieg in allen diesen Ländern, auch im Zweybrückschen und bis gegen Kreutznach hin, aufs höchste. Der größte Theil der Einwohner, der davon kommen konnte, begab sich auf die Flucht. Die Franzosen forderten unerschwingliche Contributionen, nahmen allenthalben Kleider, Hemden, und Schuhe, so viel sie habhaft werden konnten, für sich hinweg, schleppten die vermöglichsten als Geißeln weg, das junge Volk zwangen sie zu ihren Waffendiensten, und schickten es ins Innere des Reichs, und mißhandelten die Einwohner auf alle Art und Weise.

Ihre Kriegs-Absichten waren bis zum 8ten Januar noch ungewiß. Sie streiften allenthalben herum. An dem erwähnten Tage rückten sie in 2 Colonnen gegen die Preussen an, um den Cordon bey Guntersblum, Altzey, und Kreutznach zu durchbrechen, wurden aber von dem Herzoge von Braunschweig mit so vielem Verluste geschlagen,

daß

daß sie sich eilfertig bis hinter Cusel zurückzogen. Die nähern Umstände und die übrigen Kriegsbegebenheiten bey den teutschen Armeen, folgen weiter unten, in einem eignen Artikel.

VII.

Die Alliirten räumen Toulon. Vorfälle. Umstände. Bemerkungen.

Die Räumung von Toulon hat mehr Lärm gemacht, als die Einnahme dieser Stadt. Das Französische Geschrey durchhallt die Welt. Die alliirten Mächte schrieen nicht als sie Toulon einnahmen. Die Geschichte muß unpartheyische Wahrheit lehren; wir wollen jetzt nach dieser Pflicht getreu erzählen und beurtheilen, was von mehrern Seiten bisher übertrieben vorgestellt, und irrig beurtheilt worden ist. Für denjenigen der von den Umständen, und von der Lage der Sachen hinlänglich unterrichtet war, konnte diese Begebenheit nicht so ganz unerwartet, und so wichtig seyn, als man sie meistentheils vorgestellt hat. Die in Toulon versammelte Macht der Alliirten belief sich noch nicht über 15000 Mann, da die Republik Genua den auf dem Marsche begriffenen Oesterreichern den Durchmarsch versagte, und die eingeschiften 6000 Portugiesen durch einen Sturm von Toulon zurückgeschlagen wurden, und die von England aus erwartete Hülfe noch immer verzögerte. Der Englische Commißair Gilbert Elliot ließ daher schon in der Mitte des Novembers in London um neue Unterstützung ansuchen, mit dem Zusatze, daß sich der Ort nicht länger als bis in den December würde halten können, wenn die Besatzung nicht ansehnlich verstärkt werden würde, da diese 15000 Mann so viele Plätze besetzen, und eine so große Strecke vertheidigen mußten, daß nicht mehr als 6000 Mann auf einem Platze vereinigt agiren konnten. Die Französische Armee erhielt hingegen mit jedem Tage neue Verstärkungen, und rückte im November allenthalben auf die Vorposten der Alliir-

ten an. Der Hauptangrif war auf den Vorpoſten von Malboſquet gerichtet, zu deſſen Unterſtützung ſie eine Batterie auf den Höhen von Arenes anlegten, mit welcher ſie auch die Stadt und das Arſenal erreichen konnten. Am 30 November rückten daher die Alliirten mit 2300 Mann, worunter 400 Engländer, 300 Sardinier, 600 Neapolitaner, 600 Spanier, und 400 Franzoſen waren, unter Anführung des Engliſchen General-Majors Dundas auf dieſe Batterie an, erſtiegen den Berg, und nahmen die Batterie ein. Auf der Flucht aber erhielten die Franzoſen eine Verſtärkung von 6000 Mann, griffen die Alliirten, die ihnen zu hitzig nachgeſetzt hatten, an, und nöthigten ſie nicht allein zum Rückzuge, ſondern nahmen auch die Batterie wieder ein. Auf dieſer Retraite wurde der Engliſche General O-Hara verwundet und gefangen genommen. Außerdem verlohren die Alliirten etwa 300 Mann an Todten und Gefangenen. Die Franzoſen ließen aber mehr als 1000 auf dem Platze. Seit dieſer Zeit dauerten die Angriffe der Franzoſen immer fort, und wurden ſeit dem 13 December vorzüglich heftig; aber immer noch abgeſchlagen. Da nun aber von allen Seiten, vorzüglich von Marſeille, unter dem General Lapoype, und von Nizza her, Verſtärkungen angekommen waren, wodurch die Armee bis über 70000, nach andern Nachrichten bis auf 100,000 Mann anwuchs, ſo beſchloſſen die Belagerer am 16ten December einen allgemeinen Hauptangriff. Die Armee wurde in 4 Diviſionen vertheilt, und Croix-des-Signaux, Fort d'Artigue, Cap Brun, la Valette, und das Fort Pharon zugleich beſtürmt. Den erſten Angriff machten die Linien-Truppen, auf dieſe folgten die National-Garden, und hinter dieſen waren Kanonen mit Kartätſchen geladen, und hinten kam die Cavallerie; ſo daß die Zurückweichenden mit Gewalt wieder vorwärts getrieben, aber von ihren eigenen Kanonen und Cameraden niedergemacht wurden. So wurde zuerſt das Vorgebürge von Eguillette früh um 6 Uhr eingenommen, wobey die Franzoſen, nach den im Convente vorgeleſenen Berichten, worin die Zahlen nicht immer ganz richtig angegeben

den werden, 200 Todte und 500 Verwundete verlohren, hingegen 500 Engländer und Neapolitaner gefangen nahmen. Nachdem nun die beyden Forts Eguillette und Balaguier eingenommen waren, so wurden die Forts von Malbosquet und Pomet gleichfalls bestürmt; und da die Alliirten auch hier sich nicht mehr halten konnten, so sprengten sie das letztere in die Luft, und zogen sich aus dem ersten in der Nacht zurück. Den tapfersten Widerstand fand der General Lapoype, der indessen die Anhöhen beym Berge Pharon, und das Fort Pharon selbst mit 3 Colonnen angriff. Er wurde 3 mal zurück geschlagen; und erst beym 4ten Sturme glückte es ihm, die Alliirten, von denen er 80 Mann gefangen nahm, bis in die Forts Artigue und St. Catharine zurückzutreiben. Am folgenden Tage, den 17 December, wurden auch diese beyden mit stürmender Hand eingenommen; so wie auch am folgenden Tage das Cap Brün, und Croix-des-Signaux, so daß die Alliirten nur noch das Fort La Malgue in Besitz hatten. Da sich nun die Belagerer allenthalben mit großer Uebermacht den Wällen näherten, sah sich der Admiral Hood genöthigt, nach einem gehaltenen Kriegsrathe, den Befehl zu ertheilen; daß alle im Hafen befindlichen Kauffarthey- und Transportschiffe den Hafen verlassen, und sich vor dem Fort La Malgue vor Anker legen sollten. Der Neapolitanische General Forteguerri ließ auch sogleich auf 12 Transport- und 3 Kriegsschiffen, und einigen kleinern Fahrzeugen seine Truppen abfahren. Auch die Royalisten erhielten die Erlaubniß, sich mit allem was sie fortbringen konnten, auf die Flotten zu retiriren; und mehr als 20000 Einwohner derselben machten sogleich von dieser Erlaubniß Gebrauch. Jetzt brach nun das zwischen den mißvergnügten Einwohnern und den Belagerern unterhaltene Einverständniß aus. Indem man in der Stadt mit den Einschiffen beschäftigt war, fielen die bisher heimlich demokratischen Einwohner aus allen Winkeln die Royalisten und Alliirten an; und in demselben Augenblicke fiengen die Belagerer an die Stadt zu beschießen. Dieß Gefecht ward so blutig, daß die Alliirten an 3000,

die

die Franzosen aber über 10000 Menschen dabey verlohren. Das Bombardement dauerte bis den Abend um 10 Uhr, da denn die Alliirten sich gezwungen sahen die Stadt zu verlassen, in welcher sie sich nach dem Verluste der Forts nicht länger halten konnten. Sie sprengten daher das Schif Temistocles, worin mehrere unruhige Republicaner gefangen saßen, von denen jedoch nur 6 sollen umgekommen seyn, in die Luft: warfen Feuer unter die Französischen Schiffe, die sie nicht mit fortführen konnten, zündeten die Arsenäle und Magazine an; und bey dem Scheine dieses Feuers, welches nachher auch viele Häuser ergriff, einen großen Theil der Festungswerke zerstörte, und durch das Aufspringen 2 großer mit Pulver beladenen Schiffe von der Französischen Escadre, das Bassin des Hafens, und einen großen Theil der Stadt verwüstete, wurden die Truppen mit dem Gepäcke eingeschift, und die Flotten verliessen ungehindert den Hafen. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde unbrauchbar gemacht, und die zurückgelassene Artillerie bis auf 2 Kanonen so gut vernagelt, daß das neuerfundene Bemühen der Franzosen sie wieder zu entnageln, und brauchbar zu machen, gewiß vergebens seyn wird. Gegen Morgen verließen die Engländer auch das Fort La Malgue, und sprengten auch hiervon den besten Theil in die Luft. Doch hatten sie beym Auslaufen widrigen Wind, so daß sie sich bey den Hierischen Inseln vor Anker legen mußten; aber am 21 machte sich die Spanische Flotte zum Auslaufen bereit. Die Neapolitanische Flotte nebst 80 andern von Toulon entflohenen Kauffarthey- und Transportschiffen war aber schon vor dem 22 December in den Hafen von Spezzia eingelaufen. Da nun die Belagerer gegen den Morgen des 19 Decembers merkten, daß die Stadt verlassen seyn müsse, weil aus derselben gar nicht mehr gefeuert wurde, so stürmten sie die Thore ein, und zogen nun in die entvölkerte, und an mehrern Seiten brennende Stadt ein. Von dem folgenden haben wir bis jetzt nur französische Berichte, die leider nur in dem, was sie von ihrer blutdürstigen Rache schreiben, am glaubwürdigsten sind, die doch aber selbst gestehen, daß die Stadt jetzt einen schrecklichen Anblick darbiete. Die

Eng-

Englischen Berichte sind in diesem Augenblicke noch nicht angekommen, wir werden sie, sobald sie ankommen, nachtragen. Nur so viel weis man mit Gewißheit, daß dieser Vorfall bey weitem nicht das Aufsehn und die Erbitterung gegen die Minister in London erregt hat, als die Jacobiner in und ausserhalb Frankreich erwarteten. Nach den Berichten der Convents-Commißarien fanden sie in Toulon noch 250 Engländer und Spanier, 250 Spanische Weiber, die nicht Zeit gehabt hatten, sich mit einzuschiffen; ferner 2000 Kranke in den Hospitälern, und 200 Spanische Pferde mit vollem Zeuge, und viele Mobilien, welche die Royalisten zurückgelassen hatten. Vorzüglich widersprachen sich die Französischen Berichte in der Berechnung deßen, was sie von den Flammen gerettet haben wollten. In einem Briefe vom 19ten December meldete der General Dugemier, daß nichts verlohren sey, indem sowohl die Schiffe als die Arsenäle und Magazine durch die guten Anstalten die er getroffen habe von dem Feuer gerettet wären; und die Convents-Commißarien meldeten an eben dem Tage ganz das Gegentheil, daß die Feinde 3, in einem andern Briefe stand gar 7 oder 8, Schiffe mitgenommen, und 9 verbrannt, und das große Arsenal und die Magazine angezündet hätten. Da nun aber diese Gebäude schon am Abend des 18ten angezündet wurden, und erst am folgenden Morgen um 7 Uhr ein kleiner Theil der Belagerer in die Stadt rückte, um erst zu untersuchen, ob nicht etwa noch Explosionen zu befürchten wären, so läßt sich wohl denken, daß nicht sehr viel gerettet seyn kann, zumal da die Einwohner mit der Löschung ihrer eigenen Häuser, und mit der Rettung ihrer Effecten genugsam beschäftigt waren. Eben diese Berichte setzten hinzu, daß 15 von den Französischen Schiffen im Hafen gerettet wären. Wie ungegründet aber diese Nachricht sey, läßt sich mit mathematischer Gewißheit ausrechnen. Nach der im vorigen Jahrgange des Journals S. 1319 mitgetheilten authentischen Liste, waren 22 Linienschiffe im Hafen von Toulon als ihn die Engländer einnahmen. Eins von diesen, der Scipio, gieng zu Livorno im Brande auf. Nach dem eigenen Berichte der Commißarien

sarien hatten doch die Engländer bey ihrem Abzuge 9 Französische Schiffe verbrant; und nach den Aussagen mehrerer Schiffe, welche die Englisch-Spanische Flotte bey den Hierischen Inseln selbst gesehen hatten, waren 5 Französische Linienschiffe bey derselben. Es konnten also nicht mehr als 7 Schiffe, und nach den Berichten der Commissarien, daß sogar 7 oder 8 Schiffe mitgenommen wären, nur noch 4 oder höchstens 5 Linienschiffe im Hafen seyn; und bey dem allgemeinen Feuer, bey der Explosion der beyden aufgeflogenen Schiffe, mußten gewiß auch diese übrigen Schiffe mehr oder weniger beschädigt seyn. Eben so unrichtig war die Nachricht, daß das große Marseiller Handlungsschiff, le superbe Sans-Culotte, mit 120 Kanonen, für die Republik gerettet sey, da es sich zuverläßig bey der Englischen Flotte befindet. Dieß war die Flotte, mit welcher Barrere, wie er im Convente ankündigte, Corsica von den Rebellen reinigen, und das ganze Mittelländische Meer beherrschen will — eine Flotte von höchstens 7 Schiffe, ohne Seegel, ohne Masten, und ohne Kanonen. — Und in Paris hielt man am 30sten December eine Procession und ein Schmausefest, daß die Alliirten die Seemacht, die Artillerie, und die Mittel der Wiederherstellung einer Seemacht vernichtet, und eine wichtige Stadt entvölkert und zerstört hatten. Sobald die Conventstruppen in die Stadt getreten waren, so nahmen hier eben die schrecklichen Scenen, die wir von Lyon geschildert haben, ihren Anfang. Die verdächtigen Einwohner, vorzüglich alle Marine-Officiere, wurden bey hunderten niedergeschossen; die Häuser der Royalisten, und aller Verdächtigen, d. h. aller Reichen wurden geplündert, und niedergerißen. Der Convent gab ein Decret, daß die Stadt dem Boden gleich gemacht, und der Name Toulon, mit Port de la Montagne vertauscht werden solle.

Dieß ist die simple und bis jetzt zuverläßigste Erzählung dieser Begebenheit, durch welche manche bisher verbreitete irrige Vorstellung berichtigt werden kann. So erstaunte bisher mancher darüber, daß eine Festung nach einem 12stündigen Bombardement eingenommen worden sey, man sieht aber aus der obigen Erzählung, daß nicht

das

das Bombardement, sondern der allgemeine 3 Tage ununterbrochen fortdauernde Angrif, wobey die Franzosen in ihrer Verzweiflung keinen Verlust von Menschen achteten, die Alliirten gezwungen hat die Stadt zu verlassen, die sich nicht mehr vertheidigen konnten, nachdem sie aus den Forts und Batterien vertrieben worden waren. Indeß müßen freylich manche Umstände davon noch im Dunkeln bleiben, die theils noch unbekannt sind, oder doch wenigstens, wenn man sie auch weis, noch nicht öffentlich gesagt werden können. Das Gerücht aber, daß der Convent Toulon mit 3 Millionen Bestechung gewonnen habe, läßt sich bis jetzt am wenigsten verbürgen. Wahrscheinlicher ist es, daß eine zwischen dem Lord Hood, und dem Spanischen Admiral Langara entstandene Uneinigkeit, und die große Mannigfaltigkeit der alliirten Truppen, die aus Engländern, Spaniern, Neapolitanern, Sardiniern, und Franzosen bestanden, die Operationen der Belagerer einigermaßen erleichtert hätten. Am meisten ist aber die Wichtigkeit dieser Begebenheit von den Jacobinern, und von ihren Nachbetern übertrieben, so daß diejenigen, die von der Sache nicht besser unterrichtet waren, schon zu verzweifeln anfiengen. Der Besitz von Toulon konnte für die alliirten Mächte aber nicht mehr so wichtig seyn, da die intendirte Contre-Revolution in dem mittägigen Frankreich, welche die Alliirten von Toulon aus unterstützen wollten, nicht ausbrach. Man hätte also, um Toulon zu behaupten, eine sehr ansehnliche Armee daselbst versammeln müssen. Diese Versammlung einer Armee war bey der Lage des Orts, und bey den vielen Hindernissen, welche den marschirenden Truppen in Italien, besonders von der Republik Genua, in den Weg gelegt wurden, und bey der großen Entfernung von England sehr kostspielig und langwierig. Und diese Armee, durch deren Zusammenbringung die Alliirten Mächte doch immer verhindert wurden, auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit größern Nachdrucke zu agiren, konnte, so lange die Contre-Revolution in den umliegenden Provinzen nicht ausbrach, wozu noch keine Hofnung war, zu nichts weiter nützen, als einen einzelnen Ort zu behaupten, da

die

die um Toulon versammelte französische Armee zu stark war, als daß die Alliirten ohne weitere französische inländische Unterstützung im Lande selbst, hätten vordringen können. Der Besitz dieses Orts konnte also für die Alliirten keinen großen Nutzen schaffen, sondern war ihnen eher hinderlich, wegen der großen Macht, die sie hier, ohne Vortheil davon zu haben, halten mußten. Aber die Franzosen haben nun den Hafen wieder, wird man einwenden — aber was nützt doch ein ruinirter Hafen, ohne Arsenal, ohne Werfte, ohne Artillerie, ohne Flotte? Und welcher Gewinn für Frankreich ist die völlige Vernichtung der französischen Seemacht im mittelländischen Meere? — Im Gegentheile — welcher Gewinn — diese Vernichtung von Frankreichs halber Seemacht — für England und die Alliirten? —

Nach den neuesten über Italien angekommenen Nachrichten, haben die Engländer zuletzt noch das wichtige Fort la Malgue ganz zerstört, welches die Festung von Toulon war.

VIII.

Schreiben.

1.

Auszug eines Schreibens von Mannheim, vom 5ten Januar 1794.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen einige Data von den Treffen und Umständen, die am Rheine, am Ende vorigen Monats, vorgefallen sind, mitzutheilen. Ich habe sie von einem Officiere, der theils Augenzeuge, theils sehr wohl unterrichtet war.

— — — — Geraume Zeit vor dem unglücklichen Treffen, in welchem der General Hotze zurück gedrängt wurde, hatte man die Bemerkung gemacht, daß die Linien des Generals Wurmser zu ausgedehnt wären, und die Position unsicher sey. Der Herzog von Braunschweig hatte ihm gerathen, sich nach Lauterburg und Weißenburg zurück-

zurückzuziehn, wo er von den Preußen unterstützt seyn würde. Man hat auch die Bemerkung gemacht, daß 3 Batterien, welche die Pfälzischen und Darmstädtschen Truppen besetzt hielten, von den andern durch einen Busch abgeschnitten gewesen, und eben diese Batterien griffen die Franzosen mit 17 Kanonen, und der stärksten Macht an, und nahmen sie ein, wodurch die Kaiserliche Linie durchbrochen wurde. Die Kaiserlichen Truppen waren auch elf Tage und Nächte hinter einander fatiguirt worden, hatten fast immer, wenn sich die feindlichen Flanqueurs zeigten, unter Gewehr gestanden, und öfters ihre Positionen verändern müssen.

Der Herzog von Braunschweig, welcher mit einem Corps seiner Truppen den Kaiserlichen zu Hülfe gekommen war, hat sich in jenen Tagen mit neuen Ruhme bedeckt, und als Tactiker, und als Held sich selbst übertroffen. Als am 22sten December die Feinde bey Lembach eine Anhöhe forcirt hatten, sagte er, wir müssen den Posten wieder haben, es koste was es wolle. — — — Er ließ 3 Bataillons von Hertzberg vorrücken, stieg vom Pferde, stellte sich an die Spitze, und sagte: "Bursche, ihr braven Preußen, vergeßt nicht euren alten Ruhm. Er zieht den Degen, und commandirte, Marsch! Alle Commandeurs eilten zu ihm, baten dringend, stellten ihm die Gefahr, der seine Person ausgesetzt sey, und den schrecklichen unersetzlichen Verlust vor. Wohlan, antwortete Er, so will ich doch wenigstens nachfolgen. Die Anhöhe und Batterie wurde weggenommen, und der Feind vertrieben. — — — .

Am 26sten wurden die Kaiserlichen an mehrern Orten, und in der Flanke, und im Rücken angegriffen, und von Batterie zu Batterie zurückgedrängt. Der Herzog von Braunschweig deckte den Rückzug, und blieb unverrückt stehen. Er zog ein Kaiserliches Reserve-Corps an sich, und hielt den Feind von weitern Vordringen nach Weißenburg, mit einem lebhaften, unterhaltnen Feuer ab, wovon man noch einige Anekdoten erzehlt. — Man behauptet auch, daß ein am 25sten Dec. zu den Franzosen übergegangner Deserteur vieles verrathen, und am fol-

genden Tage ein Corps Franzosen selbst gegen die Pfälzer und Darmstädter angeführt habe.

Der Rückzug der Kaiserlichen nöthigte auch die Preußen sich nach den Rhein zurückzuziehn. Es geschahe dieser Rückzug in solcher Ordnung, und mit solcher Vorsicht, daß alle Magazine, Lazarethe, und der Train in Sicherheit gebracht wurden. Nicht eine Kanone, nicht ein Rad kam in die Hände der Feinde. Diese Retraite war ein Meisterstück.

General Köhler, welcher die Arriere-Garde commandirte, hat seine großen Talente dabey aufs neue gezeigt. Von der Kaiserlichen Armee, die an mehrern Orten über den Rhein gieng, kam ein Corps von ohngefähr 6000 Mann in unsre Stadt, welche noch bis jetzt vom Feinde bedroht wird. Der übrige Theil der Armee steht bey Schwetzingen und bey Heidelberg.„ — .

Von den übrigen Anekdoten dieses Schreibens, die wir nicht anführen können, erwähnen wir nur, daß der Herzog von Braunschweig in jenen Tagen einmal in der größten Lebensgefahr gewesen ist. Er ritt, blos von einem Adjudanten und einem Dragoner begleitet, und da er nur vorwärts sahe, der Dragoner aber zur Seite, und hinterwärts, so sahe dieser einen Franzosen im Anschlage, und hatte nur noch so viel Zeit zu ruffen — Ihr Durchlaucht, — indem fiel er todt vom Pferde. Der Herzog wird von allen Soldaten, auch von den Kaiserlichen, aufs höchste verehrt. — — .

2.

Frankfurt am Mayn, den 10ten Januar 1794.

Wir sind diese Tage her in großen Besorgnißen gewesen. Die ganze Stadt ist voller Flüchtlinge, von dem Breisgau an, von der Pfalz, dem Hundsrücken, der Wetterau u. s. w. Tag und Nacht gehen die Fuhren mit Gütern fort. Die Franzosen haben Speyer und Worms besetzt, und plagen die Einwohner der ganzen dasigen Gegend mit Brandschatzungen, und unerschwinglichen Forderungen, an Geld, Hemden, Kleidern, Schuhen, und allen was ihnen fehlt, nehmen auch die junge Mannschaft zu ihrem Dienste weg.

Die

Die Churfürsten von Mainz, und von Cöln sind hier durch gereiset, letzterer zum Besuche des erstern in Aschaffenburg. Die Franzosen sollen schon die ihnen vom Convente versprochne Gratification von 3 Millionen Livres, wenn sie Landau entsetzen würden, erhalten haben.

Der Verlust der Kaiserlichen wird als sehr beträchtlich angegeben, und da diese braven Truppen, die so viel Ungemach erlitten haben, nun der Ruhe bedürfen, auch nicht stark genug sind, einen Angrif auf die Französischen Heere zu wagen, so würden wir hier in großer Gefahr stehen, wenn nicht die muthigen Preußen, die Feinde abhielten, und oft schon zurück gewiesen hätten. Eben heute ist Nachricht gekommen, daß die Preußen zwischen Guntersblum und Altzey einen schönen Sieg erfochten, eine Anzahl Kanonen erobert, und die Franzosen weit verfolgt haben. Wir haben auch von dem Herzoge von Braunschweig die Versichrung erhalten, daß Frankfurt vorjetzt nichts zu besorgen habe. Indessen hat man hier doch die Wälle, und Werke verbessert, wobey die angesehnsten Männer aus allen Ständen Hand angelegt haben. Wir können auch auf die Hülfe der tapfern Heßen rechnen. Der Landgraf hat in der Eile sehr starke Vertheidigungs-Anstalten gemacht, und ein großer Train Artillerie ist dieser Tagen in Hanau angekommen. Nun will der gesammte Kreis für eine Bewafnung der Einwohner zur Vertheidigung des Landes sorgen. Wir fangen also hier wieder an, Muth zu schöpfen, und getrost zu seyn.

3.

Haag, den 12 Januar 1794.

Aus der Beylage werden Sie ersehen, welche ansehnliche Seemacht unsre Republik in dem gegenwärtigen Jahre in Dienst gestelt hat. *) In Absicht der Landmacht ist der Antrag geschehen, dieselbe bis zu 24000 Mann zum wirklichen dießjährigen Dienste im Felde zu vermehren. Indessen haben schon alle Holländische in

*) Diese Liste der in Dienst gestellten Holländischen Seemacht ist bereits oben in einem eignen Artikel S. 21 ff. abgedruckt worden.

voriger Campagne gewesene und jetzt in den Cantonnirungen liegende Regimenter Ordre empfangen, bis zu den 1sten März d. J. ihre Compagnien wieder complet angeworben zu haben — und sich in solch einen Stand zu setzen, um alsdann ins Feld wieder rücken zu können. Damit die Compagnie-Chefs desto besser die Completirung ihrer Compagnien betreiben können, und auch wegen der verflossnen Campagne einige Vergütung empfangen; so haben die Generalstaaten folgendes außerordentliche Douceur zu geben beschlossen.

1) Für eine Escadron — — 2100 Gulden.
2) Für ein Feld-Bataillon Infanterie, gerechnet zu 8 Compagnien, à 1800 Guld. zusammen 14400 —
3) Für ein Grenadier-Bataillon, gerechnet zu 8 Compagnien, à Comp. 1500 Guld. zusammen 12000 —

Man spricht hier stark davon, daß bey unsrer Armee eine abermalige Augmentation per Compagnie vorgenommen soll werden. Auch ist die Rede davon, für den hiesigen Dienst außer den bereits habenden 5 Bataillons Artilleristen noch ein sechstes Bataillon zu errichten.

Gleich nach der mißglückten Attaque der Engländer auf Dünkirchen, berathschlagten sich die Generalstaaten über die Mittel, welche anzuwenden wären, unsere Grenzen für unerwartete Einfälle von Feinden noch besser sichern zu lassen. Obgleich unsere Grenz-Festungen, insonderheit die in Holländisch-Flandern sehr gut im Stande sind, und Flandern ohnehin durch seine natürliche Lage nicht leicht erobert werden kann, wann es gehörig vertheidiget wird; so beschlossen dennoch die Generalstaaten verschiedene neue Werke bey den Festungen Sluys, Ysendyk, Sas van Gent, Axel u. s. w. anlegen, auch die Linien zwischen Breda und Gertruydenburg wieder herstellen zu lassen, insonderheit aber solche Vorkehrungen treffen zu lassen, daß wann der Fall eintreten sollte, daß man genöthiget würde, eine Inundation vornehmen lassen zu müssen, sie besseren Effect brächte, als die im Februar und März v. J. bewerkstelligte gethan hat. Mit den

Arbei-

Arbeiten der neuangelegten Werke in Holländisch-Flandern ist man schon so weit gekommen, daß selbige bald völlig fertig seyn werden. Auch hat man alle etwa untaugliche Artillerie von den Festungswerken genommen, und selbige dagegen mit brauchbarerer versehen. Ein Glück ist es für unser Land, daß unsere Administration für die Selbstvertheidigung unserer Grenzen zu sorgen anfängt, und sich auf keine fremde Hülfe mehr verläßt — — — — .

Vorige Woche ist auch allhier wieder ein Courier aus Petersburg kommend nach London gegangen, und man besorget, daß die Kaiserin von Rußland in dem kommenden Feldzuge abermalen den verbundenen Mächten keinen werkthätigen Beystand leisten wird.

4.

Wien, den 5ten Januar 1794.

Das eben abgewichene Jahr hat sich auf eine für die Waffen und die gute Sache der verbundenen Mächte gegen alle Erwartung nachtheilige Art geendiget. Die Niederlage, welche die Kaiserl. Königl. mit der Preußischen vereinigte Armee am Rheine erlitten hat, und die Wiedereroberung von Toulon sind zwey unangenehme Ereignungen.

Was die erste betrift, so hat man zwar lange schon gezweifelt, ob sich Wurmser, nachdem die Absichten auf Strasburg nicht zur Ausführung gekommen sind, und Landau sich nicht ergeben wollte, und von der andern Seite die Franzosen alles aufboten, ihn aus Elsas zu verdrängen, in einer so gefahrvollen Position über Winter würde erhalten können, und die Erfahrung zeigt, daß es besser gewesen wäre, diese Stellung bey Zeiten zu räumen, als die täglichen Angriffe, und zuletzt die Hauptstürme zu erwarten, wodurch die K. K. Armee sehr vieles verloren hat, und endlich in gänzliche Unordnung gerathen ist. Vielleicht wäre auch dieses noch vermieden worden, wenn die Kaiserl. Armee selbst angegriffen hätte, und hierin von der Preußischen Armee wirksam unterstützt worden wäre: aber letztere hatte, wie man versichert, anfänglich den Befehl bloß vertheidigungsweise zu

handeln, und der General Wurmser war angewiesen, immer nur gemeinschaftlich und einverständlich mit dem Herzoge von Braunschweig zu agiren. Als beyde Armeen am Geisberge vereiniget waren, soll endlich entschieden worden seyn, den Feind anzugreifen, ist auch der Plan zum Angriffe verabredet worden, aber die Feinde kamen dieser Unternehmung durch ihren nochmaligen Angrif am 26sten Dec. zuvor, und zwangen die combinirten Heere zum Rückzuge. Es blieb nun denselben kein anderer Ausweg, um die äusserst geschwächte Armee, gegen den weit überlegnen Feind, in einige Sicherheit zu setzen, als über den Rhein zurückzugehen.

Wie groß unser insbesondere seit dem 22sten Dec. erlittene Verlust ist, weiß man noch nicht bestimmt; aber er ist beträchtlich an Mannschaft und Artillerie, und da auch mehrere tausend Kranke sich in den Spitälern befinden, so versichert man, daß Wurmser nicht viel über 20,000 Mann über den Rhein zurückbringe. Wohin die Preußen sich gewendet haben, ist hier noch nicht bekannt.

Es ist von hier aus dem General Wurmser der Befehl ertheilt worden, auch Fort Louis, wenn es die Umstände erfodern, zu verlassen. Zugleich aber hat ihm der Kaiser ein sehr gnädiges Schreiben gesandt, wodurch ihn Se. Maj. über die erlittene Niederlage gewissermassen zu trösten suchen, indem er alles was man von einem getreuen, tapfern und einsichtsvollen Generale erwarten konnte, zu Sr. Maj. vollkommenen Zufriedenheit geleistet habe.

Fast an eben dem Tage, da hier die Nachrichten von der Niederlage am Rhein eintrafen, erhielt der Hof durch einen Courier aus Meiland die Nachricht wegen Toulon, deren Folgen aber wohl nicht so wichtig seyn werden, wie man im ersten Augenblicke glaubte. England hat durch die Besitznehmung von Toulon doch immer den Vortheil erhalten, die dortige Französische Flotte, das Arsenal, selbst die besten Festungswerke zerstört, und dadurch den Franzosen einen Schaden zugefügt zu haben, der ihnen empfindlicher als mehrere verlorne Seeschlachten seyn muß, und in vielen Jahren nicht wieder ersetzt werden kann.

Diese

Diese Nachrichten haben bey Hofe, in Gegenwart des Kaisers, sogleich mehrere Conferenzen veranlasset, und der Director der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Thugut, arbeitet fast täglich mit dem Kaiser in dem Kabinette. Ob diese letzteren Ereignungen den Frieden beschleunigen werden, ist nun die allgemeine Frage. Die Antwort scheint so schwer nicht zu seyn. Frankreich ist immer noch nicht in einer Lage, welche Unterhandlungen möglich machte, und die letzthin erlittenen Widerwärtigkeiten dürfen noch bey weiten nicht den Muth der vereinigten Mächte niederschlagen, so wie sie auch bey weitem noch nicht unsere Kräfte erschöpfet haben.

Wenn nur die Opposition in England nicht zu übermächtig wird, und der König von Preußen sich bewegen läßt, das Interesse der vereinigten Mächte nicht zu verlassen. Man vernimt indessen, daß Se. Preußische Maj. hier haben erklären lassen, da Ihr Schatz große Ausgaben gehabt, und eine Kriegssteuer auszuschreiben, in den Preußischen Staaten nicht gewöhnlich, auch wohl nicht thunlich wäre, so seyen Sie nicht im Stande Ihre Truppen länger im Felde zu erhalten, wofern nicht der K. K. Hof die Bestreitung der jährlich auf 30 Millionen sich belaufenden Kriegs-Kosten übernehmen wolle. Sollte der K. K. Hof aber diese Auslage nicht sogleich bestreiten können, so würden sich Se. Preußische Maj. begnügen, wenn Ihnen dafür inzwischen der K. K. Antheil von Schlesien in Depositum gegeben würde. Der hierher gekommene Königl. Preußische Gesandte, Marquis Lucchesini, soll selbst laut diese Sprache führen. Es scheint, der Graf von Lehrbach sey als ausserordentlicher Gesandter bloß in der Absicht nach Berlin gesandt worden, um Se. Preuß. Maj. zu anderen Gesinnungen zu stimmen. Es wird sich doch wohl am Ende noch alles geben. Inzwischen haben die Stände des Oesterreichischen Schlesiens bereits gegen das Gerücht, von Abtretung ihres Landes an Preußen, bey Hofe sehr reclamirt.

Die seit dem Szistower Frieden fortgesetzte Unterhandlungen an der Grenze von Bosnien, über die Abtretung derjenigen Districte, die uns dort durch besagten

Frieden zugefallen sind, haben sich wegen der Hartnäckigkeit der dortigen Einwohner und Besitzer, neuerdings, ohne zu Stande zu kommen, zerschlagen, und man hat deswegen sehr dringende Beschwerden an die Pforte gelangen lassen.

Des Kaisers Abreise nach den Niederlanden, welche noch in diesem Monate erfolgen sollte, ist nun zuverläßig bis weiter hin aufgeschoben.

Verschiedene Regimenter, besonders von der Cavallerie, die noch in Galizien lagen, haben nun auch Befehl erhalten, zur Armee am Rhein aufzubrechen. Vier Ungarische Bataillone, 2 von Erzherzog Anton, und 2 von Nadasdy, die in der Lombardey lagen, sind unter Commando des Generals Colli, in Englischen Dienst überlassen worden, und sollten nach Toulon gebracht werden. Man wollte sie im Hafen della Spezzia einschiffen; aber der Senat von Genua, der von seiner Neutralität durchaus nicht abweichen will, verweigerte den Durchzug, und daher sollten besagte Truppen bis Livorno marschiren, und dort erst eingeschift werden. Da sie aber noch nicht weit seyn konnten, als man die Nachricht von der Einnahme von Toulon erhielt, so wird wohl derselben Marsch sogleich eingestellt worden seyn. Um diese Truppen zu ersetzen, sind vier in den Innerösterreichischen Provinzen noch befindliche Bataillone nach Tirol an die Grenze von Italien beordert worden, um sogleich nöthigen Falls in die Lombardey einrücken zu können. Diese Vorsicht dürfte jetzt um so nöthiger seyn, da sehr zu besorgen ist, daß die Franzosen nun einen großen Theil der Macht, die sie vor Toulon hatten, gegen Piemont ziehen lassen werden, und wenn sie eindringen, auch die Oesterreichische Lombardey bedrohet ist.

IX.

Frankreichs fortdauernde Verwilderung, Tyranney und Greuel-Scenen.

Unaufhörliche Hinrichtungen einzelner Personen, Ermordungen in ganzen Haufen, auf Befehl der herrschen-

den

den Parthey, durch Niederschießen, durch Ersäufungen in Schiffen, die mit Menschen vollgeladen, und dann auf den Flüßen in Grund gebohrt wurden, — Unruhen und wilder Streit durchs ganze Reich — Empörungen in vielen Departements — Kämpfe in Paris zwischen der unter sich selbst uneins gewordnen herrschenden Parthey — fortdauernde Verhaftnehmungen zu vielen tausenden — blutige Gefechte mit den Royalisten im nordlichen Frankreich, welche als vertilgt vorgespiegelt wurden, indem sie eben noch fürchterlichere Streiche unternahmen — Beraubung des Vermögens der Wohlhabenden — Aufhebung aller Handlung — Mangel an Lebens- und Kleidungs-Mitteln — ausgebreiteter höchster Jammer, und Scenen der Verzweiflung — das waren bis zum 9ten Januar die inländischen Merkwürdigkeiten des verwilderten zerrütteten Frankreichs.

In Lyon giengen die Hinrichtungen in Menge fort. So schrieb Pelletier, Commißair des Convents, an denselben; "Indem wir die Strafbaren durch die Niederreissungen der Häuser der Reichen, züchtigen, suchen wir den Geist der Einwohner wieder zu gebähren, allein die Zahl der Sans-Culotten ist nur gering in dieser Stadt. Wir haben, außer den Revolutions-Tribunalen noch 7 Richter ernannt, welche die Sachen schnell abthun. Den 14ten haben wir 60 niedergeschossen; den 15ten hatten 208 dasselbige Schicksal, den 17ten wurden 70 todtgeschossen, und 8 guillotinirt, am 19ten hat die heilige und wunderthätige Guillotine (la sainte et miraculeuse guillotine) 13 Menschen kürzer gemacht, am 21sten haben wir 53 in Masse zusammen geschoßen u. s. w. Dieses Schreiben wurde im Gemeinde-Rathe zu Paris, mit Jubel beklatscht.

Ausser den im vorigen Monate angezeigten, wurden am 20sten December wiederum 18 Geistliche in der Loire ersäuft. Die Wiedereinnahme von Toulon verursachte eben solche Scenen daselbst, wie in Lyon. Die Convents-Deputirten meldeten: "Man schießt hier mit aller Macht nieder, und alle Marine-Officiere sind schon vertilgt." Freron schrieb: "Wir haben bereits 400 Böse-

wichter todtschießen lassen, und die Gefängnisse sind noch alle voll. Wir haben eine militairische Commission errichtet, welche die Gefangenen zu hunderten expediren wird.„ (qui les expediera par Centaines) Barrere kündigte am 28 December dem Convente an, daß die Royalisten geschlagen wären, und daß man sie in Banden zu 100 und mehr Personen, in Nantes, Angers, und Saumur todtschieße. Zu Rennes war ebenfals eine Militair-Commission niedergesetzt, welche unterm 31 Dec. meldete: "Täglich werden die Verbrechen der Contre-Revolutionisten, und der Aristokraten gerecht. Die Urtheile sind schnell, und die Guillotine folgt eben so schnell darauf. Seit ungefähr 14 Tagen haben die militairischen Commissionen in dieser Gemeinde (zu Rennes) die Republik von mehr als 200 Rebellen befreyt.„

Wie verzweiflungsvoll das Volk über diese Scenen geworden ist, beweisen die Beyspiele der in allen Provinzen entstandenen Unruhen und Insurrectionen, ohnerachtet aller dieser schrecklichen Beyspiele, wodurch man das Volk in Furcht setzen wollte. Von Lyon zeigten die Convents-Deputirte selbst an, daß, trotz aller so häufigen Hinrichtungen und Schreckniße, man daselbst das Reich der Jacobiner nicht befestigen könne. Die Einwohner zu Bordeaux bezeigten eben den Widerwillen gegen das gegenwärtige System. Die Convents-Deputirten schrieben, sie könnten die Stadt gar nicht zur Höhe der Revolution bringen. In den ersten Tagen des Januars kündigte man in Paris neue Unruhen an, welche in den Provinzen Auvergne und Limousin ausgebrochen waren. Nach Orleans mußte die herrschende Parthey eine Revolutions-Armee schicken, um die Stadt im Zaume zu halten. Eben so waren große Insurrectionen in den Departements de la Marne, und de l'Aube, (in der Provinz Champagne) ausgebrochen, welche die dahin geschickte bewafnete Macht nicht hatte dämpfen können. In der Picardie, in der Normandie, in Bretagne, hatten sich viele Haufen gesammelt, die theils für sich, theils in Connexion mit der dasigen Royalisten-Armee, sich der Regierung des Convents widersetzten. Mallarmé, ein

Con-

Convents-Deputirter, meldete, von daher, daß die meisten Einwohner auf dem Lande Aristokraten, und der Wohlthat der Revolution nicht werth wären. Und doch wagte es noch der Convent seine Regierung eine demokratische, eine Volks-Regierung zu nennen.

Indessen diese Empörungen die Herrschaft des Convents in den Provinzen erschütterten, arbeitete derselbe um desto kräftiger durch die Guillotine, und Arretirungen (am 9ten Januar war die Zahl der Arretirten in Paris über 5000) sich zu befestigen. Das Schrecken war täglich die Tages-Ordnung. So drückte man sich selbst im Convente aus. Welch eine Menge Menschen in Paris durch die Guillotine in jenen Tagen hingerichtet worden sind, kann man daraus abnehmen, daß der Policey-Commißair dem Gemeinde-Rathe meldete, der große Graben der bisher zur Beerdigung der Hingerichteten diente, sey ganz angefüllt, und könne keine Leichen mehr faßen. Man beschloß, einen andern Graben anderswo zu rechte zu machen. Die einzelnen tragischen Scenen bey den Hinrichtungen, waren jammervoll. In Lyon folgte eine Gattin ihrem Gemahle aufs Blutgerüste, und bat, sie anstatt ihres Mannes (Loyer) hinzurichten, da sie allein ihn zu allem wofür er sterben sollte, bewogen habe. Man warf die Flehende zum Schaffot herunter. Sie schwankte nach Hause, und erstach sich. Die Gattin eines andern zu Lyon Hingerichteten, Namens Faure, stürzte sich in die Rhone.

Von den zu Paris in dem letztern Zeitraume durch die Guillotine hingerichteten, wollen wir nur die vornehmsten hier nennen: Der bekannte le Brun (sein eigentlicher Name war Tondu.) sogenannter Minister der auswärtigen Angelegenheiten bey der Hinrichtung des Königs, und zugleich Verfaßer der Gazette de France, in welcher er den Tod des Königs mit den Worten ankündigte: Le Tyran n'est plus. Er schrieb ehedem das Journal General de l'Europe, und hatte Anhang in Lüttich, weswegen ihn die herrschende Parthey zum Minister machte. Er hieng nachher der Parthey Brißots an, und wurde mit ihr gestürzt. Es ist seiner im Journale öfters gedacht

dacht worden. Er wurde am 28sten December guillotinirt, und mit ihm zugleich der ehmalige Baron, nachherige Maire von Strasburg, Dietrich, von dem ebenfals im Journale mehrmals Erwähnung geschehen. Er wurde in den vorigen Jahren beschuldigt, daß er den Cardinal von Rohan, Bischof von Strasburg, habe wollen vergiften lassen *), und nachher den König von Preußen, durch den Zahnarzt Leveque. **) Nachher schlug er sich zu der Parthey Pethions, und die Gegenparthey verdammte ihn als einen Mitverschwornen gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, zum Tode. — Am 4ten Januar wurde der junge Custine, der Sohn des berüchtigten auch bekanntlich hingerichteten Generals Custine, welcher im Anfange des Jahrs 1792 in Berlin, und in Braunschweig geheime Mißionen hatte, ***) wegen Einverständniße mit den innern und auswärtigen Feinden des Staats, zum Tode verdammt. Man meldete bey seinem Tode, in den Pariser öffentlichen Blättern, er habe gestanden, daß er Aufträge gehabt habe, im Namen des Königs und der damals herrschenden Parthey dem Herzoge von Braunschweig das Ober-Commando der ganzen Französischen Armee anzutragen, welches aber abgewiesen worden. — An demselbigen Tage, den 4ten Januar, wurde der bekannte Marschall Luckner, durch die Guillotine hingerichtet. Von den andern vielen Getödteten führen wir nur noch den bekannten Biron an, welcher in den ersten zwey Jahren der Revolution eine ausgezeichnet lebhafte Rolle, als General spielte. Die Hinrichtungen in Paris waren so häufig, daß man viele Seiten blos mit den Namen der Unglücklichen anfüllen könnte.

Mit diesen Mord-Scenen giengen die Einziehungen der Güter der Reichen im gleichen Schritte. Man gieng so weit, zu befehlen, daß alle wohlhabende den Betrag ihres Vermögens, bey Todesstrafe, angeben sollten. Man gab

*) S. den Jahrgang 1791 des Journals, September S. 933.

**) S. Jahrg. 1792, November, S. 1252.

***) S. Jahrg. 1792, Februar, S. 218.

gab sogar am 1sten Januar den Befehl an alle Banquiers, und Kaufleute, daß sie alle ihre in der Fremde ausstehende Schulden, und alle Waaren, und Wechselbriefe einer dazu ernannten Commißion ausliefern mußten, wogegen sie einen Empfang-Schein erhalten sollten. Es wurde zugleich verboten, Wechselbriefe auf die Fremde zu kaufen, oder von den Fremden auf sich ziehen zu lassen, ohne vorher dem Convente davon Nachricht und bestimte Rechenschaft zu geben. Man machte einem Convents-Mitgliede die Anmerkung, daß man durch solche Schritte ja allen Handel aufheben würde, und bekam zur Antwort: "Wir wollen keinen Handel, denn der Handel macht Wohlstand, und Wohlstand untergräbt die Republik."

Unterdessen kam die herrschende Parthey selbst mit einander wieder in Streit. Robespierre und Danton scheinen keine sehr gegründete Freundschaft zu haben, doch hielten sie noch zusammen, gegen die Parthey des Pariser Gemeinde-Raths. Zu ihrer Parthey gehörten Camille Desmoulin, Barrere, Herault de Sechelles, Phelippeau, Fabre d'Eglantine, Bourdon de l'Oise, als die vornehmsten: In der Gegenparthey des Gemeinde Raths zeichneten sich aus, der wütende Hebert, der Maire Pache, der Kriegs-Minister Bouchotte, Collot d'Herbois und andre. Diese Parthey wurde die Ultra-Revolutions-Parthey genennt. Sie hatte die Anführer der Revolutions-Armee auf ihrer Seite, und wurde, dadurch dem Robespierre und Danton furchtbar. Inzwischen suchten diese einige Personen der Gegenparthey zu stürzen, und sie brachten es dahin, daß der wahnwitzige Anacharsis Cloots, der sich den Redner des menschlichen Geschlechts nennt, und der berüchtigte Thomas Payne, unter dem Vorwande, daß sie Ausländer wären, aus dem Convente gestoßen, und nachher arretirt wurden. Dagegen verlangte Hebert die Ausstoßung des Desmoulins, und Bourdon, aus dem Jacobiner-Clubbe. Hebert und Desmoulin verfolgten einander unterdeßen in ihren täglichen Blättern.

Als

Als die Gährung zwischen diesen zwey Partheyen zum Ausbruche zu kommen schien, langten die Sieges-Nachrichten von der Wieder-Einnahme von Toulon, und von den Schlachten am Rheine, und dem glücklichen Fortgange der Französischen Waffen an. Diese gaben dem Wohlfartsausschuße, welcher sich alle die Maasregeln zueignete, die die Siege zuwege gebracht, ein gewisses neues Ansehn, und Hebert, und der Gemeindes-Rath sahen sich zu einer Nachgiebigkeit gezwungen, die alle rasche Bewegungen zurückhielt. Man feyerte Feste über die Einnahme von Toulon, man vereinigte sich zur Freude. Man ließ die Streitigkeiten ruhen, und alle Aufmerksamkeit der Stadt war nach den Kriegsbegebenheiten gerichtet. Da von diesen Begebenheiten in andern eignen Artikeln gehandelt wird, so wäre eine weitere Anführung davon allhier um so mehr unnütz, da die in Paris davon verbreiteten Nachrichten auch in jenen Artikel mit angeführt sind.

Noch angenehmer als diese Sieges-Nachrichten waren diejenigen, die man im Convente von der gänzlichen Vernichtung der Royalisten in der sogenannten Vendeé bekannt machte. Nach öfteren erstatteten Berichten war diese sogenannte katholische und königliche Armee viele male an vielen Orten geschlagen worden, und am 2ten Januar war auch die Insel Noirmoutier, auf welcher sich ein Haupt-Corps befestigt hatte, von den Convents-Truppen erobert, und 1200 Mann, worunter der General Delbek sich befand, gefangen genommen worden, wovon ein großer Haufen zum Blutgerichte nach Paris geschleppt wurde.

Indem man zu Paris die gänzliche Vertilgung der Royalisten ankündigte, versicherten andere Nachrichten, daß diese Vorstellungen sehr vergrößert wären, und daß, obgleich einige Corps der Royalisten geschlagen und zerstreut wären, dennoch eine starke Armee von ihnen in der Normandie existire, und auf dem Marsche über Caen nach Cherbourg sey, um daselbst die längst im Werke gewesene Landung der Engländer, unter dem Oberbefehle des Grafen von Moira zu unterstützen. Man gab diese

Armee

Armee noch zu 60,000 Mann an, und versicherte, daß bereits Commissarien derselben den Englischen General von ihrer Annäherung gegen Cherbourg benachrichtigt hätten.

Diese Widersprüche wird eine kurze Zeit aufklären, und wir werden noch in diesem Monatsstücke bestimmtere, sichre Nachrichten, hoffentlich, in einem noch fernern Artikel von Frankreich, geben können.

Hier wollen wir nur noch bemerken, daß der durch seine Mißhandlungen des Königs Ludwigs des XVIten, durch die wichtige Rolle, die er als Maire von Paris, und als Haupt der sogenannten Brißotisten Parthey der Girondisten, eine geraume Zeit spielte, und durch den verbrechungsvollen Antheil an den Scenen vom 10 August 1792, und den folgenden Tagen — berüchtigte Pethion, nach der Schweiz entflohen ist, aber durch die Regierungen der Cantons Bern, und Zürich, genöthigt worden ist, die Schweiz wieder zu verlassen. Man wußte nicht, wohin er sich gewendet habe. Eben so wenig weiß man jetzt den verborgnen Aufenthalt Dumouriers mit Zuverläßigkeit anzugeben. Vielleicht sehen diese Flüchtlinge selbst ein, was ihr Beyspiel so augenscheinlich lehrt, daß es eine höhere Strafgerechtigkeit, daß es eine göttliche Vorsehung giebt.

X.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Begebenheiten in Italien.

Italien sah im verflossenen Jahre mit sehnlichen Verlangen der gänzlichen Befreyung von den Französischen Horden entgegen; aber diese so gerechte Hofnung wurde noch nicht erfüllt. Mancherley Hindernißen verzögerten anfänglich die Eröfnung des Feldzuges auf den jene Hofnung gebauet war, und der nachher doch nicht entscheidend genung wurde, um der Freyheits-Tyranney ein Ende zu machen. Die Franzosen hielten sich noch immer,

da

da man auch hier noch nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke gegen sie agirte; und die eingetretene ungünstige Witterung hinderte die fernern Operationen gegen dieselben. Die Franzosen aber achteten nicht auf den Winter, weil Verzweiflung und Mangel sie trieb; und beunruhigten noch zuweilen die Truppen, die sich zu den Winterquartieren anschickten, und an einigen Orten dieselben schon bezogen hatten. Noch am Ende des Novembers griffen sie aufs neue mit 2000 Mann den Posten von Lantoska an; wo sie aber, ungeachtet die Besatzung nur 500 Mann stark war, den tapfersten Widerstand fanden. Der größte Theil der Angreifenden wurde durch das lebhafte und wohlunterhaltene Feuer, welches der brave Obrist Delera, der diesen Posten besetzt hatte, auf sie richtete, niedergemacht; so daß kaum 500 derselben durch schleunige Flucht ihr Leben retteten. Kleinere Gefechte und Scharmützel zwischen den beyderseitigen Posten, dauerten auch im Anfange des Decembers noch immer fort, durch welche jedoch für keine Parthey etwas entschieden wurde. Die Piemonteser behaupteten ihre Posten auch gegen die Uebermacht des Feindes. Aus einigen unbedeutenden Oertern zogen sie sich bey der immer strenger werdenden Kälte, und bey dem anwachsenden Schnee zurück; und diese Oerter, die nun keinen Widerstand mehr leisten konnten, besetzten die Franzosen, die nicht an Schonung und Erhaltung ihrer Truppen denken. Auch den Posten von Lantoska mußte der Obrist Delera aus eben der Ursach verlassen.

Auf Corsica wurden die Operationen des Generals Paoli bey dem eintretenden Winter noch ernsthafter als zuvor. Die Franzosen versuchten noch immer von Bastia und St. Fiorenzo aus, weiter ins Land vorzudringen, sie wurden aber immer wieder von den Corsen, bey denen sie sehr verhaßt waren, zurückgetrieben. Mit größerer Macht versuchten sie es endlich am 7ten November noch einmal ihre Absicht zu erreichen, und erreichten sie nicht; sondern wurden bis in das Gebirge von St. Pierre gejagt. Aber auch hier griff sie der tapfere Paoli an, ungeachtet der starken Verschanzungen, die sie aufgeworfen hatten,

die

die noch durch 2 Flüsse gedeckt waren. Zwey Tage dauerte diese Schlacht, zwischen Monticello-Castiſuo, und Pietralba, und wurde einer der blutigsten. Die Franzosen wurden gänzlich geschlagen, und verloren eine große Menge Menschen an Todten und Gefangenen. Von diesen Gefangenen ließ Paoli am 20 November 10 Mann zu Corte aufhängen, um ihre Gleichheits-Brüder, die täglich neue Grausamkeiten an den Corsicanern, vorzüglich in Bastia, ausübten, abzuschrecken, indem er ihnen die Strafe zeigte, die der gerechte Lohn für ihre Schandthaten seyn würde.

In dieser Zeit bemächtigte sich auch eine Englisch-Spanische Flotte, 43 Seegel stark, der zwischen Corsica und den Florentinischen Küsten belegenen Insel St. Margaritha. Ueberhaupt wird der künftige Feldzug gegen die Franzosen in Italien ernstlicher werden, da nun auch die von Toulon zurückgekommenen Sardinischen und Neapolitanischen Truppen, die, wie wir in dem obigen Artikel von Toulon schon erzählt haben, zuerst von Toulon absegelten, und am 20 December schon in dem Hafen von Spezzia angekommen waren, nun gegen den allgemeinen Feind weiter können gebraucht werden. Einen Theil der Neapolitanischen von Toulon zurückgekommenen Truppen wird der Kaiser in Sold nehmen, um sie in der Lombardey, wo sich auch noch ein anderes Corps Oesterreichischer Truppen versammelt, zu gewissen neuen Expeditionen zu gebrauchen, von denen jetzt schon öffentlich zu reden, noch zu voreilig seyn würde.

Auch der Großmeister von Maltha hat nun einen Antheil an dem fast durch die ganze bekannte Welt ausgebreiteten Kriege gegen die Franzosen genommen, indem er dem Admiral Hood 1600 Seeleute zum Dienste auf dessen Flotte, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben nur im Mittelländischen Meere gebraucht werden sollen, überlassen. So verbinden sich nach und nach alle Mächte gegen Frankreich; und nie war auch wohl eine allgemeine Verbindung gegen irgend ein Volk so nothwendig, als gegen die jetzigen Franzosen, die alle Verhältniße zwischen

den Menschen aufheben, alle Bande der Gesellschaft zerstöhren, alle Ordnung, ja sogar alle Religion verbannen wollen. Daß die Unterthanen auch immer mehr und mehr die Nothwendigkeit dieses Krieges einsehen, beweisen die allenthalben fortdauernden freywilligen Kriegsbeyträge, die in den kriegführenden italienischen Staaten immer häufiger wurden. Vorzüglich wetteiferten die Piemonteser die großen Kosten des Krieges ihrem Monarchen zu erleichtern, und schickten eine Menge Silberzeug in die Münze, wo eine ansehnliche Summe Geld daraus geprägt wurde. Ein Graf von Gargarengo schickte 1060 Unzen, ein Ritter Ponzana 176, der Kaufmann Amoretti 600 und ein Advocat Brunengo 360 Unzen Silber. Aber diese Summen waren doch noch nicht hinlänglich zu der Bestreitung der Kriegskosten; es fehlten noch 7 Millionen, 225000 Liren, welche noch in Königlichen Creditbillets zu 2 Procent, erhoben werden sollten, so daß nun die ganze Summe des Papiergeldes in den Sardinischen Staaten 43 Millionen, 225000 Piemontesische Liren, d. i. 8.645000 Laubthaler, beträgt. Zugleich hatte aber auch Piemont einen neuen Vortheil von diesem Kriege, indem die Manufacturen, und also auch der innere Wohlstand dieses Reichs, vermehrt wurden. Piemont lieferte vor der Revolution für mehr als 12 Millionen Livres Seide nach Lyon. Da Lyon zerstört wurde, und alle die schönen Manufacturen daselbst verwüstet wurden, so verlohr Piemont freylich jene Lieferung, und mancher befürchtete den Untergang vieler Seidenstühle. Aber seit der Zeit stiegen die Commißionen an Seide von andern Ländern, vorzüglich von Russen und Teutschen so sehr, daß man in kurzer Zeit die Anzahl der Seidenstühle, die bisher 850 betrug, auf 1000 vermehrt sahe, so daß also Piemont künftig, statt der bisherigen 560000 Pfund Seide, 659000 Pfund würde ausführen können.

Indessen diese Staaten freywillige Kriegsbeyträge darbrachten, wurde von den Kaiserlichen Reichslehen in Italien Subsidien zu dem erklärten Reichskriege gegen Frankreich gefodert, welches besonders der Republik Genua,

Genua, die eine Neutralität beobachten wollte, einen großen Querstrich durch ihre Rechnung machte. Die Folgen wird man bald sehen. Schon machte der König von Sardinien starke Rüstungen an den Grenzen von Genua. Die Kaiserlichen Truppen in der Lombardey wurden stark vermehrt, und man mußte neuen Ereignissen entgegen sehen.

Von dem Päpstlichen Hofe ist die wichtige Besonderheit anzumerken, daß der Papst selbst durch eine Bulle die katholischen Einwohner in Irland, unter der Bedrohung der stärksten Strafen des Kirchenbanns, befehlichte, dem regierenden protestantischen Hause von Großbrittannien die heiligste Pflicht-Unterthänigkeit zu leisten. So ändert die Atheisten-Faction zu Paris die Religions- und Politik-Verhältniße in ganz Europa.

Sonst ist von Italien nichts allgemein merkwürdiges zu bemerken.

XI.

Französisch-Spanischer Krieg, Siege der Spanier, und andere Nachrichten von Spanien.

So abwechselnd auch in dem nun geendigten Feldzuge der Spanier gegen die Franzosen das Glück gewesen ist, so blieben doch im allgemeinen die Spanier Sieger der Franzosen, und wußten immer noch den Krieg in das Land der Feinde zu spielen. Nur gegen das Ende des verfloßenen Jahrs glückte es den Französischen, durch das allgemeine Aufgebot zahlreich vermehrten, Horden, einige kleinere Spanische Corps zurückzudrängen, um in einigen Spanischen Grenzörtern mit ihrer schon bekannten Grausamkeit hausen zu können. Aber ihre Freude war nur kurz, sie wurden gar bald wieder verjagt; und an mehrern Orten schlug ihre Absicht zu ihrem eigenen großen Schaden ganz fehl. So gieng es z. B. denen die mit 36 großen Schiffen zu Rosas landen wollten. Die Landi-

leute versammelten sich haufenweise, auf das mit der Sturmglocke gegebene Zeichen, und empfiengen die Franzosen so herzhaft, daß von den 36 Schiffen nur 6 mit genauer Noth wieder davon kamen. Durch solche mißlungene Angriffe, durch die häufigen Gefechte und Niederlagen, und durch die so sehr eingerißene Desertion, verlohr die Französische Armee in Roußillon im vorigen Jahre über 36000 Menschen; da hingegen der Verlust der Spanier am Ende des Jahrs auf 6000 Todte, und 10000 Verwundete gerechnet wurde. Aber auch hier, so wie an allen Grenzen des Reichs, wurde der vorjährige Feldzug erst dann am hitzigsten, als man schon die Beendigung desselben erwartete; und die Spanier beschlossen das Jahr mit glänzenden Siegen. In den letzten Tagen des Novembers war es den Franzosen geglückt, den wichtigen Paß bey Pont de Boulon zu besetzen, wodurch sie den Spaniern die Communication mit Ceret sehr erschwerten. Indeßen attaquirte ein anderes Corps seit dem Anfange des Novembers die Spanier tagtaglich, um sie aus ihrem Lager zu verdrängen. Alle diese Angriffe mißglückten ihnen aber, und schadeten ihnen selbst am meisten. Am 28sten November kam es bey Ceret zu einem hitzigen Treffen, in welchem die Franzosen über 700 Mann an Todten und Verwundeten, und mehr als 300 Gefangene verlohren. Die Sieger erbeuteten 14 Kanonen, und erlitten nur einen geringen Verlust. Der größte Vortheil dieses Sieges war aber der, daß nun auch der Paß bey Pont de Boulon, welchen der Comte de l'Union mit Spanischen und Portugiesischen Truppen, die am 5 November zu Rosas gelandet, und sich darauf zu der Spanischen Armee in Roußillon begeben hatten, am 1 December angriff, nach einem blutigen Gefecht, in welchem die Franzosen viele Menschen verlohren, eingenommen wurde. Die Franzosen hatten zur Behauptung dieses wichtigen Postens noch 3 Batterien in der Eile aufgeworfen, aber alle wurden gestürmt und eingenommen. Die fliehenden Franzosen ließen alles was sie hatten im Stich, sie dachten nur auf ihre eigene Rettung, und erlitten einen wenigstens 4mal größern Verlust

lust als die Spanier. Ein anderes Französisches Corps hatte sich noch auf den Anhöhen von Bagnols verschanzt. Dieses wurde am 6 December von dem Marquis de Castrillo angegriffen, und aus den Verschanzungen vertrieben; wobey 2 Kanonen, 6 Steinstücke, und einige Gefangene den Spaniern in die Hände fielen. Mit eben der Tapferkeit nahmen auch die Spanier den wichtigen Posten Púig-Aurelle, auf den schwer zu ersteigenden Bergen von Albere ein, welcher mit 2 Bataillons besetzt war. Aber alle diese Unfälle waren nur Vorboten einer größern Niederlage. Die Franzosen hatten vor Ville-Longue ein Lager, welches, nach ihren eigenen Berichten an den Convent, mit 10,000 Mann, und einer zahlreichen Batterie besetzt war. Dieses Lager ließ General Riccardos am 7ten December angreifen, und die Franzosen wurden total geschlagen und vertrieben, ob sie gleich schon vorher von dem Angriffe unterrichtet waren, und alle Kräfte aufboten, um sich in dem Lager zu halten. Die Spanier eroberten das ganze Lager, und den von den Franzosen besetzten Platz; tödteten 3000 Franzosen, jagten eine große Anzahl derselben in den Fluß, nahmen einige tausend gefangen, worunter sich auch die Gemahlin des Französischen Generals Dagobert, die sich in Mannskleider gesteckt hatte, befand; und erbeuteten 24 Kanonen, eine große Menge Flinten, Zelte, Kriegs- und Mund-Provisionen, so daß 4 Tage kaum hinreichten um diese Beute wegzuführen. Der Verlust der Sieger war gering, weil sie durch eine geschickte Operation in das Lager gekommen waren, und die meisten Feinde auf der Flucht erlegt hatten; sie zählten 200 Todte und Verwundete. Selbst die Berichte welche die Convents-Commissarien an den Convent abstatteten, stimmten darin überein, daß ihre Niederlage und ihr Verlust entsetzlich sey, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht die Tapferkeit der gegen sie streitenden Truppen, sondern die Verrätherey ihrer eigenen Officiere als die Ursache davon angeben. In dem einen Berichte hieß es: eine Masse Volks ohne Kraft und ohne Erfahrung, ist uns an die Stelle der braven und erfahrnen Soldaten geschickt; diese

Masse flog aus einander wie ein leichter Schatten. Der Volks-Representant Boisset schrieb die unangenehmen Worte: "unsere Armee hat eine völlige Niederlage erlitten, wir haben eine Menge von Kanonen, von Flinten, Zelten und Provisionen aller Arten verlohren, und nur mit Mühe konnten wir die ganz zerstreuete Armee, die bis vor Argeles geflüchtet war, wieder sammeln. Gaston ist in Perpignan eingeschlossen." Dieser Gaston schrieb aus Perpignan: die Spanier waren, durch die angekommenen Portugiesen verstärkt, 40,000 Mann stark, und machen schon Anstalten ihr Winterquartier in Perpignan zu beziehen; nie war die Lage unserer Armeen an den östlichen Pyrenäen gefährlicher und beunruhigender als jetzt, und ich sage es gerade heraus, unsre Armee ist völlig desorganisirt. Werden uns nicht eiligst gute Truppen, und Waffen zu Hülfe geschickt, so sind die östlichen Pyrenäen verlohren." — Die Folgen dieses Sieges waren auch sehr wichtig. Die Spanier nahmen, nach denselben Berichten der Convents-Commissarien, Villelongue, Collioure, das Fort St. Elme, und Port-Vendres ein, und rückten bis Masdeu, 6 Stunden von Perpignan, vor. Die Franzosen schoben das ganze Unglück, wie gewöhnlich, auf ihre Generale, vorzüglich auf einen gewissen Dufau, welchen auch der Convent sogleich für vogelfrey erklärte; die Generale Dagobert, Thurot und Delatre klagten sogar einer den andern als Verräther an. Nur der einzige Doppet blieb mit der Anklage verschont, und wurde vielmehr als wahrer Republicaner gelobt, weil er sich gegen den General Riccardos als ächter Sans-Culotte betragen hätte.

Der General Riccardos hatte nemlich mit diesem Doppet in eine Unterhandlung wegen Auswechselung der Gefangenen treten wollen, erklärte aber zugleich, daß er nicht mit einer Französischen Republik, die er nicht kenne, sondern mit der Französischen Nation durch die Generale derselben unterhandeln würde. Der Ohnehosen-General antwortete ihm hierauf in einem Schreiben, in welchem er ihm nicht nur die gewöhnlichen Titel versagte, sondern ihn mit einer wahren Sansculotten-Unver-

verschämtheit gradehin Du anredete. Der General Riccardos, zu groß um sich mit einem solchen Menschen weiter einzulassen, addreßirte sein darauf erfolgtes Schreiben, An den, wer es seyn mag, der die Französische Armee commandirt. — und die ganze Unterhandlung zerschlug sich wieder.

Von dem Antheile welchen die Spanische Flotte an den Begebenheiten in Toulon genommen hat, ist schon in dem obigen Artikel von Toulon Meldung geschehen. Die Spanische Flotte ist von Toulon gerade nach den Spanischen Häfen zurückgesegelt.

In dem Reiche selbst wurden viele Recruten noch immer ausgehoben. An den Grenzen bewafneten sich die Einwohner, und bekamen, wenn sie in den Waffen standen, Königlichen Sold, und Brod. Viele und ansehnliche Kriegsbeyträge wurden dem Könige zugesendet. Selbst von Mexico in America erwartete man einige Millionen, die die dasigen Einwohner als ein freywilliges Opfer geliefert hatten. Zu Madrit erwartete man den Grafen von Provence.

Von den Vorfällen in Westindien geben die folgenden Artikel im Zusammenhange Nachricht.

XII.

Französisch-Englischer Krieg, und andre Merkwürdigkeiten Großbrittanniens.

Die wichtigste, das meiste Aufsehn erregende Begebenheit des Englischen Krieges gegen Frankreich, die Räumung von Toulon ist oben in einem eignen Artikel umständlich erzehlt worden. Hier müssen wir aber noch einiges aus den Berichten von Englischer Seite anführen. Nach denselben hielten sich die Alliirten für glücklich, ohne beträchtlichen Verlust die Stadt und den Hafen verlassen zu haben.

Wenn es etwas seltnes in der neuern Geschichte ist daß ein Seehafen, der mit einer Festung versehen ist ver-

verlaßen wird, ohne daß von der Seeseite her ein Angrif geschehen ist, so waren die Umstände in Toulon auch in ihrer Art selten. Da weder die erwarteten Portugiesischen, noch die erwarteten Kaiserlichen Truppen aus der Lombardey ankamen, und zwischen den Alliirten selbst manch Mißverständniß herrschte, so war die Vertheidigung mit einer so geringen Macht gegen eine feindliche Armee, die wenigstens 70,000 Mann stark war, ein zu großes Wagstück. Es waren zwar vor Toulon starke Verschanzungen angelegt, aber sie hatten einen Umfang von einer guten Stunde, und es waren nicht mehr als 6000 Mann dazu vorhanden, da der Ueberrest in der Stadt und in den Forts seyn mußte. Die Admirale der alliirten Mächte hatten daher schon vor 6 Wochen ihren Souverainen gemeldet, daß sie eine Räumung, bey einem heftigen Angriffe, für das beste halten müßten. Nun kam noch Verrätherey in der Stadt von den geheimen Jacobinern dazu. Bey dem Angriffe von aussen am 18ten December brach plötzlich in der Stadt selbst ein Tumult aus; die Jacobinisch-gesinnten griffen die Royalisten an, und aus den Fenstern, und von den Dächern wurde auf die alliirten Truppen geschoßen. Es wurde allso, eine schon vorher verabredete Räumung beschloßen, die Kaufsarthey- und die Neapolitanischen Schiffe giengen schon am 18ten, die Spanischen, und die Englischen zuletzt, am 19ten hinweg, nachdem sie vorher einen Theil der französischen Schiffe, das Arsenal und alle Magazine in Brand gesteckt, und den größten Theil der Einwohner eingeschift hatten. Da der Wind aber am 18 und 19ten Dec. sehr schwach war, so wirkte das Feuer nicht so viel, als es sollte, und die Engländer wagten es auch nicht, das Feuer durch Pulver-Anzünden zu verstärken, weil wegen eben des schwachen Windes die Flotte nicht schnell wegsegeln konnte, und von dem Feuer mit ergriffen werden konnte. Aus eben dem Grunde ist auch das Fort la Malgue nicht (wie oben S. 48 aus den ersten Berichten angeführt worden) in die Luft gesprengt worden. Indessen sind alle Magazine, und alle Schiffe beschädigt, und einige verbrannt, 5 Schiffe aber mitgenommen worden.

den. Nach französischen Berichten haben die Franzosen doch noch 13 große Kriegsschiffe zu Toulon erhalten.

Bey alle dem war diese Begebenheit dem Englischen Ministerium, in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, da die Eröfnung des Parlaments bevorstand, sehr unangenehm. Die öffentliche Neugierde wartete um desto begieriger darauf, um so mehr, da man alsdann über die fernern Maaßregeln der Regierung in Fortsetzung des Krieges genaue Auskunft haben mußte. Als der Minister Pitt im vorigen Jahre dem Unterhause den Etat der Kosten des vorjährigen Feldzuges vorlegte, zweifelte er gleich, daß mit diesem ersten Feldzuge der Krieg schon werde geendigt seyn können, er hielt vielmehr einen zweyten und dritten Feldzug für wahrscheinlich, und wird also nun, wenn er die Zubereitungen und Kosten des zweyten Feldzuges vortragen wird, wenigstens mit keiner unerwarteten Angelegenheit auftreten. Die Londner Ministerial-Blätter schildern den gegenwärtigen Krieg als den schrecklichsten, der je statt gehabt hat, da auf der einen Seite die Parthey, welche sich in Paris die Gewalt angemaßt hat, solche nicht wieder aufgeben wird; auf der andern Seite aber die alliirten Mächte mit dieser Parthey, welche Verbrechen auf Verbrechen gehäuft hat, keinen Frieden eingehn, und dadurch die Verbrechen gleichsam sanctioniren können. Eben diese Sprache führt der Hofpoet in der Ode, die er für den Neujahrstag verfertigt hat, und in welcher er den so wünschenswerthen Frieden für unthunlich erklärt, so lange Ehre und Gerechtigkeit noch zu den Waffen rufen, und die blutige Anarchie mit Titanischer Wuth gotteslästerlich gegen den Himmel ficht. Er frägt dabey, ob Brittanniens edle Söhne die Harpyen-Brut in Freundschaft umarmen, oder gar das von Wittwen-Blut und Waisen-Thränen benetzte Schwerdt der feigen Wuth unterstützen sollten? —

Die Flotte des Grafen Howe, welche nach dem langen Kreuzzuge in den Gewäßern von Brest zu Torbay zurückgekommen war, vertheilte sich von dort in der Mitte Decembers nach Portsmouth, Plymouth, und Chatham, woselbst an der Ausbesserung der be-

schädigten Schiffe so eilfertig gearbeitet wurde, daß am 10ten Januar schon 16 der ausgebesserten Schiffe dieser Flotte wieder auf den angewiesenen Sammelplatz zu Spithead lagen, und die während der Ausbesserung auf Urlaub nach London gegangenen Officiere derselben den eilfertigen Befehl erhielten, sich wieder an Bord ihrer Schiffe zu begeben. Man hatte in London das Gerücht verbreitet, als sey die Brester Flotte seit dem 26sten December wieder in See. Es waren aber nur elf Linienschiffe von Brest einer erwarteten Convoy von Westindien entgegen gesegelt.

Die Expedition des Grafen Moira nach Bretagne, auf welche die allgemeine Erwartung so sehr geheftet war, ist durch viele unvorhergesehene Umstände verzögert worden, und bis zum 8ten Januar hatte sie wenigstens noch nicht statt gehabt. Die Französischen Royalisten, welche dadurch unterstützt werden sollten, hatten sich schon im November auf der Küste gezeigt, konnten dort aber keinen festen Fuß gewinnen, und mußten sich aus Mangel an Lebensmitteln wieder tiefer ins Land zurück ziehn, noch ehe Graf Moira seine Landungs-Expedition in Bewegung setzen konnte, der folglich auch auf der ganzen Küste kein einziges Signal von ihnen entdecken konnte. Er gieng bey der Insel Guernsey vor Anker, um einen günstigen Zeitpunct zur Landung abzuwarten, von dort aber wurde die Fregatten-Escadre des Admirals Macbride, die ihm zur Bedeckung diente, durch stürmische Witterung nach Spithead und Yarmouth getrieben. Am 27sten December kam Admiral Macbride mit 18 Transport-Schiffen voll Landungs-Truppen zu Cowes auf der Insel Wight an, wohin auch Graf Moira mit den übrigen Truppen von Guernsey zurückkam. Zugleich kamen die von Ostende abgegangenen Transport-Schiffe mit 3000 Heßen am 3ten Januar zu Cowes an, woselbst folglich am 7ten gegen 9000 Mann Truppen lagen, und auf weitere Befehle warteten. Graf Moira selbst hatte eine Reise nach London gemacht, und eine geheime Conferenz mit den Ministern gehabt. Die Officiere seiner auf der Insel Wight ausgeschiften Truppen hatten Befehl,

fehl, auf den ersten Wink, binnen einer Stunde bereit zu seyn, um sich wieder einzuschiffen, und so war man noch immer in der Erwartung, daß die Expedition noch vor sich gehen werde. Auch hatte man in London Nachrichten, daß sich ein starkes Corps der Royalisten den Küsten nähere.

Die Armee des Herzogs von York hatte unruhige Winterquartiere, und mußte, wegen der öftern Einfälle der Franzosen in Westflandern, sich bis nach Menin und Ypern ausdehnen.

Nähere Berichte aus Ostindien bestätigen, daß Mahé, Carrical und die übrigen Französischen Etablissements auf der Coromandelküste sich den Engländern ergeben haben. Die Stadt Pondichery selbst ließ es auf eine Belagerung ankommen, nach den neuesten über Wien angekommenen Berichten aber hatte sich diese wichtige Stadt auch den Engländern ergeben. Aus Westindien hatte man bis zum 10ten Januar keine zuverlässige Nachrichten in London.

Die zu Ende Decembers in London erfolgte Ankunft eines Türkischen Gesandten ist eine Erscheinung, die man daselbst seit 50 Jahren nicht gehabt hat, scheint aber wenig Aufsehn zu machen. Der Gesandte überreichte dem Könige am 8ten Januar in einer Privat-Audienz sein Beglaubigungs-Schreiben, und erschien dabey blos von seinem Legationssecretair und Dollmetscher begleitet, und im einfachsten Türkischen Anzuge. Desto wichtiger können seine Unterhandlungen werden, da sie einen neuen Commerz- und Freundschafts-Tractat zwischen der Pforte und Großbrittannien zum Gegenstande haben.

XIII.

Krieg der Teutschen gegen die Franzosen, in den Niederlanden und am Rheine.

Ein Schreiben eines K. Preußischen Officiers aus dem Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig, welches in den Berliner Zeitungen mitgetheilt worden, und mit

der

der zuverläßigsten Authenticität versehen ist, bestätigt alles das, was im obigen VIten Artikel (S. 34 u. f.) von den Begebenheiten am Rheine erzehlt worden ist. Zur Ergänzung der Geschichte müssen wir nur noch folgendes daher nachtragen.

"Nachdem der Kaiserliche General Hotze, wider alles Vermuthen den höchstwichtigen Posten vom Liebenfrauenberge verlassen hatte, so konnte die Position bey Lembach nicht mehr behauptet werden. Das dortige Preußische Corps zog sich daher auf die Scheerhöhle. Am 25sten des Morgens war fast die ganze Kaiserliche Generalität entschlossen, die starke Position bey Weißenburg zu verlassen, und über den Rhein zu gehn, mithin die Blokade von Landau aufzugeben. Der K. General von Funk wurde deshalb zu dem Herzoge von Braunschweig geschickt. Allein Hochstdieselben erklärten ausdrücklich, daß man hier nicht an eine Retraite denken, sondern den Feind angreifen, und schlagen müße, daß sie die Folgen einer solchen Retraite von dem äußersten Nachtheile für das gemeinschaftliche Interesse hielten, und daß es unverantwortlich seyn würde, ohne den mindesten Versuch gegen den Feind abzuziehen. Se. Durchl. begaben sich selbst nebst dem Erbprinzen von Hohenlohe zum General Wurmser, und erhielten, daß man noch den 25sten Dec. eine Recognoscirung, den 26sten aber einen Angrif auf den Feind machen wolle. Die Recognoscirung wurde wirklich den 25sten Dec. nach der Gegend von Sebach unternommen, wobey man von der feindlichen Cavallerie eine Menge niederhieb, und mehrere Gefangne machte. —. Den 26sten sollte der Feind von der Kaiserlichen Armee bey Weißenburg angegriffen werden, wobey man Preußischer Seits kräftig souteniren wollte. Dieser Angrif unterblieb aber leider! und die bereits vorgerückten Truppen mußten sich wieder zurückziehen. Preußischer Seits hatte der brave Obriste von Götz den Feind, der ihn angreifen wollte, attaquirt, und ihn glücklich von einer beträchtlichen Höhe von der Scheerhöhle herunter geworfen, er wurde aber dabey stark bleßirt. Se. Durchl. wurden dadurch bewogen, sich selbst dorthin zu begeben. Unterdessen hatte der Feind einige Kais. Bataillons bey Weißenburg angegriffen, und durch seine Uebermacht zum Zurückzuge genöthigt. Der starke Nebel verhinderte Se. Durchl. dieses

von

von der Scheerhöhle zu bemerken. Sie bemerkten aber, daß das Feuer näher gegen Weißenburg war, eilten unverzüglich dahin, und fanden bereits alles in Unordnung, und daß der Feind anfieng, sich zwischen Weißenburg, und den übrigen Kaiserlichen Truppen zu postiren. In diesem entscheidenden Augenblicke zogen Se. Durchl. selbst den Degen, sammelten ungefähr 8 Kaiserliche Bataillons, setzten sich an deren Spitze, *) führten sie gerade gegen den Feind, warfen denselben, und brachten alles wieder in Ordnung, wobey der Kaiserl. General von Wartensleben gegenwärtig war, und Se. Durchlaucht aus allen Kräften soutenirte. Der Feind erkühnte sich nicht, weiter anzugreifen, und begnügte sich, die postirten Truppen zu kanoniren. Die Kaiserl. Armee marschirte darauf in der Nacht über die Lauter, am folgenden Tage nach Germersheim, und sodann über den Rhein.„

Der übrige Inhalt dieses Berichts komt mit dem unsrigen obigen, völlig überein. — Die Preußische Armee zog langsam, und in bester Ordnung nach den Rhein, ein Corps vertrieb noch am 10ten Januar die Franzosen aus Kreuznach, in der Folge aus Worms, wo die Preußen aber nicht blieben, sondern die bestimmten concentrirten Cantonnirungs-Quartiere bezogen. Ihre Linie gieng von Oppenheim bis Bingen, und Mainz war der Mittelpunct, wo auch am 13ten Januar der Herzog von Braunschweig eintraf, nachdem er alle Positionen der Armee vollkommen gesichert hatte. Er war im Begriffe, die Armee, die er mit so unsterblichen Ruhme zu Siegen angeführt hatte, die ihn anbetete, ganz zu verlassen, und nach seinen Staaten zurück zu gehen. Er hatte von dem Könige von Preußen verlangt, das Commando der Armee abzutreten, und der König hat dasselbige dem Feldmarschalle von Möllendorf übertragen, welcher am 22sten Januar von Berlin zu seiner hohen Bestimmung abreisete.

Die Kaiserliche Armee welche von Mannheim bis nach Fort-Louis an dem linken Ufer des Rheins in den Can-

*) Nach andern Privat-Briefen mit den Worten: — "Wenn ihr dort den Feind nicht wegtreibt, so seyd ihr verlohren: wollt ihr mir gehorchen? folgt mir!„ und so stellte er sich voran.

Cantonnirungen lag, hatte diese Erhohlung sehr nöthig. Diese braven Truppen hatten, ohnerachtet ihres Verlustes, alles gethan, was man von den besten tapfersten Soldaten in der Welt verlangen konnte. Sie, die Soldaten, waren an ihren Verlüste nicht Schuld. Sie hatten gethan, was nicht leicht von irgend einer Armee in der Maaße geschehen seyn mag, hatten in 41 Tagen 37 Gefechte gehabt, und in 35 derselben gesiegt.

Die Franzosen verschanzten sich stark zwischen Speyer und Germersheim, und schienen sich da behaupten zu wollen. Ihre leichten Truppen streiften bis nach Worms herauf. Der größte Theil von ihnen zog sich gegen Fort-Louis, in der Absicht, diese Festung, es koste was es wolle, wieder zu erobern. Einige Versuche aber waren schon mißglückt, und die Kaiserliche Besatzung war ansehnlich verstärkt worden, und mit vieler Artillerie, und hinreichendem Vorrathe an allem versehen.

Die Niederländische Armee unter dem Oberbefehle des Prinzen von Koburg, machte einige so starke Bewegungen, und es rückten im Anfange Januars so viele Truppen nach der Grenze gegen Maubeuge, daß man wichtigen Ereignißen entgegen sahe. Aber diese kriegrische Aussicht gieng vorüber. Die verschiednen Colonnen der Oesterreichischen Truppen, welche bis an die Thore von Guise, und St. Quentin vorgerückt waren, und sich im Angesichte des letztern Platzes eines feindlichen Magazins bemächtigt hatten, zogen, nach der Verbrennung dieses Magazins, wieder zurück. Unterdessen dauerte doch noch der Vorposten-Krieg, und es fielen öftere Gefechte vor, die nichts entschieden. Eben dieses sahe man an den Grenzen von West-Flandern. Die Haupt-Corps waren bis in die Mitte des Januars hin, in Ruhe geblieben. Wie aber um diese Zeit sich die Sachen änderten, und neue wichtige Begebenheiten erwartet wurden, legt der Inhalt des Briefes aus Brüßel dar, welcher weiter unten, in den Artikel der Briefe befindlich ist.

XIV.

Eine unterdrückte Anekdote von der Königin von Frankreich.

"Ich habe, schrieb ein Augenzeuge des Verhörs der unglücklichen Königin, mit Erstaunen über die Tyranney die man auch über die Preßfreyheit, (so wie über jeden Gedanken von Freyheit, unter dem aufgesteckten Schilde der Freyheit, zum Hohne der Menschheit) ausübt, gefunden, daß Niemand es gewagt hat, folgende Ausdrücke der Königin zu erwähnen, die sie sagte, als der Präsident des Blutgerichts sie, nach gefällten Todes-Urtheile, fragte, ob sie noch etwas zu ihrer Vertheidigung vorzubringen habe. Nichts, sagte sie, und setzte hinzu: "Ich war Königin; und Ihr habt mich entthront, ich war Gattin, und ihr habt meinen Gemahl ermordet; ich war Mutter, und Ihr habt mir meine Kinder entrißen. Es ist nichts als mein Blut noch übrig. Franzosen, trinkt es, tränkt euch damit, aber laßt mich nicht lange schmachten." *)

Ich berufe mich, zur Versichrung dieser Wahrheit, auf die damals gegenwärtigen Personen, deren über 500 waren, die alle dieses so wie auch die Wirkung jener Worte bezeugen werden. Keiner der Zuschauer konnte sich der Thränen erwehren, und das in dem Gerichtshofe versammelte Volk, erfüllte den Saal mit Bravo! Geschrey, und mit einem Händeklatschen, welchen ich kein Beywort geben kann." Von allem dem findet man kein Wort in den sogenannten authentischen Verhörs-Acten.

XV.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Teutschland.

Die unglücklichen Vorfälle bey der Kaiserlichen Armee am Rheine, und deren Rückzug hat für die jenseitigen Ge-

*) Rien. — J'étois Reine, et Vous m'avez detroné, j'étois épouse, et Vous avez massacré mon mari; j'étois

Gegenden Teutschlands die betrübtesten Folgen gehabt, wovon schon einiges in den obigen Briefen gesagt worden. Die Franzosen plünderten Wohnungen und Kirchen, und forderten noch dabey unerschwingliche Brandschatzungen unter Bedrohungen, der Ansteckung der Oerter wo sie waren. Der Jammer gieng über alle Beschreibung. So sollte, unter andern Frankenthal, eine Stadt von ohngefähr 500 Häusern, 70000 Gulden, und täglich 30000 Pfund Brod, 150 Säcke Hafer, 1 Fuder Brandtewein, und 3 Wagen Heu liefern. Zur Sicherheit der Lieferung schlepte man 4 Geisseln von dort nach Landau. Am grausamsten aber hauseten die Bande die in Kreutznach einfiel, am 7 Januar. Das ganze Corps zerstreuete sich gleich beym Einzuge, und jeder einzelne Soldat plünderte. Man setzte den wehrlosen Einwohnern Pistolen und Bajonette auf die Brust, um sie zu zwingen, alles was sie von einigen Werthe an sich hatten, und wenn es auch zuletzt nur noch die Strümpfe, oder der Hut waren, herzugeben. Nun forderte der General 500 Ohmen Wein, 80000 Pfund Brod, 3 Millionen Livres an baarem Gelde, und noch eine Menge Fourage, Brennholz u. s. w. Bey der größten Anstrengung war es doch nicht möglich, alles sogleich anzuschaffen; und nun droheten die Unmenschen den ganzen Magistrat, den sie sogleich hatten zusammen kommen und mit einer zahlreichen Wache umgeben lassen, mit den Bajonetten niederzustoßen, wenn ihre unerschwinglichen Forderungen nicht befriedigt würden. Drauf forderten sie, daß binnen 2 Stunden alles Gold- und Silbergeschirr eingeliefert würde. Mit thränenden Augen brachten die Einwohner ihre Löffel, Schnallen, und alle ihre Habe. Nun erklärten die Franzosen, sie würden die Stadt von allen Seiten in Brand stecken, und gänzlich verwüsten, wenn nicht eine Brandschatzung von 3 Millionen noch vor Mitternacht zusammengebracht würde, und um 1 Uhr des Nachts machte man schon Anstalten diese Drohung zu er-

j'étois mère, et Vous m'avez arraché mes enfans; il ne reste que mon sang; François, buvez-le, abreuvez Vous-en, mais ne me faites pas languir.

erfüllen. Die Stadt konnte nicht mehr als 24000 Gulden baar zusammen bringen; und so wurde denn endlich noch durch das vereinigte Jammern und Winseln der beklagenswürdigen Bürger das Feuer abgewandt. Die Habsucht des Generals war nun gesättigt, da er nichts mehr erpressen konnte; aber noch nicht die Raubgier der Soldaten. Mit dem Pechkranze in der einen, und dem Beil in der andern Hand, fielen diese aufs neue in die Häuser, und entrissen dem ärmsten Taglöhner noch das letzte Hemd, das er zu seiner nothwendigen Bedeckung noch zurückbehalten hatte. Am andern Tage wurden sie endlich wieder von den herbeyeilenden Preußen vertrieben. Eben so hauseten sie mit unglaublicher Unmenschlichkeit in Mundenheim, wo sie den Schultheis, der nicht geschwind genung Arbeiter herbeyschaffen konnte, erwürgten; in Kirchheim-Polanden, wo sie 90000 Gulden Brandschatzung forderten; in Oggersheim; in St. Wendel und an mehrern Orten. Betten, Stühle, Tische, alles was sie fortschaffen konnten, nahmen sie weg, und das übrige zerstörten sie. Namenlos war das Leiden der Landleute auf dem Hundsrück, in der Pfalz und im Speyerschen. Mehr als hundert Familien sah man auf den verwüsteten Feldern sitzen, ohne Dach, ohne Betten, ohne Schuh, ohne Brod saßen sie da und weinten heiße Thränen des bittersten Jammers. Ich muß abbrechen von dieser Schilderung, bey welcher sich die Menschheit empört. Aber diese Jammer-Scenen würden noch häufiger geworden seyn, wenn nicht der Held von Braunschweig ihnen Einhalt gethan hätte. Er ließ sie aus Kreutznach, und bis über Worms hin vertreiben, und hinderte durch die Positionen der Preußischen Armee das weitre Vordringen in Teutschland. Mehr von diesem großen Feldherrn ist schon in den vorhergehenden Artikeln angeführt, wie auch daß er von der Armee in seine Staaten zurück zu kehren beschlossen hatte, um seine treuen liebevollen Unterthanen mit seiner Gegenwart zu beglücken, und ihre Seegnungen zu vermehren.

Jene Unmenschlichkeiten der Franzosen hatten ihre gewiße Regel und Ordnung. Erst plünderten sie alles

rein aus, nahmen sogar das Hemd vom Leibe, welches buchstäblich wahr ist, dann mißhandelten sie die Leute, und zwangen sie durch Schläge zu gestehen, ob sie etwas versteckt oder vergraben hätten. Und nach dem allen setzten sie Brandschatzung an, und nahmen Geißeln mit. Ueber solche Schreckl ichkeiten entstand dann im ganzen Teutschlande allgemeiner Unwillen und Abscheu; — und in den Teutschen, die ihre Brüder so mißhandelt sahen, erwachte der alte teutsche Patriotismus. Allgemein verbreitete sich in den zunächstliegenden Ländern ein reger Eifer gegen jene Unmenschen zu streiten; allenthalben griffen Bürger und Landbewohner zu den Waffen, und bald wurden alle Grenzen Teutschlands von einer Armee von Freywilligen gedeckt, die alle für ihr Vaterland, für ihre Verfaßung, für ihre Fürsten, und für ihre eigene Familien und ihr Habe und Gut streiten. Bald wird Teutschland zeigen wie groß seine Kraft und Macht sey, w nn der Patriotismus erwacht. Der zu Frankfurt versammelte Churrh ini che Kreis beschloß am 9ten Januar eine allgem ine Bewafnung des Kreises. Dies m Beyspiele folgte der Oö rrheinische Kreis; und auch der zu Nürnberg versammelte Fränkische Kreis hatte schon die Berathschlagungen deshalb angefangen. Vorzüglich verdient der edle Eifer einiger teutschen Länder den Zeitgenoßen und der Nachwelt zum Muster dargestellt zu werden. Von den bewafneten Einwohnern im Breisgau marschirten schon in den ersten Tagen dieses Jahrs 3000 Mann an den Rhein; mehrere tausende folgten ihnen bald darauf; und in den Gegenden bey Rheinfelden und Waldshut waren schon mehr als 10000 Hauensteiner Bauern versammelt, die, mit den regulirten Truppen verbunden, die dortigen Grenzen decken. Am meisten zeichnete sich Wirtemberg durch den edelsten Gemeingeist aus. Der Stadtmagistrat von Stuttgard erklärte dem Herzoge im Namen der ganzen Bürgerschaft, daß alle Bürger bereit wären, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Die 3 Aemter Freudenstadt, Herren-Alp, und Stromberg boten allein 20000 junge Leute zum Di nste fürs

Vater-

Vaterland an. Man wetteiferte im ganzen Lande in diesem edeln Patriotismus alle Länder zu übertreffen; Bürger und Bauern baten dringend um die Erlaubniß, sich bewafnen zu dürfen. Bey diesem Gemeingeiste kann dieß Land allein im Nothfalle 100000 streitbare Männer ins Feld stellen, und sie mit Munition, Artillerie und Unterhalt hinlänglich versorgen. Der Herzog befahl auch sogleich, daß alle Förster, Reisige, und Commun-Waldschützen von den 4 der französischen Grenze zunächst-gelegenen Oberforst-Aemtern, innerhalb 24 Stunden sich bey Knietlingen versammeln sollten; und sogleich waren 584 Förster und Jäger beysammen, und besetzten die wichtigsten Päße. Die Landschaft beschloß ebenfalls ein Corps regulirter Truppen von 10000 Mann, und 15000 junge Leute als Landmiliz ausheben zu lassen; und machte einen baaren Vorschuß von 600000 Gulden zur Anschaffung der nöthigen Bedürfnisse. Außerdem sollte noch ein Regiment Cavallerie von 1500 Pferden in einigen Tagen errichtet werden. Im Darmstädtschen machte der Landgraf gleiche Anstalten, und es waren 20000 bewafnete Männer zur Vertheidigung des Landes bereit, welche im Nothfall verdoppelt werden sollten. — Auch das ganze Trierische Land bewafnete sich freywillig; so daß in der Mitte des Januars schon 30000 Mann bewafnet waren. Zu Coblenz boten sich ganze Aemter zur Vertheidigung der Stadt an. Eben so patriotisch dachten und handelten die Einwohner von Mainz. Auch in Schwaben arbeitete man an einer allgemeinen Bewafnung. Ja in den Knaben erwachte ein patriotisch kriegerischer Geist. In der Gegend von Mechern rückten einige Husaren gegen ein Dorf an. Sobald sie gesehen wurden versammelten sich mehr als 100 Knaben von 9 bis 14 Jahren, und zogen mit Schanzpfählen den Husaren entgegen, die sich auch zurückmachten. Doch kehrtern diese da kein Schuß geschah nochmals um, zündeten eine Capelle an, und wollten eben die jungen Krieger angreifen, da noch 5 Kroaten vom Kreuzberge den letztern zu Hülfe kamen, und die Husaren verjagten, die nun von den Knaben mit Steinen verfolgt wurden. — Unter den

teutschen Fürsten zeichnete sich auch immer noch vorzüglich der Landgraf von Hessen-Cassel aus. Er, der schon so viel zur Vertheidigung des teutschen Reiches beygetragen, hat seine Truppen noch aufs neue vermehrt. Am 10ten Januar zog ein Bataillon Jäger, eine Abtheilung Husaren, und leichte Infanterie durch Frankfurt, und wurden in die benachbarten Dorfschaften verlegt. Das schwere Geschütz wurde von Cassel nach Hanau gebracht. Der Churfürst von Sachsen läßt frische Truppen an den Rhein marschiren, welche das bey der Preußischen Armee gestandene Truppen-Corps ablösen sollten, weil dieses in den verschiedenen blutigen Gefechten einen beträchtlichen Abgang erlitten hat.

Andere Teutsche die an dem Kriege und an der Vertheidigung ihres Vaterlandes selbst nicht Antheil nehmen konnten, zeigten ihre patriotischen Gesinnungen durch fortdauernde freywillige Kriegsbeyträge. Bey einer im vorigen December in Frankfurt angestellten Sammlung wurde eine Summe von etwa 60000 Gulden zusammen gebracht, wozu 10 Häuser allein 19000 Gulden beytrugen, andere gaben 100 bis 400 neue Thaler dazu.

Eine in diesem neuen Jahre in den Hannöverschen Ländern gemachte neue Verfügung, wegen der täglich häufiger werdenden Lesebibliotheken, und Lesegesellschaften, gehört zu den Maasregeln, die die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände, nothwendig, und wohlthätig machen. Alle Leih- und Lesebibliotheken sind der genauesten Polizey-Aufsicht unterworfen worden; und jeder der dergleichen Institute hält soll bey Strafe, ein genaues Verzeichniß aller darin vorhandenen Bücher an die Polizey-Obrigkeit des Orts abliefern. Aehnliche Verfügungen sind bereits im Trierschen, im Mainzischen, und andren Orten gemacht worden. Die unwürdigen Jacobiner-Freunde könnten sich indessen an ihren Brüdern jenseits des Rheins spiegeln. Wo die Franzosen hinkamen nahmen sie denen die ihre Freunde, und Clubisten waren, immer zuerst ihre Sachen weg, und lachten einige aus, die ihnen Erfrischungen brachten, und plünderten, nach der Verzehrung zuerst bey ihnen, wovon man viele,

und

und manche lächerliche Beyspiele anführen könnte. Sie sagten allgemein: "ihr System und ihre Maximen wären nicht mehr die vorigen."

In dem Fürstenthume Calenberg wurde im vorjahr. Der die auf dem letzten Landtage festgesetzte neue Steuer-Veränderung, und der ehemalige Scheffel, und Zehntschatz eingeführt, wodurch die Abbezahlung alter Landesschulden befördert, und andere große Verbesserungen des Steuerwesens vorbereitet werden sollen.

Eine merkwürdige, und vielleicht durch die jetzigen Zeitumstände beförderte Veränderung war in Pfalzbayern die plötzliche Absetzung des bisherigen Ministers und Günstlings des Churfürsten, Grafen von Betschard. Es wurde sogar eine Commißion zur Untersuchung der vielen gegen ihn gerichteten Beschuldigungen angesetzt; und der Herr von Betschard, der hinlänglich bekannt ist, darf die Stadt nicht verlassen, bis diese Commißion die Untersuchung geendigt haben wird.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland sind in den Briefen mitgetheilt.

Preußen.

In jenen Tagen in welchen die Preußischen Helden den Feind bekämpften, und sich neue Lorbeern sammelten, wandert in der Hauptstadt Liebe und Freude den Königs-Söhnen Myrthenkränze. In jenen Tagen, am 24 und 26 December, wurden die Vermählungsfeste der Prinzen, am erstern das des Kronprinzen, am zweyten das des Prinzen Ludwigs, zweyten Sohns des Königs, gefeyert. Die Freude des treuen Volks wurde durch die vortreflichen Eigenschaften der beyden Bräute, der beyden Schwestern-Prinzeßinnen, Töchter des Herzogs Carl von Meklenburg-Strelitz, in denen, wie man versichert, sich Tugend, Verstand, und Schönheit den Vorzug streitig machen, zum gerechten Enthusiasmus erhöht.

Unter diesen und den darauf folgenden Festen des bis zum ersten Februar bestimmten Carnevals, wurden die wichtigsten politischen Unterhandlungen betrieben, welche theils die Fortsetzung des Kriegs und die weitere Verbindung mit den Alliirten, theils Polen, und an-

dere Absichten betrafen. Es würde von uns eine Voreiligkeit seyn, die davon circulirenden Gerüchte anführen zu wollen. Thatsachen sind es, daß verschiedene Gesandte, nämlich der Graf von Lehrbach vom Wiener Hofe, der Lord Malmsbury vom Londner Hofe, und erst neuerlich der Prinz von Nassau als außerordentlicher Negociateur des Petersburger Hofes, wie es scheint, mit übereinstimmenden Aufträgen, in gleichen Geschäften zu Berlin angekommen sind. Zwischen den Höfen dieser 3 Gesandten ward an einer genauen Freundschafts- und Defensiv-Verbindung gearbeitet, welcher auch die Generalstaaten der vereinigten Niederlande beyzutreten geneigt waren. Noch besondre andre Gegenstände betrafen die Aufträge, mit denen der Herr von Bischofswerder nach Petersburg abreisete, denen die Politiker eine Beziehung auf neue Ereigniße in Polen zuschrieben. In jenen festlichen Tagen dachte auch der gerechte König an seine tapfern Krieger, und belohnte die verdienstvollen Officiere durch ein großes Avancement, welches Er am ersten Tage dieses Jahrs bekannt machen ließ. Hierdurch wurden bey der Infanterie 6 General-Lieutenants zu Generalen; 8 General-Majors zu General-Lieutenants; 3 Obristen zu General-Majors, viele Obrist-Lieutenants zu Obristen u. s. w. und bey der Cavallerie, 2 General-Lieutenants zu Generalen, 5 General-Majors zu General-Lieutenants, 6 Obristen zu General-Majors, u. s. w. avancirt. Die freywilligen Beyträge zum Behufe dieses Krieges, in welchen die tapfern Preußen die ungleich stärkern feindlichen Horden aufhielten, und ganz Teutschland schützten, und sich so vielen Ruhm erwarben, dauerten immer noch fort, und wurden sogar immer noch ansehnlicher. Der Herr Baron von Räder auf Schwante, um nur wenige Beyspiele anzuführen, schickte zu diesem Behuf 200 Rthlr. an das Ober-Kriegs-Collegium; ferner die im Palmieschen Hause in Berlin etablirte Resource sandte dazu einen Beytrag von 350 Rthlr. und von mehrern Oertern kamen ähnliche Summen, und zeigten daß der edle Patriotismus der Preußen nicht erkaltet sey.

Von

Von dem blühenden Zustande des Handels der Preußischen Staaten im vorigen Jahre zeigen die in den Zeitungen von mehrern Handelsstadten bekannt gemachten Listen. In Stettin waren im vergangenen Jahre 1121 Hauptschiffe eingegangen, als 424 mit Waaren, und 697 mit Ballast, dagegen waren 1114 Hauptschiffe, 976 mit Waaren, und 138 mit Ballast ausgelaufen. Bey den Seewärts eingegangenen 60 Artikeln befand sich gegen das Jahr 1792 ein minus. In Königsberg waren 1370 Schiffe eingekommen, und 1406 ausgegangen: hier waren unter andern 188833 Pfund Brasilienholz, 861770 Pfund Kaffeebonen, 101266 Pfd. Stahl, 10367 Schiffpfd. Eisen in Stäben, für 49580 Rthlr. Holländisch Laken, 922594 Pfd. Taback u. s. w. eingekommen. Dagegen wurden 5859 Last Weizen, 16195 Last Roggen, 1327 Last Königs-Roggen, 1462 Last Gerste, 654 Last Königs-Gerste, 15466 Schock Garn u. s. w. ausgeführt. Aus Elbing waren 289 Seeschiffe, 490 Bordinge, 311 polnische Gefäße ausgegangen, auf welchen 7429 Schiffpfund Pottasche, 341645 Pfd. Caffeebonen, 8187 Stein Flachs, 34223 Schock Garn, 15562 Last Weizen, 17214 Last Roggen, 20454 Tonnen Heeringe, 18204 Schock einländische und polnische Leinwand, für 36391 Reichsthaler einländische Leinene Waaren, 284721 Pfd. fremder Zucker u. s. w. versendet worden sind. Dagegen sind 289 Seeschiffe, 84 Bordinge, und 804 Polnische Gefäße eingegangen; und überhaupt war See- Strom- und Landwärts eingeführt: 9357 Pfd. Brasilienholz, 364029 Pfd. Caffeebonen, 17124 Last Weizen, 17152 Last Roggen, 1383 Last Gersten, 14395 Schock polnische Leinewand, 21868 Tonnen Heeringe u. s. w.

Die Generaldirection der Königl. allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt hat, wie gewöhnlich, am Anfange dieses Jahrs, eine Nachricht von dem Fortgange dieser Anstalt bekannt gemacht, aus welcher deutlich erhellet, daß diese gemeinnützige Anstalt in besten Stande sich befindet, und über die noch neulich vom Herrn Kritter vorgebrachten ungünstigen Weissagungen, hinweggesetzt ist. Vom 35ten bis zum 36 Receptions-Termine, vom 1sten,

April 1792 bis dahin 1793 waren von den vorhandenen 3154 Ehepaaren, 61 Paar abgegangen, so daß also noch 3093 Paare übrig blieben, wogegen im 36sten Termine 200 Paare zugetreten waren, so daß also beym Abschluß des 36sten Termins 3293 Paare vorhanden waren. Anjetzt werden überhaupt 478 Wittwen aus dieser Anstalt pensionirt. Die Kasse hat jetzt schon nahe an anderthalb Millionen Thaler betragende Capitalien. Mehrere Nachrichten und gründliche Berechnungen sind in der Berliner Monatsschrift, im December-Stücke, mitgetheilt worden.

Die vermuthete Abreise des Königs und der Prinzen zu der Armee am Rheine war noch nicht bestimmt, und hieng von den Resultaten der Negociationen ab, von welchen an andern Orten Erwähnung geschehen, und von welchen auch die Anzahl der Preußischen Truppen in dem dießjährigen Feldzuge abhieng.

Oesterreich

bietet noch immer das merkwürdige Schauspiel eines großen Staates dar, der mitten in einem ungeheuren Kriege, dessen Last er trägt, im Innern vollkommene Ruhe, Zufriedenheit und ungestörte Wohlfahrt genießet. Ungeachtet der Krieg gegen Frankreich nun schon in das dritte Jahr währet, und kurz vor diesem Kriege 4 bis 5 Kriegs- und Rüstungs-Jahre vorausgegangen sind, so sieht sich doch der Kaiser noch im Stande ein Heer von mehr als 200000 Kriegern im Felde zu erhalten, und dieselben alljährlich noch zu recrutiren, ohne daß hierzu so schreyende Zwangmittel, wie in dem sogenannten Lande der Freyheit, angewendet werden müssen, und noch befinden sich wenigstens 60000 Mann regulirter und mit allen Bedürfnissen versehener Truppen in den K. K. Staaten, die auf den ersten Wink in das Feld rücken und durch neue Recrutirung ersetzt werden können. Ueberall, wo diese Truppen sich befinden, in Italien, in Teutschland, und in Frankreich, zeichnen sie sich durch Muth, Standhaftigkeit, Treue und Mannszucht auf das rühmlichste aus, und in allen Gelegenheiten waren sie es, die den wüthenden Feinden am meisten Abbruch gethan haben.

Wer

Wer immer die Geschichte des vorjährigen, in den Annalen der Menschheit äußerst merkwürdigen Feldzugs unpartheyisch betrachtet, wird den heldenmäßigen Oesterreichischen Truppen diese Gerechtigkeit leisten.

Nicht weniger Aufmerksamkeit und Bewunderung verdient der Oesterreichische Staat und dessen weise Regierung in Rücksicht auf seine Finanzverwaltung, indem der gegenwärtig äußerst kostspielige Krieg, noch immer ohne alle außerordentliche Steuern, ohne alle Bedrükkung des Volks geführet wird. Dieses hat sich freywillig angeboten, den Kaiser in seiner gerechten Sache zu unterstützen, und hat gleichsam in die Wette, beträchtliche Summen freywillig an den Thron gebracht, auch eben so ohne Zwang und wetteifernd das ungemünzte Gold- und Silber-Geschmeide in die Münze gegeben, um dadurch den Abgang der klingenden Münze zu ersetzen, der die nothwendige Folge eines entfernten Kriegs seyn mußte.

Die Gemüther aller Einwohner scheinen ganz mit den Maaßnehmungen der Regierung einverstanden zu seyn. Keine Spur von Mißvergnügen ist seit langer Zeit ausgebrochen, obschon die K. K. Staaten größtentheils von Truppen entblößet sind; sondern alle Gewerbe und der Handel gehen ihren Gang ununterbrochen fort. Es blühen vielmehr neue Zweige der Industrie auf, und die Regierung, mitten unter den vielfachen Sorgen und Beschäftigungen des Krieges, wendet alle Sorgfalt auf die Erhaltung, Beförderung und Ermunterung der beglückenden Friedenskünste, die in Frankreich ganz vernichtet und aufgeopfert sind.

Die Regierung ist sanft und mildthätig. Man sieht nirgends Druck, Zwang, Verfolgung und Strafmittel, wie jenseits des Rh ines. Es werden nur die unumgänglich nothwendigen Sicherheits-Maaßregeln genommen, um auf alle Fälle bösen Anzetrelungen, welche Staatsfeinde versuchen könnten, frühzeitig vorzubeugen. Alles geschieht hierin mit der möglichsten Schonung. Selbst Franzosen finden mitten in den Oesterreichischen Staaten nicht nur Duldung, sondern selbst Schutz und die menschenfreundlichste Behandlung.

An der Spitze der Regierung sehen wir einen jungen, gütigen, milden, mit den Regierungs-Geschäften, und mit den menschlichen Unglücksfälien jeder Art schon lange vertrauten Monarchen, der die Gerechtigkeit über alles liebt und standhaft beschützt, im übrigen weise Minister, Lehrer und Freunde anhört, und nur da Reformen und Aenderungen zu lieben scheint, wo es das Wohl des Staats unumgänglich erfordert. An Seiner Seite thront eine Gattin, die mit ihm alle Tugenden theilet, und keinen anderen Aufwand, als zum Tröste und zur Unterstützung der Armen und Hülfsbedürftigen liebt, und damit von allen Seiten Sich Ruhm und Seegnungen erwirbt.

Dieses ist das getreue aus den Ereignungen des vorigen Jahres abgezogene allgemeine Gemälde, von der gegenwärtigen Lage dieses Staates. Wir hoffen in dem gegenwärtigen Jahre diesen Umriß mit vielen neuen einzelnen Zügen ausfüllen zu können, und beziehen uns dieses mal in Ansehung der besonderen neuesten Nachrichten auf die Briefe aus Wien.

Türkey.

Nach der Ankunft der beyderseitigen Gesandten zu Petersburg und zu Constantinopel, sind zwischen diesen beyden Höfen Memoiren über verschiedene, für beyde Reiche wichtige, Angelegenheiten übergeben worden. Man wollte indeßen voraussehen, daß diese Angelegenheiten so bald nicht abgethan werden würden. Der Rußische Ambassadeur, welcher am 7ten October zu Constantinopel ankam, hatte am 12ten November Audienz bey dem Großherrn; und überreichte, wie sonst nie gewöhnlich war, am folgenden Tage der Sultanin Validé, Mutter des Großherrn, im Namen seiner Kaiserin sehr kostbare Geschenke, die in Edelgesteinen und reichen chinesischen Stoffen bestanden. Bald darauf überreichte der Ambassadeur dem Divan ein Memoire, in welchen er erklärte: daß die Kaiserin die Vergütung alles Schadens, welchen die von Smyrna ausgelaufenen Französischen Fregatten den rußischen Kauffahrtey-Schiffen im Archipelagus

pelagus zufügen würden, von der Pforte erwarten müsse, da die Pforte diesen Fregatten nicht allein die Erlaubniß zum Auslaufen aus jenem Hafen ertheilt habe, sondern sogar denselben zu ihrer Ausrüstung behülflich gewesen sey. In dem hierauf zur Antwort ertheilten Memoire erklärte der Divan dagegen, daß nicht die Pforte, sondern die Französische Nation die Ausrüstung der Fregatten befördert hätte; und daß man von Seiten der Pforte bey der Abfahrt dieser Fregatten von Smyrna alles beobachtet habe, was in dergleichen Umständen zu beobachten wäre. Dergleichen Reclamationen wurden bald darauf aber von mehrern Seiten an den Divan eingeschickt, da es jene 4 französische Fregatten sogar unternahmen, den Hafen von Smyrna zu blequiren, so daß kein Schiff, selbst nicht von neutralen Mächten, es wagen durfte in denselben ein- oder auszulaufen. Der Reis Effendi ließ daher noch einmal dem Rußischen und Oesterreichischen Gesandten bekannt machen, daß der Großherr bereits dem Commandanten die strengsten Befehle gegeben habe, den Beschwerungen auf alle mögliche Art abzuhelfen, und die Franzosen zu zwingen die Neutralität des Hafens zu respectiren. Es wurden auch verschiedene Maaßregeln getroffen, und die Franzosen genöthigt sich ruhig zu verhalten. Auch zu Pera und Galata war der Schwindel der Republicaner gedämpft, so daß diese auch, wie es der Klugheit gemäß war, die 3farbige Revolutions-Cocarde ablegten.

Indessen die Pforte sich bemühete diesen von den Gesandten der alliirten Mächte eingebrachten Beschwerden abzuhelfen, erhielt sie fast von allen Grenzen des Reichs solche Nachrichten, wodurch sie in die größte Unruhe versetzt wurde. Die erste Nachricht dieser Art war die von dem unglücklichen Ausgange des gegen den Pascha von Scutari unternommenen Feldzuges. Dieser unruhige Pascha hatte einen Ausfall aus dem Bergschloße, in welchem er belagert war, gewagt, den Bekir Pascha, welcher die Truppen der Pforte commandirte, gänzlich geschlagen, und in die Flucht gejagt, und die ganze Artillerie, Munition, und alles Gepäcke der Belagerer erbeu-

erbeutet. Unter den Gefangenen die er bey diesem glücklichen Ausfalle machte, war auch sein Bruder, der gegen ihn die Waffen ergriffen hatte. Die geschlagenen Truppen waren darauf in die Winterquartiere gezogen; und die Pforte erwartete nun ob der aufrührerische Pascha diese Zeit zur Versammlung einer neuen Macht, oder zur Aussöhnung mit der Pforte anwenden werde. — Auch von der Persischen Grenze kamen ähnliche Nachrichten an, welche meldeten, daß der neue Regent von Schiras, Mehmed Han, der seinen Bruder den regierenden Giafer Han vertrieben hatte, die türkischen Grenzen bedrohe. — Diese unangenehmen Nachrichten wurden von einer noch größeren und dringendern Gefahr verdrängt, die sich zu gleicher Zeit in Arabien zeigte. Dort hatte sich ein bisher unbekannter Mensch, Scheych Hujabi, zum Stifter einer neuen Secte aufgeworfen, die dem Muhammed die Propheten-Würde absprach, die Inspiration des Corans, die Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes, und der Bethäuser abläugnete; und durch die Verwerfung der Lehre des Muhammeds dem ganzen Kaliphat den Untergang drohte. Die Hauptlehre dieser neuen Secte war: man muß das höchste Wesen unter dem freyen Himmel, ohne Ceremonien anbeten. Diese neue Lehre verbreitete sich zuerst unter einem arabischen Stamme zwischen Mekka und Bassora aus, und fand bald so viel Anhänger, daß die Pforte äußerst besorgt wurde. Die neue Lehre, deren erster Urheber eigentlich der Vater jenes Scheych Hujabi war, der sie jedoch nur in seiner Familie einführte, und jetzt schon ein Greis von 90 Jahren ist, war auch schon in ein Gesetzbuch verfaßt, und verbreitete sich dadurch immer weiter. Die Verlegenheit und die Unruhe der Pforte mußte aufs höchste steigen als die Nachricht einlief, daß sich in den angrenzenden Rußischen Provinzen eine Armee von 100000 Mann zusammenziehe, daß man daselbst unermeßliche Magazine anhaufe: und daß in den Häfen zu Sebastopel, Oczakow und Cherson viele Linienschiffe und Fregatten völlig seegelfertig waren, um auf den ersten Wink in See zu gehen. Man fieng sogleich an, an der

Aus-

Ausrüstung einer Flotte eifrig zu arbeiten. So wurde beym Anfange dieses Jahrs der Mond der Muselmänner fast an allen Seiten, und sogar auch im Centro mit einer Verfinsterung bedroht, und es stand zu erwarten, in wiefern es demselben gelingen würde, die zusammenziehenden Wolken zu vertheilen. Die größte Hofnung war nach Nord-Westen, nach England gerichtet, wo der daselbst angekommene Türkische Gesandte eifrig an einem neuen Freundschafts- und Commerz-Tractate arbeitete.

Rußland.

Die Verhandlungen zwischen Rußland und verschiednen andern europäischen Mächten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind in den Artikeln der andern Staaten schon so vorgetragen, daß wir hier davon keine unnütze Wiederholung machen, sondern auf die Artikel, von Preußen, Polen, und der Türkey nur verweisen wollen.

Die mannigfaltigen großen Absichten der Kaiserin erforderten auch angemeßene große Maasregeln. Zu diesem Ende wurde schon unter dem 29 September des vorigen Jahrs der Kaiserliche Befehl zu einer neuen Recruten-Aushebung an den dirigirenden Senat erlassen. Wir haben zwar schon im December-Stück des vorjährigen Jahrganges unsers Journals mehreres davon erwähnt; wollen jedoch aus dieser Ukase, die noch nicht allgemein bekannt geworden ist, hier noch das Wesentliche mittheilen, weil sie die von dieser Sache bisher verbreitete Vorstellung berichtigt. "In einer Zeit von 2 Jahren, (so heißt es darin) haben wir keine Recruten ausheben lassen. Da aber jetzt die Nothwendigkeit erfordert, daß unsere Land- und Seemacht vollzählig gemacht werde, so befehlen wir, daß aus dem ganzen Reiche, und zwar aus den Gouvernements wo gewöhnlich die Recruten-Aushebung statt findet, je von 500 Seelen ein Recrut ausgehoben werden soll. Zwar erlauben wir denen, die Recruten zu stellen haben, entweder den Recruten persönlich zu stellen, oder für einen jeden 400 Rubel an Gelde zu bezahlen; jedoch mit Ausnahme derjenigen, die unsere besondern Regimenter completiren. Diese Aushebung soll mit dem

12 November anfangen, und gegen das 1794ste Jahr beendigt werden. Würde aber nach solchergestalt geschehener Completirung unserer See- und Landtruppen es nöthig seyn, daß die Landtruppen vermehrt werden mußten; so wird das Fehlende durch die ehemals Polnischen Truppen ersetzt werden, die, nachdem die dem Rußischen Reiche entrißenen Ländereyen, mit diesem Reiche wieder vereinigt wurden, in unsern Dienst getreten sind. —„ Auch an der Ausrüstung der Flotte wurde immerfort eifrig gearbeitet. Zu Archangel waren 6 neue, im vergangenen Jahre erbauete Linienschiffe, und 4 Fregatten vom Stapel gelassen, welche gleichfalls ausgerüstet, und bemannt werden sollten. Auch war in Riga schon der Befehl bekannt gemacht worden, daß in den 2 Monaten, vom 12 Februar, bis zum 12 April, 15503 Pud frisches Rindfleisch, 6362 Pud frische Butter, 8753 Pud Buchweizen-Grütze, und andere Bedürfniße für die Kaiserliche Flotte geliefert werden sollten.

Der Handel der Stadt Riga, war im vorigen Jahre blühend. Es waren 895 Schiffe eingelaufen, und 885 ausgesegelt. Vom Anfange des Jahrs bis zum Ende des Novembers waren daselbst für 8 Millionen 630964 Rubel, 12 Kopeken Waaren ausgeführt worden. Die Einfuhr wurde hier, so wie im ganzen Reiche, vermindert, durch die Ukase welche die Einfuhr Französischer Waaren und andrer Luxusartikel verbietet, und schon in völliger Gültigkeit und Würksamkeit ist, so daß schon zu Reval verschiedene solcher Waaren als Contrebande verbrannt worden sind. Durch eine neuere Ukase vom 16ten December, wurde der Preis des Branteweins, und der Einfuhr-Zoll vom fremden Brantewein erhöhet, wodurch man der Staats-Kasse einen jährlichen Gewinn von 5 Millionen Rubeln zu sichern hofte.

Polen.

In dem obigen Artikel von Polen, und auch an mehrern Orten ist es erwähnt, daß der Herr von Siewers von Warschau zurückberufen worden ist. In seiner Abschieds-Audienz bey dem Könige, am 27sten December überreichte er ihm eine Note, deren wesentlicher Inhalt so merkwürdig ist, daß wir ihn hier aufzeichnen müssen. „Ihre

„Ihre Maj. die Kaiserin betrachtet die Wiederherstellung des Militair-Ordens der von dem Revolutions-Reichstage gestiftet worden war, als einen Bruch des Allianz-Tractats; und um ihr äußerstes Mißfallen hierüber dem Könige und der Polnischen Nation zu erkennen zu geben, hat sie ihrem Ambassadeur befohlen, seine Function aufzugeben, und sogleich Warschau zu verlassen, und an den Hof derselben zurück zu kehren; vorhero aber in seiner Abschieds-Audienz dem Könige, den Ministern, und den Mitgliedern des Conseil-Permanent die wahre Ursach seiner Zurückberufung anzuzeigen. Aber auch bey dieser Gelegenheit zeigt die Kaiserin die derselben so eigne Großmuth und Gerechtigkeit, indem sie die Urheber jenes Bruchs von der Nation unterscheidet, welche sie noch neulich mit so vieler Güte in ihren Schutz genommen, und protegirt hat. Ihre Maj. will daher auch nicht das Freundschaftsband schwächen oder ganz zerreißen, welches sie kürzlich erst mit Polen geschloßen hat; sondern sie giebt der Polnischen Nation im Gegentheil noch einen neuen Beweis, wie sehr sie geneigt sey dieses Band zu erhalten und noch enger zu knüpfen, indem sie wieder den General von Igelström mit dem Character eines bevollmächtigten Ministers zu den Nachfolger des Herrn von Siewers ernannt hat, welchem sie indessen noch den Befehl ertheilt hat, alles anzuwenden, um sich eine hinreichende Satisfaction für die Beleidigung, die Ihr so eben widerfahren sey, zu verschaffen.„ — In Warschau betrachtete man die Zurückberufung des Herrn von Siewers als einen Bruch von Seiten Rußlands, welcher Polen mit neuem Unglücke bedrohe, und dasselbe zu neuen Aufopferungen von Ländereyen zwingen werde. Indessen rechnete man noch immer viel auf die Versprechungen und Güte der Kaiserin. Die Gerüchte waren in Warschau sehr mannichfaltig, die aber jetzt als Gerüchte noch nicht angeführt werden können. Am wahrscheinlichsten unter allen war, was allgemein behauptet wurde, daß Polen der Coalition gegen Frankreich beytreten und 15000 Mann stellen werde, so wie auch Rußland 15000 Mann, und diese beyden Armeen sollten demnächst den Marsch zusammen antreten. Indessen zeigten sich neue Wirkungen der Jacobiner Propaganda

paganda. Kaum war die Nachricht bekannt geworden, daß die Franzosen einige Vortheile über die Alliirten erhalten hätten, als man sogleich in Warschau selbst unruhige Bewegungen mehrerer Anhänger der Jacobiner, die nun schon die siegenden Franzosen in Polen zu sehen glaubten, wahrnahm. Man hatte aber genaue Aufsicht auf sie, und unterdrückte noch durch gute Vorsicht die weitern Folgen. Man arretirte auch 2 Italiener, welche sogar durch optische Vorstellungen hatten Unruhen erregen wollen: ihre Papiere werden jetzt untersucht, und man glaubt ganz sicher, daß sie Abgesandte der Pariser Propaganda sind.

Die Untersuchung der Bankerotte der Banquiers wird immer noch fortgesetzt; es läßt sich aber noch nichts bestimtes von dem Fortgange derselben sagen. Nach den Contracten zu Dubno wird man über diese Sache manche Aufklärung erhalten.

Zu dem obigen Artikel, in welchem wir die neue Eintheilung Polens mitgetheilt haben, wollen wir hier noch die Eintheilung des Großherzogthums Lithauen nachtragen. Lithauen wird in 8 Woywodschaften eingetheilt. Diese sind: die Wilnaer; die Trocker; die Szamaner; die Nowogrodecker; die Mereßker; (anstatt der Smolensker) die Breßter; die Braslawer; endlich die Grodner. — Wer weiß, wie lange auch diese neue Eintheilung dauern wird!

Schweden.

Ohnerachtet man schon seit geraumer Zeit wußte, daß es eine Anzahl Mißvergnügte in Schweden, und vornehmlich in Stockholm, gäbe, so besorgte man doch nicht eine solche Conspiration, wie im vorigen Monate, selbst durch die Reichs-Zeitung zu Stockholm, angezeigt wurde, welche Anschläge gegen die Königliche Familie, und gegen die Ruhe des Reichs enthielt, und eben kurz vor ihrer Ausführung noch entdeckt wurde. Man hat davon viele Erzehlungen in den Zeitungen gelesen, welche größtentheils auf Muthmaßungen beruhen, und davon nur dieß das zuverläßigste ist, daß es auf die Verkürzung des Lebens des Herzogs Regenten abgesehen war, worauf der junge König die Regierung antreten, und ihm ein Conseil an die Seite gesetzt werden sollte. Da wir von unserm Correspondenten

in

in Stockholm darüber einen nähern Bericht erhalten haben, so übergehen wir hier die davon verbreiteten Gerüchte, und bitten unsre Leser, den unten folgenden Brief aus Stockholm von diesem Gegenstande nachzusehen. Nur führen wir hier noch an, daß die Gefahr der Regierung so groß schien, daß die Patrouillen in Stockholm einige Wochen lang verdoppelt wurden, und den Einwohnern befohlen wurde, des Abends nicht ohne Licht sich auf den Straßen sehen zu lassen, und ihre Häuser zu verschließen, und nicht herauszugehn, wenn der Fall eintreten sollte, daß sieben Allarm-Schüße von der Citadelle, und das Läuten der Sturmglocke gehört würde. Indessen sind diese Fälle nicht gewesen, und, obgleich die Arretirten streng bewacht wurden, so wurde doch der Proceß noch von Zeit zu Zeit immer aufgeschoben, und nichts weiters bekant gemacht.

Diese Umstände sowohl als die andern historischen Denkwürdigkeiten Schwedens erzehlt der unten folgende Brief aus Stockholm ausführlicher.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Frankreich, welche bis zum 13 Januar gehen, enthalten nichts merkwürdiges, denn das Umbringen durch die Köpf-Maschinen, und das Todtschießen in ganzen Haufen, und die täglich fortdauernden Arretirungen, und Einziehungen der Güter, und Gelder der Vermögenden —, ist von Frankreich anjezt nichts merkwürdiges mehr.

Indeßen bereiteten sich doch neue Revolutions-Auftritte vor. Die beyden in dem obigen Artikel von Frankreich bereits beschriebenen Factionen, die des Wohlfarts-Ausschußes und die des Gemeinde-Raths waren gegen einander so heftig geworden, daß sie sich gegenseitig den Untergang drohten. Robespierre, das Haupt der Parthey des Wohlfarts-Ausschußes, fieng an eine zweydeutige Rolle zu spielen, und schien selbst einige Hauptpersonen seiner Faction aufopfern zu wollen, da er sahe, daß der Gemeinde-Rath die stärkste bewafnete Macht auf seiner Seite hatte. Jede Parthey sezte alle Mittel gegen die andre in Bewegung, und man erwartete täglich gewaltsame Ausbrüche dieses Kampfes.

Ohnerachtet der Vorspieglungen, daß man nun die Religions-Uebungen wolle frey lassen, und die Verfolgungen aufhören sollten, sind doch weder die geschloßnen Kirchen geöfnet, noch die dem Götzendienste der Anarchie-Vernunft gewidmeten wiedergegeben worden. Vielmehr hat der Minister der innern Angelegenheiten eine Bittschrift an den Convent geschickt, daß aus dem öffentlichen Schatze die Kosten möchten bezahlet werden, welche die Vernunft-Tempels erfoderten. Dahingegen kein christlicher Priester mehr eine Besoldung enthält.

Nach einem vom Generale Dugommier selbst eingesandten Etat von Toulon, hatten die Engländer 9 Linienschiffe verbrannt, und 3 mitgenommen. Eins, (der Scipio) ist vorher, bekanntlich, bey Livorno, aufgebrannt, 3 sind bekanntlich, nach Rochefort, und Brest, vor geraumer Zeit geschickt worden. Die zuverläßig-sichre Anzahl der Linienschiffe war, (wie im vorigen Monatsstücke S. 1319 angeführt worden) 22. Davon sind nach obiger Berechnung 16 verloren; blieben also noch 6 den Franzosen zu Toulon. Dugommier aber giebt die noch vorhandne Zahl der Linienschiffe zu 13 an. — Dergleichen Angaben und Rechnungen können nur in dem freyen Frankreich gemacht werden.

XVI.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18 Januar 1794.

Der politische Horizont unseres Vaterlandes ist noch immer so heiter und ungewölkt, daß wir das neue Jahr mit den frohesten Aussichten zur Vermehrung unseres Wohlstandes angefangen haben, und im Schooße des Friedens von den vortreflichen Einrichtungen, die mit so vieler Weisheit getroffen sind, den glücklichsten Erfolg erwarten können. Schon im verfloßenen Jahre hat sich die gesegnete Wirkung der Bauernfreyheit in Dänemark auf die Thätigkeit des Landmanns bey Bearbeitung des Ackers dadurch gezeigt, daß ungeachtet der großen Menge Korn, welches ins Ausland geschickt worden, keine sehr hohe Korn-Preise entstanden sind.

Der

Der Premier-Lieutenant Bernhard Kaas, welcher vor einigen Monaten mit der Schnau Aerroe nach Westindien gieng, hat auf seiner Reise folgenden besondern Vorfall gehabt. Ihm begegneten ein Französisches Kriegsschiff von 74 Kanonen, und 2 Fregatten, deren Commandeurs, die Schnau Aerroe, obgleich die Dänische Flagge aufgezogen wurde, ihrer Bauart wegen für ein Holländisches Schif hielten, und daher verschiedene Schüße auf selbige richteten, wodurch jedoch nur die Takelage beschädigt wurde. Erst, nachdem der Lieutenant Kaas den Nächstcommandirenden zu den Franzosen schickte, und durch Papiere bewies, daß es ein Dänisches Schif sey, wurden die Franzosen von ihrem Irthum überführt, und erklärten, nachdem sie ihr Benehmen sehr entschuldigt hatten, daß sie bereit wären, allen angerichteten Schaden zu ersetzen, welches jedoch nicht angenommen ward, weil die Schnau wegen einer Beschädigung am Steuerruder ohnehin auf einige Tage in einen der nächsten Häfen einlaufen mußte.

Bis jetzt ist die vom Grafen Schmettau verlangte, in meinem letzten Briefe erwähnte, Erklärung noch nicht erfolgt; inzwischen kommen noch immer Gesuche von den Norwegischen Regimentern beym Generalitäts-Collegio ein, in denen sie um Genugthuung wegen der dem Dänischen Militair von dem Grafen Schmettau zugefügten Beleidigungen bitten.

Auch das Herzogthum Hollstein wird jetzt mit zu den auf Verlangen des Reichs-General-Feldmarschalls, Prinzen von Koburg, zum Reichs-Kriege zu liefernden Kanonen nebst der dazu nöthigen Mannschaft, welches wahrscheinlich in Gelde abgehandelt wird, sein Quantum beytragen müssen. Indessen soll es bis jetzt noch nicht ausgemacht seyn, nach welchem Maasstabe die Stände des Niedersächsischen Kreises das vom ganzen Kreise entweder in natura zu liefernde oder zu bezahlende Quantum, unter sich aufbringen sollen, und dieses könnte vielleicht einige Negotiationen unter den Kreisständen veranlassen.

Die in der vorigen Woche vorläufig hier angekommene Nachricht, daß die Regierung in Stade durch das auf der Elbe liegende Hannöversche Wachtschif, 2 Dänische

Schiffer, einen der mit Korn von Altona kam, und einen der von der Insel Färoer abgegangen war, anhalten, und mit einer ungewöhnlichen Genauigkeit über den Ort ihrer Bestimmung, und andere Umstände inquiriren lassen, hat hier nicht wenig Verwunderung erregt. Da indessen die Schiffahrt auf einige Monate des Winters wegen ruht, so wird ohne Zweifel in dieser Zeit das Erforderliche veranlaßt seyn, um eine solche Stöhrung des Handels und der Schiffahrt der Dänischen Unterthanen für die Zukunft zu verhindern.

Von Freylassung der Dänischen Schiffe in Bordeaux ist bis jetzt noch nichts officielles hier bekannt; es wird jedoch in Privatnachrichten behauptet, daß das Embargo gehoben, und den Schiffern erlaubt sey, Ladungen von Wein und Früchten mitzunehmen.

Wenn gleich die Dänischen Besitzungen in Westindien von der Wuth des gelben Fiebers befreyt geblieben sind, so hat doch das Fieber, welches gewöhnlich auf einen Orcan zu folgen pflegt, dorten viele Menschen weggerafft. An dieser Krankheit sind auch 14 Matrosen von dem unter Commando des General-Adjutanten Kaas bey St. Croix belegenen Kriegsschiffe, die sich einige Zeit am Lande aufhielten, gestorben.

Das Dänische Schiff Jenne Roy, welches von einem französischen Kaper genommen, und diesem wieder von einem englischen Kreutzer entrißen wurde, liegt nach den englischen Briefen vom 13 December, noch in Guernsey, und zufolge eines Urtheils des Admiralitäts-Gerichts vom 12ten December sollte die Ladung desselben, die in Oliven-Oehl, Brantewein und Liquörs besteht, und also leicht verderben kann, vorläufig verkauft werden.

Im Jahr 1793 sind 9926 Schiffe, also 2188 weniger als im Jahr 1792, durch den Sund gegangen. Diese verminderte Anzahl rührt daher, daß theils die Handlung aller Europäischen Staaten bey dem jetzigen Kriege weniger lebhaft ist, und kein einziges französisches Schiff den Sund passirt hat, theils daß viele Schiffe durch den Schleswig Holsteinischen Kanal gegangen sind.

Die hier sich aufhaltenden Franzosen wollten ein Fest wegen der Räumung von Toulon feyern, und hatten

Einladungs-Billets an einen groſsen Theil der angesehnen hiesigen Einwohner geschickt. Es sollten dabey gewisse, der Denkungsart der jetzigen Pariser gemäſse Ceremonien, auch mit einer Vernunft-Göttin, statt finden. Aber unser aufmerksame Policey-Meister verdarb die Freude, indem er das Fest verbieten lieſs. Die meisten eingeladenen Gäste hatten bereits schon abgesagt.

Es ist ein Franzose angekommen, der vom Convente unter andern den Auftrag hatte, den Herrn Grouvelle, dem der Convent nicht zu trauen scheint, zu beobachten. Letzterer aber will, wie es heiſst, unsre Stadt bald verlaſsen.

2.

Stockholm, den 10 Januar 1794.

Der Rußisch-Kaiserl. Ambassadeur, Graf Sergé von Romanzow, kam am 18ten November hier an, und hatte am 24sten Audienz bey dem Könige und dem Regenten, wie auch bey der verwittweten Königin. Seine hierauf angefangne Unterhandlungen bewirkten das wiederholte Versprechen, die Französische Republik während des gegenwärtigen Krieges nicht anzuerkennen, und keine ausgewanderte Republikaner im Reiche zu dulden, welchem gemäſs die hiesige Policey alle sich hier aufhaltende Franzosen am 10ten December und den folgenden Tagen aufzeichnete, und sogar einige unruhige Köpfe derselben verhaften lieſs. In der Hauptsache aber, den mit Rußland verabredeten Plan Gustavs III. auszuführen, richtete man nichts aus. Zu solchen Unternehmungen fehlt es noch an gehöriger Consistenz, der innern Ruhe des Reichs, sagte unser weiser Regent, und mit welchem Recht, wird folgendes zeigen.

Gleich anfangs entschied sich der Regent für den sichern Ruhm gegen einen unsichern; durch Frieden sollte sich die Regierung des Helden auszeichnen: diesen Weg wählte Er, um den erlauchten Zögling, mit der Kunst Völker zu beglücken, bekannt zu machen. Um in seinem Vorhaben nicht unterbrochen zu werden, näherte Er Seiner Person Männer, von welchen Er eine hülfreichere Hand erwarten konnte; deren Vorgänger bediente er sich aber von nun an bey entfernteren Gegenständen; allein kein einziger von diesen konnte mit Fug über Verlust an Rang oder Einkünfte klagen. Die meisten fanden sich allso natürlich bey der allgemeinen Ruhe, dessen man sie auch theilhaftig gemacht

hatte, recht gut. Einige Ehr- und Herrschsüchtige waren es, welche wider die Absichten des Regenten das Mißtrauen der Nation zu erregen suchten. Die niederträchtigsten Gerüchte wurden zu solchem Ende durch das Land ausgebreitet; der Regent mußte sich in verschiedenen Placaten darüber öffentlich beklagen; aber die Nation, ihren uralten Charakter behauptend, wollte sich nicht zum Werkzeuge einiger schlechtdenkenden brauchen lassen, so sehr man auch mit Fleiß Aufläufe zu veranstalten suchte. Bey solchen Umständen hatten die Mißvergnügten blos den Ausweg, dem, der ihren Absichten im Wege stand, das Leben zu nehmen, und zwar so, daß die ganze Sache in ihrer wahren Gestalt für die Geschichte ein ewiges Geheimniß bleiben sollte. Frey vom Verdachte glaubte man alsdann die wirkliche Thronbesteigung des jungen Königs bewirken zu können, demselben aber ein Conseil zur Beyhülfe an die Seite zu setzen, um dadurch endlich zu dem so sehr gesuchten Antheil an der Regierung zu gelangen. So sah der Plan aus, entworfen von einem Manne, dem fast keiner im ganzen Reiche an Aemter, Würden, und glänzenden Ehrenzeichen gleich kam, der das Glück hatte, der innigste Freund unsers verewigten Gustavs gewesen zu seyn. Die Eigenschaft dieses Plans führte es mit sich, äußerst wenige Vertraute zu haben. Die Haupt-Agentin und Veranstalterin von allem, hier auf der Stelle, war die Gräfin von Rudenschöld, Hoffräulein bey der Königlichen Prinzeßin und Aebtißin, ein sonst kluges Frauenzimmer, welche aber ihrer grenzenlosen Liebe zu dem Baron von Armfelt alles aufopferte. Die andern waren: Der Baron Lilje, der Obrist-Lieutenant von Sandels, die Gebrüder von Ehrenström, deren einer gewesener Cabinets-Secretair, sich stets als ein sehr unternehmender Kopf gezeigt hat, nebst einigen kleineren Personen, welche sämmtlich in der Nacht zwischen dem 17 und 18ten December gleiches Schicksal erhielten: sie wurden arretirt indem ihr Complot seiner Ausführung so nahe als möglich war. Der so häufige Briefwechsel nach Neapel mit dem Minister Plenipotentiaire, Baron Armfelt, ward verdächtig, man untersuchte denselben und fand mehr als man sich wohl je vorstellen konnte. Armfelt selbst hatte die Vorsicht, seine Briefe an die Gräfin Rudenschöld unter dem Couvert des General-Postdirecteurs und Staats-Secretairs von Frank zu schicken, welcher wohl ganz andere Verbindungen darunter muthmassen mochte, aber nichts

deſto weniger gleich am 18ten ſeine Amtsführung an den Reviſions-Secretair Kihlgren übergeben mußte. Der General-Adjutant, Baron Palmquiſt, wurde mit einem anderen Officier abgeſchickt, den Baron Armfelt auf einer zu Livorno liegenden Schwediſchen Fregatte nach Schweden zurück zu bringen. Mittlerweile war die Unterſuchung hier ſchon von der Policey eifrigſt unternommen, aber ſo geheimnisvoll, daß Niemand ſich dieſen ganzen Vorgang zu erklären wußte, und alles in der höchſten Unruhe war, bis am 24ſten Dec. eine öffentliche Bekanntmachung von dieſem Complot wider die Sicherheit der Königl. Familie und die Ruhe des Reichs erſchien. Mit dem vorigen Monate endigte ſich ſchon die geheime Unterſuchung der Policey. Nach der Ordnung ſollte dieſelbe nun vor das Hofgericht kommen, welches bis auf dieſen Tag aber nicht geſchehen iſt. Als Urſache dieſer Verzögerung giebt man eine Krankheit des Juſtizkanzlers und die ſtarken Convulſionen der Gräfin Rudenſchöld an. Die Hauptperſonen ſind ſo enge bewacht, daß man kaum weis wo ſie ſitzen. Einige andere, worunter der Landshöfding von Lagerbring, der Major Uggla, und der Hauptmann von Holthuſen, haben bloß Stadtarreſt. Man ſieht leicht, daß bey dieſer Sache Umſtände vorhanden ſeyn können, welche die vorſichtigſte und geheimſte Verhandlung für das Wohl des ganzen Reichs nothwendig machen; auch wird man wohl einſehen, daß dieſe Verſchwörung nicht den geringſten Zuſammenhang mit derjenigen hat, welche Guſtav III. das Leben raubte, noch eine Fortſetzung davon iſt.

Die edlen Bemühungen des Herzogs-Regenten, welchen man auf immer ein Ziel zu ſetzen vorhatte, wurden gottlob nur auf eine kleine Weile geſtört. Kurz vorher wurde das Königl. Conſeil mit einem Finanzminiſter vermehrt, einem Poſten, welcher dem Commerzrath und Commandeur des Waſa-Ordens, Baron Cederhjelm, übertragen wurde. Ein Mann von ſo allgemeinem Ruf in dieſem Fache war auch nöthig, wenn die Sachen auf gutem Fuß ſollen gebracht werden. Schon ſtieg das Agio zwiſchen den Reichsſchulden-Billets und dem Bancogeld über 25 Procent, welches wirklich bereits etwas gefallen iſt. Der Baron Cederhjelm macht verſchiedene Vorſchläge, wie die bekanntlich ſehr reiche Bank hieſelbſt die Krone am füglichſten unterſtützen könnte. Die Bank hat den größten Antheil von den Kronſchulden, und zieht dafür ungeheure Zinſen jährlich.

Auf solche Weise aber saugt dieser Status in Statu das Reich seit langer Zeit beynahe aus. Die Verfaßungen der Bank zu ändern wird aber ein höchst schwieriger Punct seyn, der ohne Einwilligung der Stände kaum wird durchgetrieben werden können —. Die Schiffart ist im verwichenen Jahre für Schweden sehr bedeutend gewesen, welches größtentheils von der durch die Regierung beschützten neutralen Flagge herrührt. Die Anzahl der von Stockholm auf auswärtige Häfen gegangenen Schiffe beläuft sich auf 508. Der Hauptartikel der Stockholmer Ausfuhr bestand in 197,275 Schifpfund Stangeneisen, wovon auf Großbrittannien 97,401, und auf Frankreich bloß 479 Schifpfund giengen.

3.

Brüßel, den 16 Januar 1794.

Was eigentlich bey unseren Armeen vorgehet, ob selbige offensiv oder defensiv agiren, darüber sind wir jetzt hier ganz in Ungewißheit. Noch niemalen war die Bewegung bey unserer Armee und die Furcht bey den hiesigen Einwohnern stärker, als in diesen Augenblicken. Täglich gehen sehr große Transporte von allerley Munition nach der alliirten Armee an den Grenzen ab. General Jourdan ist einige Zeit von der Armee du Nord abwesend gewesen, und in voriger Woche bey selbiger wieder angelanget — auch mit ihm eine Verstärkung von einigen 20000 Mann, welchen noch ein anderes Corps gefolget ist. Die Truppen sind in und um Cambray, Arras, Bouchain, und Douvay verleget worden — —. Französische Deserteurs haben ausgesagt: daß sich Jourdan gerühmt haben solle, noch vor dem 1sten Februar sein Hauptquartier in Brüßel zu machen. Es wird ihm aber nicht so leicht werden, diese Absicht zu erreichen, da der Cordon der Alliirten so beschaffen ist, daß Kenner behaupten, es sey unmöglich, durchzudringen. Täglich kommen allhier frische Truppen durch, so für die Kaiserliche Armee bestimmt sind. In voriger Nacht paßirten hierdurch 62 Stück Kanonen, nebst 400 Wagen mit allerley Kriegs-Bedürfnißen.

Der Kaiser hatte den Herrn van der Velde zum Kanzler von Brabant erwählet; die Staaten von Brabant pro-

protestirten dagegen, und erklärten, den Herrn van der Velde zu diesen Posten für unfähig. Der Minister, Graf von Metternich, sandte einen Courier mit der Staaten ihrer Protestation nach Wien. Mittlerweile zeigete aber der Herr van der Velde dem General-Gouvernemente durch eine Supplik an, daß er die ihm conferirete Stelle als Kanzler von Brabant in die Hände des Kaisers wieder niederlege.

Den Staaten selber zeigete er an, daß er auf diese Stelle förmlich renuncire, mit der Anzeige, daß er niemalen auf solche einen Anspruch gemacht, sondern sich deshalb blos dem Willen des Souverains unterworfen habe. Jetzt ist die Antwort des Kaisers auf der Staaten ihre Protestation eingegangen. Der Kaiser eröfnete durch selbige den Staaten, ihm drey Candidaten zu jener Stelle in Vorschlag zu bringen, wovon er einen wählen wolle.

Kein Vernünftiger kanns begreifen, daß die Staaten unter sich nicht allen Haß fahren lassen, und sich mit einander vereinigen, und auf Mittel denken, dem allgemeinen Feinde mit Thätigkeit entgegen zu gehen. Die Franzosen führen gegen die hiesigen Stände den Krieg, und suchen des Landes und ihren Untergang. Diese dagegen führen unter sich einen Krieg, der schlimme Aussichten zeigt.

Vorgestern sind 6 Millionen Gulden in Silber von Wien hier angelanget.

4.

Frankfurt am Mayn, den 16 Januar 1794.

Wir sind hier wiederum in guter Ruhe, und in einer Sicherheit, die uns die treflichsten Anstalten sowohl bey der Preußischen Armee, als durch die Bewafnung der Mannschaft unsers und der benachbarten Kreise, vollkommen gewähren. Ich sage nichts davon, da alles dieses aus den Zeitungen bekannt ist.

Unsre Hofnung wird durch die Nachrichten gestärkt, nach welchen die Negociationen zwischen dem Preußischen und Kaiserlichen Hofe solchen Fortgang haben, daß der König von Preußen seine Armee gegen die Franzosen noch

ansehnlich in diesem Feldzuge vermehren, und den Krieg nachdrücklichst fortsetzen wird. Wir erwarten Se. Maj. selbst, gegen Ende dieses, oder Anfangs künftigen Monats.

Was wegen der verlangten Theilnehmung des Berliner Hofes an der Reichs-Operations-Kaße, und einer vom Reiche deshalb zu bewilligenden Subsidie, und deren Versicherung auf ein sich eröfnendes Hochstift, verbreitet wird, kann erst durch die Folgezeit bewährt, oder widerlegt werden.

Der Fürst-Bischof von Bamberg und Würzburg, welcher erst neulich ein Aufgebot zur Bewafnung an seine Unterthanen erlassen hat, befindet sich in bedenklichen Gesundheits-Umständen. Der ganze Fränkische Kreis steht im Begriffe, außer dem regulirten Militair, auch alle Land-Milizen an den Grenzen zusammen zu ziehen, um das Vaterland gegen die Französischen Räuber-Horden zu vertheidigen.

5.

Regensburg, den 14 Januar 1794.

Da gestern erst die sogenannten Christ-Ferien, beym Reichstage zu Ende gegangen sind, so bin ich dießmal nicht im Stande, etwas merkwürdiges zu melden. Das Einzige dergleichen ist, daß der Herr Fürst-Bischof von Speyer nun auch wegen der Abtey St. Walburg seine Klagen dem Reichstage vorgelegt, und zugleich den Schaden, welchen Er, und sein Hochstift bisher schon von den Franzosen erlitten, zu 4 Millionen Gulden angeschlagen hat.

In Bayern wird jetzt viele junge Mannschaft ausgehoben. Man versichert, daß 20,000 Mann Truppen ins Feld gestellt werden sollen.

Seit 8 Tagen werden hier wieder die öffentlichen Gebete wegen des Kriegs gehalten; und der Anfang der Carnavals-Lustbarkeiten ist vorerst noch auf 3 Wochen untersagt worden.

Ueber den teutschen Seehandel in Kriegszeiten ist eine neue anonymische Schrift erschienen, welche stark gelesen wird.

Wegen

Wegen der hier und in der Gegend herrschenden Krankheiten, welche uns die hier durchgegangne französische Kriegsgefangne zurückgelassen haben, und die viele Leute weggeraft haben, hat der hiesige Magistrat verschiedne zweckmäßige Policey-Verordnungen ergehen lassen.

6.

Wien, den 9 Januar 1794.

Der hiesige Polnische Gesandte, Graf Woyna, ist abgerufen worden; weil aber in seinem Rappel-Schreiben die ganz ungewöhnliche, etwas jacobinische Wendung über die fortdauernde Freundschaft des Königs und der Republik mit dem Kaiser und seiner Nation vorkomt, so ist dieses Rappel-Schreiben nicht angenommen worden, und der Minister hat ein anderes anverlangen müssen.

Von inländischen Angelegenheiten ist wenig zu melden. Es war der Antrag die Bücher-Censur der Policeybehörde zu übertragen; aber auf eine darüber von dem Directorium gemachte Vorstellung ist es davon abgekommen: nur ist zwischen beyden Behörden eine genaue Verbindung hergestellt worden, damit die Policey allezeit wisse, welche Bücher erlaubt, welche verboten sind, und sich in vorkommenden Fällen darnach richten könne.

Die beträchtlichen Einkünfte des St. Pöltner Bisthums sind zum Religionsfund gezogen worden, und aus demselben ist dem neuernannten Bischofe (dem Grafen Hohenwart, ehemaligen Lehrmeister der Erzherzoge, und seit dem Bischofe von Triest) ein bestimmter Gehalt von jährlich 15000 Gulden angewiesen.

Die dem Kaiser im abgewichenen Jahre dargebotenen freywilligen Kriegsbeyträge, ohne die Beyträge für das Oesterreichische Freycorps zu rechnen, betragen gegen 4 Millionen Gulden. Von dem Anlehn an ungemünztem Golde und Silber, sind schon gegen 5 Millionen eingegangen. Aus dem Reiche und aus Polen ist sehr vieles dazu beygetragen worden. Ungarn hat bisher mehr nicht als die auf dem letzten Landtage votirten 4 Millionen, theils in baarem, theils in Lieferscheinen,

und

und theils in Naturalien, gegeben, aber bisher noch nicht ganz abgeführet.

Es ist ein grober Irthum, wenn man so oft in den Zeitungen liest, Ungarn werde so viele tausend Mann zum Kriege ausrüsten, oder habe so große Summen angeboten. Denn dergleichen Entschließungen und Anträge können nur auf einem versammelten Landtage statt finden, und man weiß ja, daß gegenwärtig in Ungarn kein Landtag ist, und der Hof Anstand nimt, gegenwärtig einen solchen zu berufen.

7.

Wien, den 15ten Januar 1794.

Der dritte Feldzug ist ganz sicher beschloßen, und man wird sich nun sogleich mit den ernstlichsten Maaßregeln beschäftigen, um ihn nachdrücklich zu machen. Es scheint daß man auch des wirksamsten Beystandes von Seiten des Preußischen Hofes versichert ist, und alle entstandenen Schwierigkeiten abgethan sind. Wenigstens versichert der hiesige Preußische Minister nunmehr, Se. Majestät würden ihre Truppen in Teutschland lassen, noch vermehren, und wieder in eigener Person sich an derselben Spitze setzen.

Der General Wurmser ist zum Feldmarschall ernannt, aber zugleich vom Commando abgerufen. Man hat dasselbe, wie verlautet, dem Fürsten von Hohenlohe angetragen, der es aber nicht annehmen will, und nun nennt man den General Browne, einen Neffen des Feldmarschalls Lascy, der am Rheine commandiren soll.

Man hat geglaubt die Ungarischen Comitate bewegen zu können, daß sie für sich, ohne Landtag in die Stellung von Recruten und in Subsidien-Leistungen einwilligten; die meisten aber machen Schwierigkeiten, und zum Theil unbescheidene Vorstellungen. In Siebenbürgen findet man mehr Bereitwilligkeit. Indessen hat doch die freywillige Recrutirung auch in Ungarn einen guten Fortgang.

8.

Aus einem Briefe aus dem Haag, vom 18ten Januar, können wir, aus Mangel des Raums nur einen kurzen

Auszug

Auszug geben. — Der Staatsrath hatte eine Resolution gefaßt, nach welcher bey der Holländischen Armee ein Feld-Kriegs-Commißariat errichtet werden sollte, dessen Personale aus einem General-Kriegs-Commißair, einem zweyten Kriegs-Commißair, und acht anderen Commißairen bestehen soll. Zum General-Kriegs-Commißair war bereits der Herr van Repelaer, von Dordrecht, ernannt. — Es werden auch noch einige Frey-Corps errichtet, vornehmlich von Jägern und Scharfschützen, und die Husaren von van der Hoop sollen auch mit einigen Compagnien vermehrt werden. Schon hatten die mehrsten Provinzen ihre Einstimmung zu diesen neuen Einrichtungen gegeben. — Man erwartete in Holland mit der äußersten Ungeduld die Nachrichten von der Eröfnung des Englischen Parlaments, von dessen Beschlüßen so vieles abhängt. Die vorläufigen Gerüchte widersprachen sich gänzlich, da nach einigen der Minister Pitt im Begriffe stehen sollte, seine Dimißion zu fodern, nach andern aber seines Sieges im Parlamente sich versichert hielt.

XVII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Die Räumung Toulons, und der Rückzug des Generals Wurmser, waren zwey Begebenheiten, von allgemeiner Wirkung durch ganz Europa. Bis tief in Norden von Europa hin, bis hin nach Warschau, in Osten, und fast allenthalben zeigten sich diese Wirkungen. Diejenigen, deren Verstand noch immer so verblendet, oder deren Herz noch immer so verderbt war, daß sie Jacobiner-Freunde blieben, mitten unter jenen Französischen Greueln, für welche die gesunde Vernunft erschrickt, und die Menschheit staunt, fiengen an ihre Häupter zu erheben, und wähnten Triumphe, die nur ihren verschrobnen Köpfen möglich scheinen konnten, indessen wirklich viele gutgesinnte jene Ereigniße für schlimmer und gefährlicher hielten, als sie wirklich waren. Wir haben in den vorhergehenden Artikeln die Geschichte dieser Begebenheiten in das hellste historische Licht gestellt. Wir müssen hier noch anführen, daß diese Begebenheiten eine Vermehrung des Eifers, der Thätigkeit, der Verbindungen der alliirten Mächte in Europa gegen Frankreich, für den neuen Feldzug, zur Folge hatten.

Die

Die Französische Armee, welche in Teutschland vorgedrungen war, zog sich wieder eine Strecke zurück, und hatte von dem Wohlfahrts-Ausschuße zu Paris den Befehl bekommen, nach verübten Plünderungen, und Hinwegführungen von Gelde, und Geldeswerth, und von allem, was fortgebracht werden könnte, die Winterquartiere in einer guten Stellung zu beziehen. Sie verschanzte sich in den Gegenden von Speyer, und Germersheim, bis an den Queichfluß hin. Sie führten die Früchte ihrer Erpreßungen, nachdem sie viele Häuser und Schlößer abgebrannt hatten, auf vielen Wagen nach dem Elsaß hinein. — Die Kaiserliche Armee behauptete die oben beschriebne Stellung von Mannheim an dem Ober-Rheine hin. Das Hauptquartier war zu Heidelberg. Der General Graf Wurmser wurde durch einen von dem Kaiser Selbst abgeschickten Staabs-Officier von der Armee abgerufen, und das Interims-Commando dem berühmten und von den Truppen sehr geliebten Prinzen von Waldeck übertragen, welcher auch am 15 Januar in Heydelberg ankam. Er ließ, zufolge der von dem Kaiser erhaltnen, schon in einem der obigen Briefe von Wien erwähnten Ordre, am 17 Januar, des Abends nach 10 Uhr, die Festung Fortlouis räumen, aber erst, nachdem alle Artillerie, Ammunition, Magazine, und was sich sonst dort befand, weggeschaft worden war, worauf 7 Minuten hernach, das Fort Alsace mit seiner Brücke, alle Gebäude von Fort-Louis und der Stadt, und alle Befestigungswerke in die Luft gesprengt wurden. Die Franzosen gegen über hielten sich stille, und kamen gar nicht zum Vorscheine.

Aus den Niederlanden erwartete man, wie der obige Brief aus Brüßel anzeigt, wichtige Nachrichten. Der größte Theil der Kaiserlichen Truppen war gegen Maubeuge, Landrecy und Bouchain gezogen. Ein Corps streifte bis nach Guise, und St. Quentin, ein andres nach Cambray. Aber da die Franzosen nirgends Stand hielten, so konnte die Absicht des Prinzen von Koburg, ein entscheidendes Treffen zu liefern, nicht statt haben, und eine ordentliche Belagerung einer Festung zu unternehmen, hinderte die Jahrszeit. Die vorgerückten Truppen zogen

alſo gröſtentheils wieder bis nach Mons, und Dornik, und in ihre vorigen Cantonnirungs-Quartiere zurück. Unterdeſſen kamen aus den Franzöſiſchen Niederlanden, ganze Haufen von Bauern, zu hunderten, und auch Perſonen aus allen Ständen in den Oeſterreichiſchen Niederlanden an, welche, um der Wegtreibung zu der Armee und dem mannichfaltigen Elende zu entgehen, Schutz bey den Kaiſerlichen ſuchten.

Die Vorbereitungen zu dem dieſsjährigen Feldzuge waren bey allen Höfen der alliirten Mächte der vornehmſte eifrigſt betriebne Gegenſtand. Alle Armeen ſollten anſehnlich vermehrt werden, und neue dazu kommen, worüber beſonders in Petersburg unterhandelt wurde. Man gab ſchon die Anzahl der Armeen, die blos vom Rheine und den Niederlanden her, gegen Frankreich agiren würden, auf 360000 Mann an. Portugall, Spanien, Großbrittannien, Italien, machten ebenfalls fürchterliche Anſtalten. Bey dieſen Umſtänden war die Eröfnung des Engliſchen Parlaments, und deſſen Stimmung, der wichtigſte Gegenſtand der Aufmerkſamkeit, von welchem ſehr vieles abhieng. Man wuſte dieſes in Paris ſo gut, daſs man, wie die neueſten Nachrichten melden, in allen Clubs, und an öffentlichen Orten die heftigſten Reden gegen England, und den Miniſter Pitt, halten lieſs. Indeſſen wurden alle Tage mehrere Menſchen durch die Guillotine hingerichtet, und mehrere in Verhaft genommen, wozu ein neues vorgegebnes Complott Gelegenheit gab, an welchem gegen 100,000 Menſchen ſollten Theil genommen haben.

Von America iſt nichts hiſtoriſch-wichtiges neues zu bemerken. Einige volkreiche Diſtricte verlangten, als eigne ſouveraine Staaten erkannt zu werden, wodurch die Zahl der vereinigten Staaten auf 18 kommen würde. Man machte Zurüſtungen zur See gegen die Algierer, deren Kaper im mittelländiſchen Meere der americaniſchen Schiffahrt ſchon einen ſehr empfindlichen Schaden zugefügt hatten, und zu Lande gegen die Indianer, mit welchen kein Friede zu Stande kommen konnte. — In Weſtindien hatten ſich die Engländer nicht allein auf Cap-Nicola-Mole, behauptet, ſondern auch noch einen

Platz

Platz auf St. Domingo, le Petit-Goave, eingenommen. Die Spanier machten große Anstalten Cap Francois anzugreifen. Die Engländer hatten Verstärkung von Jamaica erhalten. — Von Ostindien sind, außer den schon im Artikel von England angeführten, keine neuere zuverläßigere Nachrichten angekommen.

XVIII. Vermischte Nachrichten.

Indem der Churfürst von Cöln eine Reise nach Wien machte, deren Endzweck, nach den bestgegründeten Nachrichten, nichts anders als die Sicherheit und Angelegenheiten seiner Staaten betraf, entstanden in seinen Staaten selbst, in Münster, unruhige Volks-Bewegungen. Man hatte bereits eine Anzahl Personen in Verhaft genommen, aber die Unruhen schienen doch so ernstlich zu werden, daß man sich aus den benachbarten Landen militairische Hülfe erbitten ließ.

Die Brandschatzungen, welche die Franzosen in dem kleinen Districte von Teutschland, in den sie eingefallen waren, bis zum 14 Januar ausgeschrieben hatten, betrugen schon die Summe von 12 Millionen Livres, und über 3 Millionen hatten sie in Geld und Silber erpreßt.

Die in dem obigen Briefe von Regensburg angeführte Schrift, führt den Titel: Ueber die Aufhebung alles Land- und See-Handels mit Frankreich, und über die daraus für die übrigen Staaten, besonders für Teutschland, entspringende sehr heilsame Folgen.„

Eine wohlerhaltne: Auffoderung ans teutsche Publicum, bey jetzigen Zeiten; hat wegen Mangel des Raums nicht mitgetheilet werden können, so sehr wir die Gesinnungen des teutschen ächten Patrioten ausgebreitet zu sehen wünschen.

Mit diesem Monatsstücke wird das Register des vorigen Jahrgangs ausgegeben, und ist demselben beygefügt. Die Abonnenten unsers Journals müssen die Monatsstücke, mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate, immer richtig erhalten; so wie das Journal immer unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats in Hamburg auf den Post Aemtern, und in der Hofmannschen Buchhandlung ausgegeben wird.

Altona, den 26sten Januar 1794.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1794.

I.

Kaiserliches Commißions-Decret an die Reichs-Versammlung zu Regensburg, die in dem dermaligen Reichskriege gegen Frankreich noch ferner vorzukehrende Maasregeln betreffend.

Nach einiger bey der Teutschen Reichsversamlung zu Regensburg eingetretnen Stille, folgte, im ersten Monate dieses Jahrs, eine neue rege Thatigkeit, die zuerst durch ein am 22sten Januar zur Dictatur gebrachtes Kaiserliches Commißions-Decret belebt wurde, welches sowohl seiner besondern Merkwürdigkeit wegen, als auch als ein historisches Actenstück eben so in seiner ganzen Vollständigkeit hier mitgetheilt wird, wie darinnen bisher alle Reichs-Gutachten, und Commißions-Decrete zur Zeitgeschichte aufbewahrt worden sind.

"Der Römisch-Kaiserlichen Majestät Franz des Zweyten, unsers Allergnädigsten Kaisers, und Herrn Herrn

zur gegenwärtigen allgemeinen Reichsversammlung verordneter Höchstansehnlicher Kaiserlicher Principal-Commissarius, Herr Carl Anselm, des heiligen Römischen Reichs Fürst von Thurn und Taxis ꝛc. lassen den allhier versammelten des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, vortreflichen Räthen, Bothschaftern, und Gesandten andurch unverhalten:

Ganz Europa seyen die unzähligen Gewaltthätigkeiten allschon bekannt, welche Teutschland und dessen Angehörige von dem benachbarten Französischen Staate seit den im Monate August des Jahrs 1789 ergangenen berüchtigten Decreten auf eine unter Nationen beyspiellose Weise durch die völkerrechts-widrigsten Handlungen ertragen müssen, und die endlich nach allen vereitelten Versuchen diesseitiger Mäßigung, nach allen vereitelten Maaßnehmungen zur Erhaltung friedlicher Nachbarschaft, in Folge des am 7 September 1792 zur öffentlichen Dictatur gelangten Kaiserlichen Hofdecrets Churfürsten, Fürsten und Stände gerechtest bewogen haben, dieserhalben am 23 November gedachten Jahres ein eigenes allerunterthänigstes Gutachten an Se. Römisch Kaiserl. Majestät des Hauptinhalts zu erlassen, daß, weil die vor Augen liegende, und täglich mehr zunehmende Gefahr des Reichs keinen Verschub in der vereinigten Zusammensetzung des Reichs-Wehr- und Vertheidigungsstandes erleide, einsweilen in so weit, und mit Vorbehalt des hiernächst noch zu erstattenden umständlichen Gutachtens auf die in dem allerhöchsten Hofdecrete vorgelegte mehrere Puncte, der Antrag dahin zu machen sey, daß zur schleunigen Befreyung und Rettung der auf so manche Art bedrängten Reichskreise und Stände, so wie zur Defension der noch ferners bedrohten Reichslande, und überhaupt zur völligen Sicherheit des gesammten Reiches und seiner Gränzen, in Gemäßheit des bestehenden allgemeinen Reichsverbandes und der insbesondere jetzt eintretenden gemeinsamen Reichsgarantie das Triplum des Reichs- und Kreismilitairs nach dem Fuße der für dermalen wieder anbeliebten, und im Reichsgutachten

ten vom 30sten August 1681 für einen jeden der gesamten Reichskreise einverständlich angenommenen Repartition, mit guter wohlgerüsteter Mannschaft auf das unverzüglichste von allen Reichskreisen und Ständen herzustellen, mit Proviant, so wie überhaupt mit aller Nothdurft und Erforderniß wohl zu versehen, und an Seine Kaiserliche Majestät und an das von Allerhöchstihnen hiernächst anzuordnende Reichs-General-Commando anzuweisen sey, um alle diese Reichs- und Kreis-Truppen ohne Aufenthalt und Ausnahme nach erheischender Nothdurft und Sicherheit des teutschen Vaterlandes an zu bestimmende Orte und Ende anziehen zu lassen; – daß zu desto wirksamerer Erzielung alles dessen auch dasjenige, was zu dieser eilenden Anstalt annoch weiters gehörig sey, oder sonst der Dienst der Armee und das allgemeine Beste dringlich erheische, Sr. Römisch-Kaiserlichen Majestät und Allerhöchstihrer provisorischen Vorkehre nach Maaße der schon bestehenden und noch anwendbaren vordern gesetzlichen Anordnungen anheim zu stellen, zugleich aber auch diesem noch das ehrerbietigste Ersuchen um die ungesäumte Erlassung der erforderlichen Reichsoberhauptlichen Ausschreiben an die sämtlichen Kreise allerunterthänigst anzufügen wäre.

So dringend die damaligen Umstände waren, besagtes Reichsgutachten abzufassen: eben so dringend sahen sich Se. Römisch-Kaiserliche Majestät durch die wichtigsten Beweggründe und die Pflichten Ihres Reichsoberhauptlichen Amtes aufgefordert, demselben durch die allerhöchste Genehmigung die Wirkung eines allgemein verbindlichen Reichsschlusses beyzulegen, auch in Folge dessen nach erfolgter Ratification als verfassungsmäßiger Handhaber und Vollstrecker aller Reichssatzungen im Monate December des gedachten Jahres 1792 die von Churfürsten, Fürsten und Ständen angesuchte Ausschreiben an die Kreise ungesäumt zu erlassen, und darinnen unter andern sowohl in Gemäßheit der schon bestehenden Reichsgesetze, als des erwähnten neuen Reichsschlusses kraft Kaiserlicher Autorität reichsväterlichst zu verfügen,

daß das beschloßene Triplum auf das unverzüglichste hergestellt, mit aller Nothdurft und Erforderniß wohl versehen, sofort auf das schleunigste in zugfertigen Stand gesetzt werde, und das Contingent eines jeden Kreises wegen der äußerst dringenden Gefahr schon am Ende des nächstkünftigen Monats Februar an seinen einsweiligen Versammlungsorte vorrücke, und dorten von dem Reichs-General-Commando die weitere Befehle nach Erforderniß der Umstände zu seiner bestimmten Richtung erwarte; daß selbst die gänzliche Zusammenstellung der Kreis-Contingente nicht abgewartet, sondern nach verstrichener Zeit die marschfertige Mannschaft ohne Verzug zu der gemeinsamen Hülfe abgeführt, überhaupt aber von den kreisausschreibenden Fürsten nicht nur zu seiner Zeit über den wirklichen Abmarsch der Truppen an ihren Bestimmungsort in dem angeordneten Termine, sondern auch alsbald ein kreisamtlicher Bericht über die einem jedem Kreisstande an dem Kreiscontingente zugetheilte Gebühr an Se. Kaiserliche Majestät erstattet werde.

Ganz Europa kennt die vielfachen gerechten Gründe, über deren vollgültigen völkerrechtlichen Werth alle wohl- und unpartheylich-gesinnte bisher nur eine Stimme geführet haben, welche endlich bey den noch immer fortdauernden friedbrüchigen Französischen Handlungen, und mehr als feindseligen, selbst vor einigen Jahren unter gesitteten Nationen noch undenkbaren Vergewaltigungen und Beleidigungen aller Art dem unter seinem Oberhaupt vereinigten teutschen Reiche vermöge eines weitern Reichsschlußes vom 30 April des verfloßenen Jahres zur Aufrechthaltung der verbindlichsten Verträge und theuersten Friedensschlüße gegen bloße Convenienz-Maximen, zur Behauptung der bürgerlichen Ordnung wider wilde, alles zerstöhrende Anarchie und Freyheits-Tyranney, zur Vertheidigung der anerkannten Religion wider eindringenden Atheismus, zur Erhaltung der Reichsverfaßung nicht nur im Ganzen, sondern auch in ihren sämtlichen einzelnen, sowohl politischen als religiösen Bestandtheilen, wider eine angemaßte, greuelvolle Universal-Revolutions-

tions-Gewalt, zur Behauptung der Reichsehre, zum Schutze und zur künftigen Sicherung der Reichsrechte und Gränzen, und zur Erlangung einer gebührenden vollständigen Genugthuung gegen den gemeinsamen Feind aller öffentlichen Ordnung, gegen den muthwilligsten Stöhrer aller wohlthätigen Bande der gesellschaftlichen Glückseligkeit, und die grausamsten Despoten und Frevler an den geheiligsten Menschenrechten, die Beschließung eines allgemeinen Reichskriegs abgenöthigt haben, und welche abgedrungene Nothwehre zugleich die in dem gedachten Reichsschluße erneuerte Anordnung des zu stellenden Triplums des Reichs- und Kreis-Militairs, und die sich hierauf beziehende, in den am 12ten Mai des vorigen Jahres sowohl in Gemäßheit ähnlicher Hergänge und schon bestehender Reichsgesetze, als in reichsväterlicher Rücksicht auf diese neuern Reichsschlüße an die Kreisausschreibenden Fürsten erlassenen Circular-Schreiben enthaltene, den damaligen Bedürfnissen genau angemessene allerhöchste Verfügung nothwendig machte, "daß die Stellung des Reichs- und Kreis-Militairs vermöge der ganz deutlichen Vorschrift des am 22 December des Jahrs 1792 erlassenen Kaiserlichen Commißions-Ratifications-Decrets und deren abermaliger Erneurung durch den jüngsten Reichsschluß vom 30 April dieses Jahrs nach keinem andern Maaßstabe, als nach der im Jahr 1681 für einen jeden der gesammten Reichskreise festgesetzten Repartition zu bestimmen sey; und ein jeder Kreisstand, welcher dieser reichsschlußmäßigen Obliegenheit noch nicht das erforderliche Genügen geleistet hat, nur mit Ausnahme derjenigen, welche etwa durch die feindliche Gewalt zur Unvermögenheit gebracht sind, und dieserhalb bey Sr. Kaiserlichen Majestät und dem Reiche vollkommen legitimiren können, solche durch die gebührende Stellung des Contingents nach der allgemein verbindlichen Norm dieser Repartition auf das unverzüglichste erfülle."

Eben so bekannt seyen die vielen herrlichen Siege, welche von dem Tage des eröfneten vorigjährigen Feld-

zugs an, Schlag auf Schlag, an der Ruhr, der Maas, dem Rheine, an der Saar, u. s. w. von den teutschen Truppen mit beynahe unglaublicher Tapferkeit erfochten wurden, und welche die Rettung der gleichermassen ungerechtest überfallenen vereinigten Niederlande, die Befreyung eines ansehnlichen Länder-Districts des teutschen Reichs von der Französischen Freyheitssclaverey, die Einnahme von Condé, die Wiedereroberung der Stadt und wichtigen Festung Mainz, die Einnahme von Valenciennes, Quesnoi und Fort-Louis, und die Besitznehmung eines Theiles des Elsasses zur glücklichen Folge hatten; zugleich aber zum unsterblichen Ruhme der teutschen Heere aufs neue erwiesen, was vereinigte teutsche Waffen, teutsche Kriegskunst und teutscher Muth vermögen.

Allein, dieser an Gefechten, Schlachten, Belagerungen und Eroberungen so thatenvolle Feldzug habe den Feind noch nicht auf billigere, gerechtere Gesinnungen, Grundsatze und Handlungen gegen die aufs äusserste beleidigte teutsche Nation zurück führen können. Die menschenfeindliche Parthie, die sich den National-Convent von Frankreich nennt, verstärkte vielmehr mit jedem Tage die Kräfte ihres Widerstandes durch die schrecklichsten Mittel, durch unzählige willkührliche Confiscationen, durch Ausplünderung der Kirchen und Reichen nach schon vorher an sich gezogenem Vermögen der Clerisey, des Adels und der Krone, und durch die verzweiflungsvollste Maasregel eines allgemeinen Aufgebots aller streitbaren Mannschaft, unterstützt durch das allgemeinen Schrecken verbreitende Werkzeug der Guillotine.

Mit welchen ausserordentlichen und beynahe ihre Staatskräfte übersteigenden Aufopferungen Se. Kaiserl. Majestät, jedoch mit Vorbehalte der Ihrem Erzhause zustandigen Freyheiten, nicht blos durch Stellung ihres reichsständischen Contingents, sondern durch Anstrengung Ihrer ganzen Haus-Macht bisher die gerechteste Sache des Reichs unterstützt haben, hierüber spreche laut die That selbst ohne alle weitere Darstellung. Eben so sehr

gereiche

gereiche Sr. Römisch-Kaiserlichen Majestät in der Eigenschaft des Reichsoberhaupts zu Allerhöchstihrer vollkommensten Beruhigung das Bewustseyn, die Ihnen in dieser Eigenschaft obliegenden Pflichten mit unermüdeter reichsväterlichen Sorgfalt erfüllt zu haben, zu dessen Bestätigung sich Allerhöchstdieselbe dermalen nur im allgemeinen auf die Kaiserl. Circular-Rescripte an sämmtliche Kreisausschreibende Fürsten vom 19 Dec. 1792 und 12 Mai 1793, auf die zum Theile mehrmalen an einzelne Kreisausschreibämter erlassene standhafte reichsväterliche Ermahnungen und Excitatorien, auf die Instructionen an Allerhöchstihren Kaiserl. und Reichsgeneralfeldmarschall und dessen bey den Kreisen sowohl als einzelnen Höfen im Kayserl. Namen geschehene thätige Einschreitungen, auf die vielen Weisungen an Ihren Kaiserl. Concommissarius bey der Reichs-Versammlung, auf so viele andere durch Ihre an den Kreisen und reichsständischen Höfen accreditirte Minister, bey den Kreisen und Höfen zur unumgänglichen Leistung der verbands- und reichsschlußmäßigen Beyhülfe überreichte sehr dringende schriftliche Aufforderungen und dererselben unzählige nachdrückliche mündliche Insinuationen beziehen. Aber weniger beruhigend und tröstlich für Se. Kaiserl. Majestät war der Erfolg von allen diesen reichsoberhauptlichen Bemühungen so mancherley Art, da bis zur Stunde noch nicht alle Kreise und Stände gegen den gemeinsamen Feind aller cultivirten Völkerschaften und des teutschen Reichs ihrer Seits jene Pflichten erfüllt haben, welche von Ihnen die Erhaltung der allgemeinen Ruhe, die Gefahr des Vaterlands, die Natur des allgemeinen Reichsverbandes, die positive Reichssatzungen, insbesondere die Worte und der Sinn der obengedachten neuern Reichsschlüße, zu derer Entstehung Sie selbst mit reichspatriotischer Theilnahme mitgewirket haben, aufs nachdrücklichste und dringendste erheischen, und welches sich noch näher offenbaren wird, wenn Se. Kaiserl. Majestät die Beschaffenheit der teutschen Reichskriegszurüstung in ihrer genauern Zergliederung mit weitern Berathschlagungs-Puncten der allgemeinen

meinen Reichsversammlung zu einer andern Zeit vollständig vorlegen werden, sobald Allerhöchstdieselbe die zur gänzlichen Uebersicht noch erforderlichen, aber seit dem ergangenen Reichsschluße vom Monate Dec. 1792 nach Ablaufe eines Jahres noch rückständige verschiedene Kreis-Nachrichten werden erhalten haben.

Inzwischen seyen die Umstände so beschaffen, und würden mit jedem Tage dringender, daß Se. Römisch-Kaiserl. Majestät bey der Ihrigen unabläßlichen Sorgfalt für die Sicherheit und Wohlfart des Reichs nicht länger anstehen könnten, einige Gegenstände ohne weiteres Zuwarten abzusondern, und hierüber Allerhöchstihre reichsoberhauptliche Gesinnungen und reichsväterliche Wünsche an die allgemeine Reichsversammlung gelangen zu lassen.

Wenn es eine natürliche Folge von dem Endzwecke einer jeden Gesetzgebung ist, und sich in eben dieser Hinsicht die Reichsexecutions-Ordnung schon sehr bestimmt ausgedrückt hat, "daß es ein ganz vergeblich Werk sey, gute und vernünftige Ordnungen und Satzungen aufrichten, wo dieselbe nicht gehandhabt, wirklich vollzogen, und die Säumigen oder Ungehorsamen mit Ernst dazu angehalten werden möchten,„ wenn selbst dem Staate ein anarchischer Zustand droht, wo das gemeinsame Interesse dem besondern, der vaterländische Gemeingeist der Willkühr und Eigenmacht unterliegt: so sehen sich Seine Kaiserl. Majestät gegenwärtig in der Lage, die Aufmerksamkeit der allgemeinen Reichsversammlung auf diesen in seinen Wirkungen höchsterheblichen Gegenstand hinzuleiten.

Seine Römisch-Kaiserl. Majestät sind in dem 2ten Artikel der von Ihnen beschwornen Wahlcapitulation feyerlichst darauf verpflichtet, nicht zu gestatten, "daß wider die im Reichsabschiede vom Jahre 1555 einverleibte Executionsordnung directe oder indirecte gehandelt werde.„ Allerhöchstsie sind in eben diesem Artikel ausdrücklich verpflichtet, nicht nur auf die Reichsgrundgesetze, und die schon bestehenden Reichsschlüsse, sondern

auch

auch auf dasjenige, was bey gleichmäßigen Reichsversammlungen ferner für gut befunden und geschlossen werden möchte, "stet, fest und unverbrüchlich zu halten, unter keinerley Vorwand daraus schreiten, noch jemand dawider beschweren zu lassen.„

Auch waren bisher Allerhöchstdieselbe bey Ihrem zärtlichsten Gefühle für das Beste des Reichs, und in Gemäßheit dieser theuersten Pflicht durch keine Hinderniß zu ermüden, das Ansehen der gedachten Reichsschlüsse, so weit nämlich Seine Kaiserliche Majestät vermöge der gesetzlichen Gränzen Ihrer reichsoberhauptlichen Authorität, und ohne selbst diese einer bedenklichen Herabwürdigung auszusetzen, sich hiezu berechtigt halten konnten, gegen eine jede Anmaßung zu behaupten. Allein Seine Kaiserliche Majestät regieren nur durch die Gesetze, und haben mit der übertragenen Kaiserwürde dererselben gewissenhafte Beobachtung zum unabänderlichen Maasstabe der Ihnen anvertrauten Kaiserlichen Regierung angenommen; Seine Majestät legen aber hiebey zugleich das offene Geständniß ab, daß Allerhöchstsie nach Ihrer Einsicht bey so vielfältigen reichsoberhauptlichen Verfügungen und sonstigen Anordnungen die Einwirkung der Ihnen anvertrauten gesetzlichen Gewalt erschöpft halten; daß jedoch dieser auffallende Zustand nicht fortwähren könne, wenn nicht selbsten Churfürsten, Fürsten und Stände beym Falle des größten Interesse, der je in den Annalen Teutschlands existirte, gegen die eigenen Schlüsse des Reichs zum nicht zu berechnenden Nachtheil der Einheit des teutschen Staatskörpers eine angemaßte Willkühr und Gesetzlosigkeit begünstigen wollten.

Anderer Seits haben die gewaltsamen Decrete, sich in Masse zu erheben, dem Feinde zu seinen im Felde stehenden zahlreichen Armeen einen neuen Zuwachs an Kräften gegeben, so daß es ihm nach erneuerten täglichen muthvollen Anfällen, des beharrlichsten und tapfersten Widerstandes ungeachtet, endlich durch seine Uebermacht gelungen ist, sich eines Theils der eroberten Besitzungen wieder zu bemächtigen, welcher Verlust nach großer Wahr-

scheinlichkeit nicht würde erfolgt seyn, wenn hisher der reichsschlußmäßigen Gemeinverbindlichkeit zu Folge der beschlossenen Reichsbewafnung ein volleres Genügen geschehen wäre. Diese durch das allgemeine Aufgeboth aller streitbaren Mannschaft erwirkte große Ueberlegenheit, und veränderte Art Krieg zu führen vermehret die Gefahr und das Ungemach des abgedrungenen Krieges, und scheint gleichermaßen, nach dem bereits eingetretenen Beyspiele einer allgemeinen Bewafnung der Gränzbewohner in den Niederlanden, und der Vorderösterreichischen Unterthanen im Breisgau, auch in Folge dieses Vorgangs schon in einigen andern teutschen Gegenden, wenigstens zu dem Ende ähnliche Anstalten nothwendig zu machen, um dem Eigenthume der getreuen Reichs-Unterthanen gegen die mit den wildesten Verheerungen gebrandmarkten Einfälle eines durch Elend im Innern zur Verzweiflung gebrachten und durch seine erhaltenen Vortheile immer kühner werdenden Feindes eine desto größere Sicherheit zu gewähren.

Se. Römisch-Kaiserl. Majestät gewärtigen demnach von Churfürsten, Fürsten und Ständen, daß ungesäumt über folgende Puncte ein allerunterthänigstes, und derer Inhalt vollkommen erschöpfendes Reichsgutachten an Allerhöchstsie erstattet werde.

1) Durch welche wirksame Mittel das gesunkene Ansehen der Gesetze und der darauf sich gründenden Kaiserlichen Autorität gegen die in Stellung des reichsschlußmäßigen Triplums säumigen oder ungehorsamen Stände am sichersten zu behaupten; und

2) Ob nicht bey der veränderten feindlichen Kriegsart eine allgemeine Bewafnung sämtlicher teutscher Gränzbewohner zur Sicherheit des Reichs und dessen getreuer Unterthanen als nöthig anzusehen, und wie diese Vertheidigungs-Anstalt am zweckmäßigsten einzurichten, auch etwa von Seiten des Reichs durch besondere an Handen zu gebende Mittel mit Nachdruck zu unterstützen sey? Wobey zugleich

3) Se. Kaiserliche Majestät noch einem jeden andern auf die gegenwärtige gefährliche Lage des Reichs gerich-

gerichteten patriotischen Beyrathe mit reichsväterlichem Wohlgefallen entgegen sehen; ja hiezu Churfürsten, Fürsten und Stände, Kraft Allerhöchstihrer reichsoberhauptlichen Fürsorge aufs dringendste auffordern.

Da nicht zu zweifeln sey, daß die Vertheidigung und Hülfe nach der Gefahr, womit ein Staat bedroht ist, abgemessen werden, und ein jeder Staat bey steigender Gefahr zu seiner Vertheidigung und Sicherheit selbst das äusserste wagen müsse: so möge wirklich der leidige Zeitpunct eingetreten seyn, wo selbst die in den bisherigen Reichskriegen nach dem Normalfuße von 1681 angenommene Hülfs-Bestimmung zur Erreichung des großen Endzweckes, des größten unter allen, nicht hinlänglich scheinen, und die gesetzgebende Gewalt Teutschlands für nothwendig erachten dürfte, die Streitkräfte durch eine noch stärkere und der drohenden Uebermacht angemessenere Armatur zu verstärken, da, wo die mehr oder weniger entfernte Reichslande die Gefahr nur durch die Sicherstellung der ersteren von sich entfernt halten können; da, wo man offenbar früher oder später die schrecklichste Gefahr läuft, wenn nicht zu rechter Zeit dem wilden Strome ein unübersteiglicher Damm entgegen gesetzt wird, und wo um den höchsten Preis für Unverletzlichkeit der theuersten Friedensschlüße, für Religion, Eigenthum, bürgerliche Ordnung und Staats-Verfassung im ausgedehntesten Umfange, für die Ehre, Würde, und Souverainität des teutschen Vaterlandes, für Selbstrettung und Erhaltung gefochten wird. Um so weniger zweifeln Se. Kaiserl. Majestät, daß Churfürsten, Fürsten und Stände allen erforderlichen Bedacht nehmen werden, daß, was wirklich als Reichshülfe bereits beschlossen ist, auch wirklich geleistet werde, und daß Churfürsten, Fürsten und Stände durch das zu erstattende Gutachten ein solches redendes Beyspiel von teutscher Anhänglichkeit an die Verfassung geben werden, daß jedermann wisse, und die Nachwelt noch bewundere, daß es nicht ungerochen bleibe, die edle teutsche Nation in allem, was ihr von jeher heilig war, so ungerecht und menschen-

schenfeindlich, so beyspiellos angetastet zu haben. Es verbleiben übrigens des Höchstansehnlichen Kaiserlichen Herrn Principal-Commissarius Hochfürstliche Gnaden, den des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit freundlichem auch geneigten und gnädigen Willen wohl zugethan. Sign. Regensburg, den 20 Jan. 1794.

(L. S.) Carl, Fürst von Thurn und Taxis mppr.

Aufschrift.

Dem Hochlöblichen Churmaynzischen Reichs-Directorio einzuhändigen.

II.

Mortalität des Jahrs 1793.

Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen verschiedener Länder und der vornehmsten Städte in Europa. Mit Anmerkungen.

Das verflossene Jahr war das nachtheiligste für das Menschengeschlecht seit Jahrhunderten. Indeß in verschiedenen außereuropäischen Ländern, vorzüglich auf den Westindischen Inseln, viele tausend Menschen durch pestartige Krankheiten weggerafft wurden, wüthete in dem ehemals blühendsten Reiche Europens die grenzenlose Despotie einer mordsüchtigen Parthey, mit beyspielloser Grausamkeit, und der blutigste aller Kriege thürmte in vielen Ländern Haufen von Leichen auf. Wer will es unternehmen die Zahl der Menschen zu berechnen, die im vorigen Jahre in Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux, Toulon, in ganz Frankreich durch die Mörder-Faction ermordet wurden? — wer kann die Zahl derer berechnen, die ein Opfer des so blutigen, und allgemeinen Krieges wurden? — wer will bestimmen wie viel Menschen

schen in Frankreich durch Hungersnoth, durch anstekkende Krankheiten, durch Jammer und Elend aller Art umkamen? — Bey reifen Nachdenken und Berechnen wird man gewiß die Angabe nicht übertrieben finden, welche schon in dem vorigen Monatsstücke S. 8 und S. 15 gelesen worden. Man rechne zu diesen 2 Millionen Menschen, die Frankreich verloren hat, noch hinzu, wie viel die gegen Frankreich Kriegführenden Mächte an allen Grenzen verloren haben mögen! ! — Die bisher noch nicht bekannt gewordenen Listen von einigen Ländern und Städten, werden wir, so bald sie zu unserer Notiz gelangen, nachtragen.

Länder.

Preußische Monarchie.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
Ostpreußen a)	37657	30965	7791	mehr geb. 6692

In

a) Ein allerdings beträchtlicher Zuwachs von Menschen, der aber doch, so ansehnlich er auch ist, im Jahre 1792 noch größer war. In demselben Jahre wurden 40225 geboren, 24997 begraben, und 8310 copul., also 2568 mehr geb. 5968 weniger begraben, und 519 mehr copulirt als im vergangenen Jahre. Unter den dießjährigen Gebornen waren 19178 Söhne, und 18479 Töchter; — 699 Söhne mehr. Es wurden also 104 Söhne gegen 100 Töchter geboren. Eben dieß Verhältniß war auch unter den Verstorbenen. Es starben 15768 Personen männlichen, und 15197 weiblichen Geschlechts, also 104 Männer, gegen 100 Frauen. Von den Kindern waren 6547 in den Städten geboren, und unter diesen waren 666 unehlich: die übrigen 31110 waren auf dem Lande geboren, und unter diesen waren 2031 unehlich: in den Städten war also das 10te Kind ein unehliches, und auf dem Lande das 15te. Ueberhaupt wurden 2697 unehlich geboren. Die Ehen verhielten sich zu den Gebornen wie 1 : 4, gegen eine Ehe starben 4 Menschen; ein nicht glückliches Verhältniß.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
Pommern mit dem Fürst.				
Cammin b)	15737	10485	3509	mehr geb. 5252
Dänische Staaten. *)				
Im Stift				
Fühnen c)	5583	4396	1700	mehr geb. 1187

In

b) Auch dieser glückliche, und in Pommern nicht ganz gewöhnliche Zuwachs von Menschen, ist doch dem vom Jahre 1792, in welchem 5502 mehr geboren als begraben wurden, nicht gleich. Vorzüglich verdient hier das hohe Alter der Verstorbenen bemerkt zu werden. 110 Personen waren zwischen 86 bis 90 Jahren; 37 zwischen 91 bis 95; 13 zwischen 96 bis 99, und 2 Männer waren zwischen 101 bis 105, und 3 Frauen von 110 Jahren. Das Verhältniß der Ehen war günstiger als in Ostpreußen, es war beynah wie 1 : 3. Schon diese beyden Angaben bestätigen aufs neue die auf lange Erfahrung gegründete Bemerkung, daß die Preußischen Länder fast jährlich einen größern Zuwachs an Menschen haben, als andre Länder. Die Total-Summe der Preußischen Länder können wir noch nicht angeben, da wir diesesmal die General-Angabe aller Kirchenlisten noch nicht erhalten haben.

*) Die Listen von Jütland sind bis jetzt noch nicht zur öffentlichen Notiz gekommen, wir werden sie sobald als möglich nachtragen.

c) In dieser Angabe sind die Inseln Langeland, Alsen, Arroe, Laland, und Falster mit einbegriffen. Eine aus Odensee uns gütigst zugeschickte genaue Liste, giebt noch folgende Specialien an. Unter den Gebornen waren 2920 Knaben, und 2663 Mädchen, 27 Paar Zwillinge, und 251 unehliche, das $17\frac{1}{2}$ Kind war also ein unehliches. Unter den Gestorbenen waren 2282 Männer, und 2114 Frauen. Zu diesen Gestorbenen gehörten auch 91 todtgeborne Kinder, das 48ste Kind kam also todt zur Welt. Ferner waren unter

den

Schleswig.

Im Amte	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Flensburg d)	953	901	263	mehr geb. 52

Holstein.

In der Herrschaft Pinneberg e)	779	659	185	mehr geb. 120

In den Gestorbenen 1727 Kinder unter 10 Jahren; und 474 Personen starben zwischen 70 bis 80, – 255 zwischen 80 bis 90, – 35 zwischen 90 bis 100, und 2 über 100 Jahr alt. Plötzlich starben 8; und durch Unglücksfälle 29, von denen 13 ihren Tod im Wasser fanden. Selbstmörder waren 4. Im Jahre 1792 war der Ueberschuß der Gebornen noch um 13 größer als im verflossenen Jahre.

d) Unter den Gebornen waren 26 Unehliche, von denen 16 im Gebärhause zu St. Johannis zu Flensburg geboren wurden, und 12 mal Zwillinge, das 37ste Kind war also ein unehliches, und die 79ste Geburt gab Zwillinge. Unter den Gestorbenen waren 470, also mehr als die Hälfte, Kinder zwischen 1 bis 10 Jahren, die meistentheils an den Blattern starben. 6 Menschen verunglückten mit einem Boote, bey dem heftigen Orkan am 19 December, und ausser denen ertranken noch 2 andere, und noch 2 andere kamen durch andere Unglücksfälle um. 46 Personen starben zwischen 80 und 90, und 5 zwischen 90 bis 100 Jahren. Todtgeboren wurden 18, das 53ste Kind kam also todt zur Welt.

e) Unter den Gebornen waren 25 unehlich; also das 31ste Kind war außer der Ehe erzeugt; ein Paar Zwillinge war darunter, und eine Frau gebar Drillinge, die aber bald darauf starben. Unter den Verstorbenen waren 7 Todtgeborne. 31 starben zwischen 80 und 90 Jahren, und 2 waren über 90 Jahr. Unter den Gebornen waren 409 Knaben, und 370 Mädchen, und unter den Verstorbenen 352 vom männlichen, und 307 vom weiblichen Geschlecht.

Das

In der	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gestorb.
Grafsch. Ranzau f)	386	461	115	mehr gest. 75

Mecklenburg-Schwerin.

In dem Herzogthume g)	11243	6607	2895	mehr geb. 4636

Städte.

Das Verhältniß der gebornen Knaben gegen die Mädchen war also wie 110 zu 100, und unter den Verstorbenen war das Verhältniß der Männer zu den Frauen wie 114 : 100. Die geschlossenen Ehen verhielten sich zu der Zahl der Verstorbenen wie 1 : $3\frac{1}{2}$. Eben dies Verhältniß der Ehen war auch im Jahre 1792. Im diesem Jahre war aber der Ueberschuß der Gebornen noch um 113 größer als im verflossenen Jahre, welches aber ein seltener Fall war. In der obigen Angabe ist die Stadt Altona nicht mit begriffen.

f) Unter den Gestorbenen waren 138 Kinder, die an den Blattern starben. Durch Unglücksfälle verloren 3 Menschen ihr Leben. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen war eben so wie in Ostpreußen, 1 : 4. Der Ueberschuß der Gebornen in den bisher angeführten Dänischen Staaten war also um 400 Menschen geringer als im Jahre 1792, in welchem, in eben diesen Staaten 1684 Menschen mehr geboren als begraben wurden; und im verwichenen Jahre nur 1284 mehr geboren als begraben. Da die Listen von den mehrsten Dänischen Staaten bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind, so läßt sich der ganze Gewinn noch nicht berechnen; nur läßt sich aus den angeführten Angaben schließen, daß derselbe nicht unbeträchtlich gewesen seyn muß.

g) Unter den Gebornen waren 5732 Knaben, und 5511 Mädchen; einmal wurden Drillinge, und 178 mal Zwillinge geboren; und 443 Kinder kamen todt zu Welt, oder starben vor der Taufe. Das Verhältniß der Gebornen Knaben gegen die Mädchen war also 104 : 100; das

Ver-

Städte.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
London h)	19108	21749	—	mehr gest. 2641

In Verhältniß der 179 fruchtbareren Ehebetten zu den 10884 einfachen war wie 1 : 61$\frac{5}{7}$, und das 25$\frac{5}{8}$ Kind kam todt auf die Welt, oder starb gleich nach der Geburt. Unehlich wurden 675 Kinder geboren, also war das 17te Kind unehlich. Unter den Gestorbenen waren 3297 vom männlichen, und 3310 vom weiblichen Geschlecht. Von diesen waren 2470 Kinder unter 14 Jahren; 448 starben an Blattern, 413 an andern Epidemien, 113 im Kindbette, etwa die 98ste von den Gebährenden, 145 durch Unglücksfälle, und 1016 waren über 70 Jahr alt; unter welchen 2 von 100 Jahren, 1 von 101, und 1 von 105 Jahren. Etwa der 15te Mensch starb also an Blattern; die vor dem 14ten Jahre verstorbenen Kinder machten wenig über $\frac{2}{6}$, die Verstorbenen über 70 Jahr, machten beynahe $\frac{1}{2}$; also starben beynahe $\frac{3}{6}$ der Total-Summe in dem Mittelalter. Das männliche Geschlecht hatte in diesem Jahre einen Zuwachs von 2435, und das weibliche von 2201. Im Jahre 1792 wurden überhaupt 11952 geb. 8660 begraben, und 2895 copul. Der Zuwachs von Menschen war also im letztverwichenen Jahre um 1389 größer als im Jahre 1792. Das genaue dieser Berechnung gründet sich auf den vortreflichen Mecklenburgschen Staats-Kalender, welcher ein Muster für alle andre bleibt.

h) Eine Mortalität, von welcher man in London seit vielen Jahren kein Beyspiel hatte. Wir wollen nur die letzten 11 Jahre zur Vergleichung hier anführen.

Im Jahre	1782	war der Ueberschuß der Gestorbenen			817
— —	1783	—	—	—	2199
— —	1784	—	—	—	828
— —	1785	—	—	—	1000
— —	1786	—	—	—	2335
— —	1787	—	—	—	1841
— —	1788	—	—	—	138
— —	1789	—	—	—	2586
— —	1791	—	—	—	264
— —	1792	—	—	—	865

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr. gebor. oder gestorb.
Wien i)	11212	13659	2193	mehr gest. 2447

In

Diese alle wurden von dem verflossenen Jahre übertroffen. Im Jahre 1790 wurden sogar — welches ein fast unerhörtes Beyspiel in so großen Städten ist — 942 mehr geboren als begraben. Unter den dießjährigen Gebornen waren 9750 Knaben, und 9358 Mädchen, also auch 104 Knaben gegen 100 Mädchen; und unter den Gestorbenen waren 11132 vom männlichen, und 10617 vom weiblichen Geschlecht, also 105 männl. gegen 100 weibl. 4 Personen hatten ein Alter über 100 Jahr erreicht. Diese Angabe begreift aber blos die herrschende Episcopal-Kirche.

i) Unter den Gebornen waren 5694 Knaben, und 5518 Mädchen, so daß also 103 Knaben gegen 100 Mädchen; darunter waren 517 todtgeborne, so daß die 22ste Geburt einen Todten brachte, eben so wie im Jahre 1792. Auch diesesmal war, so wie in den beyden vorhergehenden Jahren, fast ein Fünftheil mehr gestorben als geboren: im Jahre 1791 betrug der Ueberschuß der Gestorbenen 2075, und in dem darauf folgenden 2072. Unter den Gestorbenen 7300 von männlichen, und 6359 vom weiblichen, also 115 vom männl. gegen 100 vom weibl. Geschlecht. Ueber die Hälfte der Gestorbenen, 7154, waren Kinder. An der Auszehrung starben 1710, und 1089 an der Lungensucht. Diese beyden Krankheiten sind fast immer die gewöhnlichsten, u. nachtheiligsten in Wien. Im J. 1792 starb der 8te Mensch beynahe an der Auszehrung, eben so im abgewichenen Jahre; und der 9te an der Lungensucht: im letzten Jahre fast der 12te; am Schlagflusse der 26ste, und an den Blattern beynahe der 27ste. 32 starben durch Unglücksfälle. Zwischen den Gestorbenen und den Ehen war ein sehr ungünstiges Verhältniß, welches man fast in keiner andern Stadt antraf; $6\frac{1}{4}$ Gestorbene kamen gegen eine Ehe. Im Jahre 1792 war es 1 : 5. Ueberhaupt waren in letztverwichenen Jahre 207 Geburten und 582 Todesfälle mehr, und 431 Trauungen weniger als im Jahre 1792. In obigen Angaben sind auch die Vorstädte, und die Spitäler mit inbegriffen.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
Berlin k)	5435	5282	—	mehr geb. 153
Amsterdam l)	5253	7747	3040	mehr gest. 2494
Kopenhagen m)	3284	2433	860	mehr geb. 851

In

k) Berlin zeichnet sich immer unter allen großen Städten, durch die geringere Mortalität aus. Im verwichenen Jahre hatte es sogar einen Ueberschuß von 153 Gebornen, und im Jahre 1791 von 664. Unter den dießjährigen Gebornen waren 2812 Söhne, und 2623 Töchter, also 100 $7\frac{1}{4}$ Söhne gegen 100 Töchter. Unter diesen waren 508 unehliche Kinder, allso das 9te; eben so im Jahre 1791; 259 Kinder, also die 21ste Geburt, kamen todt auf die Welt: 52 mal wurden Zwillinge geboren; also gab die 105te Geburt Zwillinge. 2 mal wurden auch Drillinge geboren. Unter den Gestorbenen waren 2501, beynahe die Hälfte, Kinder, und überhaupt 2364 vom männl. und 2918 vom weibl. Geschlecht. Dieses verlohr also 554 mehr als jenes: also 123 Frauen gegen 100 Männer, ein seltenes Verhältniß.

l) Das Uebergewicht der Gestorbenen ist nach Verhältniß der vorhergehenden Jahre, in denen es zuweilen auf 5000 stieg, nur mittelmäßig für Amsterdem, welches sich in Betracht der Mortalität vor allen Städten, vorzüglich vor Berlin sehr auszeichnet. Im Jahre 1792 war der Ueberschuß der Gestorbenen doch noch geringer, und belief sich nur auf 1873; es starben damals überhaupt 424 weniger als im letzten Jahre. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen war damals 1 : 2, und im verflossenen Jahre 1 : $2\frac{1}{2}$, weit glücklicher als in Wien, wo es 1 : $6\frac{1}{4}$ war. Auf die Menge der Ehen im Holländischen haben wir überhaupt schon oft aufmerksam gemacht. Die obige Angabe von den Gebornen gilt jedoch nur von den Lutherischen und Reformirten Kirchen.

m) Im verflossenen Jahre hatte diese Residenz zum 3ten male einen Ueberschuß von Gebornen; welcher im Jahre 1790, sogar 1179, im vorletzten 871 Menschen betrug. Die Ursach

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Hamburg n)	2880	2791	1029	mehr geb. 89

In

von dieser glücklichen Verminderung der Mortalität ist wohl theils, daß in dieser Stadt in den Jahren keine bösartige Krankheit graßirt haben, theils aber auch, und wohl vorzüglich, die Verbesserung der Verpflegungs-Anstalten in den Spitälern, wovon wir im vorigen Jahrgange des Journals verschiedene Nachrichten mitgetheilt haben. Z. B. S. 1234. Unter den Gebornen waren 1705 Knaben, und 1579 Mädchen, also 108 Knaben wurden gegen 100 Mädchen geboren; und unter den Gestorbenen 1321 vom männlichen, und 1112 vom weibl. Geschlecht, also 119 von jenem, gegen 100 von diesem. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen war $1 : 2\frac{1}{2}$.

n) Unter dieser Angabe sind die beyden Vorstädte mit einbegriffen, aber sie umfaßt blos die Lutherischen Kirchen. Von den übrigen Religions-Verwandten sind in diesem Jahre zum erstenmale die Listen bekannt gemacht worden, wodurch die Tabelle von Hamburg die so lange erwünschte Vollständigkeit erhalten hat. Unter den oben angegebenen Gebornen waren 323 unehliche; die 9te Geburt war also unehlich. Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen war in Hamburg nicht ganz gewöhnlich; im Jahre 1790 wurden 923 mehr begraben als geb., im folgenden 645, im vorletzten 407. Der Unehlichen Kinder waren im verwichenen Jahre 29 mehr als im vorletzten.

Von den anderen Religions-Verwandten wurden		
in der teutsch-reformirten Kirche geb. 18	— begrab. 10	
— französisch-reformirten —	— 2	— 5
— katholischen —	— 29	— 12
— Mennonistischen —	— 3	— 1
von der jüdischen Relig.	— — 126	— 104
Summa	178	132

Die ganze Anzahl der Gebornen beläuft sich also auf 3058, und der Gestorbnen 2923, der ganze Ueberschuß der Gebornen war also 135.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Königsberg o)	2155	2086	626	mehr geb. 69
Rotterdam p)	1972	1881	505	mehr geb. 91
Sheffield q)	1732	1482	444	mehr geb. 250

In

o) In dieser Liste ist das Militair mit einbegriffen. Unter den Gebornen waren 1062 Knaben, und 1093 Mädchen; und unter den Gestorbenen 1054 vom männl. und 1032 vom weiblichen Geschlecht. Unter den Gebornen waren 10 Paar Zwillinge, und 336 unehliche; und 80 Kinder kamen todt zur Welt. Also war das 6te Kind beynahe ein unehliches, und das 27ste war ein todtgebornes, in Berlin das 21ste, in Wien das 22ste. Die Zahl der Ehen verhielt sich gegen die Gestorbenen wie 1 : $3\frac{3}{8}$ im ganzen Ostpreußen, wie 1 : 4, und in Wien gar 1 : $6\frac{1}{4}$. Kinder im ersten Jahre starben 306, von 2 bis 10 Jahren 975, von 81 bis 90 Jahren 52, eine Frau war 101, eine andre von 107, und ein Mann war 123 Jahr, und 8 Monat alt — gewiß eine Seltenheit des Jahrhunderts.

p) Unter den Gebornen sind 972 Söhne, und 1000 Töchter; 15 mal wurden Zwillinge geboren. In 8 Jahren war die Anzahl der Gestorbenen nur einmal größer als im vorigen Jahre, nemlich 1789 da 2356 Menschen starben. In den übrigen Jahren war die Zahl immer kleiner als im letzten. Unter diesen Gestorbenen waren 457, beynahe der vierte Theil der Total-Summe, Kinder im ersten Jahre: von 1 bis 5 Jahren waren 509. Von 80 bis 90 Jahr 76, und von 90 bis 100 Jahr 11. Ueberhaupt war in diesem Jahre die Mortalität um 369 größer, und der Ueberschuß der Gebornen um 432 geringer als im vorletzten.

q) Eine mittelmäßige Mortalität in einer Stadt von 30000 Einwohnern. Im Jahre 1788 wurden hier 1464 gebor. 1505 begrab. und 392 copul. damals war also der Ueberschuß der Gestorbn. 41; es wurden also im verflossenen Jahre 268 mehr geb. und 23 weniger begraben als 1788; und überhaupt gewann die Stadt im letzten Jahre 291

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Dresden r)	1589	1564	—	mehr geb. 25
München s)	1387	1801	383	mehr gest. 424
Haag t)	—	1418	—	— —

In

mehr als 1788. Die Zahl der Ehen verhielten sich im verflossenen Jahre zu den Verstorbenen wie 1 : $3\frac{3}{8}$ im Jahre 1788 wie 1 : 4.

r) Das verflossene Jahr war nach Verhältniß noch ziemlich günstig für die Bevölkerung von Dresden, die man gewöhnlich auf 40000 schätzt. Im J. 1787 betrug die Anzahl der Gebornen 1560, die der Gestorbnen 2138; im vergangenen Jahre gewann die Stadt also gegen das Jahr 1787, an Einwohnern 603. Das Verhältniß der Todten zu der angegebenen Zahl der Einwohner war also im letzten Jahre so daß von 1000 beynahe $37\frac{1}{2}$ starben, und im Jahre 1787 starben von 1000 beynahe $52\frac{1}{2}$. Unter den Gebornen waren dießmal 637 Knaben, und 635 Mädchen; und überhaupt 317 unehliche, so daß also das 5te Kind unehlich war, in Königsberg das 6te, in Hamburg das 9te. Im angeführten Jahre 1787 waren unter 1560 Kindern nur 136 unehliche, also nur fast das 12te.

s) Ein Uebergewicht der Verstorbenen, welches die Erfahrung vieler Jahre übersteigt. Hingegen war auch im letzten Jahre die Zahl der Ehen größer als sonst: in den vorhergehenden 12 Jahren war diese Zahl nur 2 mal, 1787, und 1791, bis auf 309 gestiegen, aber seit langen Zeiten nicht bis auf 383. Dießmal verhielten sich die Ehen zu den Sterbefällen, wie 1 : $4\frac{3}{4}$. In diesen Angaben ist die Vorstadt Au mit begriffen.

t) Zwar sind die vorjährigen Geburtslisten von dieser Stadt nicht bekannt geworden, nach deren Größe die Städte hier geordnet sind; aber wir lassen diese Stadt hier folgen, weil die Anzahl der Gebornen, nach einer langen Erfahrung, sich jährlich über 1200 zu belaufen pflegt. Die Mortalität war im vorigen Jahre sehr ansehnlich; sonst pflegt sie gewöhnlich zwischen 12 und 1300 zu stehen.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gestorb.
Danzig u)	1176	1398	359	mehr gest. 222
Frankf. a. M. v)	852	1396	236	mehr gest. 544
Mannheim w)	804	983	200	mehr gest. 179
Braunschweig x)	797	722	274	mehr geb. 75

In

u) Danzig zeichnet sich [illegible] durch eine überwiegende Mortalität aus. Doch war diese im letzten Jahre nicht ganz so groß als sie vormals wohl gewesen ist. Im Jahre 1787 war die Anzahl der Gestorbenen um 807 größer als die der Gebornen. Im J. 1790 um 563. In den 13 Jahren seit 1780 verlohr diese Stadt 6287 Menschen mehr als geboren wurden. Die Zahl der Ehen verhielt sich im abgewichenen Jahre zu den Verstorbenen wie 1 : $3\frac{7}{8}$.

v) Sachsenhausen mit inbegriffen. Nach der Frankf. Kaiserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung sollten 892 geboren, und nur 1356 begraben seyn; aber die obige Angabe ist die richtigste. Die dießjährige so sehr überwiegende Mortalität muß wahrscheinlich durch bösartige Krankheiten verursacht seyn. Unter den Gebornen waren 116 unehliche, und 40 todtgeborne: beynahe das 7te Kind war also unehlich, und das 21ste kam todt zur Welt. 5 mal wurden Zwillinge geboren: also die 170te Geburt gab Zwillinge, in Berlin die 105te.

w) Es wurden 2 Kinder mehr geboren, und 184 Menschen mehr begraben als im vorletzten Jahre. Im Jahre 1792 gewann also Mannheim 183 Menschen gegen das letzte Jahr. Die Ehen verhielten sich im letzten Jahre beynahe wie 1 : 5. Im Jahre 1789 war die Zahl der Ehen 433, doch war dies ein ganz seltner Fall; gewöhnlich beläuft sich die Zahl derselben gegen 200.

x) Unter den Gebornen waren 82 unehlich; also das 10te Kind war ein unehliches. Im vorletzten Jahre war das 8te ein unehliches. In Königsberg war es im letzten Jahre fast das 6te, und in Frankfurt das 7te. Wir haben schon im vorigen Jahre angemerkt, daß dieß Verhältniß der unehlichen

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Harlem y)	756	649	210	mehr geb. 107
Altona z)	612	591	152	mehr geb. 21

Jn

lichen Geburten zu den ehlichen durch die guten Anstalten in dem Accouchier-Hause vergrößert wird, weil in diesem manches Kind geboren wird, welches sonst nicht in Braunschweig geboren, oder auch wohl vielleicht gar nicht auf die Liste der Gebornen gekommen seyn würde. Gegen eine Ehe kamen im vorigen Jahre 2⅞ Gestorbene. Die Angaben von Braunschweig werden weit größer seyn, wenn erst die Truppen aus Holland wieder zurück gekommen sind. Jm vorigen Jahre waren in der Garnison-Kirche 36 Kinder getauft, worunter 2 unehliche, 35 Menschen begraben, und 17 Paar copulirt. Jn der obigen Angabe sind auch die franz. Reform (von denen 1 geb. 1 begr. und 3 P. copul.) Die teutsch-Reform. (von denen 24 geb. 15 begr. und 2 Paar copul.) und die Römisch-Kathol. Einwohner (von denen 20 gebor. worunter ein unehliches, 18 begr. und 11 Paar copul. wurden) mitbegriffen.

y) Unter den Gebornen waren 397 Söhne, und 359 Töchter: 7 mal wurden Zwillinge geboren, und 16 Kinder kamen todt zur Welt. Ueberhaupt wurden 25 weniger als im vorletzten Jahre geboren. Der Ueberschuß der Gebornen war wie gewöhnlich, beträchtlich; beynahe ein Siebentheil der Gebornen waren über. Am fruchtbarsten waren der Januar, März, und October, in denen 82, 79, 72 geboren wurden. Gestorben sind 55 weniger als im vorletzten; von Kindern starben 261.

z) Jn dieser Angabe sind alle fremde Religions-Verwandte mit inbegriffen, unter denen die teutsche Juden-Gemeinde gewöhnlich die zahlreichste, in welcher 44 gebor. 41 gestorb. und 15 copulirt sind. Jn den 3 Evangelischen Gemeinden waren überhaupt 531 gebor. 504 begrab. und 125 P. copul. Unter den Gebornen überhaupt waren 41 unehliche; 2 wurden gefunden, und 40 kamen todt zur Welt; das 15te Kind war also unehlich, und eben so war das Verhältniß der Todtgebornen. Jn der Ottenser Gemeinde wurde ein Mädchen durch Diebe ermordet. Unter den Verstorbenen waren 28 über 80, und Einer über 90 Jahr alt.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
Gothenburg aa)	576	396	123	mehr geb. 180
Stralsund	504	453	178	mehr geb. 51
Schiedam bb)	457	297	71	mehr geb. 160
Schwerin cc)	371	268	107	mehr geb. 103
Rostock dd)	367	241	104	mehr geb. 126

In

aa) Zu dieser Angabe gehöret die Admiralitätswerft-Gemeinde mit hinzu, in welcher allein 72 gebor. 49 begrab. und 21 copul. wurden, die übrigen gehören in die 3 Stadtgemeinden. Das Verhältniß der Gestorbenen war gegen die Anzahl der Einwohner, die im Jahre 1788 sich auf 12685 Menschen ohne die Besatzung, belief, sehr glücklich.

bb) Ein eben so glückliches Verhältniß als im vorletzten Jahre, in welchem der Ueberschuß der Gebornen sich auf 155 belief. Die Ehen verhielten sich zu den Gestorbenen so daß $4\frac{1}{2}$ gegen 1 Ehe kamen. Dieß Verhältniß der Ehen ist sonst in den Holländischen Städten, vorzüglich in den kleineren, gewöhnlich geringer.

cc) Der Ueberschuß der Gebornen war noch um 69 größer als im vorletzten Jahre. Unter den Gebornen waren 8 mal Zwillinge, 30 unehliche, und 20 kamen todt auf die Welt, oder starben vor der Taufe. Also die 46ste Geburt gab Zwillinge, die 12te beynahe war unehlich, und das $18\frac{1}{2}$ Kind ward todt geboren oder starb doch gleich nach der Geburt. Von den Gestorbenen waren 100 Kinder unter 14 Jahren. Diese Angaben umfaßen aber die zu der Präpositur gehörigen Kirchen auch mit.

dd) Rostock ist seit einigen Jahren in Betracht der Vermehrung seiner Einwohner sehr glücklich gewesen. Im Jahre 1791 gewann dasselbe 57, im vorletzten 138, und im letzten Jahre 126. Unter den Gebornen waren 4 mal Zwillinge, 36 unehliche, und 9 todtgeborne. Das 10te Kind war also ein unehliches, und in Schwerin das 12te unter eben so viel Gebornen. Unter den Gestorbenen waren 54 Kinder unter 14 Jahren, und 63 von 70 Jahren und darüber.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
Hanau ee)	360	508	85	mehr gest. 148
Flensburg ff)	315	297	78	mehr geb. 18
Gustrow gg)	270	154	66	mehr geb. 116
Brielle hh)	174	119	44	mehr geb. 55
Beverwyk.	72	67	—	mehr geb. 5
Turin ii)	3239	4227	678	mehr gest. 988

Anmer-

ee) Das große Uebergewicht der Mortalität ist auffallend; doch findet man in dieser Stadt öfterer eine überwiegende Mortalität, als in andern ähnlichen Oertern. Im Jahre 1790 starben 100 mehr als geboren wurden; im folgenden 51; und im vorletzten Jahre wurden 87 mehr geboren als begraben. In den Jahren von 1781 bis 1793 hat die Stadt überhaupt 70 Menschen verloren.

ff) Blos die Stadt Flensburg. In den übrigen zu dem ganzen Amte gehörigen Kirchen, waren also nur 34 mehr geboren als gestorben.

gg) Beynahe die Hälfte mehr geboren; diese Stadt brachte verhältnißmäßig im vorigen Jahre dem Tode die wenigsten Opfer. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen war 1 : $2\frac{3}{8}$. Unter den Gebornen waren 4 Zwillingspaare, 35 unehliche, und 15 todtgeborne. Durch Unglücksfälle starben 8; von Kindern unter 14 Jahren starben 61; und 36 waren über 70 Jahr alt.

hh) Unter den Gebornen waren 93 Söhne, 81 Töchter, und 5 Paar Zwillinge. Im vorletzten Jahre wurden 166 geboren, und dagegen starben 90. Unter den Verstorbenen vom letzten Jahre befanden sich 6 Fremde, rechnet man diese ab, so wurden 61 mehr geboren als begraben.

ii) Diese Anzeige erhielten wir noch als eben der Artikel beendigt war. Die Anzahl der Todten war um 804 gröfser als im vorhergehenden Jahre. Man zählte überhaupt in dieser Stadt 480 Mönche, 278 Nonnen, 1507 Juden, und 67 Lutheraner und Reformirte. Die gesamte Volks-Menge in dem Bezirke von Turin war 90338.

Anmerkung.

In den angeführten Staaten wurden also im vergangenen Jahre überhaupt 139,268 Menschen geboren; dagegen sind 126,737 gestorben. Im allgemeinen waren also 12531 mehr geboren als gestorben. Ehen wurden in den obigen Ländern und Städten (die Angaben von London, Berlin, Haag, Dresden, und Beverwyk fehlen jedoch) überhaupt geschloßen 28512; auf eine Ehe kamen also $4\frac{5}{12}$ Gestorbene. Vorzüglich zeichnete sich das verflossene Jahr durch das Alter vieler von den Gestorbenen aus.

III.

Neuere Declaration des Königs von Spanien, in Absicht Frankreichs.

In dem vorjährigen elften Monatsstücke des Journals S. 1186 ist die Declaration angeführt worden, welche der Spanische Admiral, Don Langara, im Namen seines Hofes, zu Toulon, in Verbindung mit der Englischen, an die Franzosen ergehen ließ. Nachher hat der Spanische Hof noch für nöthig erachtet, eine anderweitige Declaration zu publiciren, welche eine allgemeine Darlegung für ganz Europa von den Gesinnungen ist, welche er gegen die Franzosen überhaupt, in dem gegenwärtigen Kriege hegt, und die wir hier wörtlich in einer getreuen Uebersetzung um so mehr mittheilen wollen, da dieselbe in Teutschland bisher fast gar nicht bekannt geworden ist. Man wird auch darinnen die starken Ausdrücke finden, welche die Manifeste und öffentlichen Schriften der Höfe, in dem gegenwärtigen von den Franzosen so wild geführten, Kriege, auszeichnet, und welche den Umständen angemessen sind. Die offenbare Absicht dieses Manifests giebt demselben noch eine besondre Merkwürdigkeit.

"Se. Katholische Majestät haben, durchdrungen von Schmerz über den Tod, den Ihr Durchlauchtigster

Cousin

Cousin, Ludwig XVI. von einem Theile seiner Unterthanen, von den verruchtesten der Menschen, auf dem Schaffotte erdulden mußte, voll gerechten Unwillens über ein so abscheuliches Verbrechen, und gezwungen zur Selbst-Vertheidigung gegen die Franzosen, die, indem sie alle Königliche Gewalt an sich rissen, und die übrigen Unterthanen tyrannisirten, Ihm den Krieg erklärten, Sich entschliessen müssen, den natürlichen und entschiedenen Widerwillen, den Dieselben gegen einen Friedensbruch hegten, zu überwinden, und auch von Ihrer Seite den Krieg zu führen. Ihre Majest. sahen wohl voraus, und sind noch jetzt überzeugt, daß es, ungeachtet der nachdrücklichen Maaßregeln, welche Dieselben gleich anfangs ergriffen, und auch ferner, je nachdem es die Würde Ihrer Krone, und die Sicherheit Ihrer Staaten erfordert, ergreifen werden, unmöglich sey, die unglücklichen Folgen zu vermeiden, die daraus für die Durchlauchtigsten Personen der Königlichen Französischen Familie, die in Gefängniße eingeschlossen waren, und für die vielen rechtschaffenen und würdigen Franzosen, welche Ihre Majestät zu retten, und in den ruhigen Genuß ihrer Güter und Familien wieder einzusetzen wünschten, entstehen würden, indeß Ihre Majestät das Leben eines großen Theils Ihrer treuen Unterthanen der Gefahr aussetzten, und ungeheure Summen aufopferten, um den Krieg fortzusetzen, und die Urheber desselben zu bestrafen. Das Band der nahen Verwandschaft, die seit einem Jahrhunderte ununterbrochene Freundschaft, und die so genauen Verhältniße und Verbindungen zwischen den beyden benachbarten und auf das engste mit einander verbundenen Reichen, sind eben so viele Bewegungsgründe welche den König überzeugten, wie nothwendig es sey mit Frankreich sich in einen Krieg einzulassen, in welchem Lande, wie Se. Majestät wohl wissen, viele Familien, viele Städte, ja selbst Provinzen im Innern des Reichs, die abscheulichen Grundsätze der andern Franzosen verabscheuen. Unglücklicherweise herrscht bey dem einen Theile die größte

Ver-

Verwirrung der Begriffe, und das Interesse, und bey dem andern die größte Furcht und Unruhe wegen des künftigen Schicksals: und viele sind sogar durch Gewalt gezwungen die Waffen zu ergreifen, um die Decrete derjenigen, deren Regierung sie verabscheuen und verfluchen, in Ausübung zu bringen. Aber der Nachdruck und die Standhaftigkeit, womit andre das Joch ihrer Unterdrücker abgeschüttelt und gegen ihre Angriffe sich vertheidigt haben, zeigt hinlänglich wie gerecht, und wie sehr es der erhabenen Denkungsart des Königs angemessen sey, alle mögliche Mittel anzuwenden, nicht allein um die ihrem Souverain getreu gebliebenen Franzosen zu unterstützen, sondern auch alle diejenigen wieder zu der Vernunft und zur Wiedervereinigung zurück zu führen, die in den Augen des Königs theils durch die glänzenden Aussichten auf eine Freyheit die nie in der Würklichkeit existirt, und durch Hofnungen die nie in Erfüllung gehen werden, und ihnen ihr eigenes Unglück bereiten; theils aber auch durch Drohungen, und durch die fortdauernde Unterdrückung die sie ertragen müssen, und die ihnen den Muth benimmt, sich für die Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit zu erklären, und für ihre eigene Erhaltung zu sorgen, verleitet worden sind.

Se. Majestät glauben, daß eins dieser Mittel in der Vereinigung des ganzen gutdenkenden Theils der Nation bestehe, um vorjetzt nur eine Regierungsform unter einer erblichen Monarchie festzusetzen, und alsdann, wenn die gegenwärtigen Unruhen aufgehört haben, über diejenigen Modificationen die man für zuträglich zu der dauerhaftesten Consistenz des Reichs erachten wird, zu unterhandeln. Se. Majestät sind überzeugt, daß Se. Großbrittannische Majestät Ihr Alliirter hierinnen mit Ihnen übereinstimmen; und zweifeln gar nicht, daß auch die übrigen Mächte, welche die Waffen ergriffen haben um gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, eben diesen Endzweck befördern werden, indem sie diejenigen Franzosen, die an diesen wohlthätigen Dispositionen Antheil nehmen wollen, aufnehmen

men und beschützen. Ihre Katholische Majestät machen Ihrer Seits ihnen diese Absicht hierdurch bekannt, und versprechen feyerlichst jeden Vorschlag hierüber, der sich mit der Würde dieser Ihrer Absichten vereinigen läßt, geruhig anzuhören; da Sie die Zerstöhrung der Anarchie, die so viel Unglück über Frankreich gebracht hat, und die Ernennung irgend eines Corps, oder einer Classe von Personen, die man als hinlänglich authorisirt, und mit zureichender Vollmacht versehen, betrachten könne, um über einen für Frankreich selbst so äußerst wichtigen Gegenstand zu unterhandeln, sobald als möglich zu sehen wünschen. Dann werden Ihre Maj. Frankreich als eine solche Macht betrachten, die die Grundsätze der Religion, der Moral, und der bürgerlichen Gesellschaft, welche von denjenigen, welche jetzt die höchste Gewalt an sich gerissen haben, so frevelhaft verbannt sind, wieder in ihren Schooß zurück gerufen hat. Dann werden die civilisirten Nationen mit Frankreich unterhandeln, und die ehemaligen Freundschafts- und Commerz-Verbindungen wieder erneuern. Dann, wenn alle Schrecken des Krieges gänzlich aufgehört haben, wird auch Spanien solcher Vorstellungen sich gegen Frankreich bedienen können, die einem guten Nachbar, einer edelmüthigen Nation, und einem Könige aus ein und derselben Familie angemessen sind.„

Man ersieht aus diesem Manifeste, daß der Spanische Hof an keine Eroberungen und Vergrößerungen auf Kosten Frankreichs denkt, sondern die Wiederherstellung der Monarchie, und die Wieder-Einsetzung der Bourbonschen Familie auf den Thron von Frankreich, zu dem Hauptzwecke des ganzen Krieges, und aller Aufopferungen in demselben, macht.

IV.

Was zu Toulon in Absicht der Regentschaft, und der Einladung des Grafen von Provence vorgegangen.

Es war eine allgemein verbreitete, auch im Journale angeführte Nachricht, daß der Graf von Provence nach Toulon berufen sey, um daselbst feyerlich zum Regenten von Frankreich proclamirt zu werden. Da dieser Prinz auch wirklich von Ham nach Italien abreisete, so schien jene Nachricht vollkommen bestätigt zu seyn. Daß aber ein solcher Schritt, selbst zu der Zeit, da die Alliirten zu Toulon noch im Besitze aller Vortheile waren, noch vor dem ungünstigen Gefechte, in welchem General O'Hara in Gefangenschaft kam, nicht für thunlich, und gut gefunden, daß also schon damals die Chefs der Englischen und Spanischen Kriegs-Macht, auf keine große Unternehmung von Toulon her rechneten, und daß die Politik diesem von den Einwohnern gewünschten Schritte, entgegen war, beweisen die folgenden historischen Actenstücke, welche sowohl an sich selbst merkwürdig sind, als auch bis jetzt noch nicht dem Publico bekannt geworden. Sie sind zugleich eine Bestätigung der Gesinnungen und Absichten des Spanischen Hofes, so wie sie in der vorhergehenden Declaration enthalten sind.

"Eine Deputation der Sectionen von Toulon begab sich zu den Englischen und Spanischen Generalen, um ihnen eine Berathschlagung mitzutheilen, in der sie verlangten, man möchte den Grafen von Provence als Regenten anerkennen, und ihren alten Bischof und die Emigrirten zurückrufen. Die Antworten, die sie erhielten sind folgende.

Antwort der Englischen Commissarien auf das Ansuchen der Toulonneser den Grafen von Provence als Regent von Frankreich anzuerkennen; Toulon, den 28 November 1793.

Meine

Meine Herren! Wir haben mit vielem Antheile die Mittheilung Ihrer Berathschlagung und der Sectionen von Toulon in Ansehung der Regentschaft empfangen. Wir erkennen hieran mit dem größten Vergnügen die Gesinnungen des Patriotismus und der Weisheit dieser Stadt. Wir hegen nicht allein dasselbe Verlangen, die Ordnung wieder unter einer Regierung, die auf gute Grundsäze gegründet ist, hergestellt zu sehen, nicht allein dieselben Gesinnungen der Zuneigung gegen Ihren jungen und unglücklichen Monarchen, sondern auch die der Ehrfurcht und Hochachtung für die Familie Ihrer Könige, und vorzüglich für die erhabene Person, die der Gegenstand Ihrer Wünsche ist.

Wir befinden uns dennoch in der Unmöglichkeit unmittelbar der Erfüllung Ihrer Wünsche beyzutreten, und wir wünschen Ihnen die Hindernisse, die sich darstellen, mitzutheilen.

Die Regentschaft von Frankreich interessirt ganz Europa, und vorzüglich die coalisirten Mächte, da in den gegenwärtigen Umständen das Ansehen des Regenten, so wie des Thrones selber, nur durch ihre Hülfe, und durch die unermeßlichen Unterstützungen von ihrer Seite realisirt werden kann.

Dieser Gegenstand muß also durch die Nothwendigkeit, so wie auch durch die Verbindung der gesunden Politik, und der edlen Gesinnungen, (die einzigen die erhabne Prinzen beseelen können,) unmittelbar mit den Höfen verhandelt werden, die die Feinde Ihres Königs bekriegen.

Eine so wichtige Sache, die die eben so ausgebreiteten als vereinigten politischen Unterhandlungen betrift, kann nicht mit Würkung, und selbst nicht mit Nutzen durch eine einzige Stadt entschieden werden, die in allem Betrachte ehrwürdig, aber gegenwärtig nicht allein vom übrigen Theile von Frankreich isolirt ist, sondern auch für das Interesse des Königreichs, so wie für ihren eignen Vortheil, mit einer andern Macht neue Unterhandlungen angefangen hat.

Es

Es ist auf alle Fälle klar, daß die Minister Sr. Brittischen Majestät durchaus unvermögend seyn müssen, diesen Gegenstand zu entscheiden, ohne vorher genau ihren Hof consultirt, und bestimmte Macht erhalten zu haben. Alles was sie thun können, um den lobenswürdigen Eifer der Bewohner von Toulon zu unterstützen, wird darin bestehen, diese wichtige Sache ohne Aufschub der Weisheit und den Einsichten Sr. Großbrittannischen Majestät zu überlassen, und Deren Befehle zu erwarten.

Bis jetzt, da wir uns nicht authorisirt finden Se. Majestät über die Frage der Regentschaft zu compromittiren, können wir noch weniger in den Vorschlag einstimmen, den Grafen von Provence nach Toulon zu rufen, um daselbst die Geschäfte eines Regenten zu verwalten, da das Sr. Majestät vor der bestimmten Zeit die Gewalt benehmen würde, die Ihnen seit kurzem zu Toulon anvertraut ist.

Diese Gründe verbinden uns inzwischen nicht, uns dem Verlangen entgegen zu setzen, welches die Bewohner von Toulon haben könnten ihre Huldigungen zu den Füßen dieses Prinzen darzubringen, und alle die Wünsche zu bezeugen, die Ihre persönlichen Tugenden ihnen eingeben müssen, oder welche die Rechte Ihrer Geburt reclamiren können.„

Antwort von Don Juan de Langara ꝛc.

Meine Herren! Ich habe mit dem größten Vergnügen und der vollkommensten Zufriedenheit, durch den Brief den Sie mir geschrieben haben, die treuen Gesinnungen ersehen, welche die Toulonneser durch die Organe ihrer Sectionen bezeugen, den Grafen von Provence als Regenten des Königreichs anzuerkennen, und ihm eine Deputation zu schicken, um ihn zu ersuchen nach Toulon zu kommen, nicht allein wegen der vortheilhaften Meynung die seine Ankunft im Lande hervorbringen wird, sondern auch weil seine Gegenwart die Wiederherstellung der monarchischen Regierung erleichtern, und die Sache des Königs Ludwigs des XVIIten, an der mein erhab-

ner Monarch einen wahren Antheil nimmt, geschwinder einen glücklichen Ausgang geben wird.

Folglich, meine Herren! habe ich Se. Katholische Majestät von ihrem lobenswürdigen Vorhaben benachrichtigt; und halte nun für gut, den königlichen Willen hierüber zu erwarten. Dieß verhindert Sie jedoch nicht eine Deputation an den Grafen von Provence zu schicken, um nicht länger einen so gerechten Beweis des Eifers und der Liebe, von der sich die Toulonneser für die geheiligte Person ihres rechtmäßigen Souverains Ludwigs des XVIIten beseelt fühlen, und ihres Gehorsams gegen den, der während seiner Minorität herrschen soll, aufzuhalten.

Am Bord des Schiffes, die Empfängniß, den 29 November.

Don Juan Langara.„

V.

Betrag der Kriegs-Kosten der Republik Holland für das Jahr 1794.

Betrag der ordentlichen Kriegskosten für das Jahr 1794.

Die Total-Summe 9,899879 Gulden 17 Stüver. Davon betrugs

Die Repartition	Guld.	Stüv.	Pfen.	Weniger als die Quoten. Gld.	St.	Pf.	Mehr als die Quoten. Gld.	St.	Pf.
für Geldern	598117	14	10	—	—	—			
Die Repartition steigt bis auf —	598445	6	—	—	—	—	328	11	2
Für Holland	6142875	8	11						
Die Repartition auf	6143255	6	—	—	—	—	379	17	1
Für Seeland	376195	8	8						
Die Repartition —	376088	8	—	107	—	8	—	—	—

Für

		Weniger als die Quoten.			Mehr als die Quoten.		
	Guld. Stüv. Pf.	Gld. St. Pf.			Gld. Stüv. Pf.		
Für Utrecht	445494 – 11 – 10						
Die Repartition —	445403 – 8 – —	91	3	10	—	—	—
Für Friesland	925638 – 15 – 4						
Die Repartition —	925419 – 7 – —	219	8	4	—	—	—
Für Overyßel	344020 – 16 – 6						
Die Repartition —	343950 – 8 – —	70	8	6	—	—	—
Für Gröningen	532943 – 10 – 7						
Die Repartition —	532834 – 10 – —	109	—	7	—	—	—
Für Drenthe	98173 – 16 – 2						
Die Repartition —	98152 – 13 – —	21	3	2	—	—	—
Für die Generalitäts-Lande	436419 – 14 – 2						
Die Repartition —	436330 – 11 – —	89	3	2	—	—	—
	Summe	707 – 8 – 3			707 – 8 – 3		

Betrag der außerordentlichen Kriegskoſten für das Jahr 1794.

Die Total-Summe beträgt 3463437 Gulden. Davon beträgt

		Weniger als die Quoten.			Mehr als die Quoten.		
Die Repartition für Geldern	Guld. Stüv. Pf. 209249 – 6 – 4	Gld. St. Pf.			Gld. St. Pf.		
Die Repartition	209247 – 15 – —	1	11	4			
Für Holland	2149062 – 13 – 2						
Die Repartit.	2145081 – 11 – —	—	—	—	18	17	—
Für Seeland	131610 – 12 – 2						
Die Repartit.	131608 – 13 – —	1	19	2			
Für Utrecht	155854 – 13 – 4						
Die Repartit.	155871 – 8 – —	—	—	—	16	14	8

		Weniger als die Quoten.			Mehr als die Quoten.		
	Guld. Stüv. Pf.	Gld.	St.	Pf.	Gld.	St.	Pf.
Für Friesland	323831 – 7 – 3						
Die Repartition	323823 – 11 – –	7	16	3			
Für Oberyßel	120354 – 8 – 9						
Die Repartition	120346 – 9 – –	7	19	9			
Für Gröningen	186448 – 7 – 2						
Die Repartition	186445 – 6 – –	3	1	2			
Für Drenthe	— 34345 – 14 – 15						
Die Repartition	34332 – 8 – –	13	6	11			
Für die Generalitäts-Lande	— 152679 – 16 – 11						
Die Repartition	152679 – 19 – –	—	—	—	2	–	1
	Summe	35	14	7	35	14	– 7

Der Betrag der ordin. Kriegskosten ist 9,899879 Guld. 17 Stüv.
Der Betrag der außerordentlichen — 3,463437 — — —

Die Total Summe beträgt 13,363437 Guld. 17 Stüv.

Im Jahre 1793 betrugen die ordentlichen, u außerordentl. Kriegskosten 13,476918 Gulden.
Die Kriegskosten im Jahr 1794 betragen also — — — 113601 Gulden 3 Stüv.
weniger als im vorigen Jahre.

VI.

Briefe.

I.

Temeswar, den 27 Januar 1794.

„In dem zwölften Stücke Ihres Politischen Journals für den Monat December 1793 S. 1349 war es zu ersehen, daß ein in Ofen angekommener Transport französischer Kriegsgefangnen daselbst von den Einwohnern, und dem Adel bewirthet, auch zu einem Ballfeste geladen, denen nach Temeswar zu stehen gekommenen Gefangnen hingegen Comödie zu spielen erlaubt worden wäre.

Da

Da nun die Quelle, aus welcher diese Nachrichten geflossen, unstatthaft, *) und dahero der Ehre der daselbst zu befehlen habenden nachtheilig seyn könnte, so werden Sie hiermit, der Wahrheit gemäß diesen Artikel dahin zu berichtigen nicht entstehen, daß dieses Angeben ungegründet, falsch, und hierorts wohl wißend seye, wie sich gegen eine Klaße Menschen, die ihren König, und Königin gemordet, alle Verhältniße der Menschheit aufgelößt, sohin jeden Biedermann von sich entfernt haben, zu benehmen zukomme.„

Lebzeltern;
General-Feld-Wacht-Meister, und
Commandant der K. K. Festung
Temeswar, im Bannate.

2.

Haag, den 4 Februar 1794.

Da unsre Republik sich nicht nur zeithero etwas saumselig in Bezahlung der Subsidien Gelder, für die hier in Dienst stehende Anspacher Truppen genommen, sondern auch verschiedene Puncte in den errichteten Subsidien-Tractate unerfüllet gelassen hat; so haben Se. Majest. der König von Preußen, durch deren hiesigen Gesandten, Herrn Grafen von Keller, am 21 vorigen Monats den Generalstaaten ein Memoire überreichen und durch selbiges antragen lassen, daß unsre Republik alle restirende Subsidien-Gelder bezahlen, und alles was sonsten in den Subsidien-Tractate stipuliret worden seye, erfüllen möchte: im widrigen Falle würde der König sich genöthiget sehen, das Anspachische Truppen-Corps aus den hiesigen Dienste zurück zu nehmen.

Gegen den Vorschlag des Erbstatthalters, die hiesige Armee zu vermehren, die Cavallerie mit 4 Mann bey jeder Escadron, die Infanterie mit 2 Mann bey jeder Compagnie, die van der Hoopschen Husaren mit drey Escadrons, die Damasche Legion mit 2 Compagnien

*) Uebrigens sind die Quellen, zu welchen unser Correspondent in Wien Zugang hat, wohl statthaft. Man kann aber auch einmal eine falsche Nachricht erhalten.

leichter Reuterey, und die Legion Béon mit 2 Compagnien Scharfschützen, und das 5te Bataillon von den Fürsten von Waldeck mit einer Compagnie Jäger, haben sich zwar verschiedene Städte der Provinz Holland opponirt, alleine man glaubet mit Zuverläßigkeit, daß die am morgenden Tage alhier zusammenkommenden Staaten dieser Provinz ihre förmliche Zustimmung geben werden. Der Erbstatthalter hat ferner den Generalstaaten angezeiget, daß es bey der Holländischen Armee an leichten Truppen mangele, und hat in dieser Hinsicht den Vorschlag gethan, durch den Grafen von Wittgenstein ein Corps leichter Truppen auf den Fuß von einem National-Regimente, und durch den Major Lega auch ein Corps leichter Truppen von 500 Mann, errichten zu lassen. Dieser letztere Vorschlag findet aber bey einzelnen Provinzen und deren Städten vielen Gegenspruch, und man fängt an zu zweifeln, daß die Sache Fortgang haben wird.

Vorgestern erhielten die beyden hiesigen Fußgarden, die Holländische und Schweizergarden, den Befehl, sich in Stand zu setzen, um mit den 11ten März ins Feld rücken zu können. Aehnliche Befehle sind an die andern auf den Feldfuß gesetzten Regimenter ergangen.

3.

Paris, den 3ten Februar 1794.

— Unsere Gleichheit steigt hier zum höchsten Gipfel. Wir sind in den rohen Stand der Natur zurück gekehrt. Es giebt kein Eigenthum mehr. Selbst mit den erkauften Lebensmitteln ist dieß der Fall. Wenn man ruhig bey Tische sitzt, und es fällt den Sansculotten ein, mitzuessen, oder was ihnen beliebt, vom Tische zu haben, so muß man nur gleich alles, was sie verlangen, ihnen geben, oder lieber sie nehmen lassen. Vive l'égalité la fraternité! Wenn sie das sagen, so weiß man schon, daß sie Recht zu allem haben. Man lebt daher jetzt äußerst eingeschränkt. Jedermann ist oder will ein armer, ein Sansculotte seyn. Die Tafel Dantons, und einiger andern Chefs der herrschenden Parthey zeichnen sich noch durch Pracht, und

Ueber-

Ueberfluß aus. Robespierre lebt, wie man ſagt, in großer Mäßigkeit. Er iſt jetzt, in dem ganzen politiſchen Umfange des Worts, allmächtig. Man ſieht ihn nie anders, als in ſtarker Begleitung, worunter immer Weiber ſind. Er nimt auch ſchon im Jacobiner-Clubbe, und im Convente einen Ton des Herrſchers an, für den ſich alles beugt. Seine Reden ſind jetzt Befehle: er ſagt oft, das muß, das muß nicht geſchehen. Bey den Streitigkeiten der beyden Partheyen, des Wohlfartsausſchußes, und des Gemeinde-Raths ſpielt er eine zweydeutige Rolle, ſagt bey den Zänkereyen entweder gar nichts, oder giebt jedem zur Hälfte Recht. Man glaubt ſeine geheime Abſicht ſey, von dieſem Zwiſte, der endlich einmal zu einer heftigen Exploſion kommen muß, zu profitiren, und zuletzt ſich über alles zu erheben. Man hat ſchon oft bemerkt, daß er ſeine beſten Freunde wenig, oder gar nicht in Schutz nimt. Daraus, und aus ſeinem verſchloßnen Weſen, einſilbigen Worten, unbeſtimmten kurzen Ausdrücken in den Geſellſchaften, ſieht man deutlich, daß ſein Geiſt noch über etwas brütet, und er noch nicht dahin iſt, wohin er ſtrebt. Daß er faſt alle Abende incognito in das Tempelgefängniß geht, und die Prinzeßinnen beſucht, wird von vielen behauptet. Die Folgen die man daraus zieht, will ich nicht erwähnen.

In einem Puncte ſind alle Partheyen des Convents, des Gemeinde-Raths und der Jacobiner einig, nämlich in der heftigſten Fortſetzung des Kriegs. Und wenn alle Mächte von Europa die elende Gasconade Robespierres wahr machten, und auf den Knien um Frieden bäten, ſo würde man hier doch keinen Frieden ſchließen. Der Krieg, und wenn er noch ſo unglücklich geführt würde, der Krieg allein iſt die Stütze der herrſchenden Parthey. So lange der Krieg dauert, bleibt der Convent auf ſeinem Platze. So lange der Krieg dauert, dauert auch die Revolutions-Regierung, nach einem Decrete des Convents, mithin gilt keine Conſtitution, werden keine Geſetze in Ausübung gebracht, und der Wohlfartsausſchuß, und die jetzigen Herrſcher haben eine willkürliche Deſpotie. Urtheilen

Sie, ob die jetzigen Herrscher Frieden machen wollen, oder werden?

Ich glaube auch nicht, daß zehn verlorne Schlachten, und zehn eroberte Festungen diese Herrscher aus ihrer Sphäre verdrängen werden: aber eine Anrückung von einer feindlichen Armee gegen Paris würde wahrscheinlich den entscheidendsten Streich herbeyführen. Sie würde nicht nöthig haben, bis hieher selbst zu kommen. Man fürchtet sich hier für nichts, aber ich bin durch viele Gründe überzeugt, man würde sogleich alles für verloren halten, wenn eine ansehnliche Macht auf Paris anzöge. Ohne dieser Unternehmung wird der Krieg schwerlich in diesem Feldzuge geendigt werden.

Bey aller der unmenschlichen Grausamkeit, die man hier und allenthalben in den Departements ausübt, befolgen die Convents-Commißarien, und die Municipalitäten in den Städten doch nicht die Befehle, wenn sie nicht wollen. Sie confisciren, und arretiren, nach Gefallen, Schiffe, Menschen, und Güter, und wenn die Ausschüsse Befehle zur Loslassung, und freyen Passirung geben, so wird denselben nicht die geringste Folge geleistet. Oeffentliche Abgaben sind schon lange nicht mehr in den National-Schatz eingesandt worden. Dieser Umstand, und die wilde Unbändigkeit, die der gemeine Haufe genießt, machen eben die Sansculotten allenthalben übermächtig, und erhitzen jenen Enthusiasmus, welchen man sonst für unerklärbar halten müßte.

Doch sieht man seit einiger Zeit hier mehrere finstere Gesichter als sonst, und die wiederholten Addreßen des Generals Henriot an die Bürger, sich nicht durch Uebelgesinnte verleiten zu lassen, welche die Harmonie und Ruhe in der Stadt stören wollten, zeigen, nebst verschiednen einzelnen Vorfällen, daß nur die Revolutions-Strenge die Sachen in dem Zustande erhalt, in welchen sie anjetzt sind.

Eine Folge der Besorgniß der Jacobiner, ist unter andern, die Verordnung, daß man keine Volksgesellschaften dulden will, welche sich seit dem vorigen 31sten Mai

formirt

formirt haben, und daß man von Zeit zu Zeit Mitglieder, deren Gesinnungen nicht von geprüfter Treue sind, aus dem Clubbe stößt, und die häufigen Hinrichtungen, und Arretirungen ihren täglichen Fortgang haben.

4.

Wien, den 6ten Februar 1794.

Es hat der hiesige Englische Gesandte seit kurzer Zeit verschiedene Couriere aus London erhalten, und mit dem Directeur der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherrn von Thugut, vielfache Conferenzen gepflogen, welche sicherlich nichts anders, als die verschiedten Gegenstände des dießjährigen Operations-Plans zum Endzwecke haben, um den Krieg mit gemeinsam wirkenden Nachdruck zu führen, und durch Demüthigung und Vernichtung der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Parthey, einen dauerhaften Frieden zu erzielen. Gewiß ist, daß der hiesige Hof und das Ministerium es als eine Unmöglichkeit und Unschicklichkeit ansehen, gegenwärtig mit den Franzosen einen Frieden zu schließen, und man alle Kräfte zur wirksamen Fortsetzung des Kriegs anstrengen wird.

Der Kaiser hat sogar sich endlich zur Ausschreibung einer Kriegssteuer entschlossen, die ehestens erscheinen, und schon vom 1 November 1793 an gerechnet, ihren Anfang nehmen wird. Auch sind die sämmtlichen Bischöfe, durch ein wiederholtes Kreisschreiben aufgefordert worden, alles nur immer entbehrliche Kirchensilber in die Münze abzugeben. Zugleich mit der Kriegssteuer wird ein Anlehn eröfnet, und für mehrere Millionen sind neue Bancozetteln ausgefertiget worden. Durch diese verschiedenen Hülfsmittel sind die Unkosten des bevorstehenden, wahrscheinlich letzten Feldzuges hinlänglich bedeckt.

Auch für die Armeen ist bereits gesorgt. Die Koburgische hat keinen sehr beträchtlichen Verlust erlitten, und ihr Abgang ist durch neue Corps und Rekruten bereits ersetzt. Die Wurmserische, nun Brownische, Armee hat in ihrem Rückzuge weit weniger verloren, als man anfanglich vermuthete. Weil der Rückzug wirklich sehr unordentlich und übereilt war, und die Corps sich ganz

zerstreut hatten, so schien es, daß kaum mehr als 20,000 Mann gerettet wären, aber die Franzosen haben ihre Vortheile nicht zu benutzen gewußt, und so geschah es, daß die Mannschaft allmählig sich wieder bey ihren Corps einfand, so daß der General Wurmser, der am 1sten d. M. allhier eintraf, Tags darauf in einer bey dem Kaiser erhaltenen Audienz, einen Etat von ungefähr 42,000 Mann übergab, aus denen die Armee, als er sie jüngsthin verließ, wirklich bestand. Dazu kommen nun noch neue 12,000 Mann, meistens Reuterey, so daß ehestens wieder eine respectable Macht am Rheine vereiniget seyn wird. Der General Browne ist vorgestern von hier abgereiset, um das Commando dieser Armee zu übernehmen.

So bestimt es ist, daß Oesterreich und Großbrittannien den Krieg gegen Frankreich nachdrücklichst fortsetzen werden, so unbestimt ist noch die Mitwirkung des Preußischen Hofes. Es heißt wieder neuerdings, daß die Preußischen Truppen die Rheingegenden vielleicht verlassen werden, weil sie, um sich daselbst zu erhalten, nicht hinlängliche Magazine haben, und der Preußische Hof die Kriegskosten nicht mehr länger tragen will und kann.

Indessen wirkt der Preußische Hof gemeinschaftlich mit dem unsrigen, um das teutsche Reich zu wirksameren und ausgiebigeren Kriegsrüstungen zu bewegen, als die bisherigen waren. Es sollen deswegen am Reichstage zu Regensburg verschiedene Vorschläge theils schon gemacht worden, theils im Antrage seyn, welche das teutsche Defensionswesen auf immer versichern. Ein großes Uebel bleiben immer die langen Berathschlagungen des teutschen Reichskörpers, und dieses Uebel wird nie fühlbarer als zu einer Zeit, wo die Gefahr so dringend als gegenwärtig ist, und schnelle Entschliessungen nothwendig macht.

Die ungünstige Lage, in welcher sich der Sardinische Staat befindet, und die vergrößerte Gefahr von Italien, macht es dem K. K. Hofe zur Nothwendigkeit, auf die Deckung der Lombardey ein besonderes Augenmerk zu richten. Es sind verschiedene Corps dahin beordert worden, damit dort sich ein Reservecorps von 10,000 Mann befinde,

finde, das, nach Umſtänden, auch allenfalls zur Unterſtützung des Piemonteſiſch-Oeſterreichiſchen Heeres gebraucht werden kann. Es heißt, man habe nun am Sardiniſchen Hofe für das nächſte Jahr bloß das Defenſions-Syſtem angenommen, und damit iſt man verſichert auszulangen, wofern nur die Franzoſen nicht etwann durch das Genueſiſche Gebiet einbrechen. Dieſes iſt aber ſehr zu beſorgen, da die Geſinnungen von Genua ſelbſt ſehr zweydeutig ſind. Man weiß wirklich, daß die Franzoſen bereits einen Verſuch gemacht haben, durch das Oneglianiſche und Genueſiſche Gebiet durchzudringen, aber wegen des häufigen Schnees in den Gebirgen ihre Abſicht haben aufgeben müſſen, und nach den neueſten Berichten ſcheint Genua ſeine bisherige Maſke ganz ablegen zu wollen, indem man wirklich aus dem Hafen auf eine Engliſche Blokirungsfregatte heftig gefeuert hat.

Der General Wurmſer iſt von dem Kaiſer ſehr huldvoll aufgenommen worden, und Se. Maj. haben durchaus das Rechtfertigungs-Memoire nicht annehmen wollen, das er mit ſich gebracht hat. Er ſucht nun die Erlaubniß, öffentlich auf die Beſchuldigungen antworten zu dürfen, die ihm von Preußiſcher Seite ſind gemacht worden; aber man wird wohl ſuchen dieſe Fehde in ihrer Entſtehung zu unterdrücken. Er ſoll nun eheſtens nach Galizien abgehen, und daſelbſt ſein bisheriges Commando dieſer Provinz wieder übernehmen.

§.

Aus Franken. (Aus F. v. H. A. W.)

haben wir ein langes Schreiben erhalten, deſſen Weitläuftigkeit es unmöglich macht, in dem Politiſchen Journale mitgetheilt zu werden, ſo richtig auch die Urtheile, und die Geſinnungen ſind, welche man darunter ließt. Es iſt bekannt, daß eigentliche Abhandlungen, und Betrachtungen nicht in dem Journale Platz finden können, wenn die Erzehlungen der Menge der Begebenheiten — der weſentliche Plan des Journals —, dieſen Platz einnimt.

Der

Der H. Verfaßer dieses Schreibens sagt, unter andern: "Diejenigen Staaten, welche wegen ihrer in Frankreich stehenden Capitalien, die Freundschaft der jetzt herrschenden Parthey zu erwerben suchen, thun sehr unrecht, denn bey einer solchen Wirthschaft, wie die Französische jetzt ist, muß nothwendig alles zu Grunde gehen, und der Staatsbankerott ist schon da, und alle nur mögliche Hülfsquellen sind gänzlich erschöpft.

"Verschiedne Schriftsteller haben zwar behaupten wollen, daß eine so starke Nation, wie die Französische, nie gänzlich überwunden werden könne. Allein, hat man wohl in der ganzen Geschichte aller Staaten der Welt ein Beyspiel gesehn, und ist es nach der Natur der Dinge in der Welt, wohl an sich möglich, daß ein durch die regelloseste Anarchie aufgelöstes Reich bestehen kann? Das beklagenswürdige Volk ist ja schon durch seine Tyrannen bereits dahin gebracht, daß es sich kaum des Hungers erwehren kann, und über seine Nachbaren herfallen, und sie plündern muß, wenn es noch einige Zeit subsistiren will. Und wenn diese Nachbaren und Grenz-Provinzen ihre gesunde starke Mannschaft, wie man schon anfangt, bewafnen, und Gewalt mit Gewalt abtreiben, wie lange können dann die Franzosen noch bestehen? Ihre wahre Kriegs-Mannschaft ist schon größtentheils vernichtet. Und an wie vielen weit von einander entlegnen Enden müssen sie nicht Krieg führen? Und wie viele Bedürfniße gehören zu einem Kriege, an welchen es den Franzosen mangelt?

Es würde vielleicht gut seyn, alle gutdenkende Franzosen zur Auswanderung einzuladen, und sie gegen ihre Tyrannen selbst zum Streite zu rüsten. Die militairischen Kenntniße würden dieses Mittel für Mißbrauch zu schützen, und Maasregeln der Politik dasselbe mit Klugheit anzuwenden wissen." u. s. w.

VII.

Großbrittannisches Parlament.

Eröfnung, Verhandlungen, vom 21sten Januar bis 7ten Februar.

Grade nach einer Vacanz von sieben vollen Monaten trat das Parlament am 21sten Januar wieder zusammen. Vom Thron und von der Ministerial-Seite wurden dabey eben die Gründe, eben die Sprache für die standhafte Fortsetzung des Krieges, und von der Oppositions-Seite eben die Gründe gegen den Krieg und für die Beschleunigung des Friedens gehört, welche die vorjährigen letzten Sitzungen (Man sehe das Julius-Stück Pag. 715-719) besonders bezeichnet hatten. In der Schlußrede am 21sten Junius versprach der König sich aus der sehr glücklichen Eröfnung des Feldzuges einen guten Ausschlag des Streits. Der Verfolg der Operationen entsprach bekantlich nicht ganz dem günstigen Anfange. Hierauf beziehet sich eine der erheblichern Stellen der Königlichen Eröfnungs-Rede, deren wesentlicher Inhalt hier folgt: Der König sagte beyden versammelten Hausern: "Die Umstände, unter welchen Sie jetzt versammelt sind, erfordern Ihre ernsteste Aufmerksamkeit. Wir sind in einen Streit verwickelt, von dessen Ausschlage die Erhaltung unserer Constitution, Gesetze, Religion und die Sicherheit aller bürgerlichen Gesellschaft abhängt. Mit Zufriedenheit werden Sie die durch die alliirten Waffen erfochtenen Vortheile und den seit Anfang des Krieges in der allgemeinen Lage von Europa erfolgten Wechsel bemerkt haben. Die vereinigten Provinzen wurden gegen eine Invasion geschützt, die Oesterreichschen Niederlande wieder erobert, und behauptet, und an der Französischen Grenze beträchtliche Plätze eingenommen. Die Wiedereinnahme von Mainz und die darauf gefolgten Fortschritte der Alliirten am Rhein waren für die gemeinschaftliche Sache sehr vortheilhaft, ob der Feind gleich in jener Gegend neuerlich Vortheile gewonnen. Meine Alliirten im süd-

südlichen Europa machten kraftvolle Anstrengungen. Der einstweilige Besitz von Toulon behinderte die Operationen meiner Feinde sehr, und die die Raumung jenes Platzes begleitenden Umstände versetzten ihrer Seemacht einen wichtigen und entscheidenden Schlag. In Neufoundland wurden die Franzosen von ihren Besitzungen und Fischereyen vertrieben, und in Ost- und Westindien wurden schätzbare Acquisitionen gemacht. Zur See war unsere Uebermacht unbestritten, und unser ausgedehnter Handel wirksam beschützt. Die Umstände, durch welche die fernern Fortschritte bisher behindert worden, zeigen nicht nur, wie nothwendig von unserer Seite Nachdruck und Beharrlichkeit sind, sondern bestätigen zugleich auch die Erwartung des endlichen Erfolgs. Unsere Feinde haben die Mittel einstweiliger Anstrengung von einem System hergeleitet, welches sie in den Stand setzte, willkührlich mit dem Leben und Eigenthum eines zahlreichen Volks zu schalten, und wodurch jede Regel der Gerechtigkeit, Menschlichkeit, und Religion offenbar verletzet wird. Diese Anstrengungen mußten aber nothwendig inneres Mißvergnügen in Frankreich hervorbringen, so wie dadurch die National- und wahre Stärke des Landes auch schnell erschöpft werden muß. Ob ich gleich die Fortdauer des Krieges bedauern muß, so würde ich doch dem wahren Wohle meines Volks übel rathen, wenn ich den Frieden unter irgend einer andern Bedingung wünschte, als die demselben eine dauernde Sicherheit und für Europa Unabhängigkeit und Ruhe verschaft. Die Erreichung dieses Endzwecks wird durch das Uebergewicht eines Systems in Frankreich noch verhindert, welches mit dem Glücke dieses Landes und dem Wohle aller andern Völker gleich unverträglich ist. In dieser Hinsicht hielt ich für dienlich, eine Erklarung der mich leitenden Absichten und Grundsätze bekannt zu machen. Eine Abschrift davon, so wie von den Tractaten mit verschiedenen Mächten soll Ihnen vorgelegt werden, und Sie werden aus denselben bemerken, was für ein großer Theil von Europa in einer Sache von so allgemeiner Theilnahme vereinigt ist.„ — Der König

schloß

schloß mit einer freudigen Belobung der Treue und Anhänglichkeit, welche sich der fortdauernden Verführungs-Versuche ungeachtet, bey allen Ständen des Volks geäußert, wobey er den Eifer der Landmiliz und den bey jeder Gelegenheit gezeigten Muth der Land- und See-Truppen besonders erwähnte. In der besondern Anrede an das Unterhaus wegen der Subsidien erwähnte er des günstigen Zustandes und des vollständigen Erfolgs der vorjährigen Maaßregel zur Aufrechthaltung des Handels-Credits: "So groß auch, sagte er, der Umfang unserer Anstrengungen seyn muß, so vertraue ich doch, Sie werden für die Kosten-Bestreitung auf solche Art sorgen können, daß dabey jede Last, die mein Volk zu hart fühlen möchte, vermieden werde." —

In dem letzten Theile der Rede sagte der König beyden Häusern: "Bey allen Ihren Berathschlagungen werden Sie unstreitig den wahren Grund und Ursprung des Krieges vor Augen haben. Es geschahe auf uns und unsere Alliirte ein Angriff, der auf Vernichtung alles Eigenthums, Umstürzung der Gesetze und Religion jeder gesitteten Nation und Einführung jenes wilden und zerstöhrenden Raub-, Anarchie- und Ruchlosigkeits-Systems abzielte, dessen Wirkungen sich schon in Frankreich geoffenbart haben, und dem gegenwärtigen und zukünftigen Zeitalter eine schröckliche aber nützliche Lehre darbieten. Uns bleibt blos übrig, in unsern vereinten Anstrengungen zu beharren. Das Einstellen oder Schwächen derselben könte schwerlich auch nur einen kurzen Zwischenraum täuschender Ruhe verschaffen, und nie kan Sicherheit oder Friede dadurch erzielt werden. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, alles das, was uns werth ist, zu vertheidigen, und im Vertrauen auf den Muth und die Kräfte der Nation, so wie auf die fortdauernden Anstrengungen eines so großen Theils von Europa, vor allem aber auf die unstreitige Gerechtigkeit unserer Sache, lassen Sie uns unser Betragen den Contrast des unserer Feinde seyn, und durch Ausübung der Grundsätze der Menschlichkeit und Pflichten der Religion die Fortdauer der göttlichen

lichen Gunst-Beschirmung, welche diese Königreiche so hervorstechend erfahren haben, zu verdienen suchen.„

Die Debatten über diese Rede des Königs dauerten im Oberhause über 8, im Unterhause über 13 Stunden. In beyden Häusern nahmen sie die Wendung, daß die Opposition, durch den Lord Guildford im Oberhause, und Carl Fox im Unterhause, einen Zusatz zu der Dank-Adreße, des wesentlichen Inhalts vorschlug: "Der König möge geruhen, eine Unterhandlung zur Herstellung des Friedens zu eröfnen, und möge sich die Art der jetzt in Frankreich bestehenden Regierung kein Hinderniß daran seyn lassen. — In beyden Häusern setzten die Minister sich mit Nachdruck gegen diesen Zusatz, und er wurde im Oberhause mit 97 gegen 12; im Unterhause mit 277 gegen 59 Stimmen verworfen; worauf die Dankaddreße der Lords Stair und Clifden ohne weiteres Stimmensammeln bewilligt wurden. Die Gründe, welche die Minister für sich anführten, waren: "Daß Großbrittannien sich zur Fortsetzung des Krieges durch förmliche Tractaten mit mächtigen Alliirten verbunden habe, und daß es gegen alle Politik und Ehre seyn würde, jetzt ein Betragen einzuschlagen, wodurch man feste Freunde in unversöhnliche Feinde verwandeln müsse; daß die verschiedenen Factionen in Frankreich, deren eine immer die vorhergehende noch an Tyranney und Heftigkeit übertroffen habe, einander so schnell verdrängt hätten, und auf einander gefolgt wären, daß man gar keine eingerichtete Regierung in Frankreich annehmen, vielweniger mit der geringsten Hofnung des Erfolgs von Dauer einen Frieden schließen könne. Ueberdies werde der Krieg gegen eine Faction geführt, deren Grundsätze allen Mächten von Europa, so wie der Religion, Moralität und den Gesetzen den Untergang drohten. Der Krieg selbst könne auch keine so schröckliche Trübsale für England darbieten, als ein unvorsichtiger und plötzlicher Friede jetzt hervorbringen könne; auch sey ein eigenes Convents-Decret vorhanden, welches die Todesstrafe für jeden Deputirten festsetze, der

den

den Frieden mit einer der kriegführenden Mächte auch nur vorschlüge, bevor nicht das Französische Gebiet geräumt und die Republik anerkannt worden.„

Die Behauptungen der Oppositions-Parthey, deren vornehmste Redner im Oberhause die Lords Landsdown und Lauderdale, (der Herzog von Portland hat sich in Ansehung des Französischen Krieges entscheidend für die Minister erklärt) und im Unterhause die Herren Fox und Sheridan waren, bestanden wesentlich darinnen, daß die Vortheile, welche bisher von den Französischen Armeen vor Toulon, in la Vendee und am Rheine erfochten worden, zur Genüge zeigten, daß eine feste und dauerhafte Regierung vorhanden sey; daß der Krieg in diesem Jahre mit noch wenigerm Erfolg geführt werden könne, als im vorigen, da die herrschende Parthey des Convents den Vendee-Krieg und den Kampf gegen Lyon, Toulon, Marseille und Bordeaux hätte führen müssen, nun aber ihre ganze Macht gegen die ausländischen Feinde werde richten können. Der Friede sey so wünschenswerth, daß man den Ministern gern Verzeihung ihrer bisherigen Irthümer und Beybehaltung ihrer Aemter und Stellen versprechen wollte, wenn sie nur den Frieden schlössen, den sie doch über kurz oder lang, wie in dem unglücklichen Americanischen Kriege, mit eben der Faction würden schließen müssen, die sie vorher so sehr verachtet und verschmähet hätten.„ — Die Opposition tadelte auch die Art, wie die vorjährigen Kriegs-Operationen, besonders gegen Dünkirchen geleitet worden, als fehlerhaft, ja Lord Landsdown kündigte deshalb sogar eine besondere Motion an; auch ward das Betragen gegen die neutralen Mächte, besonders gegen Amerika gemißbilligt, übrigens aber in dieser ersten langen und merkwürdigen Sitzung bey weiten die Heftigkeit und der Partheygeist nicht gezeigt, die in den vorjährigen Sitzungen so oft geäußert wurden. Gleich am 23sten Januar that Graf Stanhope, der zwar ein Schwager des Ministers Pitt, aber in politischen Grundsatzen unendlich weit von demselben entfernt ist, im Oberhause den förmlichen Vorschlag: "daß

der König die Französische Republik anerkennen möge, allein er fand auch nicht eine einzige Stimme für und alle gegen sich, wobey sein Freund, Graf Warwick, seinem Privat-Charakter zwar alles Lob ertheilte, seinen Vorschlag aber für ganz unschicklich erklärte. Am 27sten ward beyden Häusern durch eine Königl. Bothschaft bekant gemacht, daß ein bey der Insel Wight bisher auf Schiffen gelegenes Heßisches Truppen-Corps (zu der intendirten Expedition des Grafen Moira gehörig) um Krankheiten zu verhüten, zu Portsmouth ausgeschift worden. Die Oppositions-Parthey im Unterhause machte am 28sten die Einwendung, die Königl. Bothschaft sey in einer so wichtigen Sache, als die Einführung fremder Truppen sey, nicht bestimmt genug, indem sie weder die Stärke des Corps noch die Dauer seines Aufenthalts in England bestimme. Der Minister antwortete mit der Bemerkung, daß man in Kriegszeiten die eigentliche Stärke und Bestimmung eines Corps nicht immer gern öffentlich bekant mache. Noch mußte der Minister auf Vorschlag der Opposition, die Vorlegung einer Liste von den im vorigen Jahre errichteten neuen Aemtern, Stellen und Pensionen, worunter besonders die des nach Toulon als Commissarius geschickten Sir Gilbert Elliot, bewilligen, und am 29sten, da das Unterhaus für den diesjährigen Dienst 85000 Matrosen, mit Inbegrif der 12115 Mann See-Truppen votirte, mußte er verschiedene Vorwürfe des Hrn. Fox, daß die Convoyen für die Westindische und Italienische Kauffahrtey-Flotten voriges Jahr sehr verzögert und verspätet, von den Ostseeischen aber 16 bis 17 Schiffe genommen und nach Norwegen aufgebracht worden, beantworten. Der Minister behauptete, daß die Anstrengungen der Regierung, um die Seemacht in einen respectabeln Stand zu setzen, im vorigen Jahre außerordentlich gewesen, und daß für die Beschützung der Kauffahrtey-Flotten nie mehr gesorgt worden, als gegenwärtig, daß die Rheder und Kaufleute selbst aber nie über den bequemsten Sammelplatz und über die wahre Zahl der zu convoyirenden Schiffe, so wie über die

Zeit,

Zeit, da sie alle segelfertig seyn würden, recht einig werden könnten, daß sie oft entgegen gesetztes Interesse dabey hätten, und daß ausserdem noch Wind und Wetter die besten Maaßregeln verderben können. Im Oberhause brachte der schon erwähnte Graf Stanhope am 31sten Januar einen neuen sonderbaren Vorschlag aufs Tapet, nemlich der König solle die in Schottland gefällte Urtheilsprüche gegen 4 unruhige Köpfe, Muir, Palme, Skirving, welche zu Edimburg einen so genannten Convent, nach Maaßgabe des Pariser errichtet hatten, bis auf nähere Untersuchung suspendiren, allein dieser ganz unregelmäßige Antrag fand ebenfals keine Stimme für und 49 gegen sich. Das Unterhaus bewilligte an diesem Tage die jährliche Subsidie von 200000 Pfund für den König von Sardinien. Gegen den Einwurf des Herrn Fox, daß der desfalsige Tractat ganz zu Gunsten Sardiniens sey, daß England darin alles gebe und nichts erhalte, daß es einem Könige eine ansehnliche Subsidie bezahle, um sein eigen Land zu vertheidigen, und daß die Subsidie folglich ein bloßes Geschenk sey; antworteten die Ministerialen: "Der Tractat mit Sardinien gehöre mit zu dem System gegen den gemeinschaftlichen Feind. Er sey vortheilhafter, als die, welche 1713 und 1743 mit jenem Hofe gegen Frankreich geschlossen worden, und Sardinien bedürfe jetzt zu seiner Selostvertheidigung allerdings einer Englischen Subsidie, die doch nicht so groß sey, als die im 7jährigen Kriege an Preußen bezahlte von 670000 Pfund Sterling jährlich." Am 3ten bewilligte das Unterhaus für den diesjahrigen Dienst 60244 Mann Landtruppen, 3882 Invaliden mit einbegriffen; und für den ordentlichen See-Etat 538021, für den außerordentlichen 547310 Pfund; auch die Summen zur Bestreitung der nöthigen Unkosten für die Miliz. In eben dieser Sitzung wurde auf des Ministers Pitt Anhalten eine Bill gegen ein Französisches Convents-Decret eingebracht, nach welchem alles im Auslande befindliche Eigenthum Französischer Privatpersonen in Requisition gesetzt wird. Herr Pitt nannte dieses Decret die gröbste Verletzung so je

gegen Privateigenthum gemacht worden, und ſeine Bill lautete dahin: "Zu verhindern, daß Geld oder Effecten, welche Eigenthum Franzöſiſcher Unterthanen, und ſolches jetzt in den Händen Engliſcher Unterthanen befindlich ſey, nicht den Händen derjenigen Perſonen abgeliefert werde, welche jetzt die Regierungs-Gewalt in Frankreich ausüben, ſondern daß es für die wahren Eigenthümer aufbewahrt bleibe."

Am 5ten Februar legte der Miniſter Pitt dem Unterhauſe ſein dießjähriges Budget vor. Er berechnete die Koſten der Seemacht, wozu 85000 Matroſen gehören, zu 5 Millionen 525000 Pfund; die der Landmacht, welche von 30000 Mann regulairen Truppen bis auf 60000 Mann vermehrt werden ſoll, und die er mit Einbegrif der Landmiliz und neuen Corps auf 140,000 angab, zu 6 Millionen 340,000 Pfund; die der Artillerie zu 1 Million 345000 Pfund. Hierzu rechnete er 5 Millionen 500,000 Pfund Sterling der im vorigen Jahre bewilligten Schatzkammer-Scheinen, die nun getilgt werden müßten, 820,000 Pfd. Defecte in den vorjähr. Taxen, 206000 Pfund vermiſchte Ausgaben, und den Zuſatz von 200,000 Pfund zu der jährlichen Abtragung einer Million zur Verminderung der Nationalſchuld. So rechnete er überhaupt eine Summe von 19 Millionen 940,000 Pfund Sterling, für welche geſorgt werden muſſe, her. Um dieſe zu decken ſchlug er vor, die Land- und Malztaxe zu 2 Millionen 750,000 Pfd.; aus dem anwachſenden Betrage des ſinkenden Fonds 2 Millionen 197,000; durch Creirung neuer Schatzkammer-Scheine $3\frac{1}{2}$ Millionen; von der Oſtindiſchen Compagnie 500,000 Pfund, und durch eine neue mit fünf anſehnlichen Londner Häuſern geſchloſſene Anleihe, eilf Millionen. Die Zinſen von dieſen 11 Millionen und von 4 Millionen 200,000 Pfund Schuldſcheinen, die das See-Amt wegen der vorjährigen Rüſtungen ausgegeben, und die fundirt werden müßten, berechnet er zu 900,000 Pfund, wobey er noch einige den gemeinen Mann drückende Abgaben auf Geburts- und Begräbnißſcheine, ſo wie auf Handſchuhe,

die

die zusammen um 10600 Pfund einbringen, aufzuheben ankündigte. Zur Aufbringung dieser 900,000 Pfund jährlich, zeigte er einen Ueberschuß von 400,000 Pfund an, der sich bey verschiedenen Taxen ergeben habe, und worüber er verfügen könne. Bliebe also noch 500,000 Pfund, für welche zu sorgen sey, und hierzu schlug er vor. Eine vermehrte Abgabe auf einländische Brantweine zu 107000 Pfund; auf ausländische Brantweine und Rum zu 136000 Pfund; auf gebackne und gehauene Steine, zu 70,000 und 30,000 Pfund; auf Glaswaaren zu 52,000; auf alle Arten Papiere zu 63,000, und auf Advocatur-Permißionen zu 25,000 Pfund. Er schloß mit der Behauptung: daß diese neue Lasten nur leichte wären, in Erwägung der nöthigen Anstrengungen zu einem Streite, von dessen Ausschlage des Landes Unabhängigkeit, Existenz, und alles was dem Menschen werth seyn muß, abhängen. Alle seine Vorschläge und Resolutionen wurden bewilligt. Die Opposition machte durch den Herrn Fox nur wenige Anmerkungen dagegen, lobte sogar die diesjährige Anleihe gegen die vorjährige, und klagte über den traurigen Einfluß, den der Krieg auf mehrere der nützlichsten Manufactur-Zweige habe, so wie über den Fall der öffentlichen Fonds in den letzten 18 Monaten zu 30 Procent mit der Bemerkung, daß dieses Sinken während dem ganzen Amerikanischen Kriege, in gleichem Zeitraum nicht so stark gewesen sey.„ Man sahe aber den Grund dieses Fallens im gegenwärtigen Kriege leicht ein, da Frankreich für viele Millionen Manufactur-Waaren aus England bisher gezogen hat, und der Verlust dieser Erwerbzweige die großen Summen, die die Entrepreneurs auf hohe Zinsen mit Vortheil für sich nehmen konnten, nicht mehr erfordert, mithin alle Actien im niedrigen Preise stehen müssen. Im Americanischen Kriege war der Schleichhandel sehr groß, der in diesem Kriege, bey der völligen Verarmung Frankreichs nicht statt haben kann.

VIII.

Frankreichs Barbarey, und Tyranney.

Begebenheiten

Der Zeitraum von dem verfloßnen Monate bis zu dem 6ten dieses hat nicht viele außerordentliche Merkwürdigkeiten gehabt, denn solche Begebenheiten wie Hinrichtungen, Zerstöhrungen von Häusern und ganzen Städten, und tyrannische Grausamkeiten sind, haben schon lange aufgehört, in der jetzigen Geschichte Frankreichs Merkwürdigkeiten zu seyn. "Es giebt kein menschliches, und göttliches Gesetz, sagte Lord Warwyk im Englischen Parlamente, welches die Franzosen, in ihrer tollen Wuth, nicht übertreten hätten." Und der Chef der Opposition, Herr Fox, erklärte am 29sten Januar, im Parlamente, darinnen stimme er mit den Ministern überein, daß die jetzige Französische Regierung die wüthendste Tyranney sey." Glaubwürdige Personen, welche das Glück gehabt haben, aus Frankreich zu entkommen, versichern, daß alles, was man in den öffentlichen Blättern lese, und in Briefen melde, nur ein schwacher Schattenriß der Greuel und der Entsetzlichkeiten von Verwüstungen und Tyranneyen sey, die anjetzt durch ganz Frankreich herrschen. Ein Mann, der mit einem Mitgliede des Wohlfarts-Ausschußes zu Paris gesprochen, hat aus dessen eignen Munde die Worte gehört. "Es ist möglich, daß wir unterliegen, aber wann es geschieht, so geschieht es nicht anders, als daß wir nur Leichname und Asche in ganz Frankreich zurück lassen."

Solche kühne Bösewichter suchen sich einander selbst in barbarischer Wuth zu übertreffen. Und wenn einer nur sich etwas von Mäßigung merken läßt, so ist er in Gefahr ins Gefängniß geschleppt zu werden, wenn er nicht bald zu den wilden Grundsätzen zurückkehrt. Dieß war der Fall mit dem berüchtigten Camille Desmoulins, den Philippeaux und Hebert wegen seiner Aeußerungen, daß man nicht immer das Schrecken zur Tags-Ordnung machen

chen, und einige Mäßigung zeigen müsse, im Jacobiner-Clubbe anklagten, und der nur durch Robespierres Vorwort, noch mit einem derben Verweise davon zu kommen, so glücklich war.

Unter denen die an der Spitze der sogenannten Regierung stehen, gab es häufige Streitigkeiten, und es formirten sich Factionen gegen einander, wovon immer eine die andre zu stürzen suchte. Sie verfolgten einander in Reden im Jacobiner-Clubbe, in öffentlichen Schriften, und in angeschlagnen Zetteln, mit denen man zu Paris die Mauern an allen Ecken der Straßen überklebt sahe. Robespierre, dem man Schuld gab, daß er diese Streitigkeiten gern sähe, und unterhielte, blieb immer der Chef der herrschenden Faction, der König von Frankreich. Es wurde schon so merkwürdig, und über alles hervorstechend, daß man sich im Jacobiner-Clubbe, mit Besorgniß nach seiner Gesundheit erkundigte, als er einige Tage nicht erschienen war, und man bezeigte Freude, als man vernahm, daß er sich wohl befände. In Paris heißt es, daß er eine sehr schwächliche Gesundheit habe. Ob es wahr sey, oder er dergleichen nur ausbreiten läßt, kann man nicht entscheiden.

Gegen Ende des Januars lief das Gerücht in Paris, daß man ein neues Complott entdeckt habe, dessen Absicht gewesen sey, die Convents-Deputirte zu ermorden, und die Königliche Würde wieder herzustellen. Dieses Gerücht mußte einer Menge neuer Verhaftungen einen scheinbaren Grund geben. Die Anzahl der öffentlich auf den Listen angeführten belief sich auf 5600. Es wurden auch täglich welche hingerichtet.

Dieß Schauspiel gab man selbst dem Convente, als derselbe, am 21 Januar, in Procession über den Revolutions-Platz gieng, um unter lärmender Musik, und Absingung von Hymnen, den Ermordungs-Tag des unglücklichen Königs zu feyern. Man brachte vor den Augen des Convents 4 Personen durch die Guillotine um, so daß das Blut unter den Tritten dieser Regenten hinfloß. Das entsetzliche sowohl von diesem Anblicke, als von dem

ganzen Feste, welches der Convent selbst angeordnet hatte, um den Jahrstag seines Verbrechens zu feyern, brachte doch viele Personen zur Bewegung. Ohnerachtet der vielen Einladungen an das Volk, sahe man doch keine große Menge an diesem Feste beysammen. Und am folgenden Tage beschwerte sich ein Convents-Mitglied, Bourdon de l'Oise, über die Blut-Scene. „Man hat sehr unrecht gethan, sagte er, vor unsern Augen, und mitten unter Tanz und Gesängen das Blut von vier Verbrechern fließen zu lassen. Ich habe schreckliche Reden unter dem Volke darüber gehört. Leute, die wahrscheinlich dazu bestellt waren, nannten mich, und viele meiner Collegen, Henker, und Cannibalen. Sollen denn die Uebelgesinnten und Ausländer von uns sagen, daß wir uns nie mit Blute sättigen können. „

Dieses muß man freylich sagen, wenn man alles das betrachtet, was in dem weiten Gebiete von Frankreich geschieht. In allen großen Städten, in Lyon, Toulon, Marseille, Bordeaux, und andern Oertern haben die Hinrichtungen unausgesetzt fortgedauert. Am 30sten Jan. waren zu Lyon, nach den entsetzlichen vielen Hinrichtungen, und Zusammenschießungen von ganzen Haufen, noch sechstehalbtausend Menschen in den Gefängnißen. In 5 Tagen, vom 13 bis 17ten Januar waren 325 Personen durch viele Guillotinen, die zugleich im Gange waren, hingerichtet, 339 erschossen worden, und noch mehrere tausende in Gefängnissen. Zu Marseille, wo man mit aller wüthenden Tyranney die Einwohner nicht auf die Höhe der Revolution, wie man zu sagen pflegte, hatte bringen können, wollte man gegen Ende des Januars ein Contre-Revolutions-Project entdeckt haben, und dieß war hinreichend, diese vormals so blühende, reiche, und bevölkerte Handelsstadt mit neuen grausamen Strafen zu peinigen. Man befahl am 19 Januar unvermuthet eine allgemeine Entwafnung der Einwohner, welche, unter der Aufsicht der Convents-Commissarien, und dem Beystande der sogenannten Revolutions-Armee, sogleich ausgeführt wurde. Man erklärte die Stadt für rebellisch,

und

und man vertilgte sogar den Namen Marseille, und gab ihr den Namen Sans nom, (ohne Namen). Zugleich wurde durch eine Proclamation befohlen, daß alle Häuser, in welchem die Sectionen der Stadt Versamlungen gehalten, demolirt werden sollten. Man fieng zuerst mit der Börse an, und der Eifer der Sansculotten dabey war so stark, daß man in kurzer Zeit damit zu Stande kam. Unterdessen waren über 3000 Menschen schon in die Gefängniße gesetzt, und darunter fast alle reiche und wohlhabende Einwohner, von denen man bald darauf anfieng, die vornehmsten hinzurichten. Sechstausend Manu treuer, den Convents-Commissarien ergebner, Truppen unterstützten die Commissarien, und hielten die entwafneten Einwohner in Furcht und Schrecken, und eine Menge Kanonen, die man auf das Fort Notre Dame de la Garde, welches die Stadt commandirt, gebracht, und gegen die Stadt gerichtet hatte, vervollkomneten die Macht der Revolutions-Herren.

Zu Toulon hatte man bereits alle Mannspersonen niedergemacht, und die Reihe kam nun an die Frauenzimmer. So schrieben die Commissarien selbst, an den Convent. Ein Theil der da angekommenen Sansculotten beeiferte sich mit Niederreißungen der Gebäude, in dem ein andrer die noch vorhandenen Schiffe wieder auszubessern, und auszurüsten suchte. Der Schiffe waren freylich wenige, und die dem Convente angegebne Zahl von 13 Linienschiffen, so wie wir schon im vorigen Monatsstücke andeuteten, eine unwahre Rodomontade. Nach der zuverläßigen vom Admiral Hood nach London eingesandten Liste, waren von den Engländern zu Toulon verbrannt, drey Linienschiffe von 80, 13 von 74 Kanonen und 1 von 74 Kanonen verbrannte bey Livorno, mitgenommen wurden von den Engländern ein Linienschiff von 120, und 2 von 74 Kanonen; vier Linienschiffe von 74 Kanonen waren von Toulon aus von den Engländern mit Französischen Matrosen nach den französischen Häfen geschickt, um in denselben ähnliche Vorfälle, wie in Toulon vorzubereiten. Den Franzosen blieben in Tou-

lon ein Linienschif von 120, und 1 von 74 Kanonen, im brauchbaren Stande; und im Bassin unbrauchbare, und schwerlich wieder zu reparirende 5 Linienschiffe, und 1 Schif von 74 Kanonen auf dem Werfte, und 1 Linienschif das zur Marine von Toulon gehörte, war in der Levante; also in allem 9 Linienschiffe, von denen nur drey brauchbar waren, wenn das auf dem Werfte fertig wurde. Da aber die Engländer alle Kanonen vernagelt, alle Masten, und alle Arsenäle, bis auf das Tauen-Magazin, verbrannt hatten, und den Hafen von Toulon nach ihrem Abzuge noch immer blokirt hielten, so daß kein Schif weder aus- noch einlaufen konnte, und das Vorgeben von eingelaufenen Englischen Kriegsschiffen eine platte Unwahrheit war; *) so kann man urtheilen, ob das Fest, welches man in Paris, und andern Orten über die Wieder-Einnahme von Toulon hielt, nicht eigentlich ein Fest über die Vernichtung der Französischen Marine im Mittelländischen Meere, war. Es wurde daher im Englischen Parlamente gesagt: Seit der Existenz der Marine in der Welt, sey keine so große Begebenheit gewesen, wie die bey Toulon, und noch nie eine so totale Vernichtung einer ganzen Seemacht ausgeführt worden. Und die Opposition hatte dieser Wahrheit nichts entgegen zu setzen.

Wie die so genannte französische Regierung, nach der Vernichtung der Marine, die Bevölkerung von Toulon vernichtete, ist schon oben bemerkt worden. Gleiches Elend herrschte so sehr durch ganz Frankreich, daß viele tausende aus den Grenz-Provinzen in die benachbarten Länder auswanderten. Aus Basel schrieb man am 21 Januar: "Wir sehen alle Tage Flüchtlinge ankommen, die das Elend in Frankreich an den Bettelstab gebracht hat. Mehr als 50000 Personen haben den Elsaß verlassen.

*) Dieses beweisen die officiellen Depeschen des Admirals Hood vom 12ten Januar, da er noch bey den Hierischen Inseln mit dem größten Theile seiner Flotte war, und berichtete, daß kein Schif bis an denselbigen Tag in Toulon eingelaufen sey, noch habe einlaufen können.

lassen. Diese Unglücklichen irren von Ort zu Ort herum, und haben nicht das allernothwendigste zum Lebens-Unterhalte.„ Andere Nachrichten bestätigen diese traurige Wahrheiten, mit dem Zusatze, daß ganze Dörfer völlig von den Einwohnern verlassen sind, und leer stehen.

Der Convent hat die meiste Zeit mit individuellen Gegenständen, die für die große Geschichte nicht gehören, zugebracht. Um sein System zu befestigen, beschloß er, daß die Erziehung der Kinder den Eltern durchaus untersagt seyn solle, und die Kinder von ihrem 6ten Jahre an ihnen weggenommen, und in öffentliche Unterrichts-Anstalten gebracht werden sollen, wo sie, nach dem Revolutions-Systeme formirt werden. Um auch das, was von der jetzigen Generation noch übrig ist, zu formiren, beschloß der Convent am 26 Januar, daß in jeder Gemeinde der Grenz- und anderer Departements, die es nöthig haben, ein Lehrer der französischen Sprache angestellt werden solle, welcher sodann die französischen Grundsätze bestens einzuflößen nicht verfehlen soll.

Die zwey vornehmsten Gegenstände, welche den Convent, und die Ausschüße beschäftigten, waren die Unterhaltungen der Armeen, die viel Schwierigkeiten fanden, und die Fabrication von Pulver, woran es sehr zu mangeln anfieng. Das Haupthinderniß war der Mangel an Salpeter. Es wurden daher Befehle in Paris und in ganz Frankreich bekannt gemacht, in allen Kellern und Gewölbern Salpeter aufzusuchen, und eine besondere Salpeter-Commißion ernannt. Man wollte sogar die Schind-Anger aufgraben, weil man bemerkt habe, daß man da Salpeter finden könne. Was aber durch den Duft weiter noch da gefunden, und wie die tödtlichsten Seuchen da gewonnen werden könnten, das wurde nicht bemerkt. Einige Bürger ermuntern ihre Mitbürger, Salpeter zu suchen, durch Anschlage-Zettel. In einem derselben, sagte ein gewisser Dufourny — "das Wohl des ganzen menschlichen Geschlechts hängt vielleicht von einem Pfunde Salpeter ab, was einer von euch einliefert.

Es

Es ist freylich ein übler Umstand, Mangel an Pulver zu haben, wenn man die ganze Welt bezwingen will. Barrere sagte am 22 Januar im Convente: "Wir haben noch 21 Völker zu bezwingen, welche der Despotismus an den Wagen der Coalition angekettet hält. Diese Völker, die noch keinen 14 Julius 1789, noch keinen 21 September 1792, noch keinen 21 Januar 1793 gehabt haben sind, die Holländer, Engländer, Schottländer, Irländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Heßen, Preußen, die Reichsländer, die Oesterreicher, Ungarn, Böhmen, Flamänder, Rußen, Piemonteser, Sardinier, Parmesaner, Papisten, Neapolitaner, Spanier, und Florentiner. Das ist das Verzeichniß der Völker, die noch von den Franzosen überwunden werden müssen, schrie Barrere im Convente. Keinen Frieden, setzte Barrere hinzu, mit den coalisirten Königen. Einige unsrer Journale reden vom Frieden. Wer sind diejenigen, die davon sprechen. Keine andere, als die eine Contre-Revolution wünschen und hoffen. *) Ein Mitglied der Versammlung machte gleich, nach dem diese Rede gehalten worden war, die die geographischen und politischen Kenntniße des Bürgers Barrere in ein großes Licht stellt, die Motion, alle diejenigen für Verdächtige zu erklären, welche vom Frieden sprechen würden; und die ganze Versammlung, und die Tribunen der Zuhorer klatschten Beyfall und schrieen: "Keinen Frieden, keinen Waffenstillstand mit den coalisirten Tyrannen!!!

Am

*) Dieß beweißt die Bemerkung im obigen Briefe aus Paris. Die herrschende Parthey fürchtet daß sie verloren ist, wenn Friede wird. Und sie muß und wird also keinen Friedens-Vorschlägen jemals Gehör geben. Es ist also für den verständigen Mann unausstehlich, wenn er das Geschwätz hört, was man so häufig von Friedens-Wünschen hört, da die Kriegführenden Mächte von der jetzt herrschenden Parthey in Frankreich keinen Frieden erlangen können, wenn sie auch die Republik anerkennen wollten.

Am ersten Februar kam Barrere nochmals auf den Gegenstand des Friedens. Er gestand, daß man einem Französischen Agenten in einem neutralen Lande, den Vorschlag gethan habe, einen Waffenstillstand auf 2 Jahre zu schließen, und bis dahin vorläufig die Französische Republik anzuerkennen; nach dem Verlaufe von 2 Jahren aber an einem Definitiv-Frieden zu arbeiten. Er bezeigte aber den höchsten Unwillen über diesen Vorschlag, und wiederholte, mit den heftigsten Ausdrücken, daß man keine Friedens-Vorschläge anhören, sondern den Krieg mit aller Heftigkeit fortsetzen müsse. Er sprach dabey mit einer wilden Ungezogenheit gegen die Könige, und Fürsten, und mit einer lächerlichen Großsprecherey von den Kräften der Republik. Er gab — in der Hitze der Unbedachtsamkeit, die Zahl der bewafneten Bürger in ganz Frankreich nur zu einer Million, und 200000 Mann an. Das wäre wahrlich für eine allgemeine Bewafnung von einer Nation, die noch vor wenigen Jahren aus 25 Mill. Menschen bestand, sehr wenig, und so würden die Berechnungen, die im Journale im ersten Monatsstücke S. 8. und S. 15 gegeben worden, durch das Organ des Pariser Wohlfarts-Ausschußes selbst bestätiget seyn. Da aber die Angaben der Demagogen keine ministerielle Listen sind, so läßt sich daraus nichts sichres schließen. Daher widersprach die Gazette de France der obigen Angabe, und setzte die Zahl aller in ganz Frankreich bewafneten Mannschaft auf eine Million, 600000 Menschen. Von diesen Menschen sollten 130,000 Mann Valenciennes, und Condé berennen, und man hofte, diese beyden Festungen wegzunehmen, ohne einen Kanonenschuß zu thun.„ So drückte sich die Ministerielle Staats-Zeitung aus.

Zu solchen Unternehmungen gehören auch Hülfs-Quellen, und diese eröfnet sich die herrschende Parthey auf eine bisher ungebrauchte Weise. Ein Convents-Mitglied Couthon, hat den weisen, der Freyheit würdigen Vorschlag gethan, das Vermögen aller derjenigen Personen, welche als verdächtige in Gefängnißen sind, zu confisciren. Unterdessen häuften sich, der täglichen Aufräumung

räumung ohnerachtet, welche die Guillotine machte, die Anzahl der eingefangnen immer fort, und so sehr, daß man pestilentialische Seuchen befürchten mußte. Das wirksamste Mittel sich das Eigenthum der freyen Franzosen zu bemächtigen, wurde am 27 Januar ergriffen. Der Wohlfarts-Ausschuß gab eine Verordnung, daß alle Bankiers, Kaufleute, und alle übrigen Einwohner alle ihre Güter, belegtes Eigenthum, und Forderungen in den auswärtigen Ländern anzeigen, ein Verzeichniß der verhandelten, und noch vorräthigen Waaren übergeben, und die National-Schatz-Kammer den Werth oder die Sachen in Empfang zu nehmen eingeladen werden solle. — So lebt die Freyheit in Frankreich.

Die Gefahr, die Weslindischen Inseln zu verlieren, gegen welche England eine starke Macht ausgerüstet hat, gab der herrschenden Parthey einen neuen Einfall an die Hand. Der Convent erklärte am 4ten Februar alle Neger für Französische Bürger. Unter den lärmendsten Beyfalle über dieses Decret, umarmte der Präsident des Convents, einen Mulatten, und einen Neger, und gab ihnen den Bruder-Kuß. Ein Deputirter meynte, man würde durch diese Maasregel alle Neger in den Britischen und Spanischen Colonien zu einem Aufruhre reizen.

Nachdem man schon lange Zeit her, und immer wiederholt die gänzliche Vernichtung der Royalisten in Bretagne und der Normandie angekündigt, und sogar beschloßen hatte, die dahin geschickte Armee wieder von da zurück nach Flandern marschiren zu lassen, weil, wie die Convents-Commißarien selbst schreiben, in jenen Gegenden nichts mehr zu thun sey; so kam plötzlich in den ersten Tagen des Februars die Nachricht in Paris an, daß die Royalisten, unter Anführung des H. Charette, einen neuen Sieg erfochten hätten. In Brüßel hatte man am 7 Februar Briefe, welche diesen Sieg als sehr beträchtlich schilderten. Die Royalisten hatten, nach diesen Berichten, viele tausende getödtet, und einige tausende gefangen, welche sie, nach dem Rechte der Wiedervergeltung, ebenfals, wie ihren Waffenbrüdern wiederfah-

ren

ren war, alle niedergemacht hatten. Die Sieger hatten Cholet eingenommen, und rückten gegen Tours vor.

Von der Königlichen Familie im Temple hat man bis jetzt gar nichts erfahren, außer, daß der bisherige Gesellschafter des jungen Königs, der Schuster Simon seine Stelle aufgegeben hatte, und das Kind von 8 Jahren sich nun selbst überlassen war. Man versichert, daß man durch lauter starke und hitzige Getränke den Körper und den Geist dieses unglücklichen Prinzen verderbe, um ihn auf alle Fälle unfähig zur Regierung zu machen.

(Noch folgt unten ein fernerer Artikel von Frankreich.)

IX.

Französischer Krieg. Fortsetzung.

Die rauhe Jahrszeit und die verdorbnen Wege haben in dem verflossnen Monate bey allen Kriegsheeren, allenthalben, wichtige Unternehmungen verhindert. Der kleine Krieg ist inzwischen mit einer sonst ungewöhnlichen Lebhaftigkeit, sowohl am Rheine, als in den Niederlanden geführt worden. Ein Französischer General antwortete sogar einem Kaiserlichen, welcher vorschlug, das ganz inconsequente Schießen der Vorposten zu unterlassen, da nichts dadurch ausgerichtet würde, mit Grobheiten, und Schmähungen, und daß er geschworen habe, den Kaiserlichen General mit den seinigen zu vertilgen.

Aber allenthalben, wo es in den Niederlanden die Franzosen wagten, vorrücken zu wollen, wurden sie mit blutigen Köpfen zurück gewiesen. Besonders versuchten sie, mit einzelnen fliegenden Corps in Westflandern, vergeblich, einzudringen. Am 20sten Januar unternahm ein Corps von 6000 Mann einen Anfall auf den Posten bey Poperingen, und hatte 200 Wagen bey sich, auf welchen die geplünderten Sachen weggebracht werden sollten. Der Posten war nur mit 200 Mann regulairer

Truppen

Truppen, und mit 600 bewafneten Bauern besetzt. Diese braven Leute hielten den Angrif einige Stunden aus, bis, auf das Läuten der Sturmglocken, eine so große Menge bewafneter Landleute herbey gestürmt kam, daß die Franzosen in aller Eile sich davon machten. Bey Baisieux, ohnweit Dornik, wurde ein ander Corps am 21sten Januar zurück getrieben. Da jedoch einige Haufen an den Grenzen in Flandern in die Dörfer eingefallen, und sie geplündert, und verwüstet hatten, so rächten sich dafür die Oesterreichischen leichten Truppen, durch Einfälle in die Gegenden von Cambray und Landrecy, und streiften bis über die Grenzen der Picardie hinein. Ein anderes Corps Kaiserlicher Truppen nahm eine Position, durch welche die Festung Landrecy eine Zeitlang so blokirt war, daß nichts ohne Scharmützel weder aus, noch ein kommen konnte. Da diese Gefechte aber Volk kosteten, ohne das etwas wesentliches dabey gewonnen wurde, so zogen sich die Kaiserlichen endlich wieder etwas zurück. Ein anderes Corps aber gieng zur bessern Deckung des Landes zwischen der Sambre, und der Maas ab. Die Franzosen ließen dagegen eine Anzahl Truppen von Mezieres, und Charleville gegen Givet und Philippeville vorrücken. Sie machten auch an der Seite von Flandern, bey Ryßel, Douai, Cambray viele Bewegungen, bekamen von mehrern Gegenden her Verstärkungen, und schienen eine ernsthafte Unternehmung vorzuhaben. Es war auch an statt des Generals Jourdan, der nach Paris zurück berufen worden, der General Pichegru als commandirender Chef bey der Nord-Armee angekommen, welcher, nach gemeinschaftlich verabredeten Plane, mit dem General Ferrand, den Chef der Mosel-Armee, einen großen Streich ausführen wollte. Dagegen hatten die Generale der alliirten Truppen am 5ten und 6ten Februar einen großen Kriegsrath zu Brußel gehalten, worauf der berühmte Oberste von Mak, der wieder bey der Armee angekommen war, und in Verdiensten immer größer, als in Titeln ist, nebst dem Herzoge von York nach London abgieng. Es ist deutlich zu erkennen, daß

diese

diese Abreise die Combinirung des neuen Operations-Plans zur Absicht hatte, und wahrscheinlich, daß diese Combinirung Bezug auf die Expedition des Grafen von Moira hatte, welcher mit seinen zu einer Landung in Frankreich bestimmten Truppen noch immer gewisse Umstände, auf der Insel Whigt, abwartete. Es war gewiß, daß von den Niederlanden aus die wichtigsten Expeditionen ausgeführt werden sollten. Man berechnet die gesammte Armee des Prinzen von Koburg, mit Inbegrif der Holländer, auf 130,000 Mann.

Am Rheine waren die Verwüstungen und Grausamkeiten der Franzosen die vornehmsten Merkwürdigkeiten. Sie raubten und verheerten alles, wo sie hinkamen, wagten es aber nicht über den Rhein zu gehen, sondern zogen sich vielmehr von Worms, wo der Prinz von Hohenlohe sie am 23 und 24sten Januar angrif, und von Frankenthal, bis nach Speyer zurück. In jenen Gegenden und bey Germersheim machten sie viele Verschanzungen, einzelne Corps streiften jedoch bis gegen Mannheim hin, giengen aber immer bald wieder zurück. Es fielen bey diesen Gelegenheiten verschiedne Scharmützel vor.

Am 31sten Januar kam der Preußische Feld-Marschall von Möllendorf in Mainz an, und übernahm von dem Herzoge von Braunschweig, der nach seinen Staaten zurückkehrte, den Oberbefehl über die Preußischen Truppen. Er schickte bald nach seiner Ankunft, ein Corps von 10 Escadrons, und 4 Bataillon, unter dem Befehle des Generals von Köhler über den Hundsrück nach Kirchberg und Simmern, da eine starke Colonne Franzosen jene Gegenden bedrohte. In der Mitte des Februars aber gieng ein großer Theil der Preußischen Armee über den Rhein zurück, und die Garden nach Frankfurt, von da sie auch zu baldiger weitrer Bestimmung sich anschickten. Ueberhaupt waren Umstände eingetreten, welche es ungewiß machten, ob die ganze Preußische Armee am Rheine bleiben würde. Der König von Preußen hatte nämlich durch ein Promemoria vom 7ten Februar von dem Ober-Rheinschen Kreise verlangt, daß derselbe vorläufig

die Verpflegung der Preußischen Armee übernehmen sollte, bis auf dem Reichstage zu Regensburg diese Forderung des Königs von Preußen in Berathschlagung käme, widrigens würde der König sich genöthigt sehen, den größten Theil seiner Truppen zurück zu ziehen. Man war aber noch wenig geneigt, die so kostbare Approvisionirung der Preußischen Armee zu übernehmen, welche auch unendlichen Schwierigkeiten ausgesetzt war, und man setzte, im Falle des wirklichen Abzugs der Preußen auf die Bewafnung der Einwohner in den Grenz-Districten, durch welche zahlreiche Corps aufgestellt werden konnten, ein zuverläßiges Vertrauen.

Von Kriegs-Merkwürdigkeiten in andern Ländern wird in den Artikeln von diesen Ländern Nachricht gegeben.

X.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Teutschland.

Die unmenschlichen Verwüstungen der Wilden unsers Jahrhunderts, die so entsetzlich waren, daß sich selbst der französische General Laval in einem Schreiben an den Convent rühmte, er habe in den Ländern am Rheine den Leuten nichts gelassen, als die Augen, um ihr Elend zu beweinen„ — brachten die teutschen Bürger und Landbewohner in den vorliegenden Kreisen zu einer allgemein verbreiteten Bewafnung, und zu der Entschließung des festen Muthes, ihre Häuser, ihre Habe, Leben, und ihre Weiber und Kinder selbst zu beschützen und ihre Fürsten und die Verfaßung ihres Landes gegen die Feinde des menschlichen Geschlechts zu sichern. Dieser Gemeingeist, dieser Eifer beseelte die Einwohner des westlichen Teutschlands, von jedem Stande, von jedem Alter. Im Bayerschen, Schwäbischen, Fränkischen, Niederrheinischen, Oberrheinischen

und

und Westphälischen Kreise sah man allenthalben bewafnete Corps, die nicht aus Raubgier noch aus Eroberungssucht, sondern zur Beschützung der Ruhe, des Reichs, und der Religion, die Waffen ergriffen. Am 13ten Januar versammelte sich die Deputation der Stände von Bayern, um sichere Maaßregeln zur Vertheidigung des Landes zu treffen; und man erfuhr bald, daß die Truppen ansehnlich vermehrt werden sollen. Die Stände des Schwäbischen Kreises kamen am 18 Januar zusammen, um über die allgemeinen Sicherheits-Anstalten des Kreises zu berathschlagen. Mehrere einzelne Stände desselben hatten indeß schon die ruhmwürdigsten besten Anstalten getroffen, theils für ihre eigenen Länder, theils auch zur Deckung des Kreises. Schon im vorigen Monate haben wir die Veranstaltungen des Herzogs von Würtemberg und den edeln Eifer seiner Unterthanen, die ein nachahmungswürdiges Muster von Liebe gegen den Fürsten, und von Eifer für das allgemeine Wohl gegeben haben, erwähnt. Verschiedene neue Corps wurden seitdem errichtet, und eine Landmiliz von 25000 Mann angeworben. Indem diese Truppen die Grenzen des Herzogthums besetzten, übernahmen die jungen Bürger und Bürgerssöhne in Stuttgard selbst den Militairdienst. Der Herzog machte in einem Schreiben vom 2 Januar die Vorkehrungen, die er zur Bedeckung der Grenzen des Reichs und seiner eigenen Länder getroffen hatte, dem Kaiser bekannt. Gleiche Anstalten traf der Markgraf von Baden, der auch schon am 16 Januar gegen 4000 Mann seiner bewafneten Unterthanen, und 400 Jäger an den Rhein postirt hatte. Er traf mit dem Herzoge von Würtemberg die Uebereinkunft, daß beyde Fürsten in allem, was zur Vertheidigung ihrer Staaten, und ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes gereiche, gemeinschaftlich agiren wollten. In Durlach wurde am 17 Januar die Bürgerschaft zur freywilligen Bewafnung und Vertheidigung des Vaterlandes aufgefordert, und jeder war bereit im eintretenden Nothfalle, gegen die Feinde der Menschheit zu streiten. Der Markgraf ver-

sprach jedem Bewafneten täglich 30 Kreuzer, Waffen, und die übrigen Bedürfniße. Der Fränkische Kreis hatte bereits am 18 Januar beschlossen, alle ersinnliche Sicherheits- und Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, die nur immer mit den Kräften eines jeden einzelnen Standes, und mit dessen Local-Verhältnißen zu vereinbaren wären, und vorzüglich die zur Vertheidigung des Vaterlandes brauchbare Mannschaft aufzubieten und zu bewafnen. Schon sind auch verschiedene Anstalten zu diesem Ende gemacht, und die Einwohner greifen willig zu den Waffen, um die genommenen Maaßregeln zu erfüllen, und jede Gefahr abzuwenden. Im Trierschen wurde eine regulirte Miliz von 6000 Mann, unter landschaftlicher Bewafnung und Verpflegung aufgerichtet. Für den Nothfall hatte man ein allgemeines Aufgebot von 50,000 streitbaren Männern aus allen Ständen in Bereitschaft. In der Unterpfalz gab der Churfürst den Befehl, daß alle Landjäger sich formiren und die Bauern zu den Waffen greifen sollten. Und auch hier zeigten sich die Unterthanen bereitwillig diesem, jetzt so nothwendigen und heilsamen, Befehle Folge zu leisten; um so mehr, da sie hier die traurigsten Beyspiele der Französischen Barbarey, und der unersättlichen Raubgier der in Teutschland eingefallenen Horden so nahe vor sich sahen. In Worms war das Schloß gänzlich eingeäschert, nachdem die Franzosen zuvor alles weggeführt hatten, was nur fortzubringen war. Sie hatten sogar alle Obstbäume niedergehauen. Den Bürgern hatten diese Räuber alles, sogar die letzten Betten, Strümpfe, Schuhe, ja die Hemder mit Gewalt weggenommen; so daß jetzt viele Einwohner ohne Bedeckung, nackt auf dem Boden liegen müssen. Auch das Vieh hatten sie fast alles weggeführt. Einen Theil ihrer Plünderung mußten sie jedoch bey ihrem schleunigen Rückzuge aus Worms, zurück lassen. Im Rheingau und in der Bergstraße standen gleichfalls alle Landleute schon in den Waffen, und wurden täglich in dem Gebrauch derselben durch die dazu bestellte Officiers geübt, dabey wurden die Einwohner im Rhein-

gau

gau von den Jägern und Scharfschützen aus dem Spessart, und die Bewohner der Bergstraße von den Scharfschützen aus dem Odenwalde, und durch das Leiningische Jägercorps, welches der Churfürst von Mainz in Sold genommen hat, unterstützt. Im Mainzischen beschäftigte man sich allenthalben mit den Waffen, und alle Einwohner brannten vor Begierde den Franzosen zu zeigen daß sie treue Unterthanen ihres Fürsten wären, und nicht Lust hätten sich von dem National-Convente zu Paris tyranniſiren zu lassen. Gleicher Eifer, gleicher Patriotismus herrschte in der ganzen Wetterau unter allen Classen von Einwohnern: und auch hier wurden die kräftigsten Sicherheits-Anstalten getroffen. Im Nassauischen wurden alle Manns-Personen von 16 bis 50 Jahren zur Bewafnung und Vertheidigung ihres Vaterlandes aufgefordert. Die Unterthanen des Landgrafen von Heßen-Caßel zeichneten sich unter den teutschen Bürgern eben so vortheilhaft durch ihren Patriotismus aus, wie ihr Landesherr unter den teutschen Fürsten. Alle Einwohner von 18 bis 50 Jahren sind zusammen getreten, und haben sich in 9 Regimenter getheilt, die nach den Städten Caßel, Marburg, Ziegenhain, Herschfeld, Eschwege, Geismar, Rinteln, Rheinfels und Hanau benannt werden. Das Marburger Corps besteht aus 12000 Mann, die in 3 Bataillons getheilt sind. Diese bewafneten Bürger übernahmen die Bedeckung der Grenzen des Landes, worin sie im Nothfalle von den noch im Lande befindlichen Regimentern unterstützt werden sollen. Auch der Landgraf zeigte sich noch immer thätig besorgt für die Sicherheit des teutschen Reichs. Er ließ noch ein neues Land-Jägercorps errichten und außerdem auch die Garnisonen in den beyden Festungen, Rheinfels u. Hanau sehr verstärken, auch schweres Geschütz von Caßel dahin führen. Daß der Churfürst von Sachsen neue Truppen zu der Preußischen Armee am Rheine abschicke, haben wir schon im vorigen Monatsstücke S. 84, erwähnt. Diese Truppen erhielten den Befehl, am 15 Februar die Cantonnirungs-Quartiere zu beziehen, aus welcher sie am 1 Marz aufbrechen

brechen sollten. Sie marschiren in 3 Colonnen, und werden wiederum von dem verdienstvollen Generallieutenant von Lindt commandirt. Ueberhaupt wird die Generalität unverändert bleiben. — So wetteiferten allenthalben die Unterthanen mit den Fürsten ihr Vaterland und das teutsche Reich zu schützen. Bald werden die Franzosen erfahren, was Teutschland vermag, wenn es seine Kräfte anwendet, und nur einen Theil seiner Stärke vereinigt. Bald werden sie überzeugt werden, daß es in Teutschland keiner Guillotine, keiner Ersäufungen, keiner Erschießungen par Centaines bedarf, um den friedlichen Landmann und Bürger zu bewafnen: sie werden sehen, daß jeder neue Angrif auf Teutschlands Ruhe und Sicherheit vergebens seyn wird, da Teutschland von seinen tapfern Bewohnern selbst gedeckt ist.

Eben diese Angelegenheit, die Sicherheit des teutschen Reichs, war auch im Anfange dieses neuen Jahrs die vornehmste Beschäftigung des Reichstags zu Regensburg. Am 20 Januar wurde derselbe, durch das im obigen ersten Artikel schon mitgetheilte Commißions-Decret vom Kaiser noch mehr dazu aufgefordert. Am 23 Januar wurde das obenerwähnte Schreiben des Herzogs von Würtemberg, wegen der zur Deckung der Grenzen des Reichs theils schon getroffenen, theils noch zu treffenden Anstalten, nebst einem Kaiserl. Commißions-Decrete, in welchem der Kaiser sein Wohlgefallen, und seine Zufriedenheit wegen der gemachten Vorkehrungen, und wegen des edeln Patriotismus des Herzogs zu erkennen gab, der Reichsversamlung mitgetheilt. Auch am 25sten Januar kam aufs neue ein gleiches Kaiserl. Commißions-Decret über denselben Gegenstand zur Reichs-Dictatur, welches wiederum in sehr bündigen und kräftigen Ausdrücken abgefaßt war.

Eine der zu bemerkenden statistischen Veränderungen in Teutschland ist die von dem Papste geschehene Erhebung der Reichsabtey Corvey in ein Reichsfürstliches Bißthum, und weltliches Domcapitel, welche auch schon von dem Kaiser als Reichsoberhaupt und Reichs-Lehnsherr genehmigt und bestätigt worden ist. In

In dem Herzogthum Mecklenburg Schwerin wurden in dem verwichenen Jahre 2 Landtage gehalten, die sich vorzüglich mit dem zu dem allgemeinen Reichskriege zu nehmenden Antheile beschäftigten. Der erste war ein außerordentlicher allgemeiner Landtag der am 1 Mai eröfnet wurde. Nach verschiedenen Propositionen wegen der Stellung, Ausrüstung, und Unterhaltung des geforderten Reichs- und Kreis-Contingents, wurde in dem Landtags-Abschiede vom 13 Mai, so wie ihn der Herr Legations-Rath Rudloff in seinem schon lange rühmlichst bekannten Herzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalender 1794 angibt, folgendes beschlossen. Wegen der Stellung, Ausrüstung und Unterhaltung des vom Kaiser und Reich geforderten Contingents wird, nach Berichtigung der Verwechselung des Mannschafts-Contingents mit Reichssteuern und Römermonaten, die, zur Verwandlung des Natural-Contingents in ein mäßiges Geld-Surrogat, gebotene Summe zum Antheil der Ritter- und Landschaft, mit Vorbehalt aller verfaßungsmäßigen Zuständnisse an den gemeinsamen Land-Kasten, auf das conventionsmäßige Jahr angenommen, zur Aufbringung der Domanial-Ritterschaftlichen und städtischen Quote, der vorgeschriebene dreyfache Contributions-Modus, in soferne dadurch die drey Quoten (104873 Rthlr. 21 ßl. 10½ Pf. Gold) aufkommen, mit Vorbehalt näherer Ausgleichung und Berechnung approbirt, der Stadt Rostock aber, bey ihrer Ablehnung der surrogirten Alternative, die Stellung, Ausrüstung, und Unterhaltung ihrer Contingents-Quote (44⅓ zu Pferde, 38⅔ zu Fuß) in Natura aufgegeben. — Am 7 October wurde der andere, und zwar ordentliche allgemeine Landtag zu Sternberg ausgeschrieben, auf den 20 November: und in dem Abschiede desselben vom 27 November wurde wegen der diesjährigen Landes-Contribution zu Garnisons- Legations- und Fortifications-Kosten auch Kammerzielern, der Beschluß gefaßt: daß die erbvergleichsmäßig bewilligte Landes-Contribution, mit Approbirung des übergebenen Contributions-Modus, angenommen, doch die vorbe-

haltene Compensirung der Remissions-Fälle, bis zur Erfüllung der Remißions-Vereinbarung vom 16 März 1781, ausgesetzt seyn solle.

Die freywilligen patriotischen Beyträge der Teutschen zur Unterstützung der für ihre Ruhe und Sicherheit streitenden Krieger dauern noch immer fort. In Hannover waren im Anfange dieses Jahrs schon 4788 Rthlr. zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Felde gebliebenen Hannöverschen Soldaten, zusammen gebracht. Im Trierschen betrugen um eben diese Zeit die freywilligen Kriegsbeyträge 11,000 Guld. im Bayreuthschen 10000 Gulden. Bey den Kaiserlichen und Preußischen Ministern zu Regensburg kamen immerfort ansehnliche patriotische Beyträge ein, und so an sehr vielen Orten. Einige auf öffentliche Unterstützung beruhende gelehrte Anstalten haben indessen so ungünstige Stimmungen des Publicums erfahren, daß sie theils aufgehört, theils Veränderung gelitten haben. Die zu München vor mehrern Jahren gestiftete Gesellschaft zur Aufhelfung und Verbesserung der Bienenzucht, hat sich kürzlich getrennt, weil es ihr an Unterstützung und Aufmunterung fehlte. Man befürchtet sogar, daß der berühmten Churfürstlichen Academie der Wissenschaften und schönen Künste, ein gleiches Schicksale bevorstehe. Das Gebäude des gleichsfalls vor kurzem auseinander gegangenen Philantropins zu Dessau, ist zu einer andern menschenfreundlichen Absicht benutzt worden. Die Prinzeßin Amalia hat einen Fonds angewiesen, von welchem in jenem Gebäude beständig 24 alte dürftige Personen, 12 Männer und eben so viel Frauen unterhalten und verpflegt werden sollen. Das Gebäude wird daher auch künftig den Namen Amalien-Stift führen.

Von der uns zugeschickten Geschichts-Erzehlung des Proceßes des Fürsten zu Wied-Neuwied, können wir keinen Gebrauch in unserm Journale machen, weil theils der Plan des Journals, und der Mangel an Raum uns daran verhindert, und theils wir auch nicht dem Urtheil, des höchsten Ausspruchs zu Regensburg, durch unsere Mey-

nung

nung vorgreifen wollten. Die in dieser Erzehlung angeführten Gravamina, sind freylich wichtig, und erregen besonders durch die Nachrichten von dem berüchtigten Illuminaten-Orden, und dessen Ausbreitung großes Aufsehen.

Der Proceß des ehemaligen Pfalzbayerschen Ministers, Grafen von Betschard, wird täglich ernstlicher. Gleich nach den ersten Berichten die von der zu Amberg angesetzten Untersuchungs-Commißion eingelangt waren, wurden die Papiere des Beklagten versiegelt, und er selbst auf Befehl seines Nachfolgers, des Staats-Kanzlers Freyherrn von Hertling, in das öffentliche Stadt-Gefängniß abgeführt. Die Anklagen gegen ihn stellen ihn als einen der bösesten strafwürdigsten Menschen dar.

Die im vorigen Stücke angeführten Unruhen in Münster sind von keiner Bedeutung gewesen, und haben dem Anscheine nach vornehmlich Privat-Absichten gehabt, sind auch zu keinem öffentlichen Ausbruche gekommen. Es ist eine Untersuchung über das vorgefallene angestellt worden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland enthalten die Briefe, und die Kriegsberichte.

Oesterreich.

Da der Krieg, welcher in jeder Hinsicht so äußerst wichtig ist, des Oesterreichischen Hofes ganze Aufmerksamkeit beschäftiget, und die Anstrengung aller Kräfte fordert, so bietet das innere dieses Staats an Ereignungen und Veränderungen wenig Merkwürdiges dar. Aber um so interessanter ist das Gemälde von ununterbrochenem Wohlstande, und ungestörter Ruhe, unter welchem dieser Staat immerfort erscheint, ohne daß die öffentliche Verwaltung irgend ein außerordentliches Mittel in Anwendung setzet, und im geringsten von der Milde abweicht, welche von jeher die Oesterreichische Staats-Verwaltung auszeichnet, und den Bürgern der Oesterreichischen Staaten den von allen unpartheyischen Beobachtern wahrgenommenen Charakter der Sanftmuth, mit dem Hange zum Wohlleben verbunden, eingeflösset hat.

Man spricht zwar seit langer Zeit von einer neuen Organisation der inneren Staats-Verwaltung, wodurch die Leitung der Geschäfte mehr verbunden und vereinfachet werden soll, als es bisher bey der Einrichtung des Directoriums in Cameralibus und Politicis statt gehabt hat; aber wahrscheinlich ist das Ganze bis zur Beendigung des Krieges adjourniret. Indessen ist doch mit einem Theile der öffentlichen Staats-Verwaltung, der Comptabilität, oder der sogenannten Staatbuchhaltung, eine Aenderung vorgegangen, das vor kurzem eingeführte System verworfen, und gewissermassen die vorige Einrichtung wiederhergestellt worden. Die Staatsbuchhaltung, welche dem Directorio und in den Provinzen den Landesstellen untergeordnet war, ist wieder zu einer unabhängigen Hofstelle, unter der Benennung der Staats-Hauptbuchhalterey gemacht worden, der die Landes-Buchhaltereyen untergeordnet sind. Ein Kais. sehr weitläuftiges Kabinetsschreiben hat den Wirkungskreis dieser neuen Hofstelle sehr genau bestimmt, und das Präsidium dem bisherigen obersten Burggrafen in Böhmen, Graf Laszanzi übertragen, den bisherigen Staatsbuchhalter aber, Grafen Strassoldo, zu einer Hofcharge befördert.

Es ist noch immer nicht entschieden, ob in Ungarn vor Endigung des Krieges Landtag wird gehalten werden. Ohne denselben ist es jedoch, nach der Ungarischen Landes-Verfaßung, nicht möglich, eine ausgiebige Recruten-Stellung und Subsidien zu erhalten, welche zur Fortsetzung des Krieges so unentbehrlich scheinen. Die Verfaßung von Siebenbürgen ist hierin der öffentlichen Verwaltung günstiger; daher hat auch der Kaiser, auf das dort durch das Gubernium gemachte Ansinnen, bey sämtlichen Ober-Gespanen und den anderen Vorstehern der Landes-Kreise eine große Bereitwilligkeit gefunden, die zur Completirung der Siebenbürgischen Regimenter erforderlichen Recruten zu stellen.

Der patriotische Eifer den Staat zur Führung des Krieges zu unterstützen, die Krieger zu ermuntern und ihr Loß zu erleichtern, zeigt sich noch unermüdet. Noch

vergeht

vergeht keine Woche, kein Tag, wo nicht dem Kaiser und der Staatskasse beträchtliche Summen, als ein freywilliges Geschenk, dargebracht werden, und diese Aufopferungen dauern auch noch jetzt fort, obschon man weiß, daß die Ausschreibung einer ordentlichen Kriegssteuer ergangen ist. In Unterstützung der Krieger hat die Kaiserin das erste Beyspiel gegeben, indem Sie selbst die Militair-Hospitäler besuchte, und für die Feldhospitäler eine große Menge von Bandagen und Charpien sammelte. Seit dem ist es Hof- und Mode-Ton in Wien und allen Oesterreichischen Staaten, für die im Felde stehenden und die verwundeten Krieger zu arbeiten. Die Erzherzogin Amalia, Aebtißin des Prager Damenstiftes, hat eine Samlung von gestrickten wollenen Säckeln veranlasset, die als Virtuose bekannte blinde Fräulein Paradis, hat ein wiederholtes Concert gegeben, und die Einnahme davon den Wittwen und Waisen der gebliebenen Soldaten gewidmet, und die Gräfin Siskowits in Prag hat eine ähnliche Collecte für die Soldaten-Wittwen, mit großem Erfolge veranstaltet.

Einen glänzenden Beweis des edelsten Patriotismus und der ruhmwürdigsten Gesinnungen haben die Nieder-Oesterreichischen Landesstände gegeben. Der Kaiser ließ ein Postulat wegen eines durch den gegenwärtigen Krieg nothwendig gewordnen Darlehns an dieselben gelangen. Die Stände erklärten einstimmig, das geforderte Darlehn als ein freywilliges Geschenk dem Kaiser zu geben zu einem Kriege, sagten sie, "dessen unglücklicher Ausschlag die gänzliche Verbannung der Religion, die Vernichtung aller bürgerlichen Ordnung, die Unsicherheit des Eigenthums, ja die Unsicherheit des Lebens selbst für jeden rechtschaffenen Staatsbürger zur Folge haben würde."

Diesen historischen Datis, fügen wir noch einige statistische bey. Im allgemeinen Krankenhause zu Wien sind im Laufe des abgewichenen Jahres 10,709 Kranke, im Gebährhause 1684 Mütter, im Tollhause 170 Wahnsinnige aufgenommen worden. Davon sind im Kranken-

hause gestorben 1624, und gesund entlassen worden, 8678; im Gebährhause starben 44, und entlassen wurden 1656; im Tollhause gestorben 33, und genesen 122. Im Gebährhause sind 1774 Kinder zur Welt gekommen.

Ein anderes zu Wien bestehendes sehr wohlthätiges Institut ist das Waisenhaus. Dasselbe hat im abgewichenen Jahre 260 Kinder aufgenommen, diese, samt den vom Jahre 1792 gebliebenen 1433 Waisen mit allen Lebensbedürfnissen und einem zweckmäßigen Unterrichte versehen, und 202 in Dienste, zu Gewerben und in andere gute Versorgungen abgegeben.

Endlich verdient auch das Wiener Armen-Institut eine besondere Erwähnung, das im abgewichenen Jahre eine Einnahme von 142,217 Gulden gemacht, davon 92,798 Guld. an die Armen vertheilet, und 27,250 Gulden zum Kapital geschlagen hat, das nun sich auf 425,750 Gulden beläuft.

Preußen.

Die politischen Verhandlungen zwischen Preußen und den übrigen Europäischen Mächten waren vielleicht nie häufiger, und mehrumfassender, zugleich aber auch nie geheimer als jetzt. Der Privatmann kann bis jetzt noch nicht darüber urtheilen; und auch wir wollen uns um desto weniger einer Voreiligkeit schuldig machen, da die Beendigung jener Unterhandlungen einen so wichtigen Einfluß auf die gegenwärtige Zeitgeschichte haben wird, und da der Inhalt derselben von den handelnden Personen selbst in das dichteste Geheimniß gehüllt wird. Indessen konnte man aus der Thätigkeit des Ministeriums, aus den Conferenzen desselben mit den fremden Ministern, vorzüglich mit dem Englischen Gesandten, der auf die Geschäfte den größten Einfluß zu haben schien, und aus den abgehenden und ankommenden Courieren, mit aller Wahrscheinlichkeit schließen, daß der jetzige Zeitpunct mit großen entscheidenden Begebenheiten schwanger sey. Die Zeit allein wird dem Publico sichere Aufschlüße darüber geben, da das, was

wir

wir jetzt davon sagen könnten, meistens nur auf Vermuthungen gegründet seyn würde. Von einigen Veränderungen mit den Gesandschaften können wir anführen, daß der bisherige Preuß. Gesandte zu Petersburg, Graf v. Goltz, seinen Rappel erhalten, und durch den bisher zu Brüßel gestandenen Grafen von Tauenzien in seinem Posten abgelöset werden sollte. Eben so hatte auch der Rußische Gesandte zu Berlin, Graf von Nesselrode, die gebetne Entlassung mit einer ansehnlichen Pension erhalten, und der bisher im Haag gestandene Gesandte der Kaiserin, von Kalicheff, war zum Nachfolger desselben am Preußischen Hofe bestimmt. Der Herr von Bischofswerder war aber nicht nach Petersburg abgereiset, wie wir im vorigen Monatsstücke nach mehreren öffentlichen Nachrichten meldeten, sondern befand sich noch immer zu Potsdam, und kam zwar von da oft nach Berlin, hatte aber, wie man von ihm selbst wollte gehört haben, keinen Antheil an den öffentlichen Staats-Geschäften. Zur Belohnung seiner Verdienste hatte Er vom Könige den rothen Adler-Orden erhalten.

Wegen der Preußischen Armee am Rheine wurden die hauptsächlichsten Unterhandlungen gepflogen: es ließ sich aber noch nicht mit Gewißheit bestimmen, was der Erfolg davon seyn würde. Auch zu Mainz hatte der König von Preußen bey dem Churfürsten antragen lassen, eine Versamlung der an der französischen Grenze zunächst gelegenen 6 Kreise, nämlich des Fränkischen, Schwäbischen, Bayerschen, Ober- und Niederrheinischen, und Westphälischen, zu veranstalten, und auf dieser Kreis-Versamlung es dahin zu bringen, daß diese Kreise die Verpflegung der Preußischen Armee so lange übernähmen, bis der Reichstag zu Regensburg auf den Antrag der von der Preußischen Gesandschaft deshalb gemacht werden sollte, einen Schluß gefaßt haben würde. Sodann solle aber auch die Bewafnung der Unterthanen, wenigstens in den Gegenden, in denen sich die Preußische Armee befindet, eingestellt werden, weil dadurch die nöthige Recrutirung dieser Armee erschwert würde. Zu der Betreibung dieser Unterhandlungen kam am 9ten Februar der Staats-Minister

ster, Freyherr von Hardenberg zu Aschaffenburg an, und hatte mit dem Churfürsten Conferenzen. Man glaubte indessen, daß ein Ausschreiben des Churfürsten von Mainz nicht hinreichend seyn würde, eine Versammlung der benannten 6 Kreise zu bewerkstelligen; und man setzte auch auf die bewafneten Unterthanen im Mainzischen ein so großes Zutrauen, daß man zu ihrer Desarmirung nicht geneigt war. Die Preußische Armee hatte indessen, nach der Ankunft des neuen Commandeurs derselben, des Feldmarschalls von Möllendorf, bey Mainz die Cantonnirungs-Quartiere bezogen, und die Garde war in Frankfurt einquartiert. Es ist also noch zu erwarten, in wiefern diese Armee an den Operationen des künftigen Feldzuges Antheil nehmen wird.

Uebrigens behauptete Preußen alle die Vorzüge welchen nur wohleingerichteten Staaten eigen sind, und eben daher sind keine politisch-merkwürdige Neuigkeiten aus dem Lande selbst zu berichten. Es genoß die ungestöhrte Ruhe die Friedrich der Große ihm verschafte, und die Friedrich Wilhelm beschützt; und begünstigte dadurch den Flor der edeln Künste des Friedens. Am 30 Januar hielt die Königl. Academie der Wissenschaften die am Geburtstage des Königs Friedrichs II. gewöhnliche öffentliche Versammlung, sowohl zur Feyer der von Friedrich dem Großen geschehenen Erneuerung und Wiederherstellung der Academie, als auch zur Feyer ihres eingefallenen 50jährigen Jubeljahrs. Der Curator der Academie, der Staats-Minister Graf von Herzberg, eröfnete diese Versamlung mit einer vortreflichen Rede, über die Staats-Verhältniße der Häuser Brandenburg und Mecklenburg; und über die Nutzbarkeit der Academien und litterarischen Gesellschaften, und ihrer öffentlichen Zusammenkünfte. Wir führen aus dieser Rede hier einiges an, nicht um die Schönheit und den Werth derselben bemerkbar zu machen, — denn wer kennt nicht schon die Arbeiten dieses verdienstvollen, und in seiner jetzigen politischen Ruhe noch so thätigen Mannes? — sondern weil diese Rede noch nicht unter das große Publicum gekommen ist; und das folgende mag

auch

auch zugleich zur Bekräftigung unserer im vorigen Monatsstücke gegebenen kurzen Schilderung der beyden Prinzeßinnen von Mecklenburg dienen. Gleich im Anfange der Rede wird die Veranlassung zu dieser öffentlichen Versamlung angegeben. "Unser Monarch, und unsere Prinzen kehren zurück aus einem Kriege, den eine durch Republicaner-Schwärmerey ausgeartete Nation aufs schrecklichste zu erschweren suchte, in welchem sie, des heftigen Widerstandes ungeachtet, den alten Ruhm der Preußischen Waffen behaupteten, und aufs neue die unläugbarsten Beweise ihrer Tapferkeit und ihrer militairischen Weisheit gaben. Die beyden Prinzen, die ältern Söhne unsers Königs, führen, gleich den Argonauten, aus entferntem Lande zwey Prinzeßinnen her, welche durch vollkommene Schönheit sowohl des Körpers als des Geistes und durch ächtteutsche Gesinnung hervorglänzen, und uns die glücklichste Zukunft versprechen.

Von dem Patriotismus der Preußen, und von ihrer Thätigkeit zur Unterstützung ihrer kämpfenden Brüder, gaben die Berliner Zeitungen die unausgesetzt lange Verzeichniße von solchen eingesandten oft großen Summen enthielten, noch täglich deutliche Beweise.

Polen.

So unsicher und beunruhigend am Ende des vorigen Jahrs die politische Lage dieses Reichs war, so wenig Anschein einer dauerhaften Ruhe damals vorhanden war, so scheint es doch jetzt als wenn die neue Eintheilung der Republik eine längere Existenz haben werde, als man ihr prophezeyhte. Es war zwar natürlich zu erwarten, daß der König und das Conseil permanent alles versuchen würden, um den Unwillen der Rußischen Kaiserin zu besänftigen, und das drohende Unglück abzuwenden; aber einen so glücklichen Erfolg dieser Bemühungen konnte man nicht mit gleicher Gewißheit erwarten. Die von dem Könige und dem Conseil zu diesem Ende getroffenen Maaßregeln wurden in einem Universal vom 10 Januar allgemein

bekannt

bekannt gemacht. Aus diesem Universal theilen wir hier den wesentlichen Inhalt mit, sowohl weil daßelbe als ein diplomatisches Actenstück für die Geschichte wichtig ist; als auch um zu zeigen, wie sehr man es sich in Polen jetzt angelegen seyn läßt, den Willen der Rußischen Kaiserin auf das genauste zu erfüllen. —

"Mitten in dem Schmerze, welchen uns die Erklärungen von dem lebhaften Mißvergnügen der Kaiserin aller Reussen verursachen, tragen Wir, König, mit Beystimmung des an Unserer Seite bestehenden immerwährenden Raths, kein Bedenken vor den Augen Unserer Nation, und der ganzen Welt, solche Maaßregeln zu wählen und zu ergreifen, welche augenscheinlich überzeugen können, daß Polen, treu dem Allianz-Tractate, darauf dessen fernere Wohlfahrt beruht, und von dem alle seine Hofnungen abhängen, keine andere Absichten habe, noch haben könne, als die, eine dauerhafte Freundschaft und Wohlgewogenheit dieser großen Monarchin und seiner Bundesgenoßin zu verdienen. Wir würden das Wehklagen der ganzen Nation über uns ziehen, wenn Wir nicht sogleich den unglücklichen Folgen vorbengeten, welche unfehlbar über das ganze Land zurück fielen, sobald Wir (so Gott verhüte!) die Freundschaft der großen Catharina in den traurigsten Umständen Unsers Vaterlandes verlöhren, oder verletzten. Zum Unterpfande der Gewißheit Unserer Versicherung von Unserem, und der ganzen Polnischen Nation uneingeschränkten Vertrauen zu Höchstderselben, setzen Wir daher folgendes fest. Die Satzung des vorigen Reichstags zu Grodno, welche das Tragen der militairischen Kreuze und Medaillen erlaubt hat, soll als ein Einschiebel unter dem Haufen der Projecte angesehen werden, deren Anzahl die Aufmerksamkeit der Reichstags-Mitglieder zur Nachtzeit, und fast in den letzten Augenblicken des zu Ende gehenden Reichstags geschwächet, und ihnen nicht erlaubt hat, diese den gegenwärtigen politischen Umständen, und zugleich der allgemeinen Denkungsart entgegengesetzte Neuheit recht einzusehen. Daher soll denn auch niemand, er mag nun wirklich in Kriegsdiensten stehen, oder aus solchen bereits herausgetreten seyn, sich unterstehen Kreuze oder Medaillen zu tragen, bey den strengsten und criminellen Strafen:

sondern

sondern alle solche Zeichen sollen, nebst den darüber erhaltenen Diplomen, unverzüglich an Uns zurück geliefert werden. Der Director der Landschafts-Kanzellen zu Grodno soll auch den Schluß des vorigen Reichstags, unter der Rubrik, militairische Ehrenzeichen, welcher die militairischen Kreuze und Medaillen zu tragen erlaubt, sogleich an Uns zurückschikken, ohne vorher an irgend Jemanden einen Extract davon auszugeben. Eben so sollen auch Unsere Minister an fremden Höfen erinnert werden, daß sie sorgfältig darauf Acht haben, daß niemand diese Kreuze und Medaillen an den Höfen wo sie residiren, trage oder gebrauche. Da Wir auch ferner überzeugt sind, daß der Reichstag bey Aufhebung der Regierungs-Beschlüße, oder der einstweiligen Aussprüche der Targowiczer Conföderation, dasjenige nicht in Betracht gezogen hat, welches einer gesetzmäßigen Regierungsgewalt, die so ganz besonders durch den Schutz der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin unterstützet worden, zukommt, so wollen Wir, ehe Wir im allgemeinen eine vollständige Kenntniß davon einziehen, einstweilen diejenigen Beschlüße, welche auf Instanz des Litthauischen Instigators, Woynilowicz, eingeklaget und aufgehoben worden sind, anstatt daß solche aufgehoben, vielmehr in allen Acten, wo sie eingetragen worden, in ihrer ganzen Vollständigkeit wieder hergestellt und erhalten wissen; und das als einen Beweis der von derselben Conföderation so vorgenommenen Schritte, daß dabey in ihrem Verfahren auf das zu der Zeit wahre Interesse des Landes gesehen worden. Zu diesem Ende werden Wir zween ehemalige Räthe der Targowiczer Conföderation abschicken, welche sich von der Vollziehung Unserer in diesem Stücke genommenen Resolution versichern sollen. Doch soll durch diese Verfügung Unserem Ansehn nichts benommen seyn, welches die dem vorigen Reichstage zukommende gesetzgebende Macht erfordert. Außerdem haben Wir auch beschlossen, eine Gesandtschaft an die Allerdurchlauchtigste Kaiserin aller Reußen zu schicken, welche in Unserm und der ganzen Nation Namen, am Throne dieser großen Monarchin Unsern höchsten Schmerz ausdrücken soll, welchen Uns die Besorgniß veranlaßt, daß über Unsere unveränderlichen Gesinnungen, die mit dem kundbarsten Vertrauen auf die Großmuth und den Schutz der großen Catharina vereinigt sind,

ein ungünstiges Urtheil, wenn auch nur auf einen Augenblick, hätte entstehen können, welches das größte Unglück für Polen seyn würde. Wir hoffen endlich daß die Nation nicht nur Uns die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sondern auch daß jeder Landes-Einsaße, der das Wohl des Landes mit allen Nebenrücksichten auf die Waagschale der gesunden Ueberlegung legt, erkennen werde, daß in Unsern, zur Abwendung des schrecklichen über Unserm Vaterlande schwebenden Unglücks, genommenen Maaßregeln blos die Sorge für das allgemeine Wohl herrsche, dessen Vertheidigung die Nation der ausübenden Macht anvertraut hat.„

Durch diese so sorgfältigen Bemühungen, und durch diese Willfährigkeit des Conseil permanent, wurde der Unwille der Kaiserin besänftigt; so daß dieselbe, noch ehe die erwähnte Deputation von dem Könige abgesandt wurde, in den letzten Tagen des Januars erklären ließ, daß sie mit der gegebenen Satisfaction zufrieden seyn, und alle Beschwerden vergeßen wolle. Zugleich ließ sie auch die besagte Deputation ablehnen, und dem Könige aufs neue ihre Freundschaft versichern. Diese Erklärung verbreitete in der Republik allgemeine Freude, und man beschleunigte nun die Abreise der Ambaßade welche der Kaiserin für ihre Freundschaft und ihren gnädigen Schuz den Dank der ganzen Nation zu erkennen geben soll. Da nun auch kein neuer Reichstag mehr nöthig war, so nahmen am 3 Februar die Deputations-Landtage, so wie sie in der neuen Constitution angeordnet sind, im ganzen Reiche ihren Anfang; auf denen man sich dießmal vorzüglich mit der Ernennung der, durch eben diese neue Constitution auf 4 Jahre eingesezten, Mitglieder der Gerichte, Ordnungs-Commißionen und übrigen Tribunäle, beschäftigen wird. Man besorgte in Warschau daß auf diesen Landtägen einige mißvergnügte Landboten durch Protestationen gegen verschiedene Beschlüße des lezten Reichstags, Unruhen erregen möchten, und traf daher die nöthigen Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe, die der Republik zu ihrer fernern Existenz so nothwendig ist.

Am

Am 7ten Februar übergab der neue bevollmächtigte Minister der Kaiserin, General Baron von Igielström, dem Conseil permanent eine Note, in welcher Er im Namen der Kaiserin verlangte, daß, in der Absicht den Mißbrauch zu verhindern, welchen Uebelgesinnte machen könnten, der König, und das Conseil alle dienliche Mittel ergreifen möchten, um alle Acten des Revolutions-Reichstags und namentlich die Acte vom 3 Mai 1791, mit allem dem, was ihr vorausgegangen, und nachgefolgt sey, allenthalben, wo sie sich, in Archiven, in Grods, oder sonst wo es sey, befinden möchten, unverzüglich zusammen zu bringen, und unter der Aufsicht und dem Siegel des Conseil zu verwahren. Es solle daher auch an alle Städte und Oerter die Verordnung ergehen, alle an sie, während des Revolutions-Reichstags gelangte Acten, und vorgebliche Constitutionen, und Anordnungen, unverzüglich zurück zu liefern, und einzusenden. Eben so sollen auch alle Schriften und Aufsätze eingeliefert werden, welche auf die Operationen des gedachten Reichstags Bezug haben. „

Um die Königlichen Schulden zu bezahlen, welche auf 30 Millionen polnischer Gulden betragen, werden die so genannten Königlichen Tafelgüter auf 12 Jahre verpachtet.

Von der fortdauernden Untersuchung der bekannten, und mehrmals erwähnten, großen Bankerotte, ist noch nichts zur Kenntniß des Publicums gekommen.

Rußland.

Die häufigen, bisher aber noch immer geheimen, Unterhandlungen Rußlands mit andern Mächten, verbunden mit den im ganzen Reiche thätig fortgesetzten Rüstungen sowohl zum Land- als Seekriege, berechtigten den aufmerksamen Beobachter, der die große Staatsklugheit der Kaiserin kennt, immer mehr zu der Erwartung wichtiger Begebenheiten, die auch auf die frühere Beendigung des jetzigen fast allgemeinen Krieges in Europa einen nicht unbedeutenden Einfluß haben könnten. Denn bey allen Vermuthungen und Gerüchten von der Unthätigkeit Rußlands

lands im gegenwärtigen Kriege, ist es, nach den besten Berichten mehr als wahrscheinlich, daß die alliirten Mächte im künftigen Feldzuge gegen die Franzosen nicht blos durch Subsidien-Gelder, und durch das auf Kosten der Kaiserin unterhaltene Condéische Corps, so wie im verwichenen Jahre, sondern durch anderweitige Theilnehmung der Kaiserin an dem Kriege, werden unterstützt werden, wenn kein Krieg mit den Türken zum Ausbruche kommt. Vorzüglich wurden die Rüstungen zur See mit großen Eifer betrieben. Auf allen Werften des schwarzen Meers arbeitete man sowohl an der Erbauung neuer Kriegsschiffe, als an der Ausbeßerung der alten. Der Vicecadmiral Polawischin, so wie auch der Chef d'Escadre, Fitt, hatten Befehl erhalten, sich ungesäumt zu Lande nach Archangel zu begeben, um sogleich bey wiedereröfneter Schiffahrt die daselbst befindliche Flotte, die aus 6 Linienschiffen, 4 Fregatten, und einigen kleinern Fahrzeugen besteht, nach den Häfen am baltischen Meere zu bringen. Im Hafen von Kronstadt wurden 15 Kriegsschiffe seegelfertig gemacht; und in Reval waren gleiche Befehle angelangt, die alles in Thätigkeit setzten. Die Land-Macht, die am Ende des vorigen Jahrs aus 386141 Mann regulairer, und 46401 Mann irregulairer Truppen, also überhaupt aus 432542 Mann bestand, und zur Unterhaltung jährlich 6 Millionen 286311 Rubel erforderte, wurde gleichfalls recrutirt und ausgerüstet, und die Officiere hatten schon den Befehl erhalten, sich vor Ende des Monats März zu ihren Regimentern zu begeben. Diese Rüstungen wurden allerdings mit durch den noch ungewißen Ausgang der Unterhandlungen mit der Pforte, und durch die Unbestimmtheit des Verhaltens des Divans in Ansehung Frankreichs, veranlaßt, da die Kaiserin beschloßen hatte, eine ansehnliche Flotte auf dem schwarzen Meere agiren zu laßen, im Falle daß die Pforte die Französische Republik anerkennen sollte. Die andern Verhandlungen der beyderseitigen Gesandten zu Petersburg und Constantinopel hatten auch bisher noch nicht den erwünschten Erfolg gehabt, da Rußland eben so fest auf sei-

nen Forderungen beharrte, als die Pforte auf der Verweigerung derselben, so daß man das Ende dieser Differenzen noch nicht absehen konnte. Ungeachtet dieser Unentschiedenheit wurden beyde Ambaßaden beendigt. Der Türkische Ambaßadeur zu Petersburg hatte am 20 Januar seine Abschieds-Audienz bey der Kaiserin, und 28sten, bey den Grafen von Bedsborodko, und war bereit in den nächstfolgenden Tagen die Residenz zu verlaßen. Ebenfalls zeigte der Rußische Gesandte dem Divan an, daß er im Monat Februar seine Rückreise antreten werde. So blieben also die Sachen unentschieden, und es war sogar zu befürchten, daß statt der Bestätigung des Friedens ein neuer Krieg möchte bewürkt werden. Die Angelegenheiten mit Polen wurden indeßen mit neuen Beweisen der Freundschaft von Seiten der Kaiserin, zum großen Vortheile für Polen, beendigt. Da wir den ganzen Verlauf dieser Sachen schon in dem Artikel von Polen mit der erforderlichen Genauigkeit erzehlt haben, so führen wir hier nur folgende Worte aus einer Rede an, welche der Marschall des Conseil permanent, Graf von Ankwicz, in der Sitzung des Conseil am 28 Januar hielt: " Se. Excellenz der Minister der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin hat mich benachrichtigt, daß seine erhabene Souveraine ihm aufgetragen habe, Sr. Majestät dem Könige, und dem Conseil deßelben zu erkennen zu geben, daß dieselbe mit einer vollkommenen Satisfaction den Eifer bemerkt habe, mit welchen man sich bemühe ihren gerechten Forderungen Genüge zu leisten. „ —

Diese wichtigen und mannichfachen Staats-Verhandlungen, und kriegerischen Zurüstungen hielten den alles umfaßenden Geist der unsterblichen Kaiserin nicht ab für die Vermehrung des bürgerlichen Wohlstandes ihrer neuen Unterthanen durch Erleichterung des Handels derselben zu sorgen. Zu diesem Endzweck sollte an den Polnischen Grenzen in der Gegend von Mitau ein neuer Canal gegraben, und durch Zusammenleitung mehrerer Flüße schiffbar gemacht werden, damit die Polnischen Producte künftig grade nach Riga zu Waßer gebracht

werden können, ohne das Preußische oder Curländische Territorium zu berühren. Es waren auch schon Ingenieur-Officiers in der Gegend von Mitau angekommen, um das Terrain zu vermessen. Die Ukase vom 8 April des vorigen Jahres, durch welche die Einfuhr verschiedener Waaren verboten wurde, hat durch 3 neuere Ukasen einige Modificationen erhalten. In der ersten dieser 3 Ukasen wurden die Asiatischen, Persischen, Chinesischen, und Türkischen Waaren von jenem allgemeinen Verbote ausgenommen. In der andern, die am 24 December des vorigen Jahrs erschien, wurde bekannt gemacht, daß diejenigen verbotenen Waaren die noch ehe das Verbot allgemein bekannt geworden, eingeführt, und bey den Zöllen angehalten worden sind, wieder freygegeben werden sollen, um im nächsten Frühjahr wieder zurückgeschickt werden zu können. Doch sollen die Eigenthümer die festgesetzten Zolle bezahlen. Eben so sollen auch die nicht verbotenen Waaren, die wegen Mangel an hinlänglichen Certificaten in den Zöllen angehalten sind, dießmal wieder frey gegeben werden. Auch seidene und halbseidene Zeuge sollen dießmal noch durchpaßiren. In der neuesten Ukase wurde aber der Verkauf der verbotenen Waaren noch auf 6 Monate erlaubt, nach dieser Zeit aber sollten die Kaufleute den Ueberrest dieser Waaren an die Zölle abliefern.

Die Bergwerke der Krone trugen im vorigen Jahre, nach Abzug der Unkosten, 7,30122 Rubel ein.

In dem auswartigen Departement ist die Veränderung vorgegangen, daß der Vice-Kanzler Graf von Ostermann die Leitung dieser Geschäfte abgegeben hat, dessen Stelle vorerst der Graf von Bedsborodko vertrat. Nach Privat-Berichten wird der berühmte Herr von Markow, die Functionen des Vice-Kanzler übernehmen, und Herr von Alopäus, welcher bisher zu Berlin in Staats-Negociationen gearbeitet hat, ein Mitglied des ausländischen Departements zu Petersburg werden.

Groß-

Großbrittannien

hat sich wegen der nachdrücklichsten Fortsetzung des Krieges nun so bestimt erklärt und bietet zur Führung desselben so große, ausgedehnte Kräfte auf, als es gegen einen grausamen Feind, der nur mit Vernichtung und Ausrottung droht, nöthig geworben ist. Wenn an der runden Zahl von 250,000 Mann, See- und Landtruppen, und Landmiliz zusammengerechnet, welche der Premierminister im Parlament erwähnte, auch noch ein Drittheil fehlte, so ist es doch sicher, daß zur Verstärkung der Landmacht, selbst im Americanischen Kriege, nicht so große Anstrengungen gemacht worden sind, als gegenwärtig, da mehrere Große sich freywillig zur Errichtung ganzer Regimenter erboten haben, und in allen 3 Königreichen eifrig geworben wird. Die Seemacht ist sowohl in Europa, als in den beyden Indien so zahlreich, daß der Feind nirgends dagegen wird auftreten können. Die Kanalflotte des Grafen Howe ist so stark, daß den ganzen Feldzug hindurch aus Brest keine Flotte wird auslaufen können, die sich mit ihr in Betracht der Zahl und auch Größe der Schiffe wird messen dürfen. Diese Superiorität in den eigenen Gewäßern vor den Thoren der Insel kann der beruhigendste Trost der Engländer bey den Landungsdrohungen der Franzosen seyn. Zugleich ist sie der sicherste Schutz für die so ausgebreitete Englische Kauffahrtey, da nur feindliche Fregatten und Kaper, sich von Zeit zu Zeit aus ihren Häfen schleichen, einzelne Schiffe beunruhigen, aber nie ganzen Kauffahrtey-Flotten, die unter hinlänglicher Escorte segeln, gefährlich werden können. Unter dem Schutze dieser Kanalflotte geschieht auch bey bald eintretender günstiger Witterung vielleicht noch der Landungsversuch des Grafen Moira in Bretagne, wenigstens haben die dazu bestimt gewesenen Truppen noch immer keine andere Bestimmung, sondern scheinen noch auf die Ausführung der Landung zu warten. Die Flotte im Mittelländischen Meere unter des Lord Hood Commando, welche seit der Räumung von Toulon zum Theil noch bey den Hierischen

Inseln lag, hat sich seit der Mitte des Januar gänzlich von dort entfernt, und ist theils nach Livorno, theils nach der Toscanischen Insel Elba gesegelt, theils kreuzte sie noch bey der Insel Corsica, um, wie man glaubte, zur Unterstützung des gegen den Pariser Convent erklärten Paoli eine Anzahl Truppen dort zu landen. Eine Anzahl Fregatten und Cutter hielten dabey den Hafen des neutralen Genua noch fortdauernd enge blokirt, und die geringe Schifsmacht, die dem Convente in Toulon übrig geblieben, ist noch nicht im Stande, auch nur etwas gegen den Lord Hood und eben so wenig gegen die Spanische und Neapolitanische Flotte im Mittelländischen Meere zu unternehmen. Die Anzahl der unglücklichen Einwohner, welche mit der Flotte des Lord Hood von Toulon geflüchtet sind, wird nun zu 14000 und einige hundert angegeben.

Die nach Ostindien bestimte Flotte des Admirals Gardiner nimt die zahlreichste Flotte von reichbeladenen Compagnieschiffen mit nach Asien, die je zu einer Zeit zugleich aus den Englischen Häfen gelaufen ist. Sie wird allem Anscheine nach noch vor Ende Februars unter Seegel seyn. Einige 20 Kaper, welche die Franzosen auf Mauritius ausgerüstet hatten, um der Schiffahrt der Ostindischen Compagnie Abbruch zu thun, und sogar eine der wehrlosen Prinz Wallis-Inseln zu plündern, hat die Bewafnung der Ostindischen Compagnie nothwendig gemacht. Pondichery hat sich am 23sten August dem belagernden Obristen Braithwaite auf Capitulation ergeben müssen, nach welcher die aus 900 Europäern und 1500 Seapoys bestehende Garnison ihre Waffen im dasigen Arsenal niederlegen und als Kriegsgefangen ausmarschiren, alle Waffen, Munition, Artillerie, Kassen, und Proviant aber den Ueberwindern überliefern mußten, die blos das Privat-Eigenthum schonten. Die Garnison hatte sich während der kurzen Belagerung äußerst subordinationswidrig gegen ihre Officiere betragen, und viele Excesse verübt, wodurch die Uebergabe noch beschleunigt wurde. Als der zu Anfang Februars in London angelangte

langte bisherige Generalgouverneur, Graf Cornwallis, in der Mitte Octobers Madraß verließ, hatte Tippo Saib alle seine im Frieden stipulirte Zahlungen geleistet, sich auch dahin erklärt, daß er das Betragen der jetzt in Frankreich bestehenden Regierung weder billige, noch mit derselben in Verbindung stehe oder treten werde. Die Ankunft des Lord Macartney auf seiner merkwürdigen Gesandschaft in Peking, und seine dasige gute Aufnahme, wird mit diesen neuesten Berichten aus Ostindien ebenfalls gemeldet. Wenn es der nach Ostindien bestimmten Flotte des Admirals Gardiner gelingt, sich auf dem Hinwege der beyden Französischen Inseln, Isle de France und Mauritius zu bemächtigen, so ist die Existenz der Franzosen in jenem Himmelsstriche gänzlich vernichtet, und die Französischen Kaper haben alsdenn keinen Schlupfwinkel mehr, von da aus sie den Englisch-Ostindischen Handel beunruhigen könnten.

In Westindien wird die Ankunft der Flotte des Admiral Jarvis und der bey ihm befindlichen Regimenter unter General Grey dem Kriege neue Lebhaftigkeit geben. Man wird wahrscheinlich, in Vereinigung mit den Spaniern, auf St. Domingo mehr Land zu gewinnen suchen und gegen Martinique und Guadeloupe mit besserm Erfolge agiren, als im vorigen Jahre. Erst in einigen Monaten wird man hierüber Nachricht haben können.

Der Schauplatz, wo der dießjährige Feldzug zuerst eröfnet werden wird, wird Flandern seyn. Der Herzog von York, welcher dort die Brittischen Truppen commandirt, kam am 7ten Februar Abends mit dem Resultat eines zu Brüßel in seiner, des Prinzen von Koburg und des Erbprinzen von Oranien Gegenwart gehaltenen Kriegsraths in London an, von dort er zu der Eröfnung der Operationen wieder nach Flandern zurückkehren wird. Der Sechste Sohn des Königs, Prinz Friedrich August, hat im Januar, wegen einer ohne Vorwissen seines Königl. Vaters zu Anfang des vorigen Jahres in Rom getroffenen und im December in London erneuerten heimlichen Heyrath mit der Lady Auguste Dunmore, Tochter

hes aus dem Anfange des Americanischen Kriegs so bekannten Gouverneurs von Virginien, Grafen Dunmore, auf einige Zeit England verlassen müssen, und ist nach Gibraltar gegangen, von da er sich auf einige Zeit nach Lissabon begeben wird. Der König hat den ordentlichen Weg Rechtens zur Aufhebung dieser heimlichen Heyrath gewählt, die nach der im Jahr 1773 paßirten Parlaments-Bill, Royal-Marriage-Bill genannt, auch gar nicht bestehen kann, weil solche ausdrücklich festsetzt, daß kein männlicher Nachkomme des Königs Georgs II. sich ohne Erlaubniß des Königs, welche vorher förmlich dem Königlichen Geheimenrathe notificirt werden muß, vermählen kann. Bloß den volljährigen Prinzen steht diese Befugniß auch ohne Erlaubniß des Königs zu, wenn sie nemlich 12 Monat vor der Vermählung dem Könige und dessen geheimen Rathe Anzeige davon gethan und beyde Parlamentshäuser in diesen 12 Monaten keine Einwendung dagen gemacht haben.

Das Irländische Parlament ist von dem Vice-Könige, Grafen von Westmoreland, an demselbigen Tage mit dem Großbrittannischen Parlamente, den 21 Jan., eröfnet worden. Die Regierung hat auch dort, so wie in England, die entschiedenste Mehrheit der Stimmen auf ihrer Seite, und eine so schwache Opposition, daß sie in allen ihren Anträgen und Maasregeln ihre Endzwecke erreicht.

Portugall

fährt fort die eingegangene Verbindungen mit den Alliirten zu bethätigen, und erfüllt genau die deßhalb geschlossenen Tractate. Der an England überlassenen Flotte fehlte es zwar an Gelegenheit zum Streite; aber desto tapferer zeigten sich die Portugiesischen Truppen die mit der Spanischen Armee vereinigt waren, und an den letzten glänzenden Siegen der Spanier in Roußillon Antheil nahmen. Die nähern Umstände haben wir schon, so wie überhaupt alles was den Antheil Portugalls an dem gegenwärtigen Kriege betrift, in andern Artikeln berührt. Uebrigens genoß Portugall das Glück einer

gesetz-

gesetzmäßigen Ruhe, und einer glücklichen Regierung im Innern, und gab daher wenig Stoff zu merkwürdigen politischen Neuigkeiten. Di Jacobiner beneideten aber auch diesem Lande dies Glück, und schickten daher ihre Knechte, die Emissarien der Pariser Propaganda, nach Lissabon, um wenn möglich die Ruhe daselbst zu stöhren, die gesetzmäßige Regierung niederzureißen, und das Land in Anarchie und Unglück zu stürzen. Schon hatten die ausgesandten Feinde der menschlichen Wohlfart sich einigen Anhang in Lissabon verschaft; — denn wo wäre wohl ein Land in dem man nicht einige Mißvergnügte finden sollte, und wenn auch der Fürst von dem größten Theile seiner Unterthanen angebetet würde, da es allenthalben Menschen gibt, die aus Mangel an Kenntnißen, oder wegen ihrer schlechten Lebensart, oder aus andern Ursachen auf dem gewöhnlichen Wege ihr Glück nicht machen, und andere eingebildete Schwindelköpfe die unendlich größere Belohnungen zu verdienen glaubten, als sie bisher erhalten haben, und alle diese Menschen sind allemal enthusiastische Verehrer und Anhänger der Jacobiner. Doch gereicht es den Portugiesen zur Ehre, daß fast lauter Ausländer zu diesem Complotte gehörten. Zum Glück wurde die Regierung noch frühzeitig davon unterrichtet, und ließ die saubern Jacobiner mit ihrem ganzen Anhange, und mit ihren Familien aufheben, und auf einem schwedischen Schiffe nach Genua bringen. Einige angesehene Kaufleute, und selbst Personen, die vom Hofe mit Wohlthaten überhäuft, oder durch ihre Posten mit dem Interesse des Hofes verbunden waren, befanden sich unter dieser Clique.

Im Anfange dieses Jahrs richtete ein heftiger Orcan an den Portugiesischen Küsten großen Schaden an. Viele Englische und andre Schiffe wurden theils beschädigt, theils vernichtet. Mit der Regierung zu Algier war der Hof zu Lißabon in eine neue Discußion gekommen, da der Dey, nach seiner gewöhnlichen Weise, für den Frieden mit Portugall eine Million Crusaden forderte, welches Portugall nicht zugestehn wollte. Es war unterdeßen eine Englische Vermittlung eingetreten. Spa-

Spanien.

Schon im vorigen Monatsstücke haben wir die siegreichen Fortschritte der Spanier in Roussillon, so wie die Berichte davon im National-Convente selbst vorgelesen worden waren, erzählt. Der Hof zu Madrit ließ nachher auch einen authentischen Bericht des Generals Riccardos von diesen glücklichen Begebenheiten bekannt machen, von welchem wir hier das Wesentlichste mittheilen wollen, um jenen Artikel im vorigen Monatsstücke noch mehr zu vervollständigen. Am 7ten December nahmen die Spanier Banyuls-del-Miranda ein, nachdem sie die Franzosen gänzlich geschlagen hatten. (vergl. S. 69) Die Sieger rückten nun ungehindert fort, griffen am 20sten December die Stadt und den Hafen Vendre an, und gewannen auch hier ein sehr blutiges Gefecht gegen die Franzosen. Sie eroberten die von den Franzosen vor der Stadt aufgeworfenen Retranchemens, und nahmen dem Feinde 6 Kanonen ab. Die Franzosen verließen Vendre, und zogen sich in das Fort St. Elme zurück. Aber der General Cuesta erstieg mit seinen braven Truppen die fast unwegsamen Anhöhen, welche die Festung dominiren, ungeachtet des lebhaften mörderischen Feuers, welches die Besatzung dieser Anhöhen auf ihn richtete, und zwang nun die Feinde auch das Fort zu übergeben, dessen Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Noch an demselben Tage griffen die Spanier auch die Stadt Collioure an, und zwar so heftig, daß sie sich schon am folgenden Morgen auf Discretion ergeben mußte. An diesem Tage, den 21sten, grif der Marquis Las Amarillas die Franzosen abermals in den vor Boulon aufgeworfenen Batterien und Retranchemens an, eroberte 3 Batterien, und trieb den Feind bis Banyuls-del-Arpes zurück. Dieser Angriff wurde zugleich von dem Portugiesischen General Forbes unterstützt, der einen verstellten Angriff auf den rechten Flügel des feindlichen Lagers machte, um den eigentlichen Haupt-Angriff zu masquiren. Zu gleicher Zeit griff der General Hurigany auf der linken Seite eine andre Colonne von 2000 Mann, die sich von Perpignan

nach

nach dem Lager von Banyuls-del-Arpes ziehen wollte, an, tödtete 500 Mann von derselben, nahm 200 gefangen, und erbeutete 2 Bagage-Wagen. In diesen verschiedenen Treffen erbeuteten die Spanier überhaupt, nach dem authentischen Berichte, 70 Kanonen, einen großen Vorrath von Ammunition und Kleidungsstücken, und Proviant, der für 10000 Mann auf 6 Monat hinreicht. Nach diesen Siegen bezog die Spanische Armee die Winterquartiere, in Roußillon, von Argeles bis Prats de Molo, und behauptete diese Position, ob gleich die Französische Armee bey Perpignan ansehnlich verstärkt worden war.

Die Spanische Flotte, die von Toulon zurückkehrte, war am 29 December im Hafen zu Carthagena angekommen. Zwar hatte sie von dem Sturme der sie an den Hierischen Inseln überfiel, keinen Schaden gelitten; aber destomehr litt sie von einer eingerißenen Krankheit, an welcher bey ihrem Einlaufen in Carthagena, schon 2000 Mann krank lagen. Sie brachte auch 5000 Mann Landtruppen von Toulon wieder mit zurück. Der Admiral-Lieutenant Borja erhielt den Oberbefehl der Flotte, anstatt des Admirals Langara, welcher wegen der Vorfälle zu Toulon Rechenschaft ablegen sollte. Eine Division von 6 Linien-Schiffen hatte Befehl bekommen, zu einer geheimen Expedition auszusegeln.

Die Regierung zu Madrit hatte auch mit dem Schwedischen und Dänischen Hofe einige nicht ganz angenehme Unterhandlungen, wegen einiger von den Spaniern angehaltenen Schiffe von den Unterthanen jener beyden Mächte; zu deren Beendigung das Ministerium zu Madrit noch erst einige nähere Nachrichten erwartete.

Was übrigens die Gesinnungen Spaniens gegen die Franzosen, und der Endzweck desselben bey dem gegenwärtigen Kriege betrift, darüber gibt die oben mitgetheilte Declaration, und der Artikel, was wegen der Regentschaft zu Toulon vorgefallen, nähern Aufschluß.

Italien.

Die beyderseitigen Kriegsheere wurden durch die rauhe Jahrszeit in den Winterquartieren von allen Unternehs-

nehmungen abgehalten. Die alliirten Truppen wurden von den Piemonteſiſchen Generalen Colli und St. André commandirt, da der Oeſterreichiſche General, Graf von Straſoldo, die Armee verlaſſen hatte, und auch der General de Vins nach Wien gereiſet war. Ein Corps Piemonteſer führte indeſſen doch einen Coup aus, und nahm die von den Franzoſen, der ſtrengen Kälte wegen, verlaſſenen Poſten auf dem Berge Montegas ein; wobey 37 Zelte, Flinten, Bettdecken, Feldkeſſel, 3 Kanonen, und einiger Vorrath von Lebensmitteln erbeutet wurde. Uebrigens war außer unbedeutenden Poſten-Gefechten alles ruhig; und die Franzoſen fuhren fort die beſetzten Länder, vornehmlich die Grafſchaft Nizza nach der neuen franzöſiſchen Art einzurichten. So wollten ſie im December des vorigen Jahrs die Cathedral-Kirche zu Nizza mit Gewalt zum Tempel der Neufränkiſchen Vernunft einweihen, und alles Widerſetzen der Einwohner würde, ob es gleich ſehr heftig war, nichts gefruchtet haben, wenn nicht noch eben das Decret des National-Convents von Paris angekommen wäre, welches die Gewaltthätigkeiten wegen der Religion verbietet. Die Einwohner erfuhren aber auf andre Art die ſchwerſte Härte der franzöſiſchen Herrſchaft. Ihre junge Mannſchaft mußte Kriegsdienſte thun, und die Arretirungen und Hinrichtungen waren ſo häufig, wie in den Franzöſiſchen Provinzen. Nizza wurde zu einem Haupt-Waffenplatze gemacht. Zu Waßer und zu Lande kamen häufige Zufuhren von Kriegsbedürfniſſen an. Der größte Theil der Artillerie zu Toulon wurde nach Nizza gebracht, die größte Anzahl der dort genieſenen Truppen war ebenfals nach Nizza beſtimmt, und von da aus ſollte eine große Expedition unternommen werden. Eine zweyte mit einem andern ſtarken Corps von 40000 Mann ſollte aus Savoyen nach Piemont, über den Berg Cenis, ausgeführt werden.

Der König von Sardinien ließ dagegen die ausgebreitetſten Anſtalten zur Gegenwehr machen, und war mit dieſen Angelegenheiten, ohnerachtet einer fortdauernden Unpäßlichkeit, unermüdet beſchäftiget. Man

erwartete

erwartete noch 6000 Mann Neapolitanischer Truppen, und 15000 Mann teutscher Truppen. Das Numerär des Landes sollte indessen durch einige Millionen, die aus überflüßigen Glocken in 15 und 5 Sous-Stücken geprägt wurden, vermehrt werden.

Noch eifriger und größer waren die Kriegs-Rüstungen in Neapel. Die von Toulon zurückkehrenden Truppen, von denen wir schon im vorigen Monate sagten, daß sie zu anderweitigen wichtigen Vorhaben würden gebraucht werden, erhielten gleich nach ihrer Ankunft in dem Hafen von Gaeta den Befehl, sich wiederum einzuschiffen. Außer diesen erhielten noch 12000 Mann, worunter 2 Cavallerie-Regimenter, die Ordre sich marschfertig zu machen. Auch zu einem Seekriege wurden die eifrigsten Zurüstungen gemacht; und der Befehl gegeben, daß alle Schiffe von der Königlichen Marine sogleich seegelfertig gemacht werden sollten. Sogar ward die Ausfuhr alles Getraides bey nachdrücklicher Strafe verboten. Der Zweck aller dieser Zurüstungen und furchtbaren Anstalten war zwar noch nicht öffentlich bekannt geworden; doch läßt sich hier so viel sagen, daß der Republik Genua, mit welcher auch in den Staaten des Königs von Neapel alles Commerz verboten ist, große und wichtige Ereigniße bevorstanden. Diese Republik bestand nicht allein auf der Neutralität, sondern überschritt alle Regeln der Neutralität, indem sie noch immer die Franzosen in Nizza mit allen Arten von Provisionen versorgt; wofür sie denn auch das Glück genoß, von dem Convente in Paris die Versicherung der brüderlichsten Freundschaft zu erhalten. — Es wurde sogar schon öffentlich von einer Veränderung der Regierungsform, und von Affiliirung mit der Französischen Republik gesprochen. Der Senat bezeigte seine Anhänglichkeit gegen die Neufranken noch deutlicher, indem er den Engländern die nachgesuchte Erlaubniß, daß ihre Flotte in dem Hafen von Spezzia überwintern dürfe, unter dem Vorwande, daß dadurch Mangel an Lebensmitteln in der Republik entstehen würde, abschlug, die er doch im vorjährigen Winter den Französischen Schiffen ohne alle

Ein-

Einwendungen und ohne Bedenken ertheilt hatte. Die Engländer, die noch immer den Zugang zu dem Hafen von Genua in einiger Entfernung sperrten, würden dadurch noch mehr gereizt; und am 10ten Januar legten sich einige Englische Schaluppen am Porto-Fino, 4 teutsche Meilen von Genua vor Anker. Am 21sten Januar kam auch noch eine Englische Flottille von 12 großen Fahrzeugen, und mit einer Equipage von 960 Mann, in dem Hafen von Livorno an, welche an 5000 Mann Landungstruppen, 400 Pferde, vielen Kriegs- und Mundvorrath am Bord hatte, und anfänglich nach Toulon bestimmt war, aber auf dem Wege, in der Straße von Gibraltar die Nachricht von der Wiedereinnahme dieser Stadt erfuhr. In Genua selbst befürchtete man Angriffe, und dachte daher schon daran, eine allgemeine Bewafnung in dem ganzen Gebiete der Republik zu veranstalten.

In Rom war man dagegen bemüht der Ausbreitung der Neufränkischen Anarchie entgegen zu arbeiten. Der Cardinal Zelada ließ im Januar auf Befehl des Papstes eine Proclamation bekannt machen, in welcher das Volk dringend ermahnt wurde, durch Ausübung christl. Tugendacten, durch vollkommene Subordination, und durch willigen Gehorsam gegen die Gesetze, ihre Verehrung der Religion, und ihre Anhänglichkeit an ihren Regenten zu beweisen, und die Ehre des Römischen Namens zu behaupten. Hier wurde auch noch immer das Andenken des unglücklichen Ludwigs XVI. am meisten gefeyert. Der Papst hat dem Capitel von St. Johan Lateran aufgetragen, ungeachtet dasselbe seiner abteylichen Einkünfte aus Frankreich beraubt ist, einen Fond zur Fortsetzung der Seelenmessen für die Königliche französische Familie, anzuweisen. Es wurden auch feyerliche Exequien für Ludwig XVI. und seine Gemahlin gefeyert. Man erwartete sogar, daß Ludwig unter die Zahl der Heiligen werde versetzt werden. Wenigstens hatte der Papst schon in einer Rede im geheimen Consistorio bewiesen, daß Ludwig XVI. den Märtyrer-Tod gelitten, und die Heiligsprechung unter dem Namen Ludwig der Märtyrer verdient habe.

Von

Von den unglücklichen entflohnen Toulonnesern ist ein Theil in und bey Livorno angekommen, und ein anderer hat sich auf der Insel Elba niedergelassen. Man rechnete die gesamte Zahl auf 15000 Seelen. Die bedürftigsten bekamen, wie es hieß, auf Rechnung der alirten Mächte, das nothwendigste zum Lebens-Unterhalte.

Ein Theil der Englischen Flotte, welche die Hierischen Inseln verlassen hatte, war an den Küsten von Corsika erschienen, um daselbst eine Landung zu unternehmen.

Türkey.

Die finstern Wolken die den Osmannischen Mond bedroheten, sind noch nicht zertheilt, sondern ziehen sich vielmehr im Norden immer dichter zusammen. Eine Russische Flotte auf dem schwarzen Meere: an den Grenzen des Reichs, in Europa und Asien, zusammengezogene Rußische Kriegsheere, Insurrectionen im Reiche selbst, eine neue gefährlich scheinende Religionssecte in Arabien unter der Anführung eines neuen Propheten, welcher den Koran verwirft, und die Mahometanische Religion für Betrug erklärt, und Mißvergnügen unter den Einwohnern in der Residenzstadt selbst; dieß waren die Ansichten die sich dem Divan darstellten, und ihn beunruhigten, dennoch aber nicht nachgebender gegen die Forderungen seines machtigsten Nachbars machten. Diese bestanden vorzüglich darin, daß der neue von der Pforte festgesetzte Zolltarif, wodurch der Handel der Russen so sehr erschwert würde, aufgehoben, und statt dessen der im Jahr 1783 regulirte und noch im letzten Frieden bestatigte Tarif, wieder eingeführt werden solle. Und eben dieß war der Punkt gegen dessen Erfüllung die Pforte, ungeachtet der sehr energischen Memoiren, welche der Rußische Ambassadeur übergab, sich am meisten weigerte. Das noch immer zweydeutige Verhalten der Pforte in Absicht der Franzosen gab auch zu Vorstellungen Anlas, deren Erfolge zu thätigen Schritten leiten konnte. Bey solchen ungewissen Umständen, machte der Divan auch kriegerische Vorkehrungen. Die Flotte

wurde ausgerüstet; die Truppen wurden fortdauernd auf Europaische Art exercirt; und in den Magazinen war Proviant auf 18 Monate aufgehäuft, womit sie sonst gewöhnlich nur auf 6 Monat versehen waren. Dabey war aber die Unzufriedenheit der Unterthanen mit dem jetzigen Ministerio desto bedenklicher. Vorzüglich zeigte sich dieses Mißvergnügen in Constantinopel durch die in dergleichen Fällen gewöhnlichen Feuer-Anlegungen, wobey das Feuer zwar noch immer bald gedämpft, und die Urheber, die man ertappen konnte ins Meer geworfen wurden, aber die Gährungen des Volks blieben. Man versuchte daher alles um das unruhige Volk zu besänftigen; und der Großherr versprach in einer durch das ganze Reich publicirten Declaration, die neuen Auflagen wieder aufzuheben. Auch hatte der Großherr noch die Beruhigung, daß er von dem unruhigen Mahmud Pascha zu Scutari, der schon die gegen ihn geschickten Truppen geschlagen und zerstreut hatte, ein Schreiben voller Versicherungen der Ergebenheit und Treue erhielt, worin dieser rebellische Pascha versprach, seine rückständigen Abgaben zu bezahlen, wenn ihn der Großherr von neuem in seiner Würde bestätigen wollte.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Frankreich, welche bey Abfaßung dieses Artikels bis zum elften Februar reichen, enthalten zwar keine erhebliche Merkwürdigkeiten, aber sie deuten neue Gährungen in Paris selbst an, welche über kurz, oder lang, neue Revolutions-Scenen zum endlichen Erfolge haben müssen. Es entstanden im Convente selbst, im Jacobiner Clubbe, im Gemeinde-Rathe, in den Versammlungen der Sectionen der Stadt, heftige, und tumultuarische Debatten, ein Mitglied klagte das andre mit großer Erbitterung an, einer nannte den andern Ungeheuer, Auswurf der Menschheit, man bedrohte sich, man sagte öffentlich, daß alles auf eine Vereinigung der Partheyen, auf eine Niederdrückung der Autorität des Convents, auf eine neue Ultra-Revolution, abziele. Man hatte die Volksgesellschaften in den Sectionen,

tionen, oder Districten von Paris, verboten, aber diese versammelten sich nicht allein demohnerachtet, sondern erklärten auch die Sections-Gesellschaften für offenbare Folgen der constituirten Rechte der Menschen. Sie machten sogar ihre Gesellschaften allgemeiner, indem verschiedne Sectionen allen Bürgern den Zutritt eröfneten.

Unter diesen Conjuncturen betrugen sich die beyden Ober-Partheyen, die des Wohlfarts-Ausschußes, und die des Gemeinde-Raths, gegen einander gemäßigter. Jede schien einen gelegnen Zeitpunct für sich abwarten zu wollen. Indessen fieng Robespierre selbst an von Mäßigung, und von Religion, und Tugend zu reden, tadelte die Grausamkeiten vieler Convents-Commissarien, und ließ einige heftige Mitglieder durch seine Vorträge aus dem Jacobiner-Clubbe stoßen. Man bemerkte aber deutlich eine sehr große Unruhe an ihm. Er sagte selbst im Jacobiner-Clubbe, man nenne ihn nun schon einen Feuillant, und er sey immer bereit, für die Republik zu sterben.

Die Verhaftungen und Hinrichtungen in Paris, und durch ganz Frankreich giengen ihren schrecklichen Gang fort. Es wurden täglich mehrere arretirt. Es wurden täglich viele hingerichtet. Von Nantes meldete man am 5ten Februar, daß binnen 4 Wochen 3000 Menschen dort guillotinirt und erschoßen worden wären, und daß noch alle Gefängniße und viele Häuser mit gefangnen Royalisten vollgepfropft wären, denen ein gleiches Schicksal bevorstände. "Das Menschenblut strömt täglich durch die Gaßen dieser Stadt," schrieb man aus Nantes. In Lyon waren blutige Gefechte zwischen der dasigen Revolutions-Armee, und den dasigen andern Truppen vorgefallen. Im Elsaß reisete eine Criminal-Commißion im Lande herum, um über alle Handlungen, Schriften, und Reden, die der Revolution zuwider wären, entscheidend zu richten. An vielen Orten fehlte es an Lebensmitteln. Ein Mann der aus Bordeaux vor einigen Tagen ankam, erzehlte, daß es daselbst so sehr an Brod und Fleisch gebräche, daß Niemand mehr als ein viertel Pfund Brod täglich haben könnte, und Fleisch gar

nicht. Ohnerachtet der Räubereyen, die man durchs ganze Reich ausübte, war doch ein Geld-Mangel vorhanden, und der Convent decretirte die Fabricirung von 200 Millionen neuer Aßignaten. In den Hospitälern und in den Gefängnißen herrschten fast allenthalben peſtartige Krankheiten, von denen die Städte selbſt angeſteckt wurden. In der so genannten Vendée waren die im Convente als vernichtet angezeigte Royaliſten wieder aufgeſtanden, und hatten einen beträchtlichen Sieg über die Convents-Truppen erfochten. In Lothringen war ein ſo gefährlicher Aufſtand ausgebrochen, daß man das Land eine neue Vendée nannte. Wir wollen nicht der vielen einzelnen Vorfälle erwähnen, die, alle zuſammen, Frankreich auf der ſteilſten Höhe der Revolution darſtellen.

XI.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18 Februar 1794.

Während daß in der letzten Hälfte des vorigen Monats ein groſſer Theil Teutſchlands den Räubereyen der Franzoſen ausgeſetzt war, und man in andern Ländern ſich mit neuen Kriegsrüſtungen und der Zuſammenbringung der hierzu erforderlichen Summen beſchäftigte, haben unſre glücklichen Mitbürger, ſowohl hier in der Hauptſtadt als in den meiſten Städten der Provinzen, die Geburtstage unſers guten Königs, und unſers geliebten Kronprinzen, mit dankbar frohen Herzen gefeyert.

Eines kleinen Matroſen-Auflaufs, der am 6ten dieſes Monats hier entſtand, würde ich ſeiner Unerheblichkeit wegen gar nicht erwähnen, wenn es mir nicht heute an wichtigen Materien zur Mittheilung für Ihr Journal fehlte, und ich zugleich hoffen könnte, durch eine richtige Mittheilung deſſelben allen falſchen Gerüchten

ten die von diesem Vorfalle unter das auswärtige Publicum verbreitet werden könnten, vorzubeugen. Es versammelten sich am gedachten Tage des Abends mehrere hunderte von den Zimmerleuten des Holms, um von ihrem Chef die Loslassung eines ihrer Cameraden, der wegen begangenen Unfugs Tags zuvor arretirt war, und dessen Aussagen verschiedene die an dem Unfug Theil genommen hatten, fürchteten, zu verlangen. Nachdem sowohl gütiges Zureden, als die Versicherung daß sie auf diese Weise ihren Zweck nie erreichen würden, die versammelte Menge nicht bewegen konnte sich zu entfernen, wurden 100 Mann von der Garde zu Pferde befehligt unter sie zu reiten. Kaum war dieses geschehen, als alle, ohne daß es sonstiger gewaltsamer Mittel bedurft hatte, und ohne daß Jemand großen Schaden nahm, ruhig nach Hause giengen, und den so fruchtlosen Versuch nicht wieder erneuerten. Während des Auflaufes herrschte in den übrigen Theilen der Stadt die größte Ruhe und Ordnung, und es nahm außer den obgedachten Zimmerleuten, niemand an den Unruhen Theil.

Der Graf von Schmettau in Plön hat bis jetzt die von ihm verlangte Erklärung nicht gegeben, sondern sich noch eine Frist von 6 Wochen zur Ueberlegung erbeten, die ihm auch zugestanden, und von welcher bereits die Hälfte verfloßen ist.

Der in der letzten Parlaments Rede des Herrn Fox vorgetragene Umstand, daß 16 bis 17 englische Schiffe von der baltischen Flotte von Französischen Kapern nach Norwegischen Häfen aufgebracht worden, ist völlig ungegründet. Ueberhaupt haben die Französischen Kaper nur 16 Prisen nach Norwegen eingebracht, unter denen 10 unbedeutende Englische, und 6 theils Holländische, Danziger, und Stettiner Schiffe sich befinden, die sämmtlich dorten bis zum Ende des Krieges liegen bleiben, und von deren Ladungen nur die dem Verderben ausgesetzten Sachen verkauft werden.

Vor einiger Zeit ward es in den öffentlichen Blättern als eine Neuigkeit mitgetheilt, daß unser Hof der

Schwedischen Regierung Vorschläge zur Erleichterung des Handels-Verkehrs zwischen den beyderseitigen Unterthanen, durch den Danischen Geschäftsträger habe thun lassen; allein dieses ist durchaus kein neuer Vorschlag, sondern bloß die fortgesetzte Negociation wegen eines schon seit mehrern Jahren im Werke gewesenen, aber bey weitem noch nicht zur Reife gekommenen Commerztractates zwischen den Königl. Dänischen, und Königl. Schwedischen Landen.

Um den Zweck des wohlthätigen Königl. Rescripts vom 19ten September 1788, welches hiesigen Zunftmeistern erlaubt, junge Juden als Lehrbursche anzunehmen, zu befördern, forderten 4 hiesige patriotische Bürger das Publicum im Jahr 1792 auf, durch Beyträge einen Fonds zusammen zu bringen, aus welchen theils den Meistern, die Knaben von der jüdischen Nation in die Lehre nehmen, Belohnungen, theils den jungen Juden die bey christlichen Meistern in die Lehre gehen, Unterstützungen gegeben werden könnten. Dieser Plan hat so guten Erfolg gehabt, daß gegenwärtig schon zum Fonds 548 Rthlr., und an jährlichen Beyträgen 412 Rthlr. unterschrieben worden, auch 28 Zunftmeister, und 7 Juden-Knaben, die bereits bey Meistern angebracht, und in Zünfte eingeschrieben sind, sich gemeldet haben.

Nachdem durch die Thätigkeit der General-Wege-Commißion ein großer Theil der Landstraßen im Königreich Dänemark in guten Stand gesetzt worden, so ist unterm 13 December 1793 eine sehr umständliche, ganz ihrer Bestimmung entsprechende Wegeverordnung, bey welcher diejenige, die vor verschiedenen Jahren im Herzogthum Schleswig publicirt worden, zum Grunde gelegt zu seyn scheint, öffentlich bekannt gemacht worden.

Die hiesige Asiatische Compagnie hat vor einigen Wochen durch den vortheilhaften Verkauf einer Quantität Salpeters gegen 50000 Rthlr. gewonnen, und zugleich, da für sie von dieser jetzt im hohen Preise stehenden Waare einige Ladungen unter Weges sind, die Hofnung zu einem noch grössern Gewinn. Es wäre sehr

zu wünschen, daß dieses für unsere Handlung so nichtige Institut, sich seiner vorigen Thätigkeit und Grösse wieder nähern könnte.

Die vielleicht nicht ganz entfernte Nothwendigkeit, durch Ausrüstung einer Flotte unsre Neutralität zu beschützen, macht gegenwärtig den Gegenstand der Gespräche unsrer Politiker aus. Die Sache ist indessen, so lange der aus Petersburg zurückerwartete Courier nicht angelangt ist, zu wenig reif, als daß man darüber etwas bestimmen könnte.

2.

Stockholm, den 11 Februar 1794.

Die innere Beschaffenheit des Mordplans ist noch eben so wenig wie vor einem Monate für das Auge des Beobachters enthüllt, der äußern Behandlungsart aber nach zu schließen, muß derselbe von der allergrößten Wichtigkeit seyn. Die Befaßung des Hofgerichts fieng am 22 Januar an. Nachdem die Protocolle der Policey verlesen waren, wurde die Grafin Rudenskold zuerst zum Verhör geführt. Allgemein redet man von der Geistesgegenwart dieser Dame, welche sie bey ihrer Vertheidigung bewiesen: sie bot alles auf, zu zeigen, daß man sie zu einer Sache hat verleiten wollen, die sie nie genehmigt hätte. Da man hauptsächlich den Beweis durch Briefe an sie und nicht von ihr führen mußte, so ward ihr dieser Vorwand um so viel leichter. Ueberhaupt haben die Angeklagten es aufs Leugnen und Nichtanerkennen der ihnen vorgelegten Beweis-Stücke angelegt, welches um so viel sonderbarer ist, da man in keiner Sache so authentische Beweise in Händen gehabt hat, wie hiervon sollen aufgefangen worden seyn. Alles käme also darauf an, des Herrn von Armfeldts habhaft zu werden, von dem sich alles herschreibt. Directe Nachrichten kan man von Neapel her noch wohl nicht, sein Schicksal betreffend, haben, doch wird behauptet, er habe sich, bey einer ihm zeitig aus Stockholm hinterbrachten Nachricht, aus dem Staube gemacht, und sich nach Lucca gewandt, wo er durch seine Verhältniße sich Schutz verschaft haben

soll. Vor dem Hofgerichte ist sonst außer dem gewesenen Cabinets-Secretair von Ehrenström, keiner mehr gewesen. Die Verlesung der vielen aufgefundenen Briefe, Papiere und übrigen Actenstücke hat bis jetzt die mehrste Zeit weggenommen. Daß nie etwas geheimnißvoller und vorsichtiger wie diese Sache ist betrieben worden, habe ich schon bemerkt; blos einem aus 7 Personen bestehenden Drittheile des Hofgerichts unter dem Präsidio des Reichsdrosten ist die ganze Untersuchung anvertrauet worden, der Justiz-Kanzler Bode ist Actor. Eine Menge von Personen aus verschiednen Familien sind, wie man vernimt, Mitwissende von einer bevorstehenden Revolution gewesen, und sind daher jetzt befehligt worden, ihren gegenwärtigen Aufenthalt bis auf weitre Ordre nicht zu verlassen. Man scheuet sich aber hier, jemanden als Theilnehmer an einer solchen Sache zu nennen: wie viel schwieriger ist es also dieß schriftlich zu thun! Sonderbar ist es aber, daß einer der Verhafteten, Namens Seigneul, den Entwurf den Regenten bey der ersten bequemen Gelegenheit zu erschießen, ganz vor sich allein ausgebrütet hat, ohne ihn den andern mitgetheilt zu haben. Unvorsichtige Reden entdeckten diesen Mann zufälliger Weise.

3.

(Aus einem zweyten Briefe von Stockholm, vom 14ten Februar, können wir, aus Mangel des Raums vorjetzt nur das folgende mittheilen, dessen Interesse durch den Verzug verlieren würde, und behalten den übrigen, auch im künftigen Monate noch gewiß interessanten, Inhalt, bis dahin, zurück.)

"Der Obriste von Aminoff, ein Schwiegersohn des General-Gouverneurs, Grafen Ruuth, hat plötzlich das Björneborgsche Regiment, von welchem er Inhaber und Chef war, verloren; und man weiß bis jetzt keine weitere Ursache davon, als das Recht welches die Sicherheits-Acte dem Regenten verleihet. Man vermuthet in kurzen noch von dem Abschiede einiger andern Officiere zu hören. Gewiß ist, daß man in manchen von den

auf-

aufgefangenen Briefen vieles gefunden, wovon Spötteley über eine Regierung, welche doch für Schweden neues Glück erschaft, wohl nicht das wenigste seyn mag. Doch genung! — die Freude über die Erhaltung des Regenten mag jetzt das Gefühl des Unwillens über dergleichen Ruhestöhrende Anschläge verdrängen, welche die Nation doch nicht zu erschüttern vermögen, so lange dieselbe an immer erneuerten Beweisen ihren unermüdeten Beschützer erkennt.

— Mit unsern Verhältnißen zu andern Mächten steht es jetzt ziemlich gut. Mit Rußland besonders scheinen wir in einem guten Vernehmen zu stehen. Der Graf Stenbock befindet sich mit dem Baron Schwerin noch immer zu Petersburg; und auf den kommenden Sommer soll eine Reise des Königs mit seinem hohen Vormunde dahin bestimt seyn. Wenn man hierzu noch nimt, daß das Portrait der ältesten Großfürstin bereits allhier angekommen ist, so wird man leicht auf die Vermuthung einer Verbindung dieser beyden hohen Häuser gerathen, die für beyde Reiche sehr beglückend seyn würde.

Der Accord mit dem Prinzen von Koburg wegen Bezahlung des zum Reichskriege für Pommern zu stellenden Contingents, ist für dieß Jahr verlängert worden. Mit den dortigen Landesständen ist aber wegen der Bestimmung des von dem Landesherrn zu entrichtenden Antheils viel Streit entstanden, welcher jetzt durch einen Auftrag des Königs an das Wismarsche Tribunal, über die Sache ex speciali commissione zu entscheiden, so weit beygelegt ist. „

4.

Haag, den 18ten Februar 1794.

— Die Generalstaaten haben das Memoire des K. Preussischen Gesandten, wegen der im Solde der Republik stehenden Anspacher Truppen, wovon ich in meinem letzten Schreiben Erwähnung gethan habe, noch nicht beantwortet, da das Memoire an die Staaten der Provinzen gesendet worden, und die Gutachten noch nicht von allen Provinzen eingetroffen sind. Aber sie haben unserm Gesandten zu Berlin den Auftrag gegeben, vorläufig, das dortige Cabinet von einer baldigen

Antwort zu versichern, und über einige Umstände sogar zu tractiren.

Die hiesigen Garden machen sich zum Feldzuge bereit, werden aber wohl nicht eher, als zu Ende des künftigen Monats ins Feld rücken können. Sie wünschen alle sehr, daß die neuen Verpflegungs-Anstalten sie für solche Beschwerlichkeiten bewahren mögen, wie sie in dem vorigen Feldzuge ausgestanden haben.

Der Prinz Friedrich, welcher von seiner Wunde wieder hergestellt ist, will in einigen Wochen wieder zur Armee abgehen, und wird alsdenn abermals ein Commando übernehmen. Es heißt auch, daß der Herr von Stamford, zu Braunschweig, welcher vor kurzen zum Holländischen General-Major ernannt worden ist, hieher werde kommen, und ein Infanterie-Regiment, und ein Commando in unserer Armee, erhalten werde.

Der Herzog von York wird täglich bey der Englischen Armee zurück erwartet. Der berühmte Oesterreichische Oberste von Mak, welcher nach London gegangen ist, um mit dem dortigen Ministerium über die Kriegs-Operationen eine Uebereinkunft zu bewirken, wird hier auch, in der nämlichen Absicht, erwartet.

Von den Armeen so wohl, als auch aus Brabant hat man bis jetzt keine erhebliche Neuigkeiten.

§.

Frankfurt am Mayn, den 17 Februar 1794.

Der K. Preußische Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, ist vor einigen Tagen von Aschaffenburg allhier eingetroffen. Wie bald aber der intendirte Congreß der 6 vordern Reichskreise gehalten werden wird, läßt sich nicht bestimmen. Der Herr von Hardenberg ist von hier nach Mainz gereiset, wo auch 2 Commissarien aus Paris mit großen Summen angekommen sind, um die bey der Capitulation von Mainz versprochne Vergütung der gemachten Schulden zu berichtigen, und die bis zu dieser Berichtigung zurückbehaltenen Franzosen auszulösen. Ob sie noch andre Aufträge wegen der Kriegsgefangnen, und sonst, haben, ist unbekannt. Daß sie auch einige Worte vom Frieden sollen fallen lassen, ist eine bloße Vermuthung.

Im Herzogthume Wirtemberg, in dem Ober-Amte Möckmühl, sind einige Unruhen ausgebrochen, zu deren Dämpfung Militair eingerückt ist.

In

In der Reichsstadt Nürnberg ist beynahe jede Woche mit neuen unruhigen Auftritten bezeichnet, die größtentheils in der verdorbnen Verfaßung ihren Grund haben. Von den längst erwarteten Verbesserungen und insbesondre von der Reforme des gänzlich zerrütteten Finanz-Wesens ist noch immer nichts zu hören, und ohne Dazwischenkunft anderer Umstände, ist der Ruin der Stadt zu besorgen.

Der Proceß des Grafen von Betschart, ehmaligen Lieblings des Churfürsten von Pfalz-Bayern, ist bekannt. Er sitzt im Criminal-Verhafte. Verschiedne andre Personen sind in seiner Sache verwickelt. Nach einem Versuche, zu entfliehen, ist er in engere Verwahrung gebracht worden. Der Herzog von Zweybrücken ist nach München gereiset, wo der Churfürst eine schwere Krankheit hatte, mit der es sich aber etwas gebessert haben soll.

Der Fränkische Kreis hat nun einen Kreisschluß, das allgemeine Aufgeboth zur Vertheidigung des Vaterlandes betreffend, publiciren lassen. — In einigen Gegenden am Rheine hat man die bewafneten Bauern wieder entlassen.

Wir sind, unter Vorbereitung vieler Dinge, vor der Thüre merkwürdiger Scenen. Man hat Hofnung daß die Preußische Armee nicht allein im Felde gegen die Franzosen bleiben, sondern noch ansehnlich verstärkt werden wird.

6.

Regensburg, den 15ten Februar 1794.

In Bezug auf den gegenwärtigen Krieg sind zwey Kaiserliche Commißions Decrete an die Reichs-Versamlung gelangt, die ich beyde in extenso mitzutheilen die Ehre habe. *)

Von einem andern Inhalte ist eine Erklärung, welche von Seiten Chur-Brandenburgs der Reichsversamlung geschehen ist, und deren wesentlicher Inhalt dahin geht: daß Se. Kön. Preußische Majestät in Rücksicht der gegenwärtigen Lage Dero im Felde stehenden Armee, und der schon gemachten beträchtlichen Aufopferungen, nicht im Stande seyen, an der Fortsetzung des Kriegs den zeither bezeigten thätigen Antheil ferner zu nehmen, wenn sich nicht das Reich entschließen würde, die Verpflegung der Königlich-Preußischen Truppen, deren tägliche

*) Das erste, merkwürdige Commißions-Decret macht den ersten Artikel dieses Monats-Stücks, und das zweyte ist in dem Artikel von Teutschland angeführt.

liche Bedürfnisse in 41966 Rationen, und 82154 Portionen bestehen, vom 1 Februar an, würklich zu übernehmen. „Dieser Antrag seye unverzüglich zur Comitialberathung zu bringen, hierüber ein Schluß zu faßen, und das Quantum auf sämtliche Kreise zu repartiren; einstweilen aber die provisorische Einleitung dahin zu treffen, daß die 6 vordersten fruchtbarsten Kreise, nämlich der Bayerische, Fränkische, Schwäbische, Chur- und Oberrheinische, und Westphälische Kreis, diese Verpflegung in natura sogleich übernehmen, diese aber von den 4 übrigen Kreisen in Gelde entschädigt würden. Im Weigerungsfalle wären Se. Majestät gezwungen den größten Theil Ihrer Truppen zurück zu ziehen.„ — Diese Erklärung hat allgemeines Aufsehen erregt, und es wird darauf ankommen was für Instructionen hierüber einlangen werden. Inzwischen ist der Kaiserl. Königl. Hof, welcher auf eine gleiche Verpflegung seiner Truppen ebenfalls Anspruch macht, bereits mit einem gewährigen Beyspiel vorangegangen, und hat zu erkennen gegeben, daß Se. Kaiserl. Majestät, bey der so dringend geschilderten Lage der Königl. Preußischen Armee, um eine neue Bethätigung Ihrer freundschaftlichen Aufmerksamkeit gegen des Königs von Preußen Majest. an den Tag zu legen, für den gegenwärtigen Zeitpunkt sehr bereitwillig in dieser Verpflegungs-Unterstützung nachstehen wollten.

Ihre Königl. Hoheit, die Frau Aebtißin von Thorn und Essen haben der Reichsversamlung in einem Promemoria vorgestellt, daß das Reichsstift Thorn, wegen seiner Armuth, und wegen der im jetzigen Kriege schon erlittenen Drangsale, sich in der Unmöglichkeit befinde, das ihm zugeschriebene Reichs-Contingent aufzubringen, mithin Kaiser und Reich demselben entweder einen gänzlichen, oder doch beträchtlichen Nachlaß angedeihen lassen möchten.

Der Herr Fürst von Nennied hat seine bekannte Rekursschrift umarbeiten, und in dieser neuen Gestalt dem Reichs-Direktorio überreichen lassen, worauf dieselbe vorige Woche wirklich zur Reichs-Diktatur gekommen ist.

7.

Wien, den 12 Februar 1794.

Alle Bataillone und Escadrone, die noch in den Erbstaaten zurück waren, sind in voller Bewegung, theils zur Armee am

Rheine

Rheine, theils nach den Niederlanden, und theils nach der Lombarden, und allem Anſehen nach, wird der dritte Feldzug ſehr frühzeitig eröfnet werden, und blutiger noch, als die beyden vorhergegangenen, ſeyn.

Die Stände von Nieder-Oeſterreich ſowohl, als den übrigen Oeſterreichiſchen Provinzen, haben den Antrag zur Ausſchreibung einer Kriegsſteuer ſehr willfährig angenommen. Die Bedingungen dieſer Steuer ſind gar nicht läſtig. Man rechnet, daß ſie 10 bis 12 Millionen Gulden einbringen werde. Dagegen dürften wohl die freywilligen Beyträge größtentheils aufhören. Dieſe haben bisher, mit Einbegriff der dazu gegebenen Lieferſcheine, (Schuldſcheine des Aerarii für die in vorigen Kriegen gelieferten Naturalien,) die zwar die Geldmaſſe nicht vermehren, aber doch die Schuldmaſſe vermindern, und mit Einbegriff der zu Gelde angeſchlagenen Naturalien, mehr nicht als etwas über 4 Millionen Gulden eingebracht. Ergiebiger war das Anlehen an ungemünzten Gold und Silber, wozu ſchon bis 6 Millionen eingegangen ſind, und noch täglich beträchtliche Lieferungen ankommen.

Man ſpricht von einem nahe bevorſtehenden Bruche zwiſchen Rußland und der Türkey. Auf beyden Seiten ſind die Kriegsrüſtungen bedeutend, und die neueſten Berichte aus Conſtantinopel laſſen keinen Zweifel übrig, daß dort alles gegen Rußland geſtimmet ſey. Auch hat man Rußiſcher Seits ſich auf eine ganz unerwartete Art mit Polen wieder ausgeſöhnet, und den ſchon wie aufgehoben angeſehenen jüngſthin geſchloſſenen Allianz Tractat wieder beſtätigt. Nothwendig muß man gegen Polen einige Schonung haben, wenn es zum Bruche mit der Pforte käme; denn das Mißvergnügen über die letzthin bewirkte gewaltſame Theilung iſt in Polen noch ſehr groß, und könnte gar leicht gerade zu der Zeit ausbrechen, da Rußland mit den Türken zu thun hätte. Unſer Hof kann dabey wohl nichts anders als ein ruhiger Zuſchauer, und am Ende vielleicht der Vermittler ſeyn.

Es ſollen die hieſigen Schuhmachermeiſter Zuſammenkünfte und einen politiſchen Club gehalten haben, welcher die Policey aufmerkſam gemacht hat. Man hat verſchiedene derſelben, wie auch einige Geiſtliche, die dieſen Club beſuchten, eingezogen, um ihre Abſichten näher zu erforſchen. Es iſt nicht zu glauben, daß man hier bedeutende Entdeckungen machen werde.

8.

Berlin, den 20 Februar 1794.

Wenn man mit Recht den teutſchen Patriotismus unſers Königs, den er beſonders in dem vergangnen Feldzuge bewieſen, gerühmt hat, ſo wird man auch nun ſeiner Weisheit Gerechtigkeit widerfahren laſſen, da er, immer bereit Teutſchland gegen

gen seine Feinde beschützen zu helfen, auch verlangt, daß seine Kriegsmacht durch diejenigen unterhalten werde, zu deren Vertheidigung sie agiren soll. Der vorige Feldzug hat sehr grosse Summen gekostet. Se. Maj. wollen und können, aus triftigen Gründen, nicht fernere Aufopferungen aus ihrem Schatze machen. Sie haben daher, sowohl beym Kaiserlichen Hofe zu Wien, als beym Reichstage zu Regensburg, auf die Verpflegung ihrer Armee bestanden, wenn dieselbe, in einer das Reichsverbandmäßige Contingent so weit übersteigenden Anzahl von Truppen, ferner gegen Frankreich den Krieg fortsetzen soll. Da die Unterhandlungen darüber sich aber in die Länge ziehen, so haben Se. Maj. die vorläufige Versicherung gegeben, Dero Rheinische Armee, unterdessen, bis die Unterhandlungen beendigt sind, Selbst zu verproviantiren, und in vollkommen gerusteten Stande zu erhalten.

Aus ähnlichen Ursachen sind mit England Negociationen gepflogen worden, welche, wie man versichert, bereits zu einem gewährigen Ausgange gediehen sind, und dem zufolge wird dann nicht allein unsre Armee am Rheine bleiben, sondern ansehnlich, und wie es heißt, bis zu 80,000 Mann vermehrt werden. Der König ist auch nun willens, selbst wieder sich an die Spitze seiner braven Truppen zu stellen, und sie zu neuen Siegen anzuführen.

Da Rußland einen besondern Antheil an den gegenwärtigen Conjuncturen nimmt, so sind auch deshalb hier Conferenzen mit unserm Ministerio gepflogen worden, und der Prinz von Nassau, welcher von Petersburg hieher kam, ist, nach einem kurzen Aufenthalte, an den Hof zu Wien abgegangen. — So wenig es in diesem Augenblicke möglich ist, die merkwürdigen Ereignisse anzukündigen, welche die Erfolge der mannichfaltigen hier gepflogenen Verhandlungen seyn werden; so gewiß ist es, daß die Zeit der öffentlichen Bekanntwerdung derselben sehr nahe ist.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat ist im Allgemeinen ein Vorbereitungs-Monat zu dem dießjährigen Feldzuge gewesen, in welchem alle gegen Frankreich verbundne Mächte den Krieg mit vermehrten, nachdrucksvollen Kräften zu führen beschlossen haben. Die zahlreichsten Armeen standen an den Niederländischen Grenzen gegen einander. Der Französische commandirende General Pichegrü versammelte eine große Heeres Macht gegen Flandern, in der Ebene bey Ryßel, wo ein weites Lager mit vielen Verschanzungen errichtet wurde. Ein anderes starkes Corps sammelte sich bey Maubeuge. Der Prinz von Koburg hatte schon seine Armee vorwärts über Valenciennes vorrücken lassen, und hatte sein Hauptquartier zu Betignies. Der Fürst von Hohenlohe rückte gegen Maubeuge vor, und commandirte den linken Flügel, der

Graf

Graf von Clairfait nach Dornik, und commandirte den rechten Flügel. Nach der Rückkunft des Herzogs von York, sollte sich das von demselben angeführte Corps der Engländer, Hessen, und Hannoveraner in Bewegung setzen. Das Holländische Corps stand bey Lüttich. Die Franzosen hatten Streifzüge nach Adinkerke, und am 12ten nach Poperingen unternommen, und alles wo sie hingekommen waren, geplündert, und verheert, und ihre Beute weggeschleppt.

Ein französisches Corps, war gegen Trier angerückt, hatte sich aber gegen seine Officiere empört, und sie gezwungen, wieder zurückzugehen, und die Winterquartiere an der Saar zu beziehen. Die Kaiserlichen hatten die Arriere-Garde auf dem Rückzuge angegriffen, viele davon niedergehauen, und 3 Kanonen erobert. Auch die bey Lautern gestandene Franzosen zogen sich über Zweybrucken und Pirmasens nach Bitsch, Saargemünde, und Saarlouis zuruck.

Am Rheine machte der bey der Armee angekommene General Graf von Browne Anstalten zu einer neuen Verlegung der Truppen. Das französische Corps, welches gegen Mannheim vorgerückt gewesen war, zog sich auch bis Speyer, und Neustadt an der Hardt zurück.

Zur See nahmen 6 Fregatten, welche aus Cherbourg mit mehrern Kapern ausgelaufen waren, selbst im Kanale, verschiedene Schiffe weg, unter denen sich auch neutrale Schiffe, Americanische, Schwedische, und andre befanden.

Die Merkwürdigkeiten von Ost- und West Indien sind in den obigen Artikeln von Großbrittannien erzehlt worden. Auf St. Domingo hatten die Engländer ihre Eroberungen erweitert, und die Districte St. Marc und Genaives eingenommen. Der Admiral Jarvis war zu neuen fernern Unternehmungen in Westindien, unterwegens. — Von America werden wir im künftigen Monate einen umständlichen Artikel geben. Wir bemerken hier nur, daß der Präsident Washington seine hohe Stelle, die ihn in America zu dem macht, was der König in Großbrittannien ist, auf ferner bestätigt erhalten, und am 3ten December den Congreß eröfnet hat, in welchem er sich sehr über die Ungebührlichkeiten des französischen Gesandten Genet beschwerte, und ernsthaft anrieth, durch Ausrüstungen von Kriegsschiffen, und von einer Kriegsmacht zu Lande, eine respectable Autorität für America zu verschaffen.

Im Marocanischen führte der neue Kaiser, Muley Soliman, gegen seinen Bruder Ischem, welcher sich des südlichen Theils des Reichs bemächtigt hatte, einen heftigen Krieg, mit einem bisher immer glücklichen Erfolge.

XIII. Vermischte Nachrichten.

In dem Münsterschen Intelligenz-Blatte wird die Nachricht wegen der Unruhen in Münster auf eben solche Art berichtigt, wie bereits oben S. 185. geschehen. „Die öffentliche Ruhe, heißt es, ist nicht gestört worden, und keine Requisition auswärtiger militairischer Hülfe eingetreten. Ueberhaupt ist der in der Anzeige bezielte Vorfall, in Ansehung der ganzen Bürgerschaft unbedeutend, und die in Verhaft genommene vier Personen sind wirklich, bis auf eine, schon wieder aus dem Arreste entlassen."

Der Herzog von Braunschweig ist am 6ten Februar in seiner Residenz zu der innigsten Freude seiner treuen Unterthanen wieder angelangt. Man schmeichelte sich mit der Hofnung, daß dieser geliebte Fürst sein Land nicht so bald wieder verlassen würde.

Die Einwohner in Lissabon wurden am 22sten Nov. durch ein heftiges Erdbeben erschreckt, welches um 3 Uhr 7 Minuten anfieng, aber nur 42 Secunden dauerte. Der größte Theil der Einwohner verließ seine Wohnungen, und flüchtete, ohne zu wissen, wohin. Aber glücklicher Weise war die Furcht größer als der Schaden, welcher nicht beträchtlich gewesen, und nur in einigen eingestürzten Schornsteinen, und eingefallnen alten Mauern bestanden hat.

Die Franzosen haben bey ihrem Abzuge von Worms einige Bürger mitgenommen, die sich bey ihrer Ankunft für gute Patrioten angaben. Sie führten zur Ursache an, daß, weil sie der französischen Republik so ergeben wären, die Stadt nicht mehr würdig sey, sie zu besitzen.

In Genf hat man einen National-Convent, zur Nachahmung des Pariser errichtet, welcher seine Sitzungen ungehindert fortsetzt, und die Reichen, welche der alten Verfaßung zugethan sind, wie in Paris, in Verhaft nehmen und verurtheilen läßt. Dennoch hat man den Götzendienst der französischen Vernunft nicht annehmen wollen, sondern beschloßen, die herrschende reformirte Religion allein beyzubehalten.

So eben trift noch ein Schreiben von einem würdigen Officier des Königl. Preußischen Regiments Kunitzky ein, welches bey dem Mangel an Raum nicht mehr in diesem Monate mitgetheilt werden kann, woraus wir aber doch so viel anführen müssen, daß dieses Regiment, welches nebst den von Röthen, in der Armeen-Liste S. 1285 anzuführen vergessen worden, sich durch die ruhmvollsten Thaten bey den wichtigsten Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Es ist aber dabey zu bemerken, daß in der ersten Liste, im elften, dem November-Monatsstücke des Politischen Journals S. 1204 beyde, (in der spätern Berichtigungs-Liste ausgelaßne) Regimenter richtig angeführt worden sind. Aus dem erwähnten Briefe selbst wird ein Auszug im künftigen Monatsstücke gegeben werden.

Altona, den 24sten Februar 1794.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Drittes Stück. März 1794.

I.

Ueber die gegenwärtige streitbare Volksmenge in Frankreich, und einige Erinnerungen.

Es ist im ersten dießjährigen Monatsstücke S. 14 u. f. eine kurze Berechnung von der Volksmenge in Frankreich gegeben worden, zu welcher wir hier einige nähere Aufklärungen, und Beweise nachtragen wollen, um über diesen interessanten Gegenstand, von welchem so viele falsche Begriffe circuliren, selbst urtheilen zu können.

Wir haben die Anzahl der Menschen in Frankreich, beym Anfange des Jahrs 1793 zu 23 Millionen angesetzt. Nach genauerer Ueberrechnung finden wir diese Summe viel zu groß. Daß Frankreich, beym Anfange der Revolution 26 Millionen Menschen zu Einwohnern gehabt habe, ist eine von den vielen Unwahrheiten, die einer dem andern so hin nachsagt, und die dann, weil es so viele, ohne Zweifel zu äußern, sagen, insgemein geglaubt wird, und für Wahrheit paßirt. Die erste Veranlassung dazu gab Herr Necker. Er sagte, "das reiche und herrliche Königreich Frankreich, enthält, glau-

be ich, (je le pense) beynahe 26 Millionen Menschen. Weil man damals Neckers Glauben (dessen Trüglichkeit das Politische Journal mit der ihm eignen freymüthigen Wahrhaftigkeit gleich anzeigte, und dafür mit Schmähen und groben Anfällen belohnt wurde, bis endlich die große Richterin Zeit dazu kam, und die Wahrheit des Journals im allgemein erleuchtenden Lichte zeigte —) weil man damals Neckers Glauben für Orakel hielt, so wurde sogleich allgemein geglaubt, Frankreich habe 26 Millionen Einwohner. Aber eben dieser Herr Necker berechnet, da wo er nicht blos glauben darf, sondern calculiren muß, wo er mit einem je le pense, nicht durchkommt, in seinem Werke de l'Administration des Finances de France, die Menschenzahl in Frankreich zu 24 Millionen 676000 Seelen. Daß auch diese Berechnung übertrieben und falsch sey, ist in einem mit der bewundernswürdigsten Gründlichkeit ausgezeichneten Werke *) klar bewiesen. Es wird in einer eignen Abhandlung mit allen einleuchtenden Gründen und richtiger Beurtheilungskraft bewiesen, daß die Bevölkerung Frankreichs seit 1720 bis 1784 nicht zugenommen, sondern vielmehr abgenommen habe, und mit statistischen Listen bekräftiget. Es wird bewiesen, daß im Jahre 1784 die gesamte Bevölkerung Frankreichs aufs höchste gerechnet, nicht höher gewesen, als 23,604,622 Seelen. Es bleibt keinem vernünftigen Zweifel mehr unterworfen, daß die Volksmenge in Frankreich, den in jenem Werke angeführten Beweisen zu folge, in diesem Jahrhunderte (seit Vaubans Berechnung, der die Volksmenge Frankreichs auf noch nicht volle 20 Millionen bekanntlich berechnet hat) mehr ab, als zugenommen habe, und Moheau selbst gesteht, daß sie seit 1760 in einigen Provinzen um $\frac{1}{10}$, in andern aber um $\frac{1}{20}$ Theil abgenommen habe.

Eben dieser Statistiker Moheau, berechnet die Menschenzahl in den Städten Frankreichs zu 6 Millionen 911,058 Seelen, und auf den Dörfern zu 16 Millionen

*) Historisch Politische Untersuchung von Frankreichs Staats-Vermögen u. s. w. 1786. Hamburg bey Hoffmann.

nen 548,316. Zusammen — 23 Millionen, 459,374 Menschen.

Herr Chaußier sagt in seiner neuen Erdbeschreibung von Frankreich, nach den 83 Departements, also in dem gegenwärtigen Zeitpunkte. "Nach den neuesten Berechnungen der Französischen Statistiker wird Frankreich von 24 Millionen Menschen bewohnt. Die Gelehrtesten haben indessen bewiesen, daß sich die Bevölkerung seit einiger Zeit sehr verringert hat; und ob es gleich mehrere Einwohner ernähren könnte, so kann man doch sicher von der angegebnen Summe gegen 4 Millionen abrechnen." — So wäre Frankreichs Volksmenge gar nur 20 Millionen — wie zu Vaubans Zeit — seit dem freylich, wie gesagt, die Volksmenge eher ab, als zugenommen hat. Wer den Rodomontaden im National Convente glauben will, der kann eben so gut glauben, daß es wahr sey, was Merlin im Convente sagte, er habe vor Mainz mit 40 Mann bey einem Ausfalle 1500 Preußen aus einer Redoute vertrieben, und sie geschlagen, und gefangne gemacht.

Wir wollen aber hier, um eher zu viel als zu wenig zu rechnen, 23 Millionen Menschen annehmen, die beym Anfange der Revolution in Frankreich waren.

Nach einer bekannten statistischen Regel kann man von einer Landesbevölkerung nicht ganz den 4ten Theil für waffenfähige, streitbare Mannschaft rechnen, von 23 Millionen also — (welches wohl zu merken schon die höchste und gewiß nicht volle Menschenzahl in Frankreich war,) — 5 Millionen 750,000 Mann. — Und nun berechne man vorerst die Verminderung bis zum Anfange des Jahrs 1793.

Der ganze Adel wurde vernichtet. Er wanderte aus, oder wurde umgebracht, oder in Gefängniße geworfen, der größte Theil des Restes kam bey den Armeen um. Es ist bekannt, daß der Adel in Frankreich in einem disproportionirten Verhältniße mit den übrigen Klaßen der Einwohner stand. Man hat berechnet, daß der 21ste Mensch ein adlicher war. Außer der No-

bleſſe d'Epée, und der Nobleſſe de robe, gaben, wie Neckers eigne Angabe beweißt, unaufhörlich über 4000 Aemter im Reiche den erblichen Adel. Er wurde dadurch beſtändig vermehrt. Wenn man aber auch nur eine Million Adlicher in Frankreich rechnen will, welches nach angeführten Umſtänden, gewiß zu wenig iſt, und nur 300,000 waffenfähige annimt, und noch 20,000 davon, die in Frankreich noch wären, abrechnet; ſo hat Frankreich aus der Klaße des Adels allein 280,000 waffenfähige Menſchen verloren. Die Adlichen nahmen bey der Auswanderung häufig Bedienten, und andre ihnen anhängige Perſonen mit. Wie groß der Troß allein zu Coblenz war, als die Emigrirten ins Feld ziehen wollten, iſt bekannt. Wenn man nur für 3 Adliche einen von dergleichen ihnen anhängigen Perſonen rechnen; ſo hat Frankreich allein unter dieſer Rubrik 400,000 waffenfähige Mannſchaft verloren.

Die ganze Geiſtlichkeit iſt vernichtet. Ihre Anzahl war gegen 150,000 Mann. Davon 50,000 für Nonnen und alte Männer abgerechnet, bleiben 100,000, um welche das Total der waffenfähigen Mannſchaft verringert worden.

Alſo geht eine halbe Million von der obigen Summe der 5 Millionen 750,000 Mann, blos durch Adel und Geiſtlichkeit ab.

Gleich beym Anfange der Revolution verließen eine Menge Menſchen aus andern Ständen, welche theils ihr Brod verloren hatten, theils die kommenden Folgen vorherſahen, das Land. Mit den immer verſchlimmerten Umſtänden vermehrte ſich der Menſchenverluſt. Das Elend ſtieg bald in den ſüdlichen Provinzen ſo hoch, daß die nothwendigſten Lebensbedürfniße fehlten. Man hatte ſchon 1790 in vielen ſüdlichen Dörfern keine Schuhe, keine ordentliche Bekleidung mehr.

In einem Berichte, welcher 1791 über Frankreichs noch damals beſtehende Bevölkerung von einer diplomatiſchen Perſon an einen großen Hof geſchickt wurde, und davon wir eine Abſchrift in Händen gehabt haben, waren

alle

alle Städte Frankreichs angeführt; auf der einen Columne ihre Volksmenge im Jahre 1788, und auf der andern die Menschenzahl im Jahre 1791. Das Total der Verminderung betrug über 600,000 Menschen. Wenn man nur 400,000 waffenfähige Menschen darunter rechnet, da die Verminderung doch fast lauter solche Personen betraf, so hat man schon einen Abgang von beynahe einer Million, mit den obigen angeführten.

Aber die Auswanderungen geschahen nicht blos aus den Städten, sondern Mangel an Nahrung, und Arbeit, und alle Arten des Elends, Tumulte, Empörungen auf den meisten Dörfern, und blutige Auftritte trieben viele Menschen theils aus dem platten Lande weg, theils brachten sie eine Menge um. Wie groß allein die Auswanderungen aller Klaßen von Menschen aus Frankreich gewesen, kann man in dem politischen Journale selbst nachlesen. Man braucht nur die Register der Jahrgänge von 1789 und die folgenden nachzusehen. Man verglich die Auswanderungen mit einer Völkerwanderung. Allenthalben hin, bis nach dem äussersten Norden, nach der Türkey, in alle Länder hin zogen die unglücklichen Franzosen, und bekanntlich waren fast alles waffenfähige Menschen.

Nun kam das schreckliche Jahr 1792. Die Auswanderungen waren immerfort so stark, besonders von wirklichen Militair-Personen, daß die herrschende Parthey die strengsten Verordnungen dagegen geben mußte, die aber nichts halfen. Verwüstungen, Insurrectionen, blutige Mord-Scenen waren in allen Provinzen; die Gefechte und Ermordungen zu Nancy, zu Aix, zu Marseille, in Paris selbst, am 10ten August, in den ersten 8 Tagen des Septembers, wetteiferten in der Vernichtung der waffenfähigen Menschen mit dem in diesem Jahre angefangnen auswärtigen Kriege. In den innerlichen Kriegen unterlag die große mächtige Parthey der sogenannten Feuillants, oder Constitutions-Anhänger. — Neue große Auswanderungen derer, die zu dieser Parthey gehörten. — Sie wurden nach der Gefan-

gennehmung des Königs grimmig verfolgt, getödtet oder vertrieben.

Der Krieg in Flandern kostete gleich im Anfange unglaublich viel Volk. Nach den Niederlagen bey Dornik und Mons desertirten viele noch bisher gebliebne Offiziere, und ganze Regimenter. Der Einmarsch der combinirten Armee unter der Anführung des Königs von Preussen, in Frankreich selbst, verbreitete so großes Schrecken, daß ganz Frankreich aufgerufen wurde, unter die Waffen zu treten, und man allenthalben die Sturmglocken läutete. Man gab im Convente die Anzahl der durch alle Mittel zusammen gebrachten Truppen, auf 600,000 Mann an. Und wie viele waren davon 1793 noch übrig? Die Schlacht bey Jemappe kostete allein 20,000 Mann das Leben, wie im Journale durch unwiderlegliche Zeugniße bewiesen worden. Die vielen Treffen an vielen Orten, die Gefechte in Teutschland kosteten unendlich viel Volk. Custine vertheidigte sich vor dem Revolutions-Gerichte mit der Bemerkung, daß sein Heer zu schwach gewesen sey, um weiter als Frankfurt vorzurücken. Dumourier schrieb aus Brabant die kläglichsten Briefe über den Zustand seiner Armee an den Convent. Wie viel Volk verloren die Franzosen nicht in der Italienischen Expedition, in Nizza, in Sardinien.

Wenn man den Verlust an waffenfähiger Mannschaft überhaupt, alle innerliche blutige Gefechte, und Ermordungen, denn die Guillotine bekam schon viele Opfer, allen Menschenverlust durch Auswandern, durch Hunger und Elend, im Kriege, in den Hospitälern, auf 500,000 waffenfähige Menschen berechnet, so hat man noch über hunderttausend zu wenig gerechnet, wie man beweisen kann. So wäre am Anfange des Jahrs 1793 der Menschenverlust an waffenfähigen, in Frankreich, über anderthalb Millionen gewesen. Diese von den oben berechneten 5 Millionen 750,000 Mann abgerechnet, wären Anfangs 1793 noch 4 Millionen 250,000 streitbare Mannschaft übrig gewesen.

Daß

Daß im Jahre 1793 der Menschenverlust für Frankreich 2 Millionen betragen habe, ist keine Berechnung, keine Angabe des Politischen Journals, sondern (wie S. 8 dieses Jahrgangs angeführt worden) die Versicherung eines glaubwürdigen Mannes, der einen großen Theil von Frankreich durchreist war, und in mehrern Städten, und in Paris selbst diese Berechnung, ohne Widerspruch, gehört hatte. Es sind auch an dem angeführten Orte die zusammentreffenden Ursachen angegeben worden. Wir wollen hier nur noch einige Wahrnehmungen geben. In dem Jahre 1793 führte Frankreich gegen Oesterreich, Preußen, das teutsche Reich, Italien, Spanien, Holland, England, und im Innern selbst Krieg. Im National-Convente selbst wurde die Anzahl der 14 Armeen, und der Besatzungen in den Festungen, zusammen auf eine Million, 200,000 Mann angegeben. Wenn man die Wildheit, mit welcher die Franzosen fochten, und wie rasende ins Feuer liefen, die Grausamkeit, mit welcher ihre Anführer ohne Tactik, blos durch die Maße von Volk, ohne drauf zu rechnen, wie viele blieben, zu siegen suchten, das entsetzliche Mittel, durch starke schädliche Getränke die Soldaten betrunken zu machen, und sie dann in der Hitze der Betrunkenheit ins Feuer zu treiben, wenn man die Folgen dieser Mittel, wenn man die Beweise davon in den Seuchen, welche die Kriegsgefangnen wegrafften, und an den Orten, wo sie nur durchzogen, Ansteckungen machten, wenn man die Nacktheit, das Elend, den jammervollen Zustand derer die man zu Gesicht bekam, wenn man alles dieses betrachtet, so ist die Hälfte der Mannschaft, die man für verloren rechnen muß, die mäßigste Angabe *). Wir wollen aber nur 500,000 Menschen rechnen, welche von den 1,200,000 Mann verloren gegangen; und darunter noch die krüppelhaft, und untauglich gewordnen mitbegreifen.

*) Noch am 27 Februar meldete man aus Strasburg, daß in den dasigen Hospitälern binnen 2 Tagen auf 2000 Mann gestorben wären, u. s. w.

Und das war nur der auswärtige Krieg.

In Frankreich selbst wurde der heftige Krieg in der Vendée geführt. Noch vor kurzen berichtete Carrier dem Convente, daß die Royalisten im vorigen Monate August 150,000 Mann stark gewesen wären, daß man sie aber meistens getödtet und gefangen habe. Das wären dann wieder 150,000 waffenfähige Mannschaft, die im Jahre 1793 in Frankreich verloren gegangen. Und die Royalisten schlugen einige male die Convents-Truppen so sehr, daß Barrere selbst die Niederlage sehr groß nannte. Auch da die Royalisten einige male geschlagen wurden, stritten sie wie Löwen. Wie hoch will man nun den Verlust der Convents-Truppen anschlagen? wenn über 100,000 von den Royalisten getödtet wurden? Kann man den Verlust an waffentragender Mannschaft in der Vendée, von beyden Seiten, geringer als 150,000 Mann ansetzen? Gewiß nicht.

Das wären 650,000 Mann Verlust im vorigen Jahre. Und nun rechne man die blutigen Gefechte in Marseille, an andern Orten in der aufrührerischen Provence, in Languedoc, dem Departement Lozere, wo mehrere wütende Gefechte vorfielen, und in Lyon; und ferner die einzelnen blutigen Auftritte, in Rouen, und an vielen andern Orten, und die Hinrichtungen in ganz Frankreich, zu ganzen Haufen, auf Schiffen die man in Grund bohrte, durch Zusammenschießen mit Kartätschen. Lyon, welches sonst 32 Sectionen hatte, sank zur Verödung bis auf 9 herab. In Toulon, wo die Volksmenge auf 30,000 Menschen betrug, fanden die Convents-Commißaire, wie sie es selbst an den Convent berichteten, die Stadt von aller waffenfähigen Mannschaft verlassen. Und nun rechne man zu allen diesen Verlusten die Menge der Arretirten dazu. Camille Desmoulin gab in seinem Journale die Anzahl der Arretirten in Frankreich auf 200,000 Mann an. Und man hat ihm nicht widersprechen können.

Diese 200,000 Arretirte, und die Hinrichtungen zu tausenden in Lyon, und die fast täglichen Hinrichtungen

gen in Paris, und in so unzählich vielen Oertern, wo die, zum Tödten ausgesandten so genannten Revolutions-Armeen, die Menschen wegräumten — zu jenen obigen 650,000 Mann dazu gerechnet, haben wenigstens zusammen eine Million Verlust an waffenfähiger Mannschaft gemacht. Daß beynahe eben so viele Menschen von andern Klaßen in Frankreich verloren gegangen, und der Menschenverlust 2 Millionen im vorigen Jahre betragen habe, das behauptete man in Frankreich, in Paris selbst, wo man die Dinge am besten wißen kann. Man kann daran zweifeln, aber es ist unvernünftig, es gerade zu, ohne Beweise, für unwahr erklären zu wollen. Wir wollen hier nur noch bemerken, daß allein aus dem Elsaß, nach dem Rückzuge der Kaiserlichen über 50,000 Menschen über den Rhein giengen, und ihr Land verließen, daß die Zahl der Kriegsgefangnen des Prinzen von Koburg, allein über 30,000 betrug, man rechne dazu die Gefangnen, die die Preußen, die Spanier, die Rhein-Armee, die Engländer, die Oesterreicher und Piemonteser in Italien machten, man rechne dazu die vielen Verwundeten, invalid gewordne u. s. w.

Wenn man nur eine Million waffenfähiger Mannschaft rechnet, und diese von den obigen 4 Millionen 250,000 Mann abzieht, welche am Anfange von 1793 noch da waren; so bleiben noch 3 Millionen 250,000 waffenfähige Menschen. Von diesen befinden sich, nach der von dem Kriegs-Minister dem Convente vorgelegten Liste 720,000 Mann, in Waffen gegen die Feinde, und machen die 14 Armeen aus, ohne die Seetruppen, das Militair auf Corsika, und in den übrigen auswärtigen Besitzungen. Wenn man diese letztern Truppen und Matrosen auch nur zu 30,000 Mann anschlagen will; so sind anjetzt 750,000 Mann im Felde.

Diese abgezogen von den 3 Millionen 250,000 Mann, bleiben in ganz Frankreich noch 2 Millionen 500,000 übrig. Das machte in einem Raume von 10000 Quadratmeilen etwann 200 Mann auf die Quadratmeile. Nach Herr Neckers Berechnung betrug die Volksmenge

in den Städten auf 7 Millionen Menschen; allso gegen 2 Millionen waffenfähige Mannschaft. So viel wäre denn allso, und noch eine halbe Million streitbarer Mannschaft, überhaupt in ganz Frankreich noch übrig.

Frankreich hat über 400 große Städte, und über 1500 kleinere. Wie viel rechnet man nun, daß in diesen Städten, und wohl zu bemerken mit in den Festungen, waffenfähige Mannschaft zur Erhaltung der Ordnung, die nur durch das Schrecken erhalten werden kann, zur Abwehrung von Tumulten, und Insurrectionen gegen den Convent, zur Bewachung von Paris selbst, und zu den allernothwendigsten Bedürfnißen, durch das ganze Reich hindurch, auf 10,000 teutschen Quadrat-Meilen, zur Bestellung des Landes, zu den obrigkeitlichen Aemtern, erfoderlich sey? Dabey bemerke man, daß die Provinzen Poitou, Limousin, und ein Theil der Normandie, und fast ganz Bretagne in offenbaren Aufruhre gegen den Convent sind, daß in allen diesen Provinzen die waffenfähige Mannschaft von jener Summe abgerechnet werden muß. So kann man nicht volle 2 Millionen streitbarer Mannschaft in ganz Frankreich rechnen, über die der Convent gebieten könnte. — Und diese ist zu den nothwendigsten Bedürfnißen im ganzen weiten Lande nicht hinreichend. Schon zeigt der Mangel an allen Dingen in Paris, besonders an Fleisch, Eyern, und Brodt, und der ähnliche Mangel in allen Städten des Reichs die Entvölkerung an. Es komt nichts mehr aus den Dörfern, sie sind leer an Vieh und Menschen. Wenn die jetzige Armee vernichtet, oder zerstreut wird, so kann der Convent keine Armee von einiger Stärke mehr stellen, ohne ganz Frankreich von aller Mannschaft zu entvölkern.

Das sind Wahrheiten, die freylich denjenigen nicht gefallen, welche noch immer aus blinden, oder bösen Partheygeiste, oder aus geheimen Ursachen, jenen Tyrannen, den Feinden der Tugend, der Gottheit, und des menschlichen Geschlechts, die ihr Vaterland so unglücklich gemacht haben, wohlwollen. Ihr Unmuth

über

über solche Wahrheiten sucht sich zuweilen durch Schreyen und Schmähen Luft zu machen. Aber Schreyen und Schmähen, oder blindlings leugnen, heißt nicht widerlegen.

Seit einiger Zeit sollen auch wieder der Neid, und die scheelsehende Mißgunst, gegen das politische Journal, in einigen Journalen und Blättern, gallsüchtige Anfälle gethan haben, wie wir von unsern Freunden vernehmen. Denn da die Verfaßer des politischen Journals ihre Zeit zur Lectüre ihrer Correspondenzen, und der vielen ächten Quellen ihrer Zeitgeschichte, brauchen, und keine übrig haben, andere periodische und Flug-Schriften zu lesen, so ist ihnen selbst wenig davon zur Kenntniß gekommen. Und dieß war leeres unwürdiges Schimpfen, und ihre Freunde versichern ihnen, daß das andere, was sie nicht gelesen, auch nichts weiter sey. Unsere Leser werden sich der Wahrheit des Grundsatzes erinnern; wer schimpft hat Unrecht.

Statt aller Repliken, die eben so unnütz als unwürdig seyn würden, werden die Verfaßer des politischen Journals sich desto mehr bestreben, durch unabläßige, besonders im jetzigen Zeitpuncte, unendlich, und unbeschreiblich schwere, und mühvolle Aufmerksamkeit, Wahrhaftigkeit, Fleis des Vortrags, und Vollständigkeit der Geschichte, sich des Beyfalls ihres großen Publicums stets würdig zu erhalten. Sie bleiben dabey aber Menschen, sind nicht fehlerfrey, nicht allgegenwärtig, nicht allwißend, müssen Nachrichten geben, wie sie sie von ihren gewiß an den besten Quellen befindlichen Correspondenten erhalten, und ihren pragmatischen Vortrag nach Pflicht der unbefangensten Rechtschaffenheit, zur wahren ächten Aufklärung, die das wahre Staatenwohl, und die wahre Glückseeligkeit der Menschen zum einzigen Zwecke hat, abmeßen. Sie werden, wenn sie von Unrichtigkeiten mit Gründen oder Beweisen überzeugt werden, eben so willig berichtigen, als der wirklichen Wahrheit, ohne auf leere Angriffe und Schimpfereyen, welche bey vernünftigen Menschen nur denen, die sich derselben bedienen, nachtheilig seyn können, zu achten, getreu bleiben. H.

II.

Schreiben und andre Berichte von dem gegenwärtigen Zustande, und den Merkwürdigkeiten der Nord Americanischen Staaten.

Das Staatensystem der vereinigten Nord-Americanischen Provinzen erregt in dem zweyten Decennium seiner anerkannten Selbstständigkeit, welches mit dem vorigen Jahre anhob, neues Aufsehn und neue Erwartungen. Seit einiger Zeit ist es Mode geworden sich auf jenen Krieg, durch welchen diese Provinzen ihre Unabhängigkeit erhielten, zu berufen, um den sonderbaren Prophezeyungen von einem, für die alliirten Mächte ungünstigen, Ausgange des gegenwärtigen Krieges einige Wahrscheinlichkeit zu geben. Noch häufiger wird dieses Staatensystem als ein Beweis der Wünschenswürdigkeit einer republicanischen Verfaßung, und der Möglichkeit einer solchen Verfaßung für Frankreich, angeführt. Diese Leute, die den sonderbaren Schluß machen, weil es damals in dem Lande so war, und so kam, so muß es auch jezt, in einem andern Lande so und nicht anders werden, kennen entweder die so große Verschiedenheit der Umstände und die Geschichte nicht, oder ihre Vorliebe verleitet sie dieselbe zu übersehen. Es ist hier nicht der Ort dergleichen Raisonnements zu widerlegen; nur die auffallendsten Verschiedenheiten wollen wir bemerkbar machen. England führte von 1778 bis 1783 einen Krieg in einem fremden einige tausend Meilen entfernten Welttheile, und zwar in einem coupirten, weiten, und zu ganzen Strecken wüsten Lande, wo es an Fourage, Vieh und allem zur Erhaltung des Krieges mangelte. Zu gleicher Zeit mußte England mächtige Feinde in Europa, nämlich Frankreich, Spanien und Holland, die mit den Americanern Bündniße schloßen, bekriegen; und die übrigen Europäischen Mächte, die nicht öffentlich erklärte Freunde einer kriegführenden Parthey waren, begünstigten meistentheils America mehr als England.

Nun

Nun vergleiche man den gegenwärtigen Krieg. — Eben so wenig kann die Verfaßung der Nord-Americanischen Staaten für die Möglichkeit einer Republik in Frankreich beweisen, da sich hier noch größere Verschiedenheiten darthun. Die 13 vereinigten Provinzen haben zusammen einen Flächen-Inhalt von 10000 Quadrat-Meilen; und auf dieser großen Strecke Landes wohnen 3,918,943 Menschen, auf jeder Quadrat-Meile also nicht 400 Menschen: wie vieler Raum, wie vieles Land ist hier noch zu bebauen übrig. In Frankreich wohnten vor der Revolution auf einem gleichen Territorio von 10000 Quadrat-Meilen 23 Millionen, auf jeder Quadrat-Meile also 2300 Menschen. — — Diese 23 Millionen Menschen solten unter einer einzigen unzertheilbaren Republik leben können, weil jene 4 Millionen Menschen unter einer republikanischen Verfaßung leben, und, wie man glaubt, sehr glücklich leben. Aber diese 4 Millionen Menschen, etwa der 6te Theil von der Bevölkerung in Frankreich, leben in dreyzehn kleinen Republiken, die unter einem gemeinschaftlichen Congreß stehen. Dieser Congreß wird von einem Präsidenten dirigirt; und es fragt sich immer noch, was für eine Macht dieser George Washington eigentlich bekleidet. Wie können sich also die Franzosen auf Nord-America berufen? — Und wenn auch die gewöhnliche Vorstellung von der Glückseeligkeit der Bürger in den vereinigten Staaten gegründet wären, so ist doch dieser Staat noch zu neu, zu jung, um zu einem Beweise, oder zu einem Beyspiele für andere Staaten dienen zu können. Man muß erst warten bis sich die Bevölkerung noch vermehrt hat, bis das Land erst noch mehr besetzt ist, und dann sehe man zu, ob die erste republicanische Verfaßung Bestand haben wird, dann sehe man zu, ob America zuerst die, durch Erfahrung bestätigte, Behauptung, daß in einem weiten, ja sogar in einem mittelmäßig großen Reiche eine Republik zu unsrer Zeit von keinem Bestande sey, widerlegen wird. Uebrigens ist der unendliche Unterschied des Charakters der Americaner, der sich zu

einer

einer republicanischen Regierungs-Form schickt, von dem Charakter der stürmischen Franzosen, der durchaus zu einer republicanischen Verfaßung unschicklich ist, für den denkenden Mann hinlänglich, um keine schiefe Vergleichung zu machen.

Schon bey dem Anfange des 2ten Decenniums wurde die Ruhe und vielleicht die ganze Verfaßung der vereinigten Staaten mit einer gewaltthätigen Unterbrechung bedroht; und die Franzosen selbst, die doch die Verfechter der republicanischen Verfaßung und Freyheit seyn wollen, waren die Urheber und Anstifter dieser Gefahr. Wir haben schon von Zeit zu Zeit berichtet, wie sehr es sich der Französische Emißair, Citoyen Genet, angelegen seyn ließ, in America Aufruhr und Empörung zu stiften, weil ihm auch die dortige Verfaßung nach seinen Begriffen von Freyheit, die von den Neufranken immer mit Anarchie und Zügellosigkeit verwechselt wird, zu despotisch schien. Wir haben aber erst neuerlich das Glück gehabt, einige authentische Briefe von dorther zu erhalten, die wir hier in einem Auszuge mittheilen, weil sie noch verschiedene nähere Umstände enthalten.

Philadelphia, den 3ten November 1793.

— "Es giebt zwar immer noch einige wenige Schwachköpfe die das tadelnswürdige empörende Betragen des Französischen Ministers, Genet, billigen, und jede Beschwerde, die mit Recht über diesen Mann geführt wird, als einen ernstlichen Angrif auf die ganze Französische Nation ansehen; aber im Ganzen hat sich doch die Anzahl seiner Anhänger sehr vermindert. Der Brief dieses Mannes an den Präsidenten Washington war vielen seiner Freunde anstößig: seine Antwort an den General Moultrie, Gouverneur von Südcarolina, wandte noch mehrere von ihm ab; und sein Schreiben an den Staats-Secretair Jefferson, welches er Contre-Revolution, oder Absetzung des Präsidenten der vereinigten Staaten, mit Recht betitelte, war das

Signal

Signal zu seinem politischen Todes-Urtheil. In dieser berüchtigten Epistel redet Genet von dem Enthusiasmus, mit welchem er sich an unsre Regierung gewendet hat, und hat hierin vollkommen Recht. Wahrlich nur schwärmerischer Enthusiasmus, oder eigentlich tolle Begeisterung, konnte ein so außerordentliches Betragen hervorbringen, und diesen Mann zu Handlungen der gröbsten Unhöflichkeit, Undankbarkeit, einer tollen Politik, und — wenigstens würde ein ähnliches Betragen eines hiesigen Bürgers dafür gehalten worden seyn — zum Hochverrath verleiten. Statt der Beförderer des wahren Interesse der französischen Nation zu seyn, ist er bey uns der erste und vorzüglichste Feind derselben geworden. Kurz toller Enthusiasmus, und Intriquen haben ihn zum Gegenstande des Abscheues seiner ehmaligen Freunde gemacht, und ihm die Verachtung derjenigen zugezogen, die seine gefährlichen Projecte entschleyerten, und daher seine erklärten Feinde wurden. Ferner erklärt er, daß er nur officiellement, und auf keine andere Art, sich über gewisse Staatsbediente der conföderirten Regierung beschwert habe, deren Betragen den Feinden Frankreichs günstig geschienen. — Dieß ist eine unanständige grundlose Verläumdung. Der Wunsch aller die bey uns das Staats Ruder in Händen haben, gieng dahin, den Frieden und das Interesse dieser Nation bestmöglichst zu erhalten, und zu befördern. Dieses konnte lediglich durch die strengste Beobachtung einer gesetzmäßigen, den vorhandenen Tractaten nicht zuwider laufenden Neutralität, als das einzige Mittel die Schrecken eines für unser Land eben so sehr verderblichen, als für die französische Republik unnützen Krieges abzuwenden, geschehen. In allen Conseils, die über diesen wichtigen Gegenstand gehalten wurden, herrschte eine beyspiellose Uebereinstimmung der Gesinnungen zwischen dem Präsidenten, dem Staats-Secretair, dem Secretair der Schatzkammer, und dem Kriegs Secretair. Diese Herren verdienen dafür den heißesten Dank ihrer Mitbürger; und wenn sie uns mit Würde und im Frieden durch die Stürme

und Ungewitter, welche jetzt die andere Hemisphäre verwüsten, durchsteuern können, so wird ihr Ruhm festgegründet und dauerhaft seyn. Ich kann nicht bestimmen was für Klagen officialiter gemacht worden sind: aber dieses weis ich, daß der Minister in seinen gesellschaftlichen Gesprächen Beschuldigungen geäußert hat, von einer so äusserst wesentlichen Wichtigkeit für die Staatsbeamten unsrer Regierung, und für die Wohlfahrt der Republik, daß entweder die Staatsbeamten, wenn diese Beschuldigungen gegründet sind, wegen Hochverraths gegen die Nation das Leben verwürkt haben; oder der Minister, falls die Angaben ungegründet sind, wegen seiner falschen verläumderischen Insinuationen den Tod verdient hat. — Der Minister klagt, unter andern, daß General Washington, der so hoch gerühmte Freyheitsheld, solchen Leuten den Zutritt zu sich gestatte, deren Projecte seinen Ruhm gänzlich verdunkelten. — Bey Durchlesung dieser Zeilen muß die Brust jedes rechtschaffenen Americaners von Zorn und Eifer entbrennen, wenn er anders nicht gegen alle Empfindungen der Achtung für die Ehre seines Vaterlandes, und seiner ersten Magistratsperson abgehärtet ist. Gleich andern Zügen dieses Ministers ist auch dieser so abgefaßt, daß er unter der geheimnißvollen Unbestimtheit die schändlichsten, niederträchtigsten und beleidigendsten Absichten vermuthen läßt. Nach meiner Meynung hat sich dieser Minister hierdurch der gröbsten Beleidigung, Verrätherey und Unverschämtheit schuldig gemacht; und so wird sein Betragen von Jedermann betrachtet, die wenigen ausgenommen, die noch zu seinem Anhange gehören, und sich Republicaner nennen. Das graue Haupt des verehrungswürdigen Washingtons, der die Blüthe seiner Jahre dem Dienste seines Vaterlandes ohne alle Belohnung gewidmet hat, der uns durch tausend Verräthereyen einer Menge Nichtswürdiger, durch alle Stürme und Drangsale des Krieges, zum Frieden, zum Glücke, und zur Freyheit führte, der noch jetzt Tag und Nacht mit väterlicher Sorgfalt für unser Wohl wacht,

und

und mit thätigster Sorge den schwankenden Zustand unsrer Republik beschützt, der jetzt in der bürgerlichen Verfaßung einen Rang bekleidet, welcher in allen Gouvernements der ganzen bekanten Welt auf die tiefste Ehrfurcht und Verehrung einer jeden Menschen-Klaße den gerechtesten Anspruch macht, dieses ehrwürdige Haupt wird jetzt unter uns, unter der Idee officiellen Schutzes, durch eine Beschuldigung der gefährlichsten Art verläumdet, und in unsern eigenen öffentlichen Blättern mit dem beleidigendsten Hohne gemißhandelt — An jedem Europäischen Hofe würde der accreditirte Ambassadeur, der sich nur die Hälfte, oder auch nur noch weniger von dem hätte zu Schulden kommen lassen, dessen sich Mr. Genet hier schuldig gemacht hat, sogleich verwiesen worden seyn; und ich glaube mich dieserwegen selbst auf des Herrn Genet eigne Erfahrung berufen zu können. Aber der französische Bürger ist auch nicht mehr Gesandter in America: er mag vielleicht noch eine kurze Zeit den leeren Titel beybehalten, aber die Würklichkeit existirt nicht mehr. Er kann auch der französischen Nation hier nicht länger nützlich seyn. Er mag vielleicht noch mit einer kleinen aufrührerischen, unserm Gouverneur von Newyork, Clinton, ergebenen Parthey, einige gute sorgenlose nicht mißtrauische Bürger irre führen; aber mehr vermag er auch nicht. — Der Präsident der vereinigten Staaten muß diesen Minister Frankreichs gänzlich entfernen oder suspendiren, wenn unsre Magistratur nicht bey allen Nationen verächtlich werden soll. Denn eine Regierung, die ihre eigene Ehre und ihre Rechte nicht beschützen kann, ist eine schlechte Regierung — es ist gar keine Regierung, und wo möglich noch etwas schlimmers. Sollte dieß der Fall bey uns seyn, so wäre es hohe Zeit daß wir es wüsten: vieles Expostuliren wird die Sache nicht besser machen. Ist unsre Regierung nicht vermögend sich selbst und uns gegen die Eingriffe Fremder zu schützen, wohlann so laßt uns auf einmal zu den Mißvergnügten stoßen, und unsre Constitution verbessern, oder eine neue machen. Die ersten Eindrücke sind immer wich-

tig und bleibend; so auch die einer Regierung. Wollen wir uns Würde und Respectabilität verschaffen, so müssen wir dergleichen Beleidigungen ernstlichst ahnden. — — Der Minister sagt weiter, er werde in den Augen aller Americaner stets der brüderlichen Aufnahme würdig geachtet werden, die er von Charlestown bis Newyork genoßen. In dieser Hoffnung betriegt sich aber der Minister gewaltig; ein neuer Besuch nach Charlestown würde ihn auf die allerkränkendste Art seines Irthums überführen, und eine Reise nach Boston würde ihn noch nachdrücklicher davon belehren. Es war freylich eine Zeit wo man ihm die glänzendste und schmeichelhafteste Aufnahme würde gegeben haben; aber diese Zeit ist vorüber, jetzt würde er sich glücklich schätzen können, wenn er persönlichen Unhöflichkeiten entgienge. Das letzte und gröbste Verbrechen dieses Ministers war nun noch sein Brief an den Staats-Secretair Jefferson, in welchem er den Präsidenten der vereinigten Staaten völlig seines Amtes entsetzt. Der Präsident hatte nämlich in einer Proclamation vom 27 Oct. 1793 den Antoine Charbonet Duplaine, französischer Vice-Consul für die Staaten Neuhampshire, Maßachusetts, und Rhode-Island, seines Amts entsetzt, weil er sich nicht nur mehrerer Vergehungen gegen die Landesgesetze schuldig gemacht hatte, sondern auch sogar ein Fahrzeug, welches ein gerichtlicher Tribunals-Beamter in gehöriger Form auf höhern Befehl arretirt hatte, diesem Beamten durch bewafnete Mannschaft mit Gewalt wegnehmen ließ. Hierauf erfolgte folgender Brief von dem Hrn. Genet, an den Hrn. Jefferson. (Von diesem Briefe haben wir schon einen wesentlichen Auszug in dem December-Stück des vorjährigen Journals, S. 1339 mitgetheilt, und übergehen ihn also hier.) Der Minister beruft sich auch in diesem Briefe darauf, daß dieser Duplaine 3 mal auf eine Anklage des Anwalds des Bostoner Districts, von dem Geschworen-Gericht (Grand Jury) auf die ehrenvolleste Art losgesprochen sey; und daß überhaupt gar keine Anklage gegen diesen Mann habe statt finden können, da er blos den Tractaten, seinen

In-

Instructionen, und dem Urtheil des General-Gouvernements gemäß gehandelt habe. — Es läßt sich aber gar nicht denken, daß ein Mann, wie unser Washington, in einer Sache von so großer National-Wichtigkeit, nicht sollte völlig instruirt gewesen seyn, ehe er den Agenten einer alliirten Nation, der Amerika so viel zu verdanken hat, absetzte. Indessen sind Genets Briefe an Washington selbst, und an Moultrie in eben dem dictatorischen beleidigenden Tone abgefaßt. Er muß sich aber auch in den Zeitungen dafür die gröbsten Ausfalle gefallen lassen: und überhaupt spielt er hier eine verdrießliche Rolle. An die Stelle des suspendirten Duplaine wurde der Citoyen Dannery zum Vice-Consul ernannt, und erhielt auch die Bestätigung des Präsidenten. Gleich nach seiner Ernennung wendete sich dieser an den Gouverneur von Maßachusetts, Herrn Adams, und protestirte förmlich gegen das Verfahren des Präsidenten in Absicht des Duplaine. Wie auffallend und wie beleidigend für die Nation ein solches Betragen gegen den allgemein beliebten ersten Staatsbeamten seyn muß, ist leicht zu erachten; in die Länge könnte dergleichen zu wichtigen Schritten führen. „

— "Genet hatte mit dem Präsidenten eine Conferenz wegen des Verhaltens der vereinigten Staaten in dem gegenwärtigen Kriege, worüber aber beyde Herren nicht einig werden konnten, da der französische Minister beständig zum Kriege rieth; und der Präsident hingegen, aufgefordert durch die allgemeine Stimme der Regierung sowohl als der ganzen Nation, und durch einige tausend an ihn eingesandte Addreßen, für den Frieden sich geneigt erklärte. Genet erklärte sich endlich gegen den Präsident, er werde an die ganze Americanische Nation appeliren, die gewiß seiner Meynung beystimmen werde; und ging darauf in voller Hitze weg, schickte aber gleich darauf einen beleidigenden Brief an den Präsidenten. Jene Worte des Genet waren es, die Herr Jay und King als die größte Beleidigung der Na-

tion bekannt machten. Ueber diese Bekanntmachung beklagte sich Genet zuerst bey dem Präsidenten, und forderte von diesem, daß er feyerlicher Weise bekannt machen solle, der Minister habe sich dieser Worte nie bedient. Der Präsident antwortete hierauf gar nicht; sondern der Staats-Secretair belehrte ihn, daß es nach unserer Landes-Verfaßung nicht gebräuchlich sey, sich in dergleichen Fällen an den Präsidenten unmittelbar zu wenden, sondern an den Staats-Secretair. Hierauf erließ er ein Schreiben an den General-Advocat, und verlangte daß die beyden Herren als Libellanten gegen die französische Nation und ihn, vor dem höchsten Gerichte, wo Herr Jay selbst Präses ist, belangt werden sollen. Zugleich erließ er ein Schreiben an den Staats-Secretair worin er diesem Meldung von dem gethanen Schritte machte. Dieses Schreiben beschließt er mit den Worten: da ich nichts wünsche als die Achtung eines freyen und tugendhaften Volks in welchem Lande es auch sey, so muß es mich in den tiefsten Schmerz versenken, wenn ich sehe daß die schwärzeste Bosheit mich verfolgt, um mir das Wohlwollen einer Nation die ich schätze, und der ersten Magistrats-Person dieser Nation zu rauben.„

Diese Sache macht hier jetzt großes Aufsehn, und aller Erwartungen sind auf den Ausgang gerichtet. Die nächste Sitzung des Congreßes wo Genet sein eigenes Betragen und das seiner Consuls zu rechtfertigen denkt, wird merkwürdig, und falls der Winter nicht den Frieden hervor bringt, stürmisch werden.

Unsere Vorstädte sind voll von unglücklichen Franzosen, die bey tausenden theils verwundet, theils in der drückendsten Armuth dem Elende zu Cap-Francois, welches jetzt ganz in Ruinen liegt, entflohen sind. Die Großmuth der Americaner hat eine Summe von einigen hunderttausend Piastern zu ihrer Unterstützung zusammen gebracht.

Unsere Truppen gegen die Wilden haben, einige einzelne Fälle ausgenommen, anhaltend Unglück. Die

Forderungen der Wilden wegen Bestimmung der Gränzen gehen daher immer weiter; und ganze Familien der armen Einwohner werden haufenweis die Opfer ihrer unmenschlichen Grausamkeit. Der General Wayne hat ihnen eine mörderische Schlacht geliefert, in welcher er zwar das Schlachtfeld behielt, die uns aber keinen Nutzen weiter schafte. Denn unsre Leute verloren alle ihre Bagage; und 20 mit Provision und Ammunition beladene Wagen fielen dem Feinde zwischen den Forts St. Clair und Jefferson ebenfalls in die Hände. Von den Wilden blieben 1200, und von den Unsrigen 800. General Wayne war mit seinem Corps schon von den Wilden eingeschlossen, und wäre unfehlbar verloren gewesen, wenn nicht der General Scott mit 1000 braven, theils berittenen, Volontairs des Staats Kentucky dazu gekommen, und dem Wayne Luft gemacht hätte, worauf die Action erfolgte. Ein Officier des Corps hat in diesen Tagen diese Nachricht dem Präsidenten überbracht.

Vor kurzer Zeit ist der berühmte Gouverneur Hancock, der zu Anfang und während der Revolution als Patriot eine so glänzende Rolle spielte, zu Boston verstorben. Sein Tod wird allgemein bedauert, so wie er im Leben allgemein beliebt war. Ich werde bemüht seyn, Ihnen eine richtige Skizze von diesem Manne zu überschicken, die vielleicht einen Aufsatz in dem beliebten politischen Journal abgeben könnte, und dem Europäischen Publico gewiß angenehm seyn würde. " — — — "

Von andern Nachrichten fügen wir hier noch folgendes hinzu. An dem zu der Eröfnung des neuen Congreßes bestimmten Tage, am 3 December, versammelten sich 66 Mitglieder von dem Hause der Repräsentanten, und eine gehörige Anzahl von den Mitgliedern des Senats. Um Mittag kam auch der Präsident an, und eröfnete die Sitzung, in Gegenwart vieler Bürger und Fremden, mit einer energischen Rede. Wir wollen von derselben nur den Inhalt angeben, da uns der Raum zur wörtlichen Mittheilung fehlt. Zuerst dankte der

Präsident, für seine abermalige Ernennung zu dieser Würde. Demnächst zeigte er die Maaßregeln an die er getroffen habe, um den Frieden und die Verbindungen der vereinigten Staaten mit den Europäischen Mächten zu erhalten, welche vornemlich in dem Verbote aller Handlung mit Contrebande, und in verschiedenen Anordnungen wegen der von den Franzosen in Americanischen Häfen aufgebrachten Prisen (S. 1340 des vorjährigen Journals) bestanden; und forderte dann den Congreß auf, zu diesen Verordnungen, welche er in der Neutralitäts-Proclamation bekannt gemacht habe, noch einige nähere Bestimmungen und Erklärungen, die durch die gegenwärtigen Zeitumstände nöthig gemacht würden, hinzuzufügen. Vorzüglich drang er darauf, das Militair der vereinigten Staaten in einen solchen Stand zu setzen, und alle Verfügungen zu treffen, daß die vereinigten Staaten zu jeder Zeit einen Krieg anfangen und unterhalten könnten. Darauf redete er von den jetzigen Angelegenheiten mit den Indianern im nördlichen Ohio, und mit den Cherokees, billigte die bisher gegen dieselben getroffenen Maaßregeln, und trug dem Congreß auf, fernere Anstalten gegen dieselben zu treffen. — In den folgenden Sitzungen wurde darauf beschlossen, die strengste Neutralität ernsthaft zu behaupten, obgleich ein Theil des Volkes für einen Krieg gegen England gestimt seyn soll. Zur Beschützung der Neutralität, und zur Deckung des Handels und der Schiffart sollten 30 Fregatten ausgerüstet werden. Das Budget vom Jahre 1794, welches dem Congreß vorgelegt wurde, war äusserst genau bestimmt, und betrug eine Summe von 2 Millionen 2830 Dollars (2 Millionen 211,458 Rthlr. 6 Schilling) davon betrug die Civil-Liste 397,201 Dollars; für außerordentliche Ausgaben, Pensionen ꝛc. 147,693: für Kriegsbedürfnisse 1,457,936. Der Jahrgehalt des Präsidenten beträgt 25000, und des Vice-Präsidenten 5000 Dollars. Am 16 December stattete der Staats-Secretair Jefferson, welcher nachher seine Stelle niederlegte, auch Bericht über den Handel der

ver-

vereinigten Staaten ab, aus welchem es sich ergab, daß die Summe der ausgeführten Waaren 19,587,055 Dollars, hingegen die für die eingeführten Waaren 19,823,060 Dollars betrug, so daß also für 236 005 Dollars mehr ein- als ausgeführt worden war. In der allgemeinen Versammlung des Staats von Newyork wurden am 7ten December die beyden Gouvernements-Secretaire, Major Hamilton und Herr Drayton, welche schon vorher arretirt waren, des Hochverraths angeklagt. Sie hatten nämlich von dem Herrn Genet den Auftrag angenommen 5000 Mann anzuwerben, die in Französischen Diensten gegen England dienen sollten. Uebrigens wurde das Benehmen des Präsidenten Washington, vorzüglich in Hinsicht auf den Französischen Minister, allgemein gebilligt.

Die neuern Nachrichten von dem Kriege mit den Wilden stimten gänzlich mit denen in den obigen Briefen überein. Die Indianer wurden immer stürmischer, und hatten auch die Unterhandlungen, zu denen sie sich im vorigen Jahre selbst bereitwillig zeigten, wieder aufgehoben; und die von dem Congreß zu diesem Ende abgesandten Commissarien waren bereits wieder zurückgekommen. Da immer mehrere Stämme von den Indianern an den Kriege Theil nahmen, so machten auch die vereinigten Staaten nachdrückliche Kriegsrüstungen. Im vorigen Jahre bestand die Miliz der gesammten vereinigten Staaten nach der neuesten genauen Berechnung aus 220,000 Mann. Im Staate von Neujersey befanden sich 19077 Mann zwischen 18 und 45 Jahren. Unter dieser Zahl waren 14 Compagnien von der Artillerie, 11 von den Grenadiers, 26 von der Infanterie, und 21 von der Cavallerie in Uniform.

Die verheerende Krankheit in Philadelphia hatte gänzlich aufgehört. Man berechnete die Zahl derer, die durch dieses Uebel hingeraft waren, auf 4041, und die der Ausgewanderten auf 17000, nach andern auf 20000, doch waren von diesen schon viele wieder zurückgekehrt.

III.

Nachträge zu den Geburts- und Sterbe-Listen des Jahrs 1793.

Wir haben verschiedne schätzbare Mittheilungen für die Populations- und Mortalitäts-Listen, die dem Statistiker immer von großen Werthe sind, erhalten, welche wir, mit großer Erkenntlichkeit gegen unsre mittheilende Freunde, hier unsern Lesern vorlegen.

In den gesamten Ländern der Preußischen Monarchie, mit Ausnahme von Süd-Preußen, wurden im vorigen Jahre

Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gebor.
225288	167480	50159	57808

Der Ueberschuß der Gebornen war im verflossenen Jahre um 4547 geringer als im Jahre 1792. Die Ursache davon war eine Krankheit, die in Ostpreußen grassirte, und welche eine, fast um 6000 Menschen größere Mortalität als gewöhnlich verursacht: und außerdem übertraf auch das Jahr 1792, in Rücksicht auf die Vermehrung der Bevölkerung, viele vorhergehende Jahre.

Besondere und genaue Listen von dem Herzogthume Magdeburg, und den vorzüglichsten Städten deßelben.

Im ganzen Herzogthume Magdeburg und der Grafschaft Mannsfeldt, Magdeburgischen Antheils, sind überhaupt im Jahre 1793

Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gebor.
9894	7290	2126	2604
Im Jahre 1792.			
10505	7630	2303	2875

Im abgewichenen Jahre war also die Zahl der Gebornen um 611, die der Gestorbenen um 340, die der Copulirten um 177, und der Ueberschuß der Gebornen um 271 gerin-

geringer als im vorhergehenden; wovon die wahrscheinlichste Ursach in der Entfernung eines Theils des Militairs liegt, denn in diesen Angaben ist das Militair mit inbegriffen. Von dem Militair waren im verflossenen Jahre geboren 648, gestorben 403, copulirt 95. In den reformirten Kirchen geb. 224, gest. 247, copul. 57. In den katholischen Klöstern geb. 58, gest. 33, copul. 16. Mit Ausnahme des Militairs und dieser angegebenen fremden Religions-Verwandten waren im Holzkreise geb. 4417, gest. 3180, copul. 946: im Saalkreise geb. 1673, gest. 1413, copul. 400: im Jerichauschen Kreise gebor. 1599, gest. 1107, copul. 357: im Zauchscher Kreise geb. 237, gest. 155, copul. 55; und in dem Magdeburgischen Antheil der Grafschaft Mannßfeldt geb. 1038, gest. 752, copul. 200. Unter den Gebornen waren 5046 Knaben, und 4848 Mädchen, also 104 Knaben gegen 100 Mädchen. 643 Kinder waren unehlich geboren, also gab die $15\frac{2}{5}$ Geburt im Durchschnitt ein unehliches Kind. 381 Kinder kamen todt zur Welt, also unter 26 Kindern ein todtgebornes. 47 mal wurden Zwillinge geboren, und 2 mal Drillinge; das Verhältniß der fruchtbareren Ehebetten war also wie 1 : 202; in Mecklenburg war es nur wie 1 : $61\frac{6}{7}$. Unter den Gestorbenen waren 3621 vom männlichen, und 3669 vom weiblichen Geschlecht. 87 Männer und 81 Frauen waren zwischen 80 bis 89 Jahren, und 8 Männer und 8 Frauen zwischen 90 bis 99 Jahren. Das Verhältniß der Ehen zu den Verstorbenen war wie 1 : $3\frac{5}{12}$; in Ostpreußen war es wie 1 : 4, und in Pommern beynahe wie 1 : 3. Von dieser allgemeinen Angabe, waren in der Stadt

Magdeburg a)	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb.
	764	635	170	129

Halle

a) Unter dieser Angabe sind die Vorstädte, und das Kloster Bergen vor Magdeburg mit begriffen. Die Mortalität war im verflossenen Jahre sehr geringe; daher der nicht gewöhnliche Ueberschuß an Gebornen. Nur einige Jahre

	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Halle b)	533	562	138	mehr gest. 29
Burg c)	179	139	50	mehr geb. 40
Schönebeck d)	118	133	28	mehr gest. 15
Calbe e)	110	84	29	mehr geb. 26
Acken f)	101	57	22	mehr geb. 44

wollen wir vergleichen; im Jahre 1786 starben 703, doch wurden noch 41 mehr geb. Im Jahr 1787 starben 796, und 45 wurden weniger geb. und in dem günstigen Jahre 1790 starben 680, und der Ueberschuß der Gebornen war 73. Unter den dießjährigen Gebornen waren 85 unehliche: also das 9te Kind war unehlich: in Braunschweig war es das 10te. Gegen eine Ehe kamen $3\frac{2}{3}$ Gestorbene, in Braunschweig nur $2\frac{5}{8}$.

b) Unter 533 Gebornen waren 100 unehlich, also das $5\frac{1}{3}$ Kind war außer der Ehe erzeugt; ein Verhältniß welches die größesten Städte übersteigt. Das Verhältniß der Ehen zu den Verstorbenen war wie 1 : 4.

c) Hier war unter 179 Kindern nur 1 unehliches, und in Halle unter $5\frac{1}{3}$ immer 1.

d) Sechs Kinder waren unehlich geboren, also von 20, eins.

e) 8 unehliche Kinder, also von 14, eins.

f) 15 Geburten waren unehlich.

In den Herzogthümern Bremen und Verden sind im vorigen Jahre zusammen

geb. 5887 gest. 4342 copul. 1888 mehr geb. 1545

der Zuwachs an Menschen war also 125 größer als im Jahre 1792. Unter den Gebornen waren 274 unehliche, 230 todtgeborne, 62 Zwillings- und 3 Drillings-Geburten. Also war das $21\frac{1}{2}$ ein unehliches, im vorletzten Jahre das $22\frac{1}{3}$; das $25\frac{5}{8}$ wurde todt zur Welt gebracht, im vorletzten Jahre das 27ste: und das Verhältniß der fruchtbareren Ehebetten zu den einfacheren war wie 1 : $90\frac{1}{2}$. Unter den Gebornen überhaupt waren

ren 2927 Knaben, und 2960 Mädchen; ein seltenes Verhältniß, 33 Mädchen mehr, 74 Mädchen gegen 73 Knaben. Noch auffallender aber war das Verhältniß im vorletzten Jahre, da 262 Knaben mehr geboren wurden. Eine merkwürdige Seltenheit trug sich im vorigen Jahre in Hamelwörden zu. Hier wurde nemlich eine Ehefrau 32 Wochen 3 Tage nach ihrer ersten Niederkunft zum zweytenmale, und zwar von 2 lebendigen Zwillingskindern; und binnen 19 Monaten 3 mal, nemlich von 4 Kindern entbunden. Eine andere Frau zu Büttel hatte binnen 11 Jahren, 7 Söhne geboren. — Unter den Gestorbenen waren 192 Männer, und 191 Frauen zwischen 75 bis 90 Jahren: 2 Männer und 5 Frauen von 90 bis 100 Jahren und darüber. Die Ehen verhielten zu den Gestorbenen wie 1 : $2\frac{5}{17}$ Die Zahl der Ehen war überhaupt merklich größer als in den vorigen Jahren. Im Jahre 1792 betrug sie nur 1557, also 331 weniger als im letzten Jahre. Die Furcht vor der Anwerbung zu Kriegsdiensten wird uns als die Ursache der Vermehrung angegeben. In der Stadt Stade besonders, wurden, mit Einschluß der Garnison, geb. 225, begr. 181, copul. 90.

IV.

Aufklärungen und Entdeckungen eines Französischen Republikaners, und Adjudanten des Generals Dampiere.

Citoyen Compere, ein ehmaliger Officier bey den Convents-Truppen, und Adjudant des Generals Dampiere, der auch nach dem Tode dieses Generals, noch eine Zeitlang der Republik diente, machte, nachdem er die Convents-Fahnen verlassen, folgende Schrift, die er an seine Waffen-Brüder, und an alle Franzosen addreßirte, öffentlich bekannt, und sie enthält so viele interessante Geständniße, daß wir durch deren Mittheilung unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen hoffen.

Durch

Von dem Bürger Compere, ehmaligen Adjudanten des Generals Dampiere, Capitain bey dem ehmaligen Regiment Flandern.

Addreße an seine Waffenbrüder, und an alle Franzosen.

"Ich habe die Fahnen der französischen Republik verlassen, nachdem ich euch zur Treue gegen dieselben immerzu ermahnet habe. Ihr hättet also das Recht, mich für einen Betrüger oder Unsinnigen zu halten, wenn ich euch die Gründe vorenthielte, welche mich zur Desertion bewogen haben. Zu dieser Rechenschaft halte ich mich gegen euch um so mehr verpflichtet, als ich durch meine Rathschläge an dem Irthume, der euch in diese Lage gestürzt, und in derselben aufgehalten hat, Theil genommen habe. Pflicht ist es mir, und meine Anhänglichkeit an mein Vaterland legt mir auf, euch von dem Abgrunde, den ich eurem Pfade zubereiten half, aufklärende Begriffe zu geben.

Niemand nahm wohl mehr an dem republicanischen System Antheil, als ich. Nichts verbindet mich, euch dieses öffentliche Geständniß zu thun, da ich vor den Gefahren gesichert bin, welchen derjenige in Frankreich, der anders denkt, ausgesetzt ist; vielmehr würde mir alles das Verbot desselben anzukündigen scheinen, da ich unter dem Schutze einer monarchischen Regierung lebe, wo man den glücklichsten Freyheits-Hauch einathmet; hatte ich aber Kränkungen zu erfahren, so muß ich, um diese auszusöhnen, dies Geständniß thun.

Als ich mein Vaterland verließ, so floh ich nicht aus einer republicanischen Regierung; es ist dieß ein unglückliches, der Anarchie preisgegebenes Land, in welchem die Völkerschaften unter dem Joche der grausamsten Tyrannen seufzen. Ich habe nicht mehr an der bewafneten Macht, die es auf die schauervollste Art gebraucht, um die edelmüthigste Nation voriger Zeiten in die grausamste Sclaverey zu ziehen und zu stürzen, und die es zu einem Neste für Böswichter umgewandelt hat, da es einen Theil der Einwohner durch den andern erwürgen läßt, Antheil nehmen wollen. Von Wahrheiten erschüttert, die ich euch vor Augen legen will, werdet ihr

dem

dem Irthume abschwören, der euch zu Schlachtopfern, zum Spiele der Schurken macht, die eure Leichtgläubigkeit mißbrauchen, um sich auf den Ruinen unsers Vaterlandes zu erheben. Ihr werdet ihre Fesseln zerbrechen, werdet hieher kommen; und dann wollen wir uns mit einander vereinigen, dieses unser Vaterland zu retten, und Friede und Wohlfahrt wieder in dasselbe einzuführen.

Im October kam Jemand zu mir, der durch eine Schrift, an deren Hand und Siegel ich Robespierre als deren Verfaßer erkannte, mir bewies, daß er von diesem Manne, dem ich mit Liebe zugethan war, einen vertraulichen Auftrag an mich habe; bald darauf warf er das Papier, wodurch er mein Vertrauen sich erwerben sollte, ins Feuer. Er sagte: "In großen National-Unruhen erheben sich immer Männer vom Verdienste: Robespierre, dieses allumfassende Genie, dessen weit hinausreichende Absichten und Hinterhalt ihnen bekannt sind, verlangt Sie zu seinem Mitgehülfen. Merken Sie also auf die großen Projecte und Einsichten dieses Mannes." —

"Kaum deputirte man ihn zur Versamlung der allgemeinen Stände, so entwarf er schon das Project zur größten der Revolutionen. Er wollte Frankreich auf den Gipfel seiner Bestimmungen erheben, und eine Republik, welche den ganzen Erdkreis beherrscht, aus demselben machen, oder es bis zu seiner Existenz zernichten, wenn der Erfolg seine Hofnungen nicht bekrönen würde. Er verband sich mit Mirabeau und noch einigen andern dieses Gelichters. Sie formirten einen geheimen Ausschuß, der das große Werk in mächtige Bewegung setzen sollte. Orleans (der nachmalige so genannte Egalité,) und einige andere Große, waren ihre Spießgesellen, der Ball mit dem sie spielten, ohne daß man den Umfang ihrer Absichten argwohnte. Das vom Egalité und noch einem andern, dessen Benennung hier unnütz seyn würde, gezogene Geld, war erklecklich, die ersten Volksbewegungen zu besolden. Die stürmische Unbesonnenheit der Nation, auf welche sie rechneten, brachte die Unordnung bald zu jenen Excessen, die der Revolution vorhergehen mußten; allein zur Ausführung so weitumfaßender Projecte bedurfte es noch anderer Hülfsmittel. Man dachte

auf

auf Assignaten, weil die Urheber des großen Werks wohl einsahen, daß dieselben Frankreich, seine Künste, und seine Manufacturen zu Grunde richten würden. Doch, was liegt an dem Elende und an dem Untergange der jetzigen Generation, wenn es um eine große Umänderung in der allgemeinen Ordnung der Dinge zu thun ist. Auf Wesen, die durch unrühmliche Bequemlichkeit, durch Begriffe von Anständigkeit, von Eigenthum und Frieden sich weich finden lassen, konnten sie nicht rechnen. Man muß, sagte der große Robespierre zu dem geheimen Ausschuß, man muß den Gemeingeist Frankreichs umändern; man muß ihm eine den großen Absichten, die wir mit ihm vorhaben, gemässere Richtung geben. Man muß an die Stelle der Eigenschaften des Edelmanns, des Kaufmanns, des Manufacturisten, des Künstlers, des rechtschaffenen Mannes, welche die Völker in besondere Zweige zertheilen, den wahrhaft unabhängigen Namen der Sansculotten, oder der Vagabonden eintreten lassen, die sich um nichts bekümmern, die, ohne etwas zu befürchten oder zu erröthen, alles zu wagen und alles zu unternehmen geneigt sind. Man muß endlich die Nation dahin bringen, daß sie sich einen Titel, eine Ehre, eine Sicherheit dieses Namens verschaft.

Kaum hatte Robespierre seine so originellen als romantischen Ideen vorgetragen, so belachte ihn das Comite. Aber ein großer Mann, der aus der Geschichte der Jahrhunderte den Pöbel hat kennen lernen, weiß bald die Möglichkeit der unglaublichsten Dinge zu beweisen. Die Höhe, zu der der Sansculotismus stieg, welcher heut zu Tage mit dem, was tugendhaft und tapfer, und mit allem was man das vorzüglichst Gute nennen kann, gleichlautend ist, beweißt dir, mein Lieber, daß Kraftgenien, welche die Folgezeit eben so wie die gegenwärtige, zu umfassen und zu beurtheilen wissen, nichts unmöglich ist.

Robespierre ließ hierauf merken, daß die Vortheile der Assignate (welche nach Belieben zu vervielfältigen dem Comite ein Leichtes wäre) nicht allein ihn in den Stand setzen würden, Soldaten sich zu verschaffen, und alle diejenigen von ihm abhängig zu machen, welche der Umsturz der Künste und

die

die Verschwindung des baaren Geldes an den Bettelstab bringen würde; er bewieß noch, daß diese erdachte Münze ihm das Mittel anbieten würde, alle geheimen und öffentlichen Agenten der Revolution zu besolden, und sich durch Aufwechsel das Geld von Frankreich und aller Länder zu verschaffen.

Du kennst den Gang der Revolution, versetzte der Agent, ich will davon mit dir reden.

Robespierre, im Einverständniß mit Mirabeau, hat den Jacobiner-Club und alle damit verstandenen Gesellschaften, die zu ihrer Absicht behülflich seyn sollten, errichtet. Robespierre, ganz von der Nothwendigkeit überzeugt, sich die geheimen überall verbreiteten Commissarien persönlich an sich zu ziehen, zeigte diejenigen an, welche man salariren müsse, und benachrichtigte diese sogleich von den Belohnungen, die sie empfangen sollten, um sich allein die Gesinnungen ihrer Erkenntlichkeit zuzueignen. Hierdurch machte dieses Genie dieselben sich dermaaßen unterwürfig, als ob er sie mit seinem eigenen Vermögen bereichert hätte; er vermehrte auf diese Art seine Creaturen, seine Stützen.

Mirabeau schien dem Robespierre bald ein gefährlicher Nebenbuhler zu werden. Seine Unbeständigkeit ließ besorgen, daß er zur Königs Parthey übertreten, das Geheimniß des Ausschußes verrathen, und der Regierung die Mittel an die Hand geben möchte, seine Projecte zu vernichten. Er starb zu rechter Zeit eines Todes, wovon man den Urheber argwohnen konnte, ohne ihm zu schaden. Hier unterbrach ich den Agenten mit diesen Worten: Du weißt, daß in die Arbeit der Constitution Niemand mehr Einfluß hatte, als Robespierre: diese Constitution kam endlich zu Stande, und nach derselben war Frankreich nichts anders als eine Republik, indessen die Volksrepräsentanten mit den Verwaltungs-Corps aller Theile des Königreichs in übereinstimmender Thätigkeit waren. . . Der König war nur das Scheinbild eines Beherrschers. Er schien bestimt zu seyn, die Leidenschaften der Repräsentanten zu bezähmen, ob ihm gleich hiezu die eigentliche Macht fehlte. Indeßen war dieß der nämliche Robespierre, der als einer der vornehmsten Mitarbeiter an der Constitution dieselbe zuerst antastete. Du hast wohl den Vorfall auf dem Marsfelde nicht vergeßen, wo er und Brißot

einen

einen großen Anhang versammelt hat, um dieselbe unter dem Vorwande umzustürzen, daß sie dem Könige zu viel Ansehen einräumte, das er aber nicht mehr hatte. Du weißt auch, daß die Flintenschüße, welche Bailly und Lafayette im Namen der Constitution haben abbrennen lassen, die Ruhe wieder hergestellt haben. Wie kannst du mir diesen Widerspruch erklären. — Weit entfernt, Robespiere entgegen zu seyn, sagte dessen Agent, so wird doch deine Bemerkung sein Verdienst noch mehr in seinen Folgen erkennen. Du wirst sehen, daß große Genie sich über alle Hindernisse wegzusetzen und alles zu ihrem Zwecke hinzuleiten wissen, wenn du nur überlegst, daß die meisten Anhänger der Revolution von dieser thierischen Art waren, die sich blos nach der Gewohnheit richtet. Bey der Gewohnheit an einen König würde jede Verwüstung unnöthig geworden seyn, wenn man den Mann, der von der wieder eingewiegte Königswürde allein übrig blieb, hätte vernichten wollen. Die Franzosen gaben dieser Constitution, die sie in den unanständigen Schlummer, aus dem man sie erweckte, ihren Beyfall. Ein nicht so tiefdenkendes Genie würde seine weit umfassende Projecte schon verloren gegeben haben; Frankreich würde platterdings royalistisch-constitutionell, oder wenn du willst, republicanisch-royalistisch, auf sein Gebiet beschränkt seyn, nicht freye Luft athmen können, und dem Königsnamen ihrer Politik, und dem Respecte für das unnütze Geplauder der Tractaten, welche der Volk-Freyheit Zwang anlegen, gefröhnt haben. Die Emissarien des Robespierre haben durch sein geheimes Eingeben in allen Theilen des Königreichs ihre Stimme erhoben, der Anhang der Constitution wurde zernichtet, und noch weit ärger als die Royalisten verfolgt.

Robespierres Genie äußerte sich nach und nach von Versamlung zu Versamlung bis zum Nationalconvente. Er ließ zu demselben die Chabots, Faucherts, und andre kommen, welche er zu seinen Absichten nöthig hatte. Durch dieses erhabene Einverständniß, das dem Volke die künstliche Ueberzeugung beybrachte, der König sey wegen des Projectes, dessen Opfer er geworden ist, schuldig, traten die Ereignisse des 10ten Augusts ein, und der König verschwand. Dieß war der erste Grundstein, auf welchem das große Gebäude gestützet wurde.„

„Aber

"Aber, sagte ich zu dem Redner, haben uns die Brabanter in der Hofnung, daß wir ihre Constitution schützen werden, aufgenommen; warum hat man denn ihre Kirchen ausrauben lassen ꝛc. . . Stille, versetzte er darauf, ich verstehe dich; denke nur nach, und du wirst einsehen, daß die Bahn, die zur Ordnung führet, unsern weitläuftigen Entwürfen nicht ersprieslich seyn konnte. Wir sind nicht dahin gekommen, die Wohlfahrt dieses Volks zu fördern, sondern dasselbe in einen allgemeinen Revolutionsstand zu versetzen. Nicht die Freunde der Ordnung, sondern die Schurken mußten gewonnen werden. Die Anarchie war der einzige Weg, zu unserm Zwecke zu gelangen; die Bahn mußte durch Unordnungen werden. Man bedurfte der Kirchenschätze, um sie gebrochen nach Frankreich zu schicken, und der Contributionen, um den Eifer derjenigen zu unterhalten, welche allein den zu Bewirkung der allgemeinen Revolution erforderlichen Nachdruck hatten. Die Eroberung Hollands und Englands schmeichelte dem Convente mit der Hofnung, unsere Aßignaten gegen ihre Ducaten, Guineen und Reichthümer vertauschen zu können; diese Eroberung sollte durch die von unsern Emissarien ausgestreute Unordnungen, Mißverständniße und Spaltungen unterstützt werden. Die Anarchie, welche wir in Brabant unterhielten, und die von Thoren, welche die Gleichheit nicht kennen, gescholten ward, war unsern Absichten um desto zuträglicher, je mehr sie unsern Freunden, den Sansculotten dieses Landes behaglich seyn mußte, die schon auf den Raub rechneten, den unser Einfall in Holland und England ihnen darbieten würde.

Dumouriers Anschläge ließen besorgen, daß er nicht eher die Herrschaft ausüben wolle, bis er der Anhänglichkeit seiner Truppen an ihn durch übertriebene Freygebigkeit, welche er von den in diesem Lande erhobenen und der Versamlung entzogenen Summen hätte bestreiten können, versichert war.

Die Belagerung von Mastricht, welche unser politische Ueberschlag auf den December festgesetzt hatte, weil damals diese Stadt ohne Vertheidigung war, wurde wegen dieses über Dumourier geschöpften Argwohns verschoben. Dieß sollte zwar nicht lange anstehen, allein Robespierre und seine Freunde konnten über die Umstände, welche diesen General

entfernen sollten, nicht gebieten. Die Belagerung wurde, wider unsern Willen, noch länger aufgeschoben, und unsre Truppen mußten sogar den leidigen Rückzug bis nach unsern Grenzen antreten.

Eine große Herzhaftigkeit wird durch einige Unfälle nicht gemindert. Frankreichs ungeheure Volksmasse setzt uns in den Stand, einige 100,000 Mann mehr oder weniger aufzuopfern, um unsere Feinde zurück zu halten, sie zu ermüden, und uns wieder mit desto größerm Nachdrucke bey ihnen einfinden zu können.

Warum aber, fragte ich den Agenten, warum Brißots Tod, der sich doch mit dem Robespierre von der Epoche des Marsfeldes an, immer als den eifrigsten Republicaner bezeigt hat? Man hat Brißot guillotinirt, der doch wie Robespierre, der Mann des Volkes war, und auch Bailly, weil er auf die Männer und auf dieses Volk, das auf dem Marsfelde versammelt war, Feuer geben ließ. Du kennst nicht, versetzte er, den Ehrgeiz Brißots und seiner Vertrauten. Er war ein Gegner der Parthey des Robespierre, sein Tod schien also nothwendig. „ Nun schwieg der Agent des Robespierre.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Briefe.

I.

Fortsetzung des im vorigen Monatsstücke abgebrochenen Briefes von Stockholm. (S. Seite 216.)

„ Die am 19 Januar publicirte Verordnung gegen den Luxus war eben so weise als nothwendig. In keinem Lande nahm der Luxus so schleunig überhand, und in keinem Lande konnte er mehr Verderben anrichten. Dreyzehn Tonnen Goldes, welche jährlich blos für Kaffee aus dem Lande giengen, machen nunmehro einen Theil des neuen National-Gewinstes aus; die Summen

men unberechnet welche für eine Menge andrer Sachen, Liqueurs, seidene Zeugen, Flore, Galanterien, Clinquallerie und dergleichen, ausgiengen. Das rühmlichste von diesen allen wird das versprochene Exempel des Königlichen Hofes seyn. Schwedische Soldaten werden auch sicher nicht weniger glänzen, wenn sie gleich ihr bisheriges so reichliches Gold und Silber abgelegt haben. Wie sehr die Handels-Balance sich für Schweden hinführo neigen muß, ersieht man leicht. Die Ostindische Compagnie wird bey dem allen keinen Verlust leiden, da ihre Einfuhr von seidenen Zeugen nicht verboten worden. Da diese aber bey uns künftig nur in 3 Farben getragen werden dürfen, so wird das mehrste vermittelst des Transito-Handels wieder ausgehen. Von der Bedeutung dieses letztern will ich hier einen Beweis geben. Von Gothenburg giengen auf fremde Häfen 643 Schiffe, auf eigene Häfen giengen dagegen 592. Auf den erstern wurde auswärts transportirt: Ostindische Waaren zu einem Werthe von 405,632 Rthlr. Spec. wovon allein nach St. Barthelemy für 97,821 Rthlr. Spec. geliefert wurde. An Eisen wurden 79288 Schpfd. in Stangen, und 4946 Schpfd. verarbeitet, ausgeführt. Ferner 196,037 Tonnen Hering (39,364 Tonnen giengen außerdem auf eigene Häfen) und 190,079 Zwölfter Bretter. Das sonderbarste war die Ausfuhr von 14226 Tonnen Rocken, und 9331 Tonnen Weitzen, so wie auch Stockholm 6906 Tonnen Rocken, und 2950 dito Weitzen größtentheils nach Havre de Grace verschifte; eine Erscheinung die durch die gegenwärtigen Kriegs-Umstände hervorgebracht worden ist. Die Getraide-Ausfuhr ist aber neulich hier verboten worden; aber nicht wegen eigenen Mangels, denn daß wir hier noch keinen Mangel zu befürchten haben, zeigt die Erhöhung des Zolls um $\frac{2}{3}$ auf das fremde Getraide. Die dritte Handelsstadt in der Ordnung, Norrköping, hat verhältnißmäßig eine größere Importen- als Ausfuhr-Liste. An Eisen wurden 10932 Schpfd. in Stangen, und 2531 Schpfund verarbeitet, exportirt. Dem Gothenburger

Handel steht jetzt ein glücklicher Zeitpunct bevor in Ansehung einer neulich octroyrten Compagnie zur Beförderung einer unbehinderten Fahrt auf der Gothischen Elbe, den großen Fall bey der Trol-Hötta vorbey. Mit der Hülfe von mehr als 1000 Mann Militair glaubt man dieses bald zu bewerkstelligen, um alsdann den andern Theil des großen Plans, eine Gemeinschaft zu Waßer mit der Hauptstadt, ins Werk zu richten. Aber Gothenburg liegt jetzt fast ganz in Asche; binnen 2 Jahren wurde sie durch 3 Feuersbrünste verwüstet. Unbegreiflich ist es, daß man sich am 4ten dieses noch nicht das neuerfundene Löschungs-Mittel angeschaft hatte, sondern wieder aufs neue 90 Häuser von dem bisher verschont gebliebenen Theile der Stadt abbrennen ließ.

Unter dem Gouvernement eines so aufgeklärten Herrn, wie der Graf Ruuth, befindet sich auch das schwedische Nebenland, Pommern, in glücklichen Umständen. Die Tilgung der über 300000 Rthlr. betragenden Schulden, macht jetzt den Hauptgegenstand der Anstrengung aus. Die Academie zu Greifswald scheint sich jetzt wieder zu heben. Sie hat neulich eine gute Acquisition gemacht, durch die Berufung des Oeconomie-Raths Stumpf, Professors in Jena. Dieser Mann ist jetzt in Begrif an seinen neuen Standorte ein Oeconomie- Cameral- und Handlungs-Institut einzurichten.„

Zur nähern Kenntniß der obigen Anmerkung wegen der Verordnung in Absicht des Luxus, welche am 19ten Januar bekannt gemacht worden, führen wir an, daß nach dieser Verordnung eine große Menge von bisherigen ausländischen Waaren, deren Liste zu lang seyn würde, und hieher nicht gehört, verboten worden. Die Männer sollen vom Anfange des Jahrs 1795 an keine Kleider von Sammet, oder Seide (ausgenommen Hof- Galla- und Prediger-Kleidungen) so wie auch keine Spitzen tragen. Die Frauenzimmer dürfen keine Art von Kammertuch, Nesseltuch, Linon, oder Flor zu ihren Kleidungen, oder Besetzungen, auch keine andre

seidne Kleider tragen, als von weißer, grauer, oder schwarzer Farbe. Federn, Treßen, Stickereyen und Frangen von Gold oder Silber sind, ausgenommen auf den Ordens-Trachten, gänzlich verboten, so wie auch alle Vergoldungen, und Verzierungen von Samt oder Seide, an Meublen, als an Wagen, Wänden u. s. w. Die Einfuhre des Kaffee ist auch ganz verboten, so wie die von Weinen, Liqueurs, und Bieren, mit Ausnahme einiger benannten Sorten. Gleich nach der Publication stiegen die Preise aller verbotnen Waaren, ganz unglaublich.

Von der bekannten Untersuchung wegen der vorgewesenen Conspiration ist noch nichts bis jetzt öffentlich bekannt gemacht worden. Es herrscht darüber noch immer ein räthselhaftes Geheimniß. Unterdessen hat der Baron von Armfeld in mehrern Zeitungen erklären lassen, daß er in den bisherigen Berichten von der Entdeckung einer Verschwörung in Schweden nur die Absicht erkenne, seinen Untergang vorzubereiten, und seine Ehre anzutasten, und daß er seinen Feinden, und deren Absichten seinen Charakter, und die muthvolle Stärke der Unschuld entgegen stelle. Diese Erklärung ist von Neapel, den 5ten Februar, datirt, zu welcher Zeit der Herr von Armfeld noch in Neapel war, aber bald drauf hat er Neapel verlassen, und ist von da nach einem andern Orte in Italien gereiset.

Wir erwarten noch einen fernern Brief von unserm Correspondenten in Stockholm, welcher, hinten, noch folgen wird.

2.

Von Kopenhagen

haben wir ein ziemlich langes Schreiben erhalten, welches vornehmlich eine Widerlegung und Berichtigung der in der Dänischen Monatschrift Minerva befindlich seyn sollenden Nachrichten von den dort gewesenen französischen Kaufleuten, und ihren Betragen darstellt. Da wir aber die erwähnte Dänische Monatschrift gar nicht lesen, so sind wir nicht im Stande, von diesen Dingen

zu urtheilen, und von dem für unsern Raum ohnehin zu weitläuftigen Schreiben Gebrauch zu machen. Ueberhaupt lassen sich die Verfaßer des Journals nicht auf Widerlegungen ein, sondern bemühen sich nur, ihrer Zeitgeschichte den Wehrt der unpartheyischen Wahrhaftigkeit zu geben. Sie erkennen aber die Gesinnungen des Herrn Einsenders mit verbindlichsten Danke, und seine ächten politischen Grundsätze mit Hochachtung.

Die angeführten Anekdoten sind uns auch von unsern Correspondenten und andern Freunden geschrieben, und erzehlt worden, wir haben sie aber zu unbedeutend gehalten, um davon in dem Journale, welches nur politische Merkwürdigkeiten geben soll, Erwähnung zu thun.

3.

Ein Schreiben von Braunschweig

giebt uns eine umständliche Schilderung von der wahrhaft enthusiastischen Freude der guten treuen Braunschweiger bey der Rückkunft ihres geliebten Herzogs, welcher nun in seinen Lorbeerkranz Zweige der friedlichen Palmen und Oliven einflechtet. Denn nach diesem Schreiben, hat das Land die gegründetste Hofnung, daß der Herzog, wenigstens so bald nicht, dasselbe verlassen wird.

Da die meisten Umstände, welche dieses Schreiben enthält, theils schon in den öffentlichen Blättern gelesen worden, theils auch eine eigne Beschreibung im Drucke erschienen ist: so wollen wir nur folgenden Auszug mittheilen.

— "Bald nach zwey Uhr Nachmittags, am 6ten Februar, kam Carl Wilhelm Ferdinand, der Geliebte, in unsre Stadt. Es war kein Zeichen gegeben, und doch hatte der Wagen kaum das Thor erreicht, so war es schon in der ganzen Stadt bekannt. Wer jetzt laufen konnte, lief; die Freude lieh selbst den Schwachen Stärke, so daß Alt und Jung, Menschen aus allen Ständen, dem Wagen theils vor, theils nach eilten. Ein lautes Freuden-Geschrey füllte die Luft, und so kam denn der

Wagen,

Wagen, der von der Menge begleitet nur langsam fahren konnte, auf das Schloß. Hier wartete schon eine noch größere Menge, so daß der Herzog kaum aussteigen konnte. Es lebe der Herzog! Gott erhalte unsern theuern Landesvater! Gottlob! Gottlob! er ist nun wieder hier! ach verlaß uns nun nicht wieder, bester Vater! — solche und mehrere ähnliche Ausbrüche der Freude, und des herzlichen Verlangens ihn zu behalten, ertönten jetzt von allen Seiten. Jeder drängte sich an den so lange vermißten Fürsten, faßte einen Zipfel seines Rockes; einigen gelang es seine Hände zu ergreifen, und diese zu berühren war denen Wonne, die so nahe an ihn kommen konnten. Als der Herzog auf seinem Zimmer war, mußte er der ungeduldigen Sehnsucht derer, die ihn noch nicht gesehen hatten, nachgeben; Er trat ans Fenster, öfnete dieses, und zeigte sich seinem Volke, das ihn aufs neue mit Händeklatschen und Freudengeschrey begrüßte. Etwa nach einer Stunde gieng Er zu seiner Mutter, der verwittweten Frau Herzogin; und jetzt war die Scene wieder wie die vorige, und lebhafter noch. Ich konnte mich nicht nahe genug zu ihm drängen, um seine Worte zu hören; aber mehrere die näher bey ihm waren, versichern die gütigsten Ausdrücke eines über die Liebe seiner Kinder gerührten Vaters gehört zu haben. Am folgenden Morgen ward der Herzog von dem ganzen Adel, von Abgeordneten aller Collegien und der Bürgerschaft, auf dem Schloße bewillkommet, und erhielt durch diese Wortführer die Glückwünsche des ganzen Landes. Am Abend war Italienische Oper. Der Herzog wohnte derselben bey, und hier war das Benehmen der Braunschweiger ganz wie das gestrige.

In mehreren geschlossenen Gesellschaften ward in diesen Tagen die beglückte Wiederkehr unsers Landesvaters mit Musik und Gesang gefeyert. Ehrensäulen, und Illuminationen sind hier gar nicht einmal in Vorschlag gebracht worden. Das größte, ehrenvollste Denkmal hat Carl Wilhelm Ferdinand in den Herzen, in der warmen Liebe seiner treuen Unterthanen. Aber diesem Tage

der Wiederkehr wollen wir ein bleibendes Denkmal stiften, so daß dieser frohe Tag auch für unsre Nachkommen noch ein Tag der Freude und des Seegens bleiben wird. Es wird nämlich zu einem edeln Endzweck eine Geldsammlung veranstaltet, um durch irgend ein neues, noch zu bestimmendes Institut zum Wohl der Menschheit, diesen Tag zu verherrlichen. So zeigen Braunschweigs Bürger durch reelle Beweise, durch Thatsachen, nicht durch Pomp und Festlichkeiten, die oft nur entgegen gesetzte Gesinnungen verheimlichen sollen, daß sie das Glück unter einem Fürsten zu stehen, und von einem solchen Fürsten regiert zu werden, zu schätzen wissen.„—

4.

Wien, den 6 März 1794.

Man ist hier in der Erwartung wichtiger Nachrichten von der unter des Prinzen von Koburg Befehlen stehenden Armee, welche den Feldzug bereits eröfnet haben muß. Der Plan dieses Feldzuges, der Grundlage nach, ist hier entworfen worden. Da man vernahm, daß die Franzosen ausserordentliche Rüstungen machen, so beschloß man, ihren Angrif nicht abzuwarten, sondern ihnen durch einen raschen und mächtigen Angrif zuvor zu kommen, und so viel möglich mit starken Cavallerie-Abtheilungen vorwärts gegen Paris zu dringen, welches das einzige Mittel scheint, eine Veränderung der Dinge in Frankreich, und einen Frieden zu bewirken. Wie zur Ausführung dieses Planes geschritten werden soll, ist in den verschiedenen zu Mons gehaltenen Berathschlagungen erwogen und festgesetzt worden. Der entworfene Kriegs-Operations-Plan ist dann an den Kaiser gesandt worden, und als er hier genehmiget war, reisete der General von Mack selbst nach London, um solchen dem Englischen Hofe vorzulegen. Auch hier hat der entworfene Plan vollkommenen Beyfall erhalten, und man hat Englischer Seits neuerdings die kräftigste Hülfe zu dessen Ausführung versprochen. Seit dem ist bey der Niederländischen Armee alles in Bewegung, und man darf sich von derselben zuverläßig Sieges-Nachrichten ver-

versprechen, da sie gut angeführt, von Heldengeiste belebt, durchaus in sehr gutem Stande, und sehr zahlreich ist. Die unter Koburgs Befehlen stehende Oesterreichische Armee allein betrug zu Ende vorigen Jahres 156,870 Mann, und darunter waren 27,225 Mann Cavallerie. Seit dem sind noch einige tausend Mann Verstärkung hinzugekommen, und die Englischen und Holländischen Truppen zusammen, darf man auch auf 70,000 Mann anschlagen. Es ist also hier ein Heer von mehr als 220,000 Mann wohldisciplinirter Truppen beysammen, und es ist, nach allen Berichten, nicht wahrscheinlich, daß die Franzosen um vieles stärker an Zahl seyn. Und um wie vieles sind sie in allen übrigen Eigenschaften zurück. Auch darf man wohl nicht vergessen mit in Rechnung zu bringen, daß in mehreren Provinzen der Niederlande die Landleute bewafnet sind, und schon bewiesen haben, daß sie im Nothfalle auch sich vertheidigen können.

Welchen Antheil der Königl. Preußische Hof an dem diesjährigen Feldzuge nehmen werde, scheint noch immer nicht völlig entschieden zu seyn. Vor einiger Zeit zeigte sich derselbe zwar bereit, die Armee am Rheine bis auf 100,000 Mann zu vermehren, wofern die alliirten Mächte, wie sie sich erboten, die Kosten tragen wollten; aber, da wegen Verpflegung dieser Truppen auf Kosten des Reichs, sich Schwierigkeiten erheben, so ist eine Ungewißheit eingetreten, welcher wohl durch moderirte Nachlassung von beyden Seiten abgeholfen werden wird.

Bis hierüber der Plan festgesetzt ist, läßt sich auch von den bevorstehenden Operationen der Armeen am Rheine nichts bestimmen. Sie werden defensiv seyn, wenn die Preußischen Truppen sich zurückziehen und die Reichscontingente nicht in hinlänglicher Anzahl eintreffen, und offensiv, im entgegen gesetzten Falle. Das Ober-Commando der Armee am Rheine ist auf alle Fälle dem Prinzen Albert von Sachsen-Teschen übertragen worden. Diesem soll, wie es heißt, der Fürst von

Hohenlohe an der Seite gegeben werden, und General Wurmser, der sich hier wegen seiner unglücklichen Operationen in Elsaß ganz gerechtfertiget hat, wird, wie verlautet, vielleicht in Trier commandiren.

Die letzten Entschliessungen des Preußischen Kabinets hängen wahrscheinlich von der Entwicklung der Fehde ab, welche sich zwischen Rußland und der Pforte anspinnet. Die Irrungen, welche wegen des Zolltarifs entstanden sind, dürften wohl nur der Vorwand seyn, den die Pforte sucht, um mit Rußland anzubinden. Die Triebfedern scheinen Descorches und die von ihm vertheilten Schätze, vielleicht auch einige mißvergnügte Polen zu seyn. Daß der Divan zum Kriege entschlossen sey, läßt sich aus verschiedenen von langer Zeit her genommenen Maaßregeln abnehmen. Am bedeutendsten aber ist, was jüngsthin in Ansehung Serviens geschah, welches für ein freyes Land, auf dem Fuße von einigen andern begünstigten Provinzen, erklärt worden ist und viele Vorrechte erhalten hat. Vermuthlich sieht die Pforte dieses als das Mittel an, sich der Treue dieser von griechischen Glaubensgenossen bewohnten Provinz zu versichern, welches ihr besonders zu der Zeit nöthig ist, da sie ihre Macht auf einer andern Seite, gegen Rußland, also ebenfalls gegen griechische Glaubensgenossen, zusammen zu ziehen vorhat. Rußischer Seits macht man alle Anstalten, um dem Angriffe zuvor zu kommen. Es werden eilends zwey Armeen, jede zu 60,000 Mann, in kriegsfertigen Stand gesetzt, und eine noch größere Thätigkeit herrscht in allen Häfen des schwarzen Meers. Welche Maaßregeln Rußland in Ansehung Polens nehmen wird, um hier das Mißvergnügen im Zaume zu halten, ist noch nicht bekannt. Indessen verlautet, daß nach der Maaße wie die Rußischen Truppen aus Polen abziehen, Preußische einrükken werden. Es scheint also, daß die Höfe von Petersburg und Berlin in genauem Verständniße sind, und die Folgen davon für das übrige Polen sind noch nicht zu berechnen. Indessen ist der Krieg zwischen Rußland und

der

der Pforte doch noch nicht so ganz sicher, und vielmehr wahrscheinlich, daß die letztere die Gefahr, der sie sich aussetzet, wohl erwägen, und treulosen Insinuationen ihr Ohr entziehen wird. Daß aber zu Constantinopel große Kriegsvorkehrungen gemacht werden, und 50000 Mann aus Natolien berufen sind, wird durch die letzten zuverläßigen Berichte bestätiget. Auch sollen gewiße Vorschläge des Rußischen Ministers zu Constantinopel um das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen zu sichern, von türkischer Seite verweigert worden seyn.

Aus einem Schreiben von Constantinopel, vom 28 Januar,

(durch die Güte eines Freundes mitgetheilt.)

— Die Franzosen die hier sind theilen sich in Jacobiner mit der National-Cocarde — ihrer mögen etwann 80 bis 90 seyn — und in Royalisten, die keine Cocarde tragen, deren Anzahl viel stärker ist. Vor der Ankunft der Rußischen Ambassade ließ der Reis-Effendi den Jacobinern sagen, sie möchten ihre Cocarden ablegen, um sich keine Ungelegenheiten zuzuziehn; sie antworteten aber, sie würden ihre Cocarden behalten, und wenn sie angegriffen würden, dieselben vertheidigen. Einige Tage vor Ankunft des Rußischen Ambassadeurs war ein Rußischer Officier (der aber nicht in Uniform war) von einem Franzosen mit der National-Cocarde mit dem Stocke geschlagen worden. Der Rußische Gesandte verlangte von der Pforte die eclatanteste Satisfaction, die für den Jacobiner so hart ausfiel, daß er in dem Hause des türkischen Aufsehers von Pera 25 Schläge unter die Fußsohlen erhielt. Eine Strafe, der sonst kein ausländischer Europäer unterworfen ist, denn diese werden von ihren Gesandten gerichtet. Dieß hat die Jacobiner mit großen Unmuthe erfüllt. Die mehrsten haben seitdem die Cocarde abgelegt, und sich unter Protection andrer Minister begeben.

Das Mißvergnügen des Volks über die Theurung aller Lebensmittel ist so unruhig geworden, daß die Regierung

gierung alle Wachen verdoppelt hat, und Tag und Nacht Patrouillen von Janitscharen durch alle Quartiere der Stadt schickt. Es ist auch allen Juden, Armeniern und Griechen, bey Todesstrafe verboten, eine Stunde nach Untergang der Sonnen aus ihren Häusern zu gehen.

Seit einiger Zeit hat Descorches sich Einfluß und Unterstützung im Serail zu verschaffen gewußt, und diesem Einflusse schreibet man das Betragen gegen Rußland zu, welches so beschaffen ist, daß man den Ausbruch eines Krieges befürchten muß. Schon sollte der Türkische Ambassadeur in Petersburg ein Memoire übergeben, welches den Krieg zur unvermeidlichen Folge haben mußte. Aber da der hiesige Rußische Ambassadeur erklärt hat, daß die Kaiserin die beyderseitige Mission für geendigt ansähe, und den 8ten Februar zu seiner Abreise bestimmt hat, an welchem Tage ebenfalls der Türkische Ambassadeur Petersburg verlassen muß, so konnte wenigstens in Petersburg nichts übergeben werden. Aber hier werden die Umstände täglich kritischer, und sowohl die vielen Kriegsrüstungen, als die steifen Weigerungen der Pforte gegen alles was Rußland verlangt, geben nahe Aussichten zur Kriegs-Erklärung.

Man will hier Nachricht haben, daß die Völkerschaften, welche in demjenigen Theile von Persien, der an das Caspische Meer stößt, wohnen, die man Mikrel-Arabi nennt, einen Einfall in das Rußische Gebiet gethan, und große Verwüstungen angerichtet haben.

Man weiß aber auch mit Sicherheit, daß in verschiednen türkischen Provinzen bedenkliche Unruhen herrschen, und die strengste Aufmerksamkeit des Divans erfordern.

6.

Schreiben eines Königlich-Preußischen Officiers.

"Ihre Liebe zur Wahrheit wird mir eine kleine Berichtigung in Ihrem — Journale verzeihen. Ich vermiße in der Liste der K. Preußischen Regimenter, die Sie in dem December-Monatsstücke gegeben haben, die zwey Regimenter von Kunitzky und von Köthen, welche

seit

seit den 27 Januar vorigen Jahrs den thätigsten Antheil an dem Kriege genommen haben. Sie waren bey der Armee, so erst unter dem Befehl des Prinzen Friedrich von Braunschweig-Oels, und dann unter dem General von Knobelsdorf, die glänzende Campagne in Holland, den Niederlanden und Französisch-Flandern gemacht hat. Erst im September stieß dies Corps und mit ihm die beyden genannten Regimenter zur großen Armee. Das Regiment von Kunitzky hatte sich vorzüglich in dem berühmten Gefechte bey Swalmen ohnweit Roermund ausgezeichnet, welches der Anfang der Niederländischen Siege war. Nach Wieder-Eroberung der Niederlande hatte das Regiment so wie das ganze daselbst stehende Pr. Corps, Antheil an den drey Bataillen, von Valenciennes, Vicogne und Famars. Das Corps hatte herpach den rechten Flügel der Observations-Armee während der Belagerung von Valenciennes, und das ganze Corps, und vorzüglich das Regiment hatten während der Zeit verschiedene vortheilhafte Gefechte. Nach der Vereinigung zur großen Armee, war auch das Regiment thätig in den Gefechten an der Saar, so wie auch in der Bataille von Kaiserslautern. Noch jetzt steht das Regiment von Kunitzky auf Vorposten, ein ohnstreitiger Beweis des allgemeinen Zutrauens, so sich das Regiment erworben. Die jetzige Stellung der Preußischen Armee ist folgende. Den rechten Flügel der Vorposten commandirt der General von Rüchel, seine Linie erstreckt sich über Kreuznach bis Kirchheim Poland. Dann folgt das Detaschement des Obristen von Blücher; dies erstreckt sich bis über Westhoven: auf dieses folgt das Detaschement des Generals von Dermann, dies gehet bis Phedersheim. Zu diesem gehört das Regiment von Kunitzky. Auf den linken Flügel ist das Detaschement des Generals von Wolfradt, dies erstreckt sich bis über Worms und lehnt sich am Rhein. Die Chaine der Vorposten ist gezogen, von allen leichten Infanterie-Bataillons, dem Husaren-Regiment von Wolfradt, von Golz und von Eben, den Infanterie-Regimentern von

Kunitzky

Kunitzky und von Rüchel, den Dragoner-Regimentern von Schmettau und von Katt. Zur Avantgarde gehören außer dieſen genannten Regimentern. Die Regimenter Prinz von Hohenlohe, von Manſtein, von Schlaben und von Romberg. Sie wird noch immer vom Prinzen von Hohenlohe commandirt; deſſen Hauptquartier in Guntersblom iſt. Die Armee ſelbſt iſt auch noch größtentheils diesſeits des Rheins; nur einige ſchwere Cavallerie-Regimenter und die Garden ſind jenſeits. Der General von Köhler iſt mit ſeinem Huſaren-Regimente, dem Regimente von Vitinghoff Infanterie, dem leichten Infanterie-Bataillon von Wedel, und einer reitenden Batterie nach den Hundsrücken detaſchirt geworden. Der Franzoſen ihre Vorpoſten ſind in Frankenthal. Ein kleines Corps aber iſt in Neuſtadt.

VI.

Großbrittanniſches Parlament.

Verhandlungen, vom 7ten Februar bis 4ten März.

Die beyden wichtigſten Tage dieſer ganzen Jahres-Seßionen, nämlich der Eröfnungstag, da beyde Häuſer die Fortſetzung des Krieges und die deßhalb genommenen Maaßregeln der Regierung durch die Dankadreßen auf die Königliche Anrede genehmigten, und die am 5ten Februar erfolgte Bewilligung des Budget und aller Kriegs-Koſten, welches bereits beydes im vorigen Monatsſtükke angeführt iſt, folgten ſo ſchnell auf einander, daß das Intereße der noch übrigen Sitzungen, weil keine neue Einrichtung von einiger Erheblichkeit vorhanden oder zu erwarten iſt, dadurch ſehr geſchwächt worden. Gleich am 7ten Februar brachte der berühmte Gegner des Sclavenhandels, Herr Wilberforce, ſeinen voriges Jahr durchgefallenen Vorſchlag, den Sclavenhandel blos auf das Bedürfniß der Brittiſchen Kolonien einzuſchränken und den Engliſchen Sclavenhändlern nicht weitern zu erlauben

den, die übrigen fremden Kolonien damit zu versehen; im Unterhause aufs Tapet. Der Minister Pitt erklärte sich ganz zu Gunsten dieses Vorschlags, und sahe ihn als den Anfang der vor 2 Jahren beschlossenen allmähligen gänzlichen Abschaffung an. Die Gründe der Gegner dieses Vorschlags waren: "In dem jetzigen Zeitpuncte sey jede Neuerung, die sich dazu nur auf Theorie gründe, gefährlich. Man werde das Schicksal der unglücklichen Neger dadurch auch nur verschlimmern, weil die Afrikanischen Fürsten, deren Kriegsgefangene sie wären, sie umbringen lassen würden, wenn sie sie nicht mehr verkaufen könnten, überdies sey der ungesittete Neger der Freyheit unfähig, und dem Neger die Freyheit zu geben, sey eben so unbesonnen, als einen Wahnsinnigen bewaffnen. Hierzu komme noch, daß die meisten fremden Inseln in Westindien Französische wären, die wahrscheinlich bald alle in Englischen Händen seyn würden, deshalb der Vorschlag auch in dieser Hinsicht für jetzt überflüßig sey." — Beym Stimmen wurde aber doch mit 63 gegen 40 Stimmen beschlossen, daß der Vorschlag an den Ausschuß des ganzen Hauses gehen solle. Am 18ten brachte Wilberforce die desfalsige Bill ins Unterhaus. Es wurden von den Westindischen Plantage-Besitzern und den Liverpooler Kaufleuten, welche den stärksten Sclavenhandel treiben, mehrere Bittschriften dagegen eingelegt, welche die Bill als unnütz darstellten, weil deshalb doch nicht ein Neger weniger als vorher aus Afrika nach Westindien gebracht und der Handel der Sclaven-Kaufleute nur dadurch verdorben werden würde. Ueberdieß sey der jetzige Zeitpunct, da der Französische Convent eben den Sclavenhandel und die Sclaverey ganz abgeschaft habe, zu diesem Versuch äußerst ungünstig, allein die Herren Pitt, Fox und Sheridan sprachen am 25sten Februar im Unterhause sehr heftig für dieselbe, und ihre zwote Verlesung wurde mit 56 gegen 38 Stimmen beschlossen. Indessen hat eine allgemeine zu London gehaltene Versammlung aller Plantagenbesitzer und der nach Westindien handelnden Kaufleuten bereits Vorstellungen

lungen dagegen beschlossen, und sollte die Bill auch das Unterhaus wirklich paßiren, so wird sie doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Oberhause, wo man die Abhörung der Advocaten dagegen nicht wird verweigern können, wieder in Stocken gerathen. Die Französische Abschaffung der Sclaverey hat auch bereits eine Vorstellung aller Englischen Plantagenbesitzer in Westindien an die Regierung veranlaßt, worin sie die Englischen Zucker-Inseln in die äußerste Gefahr gesetzt erklären, wenn jetzt das dortige Militair vermindert werden sollte, und zugleich bitten, die Brittische See- und Landmacht in Westindien noch zu vermehren, um jede Gemeinschaft zwischen den Französischen und den Englischen Inseln, selbst in dem Falle, daß erstere erobert werden sollten, abzuschneiden.

Am 10ten bemerkte die Opposition im Unterhause, es fehle unter den vorgelegten Subsidien-Tractaten gerade der erheblichste mit Chur-Braunschweig, welches Land das stärkste Corps in Brittischen Sold gegeben habe. Der Minister gab die Auskunft darüber: der König von Großbrittannien pflege mit sich selbst als Churfürst von Braunschweig keinen eigentlichen Tractat über Truppen zu schließen, sondern der Etat der Truppen, den das Churfürstenthum liefere, gehe durch des Staatssecretairs Hände in die Schatzkammer zur Bezahlung. — Dieser Etat wurde dem Unterhause zur Einsicht bewilligt.

Die von der Regierung veranstaltete Ausschiffung einiger tausend Mann Heßischer Truppen zu Portsmouth, die, weil die Expedition des Grafen Moira ausgestellt worden, und sie nicht wieder nach Ostende zurückgehn sollten, doch unmöglich bey der ungünstigsten Jahreszeit auf ungesunden Transportschiffen zusammengehäuft auf der See bleiben konnten, da schon 70 Mann gestorben waren, hat beyde Parlamentshäuser, seit der deshalb ergangenen Königlichen Bothschaft vom 27sten Januar (S. Pag. 162) in dem Zeitraum von mehr als 4 Wochen, mehrere Sitzungen beschäftigt. Herr Grey schlug am 10ten Februar im Unterhause vor, zu erklären, die

Ein-

Einführung fremder Truppen in das Königreich ohne Genehmigung des Parlaments sey gesetzwidrig. „ — Die Ministerial-Parthey wollte diesen Satz doch nicht geradezu verneinen lassen, und trug auf Vornehmung eines andern Geschäfts an, und dafür waren 184 gegen 35 Stimmen. Der Ministeriale Powis sagte hierbey: Wenn er drey bis vier rothe Mützen in London paradiren sehen sollte, so würde er mehr darüber erschrecken, als wenn alle Potentaten Europas eine Procession durch die Insel hielten. Am 19ten brachte der Herzog von Norfolk diese Sache ins Oberhaus. Er verlangte, die ausgeschiften Heßen müßten eine besondere Clausel in der Mutiny-Bill ausmachen. Der alte Lord Thurlow erklärte selbst, die Sache sey sehr ernsthaft, wollte aber doch diesen Weg nicht einschlagen. Es fielen dabey sehr bittre Wortwechsel zwischen dem Staatssecretair und Lord Lauderdale vor. Am 27sten brachte die Opposition im Oberhause sogar in Vorschlag, die Minister müßten wegen dieses Schritts um eine Bill anhalten, die sie von der Strafe freyspreche. Dieser Vorschlag wurde durch die Stimmenmehrheit der Minister verworfen, allein die Lords Stanhope und Radnow legten Protestationen dagegen ein.

Das Hastingsche Verhör nahm für dieses Jahr am 11ten wieder seinen Anfang, scheint sich aber wieder sehr in die Länge zu ziehn, und wurde nach einigen unerheblichen Sitzungen bis zum 7ten April verschoben. Hastings hat sich den aus Indien zurückgekommenen Marquis Cornwallis zum Zeugen über verschiedene Puncte erbeten. Am 12ten bewilligte das Unterhaus für die fernern Kosten des Hastingschen Processes 10749 Pfund; für Französische geistliche und weltliche Emigrirten 27692 Pfund; für die Americanischen Loyalisten 268000 Pfund; für die Delinquenten-Versendungen nach Botany-Bay 19820 Pfund; für die Delinquenten auf der Themse 11393 Pfund; für den Bau in den Gefängnissen 12600 Pfd. für Delinquenten in den Häfen von Portsmouth und Langstone 13576 Pfund; für die Forts in Africa 13000

Pfund; für außerordentliche Kosten der Münze 18844 Pfund; für diplomatische Dienste im Auslande vom 5ten Januar 1793 bis dahin 1794, 14585 Pfund. Am 14ten gab Graf Moira im Oberhause selbst die Auskunft über seine ausgestellte Expedition, "daß die Königlichen Minister ihm am 17ten October den ersten Wink von der den Royalisten zu sendenden Unterstützung gegeben. Er habe das Commando ohne Bedenken übernommen, allein die Royalisten hätten die zur Landung verabredeten Signale der Englischen Fregatten unbeantwortet gelassen, da sie nicht bis an die Küsten vorgedrungen wären, und daselbst einen Landungsplatz eingenommen hätten.

Ein förmlich angekündigter Vorschlag des Marquis von Lansdown, um die Herstellung des Friedens zu beschleunigen, geschahe am 17 Februar im Oberhause in einer fast dreystündigen Rede, in welcher dieser erfahrne Staatsmann alles, was gegen den Französischen Krieg bisher gesagt worden, und zu sagen war, aufs neue wiederholte und gleichsam erschöpfte. Merkwürdig ist es, daß diese Rede einige Wochen nachher, nachdem sie im Oberhause gehalten worden, viel wortreicher und weitläuftiger, als sie je ein Geschwindschreiber im Parlamente hatte nachschreiben können, ihren Weg in die Englischen Landeszeitungen gefunden hat, und daß sie selbst in einigen auswärtigen (teutschen) Zeitungen weitläuftiger gefunden worden, als die Londner Blätter anfänglich ihre Auszüge daraus, nach den Abschriften der Geschwindschreiber geliefert haben, welches ein sicherer Beweis ist, daß der Marquis eine Abschrift der Rede, größerer Verbreitung wegen, hat ins Publicum kommen lassen. Er sahe den Frieden, den er so eifrig foderte, als sehr leicht an, wenn nur aller Gedanke von Schadloshaltung aufgegeben würde. Der Marquis schloß mit einer langen Motion, deren wesentlicher Inhalt dahin gieng, "dem Könige die unglücklichen Folgen des Krieges vorzustellen; ihn zu ersuchen, die Umstände, Wirkungen und Aussichten dieses Krieges in Erwägung zu nehmen, und sobald es mit

Seiner

Seiner Ehre übereinstimmend geschehn könne, den Frieden herzustellen und mit ihm das Wohl Großbrittanniens zu sichern.„ — Die Debatten über diesen Vorschlag verlängerten sich bis Nachts 3 Uhr, da er mit 103 gegen 13 Stimmen verworfen wurde. Eben dieses Schicksal hatte am 18ten ein weitläuftiger Vorschlag des Hrn. Fox im Unterhause, über die Mängel, welche voriges Jahr bey den Convoyen der Kauffahrteyschiffe statt gehabt, eine Untersuchung anzustellen. Auch dieser wurde Nachts nach 3 Uhr mit 202 gegen 48 Stimmen verworfen, da die Minister die allgemeine Stimme der ganzen Englischen Kaufmannschaft für sich anführten, die mit dem der Kauffahrtey geleisteten Schutze völlig zufrieden wären.

Am 3ten März bewilligte das Unterhaus dem Minister eine Million 503,094 Pfund zu einer vor Ende des Märzmonats zu bewerkstelligenden Tilgung von Flotten Schuldscheinen.

VII.

Frankreichs wilder Zustand, und Begebenheiten, bis zum 10ten März.

Das Urtheil, welches wir schon im vorigen Monate (S. 212) von der Situation der Dinge in Frankreich, und in Paris, gefällt haben, daß dieser unglückliche Staat auf der steilsten Höhe der Revolution stehe, ist durch die Begebenheiten des Zeitraums, welchen wir hier zu beschreiben haben, nur zu sehr bestätigt worden. Wir wollen, wie es eine zusammenhängende Geschichte erfordert, alles in fortgehender chronologischer Ordnung erzehlen. —

Die heftige, so genannte Ultra-Revolutions-Parthey bekam die Mitglieder des Sicherheits-Ausschußes, welcher aus 16 meistens blutdürstigen Personen bestand, fast ganz auf ihre Seite. Die etwas zur Moderation

geneigte Parthey des Wohlfarts-Ausschußes verlor dadurch einen Theil derjenigen Autorität, welche ihr eine Art von Bestand gesichert hatte. Mit dieser Autorität wurde auch die des Convents so sehr verringert, daß alles was in dieser Versamlung vorgieng, nur nothwendige Folgen von dem was die herrschenden Partheyen, und vornehmlich der Jacobiner und der Cordelier Klub durchsetzen wollten, und übrigens wilde Reden, und unbedeutende, nur individuelle Gegenstände betreffende, Vornehmungen waren.

Die Partheyen wurden gegen einander immer mehr erhitzt. Robespierre suchte anfänglich der Mittelsmann zwischen beyden Partheyen zu seyn, in der ehrgeizigen Absicht, sich dadurch den Weg zu dem Gipfel zu bahnen, nach welchem er trachtet. Als er aber sahe, daß sein listiges Schwanken zwischen beyden Partheyen beyde nur noch erhitzter machte, so wurde er krank, und ließ sich weder im Jacobiner-Klub, noch im Convente sehen. Man hielt in ganz Paris diese Krankheit für ein Manoeuver von Robespierre, und erinnerte sich, daß er ebenfalls am 10ten August 1792, und in den Mordtagen des Septembers sich nicht hatte sehen lassen, obgleich allgemein gesagt wurde, daß eben dieser Robespierre in seinem dunkeln Winkel alle jene Scenen veranstaltet, und geleitet hätte. Während dieser Krankheit des Robespierre, welches wohl zu bemerken ist, stieg der Mangel an Brod, besonders Fleisch, und an allen Lebensmitteln in Paris bis zu einem schrecklichen Grad, der eine Hungersnoth herbeyführte. Barrere, das fast beständige Organ des Wohlfarts-Ausschußes, schlug am 21 Febr. im Convente ein patriotisches Fasten vor, und ein Decret, daß Jedermann bis zum 24 Junius sich des Fleisches enthalten sollte. Die Administratoren von Paris gaben auch ein Gesetz, daß Niemand, als Kranke, und Kindbetterinnen, Fleisch bekommen sollten. Aber dadurch kam eine große Gährung unter das Volk. Es stürmte noch vor Tagesanbruch nach den Fleischerbuden, beklagte sich öffentlich über den Convent, und die Administration,

und

und drohte mit heftigen Ausbrüchen. Die bewafnete Macht der National-Garden mußte unaufhörlich in Bewegung seyn, und es gelang ihr nicht immer, die ungestüme Menge zu beruhigen, oder zu vertreiben. Sie mußte manchmal selbst weichen.

Um dem Volke Schrecken einzujagen, gieng die Guillotine einen raschen Gang. Täglich wurden mehrere Personen hingerichtet. Von Posttage zu Posttage meldete man in den Briefen aus Paris, daß 12, 15 bis 22 Personen, und mehrere durch das Meßer der Guillotine getödtet worden waren. Die Arretirungen — welche, wie man im Convente selbst klagte, so willkürlich wurden, daß einzelne Personen diejenigen die sie haßten, in Verhaft bringen liessen — wurden immer zahlreicher. Am 4ten März belief sich die Zahl der Gefangnen in Paris schon weit über sechs tausend. Viele brachten sich aus Verzweiflung, und um der Guillotine zu entgehen, selbst um. Unter diesen bemerkte man vorzüglich, den ehmaligen Cardinal von Brienne, welcher im Jahre 1788 Principal-Minister war, und von Neckern verdrängt wurde, aus Verdruß darüber, nachher ein Feind des Hofes wurde, und sich von den Revolutions-Männern zu der ersten Niederdrückung der Geistlichkeit selbst brauchen ließ, nachdem er ein geschworner constitutioneller Priester geworden war. So wie alle Anführer der Revolution aus dem Wege geschaft worden sind, so wollte man auch ihn nun zu diesem Ende führen. Er wurde arretirt, und da er merkte, daß ihn die Guillotine erwartete, brachte er sich durch Gift um.

Je stärker die Gährung in Paris wurde, desto stärker machte man das Schrecken zur Ordnung des Tages. St. Just sagte in einer Rede, die er im Convente, am 26sten Februar hielt, "die Freyheit des Volks könne nur durch das Schwerdt erhalten werden, und man müße seine Ohren dem Geschreye der Gegen-Revolutionisten verstopfen, man müsse die Revolution nicht zur Hälfte vollbringen, sondern ganz. (Das bisherige was in Frankreich vorgegangen ist, war also nur die

Hälfte

Hälfte von der Revolution des Citoyen Just.) In einer Republik, sagte er, müßten weder Arme noch Reiche seyn, es müsse eine Gleichheit des Glücks statt finden.„ Der Sicherheits-Ausschuß bekam nun eine unumschränkte Gewalt, in Absicht der Verhaftnehmungen, und alle Güter derjenigen, die man für Feinde der Republik erklären würde, sollen konfiscirt werden. Aus diesem Grunde wurden in fast allen Departements alle Adliche arretirt, in einigen Departements die noch übrigen Schlösser zerstört.

Man hat es schon lange gesehen, daß nicht blos die Adlichen, sondern auch die wohlhabenden Bürger, besonders die Kaufleute, die Gegenstände der Verfolgungen gewesen sind, welches auch dem unsinnigen Grundsatze, daß keiner reich und keiner arm, sondern alle Menschen gleich reich seyn sollen, gemäß war. Kürzlich ist aber auch die Reihe an die Landleute gekommen. In dem Klubbe der Cordelier wurde die Bemerkung gemacht, daß der Geiz der Landleute die Ursache der Theurung und des Mangels in Paris sey; die Klaße Menschen, sagte man, auf dem Lande, welche bey der Revolution am meisten gewonnen hat, ist das verzogne Kind unsrer neuen Regierung geworden. Man müsse also die Revolutions-Armeen vermehren, und die Guillotine voran gehn lassen, und so die Landleute zwingen, was sie hätten, und die Städte bedürften, herzugeben. In den Grenz-Provinzen ist dieß schon geschehen. Alle Vorräthe haben zu den Armeen hergegeben werden müssen, und man hat den Landleuten nur das was zum dürftigsten Unterhalte für die Weiber und alten Leute, auf einige Monate nöthig war, gelassen.

Die beyden Klubbe, der Jacobiner, und der Cordelier, welche dem Convente die Gesetze vorschrieben, die er machen mußte, kamen im Anfange des März in einen harten Zwist gegen einander selbst. Die Jacobiner erklärten, daß Fabre d'Eglantine, Philippeaux, Bourdon, und Camille Desmoulins ihr Zutrauen verloren hätten, und für Verräther des Vaterlandes erklärt würden.

den. Da diese Personen, besonders Camille Desmoulins, in der bittersten Feindschaft mit Hebert, dem berüchtigten zweyten Marat, und heftigsten Mitgliede des Cordelier-Klubs, standen, so gab dieß zu einer augenblicklichen Aussöhnung Gelegenheit. Beyde Klubbe schickten Deputirte an einander, und versicherten sich der Einigkeit. Aber diese dauerte nicht lange. Am 4ten März warf man dem Hebert im Cordelier-Klubbe vor, daß er nicht mehr auf der Höhe der Revolution stehe, und von seiner Strenge und Heftigkeit nachgelassen habe, und rieth ihm, wieder so stark, wie sonst zu sprechen, und zu schreiben. Nun wollte er sich gleich so zeigen, und sagte, daß ihn eine Faction zurück hielte, welche die Anhänger Brissots, und die 61 noch lebenden verdächtigen Convents-Deputirten retten wollte, daß er aber nun nichts weiter schonen wolle. Darauf sagte er — "die Ehrgeizigen, die Ehrgeizigen, diese sind es die man verfolgen muß, jene Menschen, die alles in Bewegung setzen, und alles anwenden, um sich zu erheben, die sich indessen selbst hinter dem Vorhange verbergen, die, je mehr Ansehn sie haben, nur desto unersättlicher werden, und welche allein regieren wollen. Seit zwey Monaten beobachte ich sie, und halte mich zurück, aber ich werde mich nun nicht länger zurück halten: vergeblich werden sie Eingriffe in meine Freyheit thun. Ich weiß ihre Schliche, und ich werde Vertheidiger um mich haben." Viele Stimmen riefen ihm zu. Ja, ja! "

Nach dieser Aeußerung, deren Gegenstände man bald erkannte, verbreitete sich in Paris das Gerücht, Robespierre habe in der Stille Paris verlassen. Wenigstens ließ er sich nicht sehen, und man sagte, er sey krank. Barrere wollte nicht mehr im Wohlfarts-Ausschuße sitzen, ließ sich aber erbitten noch ferner ein Mitglied zu bleiben. Hebert, durch seine Faction erhitzt, donnerte von neuen gegen Camille Desmoulins, den er für einen Besoldeten von Pitt und Koburg ausgab, gegen Vincent, Ronsin, gegen einige Mitglieder des executi-

ven Conseils, und schloß mit der Erklärung: „Eine neue Insurrection, eine Ergreifung der Waffen gegen die Unterdrücker ist das einzige Rettungs-Mittel. Er erhielt lebhaften Beyfall, von den Mitgliedern des Cordelier-Klubs. Man verhüllte die Tafel der Menschen-Rechte mit einem Schleyer, und beschloß, den Schleyer nicht eher wegzunehmen, bis alle Intriganten vertilgt wären, und die Freyheit hergestellt sey.

In den folgenden Tagen wurde es in Paris so unruhig, daß man stündlich einen großen Aufstand erwartete. Barrere machte am 6 März dem Convente davon einen Bericht, in welchem er sagte: Man sieht jeden Tag neue Ränke schmieden. Man hat Zettel und Briefe ausgestreut, und an die Mauern geklebt, in welchem man das Volk auffodert, die Waffen zu ergreifen, und den Convent zu vernichten, in welchem man offenbar einen Regenten, ein Oberhaupt fodert. Aber der Convent, und die Freyheit werden triumphiren.„ Da auf die letzten Worte, dergleichen die Redner immer am Ende ihrer Reden bisher brauchten, um Applaudirungen zu verursachen, keine Applaudirungen erfolgten, keine Stimme sich hören ließ, (ein übles Zeichen für den Convent) so schlug Barrere vor, der öffentliche Ankläger sollte die Urheber jener Zettel, und der Volks-Unruhen zu erforschen suchen, und davon dem Convente Bericht erstatten. Dieß geschah. Am 9ten meldete der öffentliche Ankläger dem Convente, daß man noch den Tag vorher aufrührerische Zettel, in welchem das Volk zur Ergreifung der Waffen zur Vernichtung des Convents und der constituirten Autoritäten, aufgefodert werde, habe verbreiten sehen, daß er selbst Bürger habe aufrührerische Reden führen hören, daß an der Existenz eines Complotts gegen den Convent nicht zu zweifeln wäre, daß man aber noch nichts bestimmtes weiter davon habe entdecken können.„

Das häufige Rufen auf den Straßen: Keinen Convent, Brod, und einen König! oder auch: Keinen Convent, Brod, und einen Regenten! und die Unru-

hen und Tumulte bey den Fleisch- und Fisch-Hallen, und die Drohungen, die man allenthalben hörte, setzten den Commandanten der National-Garden in Paris, Henriot, in solche Furcht, daß er eine Addreße an die Fischweiber ergehen ließ, in welcher er sie bat, sich doch als gute Republicanerinnen zu betragen, und er wagte es nicht mehr, in jenen Tagen, Gewalt brauchen zu lassen.

Unter diesen Umständen setzten die Häupter der herrschenden Parthey alles daran, um die beyden allmächtigen Klubbe unter sich selbst, und mit dem Convente in Uebereinstimmung zu bringen. Collot d'Herbois, ein Mitglied des Convents, des Wohlfarts-Ausschußes, und des Jacobiner-Klubs, hielt am 9ten März eine Rede in dem Klubbe, in welcher er nach langen Tiraden anzeigte, daß eine Empörung zu befürchten sey, daß die gesetzten Autoritäten ohne Unterstützung der Jacobiner, sich zurück ziehen müßten, und der Wohlfarts-Ausschuß, in Hinsicht dieser Unterstützung sehr strenge Maaßregeln ergreifen würde, daß der Cordelier-Klub irre geführt sey, daß viele in jenem Klubbe die Grundsätze der andern mißbilligten, daß man Hofnung zu einer Vereinigung mit den Cordeliern habe.„ Darauf gieng eine Deputation der Jacobiner an die Cordelier ab, wobey Collot d'Herbois selbst war, welcher den Cordeliern die Freundschaft der Jacobiner antrug, und eine Erklärung bewirkte, daß die Cordelier unter einer Insurrection nichts anders verstanden hätten, als eine Zusammentretung mit den Patrioten und den Jacobinern, um die Verräther und Unterdrücker zu bestrafen. Es wurde auch der Schleyer, der die Menschenrechte bedeckte, wieder weggenommen, und den Jacobinern als ein Zeichen der Freundschaft überschickt.

Der Wohlfarts-Ausschuß nahm indessen alle die Kräfte, die er noch hatte, zusammen, um sich, und den Convent zu erhalten, und die erste Maaßregel, welche er vornahm, war die, die Stadt Paris in Belagerungs-Stand gesetzt zu erklären, wodurch er eine militairische unumschränkte Gewalt errichten konnte.

Aber, beym Abgange der Post aus Paris vom 10ten März war alles in der gespanntesten Bewegung.

Während dieses Zeitraums, bis zum 10ten März, war in den Provinzen des Reichs alles zu Empörungen gestimmt, und die Grausamkeiten der allenthalben hin versendeten Convents-Commissarien brachten alle Einwohner zum äußersten Unwillen. In Nantes wurden die gefangnen Royalisten, und andere eingezogne Personen zu hunderten theils todtgeschoßen, theils in der Loire ersäuft. In einer Gegend dieses Flußes lagen über 200 Leichen, deren Fäulniß und Gestank Seuchen verursachte.

Man glaubte in Paris, und Barrere versicherte im Convente, daß die Royalisten in der Vendee vertilgt wären. Und plötzlich waren sie aufgestanden, und setzten den ganzen Convent in Schrecken. Sie hatten einen großen Sieg am 22 Februar erfochten, die versammelte zahlreiche Convents-Armee, welche sie einschließen wollte, total geschlagen, ganz zerstreut, alle Artillerie erobert, und freye Hände in der ganzen Provinz gewonnen. Der Jacobiner-Klub bekam selbst ein Schreiben, in welchem man ihm meldete: "Gegen Abend, am 22 Februar griffen die Rebellen bey Doue und Vihiers mit solcher Wuth unsre Colonne an, daß sie gleich wichen, und in völlige Unordnung geriethen. Das Geschrey der Generale, und aller Officiere, und die süßen Namen, Vaterland und Republik, konnten unsre Truppen nicht wieder in Ordnung bringen. Der Feind verfolgte sie bis St. Floreut, wo ein entsetzliches Blutbad unter ihnen angerichtet wurde. Dieser Tag kostet der Republik zwey Generale, und wenigstens 6000 Republikaner. Die Straßen von Vihiers, und von Beoupreau nach St. Florent waren mit Leichen bedeckt. Man sahe allenthalben Weiber und Männer, welche mit Sensen, und andern Werkzeugen bewafnet waren, und alles ohne Mitleid niedermachten. Die Siege der Rebellen haben alle Departements zur Aufwieglung gereizt, und es steht zu besorgen, daß ganz Bretagne sich für sie erkläre. Sie haben eine Proclamation bekannt gemacht, in welcher sie

alle

alle Bewohner der benachbarten Departements einladen, an ihrem Siege Theil zu nehmen, und die Schmach Gottes und seiner Altäre, und die des Throns zu rächen.„

Ein Schreiben aus Dieppe enthielt eben diese Nachrichten, und zugleich, daß sich die Royalisten-Armee täglich vermehre, und schon am 27 Februar über 60,000 Mann stark gewesen sey.

Carrier, ein Convents-Deputirter, der aus der Vendee zurück kam, bestätigte als Augenzeuge, diese Nachrichten durch seinen eignen Bericht im Convente. Er sagte: " Es ist Zeit, daß man richtige Begriffe von dem unglücklichen Kriege in der Vendee bekomme. Der Convent ist sehr betrogen worden, als man ihm sagte, daß nichts mehr zu befürchten sey, denn 16 ganze Districte sind voller Contre-Revolution. Alles was zwischen der Loire und dem Meere liegt, bis nach Saumur hin, hat sich gegen die Republik verschworen.„ So sagte Carriere im Convente. Ganz Bretagne, setzte er hinzu, von einem Ende zum andern, erwartet nur den geringsten Funken, um in offenbaren Krieg gegen den Convent zu treten.„ Zu Brest war bereits ein so gefährlicher Aufstand erfolgt, daß man Truppen mit Postpferden dahin schicken mußte.

Eben so versammelten sich bewafnete Haufen an den Grenzen der Normandie. Bey Dieppe waren schon 7000 Mann beysammen. Die ganze Provinz Limousin war im allgemeinen Aufstande. Der ehmalige Commandant zu Lyon, Precy, war an der Spitze eines zahlreichen Corps in diese Provinz gekommen, und hatte bald alle Einwohner zu seinen Anhängern gemacht. Er marschirte nach Poitou, der so genannten Vendee, um sich mit den dasigen Royalisten zu vereinigen.

In den mittägigen Provinzen erwartete man nur den ersten günstigen Augenblick, um die Waffen gegen den Convent zu ergreifen. Die Provence war schon voller tumultuarischer Bewegungen. Ein gewisser Allier, spielte dabey die Hauptrolle, und gieng von Ort zu Ort, um das allgemeine Mißvergnügen zum Ausbruche

zu bringen, welcher zu Nismes schon seinen Anfang genommen hatte.

In Bordeaux war ein solcher Mangel an den Bedürfnissen der ersten Nothwendigkeit, daß die Hungersnoth schon ihren Anfang nahm. In Strasburg widersetzte sich die Bürgerschaft, dem Befehle, zu der Armee zu marschiren, mit gewafneter Hand. Es wurde Blut vergoßen, und die Bürgerschaft ließ sich nicht zwingen. Das Elend hatte daselbst, wie in allen Gegenden in Frankreich, den höchsten Grad erreicht.

Selbst die Truppen äußerten lautes Mißvergnügen, versaeten ihren Generalen den Gehorsam, und viele liefen täglich davon. Von einem Corps von 13000 Mann, welches gegen die Royalisten in der Vendee zur Verstärkung der dasigen Convents-Truppen geschickt worden war, gieng fast alles zu den Royalisten über.

Der Zustand in ganz Frankreich, und in Paris selbst war am 10ten Marz so beschaffen, daß große neue Revolutions-Scenen in der nahen Vorbereitung, und im Anzuge waren.

VIII.

Französischer Krieg. Fortsetzung.

Noch sind bey Abfaßung dieses Artikels keine Nachrichten von wichtigen Begebenheiten bey den Armeen eingetroffen. Die lange regnerische Witterung am Ende des Februars, und Anfange des März verhinderte alle Unternehmungen. Die Wege waren so grundlos, daß der General Pichegru an den Wohlfarts-Ausschuß meldete, es sey nicht eine vierpfündige Kanone eine halbe Meile weit fortzubringen. Unterdessen wurden die Kriegs-Vorbereitungen und Anstalten von allen Seiten mit starkem Eifer betrieben. Die Englische Armee, unter der Anführung des Herzogs von York, erwartete noch viele Verstärkungen, von 6000 Hannoveranern, von 7000 Mann

Mann aus England und Schottland, und sollte zusammen mit den teutschen Truppen über 50000 Mann stark werden. Die Holländische Armee, zu welcher am 11ten März auch die Garde-Regimenter abgiengen, formirte ein Corps von 25000 Mann. Die gesammte unter dem Oberbefehle des Prinzen von Koburg stehende Armee rechnete man über 200,000 Mann. Eben so stark und noch zahlreicher war die französische Armee, welche große Verstärkungen von der Rhein- und Mosel Armee, und durch das in Artois, Flandern, und andern Provinzen zusammengetriebne Landvolk bekommen hatte. Die französischen Truppen aber waren, nach vielen einstimmigen Berichten, höchst mißvergnügt, und so widerspenstig, daß der General Pichegru keine Ordnung und Folgeleistung unter ihnen bewerkstelligen konnte. Ob es gleich bey seiner Armee nicht an Lebensmitteln fehlte, so war die Desertion doch so überaus groß, daß man zu den schrecklichen Mitteln schreiten mußte, den Soldaten zu verkündigen, man würde für jeden Deserteur sich an dessen Eltern, Geschwister, Kinder, oder Verwandte rächen, und die Soldaten mußten deswegen ihre Verwandten und deren Oerter schriftlich aufzeichnen. Solche Härte der Rache an Unschuldige erbitterte die Truppen nur noch mehr. Sie liefen häufig zu den Alliirten über, jeden Tag kamen 9 bis 12, an manchen Tagen 40 bis 50 an. Sie bekamen alle Dienste, wenn sie wollten, bey dem Regimente, Royal Emigré, oder Arbeit in Brabant, oder Päße.

Die Französischen Truppen hatten drey Hauptlager, eines zwischen St. Quentin und Guise, das zweyte bey Cambray, und das dritte bey Landrecy. Sie machten viele Bewegungen, und schienen Westflandern zu bedrohen, aber ihre Hauptmacht zog sich doch gegen Cambray und Landrecy, von daher sie auch etwas vorrückten.

Zwischen den leichten vorausstreifenden Corps, und an verschiednen Vorposten kam es zu öftern hitzigen Gefechten, die nichts entschieden, aber doch Volk kosteten.

Der-

Dergleichen Scharmützel waren bey Dornik, bey Bouchain, auch im Luxemburgischen, wo der General Beaulieu ein plünderndes starkes Detaschement angreifen ließ, wovon 200 getödtet, 130 gefangen genommen, und die geraubten Sachen wieder erbeutet wurden.

Am 5ten März setzte sich die Kaiserliche Hauptarmee in Marsch. Das Centrum wurde von Valenciennes nach Bermerain verlegt; der linke Flügel unter den Befehlen des Fürsten von Hohenlohe veränderte auch seine Position, um sich mehr auszudehnen. Es kam dabey zu verschiednen Scharmützeln, die fast alle zum Vortheile der Kaiserlichen sich endigten. Der rechte Flügel, unter der Anführung des Grafen von Clerfait, rückte über Baisieux, und Templeneuve vor. Die beyderseitigen Armeen waren nun so nahe an einander, daß man täglich ein blutiges Haupttreffen erwartete.

Am Rheine war noch alles auf allen Seiten in den Stand-Quartieren. Indessen fielen an verschiednen Orten, zu Rheingehnheim, zu Mundenheim, und anderer Orten einzelne Postengefechte und Scharmützel vor. Die meisten Kaiserlichen Truppen lagen in der Gegend von Heidelberg. Mannheim war stark besetzt. Die Position der Preußen giebt der obige Brief eines Preußischen Officiers an.

Der Anfang der Operationen hieng von den Resultaten der vielen Unterhandlungen ab, die sowohl wegen der Verpflegung der Preußischen Truppen, als auch wegen der Errichtung einer eignen besondern Reichs-Armee unter dem Oberbefehle des Herzogs von Sachsen-Teschen, gepflogen wurden, und die sich so in die Länge zogen, daß man noch keine feste Bestimmungen der Unternehmungen mit der Armee am Rheine anordnen konnte, indem schon die zur Eröfnung des Feldzugs bequeme Jahrszeit eintrat.

IX.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Spanien.

Der Spanische Hof fährt fort, die ernsthaftesten Maasregeln zur Fortsetzung des Krieges zu betreiben. Seit dem Anfange dieses Jahrs wurden häufige Berathschlagungen über den künftigen Feldzug gehalten, zu denen auch die beyden Generale, Gravina und Langara, nach Madrit berufen wurden. Auch der General Riccardos sollte denselben beywohnen, und war schon zu der Abreise von der Armee bereit, als er den Befehl erhielt, seinen Posten nicht zu verlassen, weil die Absichten der Franzosen seine Gegenwart bey der Armee nothwendig machten. So wenig nun auch von dem Resultat dieser Berathschlagungen, und von dem neuen Operationsplan bekannt geworden ist, so läßt es sich doch mit Gewißheit behaupten, daß der künftige Feldzug entscheidender werden wird, als der vorjährige. Vorzügliche Aufmerksamkeit erforderte indeß der durch diesen Krieg verursachte Kostens Aufwand; weswegen auch der Staatsrath mit Aufbringung der dazu erforderlichen großen Summen eifrig beschäftigt war. Es wurden auch solche Anstalten getroffen, daß die Kosten des künftigen Feldzugs bereits hinlänglich gedeckt waren, ohne die Unterthanen mit neuen Abgaben zu beschweren. Ein sehr würksames Mittel zu diesem Zwecke war die Verordnung, daß alle im ganzen Königreiche befindlichen Depositengelder, zu 3 pro Cent in die Königliche Schatzkammer eingeliefert werden sollten. Hierdurch allein rechnete man einen Fonds von 52 Millionen Piaster zusammen zu bringen. Außerdem wurden noch mit dem Anfange des Monats Februar 17 Millionen Piaster in Staats-Papieren, in Circulation gebracht. Und eine ansehnliche Unterstützung erhielt die Regierung auch noch durch das patriotische Anerbieten des Adels und der Geistlichkeit, da nämlich die Adelschaft den dritten Theil, und die Geistlichkeit die Hälfte ihrer Einkünfte

darbot,

darbot, zur Unterhaltung einer neuen Armee. Diese neue Armee soll aus 200.000 Mann bestehen, und durch Aushebung des zehnten Mannes von der jungen Mannschaft des Reichs, die sich allenthalben zum Dienst gegen die Franzosen, wie ehemals zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen anbietet, aufgebracht werden. Andere ansehnliche Verstärkungen waren schon auf dem Marsche zu den Armeen. Diese Verstärkungen der Spanischen Armeen waren um desto nöthiger geworden, da die französischen Heere durch täglich ankommende Detaschements von der vor Toulon gestandenen Armee immer mehr anschwollen. Auch hatten die Franzosen schon neue Bewegungen gemacht, so daß man bald ernsthafteren Auftritten entgegen sehen konnte.

Nachdem die Franzosen am 21sten December aus 3 Batterien vor Boulon vertrieben waren (S. 204 des vorigen Monatsstücks) verließen sie in der Nacht vom 23 auf den 24sten December auch ihr Lager auf der andern Seite von Boulon, und zogen sich in großer Unordnung nach Perpignan. Die Spanier verfolgten sie, und schlugen ein Corps von 1200 Mann, von welchem sehr viele niedergemacht, 200 Mann gefangen genommen, und die übrigen zerstreut wurden. Der General Riccardos verlegte sein Hauptquartier nun nach Ceret. In Roußillon machten also die Spanier am Ende des vorigen Jahrs glückliche Fortschritte. Die Madriter Hofzeitung zeigte selbst an, daß die Spanischen Truppen den Franzosen über 100 Kanonen weggenommen hatten.

Der Navarrischen Armee fehlte es dagegen an hinlänglicher Mannschaft, um mit glücklichen Erfolge gegen die zahlreichen Heere der Franzosen agiren zu können. Diese bemeisterten sich daher der Anhöhen, welche Fuentarabia beherrschen, und machten Mine diesen Ort zu beschießen. Zugleich unternahmen sie einen wüthenden Angrif auf die Spanier bey Irum, wobey sie jedoch keinen weitern Vortheil gewannen, als daß sie eine Batterie eroberten. Der General Ventura Caro ließ deshalb durch mehrere abgesandte Couriere in Madrit um

neue

neue Verstärkung nachsuchen. In Catalonien erwartete man erst günstigere Witterung, um die Operationen anzufangen. Man versuchte zwar die Franzosen aus Puycerda, wo sie sich immer mehr verstärkten, mit 9000 Mann zu vertreiben; aber der häufig gefallene Schnee machte es den Spaniern unmöglich, in den Gebirgen vorzurücken.

Da der Graf von Provence bey dem Könige seinen Wunsch, von Turin nach Madrit zu kommen, eröfnet hatte, so ließ der König ihm erklären, daß er mit aller der Achtung empfangen werden würde, die ihm vermöge seiner Geburt, und als einem allenfalsigen Erben des Spanischen Throns gebühre. Von der Qualität eines Regenten von Frankreich wurde aber nichts erwähnt; ja ein Blatt in dem neuen Hofcalender dieses Jahrs, auf welchem dem Grafen der Titel, Regent von Frankreich, beygelegt worden war, mußte umgedruckt werden. So auffallend dieses Benehmen des Madridter Hofes auch vielen gewesen ist, so wenig kan es den, der über die Sache weiter nachdenkt, befremden. Freylich ist dem Spanischen Hofe an der Wiederherstellung des Hauses Bourbon am meisten gelegen, wie auch in der Declaration des Königs, S. 319 des vorigen Monatsstücks, ausdrücklich gesagt ist; aber die Kriegführenden Mächte würden sich doch sehr compromittiren, wenn sie vor der Beendigung des gegenwärtigen Krieges, irgend Jemanden zum Regenten von Frankreich öffentlich anerkennen wollten. Durch diese Anerkennung würde derselbe auch zugleich ein Alliirter der Kriegführenden Mächte werden; dann müßten diese also den Krieg blos für diesen führen, die Eroberungen einzig für diesen machen, so wie es die Französischen Prinzen schon bey der Eroberung von Conde, und Valenciennes verlangten, denn wie könnte man Eroberungen von dem Reiche seines Alliirten machen? — und woher sollten denn also die Kriegführenden Mächte nach endlicher Beendigung dieses Krieges, die so billige und nothwendige Entschädigung für die ungeheuren Kosten

des, von den angreifenden Franzosen ihnen aufgedrungenen und abgenöthigten, Krieges fordern? Dieses Benehmen widerspricht also den, in der obigen Declaration bekannt gemachten Gesinnungen des Königs von Spanien nicht.

Dem Spanisch-Americanischen Handel steht eine große Begünstigung und Erleichterung bevor. Ein Kaufmann zu Madrit, Ramon Marques, der einen vorzüglich starken Handel nach Indien treibt, hat einen Plan zu einer Fahrt von Cadix nach Blaise und den übrigen Häfen in Californien, durch das Südmeer, entworfen, und hat zu der Ausführung seines Plans von dem Könige Unterstützung erhalten.

Eine Spanische Flotte von 22 Linienschiffen war schon im Februar so weit ausgerüstet, daß sie in See gehen konnte. Vier Linienschiffe segelten von Carthagena nach America, um die Escadre des Don Artizabal daselbst zu verstärken.

Italien.

Auch für Italien war der Winter die Vorbereitungs-Zeit zum neuen Feldzuge. Unterhandlungen der Höfe zu Turin, Neapel, und Wien, giengen den Zurüstungen und Kriegsanstalten zur Seite. Die Erfolge sollten groß werden. Man glaubte die Armee in Piemont, nach Ankunft aller Unterstützungen, bis auf 120000 Mann zu bringen. Die Oesterreichischen Truppen sollten allein bis auf 40000 Mann vermehrt werden; und die dazu bestimmten Regimenter waren bereits auf dem Marsche begriffen. Der König von Sardinien machte indessen bey seiner Armee viele neue Einrichtungen, da der größte Theil des Adels die Kriegsdienste verließ, und nach den Gütern, oder in die Städte sich begab. *) Nach dem ent-

*) So eben erhalten wir von verehrter Hand eine authentische sehr specielle Liste aller der Sardinischen Truppen, welche in dem vorigen Feldzuge gewesen sind, und eine zweyte Liste, die den ganzen Kriegs-Etat des Königs von Sardinien, mit den Etat der Ausgaben, auf das genaueste darstellt. Wir werden diese zwey schätzbaren statistischen Actenstücke in dem künftigen Monatsstücke mittheilen.

Digitized by Google

entworfenen Plane sollte das Hauptlager der Sardinischen Truppen zu Cairo, das Hauptspital aber vorerst zu Turin angelegt werden. Zu Dogliani war man mit Anlegung großer Magazine beschäftigt.

Vorzüglich zeichnete sich der König von Neapel durch die thätigste Theilnahme an dem bevorstehenden Feldzuge aus. In den Staaten desselben waren bereits 18833 Mann frischer Truppen mobil gemacht. Hiezu gehören 1) das Regiment des Königs, 2) das Regiment Bourgogne, 3) das Regim. Messapia, 4) Real Napoli, 5) Calabria; jedes dieser 5 Regimenter besteht aus 1600 Mann, 6) das Regiment Esteri, zu 1788 Mann, 7) von dem Regim. Macedonia 894 Mann, 8) ein Corps von 3 Compagnien, welche aus den andern 11 Regimentern zusammen gezogen wird, zusammen 368 Mann, 9) ein Grenadiercorps, gleichfals aus den übrigen Regimentern zusammen gezogen, zu 1309 Mann, 10) Artilleristen 1200, und 11) 13 Schwadronen Cavallerie, 2034 Mann. Diese Truppen, die von dem Kaiserlichen General Zehntner, welchen sich der König schon im vorigen Feldzuge erbeten hatte, commandirt werden, sollten zu Schiffe nach einem Hafen von Italien gebracht werden, und alsdann durch Parma und Piacenza nach der Oesterreichischen Lombardey marschiren, und sich hier mit den Oesterreichisch-Sardinischen Truppen vereinigen. Das in den Staaten beyder Sicilien zurückbleibende Militair soute gleichfalls bis auf 30000 Mann vermehrt werden; und in Neapel arbeitete man fleißig an der Ausbesserung und Vermehrung der Festungswerke. Zu der Bestreitung des dadurch verursachten beträchtlichen Kostenaufwandes hatten die Baronen, und andere begüterte Unterthanen dem Könige ein zusammengeschoßenes Capital von 1 Million 800000 Ducaten als ein Anlehn dargereicht; und der Geistlichkeit wurde eine Abgabe von 7 Procent von ihren Gütern, so lange der Krieg dauert, auferlegt.

Der Herzog von Modena wetteiferte mit dem Könige von Neapel so sehr, daß sein Eifer fast über das

Maas seiner Kräfte zu gehen schien. Er bestimmte einen Kriegs-Beytrag von 200,000 Ducaten in baaren Gelde, außer noch einer Anzahl Truppen von 2000 Mann, und das alles ohne seinen Unterthanen die geringste außerordentliche Contribution aufzulegen, wie denn überhaupt dieser Fürst seit mehrern Jahren mit bewundernswürdiger Sorgfalt seine Unterthanen glücklich macht. Alle andern in Feudal-Verbindung mit dem Kaiser stehende Italienische Staaten, haben, außer Genua, auf ein an sie ergangnes Circular-Schreiben des Kaisers die bereitwilligsten Erklärungen gethan. Selbst in Rom wurden die seit einiger Zeit eingestellten Rüstungen und Recrutirungen wieder angefangen. Die Vermehrung des Militairs wurde vorzüglich betrieben; und auch mit einem so günstigen Erfolg, daß in einigen Tagen mehrere 100 Recruten angenommen wurden. Die Franzosen in Nizza hatten zwar auch von Zeit zu Zeit neue Verstärkungen erhalten; aber eine unter denselben ausgebrochene pestartige Krankheit, raste täglich viele derselben hinweg.

In Genua zeigten sich indeß die Würkungen der Pariser Propaganda immer deutlicher, die durch den heftigen, zwischen den verschiedenen Partheyen ausgebrochenen, Streit noch bedenklicher wurden; so daß die innere Ruhe der Republik selbst in großer Gefahr war — die gewöhnliche und ganz eigentlich beabsichtete Würkung Jacobinischer Grundsätze. — Bisher waren die Unruhen noch immer in ihrem Entstehen gedämpft; aber bey Gelegenheit der Carnevals-Lustbarkeiten, veranlaßten die Anhänger der Franzosen einen gefährlichen Tumult. Bey einem öffentlichen Balle stimmten diese die Carmagnole an, und tanzten nach der Melodie. Während dem Tanze wurde eine rothe Mütze, das von den Galeeren-Sclaven erborgte Ehrenzeichen der Jacobiner, in das Parterre geworfen. Der hierüber entstandene Lärm wurde zwar noch gestillt; aber die Regierung konnte nur durch die äußerste Vorsicht, und durch die strengsten Befehle die Unterbrechung der öffentlichen

Ruhe

Ruhe verhindern, so daß alle Truppen der Stadt den ganzen Tag und Nacht unter Waffen seyn mußten. Das Volk war zum Theil gegen den französischen Minister und gegen seine Clique äußerst aufgebracht. Die meisten Anhänger fanden die Franzosen unter den neuern Patriciern. Einige von diesen wurden auch auf die angebrachte Klage des Englischen Admirals, arretirt, weil sie das Volk zu Beleidigungen gegen die Abgeordneten, welche der Admiral in die Stadt schickte, angereizt hatten. Unterdessen wurden auch die Zubereitungen zur möglichsten Gegenwehr im Falle eines Angrifs, fortgesetzt, während dem die Regierung bey den alliirten Mächten, vorzüglich am Kaiserlichen Hofe, durch die Vorstellung ihrer Gesandten, die Anerkennung ihrer Neutralität zu bewürken suchte, welches ihr auch am Kaiserlichen Hofe glückte. Auf eine von dem Kaiserlichen Chargé d'Affaires der Republik zugefertigte Note, worin dieselbe aufgefordert wurde, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um einen Einbruch der Franzosen in Italien, durch das Gebiet der Republik, zu verhindern, wozu der Kaiser, im nöthigen Falle, selbst Truppen anbieten wolle, antwortete der Senat in einem Memoire: ein solcher Einbruch der Franzosen durch das Gebiet der neutralen Republik sey nicht zu befürchten; und überhaupt sey bisher die Neutralität der Republik den Alliirten selbst vortheilhaft gewesen, indem dadurch nicht allein Italien für einen Ueberfall der Franzosen gesichert, sondern auch den Englischen und Spanischen Flotten, den Truppen zu Toulon, und den Spanischen Häfen die Approvisionirung erleichtert worden sey. Allein die innern Spaltungen in Genua liessen keine längere wahre Neutralität erwarten.

Die Englische Flotte kreuzte unter dieser Zeit immer noch in den Gewässern von Toulon, bis nach den Hierischen Inseln und bis Corsica, und sperrte in einiger Entfernung den Hafen von Toulon, so daß verschiedene von da ausgelaufene Schiffe, die aus den benachbarten Italienischen Häfen Lebensmittel holen wollten, wieder

zurückseegeln mußten. In dem Anfange des Februars liefen einige Kriegsschiffe von der Englischen Flotte in dem Golfo di San Fiorenzo, auf Corsica, ein, und setzten zu Paolo Truppen ans Land. In Vereinigung mit den Truppen des Paoli griffen diese sogleich das Fort Mortella von der Landseite an, indeß die Englischen Schiffe demselben zugleich von der Waßerseite heftig zusetzten. Die Besatzung that zwar Widerstand, wodurch sie aber doch weiter keinen beträchtlichen Schaden anrichtete, als daß ein Englisches Schiff von 74 Kanonen, genannt die Festung, durch eine glühende Kugel, welche einen Theil des Pulvers zündete, beschädigt wurde. Nach einigen Stunden mußte sich das Fort ergeben. Die Engländer zählten 8 Todte und 50 Bleßirte. Zu gleicher Zeit wurde ein Corps Franzosen und republicanische Corsikaner, von 2000 Mann, welches am 12 Februar von Calvi ausrückte, um neue Plünderungen vorzunehmen, von den Truppen des Paoli geschlagen. Die Franzosen, die nach einem stündigen Gefechte sich auf die Flucht begaben, ließen 200 Todte auf dem Platze, und verloren die 2 metallne Kanonen die sie mit sich führten, und 20 Wagen mit Kugeln, Pulver und mehrere andere mit Ammunition und Bagage beladene Karren. Einige 20 von ihnen wurden noch auf der Flucht zu Gefangenen gemacht. Mehrere Anhänger des Paoli vereinigten sich mit den Englischen Truppen, und griffen in der Nacht vom 17 Februar das Fort Fornali an. Nach einem sehr blutigen Treffen wurden die Franzosen aus allen Batterien und Verschanzungen vertrieben, und mußten sich mit einem Verluste von 400 Todten in den Hauptthurm zurückziehen. Aber auch dieser wurde von den Engländern, ungeachtet des lebhaftesten Feuers der Besatzung, in einem Sturm mit dem Degen in der Faust erobert, wobey die Franzosen aufs neue an 250 Mann verloren. Der Verlust der Engländer und Corsicaner war äußerst gering, und belief sich nur auf 17 Todte, und 34 Verwundete. Die glücklichen Sieger beschoßen nun von diesem eroberten Fort die Stadt und den Hafen St. Fiorenzo, und schoßen

die

die beyden im Hafen liegenden französischen Fregatten in Brand. Am folgenden Tage wurde die Stadt von allen Seiten eingeschlossen, und ein so heftiges Feuer auf dieselbe gerichtet, daß sich die Franzosen genöthigt sahen, mit den ihnen ergebenen Einwohnern schon in der Nacht vom 19 auf den 20 Februar die Stadt zu verlassen, und sich nach Bastia zurück zu ziehen. Die Engländer nahmen sogleich Besitz von dieser wichtigen Festung, und pflanzten die Englische Flagge auf. Gleich nach erhaltener Nachricht von diesem Siege, rückte General Paoli mit 6000 Corsen auf Bastia an. Die Englischen Schiffe setzten gleichfalls auf das von Paoli gegebene Zeichen noch mehrere Truppen ans Land; und nun wurde Bastia eingeschlossen, und aufgefordert sich zu ergeben. Zugleich machte man Anstalten die Stadt zu beschießen, falls die Aufforderung ausgeschlagen würde. Aber am 24sten Februar hörte man in der Gegend von Bastia eine anhaltende Kanonade, so daß also die Aufforderung abgewiesen, und das Bombardement seinen Anfang genommen zu haben scheint. So wäre also die Reinigung der Insel von den Franzosen bald zu erwarten, zumal da auch die Einwohner des Districts von Calvi sich als Freunde der Engländer gegen die Republicaner erklärt haben sollen. Vielleicht können wir noch beym Schluße dieses Monatsstücks die Verschwindung des 83sten Departements von der unzertheilbaren Republik, und eine der wichtigsten Eroberungen, die England je gemacht hat, anzeigen.

Die Republik Venedig, welche auch so wie die andern neutralen Staaten von den coalisirten Mächten zum Beytritte gegen Frankreich eingeladen worden, hat sich erklärt, daß sie sich nach dem Beyspiele der Ottomannischen Pforte richten, und im Falle dieselbe in einen Krieg verwickelt werden sollte, eine genaue und bewaffnete Neutralität beobachten würde.

Das Cardinals-Collegium hat in einem am 21sten Februar vom Pabste gehaltnen Consistorio wiederum die erledigten Stellen besetzt erhalten. Unter den neuen

Cardinälen ist der berühmte Mauri merkwürdig, der sich in der ersten Französischen National-Versammlung so sehr auszeichnete, wie zu seiner Zeit im Journale umständlich und mehrmalen erzehlt worden ist.

Teutschland.

Die wichtigste Angelegenheit für das teutsche Reich war im verflossenen Monate, die Unterhandlung wegen der, von dem Könige von Preußen geforderten, Verpflegung der am Rheine stehenden Preußischen Truppen. Schon im vorigen Monatsstücke S. 189 haben wir den Anfang dieser Unterhandlungen erzehlt; und in dem folgenden Artikel von Preußen werden die von dem Berliner Hofe in dieser Sache gethanen Schritte diplomatisch berichtet werden. Hier zeigen wir nur dasjenige an, was das Benehmen des teutschen Reichs bey dieser Verhandlung betrift. Auf den Antrag des Königs von Preußen erließ der Churfürst von Mainz ein Convocationsschreiben an die 6 vordern Kreise, worin derselbe zuerst an die gegenwärtige bedenkliche Lage des teutschen Vaterlandes, und auch an das was in den Kriegen mit Frankreich am Ende des vorigen, und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts von den Vorfahren in ähnlichen Fällen beschlossen worden sey, erinnert, und darauf die Kreise ersucht, Deputirte mit hinlänglicher Vollmacht und Instructionen zu einem Convente nach Frankfurt am Mayn zu senden, um über das Ansinnen des Königs von Preußen an das teutsche Reich, und provisorisch an die 6 vordern Kreise, zu berathschlagen und abzuschliessen. Dieser Convent sollte am 3 März eröfnet werden; aber die Eröfnung unterblieb; da die Gesandten der Kreise nicht angekommen sind. Man erwartete zwar, daß wenigstens der Schwäbische, Fränkische, und Baiersche Kreis ihn beschicken würden, befürchtete aber zugleich von allen diesen eine verneinende Erklärung gegen den Antrag. Der Schwäbische Kreis hat würklich schon auf der zu Ulm gehaltenen Kreisversammlung, ohne sich mit den übrigen Kreisen deshalb zu berathen, eine gänzliche Abweisung dieses Antrags beschlossen, und sogar

ein

ein Schreiben an den Kaiser erlassen, um sich dessen Schutz, und Beystand zur Abwendung solcher Gesinnungen zu erbitten. Der Würtembergsche und Badensche Hof sollten an diesen Beschlüßen den größten Antheil haben. Und von dem Bayerschen Kreise erwartete man gar eine förmliche Protestation gegen die von Churmainz geschehene Convocation der Kreise. Indessen ließ sich doch immer noch ein billiger Vergleich hoffen, wozu sich auch der König von Preußen geneigt zeigte, indem derselbe durch den Grafen von Görz zu Regensburg erklären ließ, er hoffe, daß er nach Abschließung gewisser jetzt vorwaltenden Negoeiationen mit andern Mächten, die an die Reichskreise geschehenen Forderungen werde noch verringern und annehmlicher machen können.„

Weit geneigter zeigten sich die dem Rheine zunächst gelegenen Kreise zu einer allgemeinen Bewafnung der Unterthanen, und schienen den Abgang der Preußischen Truppen im Nothfalle dadurch ersetzen zu wollen. Der Schwäbische Kreis setzte auf der Versammlung des engern Convents zu Ulm folgende Schlüße fest, die nachher in einem erlassenen Patent vom 12 Februar dem Kreise bekannt gemacht wurden. Alle Kreis-Contingente sollen ohne Ausnahme bis auf den ersten März vollzählich seyn. — Die regulairen Kreistruppen sollen noch mit 4000 Mann nach dem Matricular-Fuß vermehrt — und außerdem soll noch eine bewafnete Landmiliz von wenigstens 40,000 Mann im Kreise errichtet — und alle waffenfähige Männer von 18 bis 50 Jahren sollen aufgeboten — und endlich soll ein Corps raisiger, und zu Fuß agirender Jäger von 1000 bis 1500 Mann formirt werden. — Die Organisirung dieser Landmiliz wurde auch schon eifrig betrieben, und vorzüglich im Würtembergschen, welches zu jenen 40000 Mann, 12000 Mann stellen muß, deren Ausrüstung und Approvisionirung einen Aufwand von 240,000 Gulden erfordern. Ueberhaupt waren alle Anstalten die dieser Kreis machte sehr ernsthaft. Vorzüglich war man hier auch sehr aufmerksam auf den Contrebandehandel mit Frankreich, der

noch immer, am meisten über Basel, geführt wurde, und mehrere Transporte von solchen Waaren, deren Ausfuhr in das Land des Feindes verboten ist, als Tuch, Bley, Leder ꝛc. waren schon angehalten worden. Im Breisgau bestand das Landaufgebot bereits aus 18720 Mann, von Oestreichschen, Badischen, Bischöflich Baselischen, und andern Reichs-Unterthanen. Diese sind in 156 Compagnien eingetheilt, jede Compagnie von 120 Mann, hat einen Hauptmann von den regulairen Truppen. In Baiern und in der Pfalz war man über ähnliche Vorkehrungen noch nicht übereingekommen.

Außer diesen allgemeinen Anstalten und Rüstungen, war in Regensburg aufs neue auf die schleunigste Versammlung und Completirung der Reichs-Contingente angetragen worden. Der Oesterreichische Gesandte, Baron von Hügel, hatte die mündliche Erklärung gethan: "da jetzt die unverzügliche Aufstellung einer eigenen, und von einem besondern General commandirten Reichs-Armee am Oberrhein, zur Bedeckung des Reichs unumgänglich nöthig sey, und da dieses auch der Wunsch mehrerer ansehnlicher Reichsstände sey, so hoffe der Kaiser, daß sämmtliche Stände des Reichs ihre Contingente bald möglichst in marschfertigen Stand setzen würden, und zwar ohne Ausnahme in Natura. Bis dahin aber, daß diese Reichs-Armee zusammen gezogen wäre, würde der Kaiser keine Veränderung mit den Truppen vornehmen." Diese Reichsarmee wird alsdann von dem Herzog Albert, von Sachsen-Teschen commandirt werden. Die General-Einnahme der Reichs-Operations-Caße bis zum letzten Januar d. J. war 1,008276 Gulden, 27 Kr.; die General-Ausgabe betrug dagegen 521200 Gulden, so daß also 487076 Gulden, 27 Kr. in der Kasse vorräthig blieben.

Die bisher wegen mancherley Schwierigkeiten vernachläßigte Reichs-Festung Philippsburg, ist nun wieder in guten Stand gesetzt worden. Es arbeiten täglich über 1000 Mann an den Festungswerken, welche auch mit vielen Kanonen versehen, und mit 3000 Mann besetzt wurde.

Ver-

Verschiedene teutsche Fürsten rüsteten auch noch außerdem einzelne Corps als Subsidien für die kriegführenden Mächte, vorzüglich für England. Von den Hannöverschen Truppen waren bereits 5969 Mann, nebst Artillerie und 2000 Pferden, auf dem Marsche zu der brittischen Armee in Flandern. Der Prinz von Salm Kyrburg läßt ein Corps von 1600 Mann, worunter 800 Mann Cavallerie, anwerben, welches unter dem Commando des Grafen von Sombreuil in Englische Dienste treten wird. Die älteren Tractate, welche die Landgrafen von Heßen-Caßel und von Heßen-Darmstadt mit Großbrittannien geschloßen, und auch größtentheils schon erfüllt haben, sind schon im vorigen Jahrgange des Journals S. 417 f. und S. 1232 angeführt. Heßen-Caßel hat vermöge des ersten Tractats vom 8 April 1793, 8000 Mann, und vermöge des andern vom 23 August noch 4000 Mann in Englischen Sold gegeben; für die erstern 8000 Mann erhält der Landgraf jährlich 225000 Kronen Banco (56250 Pfund Sterl.) Subsidien. Das Werbungsgeld für jeden Cavalleristen beträgt 80 Kronen (20 Pf.) und für jeden Infanteristen 30 Kronen ($7\frac{1}{2}$ Pf. St.) Auch ein vormaliger Preußischer Lieutenant, Herr von Pheilitzer, wird noch ein Jägercorps von 200 Mann anwerben.

Die Nachrichten aus den von den Franzosen besetzten Gegenden Teutschlands wurden immer trauriger, das Elend der Menschen stieg dort unter dem Druck der rohesten Barbaren immer höher. Wie groß der Mangel an Lebensmitteln in der ganzen Gegend von Lautern seyn muß, kann man daraus sehen, daß die Franzosen selbst endlich kleine Portionen von Brod unter den Familien austh eilen ließen. In allen von den Räuberhorden geplünderten Gegenden sahe man weder Geld noch Silberzeug, nicht einmal mehr metallenes Küchengeräthe, und von Kleidern oder Leinen hatte jeder kaum noch so viel, womit er sich bedecken konnte. Aus Zweybrücken hatten sie sogar die Balcons, und alle Oefen weggeführt. Vieh war nirgends mehr zu finden, und

nie-

niemand wagte es auch den unglücklichen Bewohnern dieser Gegenden irgend etwas zuzuführen, weil er befürchten mußte, daß ihm Wagen und Pferde von den Räubern abgenommen würde. Am kläglichsten lauteten die Nachrichten aus Homburg, wo eine entstandene faulartige Krankheit den Jammer der Menschen noch vermehrte. Und da, wo diese Krankheit die Menschen verschonte, wurden fast alle, die Waffen tragen konnten, von den Franzosen fortgeführt, und zu den Armeen an die Spanischen Gränzen geschickt; da hingegen die von den Preußen übergelaufenen Deserteurs gezwungen wurden Matrosen zu werden.

Unter den Ländern die am meisten gelitten haben, sind auch die Länder des Fürsten von Nassau Saarbrück. Bis auf 4 Dörfer ist das ganze Land verwüstet und verheert. Die Unterthanen sind ausgeplündert, die Schlösser verbrannt, das ganze Land stellt ein Bild des namenlosesten Jammers dar. Seit 2 Jahren mußte der Fürst, wie ein Flüchtling, fern von seinem Lande und von seinen Unterthanen, bey andern Fürsten Schutz und Zuflucht suchen. Im Anfange dieses Monats ward die Trauer des Landes durch die Nachricht von dem Tode des Fürsten vermehrt. Er starb am 3ten März zu Aschaffenburg, an einer zurückgetretenen Gicht.

In Regensburg ist die Veränderung vorgegangen, daß der bisherige Erzherzoglich-Oesterreichsche Directorial Gesandte, und wirkliche Geheimer Rath, Freyherr von Hügel, zum Kaiserlichen Concommissarius bey der allgemeinen Reichsversammlung; und der Freyherr von Boul zu Schauenstein, zum Nachfolger desselben ernannt worden ist.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland enthalten die unten folgenden Briefe.

Großbrittannien

ist die einzige der Kriegführenden Mächte, welche, während daß die ungünstige Witterung und Jahreszeit an der ganzen teutschen und niederländischen, so wie an der spanischen und sardinischen Grenzkette jede erhebliche

Militair-

Militair Operation unthunlich machte, im Mittelländischen Meere mit Hülfe der Flotte eine Unternehmung von Wichtigkeit anfangen konnte, die auch jetzt, da wir dieses schreiben, wahrscheinlich ganz vollendet seyn wird. Von dem edlen, gegen den Pariser Convent so tugendhaft aufgestandenen Paoli, aufgefordert und zur Hülfe gerufen, entschloß der Brittische Admiral, Lord Hood, sich gegen Ende Januars, die seit der Räumung Toulons bey den Hierischen Inseln bis dahin noch behauptete Station zu verlassen, und zur Befreyung der Insel Corsika von dem Joche der Convents-Commissarien und Convents-Truppen thätig mitzuwirken. Dieses ist geschehn. Nach einem kurzen Aufenthalt zu Portoferrajo setzte sich von dort eine Division der Flotte mit einem Landungs-Corps auf Transportschiffen in Bewegung. Die Englischen Truppen wurden unter dem Generalmajor Dundas zu Anfang Februars im Golfo von St. Fiorenzo auf Corsika gelandet, vereinigten sich mit einem Corps Corsen, und bemächtigten sich der am gedachten Golf belegenen beyden Forts Mortella und Fornali. Letzteres, welches weit erheblicher als das erstere, ward am 18ten Februar von den Engländern und Corsen mit Sturm erobert, 250 Franzosen darin niedergemacht, und über 150 gefangen genommen. Aus diesen Forts beschoßen die Engländer zwey bey St. Fiorenzo vor Anker liegende Französische Fregatten, deren eine untersank, und die andere verbrannte, worauf die Franzosen mit den ihnen treugebliebenen Corsen in der Nacht zum 20sten Februar die Stadt St. Fiorenzo räumten, und sich nach Bastia retirirten, welches, nachdem die Engländer St. Fiorenzo besetzt, und die Englische Flagge daselbst aufgepflanzt, von 6000 Corsen unter Paoli und einem Corps Engländer eingeschlossen und aufgefordert worden, auch wahrscheinlich keinen erheblichen Widerstand wird haben machen können. Nach Bastia blieb blos die Stadt Calvi noch übrig, welche sich schon geneigt für die Engländer erklärt hatte, und wenn diese beyde Plätze erobert sind, so ist die ganze Insel Corsika dem Convent entrissen.

Sie

Sie wird vorläufig den tausenden der unglücklichen Toulonner Emigranten, welche im Toscanischen zur Last sind, und dort nicht länger geduldet werden sollten, ein sicherer und bequemer Zufluchtsort seyn.

Fast an eben den Tage, da Lord Hood die Hierischen Inseln verließ, traf Admiral Jarvis mit seiner Flotte und dem Corps von 6000 Mann unter Admiral Grey auf Transportschiffen aus Europa in Westindien ein, legte bey der Insel Barbadoes an, woselbst schon mehrere Truppen aus den übrigen Inseln versammlet waren, und ist von dort noch vor Ende Januars mit dem Landungs-Corps nach Martinique unter Seegel gegangen, hat das Corps auch wirklich zu Martinique gelandet, und die Insel aufgefordert, sich dem Brittischen Schutz zu unterwerfen. Nähere und zuverläßige Nachrichten stehen noch zu erwarten. Von St. Domingo hat man seit dem Hofbericht, daß sich die dasigen Kirchspiele St. Marc und Gencives, auf eben die Bedingungen als Cap Nicolas Mole und Jeremie den Englischen Truppen ergeben haben, noch keine weitere Nachricht. Die Truppen, welche auf den zu Portsmouth nach Ostindien seegelfertig liegenden Schiffen eingeschift waren, um zu einem Angriff auf die Insel Mauritius gebraucht zu werden, sind wieder ausgeschift worden, weil die Expedition gegen diese Insel von Madraß aus unter dem Commodore Cornwallis bereits unternommen worden, und die Nachricht von dem Erfolge in England erwartet wurde.

Dem Herzoge von York, welcher das General-Commando der Brittischen Truppen in Flandern wieder übernommen hat, sind neue aus den Brittischen Garden gezogene Detaschemente nach Ostende gefolgt, und diesen werden bald noch 6000 Schotten folgen. Die kleinen Escadren des Admirals Mac-Bride und Commodore Wallace sind bisher, so viel es die Witterung zugelassen hat, in See gewesen, und so oft sie einlaufen mußten, benutzten Französische Fregatten den Umstand, zeigten sich im Canale, und bemächtigten sich einiger wehrlosen

Kauf-

Kauffahrer. Bald nach dem Equinoctium wird die große Flotte des Lord Howe wieder in See gehn. Der ganze Plan dieses Admirals zur Sicherung der Küsten ist vorläufig genehmigt worden.

Die Sprache, welche die Königl. Minister, besonders Herr William Pitt, ganz neuerlich im Parlament geführt haben, scheint noch etwas mehr als festen Entschluß, den Krieg gegen die Französische Anarchie mit allem Nachdruck fortzusetzen, sie scheint eine gegründete Aussicht und Hofnung zur Erreichung des grossen Zwecks der Alliirten anzudeuten. Die Zeit wird darüber mehreres Licht verbreiten.

Die zwischen dem Königlichen Prinzen August Friedrich und der Miß Auguste Murray geschlossene heimliche und gesetzwidrige Ehe, ist von dem geistlichen Gerichtshofe, vor dem der König die desfalsige Nullitäts-Klage angebracht hatte, gänzlich getrennt worden.

Im Parlament hat der Minister Pitt wiederum einen Angrif wegen der nach Botany-Bay gesandten Aufrührer, Palmer und Muir, und wegen der mit den auswärtigen Mächten geschloßnen Subsidien-Tractaten, bey welcher Gelegenheit ein gewißer Whitbread sehr stark zu Gunsten des Convents, und wider den Krieg declamirte, zu bekämpfen gehabt. Er siegte aber über seine Gegner durch eine überaus große Stimmen-Mehrheit. Man versichert sogar, daß er neue Subsidien-Tractaten, und vornehmlich mit Preußen, geschlossen habe. Er setzte es auch im Parlamente durch, daß die Miliz des Königreichs in diesem Jahre sehr vermehrt werden soll, worüber noch fernere Bestimmungen gemacht werden sollten.

Preußen.

Die vielfaltigen Unterhandlungen des Preußischen Hofes, mit den andern coalisirten Mächten, und mit den Ständen des teutschen Reichs, in Absicht der Fortdauer und Verstärkung des thätigen Antheils, welchen der König von Preußen an dem Kriege gegen Frankreich bisher genommen hat, sind bereits im vorigen Monats-

Stücke erwähnt worden. Man hat seitdem sehr viel davon in den öffentlichen Blättern gelesen. Wir können hier den Zusammenhang aus diplomatischen Quellen geben. Der König von Preußen erließ am 31 Januar ein Schreiben an den Churfürsten von Mainz, dessen Inhalt folgender war.

"Die gefährliche Crisis, worin das teutsche Reich durch den gegenwärtigen beyspiellosen Krieg mit einem furchtbarem wüthenden und alles verheerenden Feinde, welcher die vorliegenden 6 Kreise zu überschwemmen droht, gerathen ist, ist Ew. ꝛc. ꝛc. zu bekannt, als daß Sie nicht die dringende Nothwendigkeit fühlen sollten, mit Mir, und allen von patriotischen Eifer beseelten Mitständen über die zweckmäßigsten Maaßregeln zur Abwendung dieser Gefahr überein zu kommen. Unter allen hieher gehörigen Maaßregeln, scheint Mir aber keine unzweckmäßiger, und unzureichender als das allgemeine Aufgebot, und die Bewafnung des Volkes. Da es Mir aber künftighin unmöglich ist, einen von Meinen Staaten so sehr entfernten, und so kostspieligen Krieg aus Meinen eigenen Mitteln ferner fortzusetzen; so habe Ich mich schon vor einigen Monaten gegen die vornehmsten Allirten frey erklärt, und mit ihnen Unterhandlungen angefangen, die bis jetzt noch nicht beendigt werden konnten. Deswegen sehe Ich mich jetzt zu der Forderung gezwungen, daß das Reich die Approvisionirung Meiner Armee übernehmen möge, im Fall es von derselben fernerhin Schutz und Vertheidigung verlangt. Die nöthigen Eröfnungen sind dieserhalb wirklich schon bey dem Reichstage gemacht worden; da es aber unmöglich ist, das Conclusum des Reichstags, und die Ausführung desselben abzuwarten, so bleibt nichts weiter übrig, als daß die vordern 6 Kreise, die am meisten Vertheidigung bedürfen, einstweilen die Approvisionirung provisorisch übernehmen, und sich zu dem Ende schleunigst versammeln. Dieß ist das einzige Mittel Teutschland in der gegenwärtigen dringenden Gefahr zu retten, da es Mir sonst nicht möglich ist, Meine Truppen länger gegen den Feind streiten zu lassen. Ich ersuche demnach auf das freundschaftlichste und dringendste, daß Sie als Erzkanzler und Director des Ober-Rheinschen Kreises, unverzüglich die 6 vordern Kreise zusammen berufen wollen."

Der

Der Churfürst von Mainz erließ darauf unter dem 12 Februar folgendes Schreiben an den Churfürsten von Cölln, als Bischof von Münster:

"Ewr. Churfürstl. Durchlaucht werden aus beygefügter Abschrift die Gesinnungen des Königs von Preußen bey der jetzigen so äußerst gefährlichen Lage des Kriegs, und die Forderung welche Derselbe an das Reich, und provisorisch an die vordern 6 Kreise macht, ersehen. Da der König mich dringend ersucht, zu diesem Ende eine Zusammenberufung und schleunige Versammlung der Directorien dieser vorliegenden 6 Kreise zu bewerkstelligen, so ermangele ich nicht, Ewr. ꝛc. ꝛc. freundschaftlich zu bitten, daß Sie, in Vereinigung mit den andern ausschreibenden Fürsten der Reichs-Kreise, die hohen Reichsstände davon unterrichten, und zugleich auf den 1sten des nächsten Monats März, Ihre Gesandten mit Instructionen und hinreichender Vollmacht versehen, nach Frankfurt am Mayn schicken mögen, um daselbst zu berathschlagen, zu bestimmen, und die nöthigen Beschlüße zu fassen, und hernach mit den dazu ernannten Ministern des Königs zu unterhandeln, und das annehmliche festzusetzen. Ich bin ꝛc. ꝛc. "

An demselben Tage übergab der Preußische Minister Herr von Dohm, dem Niederrheinschen, und Westphälischen Kreise ein Memoire, des wesentlichen Inhalts: — Ein solcher Krieg müsse nothwendigerweise die Staatskräfte Preußens in einem weit größern Verhältnisse schwächen, als die der andern Mächte, deren Staaten näher an Frankreich liegen. Se. Majestät der König sähe sich daher gänzlich außer Stande, aus seinen eigenen Mitteln allein, zu einem 3ten Feldzuge so thätig wie bisher mitzuwürken: sondern sey vielmehr gezwungen innerhalb wenigen Wochen seine Truppen von den Grenzen des teutschen Reichs zurück zu ziehen, wenn man nicht auf eine oder die andere Art auf Mittel dächte, für die Unterhaltung und Approvisionirung derselben zu sorgen. Se. Majestät habe bereits vor einigen Monaten den coalisirten Mächten über diesen Gegenstand freye Eröfnungen gemacht, worüber Unterhandlungen

entstanden wären, deren Resultat ohne Zweifel genugthuend seyn werde, deren Beendigung aber unmöglich so schnell seyn könne, als die Nothwendigkeit, einen neuen Feldzug anzufangen, dringend ist. Unterzeichneter habe daher den Befehl, den Niederrheinschen, und Westphälischen Kreis hievon zu benachrichtigen, und dieselben aufzufordern, eine Deputation nach Frankfurt zu schikken, um über diesen wichtigen und dringenden Gegenstand unverzüglich zu berathen.„ —

Um zugleich die Stände des Reichs von dem Ungrunde verschiedener über die Absichten des Preußischen Hofes ausgebreiteten Gerüchte, die vielleicht der Bewilligung jener Forderung des Königs hinderlich seyn könnten, zu belehren, übergaben die Preußischen Minister, der Graf von Soden, und der Geheime-Rath von Hochstetter, ersterer an die Versammlung des fränkischen, letzterer an die Versamlung des oberrheinischen Kreises, eine wörtlich übereinstimmende Note, des Inhalts:

„Se. Königl. Majestät von Preußen haben mit dem äußersten Mißfallen vernommen, daß Ihnen hier und da die Absicht beygemessen wird, die Secularisirung einiger Hochstifter, und deren Einziehung zu befördern, oder sich gewisse Reichs-Städte zuzueignen, und zu unterwerfen, um sich gegen den ungeheuren Kosten-Aufwand des gegenwärtigen, zum Schutz und zur Vertheidigung des teutschen Reichs seit 2 Jahren geführten Kriegs zu entschädigen. Endesunterschriebener ist daher befehligt, hiermit ganz bestimmt zu erklären: daß Se. Königl. Majestät Absicht keinesweges sey, durch den, allein zur Vertheidigung des Reichs, und zur Sicherstellung seiner Verfaßung, eingegangenen Krieg mit Frankreich, Eroberungen für sich zu machen, daß, wenn sich von Frankreich Eroberungen erstreiten lassen, dieselben dem Reiche mit zu gute kommen würden; daß dieselben aber noch weit weniger jemals dem Gedanken Platz gegeben haben, Ihre Entschädigung auf Kosten des Reichs zu nehmen, sondern daß Se. Majestat im

Gegen-

Gegentheil die Verfaßung desselben in allen Stücken, und den einzelnen Ständen, geistlichen und weltlichen, ihre Besitzungen und Rechte zu sichern und zu garantiren eben so willig und bereit sind, wenn anders das teutsche Reich, und im gegenwärtigen dringenden Falle, die der Gefahr am nächsten ausgesetzten Reichskreise, patriotisch dazu die Hand bieten wollen. — „

Daß aber die Preußischen Vorstellungen noch nicht den erwünschten Erfolg bey den Reichsständen gehabt haben, ist schon in dem Artikel von Teutschland bemerket worden. Während der Ungewißheit dieser Sache wurden viele, zum Theil einander widersprechende Nachrichten in den Zeitungen verbreitet. Nach einigen waren schon 30,000 Mann neue Preußische Truppen zur Verstärkung der Armee am Rheine beordert. Man laß schon die Liste der Regimenter. Nach andern war der König von Preußen im Begrif, seine Truppen, bis auf das Reichs-Contingent zurück zu ziehn. So viel ist gewiß, daß der Preußische Gesandte, Graf von Görz, zu Regensburg erklärt hat: er hoffe, daß zufolge verschiedener jetzt obwaltenden Unterhandlungen mit den vornehmsten alliirten Mächten, die Forderungen, welche der König an die Reichskreise wegen der Versorgung der Armee am Rhein habe machen müssen, noch verringert, und annehmlicher gemacht werden könnten. „ Vorzüglich verlangte der Preußische Hof die Entwafnung des Volks, in den teutschen Rheingegenden, und unterstützte dieses Verlangen mit folgenden triftigen Gründen: 1) durch den bewafneten Aufstand des Volks sey ein Mangel an Lebensmitteln für das Reich, und für die Armee zu befürchten, weil der Ackerbau dadurch sehr vernachläßigt werden würde; 2) Mangel an Waffen für so viele Menschen; 3) die Unmöglichkeit diese Menge Menschen in so kurzer Zeit so gut zu exerciren, daß sie mit Nutzen gegen einen Feind, gegen welchen wohlgeübte Truppen erfordert würden, gebraucht werden könnten; 4) die mit der Versamlung einer solchen Masse von so verschieden gesinnten Menschen, verbundene Gefahr.

Es läßt sich daher, vor der Beendigung jener Unterhandlungen mit dem teutschen Reiche, noch nicht mit Gewißheit bestimmen, welchen Antheil der König von Preußen an dem künftigen Feldzuge nehmen werde. Eben so ungewiß sind auch die Nachrichten von der Abreise des Königs zu der Armee. Da den Finanzministern bereits im Februar aufgegeben worden ist die jährlichen Etats Rechnungen, die sonst gewöhnlich erst nach den Revüen um Trinitatis abgelegt wurden, diesesmal binnen wenigen Wochen vor dem König abzulegen; so hat man daraus eine baldige Abreise des Königs vermuthen wollen. Nach neuern Nachrichten aber wird derselbe erst die Revüe bey Berlin halten. Wahrscheinlich ist es aber, daß die Armee am Rhein beträchtlich verstärkt werden wird, wenn jene Verhandlungen nach dem Wunsche des Königs beendigt werden, weshalb auch die Anspachschen Truppen aus den Niederlanden zurückkehren. Der König hat die von den Generalstaaten verlangte Verlängerung des Subsidien-Tractats abgeschlagen, unter dem Zusatze, daß diese Truppen zu der bevorstehenden Campagne am Rhein gebraucht werden sollten. Man glaubte daher auch im Haag, daß diese Truppen am Ende des Aprils zu der Möllendorffschen Armee abgehen würden.

Mitten unter diesen verwickelten kriegerischen Unterhandlungen sieht das wachsame Auge des Königs auch auf das bürgerliche Wohl seiner Unterthanen, und auf die möglichste Sicherung deßelben. Nachdem die nochmalige Revidirung des, im Jahr 1791 publicirten allgemeinen Gesetzbuches für die Preußischen Staaten beendigt worden ist, so soll nun dieser Codex weiser und beglückender Gesetze, vom 1 Junius d. J. an, in allen Preußischen Staaten mit gesetzlicher Kraft eingeführt werden.

Zu den S. 87 des ersten Monatsstücks gegebenen Nachrichten von dem vorjährigen Handel der vornehmsten Preußischen Handelsstädte, fügen wir hier noch folgende Angabe von der Stadt Danzig hinzu. Im Jahr

1793 liefen von Danzig 783 Schiffe aus, auf welchen für 84461 Polnische Gulden Branntwein, für 27581 Gulden Bernstein, 15414 Last Waizen, 12109 Last Roggen, 23811 Schok Balken, 17430 Schok eichene Piepenstäbe, 52474 Schok polnische Leinwand, 5947 Stein Wachs ꝛc. ausgeführt wurden. Eingekommen waren hingegen 810 Schiffe, welche 1,323699 Pfund Caffee, 27300 Tonnen Heeringe, 196450 Pfund Moskowad. Zucker, 111462 Pfund Reiß, 206970 Pfund Syrup, 28260 Pf. Thee, 318542 Pf. Rauchtobak, 350696 Pf. Schnupftoback ꝛc. einführten.

Die Gerüchte wegen Einrückung von Preußischen Truppen in Polen, gegen Warschau zu, sind eben so voreilig als ungewiß, da alle Verhandlungen des Preussischen Hofes mit dem Schleyer der Politik bedeckt sind. Unterdeßen vermehrt der König seine Truppen an den Polnischen Grenzen auf eine vortheilhafte Art, indem viele Polnische Soldaten von der sehr reducirten Polnischen Armee in Preußische Dienste genommen werden. Auch läßt der König in seinen neuacquirirten Staaten die Festungen verbessern und vermehren. Die Festungswerke von Thorn werden wieder erneuert, und die Stadt soll zu einer vollkommnen Festung gemacht werden. Auch sollen Plotzk, Wyßogrod, und Plewew, bey Czenstochau, zu Festungen eingerichtet werden.

Noch müssen wir des immer fortdauernden thätigen Patriotismus durch reichliche freywillige Beyträge für die Preußische Armee am Rheine mit Ruhm erwähnen. Man sieht noch immerfort in den Berliner Zeitungen lange Listen von solchen zum Theil sich über mehrere hundert Thaler belaufenden eingesandten Summen.

Man könnte auch durch viele Beyspiele zeigen, daß der gütige Friedrich Willhelm von seinen Unterthanen mit einer lebhaften, eifrigen Verehrung angebetet wird, und ganz das Glück eines guten Vaters vieler Millionen Menschen genießt.

Polen.

Nach so manchen unruhigen Vorgängen, und nach so vielfältigen Veränderungen, welche Polen in einer Reihe von Jahren gehabt hat, schien das Schicksal dieses Reichs zu einem Bestande zu kommen. Aber plötzlich wurden die Aussichten von neuen dunkel. Der unruhige Geist des Mißvergnügens konnte sich in die Umstände nicht finden, und drohte mit Ausbrüchen. Die Nachrichten, welche der Rußische General von Igielström davon erhielt, bewogen ihn zu neuen Maasregeln. Im Februar bezogen die Rußischen Truppen ein Lager zwischen Warschau und Powask, eine halbe Meile von der Hauptstadt. Mit jedem Tage rückten neue Truppen in dasselbe ein, und besetzten alle nach Warschau führende Landstraßen. Die fortdauernde Gährung der Gemüther, und die Unzufriedenheit eines großen Theils der Einwohner, vorzüglich der Magnaten, bewieß den Grund der Besorgniße. Die am 3ten Februar angefangenen Deputations-Landtäge, waren in den meisten Landschaften äußerst unruhig, und mußten in einigen, wie in der Liwschen, Ciechanowschen, Opatowschen Landschaft, und in der Woywodschaft Sendomir, sogar der Unruhen wegen aufgehoben werden. In Warschau selbst wurde der Landtag zwar ruhig beendigt, und die Personen zu den neuen Stellen wurden aus dem Adel erwählt; aber es fehlte doch auch hier nicht an Mißvergnügten, welche die allgemeine Gährung auf allerley Art, besonders durch den Mißbrauch der Preßfreyheit zu unterhalten suchten. Auch in Kalisch zeigten sich bey dem Beschluß des Carnevals bedenkliche Unruhen, wobey sogar ein Preußischer Postsecretair mit einem Meßerstich ermordet wurde. Das Conseil permanent verdoppelte seine Sorgfalt zur Erhaltung der innern öffentlichen Ruhe, und suchte dieselben möglichst zu schützen. In den Landschaften, wo die Landtäge zerrissen worden waren, sollten neue Landtäge gehalten werden, und die Urheber der Unruhen und Spaltungen wurden vor das Conseil geladen. Zu der

Absicht

Absicht wurden auch in ganz Polen und Lithauen alle Clubs, und alle geheimen Zusammenkünfte, von welcher Art sie seyn mögen, verboten. Am meisten schien man aber den Einfluß der Pariser Propaganda zu befürchten; und suchte dieß durch die strengsten Verordnungen zu verhüten. Mehrere hundert Franzosen, die sich weigerten den Eid der Treue zu leisten, wurden aus Lithauen in das türkische Gebiet verwiesen. Durch ein neuers Universal des Königs und des Conseil permanent, vom 4 Februar, wurde sogar alle Correspondenz und alle Gemeinschaft zwischen Frankreich und Polen nachdrücklich untersagt. "Jetzt, da die Nation der Franzosen, so heißt es in diesem Universale, sich unterstanden hat, sich öffentlich und trotzig gegen die christliche Religion aufzulehnen, jetzt, vortrefliche Einwohner droht nicht blos euern Personen, sondern auch euern Kindern das größte Unglück: jetzt seyd ihr schuldig, aus allen Kräften, und auf alle Weise das Gift auszurotten, welches in heuchlerischer und verführerischer Gestalt den ungezähmten Lüsten, und blos den thierischen Neigungen des Menschen schmeichelt, und die Menschen in das letzte Verderben stürzt. Das ist die Würkung dieser Neuerung, und der zügellosen Freyheit, welche unter dem Vorwande, die Rechte des Menschen zu erhalten, die allerheiligsten Gesetze mit Füßen tritt, nach dem persönlichen Eigenthum eines jeden die räuberischen Hände ausstreckt, und jeden des Seinigen beraubt. Demnach thun Wir, König, mit Einstimmung des immerwährenden Raths durch gegenwärtiges Universal-Ausschreiben, allen Einwohnern unsers Landes zu wissen: daß wenn Jemand irgend eine Correspondenz, oder ein Einverständniß mit dem Gottes vergessenen Volke in Frankreich unterhielte, welches sich gegen den Glauben Unsrer Vorfahren verschworen, und allen Thronen den Krieg angekündigt, und welches alle Rechte und Grundsätze der guten Ordnung, und die Glückseeligkeiten des menschlichen Lebens in der Gesellschaft, vernichtet; oder wenn Jemand suchte, auf irgend eine Weise die schädli-

chen Lehren Andern beyzubringen, daß ein solcher als ein Landes-Aufrührer betrachtet, angeklagt, und an die Reichstags-Gerichte abgeliefert werden soll, damit er die in den Gesetzen über die Verräther des Vaterlandes bestimmte Strafe empfange; denn das ist ein wahrhaftes, ja das höchste Verbrechen gegen die Nation, wenn man dieselbe zu beunruhigen und zu verwirren sucht. Den Kaufleuten soll es zwar erlaubt seyn, ihre Geschäfte durch Briefe zu beendigen, doch mit der Warnung, daß niemand sich unterstehe, Briefe nach Frankreich zu schicken, ohne Vorwissen der Marschälle, oder deren Statthalter in der Krone oder in Lithauen. Die aber aus Frankreich eingehenden Briefe, sollen die Postämter, bey Verhaftung ihrer Personen und Güter, an die Herren Marschälle abliefern, vor deren Augen dieselben geöfnet werden sollen. Diejenigen die diesem Gesetze auf irgend eine Weise entgegen handeln, sollen als Stöhrer der allgemeinen Ruhe nach dem Gesetze mit aller Strenge bestraft werden.„

Die übeln Finanz-Umstände sowohl als auch noch andre Ursachen hatten eine Verminderung der Armee zur nothwendigen Folge. Nach einem neuen Kriegs-Etat sollte die Armee der Krone Polen künftig aus 8865 Mann, zu deren Erhaltung 5,653077 polnische Gulden erfordert werden; und die Litthauische Armee aus 6584 Mann bestehen, deren Unterhaltungskosten 4,448154 polnische Gulden betragen. Der übrige Theil der Truppen wurde abgedankt; und ob man gleich auch bey dieser Gelegenheit neue Unruhen befürchtete, so war diesen doch noch vorgebaut worden. Die reducirten Truppen vom höhern sowohl, als vom niedrigern Grade fanden sogleich neues Engagement bey den in Polen stehenden Rußischen und Preußischen Truppen. Der Rußische General, Baron von Igielström, ließ ein Proclama bekannt machen, in welchem die Bedingungen unter welchen diese Truppen angenommen werden, und die Vortheile welche sie genießen sollten, angezeigt wurden. Jeder Soldat der freywillig in Rußische Dienste tritt

erhält

erhält eine Summe von 90 polnischen Gulden, in 3 Terminen; nämlich 12 Gulden bey seiner Annahme in den Dienst, 18 Guld. wenn er das Rußische Gebiet betritt, und die übrigen 60 Guld. bey seiner Ankunft beym Regimente. Jeder erhält 3 poln. Gulden, oder 50 Copeken, wöchentliche Löhnung. Es wurden auch sogleich Rußische Officiere in alle Provinzen versandt, um diese reducirten Truppen anzuwerben. Die Rußische Armee erhält dadurch einen starken Zuwachs. Auch mit dem Geschütz in dem Zeughause der Republik sollte eine Verminderung vorgenommen werden, und viele Artillerie an Rußland verkauft werden.

Die Geschäfte der zur Untersuchung der Bankerotte angesetzten Commißion schienen immer verwickelter. Die Preußischen Commißarien, welche derselben seit einiger Zeit beywohnten, hatten, auf erhaltenen Befehl, ihre Rückreise angetreten, weil sie über verschiedene Punkte in der Commißion nicht übereinkommen konnten. Die Beendigung der Untersuchung wurde am meisten durch eine, von dem Herrn von Igielström eingereichte, Note aufgehalten, in welcher er die Zurückzahlung einer von seiner Kaiserin bey dem Tepperschen Hause niedergelegten Summe, die eine Million, und einige hunderttausend Rubel betrug, und zur Bezahlung der Rußischen Truppen hatte dienen sollen, vor allen andern Zahlungen voraus verlangte, weil es kein geliehenes, sondern ein, ohne Interessen deponirtes Capital sey. Die Folgen dieser großen Bankerotte für den Commerz, zeigten sich täglich. Auch in Posen hörte das einzige daselbst bekannte große Handlungshaus mit seinen Zahlungen auf.

Unter solchen Umständen und da eine Brigade Polnischer Truppen von 1400 Mann sich der Reduction mit gewafneter Hand widersetzte, so daß der Rußische General sie mit einem Corps Rußen, bey Puttusk, 7 Meilen von Warschau, umzingeln laßen mußte —, verbreiteten sich neue Gerüchte von einer abermaligen Einrückung Preußischer Truppen gegen Warschau zu, von ei-

ner Reise des Königs, und von fernern Veränderungen des Zustandes von Polen.

Rußland.

Noch ist zwar, indem wir diesen Artikel abfaßen, der Ausgang der so hoch gespannten Streitigkeiten zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte nicht öffentlich und mit Sicherheit bekannt, und die Nachrichten widersprechen sich sogar, da einige versichern, die Pforte habe nachgegeben, und sowohl die Freylassung der in türkischer Sclaverey befindlichen rußischen Unterthanen, als auch die Wiedereinführung des 1783 regulirten Zolltarifs bewilligt, indem andere Berichte grade das Gegentheil behaupten, und versichern die Pforte habe nicht allein die Loslaßung der Unterthanen der Kaiserin abgeschlagen, sondern bestehe auch schlechterdings auf dem neuen, den Rußen nachtheiligen Zoll-Reglement. Ja einige setzen sogar hinzu, daß die Feindseeligkeiten zwischen den Rußen und Türken bereits ihren Anfang genommen hätten. Wir können hier aber doch, auch bey der in diesem Augenblicke noch obwaltenden Ungewißheit, die aber schon bey den Höfen entschieden seyn muß, die Geschichte der Fehde nicht übergehen. Der Zolltarif wurde zwar immer noch in den öffentlichen Blättern als der Grund der Streitigkeiten angegeben; aber man enthielt sich schon nicht mehr, öffentlich von andern Ursachen und Absichten, die hierbey zu Grunde liegen sollten, zu sprechen. Vorzüglich glaubte man, daß die Insinuationen, und die falschen Vorspiegelungen des Jacobiners Descorches einen großen Einfluß auf das jetzige Betragen des Divans hätten. Wenn aber auch jene Nachrichten von dem bereits geschehenen Anfange der Feindseeligkeiten noch zu voreilig wären, so ist es doch gewiß, daß man von rußischer Seite, bereits zum äußersten Schritte gefaßt war. In den Häfen des schwarzen Meers lag schon eine völlig ausgerüstete Russische Flotte, von 24 Linienschiffen, und mehreren anderen Kriegsschiffen. Eben so thätig waren die Rüstungen der Landmacht betrieben worden, so daß schon eine rußische

Armee von mehr als 70000 Mann in den Gegenden des Dniesters mehrere Lager bezogen hatte. Das Hauptlager, in welchem sich auch eine ansehnliche Artillerie von 180 Kanonen befand, stand der Festung Bender gegenüber. Ein andres Lager von 12000 Mann stand bey Hödgiabey, und ein drittes von 4000 Mann bey Ternova. Das General-Commando über diese Truppen, führte der General Suwarow. Allenthalben wurde auch mit Eifer an der Befestigung der Gränzörter gearbeitet. Zu Ternova wurden neue Festungswerke angelegt, und zu Hödgiabey arbeitete man an einem neuen Hafen. Ein Corps Rußen soll sogar schon in die Moldau eingerückt seyn, um Choczim einzuschließen.

Von türkischer Seite waren die Rüstungen zwar auch bereits angefangen; aber sie wurden von den Russischen weit übertroffen, und es war zu erwarten daß sie nicht hinreichend seyn möchten. In der Bulgarey, und in den Asiatischen an die Krim grenzenden Gebieten wurden Truppencorps zusammen gezogen; aber das Ufer des Dniesters war ganz von Truppen entblößt. Die Festungswerke von Bender waren nicht zur Hälfte im brauchbaren Stande, und an Artillerie fehlt es sehr. In eben dem Zustande befand sich die Festung Ackiermann; und zu Anapa waren die Arbeiten noch lange nicht vollendet. Der Divan schien am meisten von dem Seekriege zu erwarten. Er ließ mit der größten Thätigkeit an der Ausrüstung einer Flotte von 20 Linien-Schiffen, die am Ende des Aprils auslaufen sollte, arbeiten.

Auf der andern Seite machten auch die in dem neuen, von Polen acquirirten, Theile des Rußischen Reichs, stehenden Truppen, solche Anstalten, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Es wurden nicht allein viele Recruten angeworben, wie schon in dem obigen Artikel von Polen erwähnt worden ist; sondern es wurden auch sehr ansehnliche Magazine von Proviant, und Kriegsbedürfnißen angelegt.

Der

Der Vice-Kanzler des auswärtigen Departements, der Graf von Oſtermann, hat die Geſchäfte, welche derſelbe wegen Unpäßlichkeit, auf einige Zeit dem Grafen von Bedsborodko übertragen hatte, bereits ſelbſt wieder übernommen.

Von der Handelsbilanz des Rußiſchen Reichs geben Petersburg, und Kronſtadt einen großen Beweis. In dieſen beyden Häfen ſind im vorigen Jahre 848 Kauffahrtey-Schiffe (unter welchen allein 536 engliſche waren) ein-, und 886 ausgelaufen. Der Werth aller eingeführten Waaren belief ſich auf 14,580569 Rubel, 6 Copeken. Rußiſche Unterthanen hatten für 10,339659 Rubel, 59 Copeken; die Engländer für 2,879100 R. 69 C. und die Dänen für 538576 R. 25 C. eingeführt. Viele Schiffe waren nur mit Ballaſt beladen, um Landesproducte abzuholen. Die Ausfuhr überhaupt belief ſich auf 23,757954 Rubel, 20 Copeken; ſo daß alſo die Ausfuhr um 9,177385 Rubel, 14 Copek. die Einfuhr überſtieg. Die Einnahme der Staatscaße von der Acciſe, von den Zöllen, und von den confiſcirten Contrebande-Waaren betrug im verfloßenen Jahre 2,795941 Rubel, 47½ Copeken; da hingegen im Jahre 1792 die Einnahme von Acciſe, und von den Zöllen 4.109079 Rubel, 36 Copeken betragen hatte. Die dießjährige Verminderung dieſer Einnahme, um 1,313132 Rubel 88½ Copeken, war eine nothwendige Folge der neuern Verordnungen in Betracht der Einfuhr fremder Waaren. Eben daher war auch die Anzahl der eingelaufenen Schiffe um 148 geringer, als im Jahre 1792. Die Summe von gemünzten Gold und Silber, welche im vorigen Jahre in dem Hafen von Petersburg eingekommen iſt, berechnete man auf 57,600 Rubel.

Von den Staats-Verhandlungen des Rußiſchen Hofes mit denen zu Wien, und zu Berlin, iſt an andern Orten Anzeige gethan worden. Ueber den Antheil, welchen Rußland an dem Kriege gegen Frankreich nehmen wird, läßt ſich keine beſtimmte Gewißheit geben, und

und die laufenden Gerüchte können wir in unsre Geschichte nicht aufnehmen.

Niederlande.

Die noch übrig gebliebenen streitigen Puncte zwischen den Ständen von Brabant, und der Regierung sind durch Weisheit, Mäßigung, und Beobachtung des wahren Staatsintereße, endlich auf eine zum Wohl des Landes ersprießliche Weise geendigt worden. Der verdienstvolle Graf von Metternich hat das Vergnügen seine weisen, und thätigen Bemühungen mit dem erwünschten Erfolge gekrönt zu sehen. Der mit dem Entschluße des Kaisers wegen der Huldigung erwartete Courier kam am 12 März zu Brüßel an, und der zur Huldigung bestimmte Tag war der 24 März. Die Stände, überzeugt von der Nothwendigkeit, dem Souverain, zur Erhaltung der Religion, des Eigenthums, und der Gesetze, behülflich zu seyn, haben den Entschluß gefaßt, auf alle Art und Weise die National-Regimenter, welche im vorigen Feldzuge viel gelitten haben, zu ergänzen, und noch zu vermehren. Sie haben zugleich beschloßen, tausend Mann, auf ihre eigne Kosten zu stellen, und jedem Brabanter, der bey den National-Regimentern Dienste nimt, das freye Bürgerrecht, und noch dazu ein Geschenk von 100 Gulden zu verwilligen. Dieses Geld soll gleich beym Frieden ausgezalt werden, und wenn der Mann im Kriege bleibt, seiner Wittwe, und Kindern zu Theil werden.

Alle Fremde, besonders Franzosen, welche nicht mit einem besondern Erlaubniß-Scheine von der Regierung versehen sind, müssen das Land meiden, oder werden über die Grenze gebracht.

An den Grenzen, wo der Krieg geführt wird, haben sich die Bauern bewafnet, und schon gute Dienste geleistet. Während einem heftigen Treffen bey Werwik zwischen den Engländern und Franzosen, kam ein Corps bewafneter Landleute zu Hülfe, und fiel den Franzosen in den Rücken, wodurch der Sieg für die Engländer entscheidend

scheidend wurde, so daß sie einige hundert Franzosen tödteten, viele Gefangene machten, und den größten Theil der feindlichen Kanonen eroberten. Die Städte Ostende und Ypern sind in einen starken Vertheidigungsstand gesetzt worden.

Frankreich.

Bis zum 14ten März, als so weit die Nachrichten aus Frankreich in dem gegenwärtigen Augenblicke gehen, waren in Paris noch keine Unruhen ausgebrochen, so sehr man auch dergleichen alle Tage vermuthet hatte. Die gegen einander an stehenden zwey Factionen hatten, nach den im obigen Artikel von Frankreich angezeigten Vorfällen, vorerst die Schwerdter in die Scheide gesteckt. Sie suchten vorerst gegen einander Terrain zu gewinnen. Diejenigen die zuerst aus dem Wege geschaft werden sollten, waren, Dufourny, Chabot, Bazyre, Bourdon de l'Oise, Philippeaux, Amar, Fabre d'Eglantine, und der erste aller in Frankreich das Volk zur Insurrection empörenden Menschen, der berüchtigte Camille Desmoulins. Die meisten von diesen Leuten waren genaue Freunde von Robespierre, welcher selbst schon seinen Namen als reif zur Guillotine ausrufen hörte, und die Gefahr die seinen Freunden drohte, schon für so nahe für sich hielt, daß er versteckt blieb, und eine fortwährende Krankheit zur Ursache seiner Unsichtbarkeit allenthalben angeben ließ. Inzwischen waren die Mitglieder des Convents selbst unter sich sehr uneins, und scholten sich einander als Bösewichter aus. Aber der Wohlfarts-Ausschuß fuhr fort alles in Furcht und Schrecken zu setzen, und war wieder auf 4 Wochen, bis zum 10ten April in seiner allmächtigen Revolutions-Gewalt vom Convente bestätigt worden. Täglich wurden immer mehrere Personen hingerichtet, täglich immer mehrere arretirt. Die Anzahl der Gefangnen in Paris war am 13ten März schon 6200. Am 10ten März hatte der General-Commandant von Paris, der ehmalige Bediente Henriot, mit 1200 Mann, und

400

400 Kanoniers, nach seinem eignen im Convente abgestatteten Berichte, das Palais Royal umringen, und 134 Personen gefangen nehmen lassen. Darauf ließ er in einer General-Ordre folgendes publiciren: "Laßt uns über die Gefängniße wachen. Es wird in den Gefängnißen eine Verschwörung gegen die Freyheit angezettelt. Die Verhafteten wollen aus den Gefängissen hervorbrechen."

Dem zufolge, und in Anleitung davon machte der bekannte St. Just am 13ten März im Convente einen Bericht, über die Mittel zur Erhaltung der Würde der National-Repräsentation, und es wurde decretirt, 6 Volks-Commissarien niederzusetzen, um unverzüglich über alle Gefangne das Urtheil zu fällen. — Die Revolutions-Ausschüße sollten alle Sectionen zu Paris vereinigen, und die Vollmachten aller Agenten der constituirten Autoritäten wurden aufgehoben. Solche gewaltsame Schritte zeigten genugsam die Gefahr an, in welcher die herrschende Parthey sich versetzt sahe. Man gieng schon so weit, daß man einige Sectionen aufhetzte, welche in einer Petition den Convent ersuchten, die ganze noch übrige Königliche Familie, die im Tempel gefangen sitzt, umzubringen, "um das Land der Freyheit von den Zweigen der Despotie zu reinigen."

Aber das Volk in Paris murrte immer stärker über den immer größer werdenden Mangel an allen Lebensbedürfnißen, und konnte nur durch immer vergrößertes Schrecken von Ausbrüchen des größten Unwillens zurück gehalten werden. — Der Mangel, und das Elend aller Art in den Provinzen, wovon wir in dem obigen Artikel von Frankreich die Beschreibung gemacht haben, stieg immer höher, und die dumpfe Stille, welche in Frankreich, und besonders in Paris herrschte, glich der Meeresstille, die die Vorläuferin großer Ungewitter zu seyn pflegt.

X.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December vorigen Jahrs, 12tes Stück des Journals, S. 1342 ff.)

Gestorben.

Am 28 December 1793, die verwittwete Gräfin, Marie Josephe, Eva, Catharina zu Lowenstein-Werthheim, im 72 Jahre ihres Alters.

Am 16 Januar d. J. zu Heidelberg der mitregierende Herr, Graf Ludwig, Friedrich, Carl, Eginhard, zu Erbach-Fürstenau, Senior des gesamten Gräflichen Erbachischen Hauses, im 66 Lebensjahre.

Am 24 Januar, des Pfalzgrafen Maximilian Joseph, zweyte Prinzeßin Tochter, Marie, Amalie, Auguste, geb. den 9 October 1790.

Am 29 Januar, des Grafen Heinrich XLII, jüngerer Linie Reußen, Grafen und Herrn von Plauen, regierenden Herrn zu Schleiz, jüngster Sohn, Heinrich LXXI, geb. am 7 August 1793.

Am 18 Februar, die Prinzeßin von Savoyen-Carignan, Caroline, Marie, Louise, geb. den 17 August 1742.

Am 27 Februar, des regierenden Fürsten von Oettingen-Spielberg, jüngste Prinzeßin Tochter, Aloysia, geb. den 8 April 1793.

Am 2 März, Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, zu Aschaffenburg der regierende Fürst von Nassau-Saarbrücken, Ludwig, geb. den 3 Januar 1745; regiert seit dem 24 Julius 1768. Sein Sohn erster Ehe, Heinrich, Ludwig, Carl, Albrecht, geb. den 9 März 1768, succedirt.

Am 9ten März starb zu Constanz der Fürst-Bischof von Basel, Franz Sigismund, geborner Baron von Roggenbach, alt 67 Jahr.

Geboren.

Geboren.

Am 5 Februar, von der Fürstin von Nassau-Weilburg, eine Prinzeßin, welche die Namen Auguste, Wilhelmine Louise erhalten hat.

Am 22 Januar wurde zu Chur zum Fürstbischof erwählt, Freyherr Carl Rudolph von Buel zu Schauenstein, gewesener Cantor des Domstifts zu Chur.

XI.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18 März, 1794.

Lange war Dänemark das Reich, dessen ununterbrochenes stets wachsendes Glück, das Gemüth des Menschenfreundes erheiterte; wenn Anarchie, Bürgerkriege, Länderverwüstungen, und Ströme von Menschenblut in andern Ländern Traurigkeit erregt hatten. Diese frohe Aussicht auf Dänemarks heitern Horizont, ist freylich am Ende des vorigen Monats durch einen schweren Unglücksfall etwas verdunkelt; doch ist zugleich die schönste Hofnung für die Zukunft, durch die bey diesem Unglück der Regierung gegebene auffallende Beweise von der edeln Denkungsart des hiesigen Publicums, von der unbegrenzten Ergebenheit und Treue der ganzen Nation, und von ihrer Bereitwilligkeit, ihr Vermögen zum Besten des Staats, auch ohne weitere Aufforderung, gern herzugeben, mit vieler Gewißheit erregt.

Am 26 Februar ward durch eine Feuersbrunst, die sich zuerst, wahrscheinlich durch das Kamin-Feuer, in den Gemächern des obern Stocks zeigte, und in unglaublich kurzer Zeit durch die fehlerhafte Bauart sich überall verbreiten konnte, das schöne Schloß Christiansburg, unstreitig eins der prächtigsten in Europa, die Zierde des Nordens, in einen Steinhaufen verwandelt, nachdem dieß Schloß kaum 60 Jahre gestanden hatte. Gern möchte

ich schon jetzt einige von den einzelnen Beweisen des Edelmuths und der Bereitwilligkeit Menschen und Güter der Wuth der Flammen zu entreißen, die bey diesem traurigen Vorfall von Leuten aus allen Ständen gegeben wurden, mittheilen; allein da es so äußerst schwer ist, wahre Nachrichten hiervon zu erhalten, so will ich dieß so lange aussetzen, bis die von einem unsrer vorzüglichsten hiesigen Schriftsteller, den Secretair Pram versprochene, auf sorgfältige Nachfragen, und Ausforschungen gegründete Erzählung dieser Vorfälle, im Druck erschienen ist. Ganz vorzüglich haben sich die braven Matrosen, durch ihre Kühnheit, Bereitwilligkeit, und Treue, bey der Feuersbrunst ausgezeichnet. Das Anerbieten der Zimmerleute des Holms, daß sie zur Wiedererbauung eines Schlosses jeder täglich einen Schilling von ihrer Löhnung hergeben wollten, wurde zwar von unserm edeldenkenden Kronprinzen, mit der innigsten Rührung, und mit der Versicherung, die Regierung könne es sich nicht erlauben, den Taglöhnern ihren Taglohn zu entziehen, zurückgewiesen; allein die guten Leute haben dieses Anerbieten schriftlich wiederholt. Auch bey diesem, gewiß sehr bedeutenden Unglück, und in der Zeit da man fürchtete, daß die Feuersbrunst auch die Kanzelley, das Zeughaus, die große Bibliothek, und die nahe liegenden Bürgerhäuser ergreifen werde, zeigte unser, mit so vielem Rechte verehrte und geliebte Kronprinz, die größte Standhaftigkeit und Geistesgegenwart. Er war die ganze Nacht zugegen, ertheilte mit vieler Ueberlegung die zweckmäßigsten Befehle, und feuerte den Eifer der Anwesenden durch sein gütiges Zureden noch mehr an. Gleich nach dem Brande wetteiferten die hiesigen Einwohner, die auch alle Vergnügungen auf 14 Tage einstellten, dem Könige freywillige Beyträge zur Erbauung eines neuen Schlosses anzubieten, und man ahmt diesem rühmlichen Beyspiele im ganzen Lande nach, so daß man mit Gewißheit die Zusammenbringung einer Summe Geldes erwarten kann, die einen auffallenden Beweis geben wird, daß die Dä-

nische

nische Nation das Vermögen und den Willen besitzt, im Nothfalle die Regierung nachdrücklich zu unterstützen. Das schöne beneidenswerthe Zeugniß, welches der König einige Tage nach dem Brande, durch eine öffentliche Bekanntmachung den treuen Bürgern seiner Residenzstadt ertheilte, verdient durch Ihr Journal der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Es lautete so:

"Bey der unglücklichen Feuersbrunst, welche am 26 Febr. d. J. Unsere Königliche Wohnung und Schloß, Christiansburg, zerstörte, haben Wir einen neuen Beweis von der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit gegen Uns, und Unser königliches Haus, die Unser redliches Volk beseelt, und auszeichnet, erhalten. Keine Belohnung für Unser Landesväterliches Bestreben, konnte Uns je lieber, kein Gefühl Unserm Herzen je angenehmer seyn. So groß auch die Zahl der Geschäfte ist, welche Uns in diesem Augenblick umgeben, so konnten Wir es Uns doch nicht versagen, diese Empfindungen dadurch an den Tag zu legen, daß Wir hiermit, allen Unsern treuen und lieben Unterthanen in dieser Hauptstadt von allen Classen und Ständen ohne Ausnahme, für den ausgezeichneten Eifer, Bereitwilligkeit und Beystand, welchen sie bey dem unglücklichen Vorfalle, Uns und Unserm Königlichen Hause bewiesen haben, Unsern Dank sagen. Gegeben in Unsrer Königlichen Residenzstadt Kopenhagen, den 28 Februar 1794. Unter Unsrer Königlichen Hand und Siegel.

Christian R.

Brandt.

Schow. Colbiörnsen. Reiersen.

Folgende kurze historische Nachricht wird vielleicht dem Publikum nicht ganz unwillkommen seyn. Im October 1731 ließ König Christian VI. das vom Bischof Absalon im 12ten Jahrhunderte erbauete, vom König Friedrich IV. etwas erweiterte Schloß, mit seinen Nebengebäuden, und den nahegelegenen, von den Besitzern erkauften Bürgerhäusern, niederreißen, und in den Grund unter dem Hauptgebäude 9225 büchene Pfähle,

23 bis 24 Ellen lang, in die Erde rammeln. Er legte am 12 April 1733 den Grundstein zu diesem, von dem Baumeister, General-Major Haaser, unter Aufsicht einer besonders dazu ernannten Commission, erbaueten Schloße Christiansburg, worin Er am 26 November 1740 Seinen feyerlichen Einzug hielt. Das Schloß war ein regelmäßiges Viereck, nach römischer Säulenordnung erbauet, mit Quadersteinen belegt, und mit Kupfer gedeckt. Es schloß einen Hofplatz ein, und bestand aus einem Keller, 3 Haupt- und 2 Mezzanin-Etagen. Es hatte noch 2 Nebengebäude, von denen eins an die Kanzelley, und das andere an die, jetzt auch in Asche verwandelte, Schloßkirche grenzte. Die Höhe des Schloßes betrug 114, die Länge des Hauptflügels 367, und die des Nebenflügels 380 Fuß. Die Mauern, die alle noch stehen, sind 5 Ellen dick. Ohne allen Zweifel wird wieder an der vorigen Stelle ein neues Schloß erbauet, aber wahrscheinlich nur von dem Könige und dem Kronprinzen und deßen Familie bewohnt werden, da die Königin dem Verlauten nach auf Friedensburg bleiben will, und die übrigen Königlichen Herrschaften, wie Sie aus den Zeitungen wißen, sich Palais gekauft haben. Es ist noch nicht völlig entschieden, ob die Mauern des vorigen Schloßes zu dem neuen brauchbar sind.

Der König und die übrigen Königlichen Herrschaften wurden da Sie am Donnerstage zum erstenmale wieder im Schauspielhause erschienen, sowohl vor als in dem Schauspielhause mit Jubel und Freudengeschrey empfangen, und mit eben diesen Aeußerungen der allgemeinen Liebe und Ergebenheit nach ihren Palais zurückbegleitet. Nur durch viele Ueberredung konnten die Leute abgehalten werden, von dem Wagen worin der König mit Seinem geliebten Sohne und dessen Gemahlin saßen, die Pferde abzuspannen, und denselben zu ziehen.

Die ganze Nation, und besonders das hiesige Publicum hat sich bey dieser Gelegenheit von einer solchen Seite gezeigt, daß unsre Regierung alles was niederträchtige und bösartige Menschen von nun an schreiben

oder sagen, um unsre Verfaßung zu tadeln, und den Saamen der Unruhe unter uns auszustreuen, mit Ruhe verachten kann.

Man macht schon seit einigen Wochen die erforderlichen Anstalten zur Ausrüstung einer Flotte von 8 Linienschiffen und einigen Fregatten, die im nächsten Monat auf die Rhede auslegen soll, um erforderlichen Falls die Rechte unsrer Regierung als einer völlig neutralen Macht, geltend zu machen. Die Gesinnungen unsrer Regierung und Ihres großen Rathgebers im Fache der Politik der mit so vollkommenen Rechte vor einiger Zeit im Englischen Parlamente als das Muster eines Staatsmannes aufgestellt ward, in Rücksicht der Theilnahme an dem gegenwärtigen Kriege, sind zu bekannt, als daß es eines Beweises bedürfte, daß blos Vertheidigung der Neutralität, der Zweck unsrer Rüstungen ist. Ob der Vice-Admiral Krieger, oder Kaas das Commando der ganzen Flotte erhält, ist noch nicht bestimmt.

So viel auch von einer Allianz zwischen unsern und dem schwedischen Hofe gesprochen wird, so gewiß ist es doch, daß in dieser Angelegenheit bis jetzt nichts bestimtes ausgemacht worden, und daß alle diese Gerüchte sich blos auf die Wahrscheinlichkeit, daß diese beyden benachbarten Höfe mit vereinigten Kräften sich jeder unrechtmäßigen, und dem Völkerrecht widerstreitenden Zumuthung widersetzen werden, gründen.

Die beyden zur Regulirung des General-Postamts ernannten Commissarien, der Graf Schimmelmann und der Geheime Rath Brandt, haben vor einigen Wochen das Resultat ihres Geschäftes dem Könige vorgelegt, und eine unmittelbare Genehmigung ihrer Vorschläge erhalten. Besonders wird bey dem successiven Abgange der bey diesem Collegio angesetzten Bedienten eine angemessene Einschränkung des Gehalts eingeführt werden, wodurch einige tausend Reichsthaler erspart werden können. Der unmittelbare Vortrag der Postsachen ist, so weit selbige die beyden Königreiche angehen, der Däni-

schen, so weit sie aber die beyden Herzogthümer betreffen, der teutschen Kanzelley aufgetragen.

Die Erklärung des Grafen von Schmettau in Ploen, ist bereits bey der Holsteinischen Regierung eingegeben, und soll von dieser schon wieder mit einem Bedenken hieher geschickt seyn. Der Inhalt derselben ist aber noch nicht bekannt.

Der vorige englische Consul in Algier, Charles Logie, durch dessen Vermittelung im vorigen Jahre zum großen Nachtheil Americas der Waffenstillstand zwischen Portugall und Algier zu Stande kam, hat, da er es oft vergebens versucht hatte, den Dey von Algier gegen unsern Hof aufzubringen, auf seiner Reise von Algier über Gibraltar nach London, das völlig ungegründete und von ihm selbst ersonnene Gerücht verbreitet, daß der Dey von Algier innerhalb 6 Wochen der Krone Dänemark den Krieg erklären werde, wenn er nicht auf verschiedene Forderungen eine befriedigende Antwort erhielte. Diese Unwahrheit ist indessen so wenig geglaubt, daß sie unserm Handel auf keine Weise den dadurch beabsichtigten Schaden zugefügt hat; selbst von London aus ist diese Erdichtung widerlegt.

Dem Vernehmen nach soll unser Hof sich nicht verpflichtet halten, die vom Herzogthum Holstein zum Behuf des Reichskriegs verlangten Kanonen zu liefern, oder an deren Stelle eine Summe Geldes zu bezahlen.

Zur Bemannung der auszurüstenden Flotte sind bereits 1800 Matrosen aus Norwegen commandirt.

Nachschrift von Kopenhagen, vom 22 März 1794.

Die Namen der Linienschiffe die ausgerüstet werden sollen, sind: Neptun (das Admiral-Schiff) von 84 Kanonen, Kronprinz Friederich von 74 Kan., Kronprinzessin Marie, erst im Jahr 1791 erbaut, von 74 Kan., Erbprinzeß Sophie Friederike von 74 Kan., drey Kronen von 74, Prinzeß Louise Auguste von 64, das Indigenatrecht von 64, und Holstein von 74 Kanonen. Außerdem noch 2 Fregatten, und es wird auch die Fregatte

gatte, welche als Wachtschiff nach dem grossen Belt gehen soll, so equipirt, daß sie erforderlichen Falls mit zu der Escadre stossen kann.

Endlich haben die beynahe ein Jahr in Bordeaux angehaltenen Schiffer die Erlaubniß erhalten mit ihren Schiffen wegzusegeln, und Ladungen an Wein, Früchten ꝛc. mitzunehmen. Für jedes Schiff sind seit der Zeit da sie dorten aufgehalten worden, täglich 40 Livres Schadloshaltung zugestanden; eine Summe, die, wenn man sie nach dem Französischen Cours berechnet, nur klein ist, und den Schaden der Eigenthümer bey weitem nicht ersetzt.

Die Summe der freywilligen Beyträge belauft sich schon gegen 300,000 Thaler.

2.

Frankfurt am Mayn, den 15 März 1794.

Die Französischen Convents-Commißarien, welche hier wegen der in der Capitulation von Mainz versprochenen Zahlung der gemachten Schulden, und Auslösung der Geißeln, ihre Verhandlungen nun geendigt haben sollen, wie man vernimt, werden uns hoffentlich bald verlassen. Sie haben hier keinen angenehmen Aufenthalt gehabt. Jedermann vermied sie, und ihre komische Nationals-Tracht, mit schlichten fliegenden Haaren, großen Schnurbärten, und Säbeln, und den rothen Jacobiner-Mützen zog allenthalben, wo sie sich sehen ließen, so viel Volk herbey, daß ihnen, bey aller ihrer barbarischen Fürchterlichkeit doch manchmal mag bange gewesen seyn. Die Preußischen Schildwachen schützten sie indeßen in ihrer Wohnung und der Graf von Kalkreut, welcher die eigentlichen Geschäfte mit ihnen zu verhandeln hatte, da er auch die Capitulation von Mainz geschloßen hat, begegnete ihnen mit vieler Güte. Daß sie auch von Friedens-Vorschlägen gesprochen, und Anträge darüber gethan haben, ist wohl mehr als wahrscheinlich, aber man versichert, daß ihre Anträge, welche auf eine Trennung der Alliirten, und auf Separat-Frieden zielten, so wie sie es verdienten, verworfen worden sind.

Die coalisirten Mächte sind auch endlich durch neue Verträge zur nachdrücklichsten Fortsetzung des Krieges über-

überein gekommen. Es ist zu Wien über die Unterhaltung der Preußischen Armee am Rheine eine Convention geschlossen worden, nach welcher der Kaiserliche Hof einen fünften Theil, der Großbrittannische drey Fünftheile, und die Stände des teutschen Reichs auch ein Fünftheil tragen sollen.

Der Congreß der 6 vordern Kreise hat, wie Sie schon wissen werden, nicht statt gehabt. Der Schwäbische Kreis-Convent hat ein merkwürdiges, hierbey liegendes, Promemoria darüber abgefaßt. Der Churfürst von Pfalz-Bayern hat erklärt, daß er die Beschickung des Congreßes für bedenklich, und gefährlich ansehe. Gleiches geschahe auch von dem Bischoffe von Salzburg.

Der Fränkische Kreis läßt an einer beurkundeten Darstellung arbeiten, wodurch er zu beweisen gedenkt, daß er bisher in den Reichs-Natural- und Geld-Anlagen weit über seine ursprüngliche Verhältniße, nach der Wormser Matrikel, getragen habe.

Der Magistrat zu Nürnberg hat wegen der bisher in dieser Stadt obwaltenden Unruhen ein merkwürdiges Patent erlassen.

Das Vorhaben, im heurigen Feldzuge eine eigne förmliche Reichs-Armee aufzustellen, wird wohl so leicht und so geschwind nicht zu bewerkstelligen seyn, wie es nöthig wäre, wenn daraus ein ersprießlicher beträchtlicher Vortheil erzielt werden soll.

Aus dem im vorstehenden Briefe erwähnten Promemoria des Schwäbischen Kreis-Convents wollen wir hier die wesentlichen Stellen anführen. "Je weniger, heißt es in diesem Promemoria, Fürsten und Stände die großen Opfer mißkennen, welche Se. Königl. Maj. von Preußen in der gemeinsamen Sache aller Kronen, und aller Staaten zur Vertheidigung des teutschen Vaterlandes gegen die Anfälle eines verheerenden Feindes, gemacht haben, desto mehr würden sie sich beeifern, Allerhöchstdero Wunschen aus Dankgefühle entgegen zu kommen, wenn sich nicht der Uebernahme der ihnen angesonnenen Truppen Verpflegung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen setzten.

"Ohne hierbey näher auszuführen, was im vorliegenden Falle Gesetze und Verfaßung von Fürsten und Ständen dieses Kreises als Pflicht fodern, und auf welchen constitutionellen

Weg

Weg ihnen eine weitere Verbindlichkeit, zumal von dem Umfange, als die K. Preußische Anfoderung ist, auferlegt werden könnte, darfen sie sich mit vollem Rechte auf die bereits beynahe unerschwingliche Kosten berufen, die sie zu gänzlicher Erfüllung aller ihrer Reichsverfassungsmäßigen Schuldigkeiten schon getragen haben, und die ihnen bey gegenwärtigen gefahrvollen Zeit-Umständen zu ihrer eignen Sicherheit in einem weit gröfsern Umfange zu leisten, noch obliegen.

Sie übersteigen, nach einer sehr mäßigen Berechnung, binnen dem kurzen Zeitraume des ausgebrochnen Französischen Kriegs die Summe von 4 Millionen, und müssen sich in eben dem Maaße vermehren, als die Theurung aller Arten von Kriegsbedürfnissen täglich zunimt.

Alle Umstände und Betrachtungen nöthigen Fürsten und Ständen die freymüthige Erklärung ab, daß sie bey den lebhaftesten Empfindungen der tiefsten Verehrung und des innigsten Danks für die großmüthigen Aufopferungen und ruhmvollen Verdienste Sr. Königl Maj. in Beschützung und Rettung mancher Mitstände des teutschen Vaterlandes sich gegen ihren besten Willen außer Stand sehen, Allerhöchstdero Wünsche in Ansehung der an sie gebrachten Anfoderung zu erfüllen.„

Aus dem oben erwähnten vor uns liegenden Patente des Raths zu Nürnberg, führen wir nur an, daß gegen Jeden, der sich von nun an noch ferner auf einige Ruhestörende Weise wider die Gesetze und Ordnung vergehen würde, mit der in den Gesetzen darauf bestimmten Strafe ohne weiteres verfahren, nicht minder, im Falle sich mehrere zu solchen Unruhen vereinigen, oder die obrigkeitlichen Vorkehrungen dagegen im mindesten hindern würden, nebst Ergreifung der dawider erfoderlichen vorläufigen Manutenenz-Maasregeln sogleich bey Kaiserlicher Majestät, unter Namhaftmachung der Thäter und besonders ihrer Anführer, die allerunterthänigste Anzeige davon gemacht werden solle.„

3.

Wien, den 12ten März 1794.

Es kommen häufige Couriere theils von unseren auswärtigen Ministern, theils von den Armeen an, man vernimmt aber wenig von ihrem Mitbringen, welches zum Beweise dienet, daß solches nur Verabredungen und Dispositionen betrifft. Die gröste Innigkeit scheint zwischen unserem und dem Englischen Hofe zu

herrschen, dem es allein in dem gegenwärtigen Kriege voller Ernst scheint, und der in diesem Feldzuge mit grosser Macht auftreten wird.

Die Angelegenheiten in Italien werden immer bedenklicher, besonders seit dem sich Genua geneigt für Frankreich erklärt hat, und wohl den Franzosen den Durchzug durch das Genuesische Gebiet gestatten könnte. Der Sardinische Hof hat bisher der Erwartung bey weitem nicht entsprochen. Der General Devins, der vortrefliche Plane entworfen hatte, ist damit nicht durchgedrungen, weil der König mehr geneigt war, den Eingebungen der Prinzen Gehör zu geben, welche in ihren Unternehmungen fast allenthalben zurückgeschlagen worden sind. Auch die Piemontesischen Truppen haben nur da, wo sie mit den braven Oesterreichern gemeinschaftlich auszogen, Siege erfochten. Oft gebrach es an Lebensmitteln, an Waffen, an Gelde. Unter diesen Umständen konnte der Feldzug keinen Erfolg haben. Der General Devins wollte daher auch sein Commando niederlegen. Die Sachen sind aber seit dem ausgeglichen, und seine Plane sind angenommen worden. Die Königlichen Prinzen werden bey einem Corps seyn, zu dessen Commando der General, Fürst Waldeck, (also auch ein Prinz) berufen worden ist. Nun werden alle Anstalten gemacht, damit die Armee den ganzen Feldzug hindurch mit Lebensmitteln und mit allen anderen Bedürfnissen zureichend versehen sey. Der Sardinische Hof verlangte auch von dem hiesigen ein neues Hülfscorps, und man ist darüber in Unterhandlungen getreten. Gleichwie unser Hof, als er vormals in Italien bedrängt war, dem Sardinischen, um dessen Beystand zu erhalten, einen Theil der Lombardey abtreten mußte, so verlangte nun unser Hof, in einem ähnlichen Falle, daß ihm dieses Stück der Lombardey wieder herausgegeben werde. Es ist nicht bekannt, wie weit es mit diesen Unterhandlungen gekommen ist, es verlautet aber, daß die in der Lombardey befindlichen 10000 Mann, und die aus Neapel erwarteten 20.000 Mann Hülfstruppen, gemeinschaftlich mit der Piemontesischen Armee agiren werden.

Das

Das allhier ausgeschriebene Kriegs-Darlehen ist für die österreichischen wohlhabenden Bürger nur ein neuer Anlaß geworden, ihren Abscheu gegen die Französischen Revolutions-Grundsätze, und ihre Bereitwilligkeit ihren verehrten Monarchen in diesem Kriege zu unterstützen, an den Tag zu legen. Die Stände von beynahe allen Provinzen haben bereits einstimmig sich erboten, den auf sie fallenden Theil des Kriegs-Darlehns, als ein freywilliges Geschenk darzubringen. Eben so haben die meisten hiesigen Haus-Eigenthümer die ihnen für ihren Antheil an dem Darlehen angebotene Staats-Obligation, sich verbeten, so daß man annehmen kann, daß vielleicht kaum ein Drittel der ganzen Summe zur Staatsschuld werden wird.

Die Werbungen werden gegenwärtig sehr stark betrieben, man hat dieselben jedoch in Epochen getheilt, damit sie wedev drückend noch auffallend werden mögen.

Da das Directorium so sehr mit Geschäften belasten ist, so soll nun der Antrag seyn, die vor kurzem aufgehobenen Commißionen in Studien- und in geistlichen Sachen wieder herzustellen. Dagegen ist die in Galizischen Salinar-Angelegenheiten, unter dem Vorsitze des Grafen von Balassa, vor mehr als einem Jahre errichtete Hof-Commißion, aufgehoben, und alle Geschäfte, welche das Tauschgeschäft der Galizischen Salinen-Besitzer betreffen, sind dem Directorium unterzogen worden.

4.

Von Stockholm

sind, außer den obigen, keine fernern politischen Nachrichten, von besonderm Intereße, weiter anzuführen, als daß gegen den Baron von Armfeldt eine förmliche Vorladung von dem Königlichen Hofgerichte ergangen ist, in welcher gesagt wird, daß bey der Untersuchung des zur Prüfung dem Königlichen Hofgerichte übergebnen Verbrechens der beleidigten Majestät Anleitungen vorgekommen, als wäre der General-Lieutenant, Baron Armfeldt, dem gemäß, was auswärts von ihm geschrie-

ne und weggesandte Briefe an die Hand geben, mit solchen für das Reich und Vaterland schädlichen Absichten umgegangen, welche zugleich das Ansehn von verrätherischen Anstalten hätten. Das Hofgericht lade also den Herrn Baron von Armfeldt ein, sich ohne Verzug, und spätestens in drey Monaten von dem Tage an, an welchem er von dieser Citation Theil erhält, vor dem Kön. Hofgerichte zu Stockholm sich zu stellen, und den Advocat-Fiscal Rede und Antwort über alles zu geben, was derselbe dem Herrn Baron von Armfeldt in oberwähnter Sache, und was damit in Verbindung seyn kann, gesetzlich vorlegen wird. „

Der Herr Baron von Armfeldt hat aber, wie bereits S. 261 angezeigt worden, Neapel verlassen, und sich nach einem andern Orte hinbegeben, den man nicht mit Zuverläßigkeit weiß.

Die Maaßnehmungen des Schwedischen Hofes wegen der Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege können bis jetzt um so weniger angezeigt werden, da man noch von keiner See-Rüstung Nachrichten hat. Indessen hat der Großbrittannische Hof schon den großen Schritt gethan, alle diejenigen Schwedischen, und andere nordische neutrale Schiffe, welche mit Munition, auch Lebensmitteln, und Waaren nach Frankreich bestimt sind, oder auch nur für verdächtig für eine solche Bestimmung gehalten werden, wegnehmen zu lassen. Schon waren Dänische und Schwedische Schiffe aufgebracht worden. Die Discußionen darüber müssen zu großen Folgen führen.

XII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Die im gegenwärtigen Zeitpuncte nach so vielen Gegenden gerichtete Aufmerksamkeit des Publicums wurde zuerst durch die neue Wendung der unruhigen Streitigkeiten

keiten in Paris beschäftiget. Die beym Schluße dieses Monatsstücks bis zum 17ten März gehenden Berichte aus Frankreich zeigen einen neuen Sieg an, welchen die Jacobiner über die Cordeliers, oder vielmehr die Parthey des Wohlfarts-Ausschußes über die Gegenparthey der so genannten Ultra-Revolutionisten erhalten hat. Kaum war am elften März der Wohlfarts-Ausschuß durch den Convent wiederum auf einen Monat in seiner Gewalt bestätigt, so gebrauchte er sie auch sogleich zur Niederdrückung seiner Gegner. Dieser Wohlfarts-Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern. Robespierre, Barrere, Billaud-Varennes, Couthon, Collot d'Herbois, Cartot, Lindet, Jean Bon St. Andre, Prieur, und St. Just. Dieses Collegium ließ schon am 12 März die Häupter der Gegenparthey, und der Cordelier; Hebert, Vincent, Ronsin, Momoro, und mehrere in Verhaft nehmen. Am folgenden Tage wurden sie schon in den Klubbs für schuldig erklärt, eine Verrätherey gegen den Convent, und die Stürzung der Republik im Werk gehabt zu haben. Am 15ten März wurden sie schon im Convente angeklagt, und lange Reden über die neue Verschwörung gegen die Republik gehalten, und am folgenden Tage wurden schon Chabot, Fabre d'Eglantine, Bazire, und mehrere dem Revolutionsgerichte übergeben, welches 17 Personen an einem Tage hinrichten ließ, und täglich mit vielen Todesurtheilen fortfuhr. Nun erschien plötzlich der nun wieder gesund gewordne Robespierre am 15ten März im Convente, und hielt eine Rede, in welcher er das Französische Volk beschwor, sich selbst zu retten, und alle Ränkemacher zu vertilgen. Er erhielt großen Beyfall. Barrere kündigte an, daß die Gefangnen und Verschwornen keine Nachsicht haben müßten. Und der Convent ließ alles in Bewegung setzen, um neue Blutscenen aufzuführen, neue gewaltsame Auftritte zu veranstalten, von denen wir im künftigen Monate die Beschreibungen geben werden.

Während jenen Vorfällen in Paris war die große Französische Armee des Generals Pichegrü, von der man

schon

schon lange her einen allgemeinen Angriff erwartet hatte, in einer Art von Unthätigkeit. Sie hatte sogar ihre Position verlassen, und zwey neue bey Cambray, und bey St. Quentin genommen. In letzterer Stadt war das Haupt-Quartier. Dagegen rückte die Armee des Prinzen von Koburg, bis auf 4 Meilen ins feindliche Gebiet vor, gegen Landrecy, indem ein Corps gegen Cambray zog, und der Fürst von Hohenlohe mit seinem Corps sich der Sambre näherte, um der Festung Maubeuge die Communication abzuschneiden. Das Corps des Grafen von Clerfait näherte sich der Festung Ryßel, und die Englische Armee zog an das Clerfaitsche Corps heran. Man erwartete noch viele Verstärkungen, von Engländern, Hannoveranern, und Oesterreichern, welche auch im starken Anmarsche, von allen Seiten her waren.

Die Französischen Rhein- und Mosel-Armeen wurden durch viele befohlne Absendungen, nach der Armee bey St. Quentin, nach der Vendee, und selbst nach Paris hin, so geschwächt, daß erstere sich hinter den Speierbach nach Landau zu, und die zweyte nach der Saar hin zog. Unterdessen unternahmen einzelne Detaschements Streifereyen gegen Mannheim zu, um die Rückzüge der Armeen zu verdecken.

Aber die Zeit nahete heran, in welcher die Kriegsbühne in jenen Gegenden mit neuen Vornehmungen eröfnet werden sollte. Die langen Unterhandlungen des Königs von Preußen wegen seiner fernern und verstärkten Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich, wurden beendigt, und der König erhielt von England die Versichrung so starker Subsidien, daß seine Foderungen befriediget wurden. Am 21sten März begab sich der Englische Gesandte, Lord Malmesbury, in Begleitung des Staats-Ministers, Grafen von Haugwitz, zu dem Könige nach Potsdam, um den geschloßnen Tractat zu überreichen, und sogleich wurden Anstalten zum Abmarsche mehrerer Truppen nach dem Rheine gemacht, wohin, und zwar vorerst nach Frankfurt der König selbst

am

am 27sten März abgehen wollte. Man las schon in einigen Zeitungen die Angabe der Stärke und des Operations-Plans der Preußischen Armee, wovon wir aber erst die historische Gewißheit erwarten wollen.

Die Blicke des Preußischen Hofes waren nicht allein nach dem Rhein, sondern auch nach der Weichsel gerichtet. Doch waren in Polen schon solche Maasregeln getroffen, daß man keine große Unruhen besorgte, obgleich mehrere Regimenter sich der Reducirung zu widersetzen drohten, welche aber gegen die sie umgebende Macht nichts wichtiges großes auszuführen im Stande waren. Rußland bekam indessen wieder von der türkischen Seite freye Hände. Die Pforte fieng an den Rußischen Foderungen nachzugeben, und die eingetretne Mediation des Oesterreichischen und Preußischen Gesandten führte die Wege zur Erhaltung des Friedens herbey, wozu der Divan sowohl durch die nicht geglückten Anträge des nach London geschickten Ambaßadeurs, als auch besonders durch die innern Umstände des an vielen Orten unruhigen Reichs sehr geneigt gemacht worden war. In Constantinopel selbst bezeigte das Volk durch häufiges Feueranlegen sein großes Mißvergnügen über die fortdauernde Theurung und den Mangel an Lebensmitteln. Die Kornkammer des Reichs, Aegypten, hatte einen so traurigen Mißwachs gehabt, daß eine Hungersnoth einriß, welche das ganze Land entvölkerte. Die dasigen Beys weigerten sich, bey solchen Umständen den geringsten Theil ihres Tributs einzusenden. Die arabischen, und die an Persien angrenzende Provinzen waren im Aufruhre, und der Pascha von Scutari bedrohete die Europäischen Provinzen.

In Westindien machten die Englischen Waffen große Fortschritte. Die Engländer waren in den Besitz des größten Theils der Insel St. Domingo gekommen, und belagerten den Französischen Commissair Santhonax mit seinem sehr geschwächten Corps in Port au Prince; indessen die Spanier einen andern großen Theil der Insel, die Districte von Borgne, Gonahives Petites Revieres, und Verrette eingenommen hatten, und Cap François be-

belagerten. Von dem Erfolge des Angriffs auf Martinique hatte man noch nicht in England bestimmte und sichre Nachrichten. Von Nord-America haben wir oben umständliche Berichte in einem eignen Artikel gegeben. Nach neuern Nachrichten hatte die Indianische Nation der Creeks mit den Nord-Americanern einen Frieden geschlossen, dessen Bestand jedoch unsicher war.

XIII. Vermischte Nachrichten.

In Portugall wurden schon im Februar starke See-Rüstungen angefangen. Man arbeitete zu Lißabon mit der eifrigsten Thätigkeit an der Ausrüstung der Flotte, welche im Anfange vom März im Stande seyn sollte, auszusegeln. Es war daselbst ein Gesandter von dem Dey zu Algier angekommen, um den Friedens-Tractat zwischen Portugall und Algier abzuschließen.

Unter der Rubrik von Strasburg hat man in Französischen, und nachher auch in teutschen Zeitungen eine Berechnung von dem Menschenverluste in Frankreich gelesen, welche noch mehrere Angaben des Verlustes enthält, als diejenigen sind, welche der obige erste Artikel darstellt, und also zu einem Beweise dienen kann, daß wir in jenem Artikel den Verlust noch zu geringe angesetzt haben.

Die Huldigungs-Feyerlichkeit von Brabant, welche auf den 24sten März festgesetzt war, und wozu schon große Anstalten gemacht worden waren, ist abermals verschoben, und bis auf den 10ten April ausgesetzt worden. Man hofte noch immer, den Kaiser selbst in Brüssel zu sehen.

Aus einem, eben beym Schluße dieses eintreffenden Schreiben von Stockholm können wir hier nur noch anführen, daß man in Stockholm sehr aufmerksam auf die Folgen der Citation des Barons von Armfeldt ist, und daß diese Vorladung sich auf die endlichen Bekenntniße der Gräfin von Rudenskold gründet, welche sie in zweyen Briefen an den Herzog Regenten selbst gethan hat. — Einige andre eingesandte Mittheilungen werden nächstens folgen.

Altona, den 26sten März 1794.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Viertes Stück. April 1794.

I.

Finanz-Zustand von Schweden. Ein Schreiben aus Stockholm, und andre Nachrichten.

"Folgende Nachrichten über unsere Finanzen, welche aus sicherer Hand sind, werden für Sie und das Publicum ein angenehmes statistisches Interesse haben. Beym Reichstage 1789 wurde die gesamte Staats-Schuld, im Anfange des Jahrs zu 10,325,478 Rthlr. 38 Schilling 10 Rundstück Species, angegeben; wovon 2,145,473 Rthlr. 30 Schilling 10 Rundstück einländische Schulden, das übrige aber fremde Anleihen waren. Damals wurden die Kriegskosten der Campagne von 1788 in Finnland und Bohuslehn zu 3,410,620 Rthlr. 27 Schilling 6 Rundstück angegeben: und die Kosten des bevorstehenden Feldzugs von 1789 wurden auf 7,301,726 Rthlr. 32 Schill. berechnet. Also die ganze Staats-Schuld zu 21,037,826 Rthlr. 2 Schill. 4 Rundstück Species. Bey dem Reichstage zu Gefle 1792, gab der König dieselbe auf folgende Art an;

5,100,000 in Reversen der Ausrüstungs-Commißion: 1,300,000 in Kriegs-Commißariats-Billets: eigene auswärtige Schuld 2 Millionen, u. s. w. zusammen auf 34 Millionen 100,000 Rthlr. Species, wovon die Stände gegen 30 Millionen garantirten. Der König nahm aber 4 400,000 Rthlr. Schulden an einländische Kaßen, Kirchen, und Hospitäler auf sich. Von dieser Summe unserer Staats-Schulden sind ungefähr 16 Millionen Rthlr. fremdes auswärtiges Geld.

Die Schwedische Bank ist sehr reich. Man kann ihr Vermögen wenigstens auf 500 Millionen Kupfer-Thaler berechnen. Auch hat sie das Reich sehr unterstützt. Blos zwischen 1744 bis 1762 bewilligten die Stände dem Könige aus derselben 145 Millionen Kupferthaler, und bey den mehrsten Reichstagen nachher sind beträchtliche Summen aus derselben bewilligt worden. Aus sichern Gründen kann man den vor dem Kriege in Schweden circulirenden Geldstock auf 10 Millionen Rthlr. annehmen.

Ein Mann den Schweden unter seine größten Wohlthäter rechnen kann, der Baron, Kanzelley-Rath, und Commandeur vom Wasa-Orden, Clas Altströmer, ist neulich im 58sten Jahre verstorben. Dessen Vater Jonas Altströmer, war der welcher fast auf eigene Kosten zuerst alle Arten von Fabriken und Manufacturen in Schweden einführte. Der Fabrikstadt Alingsäs schafte er ihren Flor, mit einer Menge von unsterblichen Verdiensten, und Einrichtungen, welche seine Söhne, Clas, und Patrik fortsetzten und vermehrten. Der letzte lebt noch, ist Commerzrath, und läßt sich besonders durch seine Liebe für die Wissenschaften zur Unterstützung gelehrter Anstalten leiten.„

Wir fügen hier als an dem schicklichsten Orte die fernern Nachrichten von der Untersuchung über die bekannte Conspiration, und von dem Schicksale des Barons von Armfeld bey. Da derselbe wie schon im vorigen Monate gemeldet worden, Neapel verlassen hatte, ehe

der

der Befehl zu seiner Arretirung dahin kam, so wurde hierauf in den Stockholmer Zeitungen bekannt gemacht. — "Eine zwischen dem Freyherrn von Armfeldt, und der Hoffräulein Rudenskold geführte Correspondenz habe gar bald verrätherische und schädliche Absichten zur Anstiftung von Unruhen, und vorgehabte Veränderung in der gegenwärtigen gesetzmäßigen Regierung des Reichs an den Tag gelegt, über welche kühne Plane sichere Belege in mannichfaltigen Briefen vorhanden, welche von so mehr strafbarer Beschaffenheit seyen, da sie heimliche Anlegung und Verständniße mit auswärtiger Macht, theils zur Beförderung verrätherischer Anstiftungen, theils auch zur Erlangung eines mächtigen Schutzes, anzeigen. Da aber der Freyherr von Armfeldt, ehe der Befehlshaber der Königl. zum Schutze der Handlung im mittelländischen Meere befindlichen Escadre, die Befehle des Königs, ihn zu Neapel in Verhaft zu nehmen, und nach Stockholm zu bringen, ausführen konnte, entwichen sey, und sein Verbrechen durch diese Entweichung von seinem Posten, als Königl. bevollmächtigter Minister, ohne Urlaub oder Rappel erhalten zu haben, erschwert habe, und sich so verborgen halte, daß man den Ort seines Aufenthalts noch nicht habe ausfindig machen können; so habe sich das Königl. Hofgericht mit der gesetzmäßigen Citation begnügen müssen, dabey aber die Königl. Minister an allen auswärtigen Höfen die Requisition bekommen, gedachten Freyherrn, wo er anzutreffen, in Arrest nehmen zu lassen. „

Uebrigens ist keine weitere ausführlichere Bekanntmachung von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Sache noch bis jetzt vor das Publicum gekommen.

II.

General-Liste aller im Monat Junius 1793 im Felde gestandenen Sardinischen Truppen.

Aus der nachstehenden authentischen Liste aller Sardinischen Truppen, welche im vorigen Jahre den

Feldzug gegen die Franzosen gemacht haben, wird der nachdenkende Leser den Erfolg des ganzen Feldzugs mit klarer Einsicht beurtheilen können. Man wunderte sich, daß in Italien keine Fortschritte gemacht, daß weder Savoyen, noch Nizza erobert wurden. Die Verwunderung muß aufhören, und der ganze Gang des Feldzugs sehr deutlich werden, wenn man hier sieht, daß die ganze Macht der Sardinischen Truppen an wirklich Dienstthuenden nicht über 20,000 Mann, die im Corps d'Armee standen, stark gewesen sey. Wenn die Anzahl der Kaiserlichen Truppen auch gegen 10,000 Mann betragen hat, so sieht man leicht ein, daß 30,000 Mann, die in zwey Armeen eingetheilt werden mußten, wovon die eine in Savoyen, die andre gegen Nizza agirte, nichts entscheidendes großes gegen die übermäßig zahlreichen Heere der Franzosen, die in festen Plätzen standen, ausrichten, noch weniger die Festung Nizza erobern konnten. Man ersieht, daß die alliirten Truppen, die doch manche Siege erfochten, und ein ansehnlich Terrain eroberten, alles nach den Umständen zu erwartende geleistet, und einen verdienten Kriegsruhm behauptet haben.

Infanterie-Regimenter.

Namen der Corps.	Stärke im completen Stande.	Dienstthuende.	Commandirte.	Zahl aller Dienstthuenden.	Kranke
2 Bat. Garde	1037	773	56	829	63
1 — Savoyen	519	319	113	437	28
2 — Montferrat	993	471	42	513	143
1 — Piemont	505	403	11	415	23
2 — Saluzzo	1024	548	90	638	162
2 — Aosta	1016	754	105	859	98
2 — die Marine	1036	807	38	845	53

Namen der Corps.	Stärke im compleren Stande.	Dienstthuende.	Commandirte.	Zahl aller Dienstthuenden.	Kranke
2 Bat. die Königin	1016	511	282	793	112
1 — Sardinien	519	214	15	229	49
2 — Lombardie	1016	678	41	719	129
1 — Oneglia	509	334	45	379	55
Summa	9190	5812	839	6651	915
1 Bat. Genevois	509	245	24	269	30
1 — Maurienne	509	274	30	304	33
2 — Yverdon	1016	743	56	799	53
2 — Turin	1016	643	62	705	198
2 — Nizza	1016	554	142	696	129
2 — Mondovi	1016	797	34	831	101
2 — Asti	1016	796	—	696	—
2 — Vercelli	1016	535	233	768	97
2 — Pignerol	1016	548	221	769	154
2 — Casal	1016	666	76	742	12
1 — Novara	509	153	159	312	127
1 — Tortona	511	379	35	414	45
2 — Grenadier des Königs	971	298	241	539	320
2 — Susa	1008	788	62	850	70
2 — Acqui	1016	670	71	741	154
Summa	13171	6989	1446	9435	1514

Namen der Corps	Stärke im compleeten Stande.	Dienstthuende.	Commandirte.	Zahl aller Dienstthuenden.	Kranke
1 Bat. Centrum	510	360	30	390	24
1 — Chablais	511	222	151	373	45
1 bis 3 Courten	1071	413	216	629	72
3 — Kochmondet	1989	408	1023	1431	206
2 — Christ	751	308	38	346	51
Summa	4832	1711	1458	3169	398
Grenadier-Batallons.					
1ste Compagnie von 6,	405	363	1	364	48
2te — — 6,	522	222	201	423	47
3te — — 6,	479	262	22	284	154
4te — — 6,	531	327	1	328	79
5te — — 6,	498	366	1	367	64
6te — — 6,	522	341	3	344	47
7te — — 6,	522	378	1	379	53
8te — — 6,	531	340	5	345	69
9te — — 6,	496	306	5	311	52
10te — — 6	348	143	141	284	41
Summa	4854	3040	381	3429	654
Jäger.					
1ste Compagnie	476	289	3	292	32
2te — —	471	130	242	372	73
Leichte Truppen	1503	780	255	1035	232
Pioniers	925	689	6	695	62
Reitende Jäger	300	174	3	177	74
Erstes Freycorps von Valontairs	326	143	5	148	19
Summa	4004	2225	514	2719	492
Tot. Sum.	36088	20765	4638	25403	3973

III.

Aufklärungen und Entdeckungen eines Französischen Republikaners. Beschluß.

(S. voriges Stück S. 251 — 258.)

„Seit langer Zeit hörte ich von Complotten, von geheimen Agenten reden. Da ich aber nie in die Geheimnisse verborgner Complots eingedrungen bin, so war ich, wie der größte Haufe, betrogen. Die Revolution schien mir die Wirkung des frey erklärten Nationswillens, und auf unser Vaterland eingeschränkt zu seyn. Erstaunt über das große Project, das man mir entdeckte, und über die List, mit welcher es bis hieher geleitet wurde, rief ich aus: Aber wie kann man sich bey so vielen offenbaren Hindernißen die Erreichung seines Zwecks versprechen! Soll durch die Massacre so vieler Bürger Alles Geschlechtes, Alters und Aller Classen, Liebe zur Republik eingeflößt werden, wenn sie verabscheuet wird? Halt stille, versetzte der Redner, und höre! Diese gewaltsamen Bewegungen, welche Schrecken verbreiten, die Aufruhre, die Verhaftungen, das Dahinsterben, diese Vernichtung so vieler tausend Menschen, die auf dem Schaffot, oder durch die Waffen umkommen, oder die sich unter einander erwürgen, scheinen in deinen Augen traurige Aussichten für den Erfolg unsers Plans zu seyn: erkenne aber die großen Männer an ihren Werken! Man mußte das Volk matt machen, und ihm Sehnsucht nach neuen Einrichtungen beybringen. Diese Bewegungen müssen der Vorläufer unsers Sieges werden. Es ist Zeit, daß unsere Emissarien überall die unumgängliche Nothwendigkeit eines Chefs, der Macht genug besitzt, die einander sich durchkreuzende Macht auf einen Mittelpunct hinzuleiten, fühlbar machen. Sie müssen ein Oberhaupt des vollziehenden Raths verlangen, das nicht abgesetzt werden kann, das von der Versammlung unabhängig und bevollmächtigt ist, die Decrete derselben zu sanctioniren, um alles, was etwa aus Leidenschaft oder Irrthum in die Feder geflossen ist, unterdrücken zu können. Danton, Camille Desmoulins, Barrere, haben um diese Stelle gegeizet. Die Nothwendigkeit, sich einander zu verstehen, hat sie zu einem Bündnisse gebracht,

sie werden nun die Macht unter Robespierre, der allein diesen Posten bekleiden kann, theilen. Anfangs wird er sich mäßig verhalten. Dies Volk, welches alles vergißt, wird nicht mehr daran denken, daß er der vorzüglichste Beförderer der entgegen gesetzten Meynungen war. Dieses System, welches alle andern vernichtet, wird ihm durch den Einfluß unserer Emißarien alle Stimmen verschaffen; und in diesem Augenblicke muß man ihn proclamiren. Noch mehr Nachdruck würde es haben, wenn die Armee dieser Meynung wäre, und die ersten Bewegungen durch sie veranlaßt würden. Er rechnet auf dich, weil er glaubt, du seyest ihm ergeben.„

"Die Absicht des Redners war also, mich zu vermögen, daß ich der Armee auf eine feine Art das Verlangen einflößen soll, Robespierre zum Oberhaupte der Republik zu haben, das ist: die Rolle des Königs, den er hinrichten ließ, zu ersetzen. Der Agent zeigte mir auch die Mittel zu einem glücklichen Erfolge und zur Geheimhaltung unserer Correspondenz an.„

"Ich hielt, sagte er, nach dem zu dir gefaßten Vertrauen, eine weitläufige Entwicklung unsrer Geheimniße nöthig; ich mußte dies thun, um deine Bemerkungen zu befriedigen, vorzüglich um dich mit den Absichten, in welche du einstimmen sollst, bekannt zu machen, und dich über das Genie und die Hülfsquellen dessen, der mit dir in Bund treten soll, und über die Hofnung urtheilen zu lassen, welche du auf den Erfolg setzen kanst, zu dessen Erleichterung unser Freund alle bisherigen Hindernisse, die bey dem Anfang großer Unternehmungen immer äußerst schwer sind, aus dem Wege geräumt hat.„

"Ach! sagte ich mit sinkender Stimme, wie das Wild durch die auf ihn losgelassene Hunde geängstigt wird, eben so wird unser Vaterland durch die Revolution das Opfer der Urheber derselben werden. Die Soldaten bey der Armee und die Agenten dieser Heuchler werden die Bullenbeißer seyn, die das Thier nur deswegen erwürgt haben, um es dem gefräßigen Hunger der Jäger Preis zu geben. Die Volksparthey, welche in den Gefahren, in welche es seine Blindheit, seine Neugierde, oder die durch diese fatale Gährung bewirkten Umstände gestürzt haben, noch übrig bleiben wird, wird Hun-

ger,

ger, Elend und alle Unfälle, als die traurigen Früchte ihrer unterlassenen Arbeiten und der Zerstörung ihrer Hülfsquellen, einerndten.„

"Entfernt, mich zu der Höhe zu erheben, zu welcher mich dieser entsetzliche Redner hat bringen wollen, hat sein Discurs vielmehr das Gegentheil der von ihm erwarteten Wirkung hervorgebracht. Ich war ganz umgekehrt, und über die Erzehlung so vieler Grausamkeiten in eine Art von Gefühllosigkeit versenkt. Unwillig über das Spielwerk dieser Ruchlosen, das sie mit mir und meines gleichen trieben, überließ ich mich leidigem Nachdenken, bis ich plötzlich durch den Aufruf des Emissärs aus demselben erweckt wurde, indem er zu mir sagte: Und du schweigst? Solltest du wohl feig und niederträchtig genug seyn, meine Erzählung zu misbilligen? oder willst du der Erhebung unsers Freundes zuwider seyn? Auf alle Fälle wird dein Leben für das Geheimniß haften, dessen wir dich würdig gehalten haben. Denk auf keinen Verrath! wir sind allein; ich kann dich Lügen strafen, und als einen Verdächtigen arretiren lassen: hiezu habe ich ausdrückliche Ordre. Diese Drohung weckte mich aus meiner Schlafsucht. Ja, sagte ich, ich will Robespierre zu Diensten seyn; ich zweifelte ja gar nicht, ich sann nur der großen Rolle nach, die ich zu übernehmen habe: ich nehme diese Rolle an, will mir Mühe geben, sie vollkommen zu spielen, und wenn es Zeit ist, an den Freund schreiben.„

"Dir, sagte hierauf der Emissär, dir wird einer der wichtigsten Posten bey der Armee und in dem vollziehenden Rath, der nur aus unsern Freunden zusammengesetzt wird, zu Theil werden. Die Bewegung, welche diese Proclamation veranlassen wird, wird dem großen Werke neues Leben geben. Der immer unbeständige Franzos wird aus der Trägheit, in die er versunken ist, sich erheben; wir werden ihn wieder beleben; die Armee wird in Hofnung glücklicher Zeiten sich vermehren; sie wird Kräfte sammeln, die unsern Entwürfen die Krone aufsetzen werden. Dann, wann die Macht auf einen Mittelpunkt hingeleitet worden ist, dann wird sie weit thätiger, weit vermögender seyn, unter Robespierre leidenden Gehorsam anzubefehlen.„

"Losgerissen von diesem Ungeheuer, überließ ich mich dem traurigsten Nachdenken. Eine Decke schien von meinen

Augen zu fallen, und den Gang meiner Ideen aufzudecken, welcher bisher durch meinen Irrthum und durch meine leidenschaftliche Hitze versperrt war. Eine Menge Thatsachen, die ich bisher nicht zusammen reimen konnte, ward mir nun erklärbar. Ich sah ein, warum man Dumouriez und so viele andere Generäle nach ihm, vorzüglich diejenigen, die wir immer für die eifrigsten Republikaner hielten, zu der Zeit aufgeopfert hatte, da sie durch Talente und Erfahrung nützliche Dienste hätten leisten können. So hat man also, rief ich aus, aus Besorgnis, daß wir die Talente, die unsern Muth anzueifern im Stande waren, zu hoch schätzen möchten, diese Männer auf die Schlachtbank geführt! Diese Besorgnis hat uns immer neue Ankömmlinge zum Commandostab gegeben, die mit uns blindlings den Gefahren entgegen giengen, die wir um so weniger überwinden konnten, als wir mit einsichtsvollen Feinden zu kämpfen haben, welche die lebhafteste Liebe zu Gott und zu ihrer Regierung belebt, und von Befehlshabern angeführt werden, welche die größte Erfahrung besitzen, und ganz geeigenschaftet sind, sich Vertrauen zu erwerben. Was, sagte ich zu mir, so grausamen Intriguanten sind alle die Uebel meines Vaterlandes, um dessen Zerstückelung sie sich zanken, zuzuschreiben? Jene Menge rechtschaffener Männer, die wir in Holland, und bey unserm Rückzuge verloren, und die nachher an unsern Gränzen umgekommen, sind die Schlachtopfer des Verrathes, über den wir schreyen. Diese Verräthereyen kam von denen her, welche unser ganzes Vertrauen besaßen, eben von denen, welche über die vorgeblichen Verräther das Urtheil sprachen, um uns hinter das Licht zu führen. Sie sprachen immer von Freyheit und Glückseligkeit, wenn sie alle Arten von Uebelthaten und Ungemach über unser unglückliches Vaterland verbreiteten. Ja, als sie alle Hülfsquellen desselben durch die Assignate zerstörten, so geschah es nur, uns in traurige Unabhängigkeit von ihnen zu stürzen, und eben so romantischen als grausamen Chimären nachzulaufen, die alle Völker zum Seufzen bringen, und, unser Vaterland entvölkern mußten, um über dasselbe Herr zu werden.„

"Wenn diese Ungeheuer siegen sollten, würden wohl solche häßliche Usurpatoren, die nichts als Lasterthaten kennen, Völker glücklich machen können? Würde nicht der Abscheu

vor denselben die Verwüstungen und die Uebel ins Unendliche vervielfältigen? Aber was wird aus mir werden, wenn ich gegen diese Schurken meine Stimme erhebe? Gebe ich sie an, so werden ihre Emissarien und ihre Intriguen meine Stimme ersticken; ich werde umkommen. Ergreiffe ich die Flucht, so werde ich brodlos. Werde ich es wagen dürfen, zu jenen Völkern, die wir geplündert haben, überzugehen? Ja! ich werde es wagen dürfen; sie werden Mitleiden mit mir haben, werden meine Verblendung bejammern. Die Hofnung bestimmte mich zur Flucht.„

"Ich habe mich nicht geirrt, da ich zum voraus auf die Menschlichkeit und Begnadigung so edelmüthiger Feinde rechnete.„

"O ihr, die ihr noch unter den Fahnen dieser greulichen Menschen bleibet, wenn ihr ja an meinen Aussagen noch zweifeltet, so würde ich euch fragen, was ich davon hätte, wenn ich euch betröge! welchen Nutzen ich hätte, daß ich einen Platz verließ, auf welchem meiner eine Beförderung wartete, wenn ich einer gerechten Sache gedient und glücklichen Erfolg davon zu erwarten hätte. Wenn der Beweggrund, der das Vertrauen desjenigen bestärkte, der mich unter die geheimen Agenten dieser Ruchlosen aufnehmen wollte, nicht hinreicht, euch die Wahrheit davon aufzudecken; so würde ich zu euch sagen: Seht und überdenkt alle die Ereignisse, die seit der Revolution auf einander gefolgt sind: Nicht eine ist, welche nicht als Beweis davon auftreten sollte. Ich würde euch fragen, ob das Morden der Männer, Frauen und Kinder aus allen Ständen geschehen sey, um ihre Projecte, die bis hieher sich in lauter Schandthaten geoffenbaret haben, schätzbar zu machen? Ich würde euch fragen, wenn man die Einwohner der Städte und Ländereyen ausraubt und mit Feuer verheeret, werden die Franzosen keine Repressalien zu erwarten haben?„

"Ich würde fragen, ob die Balgereyen der Vincent, Hebert, Ronsin, und aller dieser Partheyen, ob die Raserey, mit der sie sich aus Herrschsucht einander zerfleischen, euch nicht Beweis genug sind? Ja, nur durch Lasterthaten wissen sie sich auszuzeichnen; dieß ist ihr Element, dieß ihre Freyheit.„

"Habt

"Habt ihr noch einige Anhänglichkeit an dieses Vaterland, das man um eurer Wohlfahrt willen zerfleischt, habt ihr euch selbst lieb, so werft die Waffen weg, die man zu eurer Vernichtung euch in die Hände gegeben hat. Verlaßt diese Fahnen, die mit allen Schandthaten, die sie schützten, besudelt sind; kommt hieher, um die Luft der heilsamsten Freyheit einzuathmen; laßt uns vereinigen, unser Vaterland zu retten, um Friede nnd Wohlfahrt wieder dahin zu bringen."

IV.

Ueber die Zucker-Ausfuhr von der Dänischen Insel St. Croix.

(Aus der Dänischen Handlungs-Zeitung.)

St. Croix, die wichtigste von den 3 Dänischen Inseln in America, ist im J. 1733 von Frankreich der Krone Dänemark käuflich überlassen. Sie hat ohngefehr 2500 weiße Einwohner, und 25000 Neger. Man zählt auf derselben 345 Plantagen; auf 150 von diesen wird blos Zucker gebauet. Die übrigen liegen meistens im nördlichen Theil der Insel, und da sie nicht zum Bau des Zuckers bequem sind, so bauet man dorten Caffee, Baumwolle, und andre Producte, und treibt auch Viehzucht. Zu jeder Plantage auf St. Croix gehört eine Strecke Landes die 3000 Fuß lang, und 2000 Fuß breit ist. Nach einem genauen Extracte aus den Zollbüchern sind von Christiansstadt auf St. Croix in den letzten 12 Jahren die in folgender Tabelle angegebenen Quantitäten Zucker ausgeführt; welches zum Beweise dient, wie wichtig diese Besitzung für Dänemark ist, wie sehr sie zu den National-Producten beyträgt, und wie sie den Vortheil von den Isländischen, Finnmarkschen, und Grönländischen Fischereyen weit übersteigt.

Tabelle

Tabelle über die Zucker-Ausfuhr von St. Croix in den letzten 12 Jahren.

Jahr	Nach den Dänischen Staaten in Europa. Quantität. Pfund.	Werth. Rthlr.	ßl.	Nach den Americanischen Landen. Quantität. Pfund.	Werth. Rthlr.	ßl.	Hauptsumme. Gewicht. Pfund.	Werth. Rthlr.	ßl.
1780	15,649,655	821,606	85	145,789	7654	38	15,795,453	829,661	27
1781	15,164,917	796,158	14	224,660	11494	64	15,389,577	807,952	78
1782	17,804,168	934 718	78	670,374	35194	58	18,474,542	969,913	40
1783	11,013,531	633,278	3	345.933	19891	14	11,359,464	653,169	17
1784	9,415,492	541,390	76	565,121	32494	44	9,980,613	573,885	24
1785	11,951,123	687,189	54	1,956,931	111,601	8	13,908,054	698,790	62
1786	10,875,293	625,329	32	3,143,467	180,749	33	14,018,760	806,078	65
1787	10,183,225	585,535	40	3,489,576	205,012	58	13,662,801	790,548	2
1788	13,324,328	866,081	30	4,021,256	271,434	78	17,345,384	1,137,516	12
1789	5,442,896	368,055	11	1,769,816	123,887	10	7,212,712	491,942	21
1790	6,964,704	522,362	76	1,240,129	99464	—	8,204,833	621,826	56
1791	7,761,894	220,951	46	563,418	45350	83	3,324,312	266,303	33
1792 bis Aug.	6,094,972	656,863	67	1,408,558	1150,976	7	7,503,529	807,830	74
	126,462,972	8,259,521	36	19,545,037	1,295,496	15	136,008,009	9,555,917	51

V.

Zur Beruhigung, und zur Ehre des edlen Frey-Maurer-Ordens.

Bey aller der großen Achtung, die der Frey-Maurer-Orden sich bey allen unpartheyischen Profanen, zu welchen der Verfaßer dieser Zeilen auch gehört, erworben, und erhalten hat, ist doch in dem gegenwärtigen Zeitpuncte bey vielen tausenden eine Besorgniß eingetreten, daß die rechtschafnen, und hochachtungswürdigen Mitglieder dieses Ordens, von den unbekannten Obern zu geheimen, ihnen selbst nicht bewußten Endzwecken unvermerkt geleitet, und gebraucht würden, welche Veränderungen der gegenwärtigen Regierungsformen zum letzten Ziele hätten, und welche Veränderungs-Absichten, durch die Revolutions-Beyspiele aller Zeiten, und die letzten scheußlichen Folgen der Französischen Revolution, (die man auch durch die ganze Welt verbreiten zu wollen, öffentlich in Paris, und wo die Revolutionirten Franzosen hinkamen, anzeigte, und erklärte —) jeden wohldenkenden ruhigen Staatsbürger mit Schrecken und Abscheu erfüllen müssen. Es ist zwar bekannt, daß es ächte, und unächte Frey-Maurer-Institute giebt, aber der Profane steht immer in Ungewißheit, ob die unächten nicht den ächten, mit denen sie zugleich bestehen, entgegen arbeiten, und ob nicht wenigstens solche idealische Zwecke in Absicht der politischen Verfaßung vorhanden sind, welche, so wie die idealische, in der wirklichen Welt nicht bestehende, erste Französische Constitution, zu solchen Folgen jederzeit führen müssen, wie in Frankreich geschehen ist.

Von großer Wichtigkeit zur Beruhigung einer unendlichen Menge von Menschen ist daher nachstehende Erklärung eines erhabenen Frey-Maurers, dessen bekannte edle biedre Denkungsart der Erklärung das Siegel der vollkommensten Zuverläßigkeit giebt.

Wir der Meister vom Stuhl, die Vorstehere, Beamte und sämtliche Brüder Maurer, der G. u. V. □ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg, erklären hiermit: Ob Wir gleich nicht glauben können, daß die Unruhe und Besorgniße, mit der in dem jetzigen bedenklichen Zeit-Alter — und also wahrscheinlich aus guten Gründen — in unsern teutschen Staaten die geheimen Verbindungen und Gesellschaften, weil sie sich in öffentliche Angelegenheiten gemischt haben, betrachtet worden sind, sich auf unsern erhabenen Orden erstrecken könnten, der jederzeit den Schutz der Gesetze zu verdienen sich bestrebt hat; so finden wir uns doch durch jene Zeit-Verhältnisse veranlaßt, und halten uns verpflichtet, über die Basen unsers Systems, so weit sie ohne dessen Vernichtung, für die Publicität geeignet seyn können, uns mit dem Bewustseyn, maurerischer Tugend und Reinheit öffentlich zu erklären.

Wir erklären also 1) daß die Verehrung Gottes, als des allmächtigen Baumeisters aller Welten — 2) daß die Ehrfurcht und der Gehorsam gegen die weltlichen Obrigkeiten, die ersten und wesentlichsten Pflichten des Maurers seyen. Wir erklären 3) daß Tugend und Weisheit der Charakter unsers Ordens, daß 4) vorzüglich Bruder-Liebe, Wohlthätigkeit, und alle geselligen Tugenden, die unverletzbaren Eigenschaften des wahren Mauters seyn müssen. Wir erklären 5) daß nur Mehrung des Menschen-Wohls und Minderung des Menschen-Elends die vorzüglichsten Zwecke unserer ehrwürdigen Arbeiten seyen, und also alle öffentliche und politische Gegenstände gänzlich davon ausgeschlossen sind.

Wir betheuren also 6) daß, wenn wir, unsern Pflichten und dem Zweck unserer Arbeiten gemäß, die allgemeine Herrschaft weiser dem Wohl der Menschheit angemessener Gesetze über alle und jede Staats-Bürger zu befördern, die Unschuld zu beschützen, und die heiligen Eigenthums-Rechte, gegen Druck zu vertheidigen, streben — dagegen auch der Staat keine treuere den Gesetzen und den rechtmäßigen Obrigkeiten gehorsamere,

friedlichere, und die allgemeine Unterordnung und Unterwürfigkeit unter jene, mit mehr Wärme unterstützende Staats-Bürger und Glieder, als den wahren Maurer, besitzen könne; und verläugnen jeden, der sich unter der Larve der Tugend in unsere Versammlungen eingeschlichen haben, und andere als diese Grundsätze ausüben könnte, als ein unwürdiges Mitglied.

Wir erklären endlich daß wozu auch immer von andern Nationen unser erhabener und ehrwürdiger Orden mißbraucht worden seyn möchte, der teutsche Maurer jederzeit denjenigen Ernst, Würde, Redlichkeit und Biedersinn, in unsere Versammlungen und zu unsern Arbeiten mitbringen werde, der der Charakter seiner Nation ist.

Gegeben in der □. Joseph zur Einigkeit in Nürnberg Freytags den 14ten des Monats März 1794.

VI.

Reichs-Vertheidigung. Königlich-Preußische Declaration. Kaiserliches Commissions-Decret. Chur-Mainzischer Directorial-Antrag.

Die Vertheidigung des teutschen Reichs, und die Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich hat langwierige Unterhandlungen verursacht, von welchen bereits im vorigen Monate umständliche Nachrichten gegeben worden. Wir haben schon angezeigt, daß die von dem Könige von Preußen verlangte Verpflegung seiner Armee von den teutschen Reichskreisen nicht statt haben konnte, und wie sie von den Kreisen verweigert wurde. Unterdessen fand auch der Tractat mit England, dessen S. 334 erwähnt worden, noch verschiedene Schwierigkeiten, da der Hof zu Wien sich nicht geneigt erklärte, einen Theil der von Preußen verlangten Subsidien

sidien zu geben. Dadurch wurden die Operationen am Rheine in Stillstand gebracht, und der K. Preußische Staats-Minister, Graf von Haugwitz, reisete selbst mit dem Englischen Gesandten, Lord Malmesbury, nach dem Haag, um dort mit den Generalstaaten, und mit England die Unterhandlungen wegen Subsidien möglichst bald zu beendigen.

Zugleich erschien eine K. Preußische Erklärung, daß der König seine Truppen vom Ober-Rheine, wegen der Verweigerung der Approvisionirung zurück ziehen wolle. Diese Declaration wurde uns, eben nach dem Schluß des vorigen Monatsstücks zugesandt. Gleich darauf las man sie auch in den Zeitungen. Da sie dadurch für die Neugierde hinlänglich bekannt geworden, und das historische Interesse nur das Wesentliche davon betrift: so theilen wir nur dieß in unsrer Geschichte mit.

"Der Zeitpunct ist gekommen, heißt es in dieser Declaration, daß Se. Königl. Preuß. Majestät sich gedrungen sehen, Ihren bisher nur durch Großmuth und Patriotismus bestimmten Antheil an dem gegenwärtigen Kriege, nach denjenigen Rücksichten zu vermindern, welche Sie der Selbsterhaltung Ihrer eigenen Staaten und Unterthanen schuldig sind.

Als die französische Nation, im unglücklichen Taumel ihres Freyheitswahns, nicht nur unter sich alle Bande der bürgerlichen Ordnung lösete, sondern auch die Ruhe und Wohlfahrt andrer Völker, durch Uebertragung ihrer anarchischen Greuel zu zerstöhren gedachte, und schon mit Gewaltthat und Feindseligkeit benachbarte Länder Sr. Kaiserl. Majestät und des teutschen Reichs überfiel: da vereinigten des Königs Majestät Ihre gerechten Waffen mit denen Ihres hohen Kaiserl. Bundesgenossen, in der Folge auch mit den Waffen des gesammten Reichs und der anderen verbundeten Mächte, um den zerstöhrenden Unternehmungen einer wüthenden Nation Grenzen zu setzen, und Frieden, Ruhe und Wohlfahrt in den eben so unschuldig als gefahrvoll bedrohten Ländern sicher zu stellen. — Es galt keinen Krieg mit einem gesitteten Volk und ordentlich disciplinirten Kriegs-

heeren, sondern einen Krieg mit rasenden, nie zu mindernden Volksschwärmern, die eine zahlreiche, überall zum Krieg gerüstete und alles zu Kriegs-Resourcen machende Nation im Rückhalt hatten, die nicht um bloße Eroberung kämpften, sondern um den gänzlichen Umsturz der bürgerlichen Verfaßung in Teutschland, durch Feuer und Schwerdt und das Gift ihrer Lehre. Diesem fast unbezwingbaren Feinde setzte der König seiner Seits ein Heer von 70000 Mann der auserlesensten Truppen entgegen. Hiemit haben Se. Majestät nun schon bis in den dritten Feldzug den Krieg unter den hinderlichsten Erschwerungen aller Art, in weiter Entlegenheit von den Preußischen Grenzen, auf fremdem ausgezehrten Boden, in übertriebener Theurung aller Bedürfnisse, mit fast unerschwinglichen Kosten geführt. Ein solcher Krieg mußte die Staatskräfte der Preußischen Monarchie in weit stärkerem Verhältniß angreifen, als es bey den andern mitkriegführenden näher an Frankreich gelegenen Mächten der Fall war, und Se. Majestät kamen endlich in die ganz unbedingte Unmöglichkeit, an demselben ohne gänzliche Zerrüttung Ihrer Staaten, ohne völlige Erschöpfung Ihrer Unterthanen, bloß aus eigenen Mitteln, einen weitern gleich thätigen Antheil zu nehmen. Höchstdieselben blieben indeß noch immer von dem patriotischen Wunsche durchdrungen, dem teutschen Reiche auch noch fernerhin, und selbst mit vermehrter Macht, Schutz und Vertheidigung gewähren zu können. Um hiezu in den Stand gesetzt zu werden, traten Se. Majestät mit den verbündeten Mächten in Unterhandlung, und liessen eine Einrichtung vorschlagen, deren wesentlichster Punkt, außer bestimmten Subsidien, dahin ging, daß die Naturalverpflegung des größten Theils des preußischen Kriegsheeres von dem Reich, und zunächst in provisorischer Art, von den sechs vordern, der Gefahr und des Schutzes am nächsten theilhaftigen Reichskreisen geleistet würde. Verschiedene hohe Reichsstände haben sich hierauf dem dringenden Bedürfniß ihrer eigenen und der allgemeinen Rettung gemäß geäußert; insbesondere haben Se. Churfürstl. Gnaden zu Mainz, im Gefühl Ihres erhabenen Reichspatriotischen Sinnes, zur Beförderung des Verpflegungs-Antrags alles von Ihnen ab-

abhängende beygetragen, und als Erz-Kanzler eine unverweilte Zusammenberufung der sechs Kreise veranstaltet. — Alle Betrachtungen aber, so einfach und einleuchtend sie auch sind, und so sehr sie auch sämtlich des Reichs-Mitständen zu Gemüthe geführt worden, haben dennoch nicht vermocht, dem Verpflegungsantrag einen gewierigen Eingang zu sichern. Dieser Antrag war überdies mit derjenigen Einrichtung genau verbunden, welche Se. Königl. Majestät mit den verbündeten Mächten zu treffen gedachten, dem aber Se. Kaiserl. Königl. Majestät beyzutreten nicht für gut fanden; auch mehrere der übrigen hohen Mitstände haben sich nicht bereitwillig finden lassen; es hat vielmehr jener Antrag eine Aufnahme gefunden, welche man nach so reinen Verdiensten Sr. Majestät, um die Rettung und Wohlfahrt des Reichs und der fast unerschwinglichen Aufopferungen, welche höchst Ihre Großmuth dargebracht, in Wahrheit nicht hätte erwarten sollen, und wovon man nicht ohne Bedauern einige Merkmale hier anzuführen sich verpflichtet hält. So hat man die vom Herrn Churfürsten von Mainz geschehene Zusammenberufung der sechs Kreise als eine Unregelmäßigkeit vorzustellen sich bemüht, da doch dieselbe in den Reichsgesetzen und dem Herkommen gegründet, und ganz verfaßungsmäßig war. Man hat die dem Verpflegungsantrage grade zuwider streitende Maaßregel einer allgemeinen Volksbewafnung recht angelegentlich in Anwendung zu bringen gesucht, obgleich sie offenbar eben so unwürksam, als selbst gefahrvoll und zweckwidrig war; unwürksam gegen einen Feind, der in der größten Masse mit rasender Wuth, versuchter Kriegskunst und zahlreichem Geschütz hereindringt; — gefahrvoll, wenn man den gemeinen Mann aus seiner häuslichen Ordnung bringen, und unter Waffen setzen will, zumal gegen einen Feind, der so leicht sein gefährlichster Verführer werden kann; zweckwidrig überhaupt, da sie außerdem mit den Operationen und der Verpflegung der disciplinirten Armeen ganz unvereinbarlich ist. Da nun nach allem diesem die Hoffnung verschwunden ist, daß vom Reich die Verpflegung der Königl. Truppen nach dem geschehenen Antrag bewilligt und geleistet werde, so entsagen Se. Königl. Majestät derselben, und allen dahin abzielenden Berathungen des Reichs und der

Kreise. Höchstdieselben haben dagegen Ihren vorigen Erklärungen zufolge, die Entschließung gefaßt, dem teutschen Reich Ihren Schutz nicht aufzudringen, sondern Dero Kriegsheer, das tractatenmäßige Hülfscorps von 20000 Mann ausgenommen, den Weg nach Dero Staaten zurück gehen zu lassen.„

Um diese Zeit, am 18 März, erschien auch zu Regensburg ein Kaiserl. Commißions-Decret, die Zusammenziehung der sämtlichen Reichs- und Kreis-Contingente am obern Rheine, und das an den Herzog zu Sachsen-Teschen darüber übertragene Ober-Commando; sodann die Ratification des Reichsgutachtens vom 26 August v. J. betreffend; welches wir hier so wie es am 21 März zur Dictatur kam gleichfalls mittheilen.

"Es sey allgemein in Andenken, wie die durch die französischen Gewaltthätigkeiten zur Befreyung und Rettung der bedrängten Reichskreise und Stände, und überhaupt zur völligen Sicherheit des gesamten Reichs und seiner Grenzen abgedrungene, und durch den bekannten Reichsschluß vom Monate December 1792 beschlossene erste Nothwehre bey den fortdauernden friedbrüchigen französischen Handlungen und mehr als feindlichen Vergewaltigungen im nachherigen Reichsschlusse vom 30sten April 1793 zur Behauptung des teutschen Reichs, zum Schutze und zur künftigen Sicherung seiner Rechte und Grenzen, und zur Erlangung einer gebührenden vollständigen Genugthuung für einen allgemeinen Reichskrieg erklärt, wie zu eben diesem Ende durch die erwähnten Reichsschlüsse und die darauf sich gründenden Allerhöchsten Circular-Rescripte an die Kreisausschreibenden Fürsten vom 19ten December 1792 und 12 Mai 1793 die unverzügliche Stellung des Reichs- und Kreis-Militairs nach dem für dermalen wieder beliebten Maaßstabe der im Jahre 1681 für jeden der gesammten Reichskreise regulirten Repartition festgesetzt, und dasselbe an Se. Kaiserl. Majestät und an das von Allerhöchstdenselben anzuordnende Reichs-General-Commando angewiesen worden sey, um alle diese Reichs- und Kreistruppen ohne Aufenthalt und Ausnahme zur Erreichung des gedachten Endzwecks an zubestimmende Orte und Ende anziehen zu lassen.

Se.

Se. Römisch-Kaiserl. Majestät halten Sich bey Ihrer unabänderlichen reichsväterlichen Theilnahme an dem wahren Wohle des teutschen Reichs überzeugt, daß eben jene reichsschlußmäßige Absicht ihrem Ziele noch näher gebracht werde, wenn nach verschiedenen nun nicht mehr eintretenden Hindernissen, und geänderten Verhältnissen sämtliche dermalen im Felde stehende und noch rückständige Reichs- und Kreis Contingente am Oberrheine, wo ohne das schon, einschließlich der Ihrigen reichsständischen, zwischen 30 und 40000 Mann berechneten Contingente, die meisten Reichs und Kreis-Truppen versammelt seyen, in eine Armee vereinigt würden, deren Obercommando Allerhöchstdieselbe dem wirklichen Kaiserlichen und Reichs-General-Feldmarschalle, des Herrn Herzogs Albert zu Sachsen-Teschen Königliche Hoheit, übertragen hätten; nachdem die dermalige Allerhöchste Verfügung die fortwährende Anwesenheit eines commandirenden Feldmarschalls nothwendig erheische, des Herrn Prinzen von Sachsen-Koburg Durchlaucht aber bey der ihrigen genauen Localkenntniß des Kriegsschauplatzes und dem auf ihre erprobte militairische Kenntnisse gegründeten Zutrauen der dorten zur Besiegung des gemeinsamen Feindes vereinigten Mächte von der in den Niederlanden und auf des Feindes Gebiete gleichermassen zur Vertheidigung der gerechten Sache aller cultivirten Staaten, und des teutschen Reichs streitenden Armee, ohne zu befürchtenden Nachtheil für den gemeinschaftlichen Endzweck, zu der Armee des Reichs am Oberrheine nicht abgerufen werden könnten, welche jedoch noch so lange die hierauf Bezug habenden Geschäfte fortführen würden, bis des Herrn Herzogs Königl. Hoheit nach erfolgter gewöhnlicher Verpflichtung für Kaiserliche Majestät und das Reich, das wirkliche Commando über die sämtlichen sich vereinigenden Reichs- und Kreistruppen werden übernommen haben.

Diese nach dem Inhalte und Sinne der Reichsschlüße von Sr. Kaiserl. Majestät getroffene Verfügung gebe Allerhöchstdenselben zugleich einen erwünschten Anlaß, das hiermit in einiger Verbindung stehende allerunterthänigste Reichsgutachten vom 26 August des vorigen Jahres wegen vollstän-

diger Ergänzung der Reichs-Generalität Kraft Ihrer reichsobristhauptlichen Authorität nach seinem ganzen Inhalte allergnädigst zu genehmigen.„

Eben als diese vorherstehenden Erklärungen erschienen, ergrif der für das teutsche Reich so patriotisch thätige, und staatskluge Churfürst von Mainz neue Maasregeln zur Auskunft über die schwierigen Unterhandlungen, und zur Bewirkung des fortdauernden Beystandes der Königlich-Preußischen Armee. Er ließ nachstehendes Rescript an den Churfürstl. Reichs-Directorial-Gesandten Herrn von Strauß zu Regensburg, d. d. Aschaffenburg, den 18 März 1794, ergehen, welches wir seiner besondern vielfältigen Merkwürdigkeit wegen, und weil es eine diplomatische Geschichte der Verhandlungen und Folgen, mit einigen bisher nicht bekannten Umständen enthält, in seinem ganzen wörtlichen Inhalte um so mehr hier einrücken, da man in den öffentlichen Blättern nur kurze, mangelhafte Auszüge gelesen hat.

„Se. Churfürstl. Gnaden haben die weitern Berichte ihres Directorialen bis zum 10ten dieses incl. erhalten und besonders aus letzterm ersehen, daß von den dortigen K. K. Ministern der Wunsch geäußert worden ist, es möchten nunmehr die Stände des Reichs, zufolge Kaiserl. Commißions-Decrets vom 20 Januar laufenden Jahrs, ohne weitern Zeitverlust sich bestimt erklären, wie eigentlich der Krieg gegen Frankreich mit Anstrengung aller Kräfte, von dem teutschen Reiche fortzusetzen seyn möge.

So sehr nun auch Se. Churfürstl. Gnaden von der Nothwendigkeit längst überzeugt waren, daß von dem gesammten Reiche mehr ernstliche und schleunige Maaßregeln beschlossen werden müßten, so wenig war es Ihnen bisher möglich, bey den verschiedenen Anträgen der Kriegführenden Mächte, bey der so oft abwechselnden Lage der Dinge, für sich eine feste Meynung

zu

zu fassen, und es blieb Ihnen daher nichts anders übrig, als einstweilen zu jeden Mitteln willig die Hände zu bieten, welche zu dem allgemeinen Zweck, dem Feinde mehrere Macht entgegen zu stellen, vorträglich zu seyn schienen. In dieser Absicht beschlossen Höchstdieselben Ihre Truppen-Anzahl thunlichst zu vermehren, die Bewohner Ihrer Grenz-Lande an dem rechten Rhein-Ufer en Masse zu armiren, und in Ihren entfernten Landen eine beträchtliche Land-Miliz zu formiren. Mit diesen Vorkehrungen sind Höchstsie bis jetzt noch unablässig beschäftigt. Als aber mittlerweile des Königs von Preussen Majestät die bekannten Anträge machten, daß zur künftigen Verpflegung Ihrer Rhein-Armee, das Reich sich zu Ablieferung der Natural-Bedürfnisse versehen müsse, und daß zur provisorischen Uebernahme dieser Bedürfnisse die Directorien der 6 vordern Kreise sich zu Frankfurt versammeln möchten; so säumten Se. Churfürstl. Gnaden eben so wenig, die gedachten Directorien und Kreisausschreibenden Herren Fürsten zu dieser wichtigen Berathung einzuladen, und hierüber die Gesinnungen der Kreise zu vernehmen, wozu Höchstsie auch noch täglich bereit sind.

Man wuste bisher nicht, ob Kaiserl. Majestät mit den Königl. Anträgen verstanden seyen, sondern mußte zuletzt vielmehr das Gegentheil vermuthen, weil sich endlich Kaiserl. Majestät für eine eigene Reichs-Armee, welche zwischen dem Rhein und der Mosel aufgestellt werden sollen, deutlich erklärten. Erst seit einigen Tagen äußern die Kaiserl. Minister im Reiche vermög erhaltenen neuerlichen Auftrags, daß der Vorschlag eine eigene Reichs-Armee aufzustellen, und die vorhinnige Billigung der vorgenommenen Land-Armirungen gar nicht die Unterstützung ausschlössen, welche des Königs von Preußen Majestät zum fernern Unterhalt Ihrer Rhein-Armee forderten: daß vielmehr Kaiserl. Majestät diese Unterstützung billig fänden und daher gerne sähen, daß das Reich und die Kreise alles leisteten, was sie vermöchten.

Se. Churfürstl. Gnaden wünschten Ihres höchsten Orts nichts so sehnlich, als daß in dieser so äußerst kritischen Epoche zur Ehre des teutschen Reichs und allgemeinen Besten sich gemeinsam verwendet werden möchte, alles sorglich abzuhalten was nur irgends Mißtrauen unter höchste und hohe Stände verbreiten und den Gemeingeist verdringen könnte, ohne welchen sich nichts gedeihliches erwarten läßt. In dieser aufrichtigen Absicht wollen daher Höchstdieselben nicht länger anstehen, Ihren Directorialen zu seiner Bemessung das Resultat Ihrer Gesinnungen über alles obige so kurz als möglich zusammen zu fassen. Der gemeinsame Zweck des Reichs muß seyn, nicht blos weitere feindliche Einfälle abzuhalten, sondern hauptsächlich in dieser Campagne die bereits vom Feinde occupirten Lande wieder zu befreyen, und durch glückliche Vorschritte dem Reiche zwischen dem Rhein und der Mosel endlich einmal eine solide Grenze gegen Frankreich zu verschaffen. Hiezu gehören gute und mit allen Bedürfnissen hinlänglich versehene Armeen. Es kan nur eine Stimme darüber seyn, daß die bereits an dieser Stelle befindliche K. Preußische Armee diesen großen Zweck besser als jede andere, die noch erst erschaffen und an die Rhein-Grenzen beordert werden müßte, ausführen könne; allein des Königs Majestät versichern, daß es Ihnen nicht möglich sey, Ihre Armee in dem completen Stande, worin sie zu diesem Ende seyn muß, auf alleinige Kosten ferner zu unterhalten.

Die übrigen Stände des Reichs hingegen haben bereits ihre Contingente gestellet, oder reluirt, so viel es immer ihre Kräfte zuliessen; sie müssen dieses auch noch ferner thun, und werden sich dieser Obliegenheit nicht entziehen. Es ist also allerdings schwer, ihnen etwas weiteres zuzumuthen. Indessen liegt leider! nur zu klar vor Augen, daß die Contingente allein nicht genügen, um einem so gefährlichen Feinde mit dem nöthigen Nachdrucke zu begegnen, und wie sehr sind nicht diese Contingente in diesem Augenblicke, wo die Cam-

pagne

pagne schon eröfnet werden sollte, zerstreuet! sie sind allenthalben, wo sie würklich stehen, gar nicht überflüßig, und wenn auch diejenigen Stände, welche ihre Contingente bisher veluirt haben, solche künftig in Natura stellen sollen; wie lange wird es nicht damit zugehen, bis diese Truppen mit der erforderlichen Ausrüstung an den Ort ihrer Bestimmungen kommen, und was wird dazu gehören, alle diese meist kleine Contingente zu einer Armee zu formiren. Vornehmlich würde hiebey auf die bereits an Ort und Stelle befindlichen K. Preußische und Chursächsische Contingente gerechnet werden müssen; allein des Königs von Preußen Majestät wollen, im Fall daß Ihre Armee zurück gehen müßte, kein Contingent bey einer solchen neuen Reichs-Armee zurück lassen. Dieser Umstand allein wird die Ausführung einer jetzt erst noch aufzustellenden neuen Reichs-Armee beynahe unmöglich machen. Auf die Tractatenmäßige Truppen, welche des Königs von Preußen Majestät den Kriegführenden Mächten etwa zurücklassen würden, und welche von diesen unterhalten werden müßten, ist für das Reich nicht zu zählen, da es bloß von den Mächten abhängt, solche zu commandiren, wohin sie wollen. Das Reich müßte daher immer nebst seinen Contingenten noch mehrere Truppen aufstellen, solche unterhalten, auch mit der nöthigen Artillerie, Munition und allen sonstigen Feldbedürfnissen versehen.

Bey dieser dringenden Lage der Dinge, und da des Königs von Preußen Majestät Ihrer Armee würklich die Ordre ertheilt haben, daß sie (bis auf 20000 Mann Tractatenmäßige Hülfe für den K. K. Hof) abmarschiren sollen, so scheint Sr. Churfürstl. Gnaden nichts übrig zu seyn, als dem Antrage des Königs von Preußen Majestät und der diesen Antrag unterstützenden Kaiserlichen Empfehlung sich möglichst zu fügen.

Se. Churfürstl. Gnaden setzen zum voraus, daß

a) die K. Preußische Armee in ihren completen Stande zwischen 60 bis 70000 Mann, mithin nicht nur

weit mehr als die Königl. Contingente, sondern selbst auch beträchtlich mehr als die Tractatenmäßige Hülfe, betrage;

b) daß des Königs Majestät nach Ihrer oftmals wiederholten Erklärung, für sich selbst keine Eroberungen suchen, sondern blos dem Reiche und dessen Ständen zum verlornen und zu einer soliden Grenze verhelfen wollen.

c) daß außerdem, was gegenwärtig verwilliget wird, so wenig des Königs Majestät als irgend ein anderer Hof weder für das Vergangene noch fürs Künftige, an das Reich und dessen einzelne Stände eine weitere Nachforderung für Kriegskosten machen werde.

In dieser Voraussetzung nun, halten Se. Churfürstl. Gnaden allerdings für räthlich, und billig, daß des Königs von Preußen Majestät für das, was Sie zum Besten des Reichs thun, auch von diesem unterstützt werden. Es kann jedoch diese Unterstützung nicht anders, als an baaren Gelde geschehen, und die Summe muß den Kräften des Reichs angemessen seyn.

Wenn es an dem ist, was wahrscheinlich verlauten will, daß es an großen Banquiers nicht fehle, welche die erforderliche Kapitalien auf den Credit des ganzen Reichs verschaffen wollen, so würde dieses der kürzeste und leichteste Weg seyn, diese Unterstützung zu realisiren. Es dürften alsdenn nur gewisse Jahre festgesetzt werden, binnen welchen diese Capitalien abgetragen werden sollen. Hiezu und zu Bezahlung der Interessen muß ein jährlicher Ausschlag auf das Reich, und eine Repartition auf die Kreise geschehen, die Stände des Reichs aber ermächtiget werden, ihre Ratas durch eine allgemeine Vermögens-Steuer in ihren Landen von allen Ständen, ohne Unterschied, zu erheben. Die Kreisdirectorien und ausschreibende Herren Fürsten hätten hiernächst von dem allenfalls säumigen einzelnen Ständen die Ratas beyzutreiben.

Sollte

Sollte man so glücklich seyn, von dem Feinde Landes-Eroberungen zu machen, so müßten diese vor allem zum Ersatze dieser allgemeinen Reichs-Kriegs-Kosten dienen.

Se. Churfürstl. Gnaden können zwar bey dem Oberrheinischen Kreise von wegen Worms und Königstein notorisch nichts contribuiren, indem es Ihnen kaum möglich ist, das Triplum ihrer Contingente von diesen verwüsteten Landen und der Garnison zu Mainz ferner zu erhalten.

In den Fränkischen Kreisen hingegen wegen Lohr, und in dem Churrheinischen Kreise von Höchstihro auf der rechten Rhein-Seite gelegenen Churlanden wollen sich Höchstdieselbe, so sehr auch letztere zum Theil mitgenommen worden sind, dem allgemeinen Beytrage nicht entziehen, wie sich dann überhaupt versteht, daß der Chur- und Oberrheinische Kreis nur in so ferne concurriren könne, als sie vom Feinde nicht occupiret und geplündert worden sind.

Wenn nun von Reichswegen eine verhältnismäßige Unterstützung des Königs von Preußen Maj. zu Unterhaltung einer Armee von 60 bis 70,000 Mann würklich beliebt werden solte, so würde diese Armee zwar die Stelle einer vermehrten Reichsarmee vertreten: es könnte jedoch hiebey die von Kaiserl. Maj. empfohlene Armirung der nächsten Bewohner des rechten Rhein-Ufers und die Aufstellung beträchtlicher Landmilizen, vornehmlich aber die Mobilmachung der reluirten Contingente gar wohl und nützlich nebenher bestehen, weil dadurch nicht nur dem Feinde der mögliche Uebergang des Rheins desto mehr erschwert wird, sondern auch die in den Reichsständischen Landen zurückgebliebene reguläre Truppen und formirte Landmilizen zur Bewachung der Magazine Transportirung der feindlichen Gefangenen auch in den Garnisonen der Grenzfestungen und zum Nachrücken in die von den Armeen besetzten feindlichen Lande, kurz zu sehr vielen einzelnen Bestimmungen, wozu die Armeen Truppen detaschiren müßten, sehr vortheilhaft verwendet werden könnten.

Es bedarf übrigens keiner Bemerkungen, daß bey der äussersten Gefahr, die nunmehr auf dem Verzug haftet, wo die Königl. Armee abmarschiren solle, ohne daß noch eine andere bereit ist, ihre Stelle einzunehmen, das gesammte teutsche Reich sich aufs schleunigste zu zweckmäßigen Maasregeln entschliessen müsse. Se. Churfürstl. Gnaden sind weit entfernt, hierunter andern Meynungen irgend vorzugreifen. Ihre notorische Lage aber gebietet Ihnen mit der Ihrigen keinen Augenblick länger zurückzuhalten, und Höchstdieselben finden um so weniger Bedenken, daß Ihr Directorialis diese seine Instruction den Gesandschaften jeden ihrer Reichs-Mitstände, welche solche zu wissen verlangen, mittheilen, als Höchstsie hiebey ohne alle andere Absichten blos die Erhaltung und das Beste des Reichs bezielen.

Um sich aber auch zugleich für jetzt und künftige Zeiten außer aller Verantwortlichkeit zu setzen und nichts zu versäumen, was Höchstihnen in solchen kritischen Zeitpuncte als Reichs-Erzkanzler und Reichstags-Directoren obliegt, befehlen sie hiermit Ihrem Directorialen ungesäumt, herkommlichermaßen zu veranstalten, daß über das gedachte Kaiserl. Commißions-Decret de dicto den 22 Januar anni curr. Verlaß genommen, und so bald als immer möglich, zur würklichen Abstimmung geschritten werden möge.„

VII.

Briefe.

1.

Dresden, den 3 April 1794.

Das Churſächsische Truppencorps, welches zur Ablösung des vorjährigen Contingents nach dem Rheine marschirt, besteht aus den beyden Cavallerie-Regimentern, 1) Churfürstliche Cuiraßier, 2) Chevaux Legers, Regiment Prinz Albrecht, nebst 300 Husaren; und aus

5 Bataillons Infanterie: nämlich, 1stes Bataill. Prinz Maximilian, 1stes Bataill. von Lindt, 2tes Bataillon von Prinz Xavier, 2tes Bataill. von Langenau, 1stes Bataill. Grenadier von Prinz Anton und Prinz Clemens, nebst 300 Artilleristen, und den ganzen Proviant und Artillerie-Personale. Dieses Corps, welches auch ein zahlreiches Geschütz mit sich führt, ist bereits auf dem Marsche, und geht in 2 Colonnen. Die erste dieser Colonnen geht durch Thüringen, Fulda, nach Hanau und Frankfurt am Mayn; die andere durch Franken eben dahin. Das ganze Corps besteht aus 6000 Mann. Die Freude über die Rückkehr unsrer dagegen zurückkommenden tapfern Truppen ist schon im voraus sehr groß; und bey ihrem Einrücken in die Garnisonen werden Freudenfeste veranstaltet werden. Auch der Churfürst wird ihnen seine große Zufriedenheit, und seine Bereitwilligkeit, Verdienste zu belohnen, beweisen. Er läßt zu dem Ende jetzt 60 goldene Medaillen, jede 12 Dukaten an Werth, und 300 silberne, jede 2 Loth schwer, ausprägen, um sie nachher unter die Unterofficiere und Gemeinen des zurückkehrenden Corps, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben, zu vertheilen. Diese Medaillen werden an einem blauen Bande im Knopfloche getragen; und verschaffen dem der sie erhält, außer der Ehre, noch einen andern Vortheil; indem derjenige der eine goldene Medaille bekömmt, künftig eine doppelte Löhnung, und der welcher eine silberne empfängt, eine halbe Löhnung mehr als gewöhnlich erhalten wird. Eben so edel und ruhmwürdig haben sich auch die Unterthanen unsers theuersten Churfürsten ausgezeichnet, durch die freywilligen Beyträge und Geschenke zur Unterstützung und Aufmunterung der im Felde stehenden sächsischen Truppen, welche aus allen Städten und Dörfern eingeschickt worden sind, und im verflossenen Jahre über 17000 Thaler betragen haben. Jedes Regiment hält einen eigenen berittenen Postbothen, welcher alle Monat mit Geldern, Briefen, und Bedürfnissen an dieses Corps abgeht, und sowohl mündliche als schriftliche Nachrichten mit zurückbringt.

Sollte

Sollte dieses allgemeine Bestreben die Truppen aufzumuntern, unsern sonst schon tapferen Soldaten nicht noch mehr Heroismus und Vaterlandssinn einflößen?

Der Churfürst von Trier hat den Churſächsischen Truppen überhaupt, und besonders dem tapfern Betragen des Churſachsischen Bataillons, Prinz Clemens, dessen Chef Er ist, das gebührende Lob durch ein eigenhändiges Schreiben an den commandirenden Obristen von Wiedemann, in den gütigsten Ausdrücken ertheilt.„

2.

Frankfurt am Mayn, den 8 April 1794.

Daß die Französischen Agenten bereits gegen Ende des vorigen Monats uns verlassen haben, ist Ihnen aus den Zeitungen bekannt. Ihr Hauptgeschäft wegen Ranzionirung der Mainzer Gefangnen haben sie zu Stande gebracht, und diese Geißeln sind zu Wesel auf 4 Schiffen embarquirt worden. Wegen Einlösung der Papier-Münzen, die in Mainz während der Belagerung ausgegeben worden, und wegen der gemachten Schulden, haben sie nichts berichtigt. Sie erklärten, daß sie dazu nicht mit hinlänglichen Gelde versehen wären. Es sind dafür noch 24 Geißeln zurück behalten worden, unter denen sich der Commandant von Mainz, bey der Uebergabe, General Oyre, befindet. Die Französischen Commissarien erwarteten jedoch noch bey ihren Vorposten die Antwort des Convents auf die Vorstellung wegen des Mainzer Papier-Geldes.

In Absicht der Auswechslung der Kriegsgefangnen ist mit den Preußen eine Uebereinkunft getroffen worden. Die Besorgung dieses Geschäfts von Französischer Seite hat der General Michault übernommen.

Es ist ein ganz falsches Gerücht gewesen, daß die Franzdsischen Commissarien Vorschläge zum Frieden hätten hören lassen. Es ist nicht daran gedacht worden. Sie haben auch nicht mehr als zweymal, höchstens dreymal bey dem General Kalkreuth gespeiset, und

keine

keine andere Gegenstände, als die Ranzionirung der Geißeln, zu ihren Vorträgen gehabt.

Ohnerachtet sie hier nur in sehr wenigen Häusern Zutritt hatten, so fanden sie doch verschiedne Freunde, die ihre politische Lehren mit Aufmerksamkeit anzuhören schienen. Aber sie merkten bald, daß Teutschland nicht Frankreich sey, und ihr Betragen wurde bescheidner. Sie liessen auch bey ihrer Abreise die rothe Fahne nicht sehen.

Zum Beweise, daß es jetzt Franzosen giebt, die kein Ehrgefühl mehr haben, sind auf dem letzten Transporte der Französischen Kriegsgefangnen, vier Officiere, Capitain Bouvier, Capitain Cülier, und die Lieutenants Sarrade und Manuel gegen ihr feyerlich gegebnes Ehrenwort desertirt.

Bis auf die Rückkunft des Grafen von Haugwitz vom Haag, wo wegen der Unterhaltung der Königlich Preußischen Armeen negociirt wird, bleibt der Staats-Minister Baron von Hardenberg noch hier, und der König hat seine bereits auf dem Rückmarsche befindliche Truppen Halt machen lassen; welches man den Vorstellungen des Feldmarschalls von Möllendorf allein zu danken hat. Gestern hat die Frage, ob die K. Preussische Armee als ein Hülfs-Corps vom Reiche, übernommen werden solle, zu Regensburg in Antrag kommen sollen.

Der König von Preußen hat an mehrere Reichs-Kreise erklären lassen, daß er sich seiner Verbindlichkeit in Stellung der Contingente nicht entziehen wolle, wenn dagegen das Reich seine gerechte Foderungen an die Reichs-Operations-Kaße, wegen der Wieder-Eroberung von Mainz befriedigen werde.

Die Kaiserlichen Schreiben wegen Aufstellung der Reichs-Armee in triplo sind nun bey den Kreisen angekommen. Alle Reluitionen sollen aufhören. Indessen sieht man so wohl im Fränkischen als den andern

dern Kreisen, noch keine Anstalt zu einer wirklichen Zusammenstellung.

3.

Haag, den 12 April 1794.

Der Churfürst von Cöln hat durch seinen Gesandten den Generalstaaten anzeigen lassen, daß bey den jetzigen Zeitumständen, und bey der Nothwendigkeit, ein dreyfaches Reichs-Contingent zu stellen, der Subsidien-Tractat mit Holland nicht ferner fortgesetzt werden könne, und er in der Mitte dieses Monats den Abmarsch seiner Truppen aus Holland erwarte. Ebenfalls hat der König von Preußen die Zurückberufung der Anspachschen Truppen anzeigen lassen. Von dem Rückmarsche der Braunschweigschen Truppen habe ich Sie schon vor geraumer Zeit unterrichtet.

Die Anleihe von 5 Millionen Gulden für die Republik Holland, hatte bisher keinen glücklichen Fortgang gehabt, bis sich endlich die Banquiers und Mäckler von Amsterdam anheischig gemacht haben, die Summe binnen kurzer Zeit zusammen zu bringen, wenn man die Interessen noch um ein halb Procent erhöhen wollte. Diese Erhöhung hat freylich anfangs viele Schwierigkeiten gemacht, und die Deputirten von Amsterdam wollten sich nicht dazu verstehen. Da man aber auf keine andre Weise Geld erhalten konnte, so mußte man sich dazu verstehen.

Die Unterhandlungen mit dem hier angelangten Preußischen Staats-Minister, Grafen von Haugwitz, über ein Corps Preußen, für welches unsre Republik, nebst England, Subsidien zahlen soll, haben einen lebhaften Fortgang. Ob man gleich alles mit großer Verschwiegenheit tractirt, so kann ich doch schon vorläufig versichern, daß sich die Negociation nach dem Wunsche des Königs von Preußen zu Ende nahet, und wir mit England zugleich so starke Subsidien Gelder geben werden, daß die Preußischen Truppen in diesem Feldzuge mit neuen Verstärkungen gegen den gemeinschaftlichen Feind agiren werden.

Die

Die Nachrichten aus Brüßel sind voller Freude und Zufriedenheit, da der Kaiser jene Länder mit seiner Gegenwart beglückt, und dadurch auch der Fortgang der Waffen mit den gedeihlichsten Folgen gesegnet wird.

4.

Wien, den 6 April 1794.

Nach den großen Zurüstungen, die zur Eröfnung des Feldzugs sowohl auf Seite der alliirten Mächte, als auf Seite der Franzosen seit langer Zeit gemacht worden sind, ist es allerdings befremdend, daß bisher die beyderseitigen Armeen gewissermassen in Unthätigkeit geblieben sind. Zur Ursache giebt man an, daß es in den dortigen Gegenden unaufhörlich geregnet hat, und dadurch alle Wege grundlos geworden sind, so daß nicht die Cavallerie, und vielweniger die Artillerie manoeuvriren konnte. Unsrer Seits war man froh diese Zeit zu benutzen, um unsere Armee zu verstärken, und mit allem zu versehen, woran es ihr gebrach. Sie ist gegenwärtig gewiß über 170,000 Mann stark, und wird nun zuverläßig sehr bald von sich hören lassen.

Die Gegenwart des Kaisers bey der Armee, wohin Se. Majestät am 2ten d. M. wirklich gereiset sind, muß dazu beytragen, den Muth der Truppen zu beleben. Das ist auch wohl der vornehmste Zweck dieser Reise, über welche man hier und anderwärts so sonderbare Glossen macht. Lange schon hat der Prinz von Koburg den Wunsch geäußert, Se. Majestät möchten sich selbst zur Hauptarmee begeben, theils damit man die Operations-Plane nicht auf eine so weite Entfernung erst nach Wien senden, und wenn Se. Majest. und Ihr Rath etwas zu ändern für nöthig fanden, man darüber auf der Stelle sich einverstehen könne, theils damit Se. Majest. selbst Zeuge von den Bemühungen der Truppen, den Verdiensten der Anführer seyn, und da wo es an etwas gebricht, gleich die Befehle zur Abhülfe ertheilen können. Selbst in den Gemüthern der Niederländer glaubt man, daß Sr. Maj. Gegenwart eine sehr gute Wirkung hervorbringen könne. Aus allen diesen Gründen lag auch

der General-Gouverneur, Erzherzog Carl, dem Kaiser schon seit langer Zeit an, die Reise nach den Niederlanden zu unternehmen, und schon seit mehreren Monaten war alhier davon die Rede; aber immer fand man Gründe den Kaiser davon abzuhalten. Letzthin da der hierher geschickte Operations-Plan hier Aenderungen erlitt, gegen die der Prinz von Koburg Vorstellungen machte, und dieses ein wiederhohltes Hin- und Herschicken veranlaßte, nahm der Erzherzog daher Gelegenheit, seine vorigen Bitten zu wiederhohlen, und hierüber ward endlich die Reise des Kaisers festgesetzt. Dennoch, theils, weil die Kaiserin, ihrer Schwangerschaft wegen, den Kaiser nicht begleiten kann, theils weil man von einer Seite dem Kaiser noch starke Gegenvorstellungen gegen diese Reise machte, war es noch zweifelhaft, ob dieselbe wirklich vor sich gehen würde, als plötzlich der Erzherzog Carl selbst hier eintraf. Er hatte einem Kriegsrathe zu Valenciennes beygewohnt, und da, wie man sagt, theils verschiedene Uneinigkeiten und Partheyen unter der Generalität herrschen, theils die Armee an einigen Bedürfnissen Mangel leidet, und man um so mehr die Nothwendigkeit erkannte, daß der Kaiser selbst zugegen sey, so eilte der Erzherzog Selbst hierher, um Se. Maj. dazu zu bestimmen, und diesen Endzweck hat er vollkommen erreicht.

Es läßt sich nicht bestimmen, wie lange die Abwesenheit des Kaisers dauern wird; geht der Feldzug gut vor sich, so ist nicht zu zweifeln, daß Se. Maj. bis an dessen Ende bleiben; und dann folgt die Kaiserin, nach ihrer Entbindung, im Julius, oder August, Sr. Maj. in die Niederlande nach. Inzwischen ist der Erzherzog Leopold, Palatinus von Ungarn, bestellt, an des Kaisers Statt, Audienzen zu ertheilen, und über die laufenden Geschäfte zu referiren. In Sr. Maj. Begleitung sind, nebst dem Erzherzoge Joseph, der Cabinets-Minister, Graf von Colloredo, der Kanzler des Niederländischen Departements, Graf von Trautmannsdorf, und der Freyherr von Thugut, General-Director der auswär-

wärtigen Angelegenheiten, der in einigen Tagen nachfolgte. Der Prinz Albert von Sachsen-Teschen ist am 3ten nach Rastatt abgereiset, um das General-Commando der Reichs-Armee zu übernehmen. Seine Gemahlin, die Erzherzogin Christina, und der Churfürst von Cölln, Erzherzog Maximilian, der lange Zeit hier war, sind nach Bonn abgereiset. Bis zum 10ten d. M. soll der Kaiser in Brüßel seyn, um selbst als Herzog von Brabant, die Joyeuse Entree zu beschwören, und die Huldigung persönlich einzunehmen.

Die Preußischen Truppen, bis auf 20,000 Mann Hülfstruppen, welche zurück bleiben, waren wirklich zum Theil aus der Gegend von Mainz schon aufgebrochen, um nach den Westphälischen Staaten zurück zu kehren. Aber, als sie in der Gegend von Cöln waren, erhielten sie den Befehl, Halt zu machen, da inzwischen von England die Erklärung eingetroffen war, daß der Englische Hof, zu deren Unterhalt, die verlangten 6 Millionen Thaler hergeben wolle. Der K. K. Hof seiner Seits, soll sich anheischig gemacht haben, nach hergestelltem Frieden, eine gleiche Summe zu bezahlen. Eben dieses erwartet man von Seiten der Generalstaaten, und so schien entschieden, daß die Preußischen Truppen den Feldzug noch mitmachen werden, als plötzlich die Insurrection in Polen ausbrach, die vielleicht doch keine große Abänderung machen wird.

Nach allen Anzeigen und Nachrichten zu urtheilen, die man hier von den neuern Bewegungen in Polen hat, liegt dabey ein lange vorbereiteter und weit ausgedehnter Plan zu Grunde, der mit den Schritten des Divans, und auch anderen Umständen zusammenhängt, und wichtige Folgen haben könnte. Der Ausbruch, der in Crakau seinen Anfang nahm, war hier so unerwartet, als allenthalben. Kosziusko, das Haupt der Insurrection, in dessen Namen alles geschieht, hat gleich auf das K. K. Gebiet, nach Podgorze, die Versicherung geschickt, man habe keine andere Absicht, als die von den Rußen und

Preußen letzthin ungerechter Weise geraubten Ländereyen wieder zu erobern, und die Constitution vom 3ten Mai herzustellen; man werde daher auf keine Weise das K. K. Gebiet verletzen, sondern vielmehr für dasselbe alle erdenkliche Rücksicht haben. Wirklich hat auch Kosziusko, als er vernahm, daß Madalinski sich einiger dem K. K. Hofe gehörige Vorräthe auf der Weichsel bemächtiget habe, dieselben gleich baar auszahlen lassen. Hier hat der K. Preußische Gesandte, Marquis Lucchesini, verlangt, daß sich unser Hof gegen die Insurgenten feyerlich erklären solle, welches auch wohl geschehen wird.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

(Verhandlungen vom 4ten März bis 8ten April.)

Die neuen Verfügungen der Regierung zur Verstärkung der innern Vertheidigung des Landes gegen die Französischen Landungs-Vorkehrungen, und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Lande machen die vornehmsten Gegenstände aus, welche das Unterhaus in dieser Reihe von Sitzungen beschäftigten. Der Minister, Herr William Pitt, brachte schon am 6ten März im Unterhause eine Bill in Vorschlag, um die Miliz noch zahlreicher als 1779 zu machen, da man nur die Compagnien vermehrt habe, statt daß man jetzt dem Könige die Wahl lassen solle, entweder die Regimenter zu verstärken oder die Zahl der Compagnien bey denselben zu vermehren. Außerdem sey in Vorschlag, an den Seeküsten zu Localvertheidigungen Volontair-Compagnien, und zwar größtentheils berittene, zu errichten, um jeden verzweiflungsvollen Versuch des Feindes, um Truppen in England zu landen, gleichsam unmöglich zu machen. Die Einwürfe der Opposition waren: der Kostenaufwand werde dadurch immer größer, der Ackerbau verliere dadurch

dadurch aufs neue viele Aerme, und da der Krieg so wenig Erfolg verspreche, so sey der im vorigen Jahre gezeigte Kriegseifer des Volks auch schon sehr erkaltet. Es sey traurig, daß bey so großen ausländischen Alliancen die innere Gefahr größer sey, als im vorigen Kriege mit America, Frankreich, Spanien und Holland.„ — Der Vorschlag des Ministers würde jedoch ohne Stimmensammlen genehmigt. Das Unterhaus beschäftigte sich mit der deshalb vom Minister eingebrachten Bill, den 13ten, 17ten und 21sten März, da sie völlig zu Stande kam und paßirte. Gleich am 25sten, da indessen die großen Vorkehrungen, welche in den am Kanal gelegenen Französischen Häfen und Küsten gemacht werden, die ganze Aufmerksamkeit der Regierung aufs neue erregt hatten, erschienen der Staatssecretair Greenville im Oberhause und der Staatssecretair Dundas im Unterhause mit Königl. Bothschaften des Inhalts: "daß der König zur desto wirksamern Beschützung des Landes gegen jeden Angriff des gemeinschaftlichen Feindes eine weitere Vermehrung der Landmacht anbefohlen, auch Aufstellung einer noch zahlreichern Miliz verfügt habe, die im Nothfall in den bedrohten Gegenden agiren solle, und daß der König dabey auf die Treue des Parlaments und auf des Volkes Eifer und Zuneigung vertraue.„ Am 26sten wurden diese Königl. Bothschaften in beyden Häusern zum Hauptgeschäfte gemacht. Die Königl. Minister erklärten hierbey, man wolle das Land weder mit übertriebenen Besorgnissen beunruhigen noch es in eine gefahrvolle Ruhe wiegen; indessen wären die Französischen Rüstungen, sie möchten nun zu einer Landung in England, oder zu einem andern Gegenstande bestimmt seyn, doch von solcher Art, daß sie Gegen-Anstalten von Seiten Englands nöthig machten, und die Regierung hege das feste Vertrauen, daß die dadurch verursachten Kosten und eintretende persönliche Beschwerden vom Volke bereitwillig getragen und vom ganzen Lande überhaupt gutgeheißen werden würden. Die Dankadressen auf die Königl. Bothschaft, welche sie in

Vorschlag brachten, lauteten im wesentlichen dahin: "Se. Majestät zu versichern, daß das Parlament jeder zur Vertheidigung des Landes zu nehmenden Sicherheits-Maaßregel herzlich beytreten, die Kosten zu den Truppen- und Miliz-Vermehrungen gern bewilligen, auch den König in der Kraftvollen Fortsetzung des gerechten und nothwendigen Krieges, den das Land zu führen habe, unterstützen werde." — Diese Addressen wurden in beyden Häusern ohne Stimmensamlen genehmigt. Die Einwürfe der Opposition schränkten sich bloß auf den Ausdruck gerechter und nothwendiger Krieg ein; allein die Minister versicherten, die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieses Krieges wollten sie im Angesicht von ganz Europa behaupten, und es sey auch schon lange allgemein anerkannt, nur von der schwachen Oppositions-Parthey in beyden Häusern nicht. Auf des Herrn Pitt Vorschlag ward noch in dieser Sitzung eine Bill eingebracht: Zur Aufmunterung und Disciplinirung aller der Volontair-Corps, welche zur Vertheidigung ihrer Städte oder gewißer Küstengegenden zusammentreten würden. Die durch die Lordlieutenante in den Grafschaften dabey schriftlich in Vorschlag gebrachten freywilligen Subscriptionen, wurden von der Opposition überhaupt und vom Herrn Fox insbesondere, laut als constitutions-widrig getadelt. Am 28sten März schlugen Lord Lauderdale im Oberhause und Herr Sheridan im Unterhause sogar vor: "Es sey die Meynung des Parlaments, daß es eine gefährliche und constitutionswidrige Maaßregel der Regierung sey, ohne Vorwißen des Parlaments Geld, oder Beyträge vom Volk zur Unterhaltung einer Armee oder Durchsetzung eines andern öffentlichen Gegenstandes zu fordern. Die Debatten hierüber waren in beyden Häusern sehr heftig. Die Oppositions-Parthey behauptete: "Es sey gegen Geist und Buchstaben der Constitution und Statuten, daß die Krone unter irgend einem Vorwand von den Unterthanen durch einen andern Weg Geld fordere, als durch den Weg des Unterhauses; überdieß sey es politik-

widrig

widrig und gefährlich, da solche Subscriptionen doch zu irgend einem großen Zweck stets unzureichend blieben, und die vielen Versamlungen, die sie veranlaßten, gefährlich wären. Daß der König die Wohlthätigkeit und Unterstützung des Volks, ohne Vorwißen des Unterhauses auffordere, sey in jedem Fall gesetzwidrig. In dem dringenden Zeitpuncte des 13ten Regierungsjahrs Carls II. habe das Parlament solche freywillige Subscription legalisirt, aber ausdrücklich dabey erklärt, daß sie für die Zukunft nicht gesetzmäßig seyn solle.„ — Die Ministerialparthey behauptete dagegen: man würde des Unterthanen Freyheit sehr feßeln, wenn man ihm sein unstreitiges Recht nehmen wolle, in einem vom Parlament gutgeheißenen Kriege freywillig aufzutreten und die Regierung mit persönlichem Dienst oder Beyträgen zu unterstützen. Im Jahre 1745 hätten solche Subscriptionen im größesten Umfange statt gehabt, und keiner der berühmten Rechtsgelehrten dieser Epoche habe etwas gesetzwidriges darin gefunden. Ueberdies sollten die Versamlungen in den Gesellschaften erst darüber rathschlagen, ob es zu Geldsubscriptionen kommen könne, und wenn solche beschloßen würden, solle das Unterhaus sie erst authorisiren. Nach diesen gegenseitigen Aeußerungen wurde der Antrag der Opposition im Oberhause mit 104 gegen 7, im Unterhause mit 204 gegen 34 Stimmen verworfen. Als das Unterhaus sich am 4ten April mit der Bill wegen Disciplinirung der Volontair-Corps beschäftigte, erklärte der Minister, daß durch diese Bill zugleich die freywilligen Subscriptionen tacite sanctionirt werden würden. Eine besondere Clausel, welche die Oppositions-Parthey dabey, mit ausdrücklicher Erwähnung der Subscriptionen eingeführt haben wollte, ward verworfen. Der Minister berief sich hierbey auf den Fall des vorigen Krieges, da ein Cirkulare, welches Graf Shelburne (jetzt Marquis von Landsdown) als damaliger Minister an die Grafschaften wegen der Volontair-Corps erließ, ebenfalls Subscriptionen zur Folge gehabt hat, ohne daß solche ausdrücklich verlangt waren. Am 7ten April ward diese Bill wirklich im Unterhause

terhauſe ganz nach des Miniſters Sinn völlig durchgeſetzt und paßirte. Auch ward am 7ten April dem Miniſter die Einbringung einer Bill erlaubt, wodurch das Parlament die in Engliſchen Sold jetzt ſtehenden Franzöſiſchen Emigranten- und Deſerteur Corps genehmigt. Der Miniſter erklärte dabey, ſie ſollten blos gegen die allgemein verabſcheute Franzöſiſche Anarchie gebraucht werden, ſolten nie in England gelandet werden, als allenfalls zu einem augenblicklichen Sammelplatz, ſollten in dieſem Fall aber in einem beſtimmten Diſtricte bleiben, und die zu dieſem Corps in England angeworben würden, ſollten ſogleich nach dem feſten Lande abgeſendet werden.

Die übrigen weniger erheblichen Gegenſtände dieſer Sitzungen werden ſich mit Kürze berühren laſſen. Des Herrn Wilberforce Bill wegen des Sclavenhandels hat das Unterhaus mehrere Sitzungen beſchäftigt, iſt aber noch immer nicht zu Stande gebracht. Wegen der Flottenſchuldſcheine ward am 5ten März beſchloſſen, daß ſie künftig alle 4 Proc. Zinſen tragen, und nur auf 15 Monat in Umlauf geſetzt werden ſollten. Am 6ten März declamirte Whitbread, von der Oppoſition, im Unterhauſe heftig gegen die Tractaten, welche England wegen des Franzöſiſchen Kriegs geſchloſſen. Er führte dabey an, daß der König von Preußen ohne Geldunterſtützung den Krieg nicht fortführen wolle, und von England eine jährliche Subſidie von 70000 Pfund verlangt habe. Er ſchlug dabey vor, den König zu bitten, daß eine ſchleunige Friedens-Unterhandlung vorgenommen werden möge, der Vorſchlag ward aber mit 138 gegen 76 Stimmen verworfen. Eben dieſes Schickſal hatte am 14ten ein Vorſchlag des Herrn Grey, welcher die in England gelandeten (nun aber ſchon wieder in Flandern befindlichen) Heßiſchen Truppen, noch einmal aufs Tapet brachte und antrug, die Miniſter hätten ſich in Ausſchiffung dieſer Heßen ſo ſehr vergangen, daß eine Verzeihungs-Bill für ſie nöthig wäre, die aber mit 170 gegen 41 Stimmen für unnöthig erklärt wurde.

Am

Am 27ten März brachte die Opposition den Arrestanten Fayette aufs Tapet, schilderte dessen Gefangenhaltung als grausam, da doch jeder Unterrichtete vom Gegentheile überzeugt ist, und schlug eine Addreße an den König vor, worin die Meynung des Parlaments dahin ausgedruckt werden sollte: daß die Preußische Gefangenhaltung des Fayette, Lameth, u. s. w. dem Ruhme der coalisirten Mächte nachtheilig sey, und daß der König hierin seiner Weisheit gemäß handeln möge; der Minister bemerkte sehr richtig dagegen, daß Fayettes, als eines feindlichen Generals, Arretirung in den von den Alliirten besetzten Postirungen, ganz den Kriegsgesetzen gemäß sey; daß er, als Deserteur betrachtet, sich vorher nicht angemeldet, auch wegen seines Uebertritts keine Bedingung vorher festgesetzt habe. Ueberdieß habe England mit Fayettes Gefangennehmung, als eine zu der Zeit noch neutrale Macht, gar nichts zu thun, und von einer angeblichen Preußischen Erklärung, als sey Fayette der Gefangner aller coalisirten Mächte, sey dem Englischen Ministerium nichts bekannt. Der Vorschlag ward mit 153 gegen 46 Stimmen verworfen. Am 18ten März schlug Graf Guildford im Oberhause einen neuen Tadel gegen die bestehenden Tractaten mit Preußen, Oesterreich, Spanien, Sardinien, u. s. w. vor. Dieser wurde aber von den Ministern mit 96 gegen 9 Stimmen abgewiesen. Am 28sten März bewilligte das Unterhaus dem Minister den Ertrag der Staats-Lotterie des zukünftigen Jahres für den diesjährigen Dienst. Er ward zu 740,666 Pfund berechnet. Als ein gewisser Smith hierbey den Pariser Convent lobte, weil er durch gänzliche Abschaffung aller Lotterien für die Moralität des Volks gesorgt habe, entstand ein lautes Hohngelächter, welches jetzt jedesmal der Fall ist, wenn noch jemand zu Gunsten der Französischen Anarchie etwas vorbringt.

Am 3ten April machte Lord Hawkesbury als Chef des Handels-Departements, (Board of Trade) eine sehr interessante Schilderung im Oberhause über den erstaunenden

nenden Anwachs des Brittischen Handels seit dem Jahre 1786, da die letzte Schiffahrts-Acte passirt sey, bey welcher ihrer Deutlichkeit ungeachtet, doch noch Zusätze nöthig waren, die aber erst mit dem Schluß dieses Krieges Gesetzeskraft erhalten sollten. Der wesentlichste dieser Zusätze ist die Einscharfung der Clausel, daß Zweydrittheile der Matrosen eines Brittischen Schiffes Engländer seyn müssen, weil ausländische Matrosen sonst zu genau mit den Englischen Küsten bekannt werden würden. Am 4ten ward beyden Häusern eine genaue Untersuchung des Finanz-Zustandes der Kronländereyen anempfohlen, und der bekannte Revolutions-Enthusiast, Lord Stanhope, that unter den abendtheuerlichsten Declamationen den Vorschlag: "Es sey für die Königl. Minister gesetzwidrig, sich in die innere Regierung Frankreichs zu mischen." Der ganze Ton, den Lord Stanhope hierbey annimt, scheint leider dem des Herzogs Georg Gordon immer näher zu kommen, auch sagte ihm der Großkanzler: daß seine Sprache nicht nur Anklage, sondern auch Strafe verdiene, und es ward beschlossen, seinen gemachten Vorschlag in dem Tagebuche des Oberhauses gar nicht stehn zu lassen, sondern ihn auszustreichen.

Das dießjährige Ostindische Budget wurde am 4ten April vom Staatssecretair Dundas ins Unterhaus gebracht. Er berechnete dabey die Einkünfte von Bengalen zu 5 Millionen 506,933 Pfund, und den jährlichen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe zu 2 Millionen 550,000 Pfund. Den jährlichen Ueberschuß in Bengalen, Madraß, Bombay, Bencoolen, Prinz Wallis-Insel u. s. w. überhaupt berechnete er zu 2 Millionen 644,000 Pfund, und zog davon 613,000 Pfund jährliche Zinsen von den Compagnie-Schulden ab, die er zu 7 Millionen Pfund berechnete. Seit 12 Monaten nahm er in den Finanzen der Ostindischen Compagnie eine Verbesserung von mehr als anderthalb Millionen Pfund an. Ueber den jetzigen Zustand in Asien, wo England keinen Feind und keinen Nebenbuhler mehr hat,

machte er dem Marquis Cornwallis große Lobsprüche. Auf seinen Vorschlag ward beschlossen: daß die Ostindische Compagnie ihre feste Schuld nicht so weit abzahlen solle, daß sie unter 2 Millionen Pfund schuldig würde, und daß sie für jetzt, außer ihrer festen Schuld, noch eine Million solle aufnehmen können. Herr Francis von der Opposition, welcher mehrere Jahre in Indien gedient hat, erlaubte sich am 7ten April bittere Anmerkungen über das Ostindische Budget des Herrn Dundas. Er erklärte: Er wolle einer solchen Budget-Sitzung nie wieder beywohnen, sondern es abwarten, bis eine Bill, um diese blühende Compagnie von ihrem Untergange zu retten, ins Parlament werde gebracht werden. Man meynte aber, daß Herr Francis diese Bill nicht erleben würde.

IX.

Neue Unruhen in Polen.

Ausbrüche. Folgen.

Die Schicksale Polens sind von neuen sehr kritisch geworden. Neue Unruhen haben neue Auftritte herbeygeführt, und ein Theil der Nation scheint das Unglück des Landes aufs höchste treiben zu wollen. Die Vorfälle sind bis jetzt in den öffentlichen Berichten nur zum Theil, und verkleinert bekannt geworden. Wir können nach unsern besondern Nachrichten versichern, daß sie von großer bedenklicher Ausbreitung waren. Die Veranlaßung zu diesen neuen, der Republik so gefährlichen Unruhen, war die Reduction eines beträchtlichen Theils der Armee. (S. Seite 312 des vorigen Monatsstücks) Man glaubte allen Ausbrüchen durch die Zusammenziehung vieler Rußischen Truppen bey Warschau, und durch das Anerbieten von Rußischer und Preußischer Seite, die reducirten Officiere und Soldaten wieder in Dienste zu nehmen, vorgebeugt zu haben, aber der Verlust welchen die reducirten Truppen, und vorzüglich

die

die Officiere erlitten, von denen einige ihre Stellen erkauft, andere ihren Soldaten Vorschuß gegeben, oder dieselben auf ihre Kosten angeworben hatten, ohne bisher dafür entschädigt worden zu seyn, und auch die Abneigung gegen die angebotenen fremden Dienste, und vornehmlich die Aufhetzungen Jacobinischer Agenten, und deren Affiliirten erzeugten eine offenbare Empörung. Der erste Insurgent war ein gewisser Madalinski, Brigadier von der National-Cavallerie, welcher vormals auch einige Zeit unter der gallizischen Garde in Wien diente, und bey dem Anfange der Revolution in Polen, wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Dieser zog seine Brigade, die aus 1800 Mann bestand, in der Nähe von Warschau zusammen, und verstärkte sie bis über 2000 Mann, durch die Aufwieglung der sogenannten Kurpicken (welches fertige und von Jugend auf geübte Schützen sind, die ihren Aufenthalt in der Gegend von Ostrolenka, in Masuren, haben) und durch Vereinigung mit einigen kleinen Trupps von der Infanterie, die auch einiges Geschütz mit sich führten. An seiner Seite commandirte noch ein französischer Officier, Goulon. Mit diesen setzte er sich in Marsch, grif ein rußisches Infanterie Regiment an, auf welches er stieß, nahm diesem die Regiments-Kaße mit 30000 Rubel ab, und setzte sich in einem Lager an der Südpreußischen Grenze, zwischen Pultusk, und Plotzko. Er ließ den Königlichen Namen von den Fahnen seiner Leute wegnehmen, und sie einen Eyd der Freyheit und Unabhängigkeit, ganz nach Sansculotten Art schwören. Nun streifte er herum, und vereinigte sich mit einer andern Polnischen Brigade, wodurch sein Haufen über 3000 Mann stark wurde. Gleich auf die ersten erhaltnen Nachrichten ließ der Rußische General von Igielström 2 Bataillons Rußische Jäger mit 6 Kanonen, und 600 Kosacken von Warschau gegen die Aufrührer marschiren. Diese aber erwarteten die Ankunft der Rußen nicht, sondern rückten in Südpreußen. Auf ihr Vorgeben, daß sie in Preußische Dienste treten wollten, wurden sie in

der

der kleinen Stadt, Szrenk, eingelassen, wo man noch nichts von ihrem Aufruhr wußte. Kaum waren sie eingerückt, als sie in der Nacht vom 14ten auf den 15ten März, die Besatzung des Orts, die aus einem kleinen Detaschement vom Wolkischen Husaren-Regiment, unter dem Obristlieutenant von Tümpling bestand, überfielen; 4 Mann von derselben tödteten, 7 verwundeten, und die übrigen, von denen nur 14 entkommen konnten, nebst den Commandeur selbst gefangen nahmen. Da der Haufen nun keinen Widerstand weiter fand, so plünderte er die Salz-Magazine und Kaßen, in diesen und den umliegenden Oertern, und nahm sogar den Einwohnern Geld und Kostbarkeiten ab, um sich für den durch die Reduction erlittenen Verlust, welchen Madalinski bis auf eine Million polnischer Gulden für sich angab, zu entschädigen. Man schätzte ihre gemachte Beute schon auf 60,000 Dukaten. Ein anderer Haufen Aufrührer, von 2000 Mann, unter der Anführung eines gewissen Zborowski, Rottmeister bey dem leichten Cavallerie-Regiment des Herzogs von Würtemberg, rückte zugleich in ein andres nahe dabey liegendes Städtchen, Mlawa. Diese Plünderungen verbreiteten in den umherliegenden Ortschaften des flachen Landes allgemeine Bestürzung; so daß sich mehrere Einwohner derselben, vorzüglich die von der Südpreussischen Regierung bey den neuen Zollämtern angestellten Personen, mit ihren Kaßen nach Thorn begaben, wohin auch die Regiments-Kaße von Plotzko, und verschiedene Contributions-Kaßen gebracht wurden. In dieser Stadt, Thorn, deren Festungswerke jetzt wieder hergestellt werden, wurden alle nöthige Vorkehrungen und Sicherheits-Anstalten gegen die herumstreifenden Horden getroffen. Auch die Handwerker und Zünfte boten sich zur Bewachung der Stadt, und zum Dienst auf den Wällen an. Indessen wurden durch die weisen Maaßregeln des Generallieutenants von Schwerin den Plünderungen und Streifereyen im Preußischen bald Grenzen gesetzt. Die in Süd-Preußen stehenden

Re-

Regimenter schickten sogleich einzelne Detaschements zur Bedeckung des Landes ab, und von allen Seiten rückten neue Preußische Truppen, vorzüglich Cavallerie, in Süd-Preußen ein. Der General-Lieutenant von Wolki begab sich sogleich selbst nach Szrensk, und da er diesen Ort bereits von den Aufrührern verlassen fand, so reisete er von da wieder nach Ploßko, wohin auch der General-Major von Trenk mit seinen Husaren von Kutno aus vorrückte. Die beyden Häupter der Rebellen, Madalinski und Zborowski, hatten sich auf die Nachricht von der Verstärkung und dem Vorrücken der Preußischen Truppen mit einander vereinigt, hatten den District von Ploßko verlassen, und waren bey Lada unweit Wyßogrod über die Weichsel in das dießeitige Südpreußen gegangen, und streiften bey Rava umher. Da aber die Preußen auch hier mit der größten Schnelligkeit ihnen nachrückten, so setzten sie ihren Marsch weiter fort, bey Lowicz vorbey in die Gegend von Peterkau, und verließen das Preußische Gebiet, indem sie sich in die Polnischen Woywodschaften Cracau und Sendomir zogen. Auf diesem Wege hatten sie zwar einige kleine Vorfälle mit den Preußischen Truppen, wodurch ihnen aber doch kein großer Abbruch geschah. Vielmehr wuchs ihre Zahl noch, da sich immer noch mehrere Unzufriedene mit ihnen vereinigten, worunter auch die verabschiedeten Uhlanen des Königs waren. Die Brigade Waleski, welche unter der Anführung des Vice-Brigadiers Mangel gleichfalls zu ihnen stoßen wollte, wurde bey Opatow von der aus Cracau ausgerückten Rußischen Besatzung geschlagen; 113 Mann wurden getödtet, 70 gefangen genommen, und die übrigen aus einander gejagt. Jene Hauptttruppe war indessen bis Kielce im Cracauschen gelangt; und Madalinski hatte den Adlichen in der Woywodschaft Sendomir eine Conföderation vorgeschlagen, worauf diese aber antworteten, daß sie sich nur alsdann mit ihm vereinigen würden, wenn sie eines gewissen auswärtigen Beystandes versichert wären. Sie wandte sich darauf nach Cracau, wo während der Zeit die völlige Re-

bellion

bellion ausgebrochen war. Gleich nachdem die dortige Rußische Besatzung am 23 März gegen die Aufrührer ausgerückt war, kam daselbst der General Kosciusko an, der vordem in America, und während der Revolution in Polen gegen die Rußen diente, und von dem man glaubte, daß er sich schon seit langer Zeit aus dem Lande entfernt habe. Gleich nach seiner Ankunft ließ er die Thore der Stadt sperren, und den Magistrat und die Bürgerschaft zusammen kommen. Die lange her schon wirkenden Türkischen und Franzöſischen Aufwieglungen hatten viele Gemüther vorbereitet, den Aufforderungen Eingang zu verschaffen, und so wurde die Annahme und Aufrechthaltung der Constitution vom 1 Mai 1791 unter Pomp und Jubel feyerlich beschworen. Der General Kosciusko selbst wurde zum Oberbefehlshaber der ganzen bewafneten Macht in Polen ernannt, und nahm würklich in dieser Qualität den Truppen den Eid der Treue ab. Den Anfang seines Commandos machte er damit, daß er alle Kaßen in seine Verwahrung nahm, und alle Silbergeräthschaften in den Kirchen sowohl als in dem Königlichen Schloße aufschreiben ließ. Er ahmte auch das Pariſiſche Blutgericht nach, und seßte am 26 März ein Revolutions-Tribunal von 14 Gliedern an, welches alle diejenigen die mit der Revolution unzufrieden wären, so auch diejenigen, welche die Kaiserlichen Grenzen oder Unterthanen beunruhigten, zum Tode verurtheilen sollte, und bereits mit der Hinrichtung des Caſtellans Rimißewski den Anfang gemacht hat. Er ließ auch eine Proclamation für das ganze Land ausgehen, um die Nation zur Vertheidigung des Vaterlandes, und zur Unterſtüßung seines Vorhabens, sowohl durch Rekruten, als auch durch Geldbeyträge, aufzumuntern, und gab sogar den Befehl, daß jeder 5te Rauchfang, in den Städten sowohl, als auf dem Lande einen völlig gerüsteten Mann stellen sollte. Man schäßte die Zahl seiner Anhänger in Cracau allein, auf 7000 Mann. Außerdem hatte er noch in der ganzen Republik viele versteckte Freunde und Anhänger; selbst unter den

noch

noch im Dienste stehenden Truppen. Die Kriegs-Commißion, die von dem immerwährenden Rathe den Auftrag erhielt, Truppen gegen die Aufrührer auszuschicken, erklärte selbst, daß dieß sehr bedenklich sey, da sich in der Armee ein allgemeines Mißvergnügen, und eine Zuneigung zu den Rebellen zeige. Auch in Lithauen und Podlachien brachen die reducirten Regimenter auf, um zu den Rebellen zu stoßen. Diese Neigung zum Aufruhr zeigte sich an allen Orten, und unter allen Ständen. Sobald Madalinski in Südpreußen eingerückt war, hielten 80 Edelleute in Siradien eine Zusammenkunft, die auf nichts anders als auf Revolution abzweckte. Auf dem Landtage zu Chelm beschloß man die Anhänglichkeit an dem neufränkischen Revolutionssysteme auch durch äußere Auszeichnung, durch eine besondere für diese Woywodschaft bestimmte, und ganz nach französischer Art gemachte Kleidung zu beweisen. In Warschau selbst zeigten sich viele revolutionssüchtige Köpfe mit rothen Kappen auf den Straßen, denen man auch die häufigen Feuersbrünste zuschrieb, welche seit einiger Zeit vielen Schaden in dieser Stadt anrichteten.

Bey diesen Umständen sah man sich Rußischer und Preußischer Seits genöthigt, nachdrückliche Maaßregeln zu treffen, um die Verletzung des Friedens und des Preußischen Gebiets zu ahnden, die aufkeimende Rebellion noch in ihrem Ausbruche zu dämpfen, dem Aufruhr ein Ende zu machen, und die beyderseitigen Grenzen gegen fernere Beunruhigungen zu sichern. In Warschau befanden sich bereits über 15000 Mann Rußische Truppen, und täglich rückten noch mehrere ein, von denen der größte Theil in der Gegend des Schloßes einquartiert wurde. Selbst in dem Schloße des Königs, welcher aufs neue von seiner alten Krankheit befallen wurde, und 7 Tage das Bette hüten mußte, wurden die Wachen den Polnischen Soldaten abgenommen, und von Rußen besetzt. Auf die Verhandlungen des immerwährenden Raths hatte der General von Igielström den sichtbarsten Einfluß; seine Genehmigung wurde zu jedem Beschluße

schluße eingeholt. Auf sein Verlangen machte der immerwährende Rath ein Universal bekannt, wodurch die beyden Anführer Madalinski, und Zborowski für Rebellen und Stöhrer der allgemeinen Ruhe erklärt, und vor das Gericht geladen wurden. Auch war bereits das Reichstagsgericht zusammen berufen worden, um dieselben zu richten. Auf ein anderes Verlangen dieses Gesandten, daß nämlich alle Personen, die sich der Theilnahme an der Revolution verdächtig machten, ohne Schonung und ohne Unterschied arretirt werden sollten, machte das Conseil doch noch die Vorstellung, daß die Landesgesetze verböten, einen Edelmann gefänglich einzuziehen, bevor derselbe nicht eines Verbrechens überführt sey. Ein starkes Corps Rußen unter dem General Tormansow war auch bereits auf dem Marsche, um die Insurgenten in Cracau anzugreifen, und nach den ersten Berichten, hatte dieser General die Insurgenten, die ihm entgegen gegangen waren, mit einem Verluste von 400 Mann an Getödteten, und Gefangnen geschlagen, und war vor Cracau gerückt.

Unterdessen hatte auch der Preußische Minister zu Warschau dem immerwährenden Rathe eine Note wegen der neuen Unruhen übergeben; und am 26 März officialiter angezeigt, daß eine beträchtliche Anzahl Preussischer Truppen weiter auf das Gebiet der Republik vorrücken, und die beyden Woywodschaften Sendomir und Cracau besetzen sollten. Am bestimmten Tage brachen auch die Preußen auf, um ihre neuen Standquartiere in diesen neuen Woywodschaften zu beziehen, aus welchen sie allem Anscheine nach wohl nicht so bald zurück marschiren werden. Eine ansehnliche Abtheilung dieser Truppen wurde gegen Cracau vorgeschickt, um mit den Rußen hier gemeinschaftlich zu agiren. Ernsthafte Auftritte waren also zu erwarten; und die verbreitete Gährung unter dem Volke ließ befürchten, daß diese sehr blutig werden dürften.

Um die Gährung zu vermehren, liessen die Aufrührer in Cracau ein Manifest ergehn, welches ganz in

der unsinnigen Sansculotten-Sprache der Pariser abgefaßt, und mit den beleidigendsten abscheulichsten Ausdrücken gegen die Beherrscher von Rußland und Preußen angefüllt war.

Der Rußische General von Igielström übergab dagegen eine sehr energische Note an den immerwährenden Rath zu Warschau, worinnen er die schleunigsten und strengsten Maaßregeln gegen die Aufrührer verlangte. Zugleich erklärte auch der Gesandte des Wiener Hofes, welchen die Empörer als freundschaftlich behandeln wollen, daß der Kaiser höchstunwillig darüber sey, den Argwohn verbreitet zu sehen, als wenn er die Schritte und Unternehmungen der Empörer begünstige, da Se. Maj. vielmehr die geschehne Insurrection, als ein Werk der verderblichen französischen Grundsätze verabscheue. Es waren auch schon 5 Kaiserliche Regimenter in Galizien beordert gegen Polen auch anzurücken.

Zugleich ließ der König von Polen eine Declaration ergehen, in welcher die Insurgenten für criminelle Verbrecher und Rebellen erklärt wurden. Diese Declaration hatte aber so wenigen Eindruck gemacht, daß noch mehrere Regimenter, nämlich die Regimenter Chapzki, Ozarowski, Lubomirski, sich empörten, und zu den aufrührerischen Truppen marschirten. Auch in Litthauen wurde es unruhig, und der General Bielak zog von da mit einem Corps ins Cracauische, zur Verstärkung der Empörten. Bey solchen Umständen war es wohl nur die Wirkung eines patriotischen leeren Wunsches, daß der immerwährende Rath am 27 März dem Preußischen Minister eine Note übergab, um zu ersuchen, daß keine Preußische Truppen weiter ins Land rücken möchten.

Der König von Preußen hatte bereits am 26 März dem Generale, Grafen von Schwerin, eine eigenhändige Vollmacht ertheilt, ohne weitere Ordres zu erwarten, über so viele Truppen, aus Schlesien und Preussen völlig zu disponiren, als er nöthig fände, seinen Plan vollkommen auszuführen. Es zogen auch von allen Seiten, selbst aus der Neumark, aus Friedeberg,

zahl-

zahlreiche Preußische Truppen nach Polen, und am 7ten April war ein Corps Preußen schon bis auf 5 Meilen gegen Warschau gerückt, indessen ein ander Corps gegen Cracau zog, um sich daselbst mit den Rußen zu vereinigen.

Diese hatten schon mehrere Gefechte mit den empörten Polen gehabt. Am 29sten März schlug der Russische General Rachmanow ein Corps Polen bey Opatow, und verfolgte die Flüchtigen 2 Meilen weit, bis sie sich in einem Walde verloren. Bey Michalow und Pinczow fielen andere heftige Gefechte vor, in deren einem der Polnische Oberste Waleski gefangen genommen wurde. Der Polnische Haupt-Anführer der Empörten, der sich eine allmächtige Gewalt anmaaßte, Kosziusko, setzte sich, mit großer Dreistigkeit von Cracau in Marsch, um gegen Warschau vorzudringen: der Rußische General Roszow gieng ihm aus Warschau mit 6 Bataillons, und 6 Escadrons entgegen. Aber am 9ten April hatte man zu Warschau schon Nachrichten, daß Kosciuszo seinen Marsch nach Warschau habe aufgeben müssen, da es ihm an Munition, und allen Bedürfnißen gemangelt habe. Die Unordnung war auch unter seinen Truppen so groß, daß er an keine wichtige Unternehmung denken konnte, und — — die neuen Unruhen in Polen werden sich nur mit Vergrößerungen der Macht von Preußen und von Rußland endigen. Auch wird es das Interesse von Oesterreich erfordern, bey den Polnischen Umständen nicht ferner ohne Theilnahme, und ohne Nutzen zu bleiben.

Noch müssen wir hier anführen, zur Bestätigung daß fremde Aufhetzung der wahre Grund des ausgebrochnen Aufruhrs sey — daß die Forderungen der rückständigen Gage und andrer Auslagen ein bloßer Vorwand sey, da eben Madalinski von Rußland für seine Brigade eine große Summe erhalten hatte, mit welcher er nach Mlawa reitzte, und das erhaltne Rußische Geld zu Saufgelagen, und zur Anzettelung der Verschwörung, die nun ausbrach, anwandte.

(Die fernern Nachrichten werden noch in einem spätern Artikel folgen.)

X.

Convention zwiſchen Dänemark und Schweden; zur Vertheidigung der Freyheit und Sicherheit der Handlung und Schiffart.

Die Discußionen wegen der Neutralität der Nordiſchen Mächte und die Aufbringung mehrerer neutralen Schiffe ſowohl durch die Engländer, als auch durch die Franzoſen, haben bald diejenigen Folgen gehabt, die wir im vorigen Monate andeuteten. Die Könige von Dänemark und von Schweden haben am 27 März eine Convention zur Vertheidigung der Freyheit und Sicherheit der Handlung und der Schiffart mit einander geſchloſſen.

(Convention pour la defenſe commune de la liberté et de la ſureté du Commerce, et de la Navigation Danoiſe, et Suedoiſe, entre Sa Majeſté le Roi de Danemarc, et de Norvegue, et Sa Majeſté le Roi de Suede.)

wovon folgendes eine getreue Ueberſetzung des vor uns liegenden Franzöſiſchen Originals iſt.

"Da Se. Majeſtät der König von Dänemark und Norwegen, und Se. Majeſtät der König von Schweden in Betracht gezogen haben, wie nichtig es für die Unterthanen ihrer Reiche ſey, daß ſie die mit einer vollkommnen Neutralität verbundnen, und auf anerkannte Tractaten gegründete Vortheile mit Sicherheit und Ruhe genießen, und Höchſtdieſelben von den Obliegenheiten gegen ihre Unterthanen, durchdrungen, und die Schwierigkeiten ihrer Lage, bey dem in dem größten Theile von Europa ausgebrochnen Kriege, unleugbar ſind; ſo ſind ſie übereingekommen, und kommen überein, ihre Maasregeln, und ihr Intereße in dieſer Rückſicht zu verbinden, und, nach dem Beyſpiele ihrer Vorfahren, ihren Nationen allen Schutz zu

geben,

geben, welchen sie das Recht haben, von ihrer väterlichen Sorgfalt zu fordern. Da sie überdem auch wünschen, die so glücklich unter ihnen bestehende Bande der Freundschaft durch eine Convention zur gemeinsamen Vertheidigung Ihrer Rechte, noch enger zu knüpfen, so haben sie zu dem Ende ernannt, Se. Dänische Majestät Ihren Staats-Minister, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Andreas Petrus, Graf von Bernstorff, Ritter des Elephanten-Ordens u. s. w. und Se. Maj. der König von Schweden, Herrn Erich Magnus, Baron Stael von Holstein, Kammerherrn J. M. der verwittweten Königin von Schweden, und Ritter des Schwerdt-Ordens, welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Art. 1. Ihre Majestäten erklären feyerlich, daß Sie in dem Laufe dieses Krieges die vollkommenste Neutralität beobachten, alles, so viel von Ihnen abhängen wird, vermeiden, was Sie mit den Mächten, Ihren Freunden und Alliirten, compromittiren könnte, und fortfahren wollen, so wie Sie beständig, auch in schwierigen Umständen, gethan haben, alle Aufmerksamkeit, selbst alle freundschaftliche Nachgiebigkeit zu beweisen, die nur immer mit Ihrer eigenen Würde verträglich seyn wird.

Art. 2. Sie erklären ferner, daß Sie keinen Vortheil verlangen, der nicht in Ihren respectiven Tractaten mit den verschiedenen im Kriege begriffenen Mächten, ohne Ausnahme, klar gegründet ist.

Art. 3. Sie verbinden sich gegenseitig, und gegen ganz Europa, daß Sie, in denen Fällen, welche nicht in denen Tractaten ausgedrückt sind, keinen Vortheil begehren wollen, der nicht auf das allgemeine Völkerrecht gegründet, bis jetzt von allen Mächten und Souverains von Europa anerkant und respectirt sey, und wovon Sie so wenig vorauszusetzen Sich erlauben, daß irgend eine dieser Mächte sich davon entfernen wolle, als Sie selbst unfähig sind, Sich selbst davon zu entfernen.

Art. 4. Indem Sie die Reclamation und die Unterstützung Ihrer neutralen Rechte auf so gerechte Gründe setzen, so werden Sie der unschuldigen Schiffart Ihrer Unterthanen, welche gänzlich der Ordnung und den bestehenden Tractaten gemäß ist, alle Protection, welche sie verdient, (ohne irgend einem unter ihnen, der sich davon entfernen würde, diesen Schutz angedeihen zu lassen) gegen alle diejenigen geben, welche gegen Ihr Hoffen und Erwarten, die gesetzmäßige Ausübung der sanctionirten Rechte, deren Genuß neutralen und unabhängigen Nationen nicht streitig gemacht werden kann, beunruhigen wollen.

Art. 5. Um zu dem vorgesetzten Zweck zu gelangen, verbinden Sich Ihre Majestäten gegenseitig, sobald es die Jahrszeit erlauben wird, jede eine Escadre von 8 Linienschiffen und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fregatten auszurüsten, und sie mit allem Nothwendigen versehen zu lassen.

Art. 6. Diese Escadren sollen sich vereinigen, oder trennen, wie man es, nach dem Interesse und dem allgemeinen Wohl für gut befinden wird, und man wird sich in dieser Rücksicht mit jener Freundschaft unter einander verstehen, die so glücklich zwischen beyden Mächten obwaltet.

Art. 7. Man wird keinen Unterschied zwischen dem Interesse beyder Nationen und der beyden Flaggen machen, als nur denjenigen, welchen mit andern Mächten bestehende Tractaten erfordern dürften. Uebrigens sollen in allen Vertheidigungs-Convoyen oder andern Fällen, ohne Ausnahme, die Dänischen Schiffe, die Schiffe und die Flagge Schwedens so vertheidigen, als wenn sie von ihrer eignen Nation wären. Eben so von der andern Seite.

Art. 8. Was die Ordnung des Commandos in allen Fällen betrift, so ist man übereingekommen, den Inhalt des 6ten und 7ten Artikels der Convention vom 12ten Julius 1756 anzunehmen.

Art. 9. Die teutschen Staaten, sowohl Dänemarks als Schwedens, sind gegenseitig gänzlich von dieser Convention ausgenommen.

Art 10. Da die Ostsee immer als ein geschlossenes Meer angesehen werden muß, wohin bewafnete Schiffe der entfernten,

ten, im Krieg begriffenen Partheyen nicht kommen dürfen: so wird selbige von neuem von den contrahirenden Theilen für ein solches Meer erklärt, als welche entschlossen sind, selbigen die vollkommenste Ruhe zu sichern.

Art. 11. Ihre Majestäten verbinden sich, diese Convention gemeinschaftlich allen im Krieg begriffenen Mächten zu communiciren, und die feyerlichsten Versicherungen hinzuzufügen, daß Sie ein aufrichtiges Verlangen hegen, mit selbigen die vollkommenste Freundschaft und Harmonie beyzubehalten, und selbige vielmehr noch zu befestigen, als sie durch diesen Schritt zu verletzen, welcher blos dahin abzweckt, Rechte zu sichern, die von ihnen selbst behauptet und in allen Fällen reclamirt worden, in welchen selbige neutral und im Frieden gewesen, ohne daß Dänemark und Schweden je daran gedacht hätten, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen.

Art. 12. Wenn der unglückliche Fall eintreten sollte, daß eine Macht, mit Hintansetzung der Tractaten und des allgemeinen Völkerrechts, die Grundpfeiler der Gesellschaft und des allgemeinen Wohls nicht mehr respectiren wollte, und die unschuldige Schiffahrt der Unterthanen Ihrer Dänischen und Schwedischen Majestät beschwerlich machte, alsdann werden diese, nach Erschöpfung aller möglichen Vergleichs-Mittel, und nach gemeinschaftlich gemachten dringenden Vorstellungen zur Erhaltung der gebührenden Genugthuung und Schadloshaltung, Repressalien gebrauchen, spätestens 4 Monate nach der Weigerung ihrer Ansuchungen, allenthalben, wo man es für zuträglich halten wird, doch immer mit Ausnahme der Ostsee. Auch wollen Ihre Majestäten eine für die andere gänzlich verantwortlich seyn, und sich auf gleiche Art Beystand leisten, wenn eine oder die andere von den beyden Nationen wegen der gegenwärtigen Convention angegriffen oder beleidigt werden sollten.

Art. 13. Diese Convention soll nach ihrem ganzen Inhalte so lange fortwähren, als der gegenwärtige Krieg dauern wird; es wäre denn, daß man aus gemeinschaftlichen Interesse übereinkäme, zu selbiger einige Zusätze oder nützliche und nothwendige Veränderungen zu machen.

Art. 14. Die Ratification soll 14 Tage nach Unterzeichnung und Auswechselung dieser Convention statt haben. Zu Urkunde dessen haben wir Unterzeichnere ꝛc.

Gegeben zu Kopenhagen, den 27sten März 1794.

Unterzeichnet:

A. P. von Bernstorff. E. M. Stael von Holstein.„

XI.

Frankreichs neue Revolutions-Scenen: und wilder Zustand.

Je mehr anjetzt ausschweifende Köpfe dem, auch nur blos im politischen Betrachte, unsinnigen, und staatsverderblichen Atheismus, der alle Menschen unglücklich macht, auszubreiten streben, desto herrlicher strahlen die Blitze der göttlichen Vorsehung jeden vernünftigen Menschen in die Augen. Da, wo der Atheismus den Einwohnern von denen selbst, die den Staat regieren wollten, und ihn tyrannisirten, zum Grundsatze gemacht wurde, da brechen diese Weisen einander selbst die Hälse, da bringt ein Atheist den andern, ein Bösewicht den andern um. Hebert, und Cloots, Danton und Camille Desmoulins, und die vornehmsten derjenigen, welche unter ihren vielen Wahnwitzigkeiten die Gottesleugnung vorzüglich austriefen, sind die Opfer ihrer Lehre geworden. Nur in einem solchen atheistischen Staate, wie jetzt Frankreich ist, können solche Blut-Scenen, solche Gewaltthätigkeiten statt haben.

Wir haben hier in der Fortsetzung unsrer Französischen Geschichte die neuen Revolutions-Scenen zu erzehlen, die wir schon im vorigen Monate, S. 333 angekündigt haben. Wir wollen die Begebenheiten in ihrer Zeitfolge und im politischen Zusammenhange erzehlen.

Die Cordelier-Clubbisten, welche den berüchtigten Hebert, Schreiber des Blatts Pere Duchêsne, zu ihren

Herold

Herold hatten, strebten nach der Oberherrschaft über die Jacobiner, oder vielmehr über den Wohlfarts-Ausschuß, die Parthey des Robespierre. Sie standen in Verbindung mit dem Pariser Gemeinde-Rathe, mit vielen Bürger-Sectionen, und mit dem Kriegs-Minister Bouchotte, welcher großen Einfluß auf die Armee hatte. Die Parthey war so mächtig geworden, daß der listige und kluge Robespierre selbst eine Zeitlang schwankte, und sich bey den ausgebrochnen Streitigkeiten stellte, als wenn er unschlüßig sey, ob er nicht zu der Parthey Heberts übergehen solle. Schon nahm er sich Barreres nicht mehr an, als dieser im Jacobiner-Klubbe mit Vorwürfen wegen seiner Herrschsucht angegriffen wurde. Bey dem fernern Fortgange der Heftigkeiten der beyden Partheyen, trat Robespierre ganz zurück, stellte sich krank, und ließ sich lange Zeit nicht sehen. Während dieser Zeit schmiedete er seine Waffen wider seine Gegenparthey, und zur Erringung der obersten Gewalt im Staate. Nach unsern Privat-Nachrichten hat es dem Wohlfarts-Ausschuße über eine Million gekostet, um alle Maschinen in den Gang zu bringen, und um genug geheime Freunde, Anhänger, Schreyer im Volke, und listige Aufhetzer zu gewinnen, welche die ohnehin immer unkluge Parthey von Hebert, und von Danton und Camille Desmoulins, in die Schlingen zogen. Nachdem alles bereit war, mußten diese geheime Agenten im Cordelier-Clubbe selbst zuerst Lärm machen, und so durch ihre Reden Gelegenheit geben, daß man diejenigen, die man stürzen wollte, durch ihre unbesonnene Schritte, als Conspiranten gegen den Convent angeben konnte. Robespierre stellte sich selbst als genauer Freund von Camille Desmoulins, und einigen andern, die er stürzen wollte, und hintergieng dergestalt sie, und das ganze Publicum. Man will nun behaupten, daß Robespierre selbst seinen Namen als reif zur Guillotine ausrufen ließ, um zu sehen, wie das Volk sich dabey benehmen würde, daß er selbst durch seine geheimen Diener die Zettel gegen den Convent an-

schlagen, und auf den Straßen rufen ließ, man müsse einen Regenten, ein Oberhaupt haben, alles um dem Pariser Volke auf den Puls zu fühlen. Gieng es übel, so konnte er mit großen Schätzen immer entfliehen. Wenigstens ist notorisch, daß in den Anklagen gegen Hebert, und nachher gegen Danton, und deren Anhänger von allen diesen Dingen ihnen nichts zur Last gelegt wurde.

Zum Beweise der eben angegebnen Machinationen des Robespierre, und zum Erstaunen von Jedermann, bey der Procedur, sahe man daß Boulanger welcher die Cordelier am meisten aufgehetzt hatte, eben der, welcher Heberten am meisten zugerufen hatte: „Rede Vater Duchesne; wir sind alle auf deiner Seite, wir werden alle mit dir losschlagen:„ nicht einmal in Arrest genommen worden ist, und als einige unschuldige Mitglieder im Jacobiner-Klubbe sich darüber beschwerten, so nahm Robespierre die Parthey des Boulanger, und vertheidigte ihn, als einen der nur geirrt habe. Eben so blieb Carrier unangetastet, welcher doch zuerst im Cordelier-Klubbe von einem Aufstande gegen den Convent geredet hatte, welcher die erste Motion machte, daß die Menschen-Rechte mit einem Trauer-Flor bedeckt wurden. Eben so sind Pache, von dem sogar in der Anklage vorgebracht wurde, daß er der Chef des Complotts gewesen sey, und unter dem Namen eines Ober-Richters habe Regent von Frankreich werden wollen, eben so Chaumette, der eifrigste in der Parthey des Gemeinde-Raths, eben so der Kriegs-Minister Bouchotte und mehrere nicht mit in die Reihe der Verurtheilten, und gar nicht mit ihnen zum Verhöre gekommen. Bey der tief versteckten List des Robespierre kan man nicht sagen, ob er diese Menschen nur noch eine Weile laufen lassen wollte, ehe er sie aufopferte, oder ob er wirklich sie schützen wollte.

Sein Hauptzweck war, diejenigen vorerst zu stürzen, die ihm am meisten gefährlich zu seyn schienen. Und diesen Zweck erreichte er vollkommen. So bald in der Nacht vom 12 März Hebert und einige andre Hauptpersonen

personen, wie im vorigen Monate S. 333 schon angezeigt worden, plötzlich arretirt waren, gieng ihr Proceß sehr schleunig fort. Man haranguirte erst einige Tage im Convente, um eine Verschwörung vorstellig zu machen, und ließ noch mehrere Anhänger der Verhafteten einziehn, und alles in Furcht setzen, und sodann schickte sie der Convent, wie Robespierre vorschlug, an das Revolutions-Tribunal, wo sie am 21sten März zum ersten male erschienen, und am 24sten zum Tode verurtheilt wurden. Es waren in allen 18 Personen. Der vornehmste war der berüchtigte Hebert, der so lange Zeit her der schamloseste Injuriant aller Rechtschaffenheit, Tugend, Religion, und der gesellschaftlichen Ordnung gewesen war. Er betrug sich beym Verhöre und bis ans Ende so niederträchtig feig, wie er als Revolutions-Kieffer frech gewesen war. Er weinte oft, und zeigte nichts als eine verwirrte Verzagtheit. 2) Ronsin, Commandant der Revolutions-Armee, welcher zu Lyon die Abscheulichkeit, die Menschen mit Kanonen in Haufen todtschießen zu lassen, zuerst ausgeübt hatte. 3) Vincent, ein gleicher Revolutions-Wütrich. 4) Der wahnwitzige Anacharsis Cloots, welcher zuerst mit der Farce der Deputation des ganzen Weltkreises 1790, in der ersten National-Versamlung debutirte, *) und seitdem es an Unsinnigkeiten gegen alle Klaßen des menschlichen Geschlechts, und gegen die Gottheit selbst jedem andern zuvor zu thun strebte. Die übrigen waren weniger bekannte Anhänger Heberts, und der Gegenparthey von Robespierre.

So strafbar sie alle in vielem Betrachte seyn mochten, so wenig waren sie es in demjenigen, aus welchem sie verurtheilt wurden. Sie wollten alle eine romantisch-wilde Republik, gegen Robespierres Allgewalt, und sie wurden durch eine romantische Anklage und Procedur zum Tode verdamt. Es wäre unsrer Geschichte unwürdig, den ganzen Roman der Anklagen gegen sie hier anzuführen. Wir bemerken nur folgendes. Im Con-

*) S. Politisches Journal 1790, 7tes Stück, Julius, S. 718 u. ff.

Convente zeigte St. Just an, daß die Verhafteten ein Complot mit auswärtigen Mächten angezettelt hätten, um die monarchische Regierung wieder herzustellen. In dem Verhöre war aber davon die Rede nicht mehr. Im Convente verlaß Couthon zwey angeblich aufgefangne Briefe, die die Spuren der gröbsten Erdichtung hatten. In diesen Briefen hieß es: "Es sind hier, in Paris, zwey Partheyen. Der Wohlfarts-Ausschuß will seine Autorität behaupten. Er hat das allgemeine Zutrauen. Auf der andern Seite stehen Hebert und Vincent. Diese beyden Partheyen werden bald an einander kommen. Man arbeitet daran, Robespierre um die Liebe des Volks zu bringen. Die Parthey Heberts will die Meynung des Volks gern auf ihre Seite bringen. Danton hat sich noch nicht erklärt. Unter allen Menschen ist doch Robespierre derjenige, dessen Reputation am schwersten zu stürzen seyn würde, u. s. w." — Von diesen Briefen war auch bey dem Verhöre die Rede nicht mehr.

Indeßen hatte doch Hebert so vielen Anhang, daß der Parthey Robespierres bange werden mußte. Als Couthon am 15ten März im Convente sagte: "Die Verschwörung ist völlig entdeckt. Die Infamen mögen sich masquiren wie sie wollen. Wir werden alle eher umkommen — so ertönte bey diesen Worten Umkommen, ein schreckliches Applaudiren von den Tribunen. Couthon, bestürzt fuhr fort: Ja, alle werden wir eher umkommen, als daß wir zugeben, daß das Volk, welches die Freyheit schätzt, welches die Tugend liebt, durch eine Tyranney regiert werden solle. Da wurde dann wieder stark applaudirt. Als Barrere auftrat, und sagte: Es war nicht die Liebe zur Freyheit, die einen Aufstand verlangte. (Ce n'étoit pas l'amour de la liberté, qui demandoit une insurrection) so klatschten alle Zuhörer bey dem Worte Aufstand. Mehrere Zeichen der Unzufriedenheit des Volks, und selbst Drohungen, welche die Convents-Mitglieder von Robespierres Parthey, von unbekannten Personen auf den Straßen, und

in

in Briefen erhielten, trieben diese Parthey noch mehr an, mit der Vertilgung der Häupter der Gegenparthey zu eilen.

Indem täglich im Convente von nichts als der angeblichen Verschwörung geredet, und das Volk gebeten und beschworen wurde, seine Freyheit zu retten, waren binnen drey Tagen alle gerichtliche Proceduren beym Revolutions-Gerichte über 18 Personen geendigt. Das Volk lief in Menge nach dem Justiz-Pallaste. Aber die Richter saßen in einem Verschlage, und man konnte nur wenig von den Fragen und Antworten hören. Die Anklage-Acte von Fouquier war ein langer, übel zusammenhängender Roman, in welchem gesagt wurde, die Angeklagten hätten die Souverainität des Volks, und die Französische Freyheit umstürzen wollen. In dieser Anklage kam häufig vor: Es scheint, daß die Verschwornen dieß oder jenes haben thun wollen. Es scheint, daß sie Paris haben aushungern wollen. u. s. w.

Es kamen natürlicher weise Zeugen vor, welche aber sich theils selbst widersprachen, theils aber, und fast alle sich auf Reden beriefen, die sie von andern gehört hatten, von Verschwörungs-Planen, von schlechten Urtheilen über den Convent, und daß er die Regierung nicht behaupten könne, noch würde. Kellermann sagte aus, Laumur (einer der Angeklagten) habe ihm gesagt, man wolle wieder einen Tyran haben, unter dem Namen eines Ober-Richters, und dieses sollte der Maire von Paris, Pache, seyn. Aber bis jetzt, so weit die Nachrichten aus Frankreich anjetzt gehen, war Pache noch immer Maire von Paris, und weder arretirt, noch einmal in Anspruch genommen worden. Im Convente hatte man gesagt, Herault de Sechelles (welcher wirklich auch arretirt, aber damals noch nicht vor dem Gerichte war) sey zum Regenten bestimmt gewesen. So schlecht, und widersprechend waren die Beschuldigungen, die vorgebracht wurden, ersonnen, wovon man noch viele seltsame Proben geben könnte. *) Die

*) So wurde z. B. Vincent vor dem Revolutions-Tribunale gefragt, ob nicht Chaumette auch mit zur Verschwörung

Die Angeklagten leugneten alle diese Beschuldigungen, als leer erdichtete Angaben ihrer Feinde. Sie wurden auch nicht überwiesen, obgleich ihr Urtheil, welches sie am 24sten März schon erhielten, so lautete, daß sie überführt wären, ein Complott gegen die Freyheit des Volks angezettelt zu haben. Wenige Stunden nach dem von dem Revolutions-Tribunale gefällten Todes Urtheile, um 5 Uhr Abends, wurden auch Hebert, Cloots, Vincent, Ronsin, und ihre Freunde, in allen 18 Personen, in 18 Minuten durch die Guillotine hingerichtet.

Das Volk hatte sich in zahlreichen Haufen versammelt, beobachtete aber eine ungewöhnliche finstre Stille, welcher man die Furcht zuschrieb, die die herrschende Parthey durchaus verbreitet hatte. Blos gegen Hebert, dessen blutdürstige Seele längst der Abscheu aller Menschen, die diesen Namen verdienen, war, bezeigte man Unwillen, nannte ihn ein Ungeheuer, wandte die in seinen Blättern gebrauchten mördrischen Ausdrücke, auf ihn an, und als sein Kopf fiel, und dem Volke gezeigt wurde — er wurde von allen 18 zuletzt hingerichtet — schrie das Volk, es lebe die Republik, und eine Menge rothe Mützen wurden in die Höhe geschwungen. Er, der in seinen Schriften alles angriff, und der größte Herold der Guillotine war, und gern tausende unter ihr Meßer gebracht hätte, machte jetzt, bey der Hinführung zum Gerichte, die kläglichste, niedergeschlagendste Figur. Ehe er ans Bret gebunden ward, betrachtete er, vielleicht unwillkührlicher weise, durch den Anblick erschüttert, die Maschine, die seinem bösem Leben ein Ende machte. Der wahnsinnige Cloots starb so wie er gelebt hatte. Er appellirte noch an das menschliche Geschlecht; er hatte vergeßen, daß er für den Tod Ludwigs des XVI. auch im Namen des menschlichen Geschlechts gestimmt hatte.

Noch währendem Blutgerichte der 18 Verdammten, ließ der Pariser Gemeinde Rath eine Proclamation ergehen,

rung gehörte? Vincent antwortete: Ich erwarte, daß man ihn auf unsre Liste mit setzen wird.

gehen, in welcher alle Bürger aufgefordert wurden, alle falsche Patrioten, und alle verdächtige Personen anzugeben, unter welcher Gestalt sie sich auch verbergen möchten. Es wurden auch in wenigen Tagen über 700 Personen von neuen arretirt, die man alle als Mitschuldige von Hebert und seiner Parthey ausgab.

Bey solchen Umständen kam der Cordelier-Klub so sehr in Furcht, daß er erklärte, er sey von der Hebertschen Faction irre geführt worden, sich den Jacobinern gänzlich unterwarf, und eine sogenannte Reinigung vornahm, nämlich alle Mitglieder aus dem Klubbe stieß, welche der herrschenden Parthey des Robespierre nicht gefielen. Es fehlte nun auch nicht an Glückwünschungen der Furcht und der Vorsicht, von vielen Gegenden, und Gemeinden, die der Convent wegen der Rettung der Republik erhielt. Am schwersten kam ein solcher Glückwunsch dem Pariser Gemeinde-Rathe an, dessen Parthey eben die gestürzte war. Er zögerte einige Tage. Bourdon de l'Oise zeigte sogleich im Convente an, wie sehr man sich wundere, daß der Gemeinde-Rath nicht seinen schuldigen Glückwunsch abstatte. Der Gemeinde-Rath mußte, mit dem Maire Pache an der Spitze, vor dem Gitter des Convents erscheinen, und Glück wünschen, und sich bedanken, und bekam darauf von dem Präsidenten des Convents, Rühl, noch einen Verweis, daß er so spät erschienen sey.

Ein Theil der Pariser Revolutions-Armee erschien auch, gratulirte, und schwor dem Convente treu zu seyn. Weil es aber nur ein Theil dieser Armee war, und Robespierre sich für diese Mord-Helden, davon der größte Theil Heberten, und dem Gemeinde-Rathe anhieng, fürchtete, so ließ er am 27 März durch ein Decret die gesamte Revolutions-Armee cassiren. Sie sollte sogleich auseinander gehen, jeder wieder dahin gehn, wo er hergekommen, und den Sold bis zum 20sten April ausgezahlt bekommen.

Bald drauf, am 1sten April, wurde auch das ganze Ministerium, das sogenannte Conseil executif, unter

denen

denen sich der Freund Heberts, Bouchotte, (Kriegs-Minister,) befand, aufgehoben, und die Geschäfte desselben wurden unter 12 neue Commißionen vertheilt.

Bey alle dem war es in Paris nicht so ruhig, wie man in den öffentlichen Blättern las. Wir haben zuverläßige Briefe, in welchen der Zustand von Paris als sehr stürmisch in jenen Tagen geschildert ward. Es erhoben sich viele Stimmen laut gegen die Tyranney des Convents. Man bemerkte deutlich, daß der nordliche Theil von Paris, wo der Convent und der Wohlfarts-Ausschuß sitzt, es mit Robespierre hielt, der südliche aber ganz anders gestimmt war. Es wurde sogar in Paris ein Blatt ausgestreut, auf welchem angezeigt wurde, daß die Stadt in einer schrecklich kritischen Lage sey, daß ein Theil der tobenden Convents-Mitglieder müsse aus dem Wege geschaft werden, daß eine neue Revolution ausbrechen müsse, und daß die Unruhen und Bewegungen in dieser unglücklichen Stadt einen starken Ausbruch nehmen würden.„

Diese wirklich vorhandnen Unruhen machten Robespierren desto strenger. Er ließ durch den Commandanten der Pariser National-Garde, Henriot, täglich und nächtlich, viele Menschen arretiren, und von Zeit zu Zeit die Schauspielhäuser umringen, und ganze Schaaren ins Gefangniß führen. Am 6ten April war die Zahl der Gefangnen, nach der öffentlichen Liste, schon 7007, und die wahre Anzahl war weit größer.

Es wurden auch unaufhörlich täglich viele Menschen hingerichtet. Am 19ten März 19 auf einmal, am 20 6, am 21sten 8, und so fort — .

Robespierre aber wollte, zu seiner Sicherheit, alles, was ihm im Wege stand, wegschaffen. Die vornehmste Person davon war Danton, sein Nebenbuhler seit langer Zeit, welchen er stets gehaßt, aber geschont, und geschmeichelt hatte. Um ihn zu stürzen, suchte er ihn in das vorgebliche Complot von Hebert zu verwickeln. Die Worte in den oben angeführten Briefe: Danton hat sich noch nicht erklärt: sollten seinen Fall bereiten. Danton bemerkte dieß recht wohl. Er setzte daher seine

zahl-

zahlreichen Anhänger in Bereitschaft, und legte alles so an, daß er am 31sten März im Convente offenbar gegen Robespierre auftreten, und ihn zu stürzen suchen wollte. Aber der listige Robespierre, der auch um Danton herum seine Spionen hatte, wurde benachrichtigt, und kam zuvor. Es ließ im Namen des Wohlfarts-Ausschußes in der Nacht vom 30 März Danton, nebst seinen Freunden la Croix, Philippeaux, und Camille Desmoulins und mehrere seiner getreusten Anhänger gefangen nehmen.

Am folgenden Tage beschwerte sich Legendre im Convente in starken Ausdrücken über die in der verwichnen Nacht geschehnen willkührlichen Arretirungen von Convents-Mitgliedern, besonders wegen Danton, für dessen republicanischen Eifer, und Patriotismus er sich verbürgen wollte, und verlangte, daß Danton, und die andern gefangnen Convents-Mitglieder vor die Schranken gefordert würden, um sie anzuhören, ehe sie verurtheilt würden. Viele Mitglieder unterstützten Legendres Vortrag: es entstand ein Murren, ein Geräusch, eine Bewegung im Convente. Man sprach von Tyranney, von Dictatur, von Unterdrückung. Man schrie zur Stimmensamlung. Aber da trat Robespierre auf, und verlangte, daß man mit Danton keine Neuerung machen müsse, da andere Convents Mitglieder in ähnlichen Fällen nicht vorgelassen worden wären. Und der kuhne und glückliche Robespierre drang durch. Keiner wagte es, ihm zu widersprechen. Danton und seine Freunde blieben ihrem Schicksale überlassen. Nun trat St. Just auf, und declamirte, und klagte die Arretirten an, daß sie zu der Parthey und dem Complotte des hingerichteten Hebert gehörten, daß sie die intriganteften, die gefährlichsten Feinde der Freyheit, und des Vaterlandes wären, und verlangte ein Anklage-Decret gegen sie. Niemand getraute sich zu widersprechen. Der Convent gab das Anklage-Decret, und Danton und die Arretirten wurden dem Blutgerichte des Revolutions-Tribunals übergeben.

Sie wurden, nebst noch andern, an der Zahl 15, vom 2ten April bis zum 5ten, täglich von dem Gerichte verhört, oder vielmehr Zeugen gegen sie abgehört. Aber bey diesem Proceße gieng es sehr unruhig zu. Danton und Camille Desmoulins waren sehr kühne. Sie sagten, wir sind nur der Form wegen hier, ihr wollt uns die Köpfe abschlagen lassen, alle Beschuldigungen sind uns wahre Vorspieglungen. Die Menge der Zuhörer nahm Antheil an der Procedur, machte öftere unruhige Bewegungen, und störte den Fortgang so sehr, daß das Gericht am 4ten April den Convent benachrichtigen mußte, es könne wegen der Frechheit der Angeklagten, den Proceß nicht fortsetzen. Danton, La Croix, und Camille Desmoulins hatten ausdrücklich erklärt, daß sie auf nichts antworten würden, als wenn Robespierre, Barrere, und St. Just gegenwärtig wären. Diese sollten denn Antworten und Fragen bekommen, worüber man erstaunen würde. Allein St. Just sagte im Convente, die Frechheit der Angeklagten ist der größte Beweis ihrer Verbrechen, und der Convent mußte decretiren, daß die Richter sich aller Zwangsmittel gegen die Angeklagten bedienen, und den Proceß beschleunigen sollten. Sie beschleunigten alles auch so sehr, daß schon am folgenden Tage, am 5ten April, das Todes-Urtheil über alle 15 ausgesprochen wurde, und wenige Stunden darauf wurden allen durch die Guillotine die Köpfe abgeschlagen.

An ein motivirtes Urtheil hatten die Richter nicht denken können. Die Angeklagten sagten, es wäre ein Ruhm für sie gewesen, wenn sie gegen eine solche Conspiration, wie die herrschende Parthey des Robespierre sey, conspirirt hätten, und das Volk in zahlreicher Menge, welches zuhörte, klatschte den Angeklagten den rauschendsten Beyfall zu. Die Angeklagten lachten mit bittern Hohn ihren Blutrichtern ins Gesicht, und protestirten feyerlich gegen alle mit ihnen vorgenommenen Gewaltthätigkeiten an die Gerechtigkeit des Volks. Worauf wieder der lebhafteste stärkste Beyfall durch fast allgemeines Händeklatschen erfolgte. Danton sagte, unter

andern

andern — denn auf gerichtliche Antworten ließ er sich gar nicht ein. — "Ehe drey Monate vergehen, werden die Mitglieder des Wohlfarts-Ausschußes, und die Personen der herrschenden Parthey in zerstückelten Fleisch-Klumpen durch die Straßen geschleyt werden." Am 5ten April wollten Danton und Camille Desmoulins Reden an die Zuhörer bey dem Revolutions-Tribunal halten, sie wurden aber mit Gewalt weggeführt, und als sie wieder hingeführt wurden, kündigte man ihnen sogleich ihr Todes-Urtheil an, ließ sie auch nicht weiter zu Worte kommen, noch weniger fragte man sie, wie sonst bey allen Verurtheilten gewöhnlich war, ob sie noch etwas zu sagen hätten. Und eine gute Stunde, nach dem Urtheile, Abends nach 6 Uhr, wurden sie auf dem Karren nach dem Gerichtsplatze geschleppt, und binnen einer Viertelstunde alle 15, umgebracht.

Der vornehmste von allen, welcher erst seine Freunde fallen sehen mußte, und zuletzt hingerichtet wurde, war der berüchtigte Danton. Unsere Leser kennen ihn. Wir haben vor einigen Monaten eine kurze Schilderung von ihm gegeben. *) Er war einer der schändlichsten Brause-Köpfe, die es je gab, einer der frechsten unter allen Revolutionairs, ein erklärter Atheist, und Robespierre gefährlichster Feind. Schon im Jahre 1792 nannte man ihn le terrible, den schrecklichen. Bey Ludwigs Bluturtheil eilte er, nebst La Croix, der ebenfals nun mit ihm hingerichtet wurde, von Aachen nach Paris, um zu des Königs Tode zu stimmen. Vor dem Revolutions-Tribunale war er so kühn, daß er nach seinen Richtern mit Kügelchen von Brodt und Papier warf. Als er seine Wohnung, der Gewohnheit nach, zum Protocoll angeben sollte, sagte er, "meine Wohnung wird bald im Nichts seyn, aber mein Nichts wird im Pantheon der Geschichte leben." Er behielt seine Kühnheit bis zum letzten Augenblicke, da er an das Bret gebunden wurde.

*) S. Neuntes Monatsstück, September 1793, S. 914 u. ff.

Die merkwürdigsten der andern 14 mit ihm zugleich geköpften Revolutions-Männer waren 1) Camille Desmoulins, der erste Mensch der Revolution in Frankreich. Er war es, welcher am 14ten Julius 1789, bey der Nachricht von Neckers Entlaßung, im Palais Royal, auf einen Stuhl sprang, und eine Empörungs-Predigt hielt, den ersten Haufen Volks um sich versammelte, und so den Aufstand anfieng, bis Fayette sich an die Spitze der Empörten stellte. Seitdem ist er ein ausgezeichneter Schreyer, und einer der wütigsten im Cordelier-Klubbe gewesen. 2) La Croix, ebenfals einer der heftigsten Volks-Aufwiegler. 3) Herault de Sechelles, der sich in der ersten National-Versamlung stets durch die kühnsten Reden auszeichnete, und des Königs Tod befördern half, 4) Bazire und 5) Chabot, ein Ex-capuciner, dessen Leben von jeher ein Gewebe von Verbrechen gewesen war, und der in tobender Wuth stets mit Bazire wetteiferte. 6) Fabre d'Eglantine, der den neuen Französischen Kalender fabricirt hatte, 7) Westermann, ehmaliger Adjudant Dumouriers, dann General gegen die Royalisten in der Vendée, 8 und 9) die beyden Brüder von Chabots Frau, S. J. und E. Frey, aus Brünn in Mähren, 10) Dietrichsen, ein Advocat aus dem Holsteinschen, welcher seit 1792 in Paris das Revolutions-Wesen wollte betreiben helfen. Die übrigen sind weniger merkwürdig, aber alle waren heftige Theilnehmer an den bisherigen Umständen des unglücklichen Frankreichs. — Nun wurden sie von ihres Gleichen von ihrer Revolutions-Höhe in den Staub gestürzt.

Das Volk, zahlreich versammelt, sah der Execution mit einer Art von Erstaunen zu. Es wurde zwar das Geschrey, es lebe die Republik! gehört, wenn die Köpfe fielen, aber nur sparsam, und viele äußerten einen finstern Unwillen. Denn Dantons Parthey war immer sehr stark.

Dieß zeigte sich durch steigende Gährungen und vermehrte Bewegungen in Paris, während der Zeit, da Danton mit seinen Anhängern vor dem Blutgerichte

war

war, und nach seiner Hinrichtung. Der Commandant der National-Garden ließ täglich neue Ordres zur Wachsamkeit bekannt machen, in welchen er ankündigte, daß kühne Menschen auf den Straßen, und an andern Orten ihr Haupt erhüben, und sich Erfolg ihrer Complotte versprächen. "Der Gemäßigte, sagte er, hofft mit ironischen Lächeln Nuzen für sich daher, hofft Menschen gegen Menschen in Waffen zu bringen." Barrere kündigte dem Convente an "daß niemals eine so große Anzahl Fremde in Paris gewesen wären, daß alle Bösewichter von Europa dort zusammen gekommen wären."

Das gewöhnliche Mittel dagegen, die Arretirungen, die immer zahlreicher wurden, machte nun den Tyrannen selbst Angst. Sie fiengen an sich für die große Zahl der Gefangnen zu fürchten. Man gab im Convente ein neues Complott an, welches in den Gefängnißen selbst geschmiedet worden wäre, wo man die Wächter bestochen hätte. Dem zufolge wurden nun der General Dillon, und der bekannte Simon, ehmaliger Hofmeister des jungen Königs im Tempel, imgleichen auch Dufourny, und die caßirten Minister Desforges, und Paré, dem Blutgerichte übergeben.

Diese Blut-Scenen hielten den Convent von allen andern Gegenständen ab. Die innern Angelegenheiten, die auswärtigen, die Kriegssachen schienen ganz in Vergeßenheit zu gerathen. Der Convent war nichts mehr als die Maschine von dem Oberherrscher Robespierre, und seines Conseils, des sogenannten Wohlfarts-Ausschußes.

Aber nur Paris und die nahe um gelegnen Gegenden krochen unter der Blutruthe der Tyrannen. In allen Provinzen keimte der Saamen der Empörung, und alles harrete nur auf den erwarteten Augenblick. In allen Provinzen und Städten kannte man keinen Gehorsam gegen den Convent, und wenn noch keine gewaltsame Ausbrücke erfolgten, so war die Ursache der Mangel an einem Gegenstande, denn allenthalben war Jedermann mit dem andern gegen den Convent einverstanden.

standen. Nur in den großen Städten, zu Lyon, wo 1500 Häuser niedergerissen worden sind, zu Marseille, und besonders in Flandern, zu Ryßel, und Douai, und zu Arras, wo 3000 in Gefängnißen saßen, und an den Grenzen war die Guillotine im steten Gange, und eine Menge verdächtige wurden arretirt.

Das innere von Frankreich litt einen Mangel an allen Nothwendigkeiten, und ein Elend, welches über alle Beschreibung geht. Auf dem Wege von Paris nach Strasburg fand man, nach der Versichrung eines Reisenden, kein Brodt noch etwas zu eßen. Die Einwohner bekamen ihr zugetheiltes Brodt, in kleinen Portionen, von den Orts-Obrigkeiten, die das wenige was da war, in Beschlag genommen hatten. In den Dörfern, besonders an den Grenzen, waren in einigen alle Wohnungen leer, in andern eine oder zwey Mannspersonen, übrigens nur Weiber, und Kinder unter 12 Jahren.

Poitou, Limousin, und ein großer Theil von Bretagne waren in offenbarer Contre-Revolution. Die Royalisten waren, nach glaubwürdigen Berichten, über 80000 Mann stark, und beherrschten die ganzen dasigen Länder. Der Convent hatte neue Truppen gegen sie geschickt, und Barrere kündigte am 7ten April einen abermaligen Sieg über die Royalisten bey Mortagne an. Wie unbedeutend er gewesen, wenn auch die Nachricht wahr wäre, erhellte schon daraus, daß er, der beständige Großsprecher, den Verlust der Royalisten nur zu 300 angab.

Wir wollen hier nur noch einige der merkwürdigsten Personen nennen, welche, außer den oben angezeigten in Paris, theils hingerichtet, theils ins Gefängniß gesetzt worden sind.

Hingerichtet wurden, der erste der Revolutions-Bischöfe, Gouttes, der berüchtigte Bischof von Autun: Eulogius Schneider, der einst als vorgeblicher Aufkläre so viel über Verfolgung in Teutschland schrie, und durch Recensenten schreyen ließ, und nachher zu Strasburg

burg ſich als ein Ungeheuer von blutdürſtigen, und Weiber-Schändenden Böſewicht auszeichnete. u. ſ. w. Im Gefängniſſe waren, die Göttin der Vernunft, Madame Momoro, Wittwe des mit Hebert hingerichteten Momoro: Chaumette, der heftigſte von der Parthey des Gemeinde-Raths, und das beſtändige Organ dieſer Parthey: Gobet, Revolutions-Biſchof von Paris: La Harpe, ein bekannter Dichter, der einſt dem Hofe, nachher den Demokraten ſchmeichelte: Santerre, der berüchtigte wüthende Peiniger Ludwigs des XVI. Carl Conſtantin Heſſe, der bekannte Prinz von Heſſen-Rheinfels, der ſeines edlen erhabnen Stammes in vielen Gelegenheiten ſich ſo unwürdig zeigte, und einer der heftigſten unter den wilden Republicanern war.

Wir wollen die Betrachtungen über ſolche Revolutions-Scenen, wie wir in dieſem Artikel beſchrieben haben, unſern Leſern überlaſſen. Wir wollen nur erinnern, daß wir im Journale vom Anfange an ſolche Folgen als unausbleiblich angekündigt haben, und die Revolutions- und Frankenfreunde zur Beherzigung einladen.

Die Geſchichte dieſes Artikels geht bis zum 9ten April. Die fernern Nachrichten werden noch, ſo weit ſie eintreffen, nachgetragen werden.

XII.

Franzöſiſcher Krieg. Fortſetzung.

Noch waren bis jetzt die Kriegsbegebenheiten von keiner großen Wichtigkeit. Unterhandlungen von mehrern Seiten wegen der Fortdauer des Preußiſchen Antheils an dem Franzöſiſchen Kriege, wovon unter andern Rubriken umſtändliche Berichte gegeben worden, und gewiſſe Differenzen bey der alliirten Armee in Flandern, deren Entſcheidung der Gegenwart des herbeyeilenden Kaiſers vorbehalten wurden, hielten die wirkſame Eröfnung des Feldzugs zurück.

Nach einem zu Valenciennes am 18 März gehaltenen Kriegsrathe, und einer allgemeinen Conferenz der sämtlichen Generalität aller alliirten Armeen, zu Ath, am 20sten März, wovon wir die besondern Umstände zwar wissen, aber vorjetzt noch nicht dem Publico sagen können, eilte der Erzherzog Carl nach Wien zum Kaiser, und der Englische Gesandte nach London. Vor der Entscheidung jener Höfe konnte nicht wohl etwas großes unternommen werden, denn die Differenz war unter den Höchstcommandiren selbst. Man hat davon in den Zeitungen ganz falsche Nachrichten verbreitet. Das vorgefallne betraf weder Friedens Vorschläge noch das wesentliche des Operations-Plans selbst. Es ist auch ganz falsch, daß das Haupt-quartier des Prinzen von Koburg nach Engle-Fontaine vorgerückt wurde, wie in den Zeitungen stand. Es blieb zu Valenciennes. — Der Kaiser eilte so sehr von Wien in die Niederlande, daß er am 2ten April schon von Wien abreisete, und am 9ten in Brüßel ankam.

Unterdessen hatten die Franzosen ihr Heil versuchen wollen. Der commandirende General Pichegru hatte alle Truppen näher zusammen gezogen, und zog selbst mit einem starken Corps ins Cambresis. Am 29sten März unternahm er einen Angrif längst der ganzen Kette der alliirten Armee von Landrecy, Cateau, Solesmes, Douchy, und Denain. Er selbst commandirte das Hauptcorps, welches nach Aussage aller Deserteurs und Gefangenen, 38000 Mann stark war. Die wesentliche Absicht war auf Cateau gerichtet. Es gelang den Franzosen auch, bey ihrer Uebermacht an Mannschaft, und Artillerie von schweren Calibre, die Posten Ors, Basuyaux, und Pomereul, den Verhau bey Pomereul, und die Redoute dabey zu überwältigen. Aber der Kaiserliche General Wernek traf sogleich dagegen die muthigsten und zweckmäßigsten Anstalten, ließ die zurückstehende Infanterie und Cavallerie vorrücken, und grif die Franzosen mit solcher Entschlossenheit, Vorsicht, und Tapferkeit an, daß sie aus der eingenommenen Redoute,

dem

dem Verhaue, dem Dorfe Pomereul, mit gefällten Bajonette vertrieben, und durch die Cavallerie bis Ors verfolgt wurden. Der General Kray brachte bey Cateau die angreifenden Franzosen durch ein wohl dirigirendes Kreuzfeuer mit seiner Artillerie zum Rückzuge, worauf er mit der Cavallerie einhauen, und eine große Anzahl der Fliehenden niedersäbeln ließ. Während dieser Angriffe gieng eine andre Colonne Franzosen zwischen St. Hilaire und St. Vaast mit vieler Artillerie und Cavallerie auf Solesmes los, und nöthigte die dasigen Posten zum Rückzuge, bis der Prinz von Koburg mit Verstärkung herbey eilte, und den Feind angreifen ließ. Der sechsmal stärkre Feind hielt den Angrif einige Zeit mit Standhaftigkeit aus, mußte aber endlich seine Stellung ändern, und dann ward er bald zum Rückzuge gezwungen. Zu gleicher Zeit machten die Franzosen auch Anfälle bey Novelles, Avesnes le Sec, und Villers-Cauchie, wurden aber allenthalben zurück geschlagen. Sie verloren an jenem Tage über 1200 Mann, gegen 100 wurden gefangen, und 5 Kanonen erobert. Die Kaiserlichen zählten an Todten, Verwundeten und Vermißten 139 Mann, und 124 Pferde.

Der Prinz von Koburg ließ, nach diesem Treffen, ein Corps weiter ins feindliche Gebiet vorrücken, so daß die Vorposten nur eine halbe Stunde von Cambray standen. Die alliirte Armee wurde noch täglich mit vielen frischen Truppen, die theils aus dem Oesterreichischen, theils aus Teutschland, theils aus England ankamen, ansehnlich verstärkt. Die Heßen kamen auch aus England zurück, und die Hannöversche Armee war allein 24600 Mann stark.

Man erwartete einen neuen Angrif der Franzosen, wozu Pichegru auch Anstalten zu machen schien. Um indessen seinen Kopf wegen des verlornen Treffens bey Cateau zu retten, ließ er vielen Officiers die Köpfe abschlagen, und blieb in dem sogenannten Cäsars-Lager, zwischen Cambray und Bouchain stehen, wo er sehr große, starke, und vielfältige Verschanzungen anlegen ließ. So

weit die Nachrichten bis jetzt gehen, war, außer öftern Scharmützeln, und Postengefechten, noch nichts merkwürdiges vorgefallen. Man erwartete am 15ten April den Kaiser in dem Hauptquartiere des Prinzen von Koburg.

Am Rheine ist bis hieher gar nichts wichtiges unternommen worden. Die Franzosen zogen sich bald bis Zweybrücken zurück, bald rückten sie wieder bis Frankenthal heran, und streiften herum, wobey es zu einigen Scharmützeln mit Preußischen Detaschements kam, welche die Franzosen immer zurück trieben. Ein Theil der Preußischen Armee hatte sich nach Bonn und Cölln heraufgezogen, bekam aber Ordre, Halt zu machen. Es zogen schon neue Ergänzungs-Truppen von Wesel zu der Preußischen Armee am Rheine, welche in ihrer Position blieb, und die fernern Ordres des Königs erwartete, die von dem Ausgange der Unterhandlungen abhiengen, wovon an andern Orten umständlich geredet worden.

Die Kaiserliche Armee formirte im Anfange des Aprils zwey Lager, eines bey Schwetzingen, das andre bey Philippsburg, welche Festung wieder in respectablen Stand gesetzt worden war. Bey der Französischen Rheins-Armee herrschten epidemische Seuchen. Zu Metz, Saarlouis, und Thionville lagen, nach den Berichten der Desserteurs, über 25000 Mann krank darnieder.

Nach einigen mißlungnen Versuchen ins Triersche einzubrechen, versuchte die Mosel-Armee der Franzosen einen Angrif auf das Kaiserliche Corps, welches bey Arlon stand. Sie eroberten auch im ersten Anfalle eine Redoute und 6 Dörfer. Aber die Kaiserlichen sammelten sich wieder, und schlugen mit großer Tapferkeit die Franzosen wieder aus der Redoute und den 6 genommenen Dörfern heraus, tödteten gegen 1000 Mann, machten 200 Gefangne, und eroberten 4 Kanonen.

XIII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Großbrittannien.

Dieses im glänzenden Flore stehende große Reich spannt noch immer mehrere Segel seiner Kraft und Macht auf, und giebt aufs neue das Beyspiel, wie weit die Hülfs-Quellen, Finanzen und der Credit einer Nation gebracht werden können, welche ihren Landbau und Manufactur-Wesen zum höchsten Grade der Cultur und Ausdehnung gehoben und die ausgedehnteste Schiffart und Handlung, zu der es je in einem Lande gebracht worden, zur Quelle ihres Wohlstandes und Reichthums gemacht hat, da nach der neuesten Angabe des Chefs des Handelsdepartements, der Brittische Seehandel jetzt mit mehr als 16,000 Schiffen geführt wird. Zu den Vorkehrungen zur Vermehrung und Verstärkung der Land- und Seemacht ist nun noch die große Maaßregel der vervielfältigten innern Vertheidigung in ansehnlicher Vermehrung der Landmizen und Errichtung zahlreicher Corps, auch Authorisirung der sich selbst formirenden Volontair-Corps in Städten und auf dem Lande hinzugekommen. Bey diesen ernsthaften Anstalten zur innern Landes-Vertheidigung und Abweisung jedes Französischen Landungsversuchs, scheint die Expedition des Grafen Moira, zur Unterstützung der Royalisten verschoben zu seyn, da das dazu bestimmt gewesene Heßische Corps wieder nach Ostende zurück gebracht worden, wenn nicht, statt dieses Corps, Franzosen selbst gebraucht werden sollen. Der Plan, sich der Französischen Emigranten gegen die Anarchie ihres unglücklichen Vaterlandes zu bedienen, hat nun eine viel stärkere Ausdehnung erhalten, da man auch die Deserteurs und ausgetretene Requisitions-Mannschaften bey den neu zu errichtenden Corps annimmt, und auf diese Art bald eine Französische Armee von 20000 Mann in Englischen Sold haben wird, da blos die 3 Französischen Cavaliers, Herzog von Richelieu, Prinz von

Mgut-

Montbazon und Graf von Choiseul, jeder ein Regiment von 1800 Mann, errichten, die Emigranten-Legion des la Chatre vergrößert, und einige andere Corps bereits errichtet worden, worunter sich auch ein so genanntes Uhlanen-Corps befindet.

Die große Kanal-Flotee des Grafen Howe,, von der schon in der Mitte des März eine Division von 8 Linienschiffen unter den Befehlen des Admirals Bowyer, zur Beschützung der abgehenden und ankommenden Handels Convoyen von Portsmouth ausgelaufen war, lag nach den neuesten Berichten völlig segelfertig, um auf den ersten Wink in See zu gehen. In den Duinen wird unter Admiral Peyton eine Escadre von einigen Linien-Schiffen und Fregatten aufgestellt, um den Schifsrüstungen, welche zu Dünkirchen veranstaltet werden, begegnen können. Im Mittelländischen Meere hat der Versuch des Lord Hood gegen die Französischen Garnisonen auf Corsika noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Der Englische Befehlshaber fand die Französische Besatzung zu Bastia viel zahlreicher, als er sie vermuthet hatte, und die Unterstützung der Corsen zum Mitangrif auf Corsika so unbedeutend, daß er den Angrif einstellte; und es war deshalb ein Genuesisches Gerücht, als wären die Engländer bey einem Angrif, den sie zu Waßer und zu Lande auf Bastia gemacht, abgeschlagen worden, ganz ohne Grund. Die Englische Blokade von Genua dauerte noch immer fort, obgleich mit vielen Milderungen, so daß die Schiffart von und nach Genua in vieler Hinsicht beynahe ganz offen war.

Auf St. Domingo haben die dasigen Englischen Truppen sich am 2ten Februar des wegen seiner dasigen Lage wichtigen und mit beynahe 1000 Mann Besatzung versehenen Caps Tiberon bemächtigt. Port au Prince war, nach den neuesten Berichten, auch schon in den Händen der siegenden Engländer. Die übrigen neuerdings von den Engländern besetzten Kirchspiele auf St. Domingo heißen, St. Marc, Jean Rabel, Arçahaye, Boucaßin, und Leogane. Die Spanier haben ihrer Seits die Kirch-

spiele

spiele Borgne, Gonaives, Petit Riviere und Virette in Besitz genommen. General Grey hatte am 5ten Februar auf Martinique gelandet, bemächtigte sich gleich darauf aller kleinen Forts von Miranbay bis zur Tauben-Insel, und die Convent-Truppen zogen sich unter den Befehlen des jüngern Rochambeau in Fort Bourbon zusammen, wo sie, nach Englischen Berichten, schon eine Capitulation, deren Bedingungen aber nicht angenommen wurden, vorgeschlagen hatten.

In Irland ist das Parlament, nach eben berichtigten Finanz-Geschäften, ungewöhnlich frühe, aus einander gelassen worden.

Spanien.

Die Vorbereitungen zum künftigen Feldzuge wurden noch immer eifrig und thätig fortgesetzt, und reitzten um so mehr die Aufmerksamkeit auf die künftigen Operationen, da die Werbungen im ganzen Reiche mit dem größten Eifer betrieben, und die Berathschlagungen am Hofe zu Madrit fast täglich fortgesetzt wurden, wozu sämmtliche Spanische Generäle, sowohl von den Armeen als von der Seemacht, im Februar in Madrit zusammen trafen. Die Zurüstungen die in allen Theilen der Kriegsmacht vorgenommen wurden, waren großen Planen angemessen. Außer den Recruten die häufig angeworben wurden, mußte auch die ganze in Madrit noch zurückgebliebene Garnison zur Armee aufbrechen. Auch wurden alle französische von Toulon ausgewanderte Soldaten von dem Könige aufgefordert, bey der Spanischen Armee Dienste zu nehmen; und namentlich waren schon der General-Lieutenant M. de Fabry, und der Chef d'Escadre M. de Castellet, unter der Generalität angestellt. Hingegen erlitten die Spanier einigen Verlust durch eine epidemische Krankheit, die in Roußillon und Catalonien ausgebrochen war, und sich so schnell und gewaltsam verbreitete, daß man sich genöthigt sah mehrere neue Hospitäler daselbst anzulegen.

Indeßen waren die Armeen an den Grenzen, sobald nur die Witterung die Unternehmungen begünstigte, schon

in

in Thätigkeit gesetzt worden. Gegen die Navarrische Armee hatten die Franzosen aber immer noch einiges Uebergewicht. Sie hatten, wie schon im vorigen Monatsstück S. 288 bemerkt worden ist, die Anhöhen um Fuentarabia besetzt, und warfen eine Batterie auf, um den Ort zu beschießen. Um sie von hier zu vertreiben, grif sie der General Ventura Caro am 5ten Februar an. Nach einem heftigen Gefecht, in welchem die Franzosen theils wegen ihrer großen Uebermacht, theils wegen ihrer vortheilhaften Stellung das Uebergewicht bekamen, sah er sich genöthigt mit einem Verlust von 700 Mann an Getödteten und Verwundeten den Kampfplatz zu verlassen. Desto glücklicher waren die Fortschritte, welche indeß die Spanische Hauptmacht unter den Befehlen des verdienten und tapfern Generals Riccardos in Rousillon machte. Dieser hatte die Franzosen aus mehrern Verschanzungen und Lagern nach einander vertrieben; wodurch denn die Französische Armee so zusammen geschmolzen war, daß sie vor der Ankunft der neuen Verstärkungen, welche von Toulon her unterwegs war, nichts wichtiges vorzunehmen wagen wollte. General Riccardos marschirte diesem von Toulon anrückenden Corps entgegen, postirte 2 Divisionen seiner Truppen in ein Gehölze auf der einen Seite eines Flußes, mit dem Befehle das feindliche Corps sogleich anzugreifen wenn die Hälfte desselben über den Fluß paßirt wäre. Nach den Nachrichten die bis jetzt von diesem Angrif bekannt geworden sind, soll derselbe für die Franzosen äußerst nachtheilig gewesen seyn; man versichert, daß sie eine völlige Niederlage erlitten hätten. Bey dieser Armee war eine Veränderung, deren Ursach noch nicht bekannt war, vorgenommen. Es wurden nemlich 5 commandirende Officiere mit dem Generals-Titel zugleich von der Armee ab, und nach Madrit berufen. Nach neuern Berichten ist der General, Riccardos, gestorben, und der Graf Oreilly General en Chef geworden.

Von St. Domingo waren ebenfalls sehr angenehme Nachrichten eingelaufen. Die Ebene von Cap François, und fast der ganze nördliche Theil der Insel war schon

im

im Januar in den Händen der Spanier. Ein großer Theil der schwarzen Einwohner hatte sich für die Spanier erklärt, und trug die weiße Cocarde; auch befanden sich viele derselben bey der Spanischen Armee. Ueber die von den Spaniern geschehene Einnahme von Gonaives, und Mirebalais war zwischen dem Englischen Commandanten von St. Marc, und dem Spanischen eine Discußion entstanden, weil diese Districte mit zu der Coalition von St. Marc, welche die Englische Fahne aufgepflanzt hatte, gehörten. Um die Eroberung dieser Insel zu vollenden, war auch die Spanische aus 8 Schiffen bestehende Flotte von Mont-Christ nach Cap François abgesegelt.

Der bekannte ehemalige Staats-Minister, Graf von Aranda hat Befehl bekommen, die Hauptstadt zu verlassen, und sich ins Exil, nach Jayn in Andalußien zu begeben.

Italien

gab im verflossenen Monate dem Geschichtschreiber unserer Zeit mannichfaltigen Stof, obgleich der Feldzug noch nicht eröfnet werden konnte. Auf dem großen Kriegs-Theater war man immer noch mit der Vorbereitung zu wichtigen Auftritten beschäftigt. Von französischer Seite wollte man die dießjährigen Operationen mit einem Angriffe auf Piemont anfangen, wozu auch schon an mehrern Grenzen des Fürstenthums die nöthigen Anstalten gemacht waren. Gegen Saluzzo und Susa zogen sich verschiedene Corps von etwa 40000 Mann zusammen; ein anders von 22,000 Mann, unter welchen sich aber kaum 6000 geübte Soldaten befanden, sollte von Savoyen her einbrechen, indeß der Hauptangrif von Nizza aus gemacht werden sollte, wo eine Armee von 50000 Mann versammelt war. Der Pariser Convent hatte schon die gemessensten Befehle zum Angrif ertheilt; und die Armeen erwarteten nur noch eine günstige Witterung. Doch schien unter diesen Truppen eben kein grosses Verlangen nach der Eröfnung des Feldzugs zu herrschen, da man sich in Nizza sogar genöthigt sah alle Faschings-Lustbarkeiten einzustellen, und die Schauspiel-

Häuser

Häuser verschließen zu lassen, um nur die Officiere auf ihren Posten zu halten. Die Bedrückungen und Tyranneyen, die Einziehung und Verkaufung der Güter der Ausgewanderten, dauerten daselbst ununterbrochen fort. Von Savoyen hatten sie schon an 120,000 Einwohner fortgeschleppt, und unter ihre Armeen vertheilt. Indessen machten auch die alliirten Armeen die diensamsten Vorkehrungen, und erhielten von Zeit zu Zeit neue Verstärkungen, sowohl an Mannschaft als auch an den erforderlichen Kriegsbedürfnissen. Am 25 März wurde ein starker Artillerie-Transport, von 104 Kanonen und einigen hundert Munitions-Wagen, unter der Bedekkung von 600 Kanoniern, von Wien nach Italien abgeschickt. Der König von Sardinien verstärkte seiner Seits die Truppen in Piemont, wozu auch noch in Oneglia ein Regiment von Französischen Emigranten angeworben wurde, und ließ die Grenzposten, vorzüglich den von Saorgio, den die Franzosen von Nizza aus am meisten bedroheten, mit hinlänglicher Mannschaft besetzen. Die übrigen Truppen bezogen das zu Cairo errichtete Hauptlager, dessen Magazine zu Dogliani angelegt waren. Um den Muth und Patriotismus dieser Truppen anzufeuern, und die Recrutirung derselben zu erleichtern, ließ der König von Sardinien eine Verordnung bekannt machen, daß die Wittwen und Kinder der in diesem Kriege gebliebnen Soldaten 10 Jahr lang eine, nach Verschiedenheit der Umstände bis auf 150 Liren steigende, Unterstützung genießen, daß die Söhne noch außerdem in den öffentlichen Schulen aufgenommen werden, und die Töchter wenn sie heyrathen, eine Aussteuer von 300 Liren erhalten sollen. Zu eben diesen Endzweck war auch im Toscanischen bereits ein ansehnlicher Fonds angewiesen.

Die immer mehr überhand nehmende Ausbreitung Jacobinischer Grundsätze, die sich schon an mehrern Orten in Italien durch Thatsachen äußerte, machte die Italienischen Mächte immer aufmerksamer, und für die Sicherheit ihrer Staaten besorgter, und vermochten sie endlich

endlich zu einer allgemeinen Verbindung zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihrer Staaten. Zu dem Ende wurde im März zu Mayland ein Congreß eröfnet, welchen sämtliche Italienische Mächte beschickten, die Republik Venedig ausgenommen, die man jedoch durch die Vorstellungen des Mayländischen Hofes auch noch zum Beytritt zu der Coalition zu bringen hofte. Nach der getroffenen Uebereinkunft sollte eine Armee von 40,000 Mann in einem Lager bey Alexandria zusammen kommen, und von hier aus ihre Operationen nach den Umständen einrichten. Das Commando über diese Armee war noch nicht festgesetzt. Diejenige Armee aber, welche gegen die Franzosen agiren sollte, erwartete den General de Vins wieder zu ihrem Anführer.

Diesen Zurüstungen setzten die Franzosen Volksaufwieglungen und Meuterey entgegen. Im Anfange des Märzes sammelte sich in der Gegend von St. Damiano, im Herzogthum Montferrat, ein Haufen solcher aufgewiegelter und, wie man aus dem vielen Gelde, welches sie bey sich führten, sehen konnte, erkaufter Rebellen, überfielen die dortigen Einwohner, und verriethen deutlich die Absicht eine allgemeine Rebellion anzustiften. Aber ihr Anschlag mißglückte, da der König von Sardinien sogleich ernsthafte Maaßregeln dagegen ergrif. Der General Valperga wurde sogleich mit einem ansehnlichen Corps gegen die Aufrührer abgeschickt. Dieser zog einen Cordon um die Gegend, in welcher sie sich aufhielten, und ließ sie durch die Bauern, welche auf das Läuten der Sturmglocke zusammenkamen, aus ihren Schlupfwinkeln hervorjagen. Mehrere wurden getödtet; ein beträchtlicher Theil derselben, worunter auch einer ihrer Anführer, Namens Sanori, war, gefangen genommen, und die übrigen zerstreuet. — Aehnliche Anschläge entdeckte man in Neapel, wo die Böswichter das Arsenal anzünden, und alsdann während des Feuers und der Verwirrung ihre Plane ausführen wollten. Sie hat-

ten schon alles zur Ausführung ihres Vorhabens vorbereitet, und im Arsenal schon brennbare Materialen versteckt. Aber ihr Complott wurde noch zur rechten Zeit entdeckt, und viele Personen wurden als Theilnehmer an demselben arretirt.

An dem Hofe zu Florenz war eben die unerwartete und auffallende Erscheinung, die sich in dieser Zeit an einigen andern Höfen gezeigt hat. Der bisherige Günstling des Großherzogs, der General Manfredini, wurde aus dem Dienste entlassen, und entfernte sich ganz aus den Staaten des Großherzogs, und gieng nach Vovigo im Venetianischen. In dem Großherzogthum befand sich noch immer eine Menge von den Franzosen, die aus Toulon entwichen waren, ohnerachtet schon viele derselben nach Oneglia übergeschift waren, um unter dem Regimente, welches daselbst errichtet wird, Dienste zu nehmen. Es wurde daher ein beträchtlicher Theil mit Genehmigung des Papstes in den Kirchenstaat geführt, und dort von England unterstützt. Die Handlung und Schiffahrt im Toscanischen war aber nie so ansehnlich und lebhaft gewesen als im vorigen Jahre. Im Hafen von Livorno liefen im vorigen Jahre 5338 Schiffe ein, wovon 119 Kriegsschiffe waren.

In Genua traten die Anhänger der Jacobiner mit ihren verderblichen Planen immer mehr ans Licht; fanden aber auch wider ihr Vermuthen immer mehrern und härtern Widerstand, je näher sie ihrem Ziele zu seyn glaubten. Im Senate selbst fanden sich einige Demokraten, die würklich schon auf den gänzlichen Umsturz der Verfaßung von Genua dachten. Der Staatssecretair Ruzzia, ein besonderer Freund von Barrere, mit dem er auch ununterbrochen correspondirte, und ein anderes Mitglied des Senats, Giustiniani, trugen in dem Senat auf ein gezwungenes Anleihn zur Bestreitung der Defensions-Anstalten, und sogar auch auf eine Revision der Genuesischen Staatsverfaßung an. Ein gezwungenes Anleihn zu einer Million ward würklich beschlossen; aber den andern Vorschlag konnten sie nicht durchsetzen,

weil

weil sich noch zu viel rechtschaffene einsichtsvolle Männer im Senat fanden, die ihnen den entschlossensten Widerstand leisteten. Jene beyden Schwindelköpfe wiegelten aber bald einen Theil des Volks auf, durch die Vorspiegelungen von dem Glücke einer neuen Constitution, die bey dem leichtgläubigen und kurzsichtigen Volke so leicht Eingang finden; dadurch brachten sie es denn dahin, daß würklich eine Commißion zu der Revision der Staats-Verfaßung ernannt werden sollte. Sie sollte aus 24 Mitgliedern bestehen, nemlich 12 aus dem Senat, und 12 aus dem hohen Rath. Der Senat erwählte aber 12 seiner rechtschaffensten Mitglieder, von denen er wußte, daß sie sich allen französischen Neuerungen eifrigst widersetzen würden. Dieß benahm den Sansculotten den Muth, so daß sie die Hofnung, auf diese Art ihren Zweck zu erreichen, aufgaben; und es war wahrscheinlich, daß die Commißion gar nicht statt haben würde. Hierüber, und wegen einiger neuen Taxen, welche das Conseil executif anordnen wollte, entstand ein heftiger Streit zwischen beyden Partheyen; eine klagte die andere an. Ja es kam so weit, daß ein Senator, Rivarola, öffentlich Revolutions-Grundsätze predigte. Der Magistrat ließ aber diesen unberufenen Reformator arretiren, und beystecken, ehe seiner Zuhörer zu viel wurden. Indeß brach eine Gährung aus; man fieng schon an Cocarden zu tragen, und sich zusammen zu rotten, so daß alle Wachen verstärkt werden, und Tag und Nacht starke Patrouillen auf den Straßen umhergehen mußten. Diese bedenkliche Lage der Republik wurde noch beunruhigender durch einen heftigen Streit der zwischen den Gouvernement und dem französischen Residenten entstand. Man wußte, daß dieser Resident, Tilly, verschiedene aufrührerische Schriften unter dem Volke ausbreitete, und hielt deswegen ein Paquet an, welches ohne Addreße ankam. Da der Resident dieses Paquet reclamirte, so ließ ihm das Gouvernement vorschlagen, daß dasselbe in Gegenwart einiger Magistratspersonen geöfnet werden sollte. Der Resident, welcher sich dieß

nicht gefallen lassen wollte, drohete mit den unanständigsten verdächtlichsten Worten, und schickte sogleich einen Courier nach Paris ab. Auch von Seiten der Republik wurde ein Courier dahin an den Minister der Republik abgesandt, und diesem die Ordre gegeben, auf die Zurückberufung dieses Residenten anzutragen. Zwischen den Engländern und der Republik war das gute Vernehmen auch noch nicht wieder hergestellt. Die Engländer sperrten noch immer in einiger Entfernung den Hafen von Genua; und obgleich einige Schiffe mit Korn und andern Lebensbedürfnissen einliefen, wodurch die Unzufriedenheit des Volks noch gestillt wurde, so war doch die Schiffahrt nichts weniger als frey.

Vorzügliche Aufmerksamkeit erregten unterdessen verschiedene Unterhandlungen in Rom. Indeß der König von Neapel in seinen Staaten verschiedene neue Kirchenreformen vornahm, und sogar einen bisher angesehenen Orden, den Orden der regulirten Chorherren von St. Latheran, aufhob, arbeitete man zu Rom, und zwar mit vielem Erfolg, an der Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens. Besonders nahm der Herzog von Parma großen Antheil an diesen Verhandlungen. In Parma waren 3 Jesuiten aus den Rußischen Collegien angekommen mit einem geheimen Auftrage für den Herzog, und gleich darauf schickte dieser einen Courier nach Rom ab, der auch gleich darauf mit einer Antwort des Papstes zurück kam. —

Die Ernennung der neuen Cardinäle haben wir schon im vorigen Monatsstücke angemerkt, und wollen hier nur die Namen derselben zu den Genealogischen Nachrichten, mit anführen. Sie waren 1) Bellisoni, gewesener Nuntius in Cölln und Lissabon, 1736 in Pavia geboren; 2) Dugnani, Nuntius in Paris, geboren 1748 in Mayland; 3) Maerei, Nuntius in Madrit, geboren 1748 zu Rieti; 4) Maury, der bekannte Redner in der Französischen National-Versammlung, nachher Nuntius in Frankfurt, geboren in Venaißin; 5) Bussi, geboren 1721; 6) Pignatelli, geboren 1754

in Calabrien; 7) Roverosa, gewesener Auditor des Papstes, geboren 1748 in Cesena; 8) Ruffo, gewesener Schatzmeister, geboren 1744 in Neapel; 9) Rinuccini, Gouverneur von Rom, geboren 1743 in Rom; 10) Lancelotti, gewesener Major Domo, gebor. 1732 in Rom. Außer diesen sollten noch 3 andere, Silva, Beysitzer des Inquisitionsgerichts, Albizi, Commendator di S. Spirito, und Albani erwählt werden. An die Stelle des Schatzmeisters wurde ein gewisser Girolamo ernannt, welcher gleich beym Antritt seines Amtes einige lobenswerthe Veränderungen machte. Vorzüglich suchte er den sinkenden Credit des Papiergeldes, welches gegen die immer seltener werdende klingende Münze schon 5 p. C. verlor, zu heben. Zu diesem Ende sollten 10 Millionen in kleiner Münze von alten Kirchen-Silber ausgeprägt werden.

Die Volksmenge von Venedig hatte im verflossenen Jahre einen Zuwachs von 21 Menschen. Vom 1 März 1793 bis dahin 1794 waren daselbst 4852 geboren, und 4831 gestorben. Unter den Gebornen waren 524 uneheliche Kinder, die ins Waisenhaus gebracht wurden.

Auf Corsica hatten indeß die Engländer keine bedeutende Fortschritte gemacht. Sie blokirten die beyden Städte Bastia und Calvi, und erwarteten erst noch neue Verstärkungen. Der König von Neapel hatte bereits 3000 Mann einschiffen lassen, welche auf Corsica landen sollten; und außerdem hatte der Admiral Hood noch um 800 Matrosen nachsuchen lassen. Auch sollte ein Theil der ausgewanderten Toulonneser aus dem Kirchenstaate dahin gebracht werden. Den Franzosen war es indessen geglückt, eine Verstärkung an Truppen, Lebensmitteln und Ammunition auf einer Corvette in Calvi zu schaffen.

Teutschland.

Von den wichtigsten Verhandlungen des teutschen Reichs, nemlich wegen der Vertheidigung desselben gegen den allgemeinen Feind aller gesitteten Völker, haben wir oben schon in einem eigenen Artikel die diplomatischen

Actenstücke mitgetheilt, aus welchen der Gang dieser Unterhandlungen hinlänglich erhellet. Man war in Regensburg entschloßen, noch vor Ostern ein Reichsgutachten zu Stande zu bringen: daher wurde in dem Reichsrathe am 22 März zur Deliberation über das Kaiserl. Commißions-Decret vom 22sten Januar, die weitern Kriegsanstalten betreffend der bestimte Verlaß auf den 17 April genommen, wobey auch zugleich der Vorschlag von Churmainz wegen der zu machenden Anleihe für das Reich, in Anregung kam. Zwar waren diese Verhandlungen noch nicht beendigt; aber Teutschland hatte doch schon die gegründetste Hofnung — wovon mehreres in mehrern andern Artikeln erzehlt worden — daß die Königl. Preußischen Truppen zur Deckung Teutschlandes, und zum Kriege gegen Frankreich am Rheine bleiben, und dort weiter agiren werden. Die Preußischen Magazine, die auf Schiffen geladen waren, giengen nicht weiter als bis Neuwied; die Truppen marschierten zum Theil wieder zurück, und das ganze Königl. Preußische Hohenlohische Corps blieb in seiner Stellung am Rheine. Am 7ten April erklärte auch der K. Preußische Gesandte zu Regensburg, "daß Se. Maj. auf den Ihnen von allen Seiten zugekommenen Wunsch der Reichsstände, wegen fernerer Beybehaltung der jetzigen Position der Preußischen Armee, zum Schutze des Reichs, und bey der noch bestehenden Unterhandlung mit dem Englischen Hofe wegen ihrer künftigen Cooperationen, dem gedachten Wunsche nachgeben, und die Armee noch für jetzt in ihrer Position belaßen wollten; jedoch aber nur in der zuverläßigen Erwartung, daß die Stände sich schleunigst mit den nöthigen Berathschlagungen beschäftigen werden, um Sr. Majestät die Mittel zu verschaffen, gedachte Armee ferner zum Schutze des Reichs gegen den Feind zu erhalten." Indessen fuhren die Reichsstände in ihren eignen Anstalten zur Vertheidigung des Reichs fort. Im Oberrheinschen Kreise war der Landgraf von Heßen-Caßel noch immer das Muster eines reichspatriotischen Fürsten, und vermehrte seine Verdienste um das teutsche

Vater-

Vaterland, und seinen dadurch erworbenen Ruhm noch täglich. Außer der beträchtlichen Anzahl Heßischer Truppen die schon im Felde stehen, in welchem sie sich unvergängliche Lorbeern gesammelt haben, waren noch 40000 Mann bereit, bey näherkommender Gefahr auf den ersten Wink das Rhein-Ufer zu besetzen. Unter diesen waren noch 10000 Mann vom regulairen Militair; die übrigen waren Landtruppen, nämlich 7 Schützen-Bataillons, 4 Berg-Bataillons, und 27 Land-Bataillons, die größtentheils aus gedienten verabschiedeten Soldaten bestanden. Die übrigen Anstalten zur Vertheidigung des Reichs und der eigenen Länder wurden gleichfalls eifrig fortgesetzt. Die Festung Rheinfels wurde verbessert und noch mehr verstärkt. Die ganze Reichsritterschaft des Oberrheinischen Kreises war in Mainz versammelt, um über die Volksbewafnung und über Charitativ-Subsidien zu berathschlagen. Im Cöllnschen war man auch immer noch mit der Bewafnung des Volks und mit andern Sicherheits-Maaßregeln beschäftigt. Die Namen aller dienstfähigen Einwohner wurden aufgeschrieben und zusammen geworfen; von diesen sollten alsdann die Vorsteher oder die Beamten eines jeden Dorfes eine gewisse Anzahl Namen herausziehen, und diejenigen, deren Name auf diese Art herausgezogen würde, sollten alsdann in Militairdienste treten. Auch hatte der Churfürst die bisher im Holländischen Solde gestandenen 2 Regimenter Münsterscher Truppen zurückberufen, von denen noch ein Theil zu dem Cöllnschen Reichscontingente, welches auf 2600 Mann vermehrt werden mußte, abgehen sollte. Im Trierschen dauerten gleichfalls die Werbungen und Bewafnungen fort; und es war beschlossen 2200 Mann ins Feld zu stellen. In der Pfalz wurde eine Landmiliz errichtet, die an den Grenzen einen Cordon ziehen, und sich an die Defensions-Linie des Schwäbischen Kreises anschließen sollte; indem der Churfürst überhaupt mit dem Schwäbischen Kreise gemeinschaftlich agiren wollte. Zur Bestreitung der verschiedenen Kriegsanstalten und Bedürfniße sahe

sich aber der Churfürst genöthigt, eine Anleihe von 700,000 Gulden zu 4½ Procent aufnehmen zu lassen, zu deren Sicherheit das diesseits des Rheins liegende Oberamt Heidelberg, unter dem Agnatischen Consens des Herzogs von Zweybrücken, und des Pfalzgrafen Maximilian, zur Specialhypothek gegeben wurde. Auch ließ der Churfürst ein General Mandat ergehen, um seine Unterthanen zur Einbringung freywilliger Beyträge, entweder an Gelde, oder an andern Kriegs-Bedürfnissen, aufzumuntern. Zur Besorgung der Vertheidigungs-Anstalten in den Bayerschen Staaten hatte der Churfürst eine eigene Commißion ernannt, welche auch ihre Geschäfte bereits unter dem Vorsitze des Staats-Ministers von Tattenbach angefangen, und 3 verschiedene Ermahnungen zur Aufmunterung der Unterthanen erlassen hatte. Außer der Anwerbung und Einrichtung einer Landmiliz, war dieselbe vorzüglich auf die Verbesserung der Artillerie bedacht, und machte daher bekant, daß alle Kanonen eingeschmolzen werden sollten, um neue daraus verfertigen zu lassen: auch wurde eifrig an neuen Flinten und Degen gearbeitet. Die Seele aller dieser neuen Einrichtungen war der General von Hohenhausen, der alle diese Anstalten mit dem größten Eifer betrieb, aber zur gänzlichen Erreichung seines Plans, dem Anschein nach, als Ausländer sehr groß Hidernisse fand. — Der Fränkische Kreis beschäftigte sich gleichfalls auf der Versammlung in Nürnberg mit einer neuen, von dem Preußischen Minister, Grafen von Soden, entworfenen, von allen Kennern sehr gerühmten, Einrichtung der Kreis-Truppen, nach welcher das Kreis-Contingent künftig aus 3 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern, nebst einem Jäger-Corps und der erforderlichen Artillerie bestehen soll. — Im Schwäbischen Kreise hatten die Recrutirungen einen unerwarteten glücklichen Fortgang: täglich stellten sich mehrere Freywillige, so daß im Anfange des Monats März schon 9000 Mann mobil gemacht waren, und noch andere 9000 Mann gleichfalls bald in marschfertigen Stand gesetzt werden sollten. Der

Kosten-

Kostenaufwand, den diese Rüstungen verursachten, war aber so groß, daß man sich genöthigt sahe, alle dem Hochstift Augsburg einverleibte und zugewandte Klöster, Stifter und alle andere steuerbare Behörden allenthalben zu Kriegsbeyträgen aufzufordern. Diese Aufforderungen hatten auch einen erwünschten Erfolg, weil die Einwohner und Unterthanen sahen, daß die Gefahr, in welcher das teutsche Reich sich befand, dergleichen Aufopferungen nothwendig machten; und daß diese freywilligen Beyträge nicht zweckmäßiger angewendet werden konnten, als zum Kriege gegen einen Feind, der mit Verläugnung alles menschlichen Gefühls Grausamkeiten und Schandthaten häufte. Das Elend der Einwohner in den von dem unmenschlichen Feinde besetzten Gegenden von Germersheim bis nach Saarbrück, stieg täglich höher, und hatte nun das höchste Maaß erreicht. Selbst der nothdürftigste Unterhalt fehlte den unglücklichen Menschen. Häufige Krankheiten, die unausbleiblichen Folgen dieses Elends, stellten sich ein und vermehrten den Jammer. Die Erlösung dieser bedauernswürdigen Menschen war aber nahe; von mehrern Seiten erhielten die Armeen beträchtliche Verstärkungen, und die förmliche Eröfnung des Feldzugs wurde mit Sehnsucht erwartet.

Der Geist des Mißvergnügens und des kleinen Aufruhrs, der jetzt an manchen Orten sein kurzes Wesen treibt, hatte auch in Augsburg einen Haufen schlechtdenkender Menschen zu Ausschweifungen verleitet. Täglich fand man aufrührerische Zettel, und Pasquille gegen den verdienstvollen Stadtpfleger, Herrn von Stetten, an den Straßen angeschlagen; und es waren schon verschiedene unruhige Auftritte vorgefallen. Der Magistrat wandte indessen alle mögliche Sorgfalt an, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten, und hatte den Ruhestöhrern endlich bewafnete Macht entgegen gesetzt, die sie im Zaume hielt.

Die Commißion welche den Proceß des Grafen von Bettschard in München untersucht, hat in verschiedenen

Bayerschen Orten mehr als tausend Zeugen verhört, wodurch die Verbrechen dieses gewesenen Ministers immer mehr an den Tag kommen, und noch immer mehrere Personen in seinen Proceß verwickelt werden, worunter sich Personen von hohen Stande befanden.

Die übrigen teutschen Merkwürdigkeiten stehen in den Briefen.

Preußen.

Ein Theil der wichtigsten Staats-Merkwürdigkeiten von Preußen, nämlich der Fortgang und Erfolg der Unterhandlungen des Königs mit dem teutschen Reiche in Absicht der Unterhaltung und Verpflegung der Königlich Preußischen Armee am Rheine, läßt sich am besten aus den in obigen Artikel: Reichs-Vertheidigung, mitgetheilten diplomatischen Actenstücken und dem Kapitel von Teutschland ersehen und beurtheilen. Wir führen hier nur von dem fernern Erfolge an, daß der K. Preußische Minister am Ober-Rheinischen Kreise eine, mit der im Artikel von Teutschland angeführten Declaration des Grafen von Görz übereinkommende Erklärung bekannt machte — "daß nämlich die Preußische Armee vors erste in ihrem bisherigen Standorte bleiben — daß aber der Rückzug wirklich vor sich gehen würde, wenn das Reich, oder die 6 vordern Kreise desselben die verlangten Subsidien nicht bewilligen würden — weswegen denn auch die Zusammenberufung der Stände der 6 vordern Reichskreise ohne weitern Zeitverlust statt haben müsse, um über die Mittel zur Erhaltung der Armee des Königs schleunigst zu berathschlagen — und daß der König außerdem auch noch erwarte, daß man seinen gerechten Forderungen an die Reichs-Operations-Kaße von 1 Millionen 800,000 Rthlr., wegen der Belagerung von Mainz ein Genüge leisten werde. — Die auf dem Rückmarsche begriffenen Truppen erhielten auch den Befehl Halt zu machen; und von mehrern Seiten her waren schon neue Corps zur Vergrößerung der Preußischen Armee unterwegens. Die am Rhein stehenden Westphälischen Regimenter erhielten eine Verstärkung

von

von 2000 Mann. Auch war bereits ein neuer Train von reitender Artillerie auf dem Wege zu der Armee; und noch mehrere Corps sollten nachfolgen, so daß man hoffen konnte, die Preußische Armee am Rhein bald im Agiren und vermehrt zu sehen. — Man wollte schon in Berlin wissen, daß der König selbst sich wieder zu der Armee begeben, und in den ersten Tagen des Maimonats abreisen würde. So wurde die Freude der Sansculotten vereitelt, die sich schon freuten, daß der König von Preußen den Krieg gegen Frankreich aufgeben würde, zumal da es den Jacobiner-Emissarien geglückt war, die Preußische Macht auf einer andern Seite zu beschäftigen.

Wir haben schon in einem eigenen Artikel von Polen die Unruhen mit der erforderlichen Ausführlichkeit und nach den sichersten Nachrichten erzählt, welche ein Haufen aufgewiegelter und erkaufter unruhiger Köpfe von den reducirten Polnischen Truppen auch in Süd-Preußen, unter der Anführung des Madalinsky angestiftet und ausgeübt hat. Diese Umstände machten eine Verstärkung des in Südpreußen stehenden Preußischen Militairs nothwendig, und es zogen auch mehrere Regimenter aus den angrenzenden Preußischen Provinzen dahin; aber der Erfolg davon wird nicht den Absichten und Wünschen der Aufwiegler entsprechen, sondern zu ihrem eigenen Verderben und Untergang ausschlagen. Natürlich erfordert die Verletzung des Preußischen Territoriums, die Plünderung Königlicher Kaßen, der hinterlistige Ueberfall einer Preußischen Besatzung, und der den Preußischen Unterthanen verursachte Schaden, nicht allein eine vollkommene Ersetzung, sondern auch die schärfste Ahndung. Auch hatte der König bereits Ordres gegeben, alles anzuwenden, um diesen Endzweck zu erreichen, wie in der Geschichte von Polen ausführlich beschrieben worden.

Eine neulich bekannt gemachte sehr specielle Liste von der Bevölkerung von Danzig giebt die Anzahl aller Einwohner, zufolge der im vorigen Jahre geschehenen

Zäh-

Zählung, auf 36,000 Menschen an. Diese zu geringe scheinende Anzahl läßt sich dadurch erklären, daß Danzig in dem jetzigen Jahrhunderte einen seltenen Ueberschuß der Gestorbenen gegen die Gebornen gehabt hat. Von 1701 bis 1793 wurden daselbst geboren 167,749, und begraben 199,584 Menschen; so daß innerhalb 93 Jahren, 31,835 mehr starben als geboren wurden. Die beyden unglücklichsten Jahre waren: das Jahr 1709, in welchem eine schreckliche Pest daselbst wüthete, so daß 24,533 Menschen starben, und nur 1836 geboren wurden; und ferner das Jahr 1734, da Danzig von den Rußen belagert wurde, in welchem gegen 2271 Geborne, 5843 Menschen starben. Im Durchschnitt starben also in jedem Jahre dieses Jahrhunderts in Danzig ohngefehr 342 mehr als geboren wurden. Im verflossenen Jahre 1793 sind daselbst 1145 geboren worden, und gestorben 1398; also wiederum ein Uebergewicht der Gestorbenen von 253.

Der König verfolgt seine getroffenen Einrichtungen zur Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in gemessenen Schritten, und sucht auf alle Weise die Verbreitung aller überspannten Aufklärung zu verhüten. Zu dem Ende wurden neuerlich die Ober-Consistorialräthe Hermes, Hilmer, und Hecker zu Räthen und Mitgliedern des Ober-Schulcollegiums ernannt, und ihnen sowohl die Aufsicht über das Schulwesen, als die Prüfungen der Lehrer in den Schulen, vorzüglich im Fache des Religions-Unterrichts, anvertraut.

Die Unterthanen bezeigen immer noch durch freywillige patriotische Beyträge ihre Liebe zu dem Monarchen, und ihre Zufriedenheit mit seinen Anordnungen überhaupt, und mit dem gegenwärtigen Kriege insbesondere. Wenn sich auch zuweilen einige unruhige Köpfe zeigen, so werden diese doch bald wieder unterdrückt. Dieß war neulich der Fall in Neufchatel, wo einige Jacobiner Unruhen erregen wollten, weil die Bürgerschaft ihnen nicht mehr die häufige Ausfuhr des Viehes gestatten wollten. Sie wurden bald zur gesetzmäßigen Ruhe gebracht.

Man

Man muß es als etwas besonders bemerken, daß eben bey dem Anfange der Polnischen Unruhen, der neue Commerz-Tractat zwischen Preußen und Polen, unter Rußlands Vermittlung, zu Warschau abgeschlossen worden. Ob er nicht noch Abänderungen nunmehro haben wird, hängt von den fernern Umständen ab.

Rußland.

Wir müssen zuerst eine einstweilige Veränderung im Departement der auswärtigen Geschäfte anzeigen, deren Leitung dem Herrn von Markow anvertraut worden ist; indem der Graf von Ostermann aufs neue von einer Krankheit befallen wurde, und der Graf von Besborodko Erlaubniß erhalten hatte, auf einige Wochen nach Moskau in seinen Privat-Angelegenheiten zu reisen, und auch schon am 6 März von Petersburg abgereiset ist. Am 10 März reisete auch der Großherzog mit seiner Gemahlin von Petersburg ab, um die grossen Fasten auf seinem Schloße Gatschina zuzubringen. Die vornehmste Angelegenheit machten die neuen Unruhen in Polen, die aber bereits an andern Orten umständlicher berichtet worden sind.

Im Innern des Reichs sicherte die weise und glorreiche Regierung der großen Kaiserin die Ruhe und das Glück der Unterthanen: so wurden in der ersten Woche des Aprils in allen Buchladen Untersuchungen angestellt, um alle Bücher, Journale, und Brochüren aufzufinden, und zu confisciren, deren Lectüre durch falsche Grundsätze der Jacobiner-Freyheit, die Menschen unglücklich machen könnte.

Gegen die Türkischen Grenzen wurden die angemessensten Maaßregeln getroffen. Es standen dort ansehnliche Kriegsheere bereit, um bey der ersten Bewegung der Türken sogleich vorzurücken, und die Eroberungen der siegreichen Rußischen Waffen noch zu vermehren. Man hielt es in Rußland für ausgemacht, daß die in Polen ausgebrochenen Unruhen mit den Türkischen Rüstungen in Verbindung ständen; und versammelte daher in der Ukraine eine starke Armee, unter den Befehlen

des

des Grafen von Soltikoff, um jeden Versuch einer Vereinigung der Türken mit den Polen zu vereiteln. Man hat bemerkt, daß weder die Ankunft noch die Abreise des Türkischen Gesandten in den Petersburger Zeitungen angeführt worden sey.

Eins der ersten Häuser in Petersburg, das Handelshaus Southerland und Brown, welches vorher auch die Wechsel-Geschäfte des Hofes besorgte, hat einen Bankerott von 900,000 Rubeln bekannt gemacht, und wollte den Creditoren 60 Procent bezahlen.

Die vorjährigen Mortalitäts-Tabellen von Petersburg geben ein Beyspiel von der glücklichen Vermehrung der Volksmenge in dieser Hauptstadt. Im Jahre 1793 wurden zu Petersburg geboren 6990 Kinder; dagegen starben nur 4185 Menschen. Unter den Gebornen waren 3627 mannlichen, 3363 weiblichen, und unter den Gestorbenen waren 2508 mannlichen, und 1677 weiblichen Geschlechts.

Der Sorgfalt der Kaiserin für die Beförderung der Wissenschaften wird man auch bald einen neuen schätzbaren Beytrag zu der Welt- und Völkerkunde verdanken. Ein Engländer, Billings, welcher den Capitain Cook auf seiner letzten Reise begleitete, und nachher auf Kosten der Kaiserin 8 Jahr lang diese Reisen weiter fortsetzte, wird die Beschreibung dieser Reise herausgeben.

Von der Wichtigkeit des Hanf Handels für Rußland hat man neuerlich einen neuen Beweis gesehen. Einige Englische Häuser in Petersburg haben sich anheischig gemacht, für Großbrittannien allein 700,000 Pud, oder 28 Millionen Pfund Hanf zu liefern, und haben auch den Ankauf schon bewerkstelligt.

Türkey.

Indeß die Pforte anfieng sich etwas nachgiebiger gegen die Forderungen der Kaiserin von Rusland zu zeigen, und der Französische Gesandte seine Schätze, und eine unendliche Menge Juweelen umsonst verschwendet hatte, brachen im Innern des Reichs gefährliche Unruhen

hen und Empörungen aus, welche den Divan in seinen friedfertigen Gesinnungen gegen Rußland noch mehr bestärkten. Unsre Leser erinnern sich noch des Aufruhrs, den ein Haufen mißvergnügter Türken nach den Frieden von Jassy in Belgrad stifteten. Diese Aufrührer hatten sich, seitdem der Pacha von Nissa ihnen Belgrad wieder abgenommen hatte, zwar zerstreuet und versteckt; aber schon im vorigen Jahre bemerkte man in Belgrad wieder neue Zusammenrottirungen, und im Anfange dieses Jahrs brach der wirkliche Aufruhr aufs neue aus. Ein Haufen von 5000 Mann schwärmte in der Gegend von Adrianopel umher, plünderte die umherliegenden Dörfer, und bedrohte die Stadt selbst mit einer gänzlichen Zerstöhrung, wofern nicht die Einwohner sie mit einer Summe von 3000 Beuteln abkauften. — Weit gefährlicher aber als dieser Haufen von Rebellen und Räubern, war jene in Arabien aufgestandene Secte der Wehabi, da diese nicht blos Räubereyen und Plünderungen, sondern die gänzliche Abschaffung des Muhammedanismus, und mithin auch den Umsturz des darauf gegründeten Osmannischen Reiches zu ihrem Zwecke machte. Diese Secte, die von ihrem Stifter, den Scheikh (Unterbefehlshaber eines arabischen Stammes) Mahomed Ibn Abdul Wehab, welcher im vorigen Jahre in einem Alter von 100 Jahren starb, den Namen, Wehabi, führt, zeigte sich schon zum erstenmale im Jahre 1730, oder nach der Hegira der Türken 1143, im Lande Nedjed, im wüsten Arabien, und breitete sich seitdem im ganzen Arabien aus. Schon seit 1790 hatte der Scherif von Mekka einzelne Corps gegen diese Ketzer ausgeschickt, weil sie Mekka und Medina mit einem Angriffe droheten, um diese Städte die Stützen des Mahommedanismus, ihrer Lehre zufolge (vergl. S. 92 des Journ.) zu zerstöhren. Die ausgeschickten Truppen hatten aber bisher gegen die zahlreichen Haufen nichts ausrichten können, sondern diese rückten vielmehr immer weiter vor, so daß sie nur noch 5 Tagereisen von Mekka entfernt waren. Durch diesen glücklichen Fortgang vermehrte

mehrte sich ihr Anhang, alle arabische Stämme in der Gegend vereinigten sich mit ihnen, und in dem ganzen District von Bagdad bis gegen Bassora war alles in Empörung. Das jetzige Haupt dieser Secte ist Abouk Aziz Ibn Sund, der sich zu Deraje aufhält, und seine 5 Söhne an die Spitze seiner Horden gestellt hat. Mit diesem suchte der Pascha von Bagdad durch gütliche Vorstellungen einen Vergleich zu treffen, den derselbe aber ausschlug, und seine Eroberungen immer weiter ausdehnte. Der Pascha verlangte darauf in einem Schreiben vom 10 December v. J. an den Reis-Effendi eine Armee von 50,000 Mann, mit der nöthigen Munition und den übrigen Bedürfnissen hinreichend versehen. Diese wurde ihm auch bewilligt; und außerdem wurden noch der Scherif von Mecca, der Iman von Musul, und der Pascha von Dgidda befehligt, sich mit dem Pascha von Bagdad zu vereinigen. Diese Anstalten konnten indeß noch nicht alle Besorgniß aufheben, da jene Aufrührer bereits zahlreich und mächtig waren, und da die wüsten und dürren Gegenden den Marsch der Armee, die gegen sie agiren sollte, äußerst beschwerlich machten. — In der Hauptstadt, Constantinopel, selbst dauerte der Mangel an Lebensmittel, und das Mißvergnügen der Einwohner gleichfalls fort. Eine Verminderung der zu großen Volksmenge dieser Stadt schien dem Divan daher eine nothwendige Maaßregel zu seyn. Er verordnete daher daß alle Einwohner, die nicht seit 40 Jahren daselbst ansäßig wären, die Stadt verlassen sollten.

Eine ganz neue Einrichtung der Regierung machte vornehmlich viele heimliche Unruhe. Der Großherr hatte nämlich dem Divan seine bisherige Autorität sehr geschwächt. Er hatte ein Conseil von 12 Personen an seiner Seite, von denen der Capitain-Pascha, oder Groß-Admiral, der erste und der Liebling war, und dieses Conseil durchstrich sehr oft die Maasregeln der Minister und des Divans, und gab ihnen sogar oft im Namen des Sultans unerwartete Befehle.

Polen.

Die fernern Berichte aus Polen zeigen die lebhaftesten verstärkten Maasregeln an, welche von allen Seiten her gegen die ausgebrochenen Unruhen gemacht werden. Indem noch 6 Bataillons Infanterie, und vier Escadrons Cavallerie in Warschau zur Erhaltung der Ruhe, geblieben waren, und ein Anschlag von Revolution, wovon man uns aber kein weiteres Detail gegeben hat, mißlungen war, stand ein starkes Corps Preussen, drey Stunden von Warschau, stets bereit, wenn es nöthig, heran zu rücken. Gegen Cracau war eine beträchtliche Anzahl Rußen im Marsche, und das Corps Rußen, welches schon voraus marschirt war, hatte sich mit einem Corps Preußen vereinigt. Kosziusko litt an allen Bedürfnißen Mangel, und die empörten Bauern, welche sich zu ihm geschlagen hatten, vermehrten durch die Anzahl diesen Mangel. Einige Detaschements Polnischer Truppen suchten in Galizien einen Zufluchtsort, aber der Kaiserliche Hof hatte bereits allenthalben hin Ordres geschickt, alle bewafnete Polen zu entwafnen, welches schon mit dem Regiment Miacynski geschehen war. Die Kaiserlichen Truppen in Galizien, welche noch 18000 Mann betrugen, zogen sich zusammen, und erwarteten den General Wurmser, welcher mit neuen Instructionen des Hofes versehen, unterwegens war.

In Litthauen waren einige ausgebrochne Unruhen bald wieder gestillt worden, und die gesetzmäßige Autorität in Warschau, der König, und der immerwährende Rath, suchten alle Mittel hervor, um jene für Polen so unglückliche Empörung möglichst zu hemmen, welche nichts anders als die unangenehmsten Folgen für dasjenige Land, welches noch bisher das Reich Polen ausmachte, haben konnte.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten und Briefe aus Paris vom 14ten April geben die traurigsten Schilderungen von dem Fortgange täglicher Hinrichtungen, täglich mehreres Arretirungen, so daß die Zahl der in die Gefängniße in

Paris, geworfenen Personen, schon gegen achtehalbtausend sich belief, und von den steigenden Gährungen, und Unruhen. Robespierre riß alles um sich herum, was ihm nur irgend verdächtig schien, danieder, und herrschte mit einer unbeschreiblich barbarischen Tyranney, indem das Murren des Volks, und drohendes Schreyen auf den Straßen immer stärker wurde. Um durch Schrekken die Ausbrüche des nun sehr laut gewordnen Unwillens, zurück zu halten, wurden am 13ten April wieder 19 Personen von der Gegenparthey des Robespierre hingerichtet, unter welchen Chaumette, der Bischof Gobet, der General Dillon, der ehmalige Hofmeister des jungen Königs Simon, und Dufourny die bekanntesten sind. Auch waren wieder einige Convents-Mitglieder arretirt worden. Außer den 19, am 13ten April, wegen vorgeblicher Complotte, zusammen guillotinirten, wurden täglich noch mehrere umgebracht. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß nur noch 9 Personen, von denen, die zu dem Tode Ludwigs des XVI. ihre Stimme gaben, in Paris, am Leben waren.

Alles war in ganz Frankreich, und besonders in der Hauptstadt in einem so schrecklichen Zustande, der nicht lange mehr so bleiben konnte, und neue Katastrophen herbeyführte.

Oesterreichische Niederlande.

Seit den Zeiten Philipps des IIten hatten die Niederländer nicht das Glück gehabt, ihren Souverain in Person die alte Constitutions-Acte Joyeuse Entrée, beschwören zu sehn, und ihm persönlich zu huldigen. Die Freude der Einwohner über die Ankunft Franz des IIten war nun so ausgezeichnet, als die Seltenheit der Erscheinung. Man könnte viele Bogen mit der Beschreibung aller der Feyerlichkeiten anfüllen, welche die Brabanter ihrem liebenswürdigen Souverain veranstalteten. Sie waren wirklich so außerordentlich, so ausgesucht, daß man sahe, das Herz hatte Antheil dran. Es war daher ein schickliches Emblem, daß bey der Feyerlichkeit, da dem Kaiser der Ehrenwein auf dem Rathhause zu Brüs-

sel präsentirt wurde, ein als Nymphe gekleidetes Frauenzimmer hundert junge Knaben, und Mädchen als Amors gekleidet anführte, welche, jedes Kind, ein Herz zum Zeichen der Liebe und Treue der Niederländer für ihren Souverain, trugen. Auf dem ganzen Wege nach Brüssel folgte eine zahllose Menge Menschen dem Wagen des Kaisers, unter unaufhörlichen Freudengeschrey mit gen Himmel gehobnen Händen. So kam der Kaiser am 9ten April um 5 Uhr in Brüßel an, und begab sich zuerst nach der Kirche der heil. Gudula, wo ein feyerliches Te Deum gesungen wurde. Hierauf gieng unter fortdauernden Jubelgeschrey der Zug durch alle Straßen, welche des Abends illuminirt wurden. Die mannichfaltigen Feyerlichkeiten dauerten bis zum 14ten April, an welchem Tage der Kaiser Brüßel verließ, und sich zu der ihn sehnlich erwartenden Armee über Condé und Valenciennes begab. Von da wollte der Kaiser wieder nach Brüßel zurückkommen, und nach den Oster-Feyertagen die Huldigung in Person einnehmen, und die glänzende Inauguration durch seine Gegenwart verherrlichen.

XIV.

Briefe.

1.

Regensburg, den 14 April 1794.

Das Kaiserliche Commißions-Decret vom dictato 24 Januar 1794, ist zwar am 7ten d. in allen 3 Reichs-Collegien zum Protocollar-Vortrag gekommen, und seitdem bis zum heutigen extraordinairen Reichstag darüber abgestimmt, aber noch kein Conclusum erzielet worden. Die Hauptursache dieser Zögerung ist, daß die mehrsten Gesandschaften entweder noch gar nicht, oder doch noch nicht hinlänglich genung über alle 3 Puncte des gedachten Commißions-Decrets *) besonders über den dritten

*) Es ist dasselbe wörtlich und vollständig im zweyten Monats-Stücke, Februar, S. 113 u. ff. in unserm Journale zu lesen.

Punct instruirt sind. Der letzthin schon von mir einberichtete Churmainzische Vorschlag, mag auch wohl das seinige mit dazu beytragen, daß die Instructionen später erfolgen. So viel man indessen aus den bereits abgelegten Stimmen abnehmen kann, so scheinen die Majora in Ansehung des ersten Punctes des Commißions-Decrets auf die Beobachtuug der Reichs-Gesetze und Executions-Ordnung — in Ansehung des zweyten Punctes auf eine allgemeine Bewafnung der Grenzunterthanen, und in Ansehung des dritten auf eine Uebereinkunft mit des Königs von Preußen Majestät zu gehen. Auf welche Art dieses letztere geschehen solle, darüber sind die Meynungen noch sehr verschieden, doch im Ganzen möchte wahrscheinlich der Churmainzische Plan zum Grunde gelegt werden. Indessen haben die Kaiserl. Königl. Herren Minister zu erkennen gegeben: daß Se. Kais. Maj. gerne sehen würden, wenn das Reich mit des Königs von Preußen Majestät eine vergnügliche Uebereinkunft treffen könnte. Sobald über diese wichtigen Gegenstände das Reichsgutachten berichtiget ist, werde ich es sogleich überseuden. Inzwischen folgen hier zwey neue Commißions Decrete, die am 9 d. dictirt worden sind, und die Bewilligung anderweitiger ergiebiger Römermonate, zu Erreichung des gesetzlichen Endzwecks bey noch fortdauerdem Reichskriege, und die Zusammenziehung sämtlicher Contingente in eine selbstständige Reichsarmee betreffen; nebst dem Kaiserl. Circular-Rescript an sämmtliche Reichskreise, mit Ausnahme des Schwäbischen.

An denen im vorigen Jahre bewilligten 30 Römer-Monaten sind bis zum letzten März dieses J. 1 Million 23948 Gulden in 24 Gulden-Fuß eingegangen.

Der Herr Fürst von Neuwied befindet sich seit einigen Tagen hier, um seinen gegen das Kammergericht angebrachten Recurs zu betreiben, und eine günstige Entschließung der Reichsoersammlung zu bewürken. Es hat das Ansehn, daß Ihm seine Absicht glücken wird. Er findet viele Theilnahme, und man bemerkt an ihm nichts, was eine Imbecillität verrathen könnte.

So

So eben erscheint eine Druckschrift unter dem Titel: Patriotische Gedanken und Vorschläge zur Vermehrung der teutschen Reichsarmee. Zur Regulirung des Aufgebots, und Herbeyschaffung der Mittel zu deren Unterstützung, welche unter andern sehr passenden Vorschlägen merkwürdige Tabellen über den Zustand der Bevölkerung des teutschen Reichs und der Kriegsanstalten enthält, besonders aber den Vorschlag bezielt, zur Bestreitung der Kriegskosten besonders, Reichs-Papier-Geld unter dem Namen der Reichskriegs-Coupons zu prägen, welche nach dem Kriege auf eine für das teutsche Reich vortheilhafte Art wieder ausgelöset werden sollen. Diese Schrift macht großes Aufsehen, und verdient sehr gelesen und erwogen zu werden.

2.

Wien, den 12 April 1794.

Da am 4ten dieses Monats der Feldzug bey der Hauptarmee mit dem Angriffe auf Landrecy hat eröfnet werden sollen, so müßten nun bald wichtige Nachrichten eintreffen, wenn nicht gewisse vorgefallne Umstände, die auch die Reise des Kaisers beschleunigten, einen unangenehmen Verzug gemacht hätten. Der Directeur der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Thugut, soll ebenfals mit einem Theile der Staatskanzley-Beamten, dem Kaiser nach den Niederlanden folgen. Die meisten auswärtigen Minister sind auch Willens dahin zu folgen.

Die Insurrection in Polen wird bedeutender, als man Anfangs vermuthen durfte. Die Bauern sollen an einigen Orten die Waffen ergreifen, und sich an Kosziuskos Truppen, welche gegen Warschau vordringen wollten, anschließen, und sich schon einigemale mit den Preußischen und Rußischen Truppen geschlagen haben. Besonders hat man vorgestern aus Krakau Berichte von einem Treffen erhalten, welches am 4 dieses Monats bey Proszonice, 5 Meilen von Krakau, vorgefallen ist, und in welchem ein Detaschement Rußen eine Niederlage erlitten, und einige Kanonen verloren haben soll. Auch sollen die Palatinate von Sendomir und Lublin der Con-

föderation von Krakau beygetreten seyn, und die Mißvergnügten daselbst das Haupt erheben. Ein Theil von den hier gewesenen Polen ist bereits abgereiset, und diese wollen dem Beyspiele folgen.

Da bey dem allen nicht zu vermuthen ist, daß diese Insurrection gegen Rußland und Preußen etwas auszurichten im Stande sey, und wohl das Ende davon seyn möchte, daß sich diese Mächte endlich in den Ueberrest von Polen theilen, und sich in unsrer Nähe noch mehr vergrößern; da ferner diese Insurrection gewissermassen eine Diversion für Frankreich ist, gegen welches alle Kräfte vereiniget seyn sollten, um dem heillosen Kriege einmal ein Ende zu machen, so kann unser Hof diese Insurrection nur mißfällig sehen, und weit entfernt dieselbe auf irgend eine Art zu begünstigen, wird er sich vielmehr dagegen nächstens sehr bestimmt erklären.

Unser Hof muß auch besondere Rücksichten wegen Galizien haben, wo das Insurrections-Feuer nur zu leicht auch ausbrechen könnte. Daher ist der General Wurmser bereits abgereiset, um daselbst sein Commando wieder zu übernehmen, und verschiedene noch in Galizien stehende Truppen, die ebenfalls zur Armee in den Niederlanden abziehen sollten, haben den Befehl zu bleiben, erhalten. Dem Gouverneur, Grafen Brigido, ist in der Person des Grafen Gallenberg, ein thätiger Vicepräsident und Gehülfe an die Seite gegeben, und Baron Margelik, bisheriger Vicepräsident in Böhmen, ist ernannt worden, sich nach Galizien zu begeben, um alle seit vielen Jahren bestehenden Irrungen mit den ehemaligen Besitzern von den eingezogenen Salzgütern, abzuthun.

Man fährt fort, mit rühmlichen Patriotismus, den Kaiser, zur Führung des gegenwärtigen Krieges, mit freywilligen Geld-Beyträgen zu unterstützen. Fast alle Stände der Oesterreichischen Provinzen haben den Betrag des auf sie ausgeschriebenen Darlehns, als ein freywilliges Geschenk dargeboten. Eben dieses hat ein größer Theil der hiesigen Hauseigenthümer gethan. Und

doch

doch fährt man fort, dem Kaiser beträchtliche Summen als freywillige Gaben darzubringen. Dieses ist für die Finanzen eine große Erleichterung zur Bestreitung der außerordentlich beträchtlichen Kriegskosten.

3.

Kopenhagen, den 19 April 1794.

Was man schon lange vermuthet und schon vor einiger Zeit etwas voreilig in verschiedenen öffentlichen Blättern verbreitet hat, ist in diesen Tagen zu Stande gekommen; Dänemark und Schweden haben sich vereinigt durch eine Flotte von 16 Linienschiffen und einer angemessenen Anzahl Fregatten die Freyheit und Sicherheit des neutralen Handels ihrer Unterthanen während des gegenwärtigen Kriegs gemeinschaftlich zu schützen, und ihre Neutralität gegen jede dem Völkerrechte widerstreitende Zumuthung zu vertheidigen. Die zur Erreichung dieses Zwecks unterm 27 März 1794 von unserm verehrten Staatsminister, dem Grafen von Bernstorff, und dem Baron Stael von Holstein, (der sich schon seit einigen Monaten hier aufgehalten hat) entworfene, und ohne die mindeste Aenderung von beyden Mächten völlig genehmigte Convention, deren großen Verfaßer man nicht verkennen kann, lege ich hier bey. *)

Von dem Augenblicke, daß diese Convention zu Stande gekommen ist, wird die Ausrüstung unsrer Escadre so ernstlich betrieben, daß selbige wahrscheinlich schon am Ende dieses Monats auf die Rhede auslegen kann. Die von Norwegen zur Besetzung der Escadre commandirten 1800 Mann sind schon unterwegs, und werden nächstens hier eintreffen.

Die Engländer haben zwar seit einiger Zeit mehrere Schiffe Dänischer Unterthanen aufgebracht, allein es sind bereits durch unsern Minister die dringendsten Vorstellungen deswegen geschehen, welche gewiß nicht ohne Würkung bleiben werden, da unsre Regierung durch das vor einigen Wochen aus dem hiesigen Commerz-Collegio er-

*) Wir haben sie oben schon in einem besondern Artikel mitgetheilt.

erlassene, und aus den öffentlichen Blättern bereits bekannte Placat hinlänglich gezeigt hat, wie sehr sie darauf bedacht sey, durch die ernsthaftesten Strafen, und durch die genaueste Controlle der Habsucht solcher Kaufleute, die einen dem Völkerrechte und den besondern Tractaten widerstreitenden Handel mit den im Krieg begriffenen Nationen führen, Schranken zu setzen.

Ein in das hiesige Wochenblatt, der Zuschauer genannt, aufgenommenes anonymes Schreiben, enthielt sehr unbescheidene und beleidigende Aeußerungen über einen Ungenannten, der in der uns allen unvergeslichen Nacht vom 26 auf den 27 Februar, zu einem andern in einer fremden Sprache die, an sich ganz unschuldigen, und für Dänemark eigentlich nicht beleidigenden Worte: "Dänemark habe für die Summe, die jetzt im Feuer aufgehe, 3 Jahre Krieg gegen Frankreich führen können." — gesagt haben sollte. Der hiesige Englische Gesandte, Herr Hailes, glaubte durch die von dem Ungenannten hinzugefügte Beschreibung deutlich bezeichnet zu seyn, und übergab daher dem Grafen von Bernstorff eine bittere Beschwerde. Der Graf von Bernstorff verlangte hierauf von der Dänischen Kanzelley, daß sie eine ernsthafte Untersuchung gegen den Herausgeber des Zuschauers veranlassen, und alles was die Gesetze vorschrieben, oder erlaubten, anwenden möge, um allen Nationen zu zeigen, daß auch die mildeste Regierung keine Zügellosigkeiten, und noch weniger Beleidigungen gegen Personen, die unter ihrem besondern Schutze stehen, erlaube. Es ward sogleich mit dem Herausgeber des Zuschauers dem Professor Rahbeck ein Verhör beym Hof- und Stadtgericht angestellt, und das Abhörungs-Protocoll durch den Grafen von Bernstorff dem Englischen Minister zugesandt, der bey Zurücksendung desselben auf criminelle Bestrafung des Beklagten drang. Gegenwärtig ist diese Angelegenheit von dem Grafen von Bernstorff der rechtlichen Entscheidung des Hof- und Stadtgerichts, als dem beykommenden Gerichtsstande, übergeben, bey welchem der gerichtlich bestellte Ankläger am 26 d. M. seine Klage schrift-

schriftlich gegen den Herausgeber des Wochenblattes, der den Verfaßer des anonymen Briefes noch nicht nennen will, einreichen wird. Da es indessen sehr wahrscheinlich ist, daß die Sache nach der Entscheidung des Hof- und Stadtgerichts noch in Appellatorio vor das höchste Gericht kömmt, so kann die völlige Beendigung leicht noch einige Monate dauern.

Da die Schmettauische Erklärung bereits gedruckt ist, so will ich es dem Urtheil sachkundiger Juristen überlassen, ob der Graf von Schmettau seinen Satz, daß er in seinen patriotischen Gedanken nicht den animum iniuriandi gehabt habe, durch wahre und juristisch-richtige Gründe, *) oder durch Scheingründe und Declamationen ausgeführt und bewiesen habe. Die Erklärung circulirt jetzt mit den zu der ganzen Sache gehörigen Actenstücken unter den Mitgliedern des geheimen Staats-Raths, und wird wahrscheinlich ehestens dem Könige zur endlichen Entscheidung vorgelegt werden.

Die in einer Zeitung neulich bekannt gemachte Nachricht, daß ein gewisser Abel von dem Französischen National-Convente hieher geschickt werden sollte, ist gänzlich ungegründet.

Unter den vielen Kostbarkeiten, die am 26 Februar auf dem Schloße Christiansburg ein Raub der Flammen wurden, sind auch die prächtige, mit den kostbarsten neuen Werken in allen Sprachen gezierte, Handbibliothek des Königs von 40000 Bänden: die besonders im Fache der alten Dänischen und Norwegischen Schriften äußerst wichtige Büchersammlung des Profeßors Wandal, die an einen hiesigen reichen Gutsbesitzer, den Justizrath Scavenius, überlassen, und von diesem zum öffentlichen Gebrauch bestimmt war: die schöne Mineralien-Sammlung des Profeßors Abilgaard, die der Erbprinz im vorigen Sommer für 1800 Rthlr. zum Gebrauch des Prinzen

*) Seine meisten Gründe sind aus einem Buche genommen, dessen Verfasser keine richtige Begriffe von Injurien hat, und dessen sehr unmaasgebliche Meynungen, lächerliche Autoritäten seyn würden.

Christian Friedrich kaufte: das nicht unbedeutende Naturalien-Cabinet eben dieses Prinzen: und eine demselben von unserm berühmten Botaniker, dem Professor Wahl, geschenkte äußerst vollständige Sammlung einländischer Pflanzen.

Es soll jetzt im Werke seyn, 3 unserer Linienschiffe mit der dazu gehörigen Takelage für eine angemessene Summe der Schwedischen Regierung zu überlassen.

Jetzt ist das Urtheil über die Matrosen, die den, im Februar-Stücke Ihres Journals erwähnten, Matrosen-Auflauf veranlaßt hatten, unmittelbar dahin bestätigt, daß die 4 Haupträdelsführer 3 Tage die Cat erhalten, und sodann lebenswierig in der Sclaverey zu Rendsburg arbeiten; 10 andere aber mit einem dicken mit Knoten versehenen Stricke (Tamy) eine gewisse Anzahl Schläge bekommen sollen. Durch eine besondere Königl. Gnade ist den 4 Matrosen der dritte Tag geschenkt.

Um die Unterthanen, die so viele Bereitwilligkeit zeigen, durch freywillige Beyträge ihren geliebten Landesvater nach ihrem Vermögen zu unterstützen, und zu den Bedürfnißen des Staats beyzutragen, nicht mit neuen Auflagen zu beschweren, hat unsere milde und gütige Regierung beschlossen, durch eine Anleihe von 400,000 Rthlr. die zu Bestreitung der in diesem Jahre eintreffenden außerordentlichen Ausgaben erforderlichen Fonds zusammen zu bringen, und von dieser Summe jährlich, vom 11 December 1795 an, 100,000 Rthlr. zurück zu bezahlen. Das hiesige Bank-Comtoir nimmt auf 200,000 Rthlr. im Dänischen, und das Altonaische auf 200,000 Rthlr. in Schleswig-Holsteinschen Courant vom 15 bis 31 Mai Subscriptionen an.

4.

Stockholm, den 15 April 1794.

Seit meinem letzten Schreiben sind mit dem Aeußern des Processes gegen die Theilnehmer an der Armfeldtschen Verschwörung mehrere Veränderungen vorgegangen; so daß das Publicum jetzt anfängt mit dem Innern dieser vorgehabten Umwälzung einer Staatsverfassung, mit welcher unser Regent das Vaterland eine Zeitlang beglückte, bekannt zu werden. Der Baron Armfeldt, welcher zu Folge einer grossen Menge Briefe an seine hiesigen Anhänger, für den wah-

ren

ren Haupt-Anstifter dieser Conspiration angesehen werden mußte, wurde unterm 1 März vom Hofgerichte vorgeladen, vor demselben zu erscheinen, um sich gegen die von ihm in Händen habende Beweisstücke zu verantworten. Man ertheilte ihm eine Frist von 3 Monaten nach Empfang der Citation: so lange beschloß man auch den ganzen Proceß ruhen zu lassen, wovon man die Ursachen in der unterm 27 März hier ausgefertigten Beantwortung einer Declaration des Barons Armfeldt, womit er Nichtunterrichtete blenden wollte, weitläuftig angeführt findet, so wie auch seine Entweichung von Neapel darin angezeigt wird. Der Herzog hatte nemlich den Baron Palmquist, Anführer der Schwedischen Escadre im Mittelländischen Meere, anbefohlen, denselben von dort gefänglich hieher zu führen. Dieser Officier wird aber beschuldigt, bey diesem Auftrage nicht nach seiner Pflicht verfahren zu haben; worüber der Regent mit Recht sehr mißvergnügt ist, besonders da das Linienschiff, die Tapferkeit, auf der Reise so übel zugerichtet worden, daß es nur mit vielen Kosten und grossem Zeitverlust von Livorno wird wieder in See gebracht werden können. Der Baron Armfelt erhielt inzwischen Zeit und Gelegenheit zum Entweichen, die er auch so benutzte, daß man eigentlich noch nicht recht seinen Zufluchtsort entdeckt hat. Doch ließ er bey seiner Entweichung alle seine Papiere, und seine ganze Correspondenz sowohl mit einer gewissen fremden Macht, als mit allen seinen hiesigen Anhängern zurück. Dieser bemächtigte man sich und hat dieselbe jetzt wirklich schon hier. Der Capitain Köster welcher eben mit dem Cutter, der Husar, angekommen ist, hat solche mitgebracht, so daß man jetzt im Stande ist dem Publicum den ganzen Plan vorzulegen. Nach dem Beschluße des Herzogs im Conseil vom 9 April darf nichts mehr heimlich gehalten werden; im Gegentheil wird alles gedruckt erscheinen, sogar die Protocolle des Hofgerichts, von welchen die ersten Bogen schon ausgetheilt worden. Armfelt wollte mit einer fremden Flotte nach Stockholm kommen, deren Beyhülfe wollte er sich bedienen, um die jetzige Verfaßung umzustoßen, und sich des Antheils an der Regierung bemächtigen, den dieser ehrgeitzige Mann vom vorigen Könige in deßen letzten Stunden bekommen zu haben vorgab. Er wollte die Stütze des minderjährigen Königs und der Nation stürzen, Mitbürger aufopfern, und während sein Vaterland glückliche Tage genoß, dachte er darauf daßelbe unter fremdes Joch zu bringen, und sich demselben an die Stelle des weisen Regenten, den Gott uns lange erhalten möge, aufdringen. Man vergleiche die Vortheile welche wir der jetzigen Regierung zu verdanken haben mit den Absichten Armfelts, und deren muthmaslichen Folgen, und man wird sich nicht wundern wenn das Schwedische Volk vor diesen letztern zittert.

zittert, und auf eine baldige Bestrafung der Verräther zum Schrecken für andre solche Wagehälse dringet. Diese ist auch bald zu erwarten, denn einem Königl Rescript vom 9 d. M. zufolge, wird das Hofgericht mit den zugesandten Beweisstücken den Proceß wieder vornehmen, und auf das baldigste zu Ende bringen. Schon ist daselbst ein Verzeichniß der Armfeltschen Papiere, das sich auf mehrere hundert belief, vor offenen Thüren abgelesen worden, worunter sich eine Menge Briefe von bedeutenden Personen im Reiche befanden. Man kann daraus urtheilen wie weit es schon mit der ganzen Sache gekommen war, da Armfelt allenthalben schon so grosse Verständniße hatte. Eins der bedeutendsten war wohl das mit dem Gouverneur des Königs, Graf Gyldenstolpe, der nun aller seiner Aemter entsetzt, und von hier verwiesen worden ist. Im offenen Conseil wurde ihm solches vom Herzoge noch als eine besondere Gnade und Schonung angedeutet, nachdem man ihm seine eigenhändigen Briefe vorgelegt hatte. Es war auch nöthig daß man dem jungen Könige die vornehmsten Data der Verschwörung bewislich vorlegte. Derselbe bezeigte darauf seinem geliebten Vormunde den wärmsten Dank, daß er ihm seinen geerbten Thron erhalten habe, und versicherte daß seine Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Oheim sich nie vermindern werde. — Zuletzt muß man noch das Publicum auf die ganz unerhörte Undankbarkeit der hierin verwickelten Personen aufmerksam machen. Die meisten derselben, so wie z. E. der Graf Gyldenstolpe, hatte der Regent mit Wohlthaten für sich und ihre Familien überhäuft. Aber die Ehrsüchtigen wollten herrschen — unter dem Joche einer fremden Macht.

Es wird hier und zu Abo und Sweaborg eine ziemliche Flotte von Schebecken, Hemmemas, Galeeren und Cannonier-Schalupen ausgerüstet werden: die Ordres lauten aber nur auf Uebungen im Sommer in der Ostsee. In Carlscrona wird aber, so viel man bis jetzt weis, gar nicht gerüstet werden.

5.

Frankfurt am Mayn, den 19 April 1794.

Wir haben seit einigen Wochen hier viele lebhafte Scenen gehabt. Am 8ten dieses reisete der Kaiser hier durch. Ohngeachtet sich Se. Maj. hier nicht aufhielten, und nur während des Umspannens der Pferde sich mit dem Feldmarschalle, Fürsten von Usingen, unterhielten, so war doch alles hier im höchsten Jubel. Die Strassen waren mit vielen tausenden braven Frankfurtern besetzt, welche ein unaufhörliches Vivat! riefen. Man erinnerte sich dabey der frechen Reden des Custine, auf dem Markte. "Ihr werdet keinen Kaiser mehr sehen „ und frohlockte über die neue Freude.

Eine andere Art von Lebhaftigkeit sind die vielen bisherigen Durchmärsche von Sächsischen, und andern Trup-

pen

pen gewesen, und die Meße, welche anfänglich schlechte Hofnung gab, scheint nun auch viel lebhafter zu werden.

Der regierende Herzog von Würtemberg hatte am 4ten dieses zu Nürnberg eine Zusammenkunft mit dem Kaiser, die wahrscheinlich auf die öffentlichen Angelegenheiten einen großen Einfluß haben wird. Der Churfürst von Cöln ist auf seiner Reise von Wien nach Mergentheim, zu München gewesen, und hat sich dort mit dem Churfürsten über einige wichtige Gegenstände besprochen.

Es ist uns sehr angenehm, daß die Preußischen Truppen ihre Positionen am Rheine behalten. Man weiß mit Zuverläßigkeit, daß die Franzosen einen Angrifs Plan formirt hatten, als die Preußische Armee am Rheine gegen Wesel hin wegzuziehen anfieng.

Von den Reichs-Angelegenheiten habe ich Ihnen bereits alles merkwürdige zukommen lassen.

6.

Haag, den 18ten April 1794.

Die Conferenzen zwischen der geheimen Commitée der Generalstaaten und dem Lord Malmesbury, und den Grafen von Haugwitz haben noch immer fortgedauert, und nun wie man versichert eine solche Wendung genommen, welche ein baldiges Ende erwarten läßt. Es sind bereits Couriere nach London und Berlin gegangen, um die letzten Instructionen zu holen.

Wegen der von Preußen zurückgeforderten Anspachschen Truppen haben die Generalstaaten in einem Memoire den Wunsch äußern laßen, daß die Jäger, welche bey gedachten Corps stehen, doch noch im Holländischen Solde gelassen werden möchten. Wegen der gemachten Geldforderungen des Königs von Preußen ist eine Commißion vorgeschlagen worden.

Die Generalstaaten haben beschlossen, eine Deputation an den Kaiser nach Brüßel zu senden, um Sr. Maj. den nachbarlichen Glückwunsch über seine Ankunft in unsrer Nähe darzubringen. Außerdem geht der Erbstatthalter selbst auch zum Kaiser, um sich mit ihm zu besprechen.

Bey der alliirten großen Armee, welche fast täglich neue Verstärkungen erhalten hat, sind die entscheidenden Augenblicke im Anzuge. Alle Anstalten zeigen, daß ein allgemeiner Angrif beschloßen ist. Die Ankunft des Kaisers bey der Armee, die ihn sehr liebt, wird den Muth mit neuem Eifer beleben, und es fehlt an nichts, was zu einem glücklichen Erfolge gefodert wird.

Nach sichern Nachrichten aus le Quesnoi werden Landrecy und Maubeuge immer enger eingeschloßen. Die Blockade der letztern Festung commandirte der General Graf von Kaunitz, und hat unter seinem Commando Oestreicher und Holländer. Man erwartete nur unsre schwere Artillerie, um

Lan-

Landrey förmlich zu belagern. Beyde Festungen sind wohl besetzt, und dabey gut verproviantirt.

7.

Ein Schreiben aus dem Haag, vom 22 April enthält noch keine besondre Wichtigkeiten, weder von den Armeen, noch andern Orten. Alles war noch voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Die Inauguration des Kaisers zu Brüßel war auf den 23sten April festgesetzt, und sollte mit dem glänzendsten Pompe vollzogen werden. Die nach Brüßel bestimmten Holländischen Deputirten waren schon abgereiset. Der Kaiser war zu Valenciennes am 14ten mit großem Jubelgeschrey: Es lebe der Kaiser! Es lebe unser Erretter! empfangen worden. Sein Wagen war von hundert Leuten, die alle weiße Schärpen hatten, vom Dorniker Thore bis in sein Hotel gezogen worden. Von Brüßel sollte der General-Directeur der Kaiserlichen Equipagen nach Wien gehen, und die Kaiserin von da, noch vor ihrer Niederkunft, zu ihrem sie liebenden Gemahl, in die Niederlande, begleiten.

XV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Es scheint, daß ein Theil des menschlichen Geschlechts die gesunde Vernunft verloren hat. Nach jenen schrecklichen Folgen, welche die Französische Revolution gehabt hat, nach den täglichen Beyspielen, daß die Revolution, wie einst Saturn, ihre eigne Kinder ausspeißt, lassen sich doch noch viele an vielen Orten von Jacobinischen Vorspieglungen verblenden und bethören. In mehrern Ländern sind im vergangnen Monate Versuche, zur Umwälzung der Staats Verfassungen theils entdeckt, theils wirklich gemacht worden. Die vornehmste Insurrection ist die in Polen. Aber, wenn man auch zugeben will, daß verschiedne Polen Ursache zur Unzufriedenheit haben, daß überhaupt die Polen ihr neueres Schicksal mit Schmerz betrachten, so ist es doch die höchste Unklugheit, mit solchen großen Mächten, wie Rußland und Preussen, in Kampf zu treten, ohne eine wirksame auswärtige Macht zu Hülfe zu haben. Zwar weiß man schon, daß die Polnische Insurrection hauptsächlich durch den bekannten Jacobiner Descorches zu Constantinopel angezettelt worden, und man den Insurgenten die Hofnung gemacht hat, daß die Türken den Rußen den Krieg erklären würden. Allein wenn man die Schwäche des Türkischen Reichs, und die allenthalben in demselben ausgebrochnen innerlichen Unruhen bedenkt, so kann, auch bey einem wirklichen Kriegs Ausbruche der Türken gegen die Rußen, keine große Hülfe für die Insurgenten in Polen daher kommen, da zumal wahrscheinlich dieselben noch vor dem wirklichen Ausbruche des Krieges sehr ins Gedränge kommen müssen. Die Maasregeln, welche Preußen und Rußland ergriffen haben, um

mit

mit vereinter angestrengter Kraft die Insurrection zu vertilgen, sind so stark, so mächtig, daß zwar die Unruhen noch eine Weile dauren können, aber je länger sie dauern, je gröſſer Unglück über Polen selbst bringen müssen. Der Preußische General von Schwerin hat mit dem Rußischen Generale von Igelström einen gemeinschaftlichen Plan gegen die Insurgenten entworfen. Gegen Krakau commandirte Schwerin ein vereintes Corps von Preußen und Rußen 30,000 Mann stark. In Warschau und daſiger Gegend commandirte Igelström die Rußen und die im Anmarsche befindlichen Preußen, welche schon bis auf eine Stunde gegen Warschau gerückt waren. Der Hof zu Wien hat sich auf das nachdrücklichste gegen die Insurgenten erklärt, und ein Corps an die Polnischen Grenzen rücken lassen.

Um die nämliche Zeit der Polnischen Insurrection sollte in Neapel eine mördrische Revolution ausbrechen. Schon waren am 27sten März gegen 400 Mann nach Caserta gegangen, wo einige davon den König zu sprechen verlangten. Da man dieß verweigerte, wollte der Haufen Gewalt brauchen. Die herbeyeilenden Garden zerstreuten die Insurgenten, von deren Absichten man schon einige Entdeckungen gemacht hatte. Die Neapolitanischen Jacobiner hatten nichts geringers vor, als den König, und die Königin zu ermorden, und den Kronprinzen in Französische Hände zu liefern, und ein völlig Jacobinisches Unwesen in Neapel einzuführen. Die Zahl der Verschwornen wird sehr groß angegeben. Man wird, bey weiterer Untersuchung mehr erfahren, und im künftigen Monatsstücke berichten können. — Zu Genua ist eine ähnliche Jacobinische Verschwörung entdeckt worden. — Zu Ancona hat man auch verdächtige Entdeckungen gemacht. — Zu Basel, und an andern Orten in der Schweiz hatte man schon die strengsten Maasregeln gegen Jacobinischen Unfug ergreifen müssen.

Von den Armeen sind, beym Schluße dieses, keine wichtige Nachrichten weiter bis jetzt eingetroffen. Am 12ten April bezog die Oesterreichische Armee bey Valenciennes erst das Lager, aber die Macht der Truppen rückte so sehr aufs Centrum zusammen, daß die lange Erwartung einer decisiven Unternehmung baldigst erfüllt werden mußte. Auch der Convents-General Pichegru zog seine Truppen zusammen, und hatte sich zwischen Bouchain und Cambray gelagert. Es waren inzwischen schon heftige Postengefechte vorgefallen, in welchen allen die Kaiserlichen die Oberhand behalten hatten. — So waren auch ebenfalls am Rheine verschiedne Scharmützel zwischen den Franzosen, und Preußen vorgefallen, aber nichts erhebliches. Der General Browne, welcher vom Podagra incommodirt war, befand sich noch zu Heidelberg, wo auch am 15ten April der bestimmte Chef der Reichs-Armee,

der

der Herzog von Sachsen-Teschen angekommen war. An seiner Seite, und unter seinem Oberbefehle sollte der Fürst von Hohenlohe am Rheine commandiren. Die Franzosen trieben täglich ihre barbarischen Verwüstungen in den Gegengenden, wo sie standen, immer höher, und behandelten die Einwohner unmenschlich. In Speier rissen sie sogar die Stadtmauern nieder, und plünderten viele Häuser. Die zur Verzweiflung getriebnen Bauern hatten sich bewafnet, und bey Pirmasens die Franzosen einige male in die Flucht geschlagen. Sie erwarteten regulirte Truppen zur Verstärkung.

Am meisten zog England unter den kriegführenden Mächten Vortheile. Aus Ostindien waren die Franzosen vertrieben. In Westindien war St. Domingo größtentheils, und auch schon Martinique bis auf ein Fort, in ihren Händen. Auch Dominica hatten sie schon inne, und auf St. Lucie waren sie auch schon gelandet. Auf Corsica belagerten sie Bastia, seit dem 3ten April mit aller Macht zu Waßer und zu Lande.

Von Nord-America ist nichts merkwürdiges anzuführen. Im Hause der Repräsentanten des Staats von Neu-York war der Antrag gemacht worden, die Titel von Excellenz, Honourable, Esquire, als mit der Republicanischen Verfassung streitend, abzuschaffen. Aber der Antrag war sogleich verworfen worden.

XVI. Vermischte Nachrichten.

Eben da dieses Monatsstück schon ganz abgedruckt ist, erhalten wir die große Nachricht, die wir unsern Lesern noch mittheilen müssen, daß der Kaiser selbst in eigner Person die Französische Haupt-Armee unter Pichegru am 18 April völlig geschlagen hat. Es war ein Haupt Treffen. Der Kaiser grif die Franzosen von Bouchain bis hinter Cambray nach Landrecy hin, mit der gewohnten Tapferkeit seiner und der Alliirten Truppen an. Die Schlacht dauerte 15 Stunden. Die Franzosen wurden besiegt, und vier Meilen weit verfolgt. Sie verloren viele Menschen an Getödteten, Verwundeten, und Gefangnen, und viele Kanonen. Landrecy und Cambray wurden gleich drauf belagert. Der Prinz von Koburg hatte schon sein Hauptquartier bey Arbre de Guise, in der Picardie. Die weitern Umstände dieser entscheidenden Schlacht werden wir im künftigen Stücke, mit aller Ausführlichkeit erzehlen. Der Kaiser war kurz vorher erst bey der Armee angekommen, und gab zum zweyten male das berühmte Schauspiel, seines ältesten Bruders Cäsar. — Cäsar Franz, kam, sah, und siegte.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Rußische Kaiserin während ihrer Regierung ihr schon so großes Reich, um 10,000 Quadrat-Meilen vergrößert hat, welches so viel ist, als der ganze Umfang von Frankreich.

Altona, den 26 April 1794.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1794.

I.

Historisch-statistische Beschreibung der bisherigen Französischen Inseln in Westindien, Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, St. Domingo. Werth und Wichtigkeit des verlornen Französischen Westindiens.

Unter den unglücklichen Folgen der Französischen Revolution ist der Verlust des Französischen Westindiens eine der unglücklichsten für die ganze Nation. Die Unruhen, und schrecklichen blutigen Scenen, welche die Französische Freyheit und Gleichheit verursachte, haben sich mit dem Verluste jener herrlichen Besitzungen für die Französische Nation, und zwar mit aller Ruhe und Ordnung, aber unter einer fremden Herrschaft geendigt. Wir wollen hier die Wichtigkeit und den Werth des Verlustes in einer historisch-statistischen Beschreibung darstellen. Wir befolgen dabey die besten Quellen, die berühmten Werke des Abbé Raynal, das Traité du Commerce von Ricard, die gründliche Untersuchung von Frankreichs

Staatsvermögen, von dem kürzlich verstorbnen gelehrten Guden, die neuern Angaben Neckers in seinem Werke de l'Administration des Finances de la France, und mehrere andere gute, zuverläßige Quellen.

Martinique, nächst Domingo die Goldquelle von Frankreichs Staats-Vermögen, wurde 1635 von Denambuc zu einer Französischen Colonie gemacht. Es kostete den da etablirten Franzosen viel Blut, und viele Mühe, die dasigen Eingebornen, die Karaiben, zu vertilgen, und den Rest zu vertreiben, welcher 1658 diese Insel gänzlich verließ. Von der Zeit an wurde Martinique sehr cultivirt, und blühend, und wichtig für Frankreich. Im Jahre 1726 brachte man die ersten, nur zwey, Kaffeebäume nach dieser Insel, deren Anbau einen schnellen, und äußerst großen Erfolg hatte. Dieses Product nebst andern kostbaren, von denen nachher mehr gesagt werden wird, machte die Insel der Krone Frankreich sehr wichtig. Diese Wichtigkeit wurde noch durch andre Umstände vergrößert. Martinique hat viele Vorzüge von der Natur erhalten. Von allen Französischen Inseln hat sie die glücklichste Situation. Ihre Häfen haben die unschätzbare Bequemlichkeit, sichre Zufluchts-Oerter wider alle in jenen Gegenden so fürchterliche, und verderbliche Orcane zu seyn. Sie war der Sitz des Gouvernements, und genoß besondre Vorzüge. Sie wurde der allgemeine Markt der Französischen Besitzungen in den Antillen. Die benachbarten Inseln brachten ihre Producte dahin, und kauften dagegen die dort angekommenen Französischen Waaren ein. Im Jahre 1736 hatte Martinique 72000 Sclaven, auf einem der fruchtbarsten Boden in der Welt. Durch einen stark betriebnen Schleichhandel mit dem Spanischen America wurden die Einwohner sehr reich. Es war immer eine unermeßliche Menge Geldes auf Martinique. Zwölf Millionen Livres circulirten daselbst jährlich mit der größten Schnelligkeit. Ihre Geschäfte zogen jährlich 200 französische Schiffe in ihre Häfen, 14 oder 15 die durch die Hauptstadt für Guinea expedirt wurden, 30 von

Kanada,

Kanada, und viele Englische, und Holländische Schiffe, die dort den Schleichhandel trieben. Die eigne Schiffart der Insel nach den Kolonien, nach den Spanischen Ländern, und nach Nord-America beschäftigte 130 Schiffe von 20 bis 70 Tonnen, auf welchen sich über 600 Matrosen von allen Nationen, befanden.

In dem Kriege von 1744 verlor Martinique einen Theil seiner reichen Handlung, durch mancherley Umstände. Im Jahre 1766 litte die Insel sehr viel durch einen verwüstenden Orcan. Aber sie half sich wieder so sehr empor, daß man im Jahre 1778 12000 weiße Einwohner, 3000 Mulatten, und über 80,000 Sclaven zählte. Sie hatte 8200 Pferde und Maulesel, 9700 Stück Hornvieh, 13000 Schweine, Schaafe, und Ziegen. Herr Necker giebt die Volksmenge von Martinique im Jahre 1776 zu 11,619 Weiße, 2892 Mulatten, und 71,268 Sclaven an.

In demselbigen Jahre war die Ausfuhr von Martinique, auf 122 Schiffen, 244,438 Centner Zucker, welche in der Hauptstadt für 9 Millionen 971,155 Livres verkauft wurden; 96,889 Centner 68 Pfund Kaffee, verkauft zu 4 Millionen, 577,259 Livres, 1147 Centner 8 Pf. Indigo, verkauft zu 975,108 Livr. 8656 Centner 63 Pf. Cacao, verkauft zu 605,964 Livr. 11012 Centner Baumwolle, verkauft zu 2 Millionen 753,100 Livr. 919 Häute, verkauft zu 29100 Livres u. s. w. Der gesammte Werth der Ausfuhr betrug 18 Millionen 975,974 Livr. Diese ganze Summe gehörte jedoch nicht der Kolonie. Etwas mehr als ein Viertheil davon war von St. Lucie, und Guadeloupe dahin gebracht worden.

Die Größe von der Insel Martinique beträgt von Nord-West nach Südost ohngefähr 16 teutsche Meilen, in die Länge. In der Breite ist sie sehr ungleich. Ihr Umfang beträgt ohngefähr 34 teutsche Meilen.

Martinique wird durch eine Menge von Flüßen und Strömen, die man auf 40 angiebt, bewäßert, von denen einige in der Regenzeit zuweilen austreten, und Verwüstungen machen. In die Mitte hinein ist das

Land bergigt, und an den steilen Anhöhen wächst sehr schöner Tabak. Außer den oben schon genannten Producten erzeugt diese Insel auch Feigen, Ananas, Melonen, Potatoes, und andere feine Früchte. An den Küsten findet man viele Schildkröten. Nach den Englischen Zeitungen sind gegenwärtig auf Martinique 27 Kirchspiele, 243 Zucker-Plantagen, 206 Baumwollen- und 1460 Kaffee-Plantagen.

Die vornehmsten Oerter sind St. Pierre, und Fort Royal. St. Pierre ist die Hauptstadt des Landes, und besteht aus 3 Theilen, längs der Küste. Sie ist durch gute Festungswerke beschützt. Die Häuser, an der Zahl 1748, sind meistens nett, bequem und schön. Bey der Jacobiner-Kirche ist eine lange Allee von schönen Orange-Bäumen, eine halbe Stunde lang.

Fort-Royal, der zweyte Platz von Wichtigkeit, und wohl befestigt, wird noch durch ein starkes Fort beschützt. Ein anderer fester Platz ist das Fort Trinité. Die ganze Insel ist durch das coupirte Terrain, und durch Natur und Kunst so befestigt, daß man zu Versailles über die Engländer spottete, als diese im Februar 1762 eine zweyte Expedition auf diese Insel unternahmen. Die erste 1759 war mißlungen, und die Engländer waren zurück geschlagen worden. Die Engländer eroberten doch die Insel im März 1762. Der Hof von Versailles erschrack darüber so sehr, und fühlte die Wichtigkeit des Verlustes dieser Insel so stark, daß gleich drauf alles mögliche versucht wurde, um Frieden mit England zu machen. Er wurde wenige Monate darauf wirklich geschloßen. Frankreich opferte andere wichtige Besitzungen gern auf, um nur Martinique wieder zu bekommen. Man vermehrte die Befestigungen der Insel. Man hielt sie nun für uneinnehmbar.

Die Freyheit und Gleichheit, die alle Stärke Frankreichs niederriß, machte den Engländern auch die Eroberung von Martinique möglich. Diese schätzbare Insel wurde im vorigen März-Monate von den Engländern erobert, Fort Royal mit Sturm am 20 März, und Fort

Bour-

Bourbon, der festeste Ort, den die Engländer für eben so unüberwindlich, als Gibraltar, nunmehro halten, durch Capitulation, am 23 März. Die Sieger machten große Beute, in allem an Artillerie, Kanonen, Mörser u. s. w. 178 Stücke und eine ungeheure Menge von Ammunition, und allen Arten von Kriegs-Vorräthen. Im Hafen von Fort Royal waren 54 Schiffe, zu St. Pierre 71. Den gesammten Werth der Schiffe mit den Ladungen berechnete man auf eine Million Pfd. Sterl. (5 Millionen Thaler.) Mehreres von der Geschichte dieser wichtigen Eroberung wird in andern Artikeln angeführt werden. Wir bemerken hier nur noch, daß die Auflagen und Staats-Einkünfte von Martinique der Krone Frankreich, nach Herrn Neckers Angaben, 800,000 Livres jährlich einbrachten. Die siegenden Engländer segelten von Martinique zu fernern Eroberungen der übrigen französischen Westindischen Inseln, welche bey weiten nicht so befestigt, und stark sind wie Martinique. Da wohl kein Zweifel seyn kann, daß diese Inseln anjetzt, indem wir dieses schreiben, auch in den Händen der Engländer sind, so wird eine kurze Beschreibung derselben ein besondres Interesse haben.

Guadeloupe, auf 30 Seemeilen Nordwest von Martinique, hat etwas über 12 teutsche Meilen in die Länge, und über 10 teutsche Meilen in die Breite. Sie hat verschiedne Berge und Anhöhen, aber auch viele schöne Ebenen, mit Bächen, und Flüßen, und einen sehr fruchtbaren Boden. Sie wird in den östlichen und westlichen Theil eingetheilt. Jener, Grand-Terre genannt, hat das Fort Louis zur Vertheidigung. Dieser, welcher Baße-Terre heißt, wird durch die Hauptstadt, gleiches Namens, welche eine Citadelle, und andre Festungswerke hat, beschützt. Nach Herrn Necker bestand im Jahre 1779 die Bevölkerung von Guadeloupe aus 13261 Weißen, 1382 Mulatten, und 85,327 Sclaven. Ihre Bevölkerung war also noch etwas größer als auf Martinique, aber ihr Reichthum nicht so groß, wie dort. Sie brachte dem Könige jährlich 800,000 Livres ein, wie

Martinique. Der östliche Theil der Insel, Grand-Terre, ist weit weniger fruchtbar als der westliche.

Ihre größte Aufnahme hat die Insel den Engländern zu verdanken, welche sie 1759 eroberten, und in den 4 Jahren, bis zum Frieden, da sie an Frankreich wieder restituirt wurde, sie in höchsten Flor brachten, von welchem sie nachher zwar etwas verloren, doch immer sich in bessern Wohlstande, als vor der Eroberung befunden hat.

Die Producte und Ausfuhren von Guadeloupe werden gemeiniglich mit den von dieser Insel abhängigen kleinern Inseln zusammen angegeben. Man zählt auf Guadeloupe allein 334 Zucker-Plantagen, 47000 Cacaostämme, gegen 2 Millionen Caffe-Bäume, 12 Millionen Baumwollen-Stämme. Die Ausfuhr wird allein an Zucker auf 100,000 Orhöfte angegeben.

Die kleinern von Guadeloupe abhängigen Inseln sind Desirade, von 10 Stunden im Umkreise, aber wenig bewohnt, und wenig cultivirt: Marie galante, von 15 Stunden im Umkreise, und sehr fruchtbar. Sie hatte im Jahre 1780, 21 Zuckerplantagen, 7000 Cacao-Stämme, 562,700 Caffeebäume, 4 Millionen, 621,700 Baumwollenstämme, und 800 weiße, und 7000 schwarze Einwohner. — Die heiligen Inseln, 3 sehr kleine Inseln, nicht mit hinlänglichen Waßer versehen. Sie liefern doch jährlich auf 50,000 Pf. Caffee, und 100,000 Pf. Baumwolle.

Im Jahre 1775 betrug der gesammte Werth der Ausfuhre von Guadeloupe, und den abhängigen Inseln, zusammen doch nur 12 Millionen 751,404 livres. Aber dabey war dasjenige nicht gerechnet, was auf den Markt nach Martinique gegangen war, wovon oben geredet worden.

Die französische Insel St. Lucie, welche 6 teutsche Meilen lang, und 3 breit ist, hat einen sehr fruchtbaren Boden, und im Jahre 1776 waren 2397 weiße, 1050 farbigte, und 10,752 schwarze Einwohner. Sie brachte, nach Neckers Angabe, der Krone gar keine

Staats-

Staats-Einkünfte ein. Sie hatte im Jahre 1777 nur 53 Zuckerplantagen, aber 5 Millionen 40962 Caffee-Bäume, und 597 Baumwollenstämme; auch vortreffliches Zimmerholz. Der Werth aller ihrer Producte betrug, in dem gedachten Jahre, 3 Millionen Livres.

Zu dem Ueberblicke des ganzen Werths, und der ganzen Wichtigkeit des französischen Westindiens gehört vorzüglich mit die Betrachtung des französischen Antheils von St. Domingo. Wir wollen hier nur bemerken, daß es die vornehmste aller französischen Besitzungen in Westindien ist, und Martinique selbst weit übertrift. Im Jahre 1779 bestand die Volksmenge auf dem französischen Domingo aus 32,650 weißen, 7,055 farbigten, und 249,098 schwarzen Einwohnern. Die Staats-Einkünfte für die Krone beliefen sich über 5 Millionen Livres.

Im Jahre 1775 waren auf dem französischen Domingo 648 Zucker-Pflanzungen und Fabriken, 2587 Indigo-Plantagen, 14 Millionen 18,336 Baumwollstämme, 92 Millionen 893405 Caffeebäume, 757691 Cacaobäume u. s. w. Die Colonie hatte in allem, 75,958 Pferde und Maulesel, 77,904 Stück Hornvieh, 18738 Scheffel Potatoes u. s. w. Die Ausfuhr in andre Länder betrug 94 Millionen 162,178 Livres 16 Sous 9 Den. in demselben Jahre.

Man ersieht aus dem vorhergehenden den unendlichen Werth, welchen die Westindischen Französischen Inseln haben. Ihre Wichtigkeit für Frankreich selbst ist in mehrern Listen der Ein- und Ausfuhre berechnet worden. In dem Traité General du Commerce von Ricard, steht im ersten Th. S. 540 eine Liste, nach welcher allein in Bordeaux im Jahre 1778; — 39649 Fäßer (Barriquen) und 714 Kisten (Tierçons) Zucker, 604002 Pf. Indigo, 23 Millionen 817,040 Pfund Caffee, aus Westindien eingeführt worden.

Herr Raynal giebt im 7 Th. seiner Histoire philos. et politique des Etablissemens et du Commerce des Europeens dans les deux Indes (S. 137 u. f. der Genf. Edit.) den Ertrag, welchen Frankreich von Westindien im J. 1775 auf 562 angekommenen Schiffen erhielt, zu

126 Millionen 378,155 Livres an, wovon Frankreich selbst für 52 Millionen 793,763 Livr. verbrauchte, und für 73 Millionen, 584,292 Livres an Ausländer verkaufte.

Seit jenem Jahre hat sich der Ertrag und der Reichthum des französischen Westindiens vermehrt. Herr Necker setzte die jährliche Einfuhre nach Frankreich auf 130 Millionen an, wovon für 55 Millionen im Lande verzehrt, und für 75 Millionen an die Ausländer verkauft würde.

Aber die beste, authentische Berechnung des Westindischen Handels, und Ertrags für Frankreich steht im Politischen Journale, im Jahrgange 1785, im 8ten Monatsstücke S. 764. Sie ist in einem Memoire enthalten, welches die großen Handels-Städte in Frankreich dem damaligen See-Minister, Marschall von Castries, übergeben ließen, um gegen die den Americanern zugestandne Handels-Freyheit Vorstellungen zu machen. Da gewiß viele von unsern Lesern jenes Monatsstück unsers Journals nicht bey der Hand haben werden, so wollen wir hier kürzlich die Resultate davon anführen.

Sechshundert Schiffe in allen Häfen Frankreichs beschäftigten sich mit dem Westindischen Handel. Frankreich erhielt jährlich im Durchschnitte, wie folget:

1,30,000 Fäßer Zucker	geschätzt	zu	90	Millionen	Livres
60 Millionen Pf. Caffee	—	—	45	—	—
2 Mill. Pf. Indigo	—	—	18	—	—
1 Mill. 500,000 Pf. Cacao	—	—	1	—	—
3 Mill. Pf. Baumwolle	—	—	6	—	—
Summe	—		160	Millionen.	

Frankreich gewann jährlich durch das Westindische Commerz baar von andern Ländern 47 Millionen. Dabey sind noch viele in geringern Quantitäten angekommene Producte, von Westindischen eingemachten Früchten, Ananas, Feigen, u. s. w. Holz u. s. w. nicht in Rechnung gebracht.

Das alles verlor Frankreich durch seine Revolution, durch seine Freyheit, und Gleichheit — und das war nur ein Theil von Frankreichs voriger, zerstörter Glückseligkeit.

Authentische Liste des gesamten Kriegs-Etat des Königs von Sardinien.

Die hier nachstehende von verehrter Hand mitgetheilte, Militair-Liste des gesamten Sardinischen Etats, wird, außer ihrer eignen statistischen Wichtigkeit, noch besonders bey den gegenwärtigen Kriegs-Umständen, einen doppelten Werth für aufmerksame Leser haben.

Regimenter Infanterie.	Bataillons.	Compagnien.	Officiere.	Unter Officiere.	Soldaten.	Artillerie.	Stab.	Total-Summe des ganzen Regiments mit den Uebercompleten.	Total der jährlichen Unterhaltungs-Kosten. Liren.
Garden — —	3	14	65	252	1068	25	36	1534	360382
Savoyen — —	3	14	64	252	1109	25	37	1575	327829
Monferrat —	3	14	65	252	1068	25	36	1534	316193
Piemont — —	3	14	65	252	1068	25	36	1534	311001
Saluzzo —	3	14	64	252	1068	25	36	1533	308176
Aosta — —	3	14	65	252	1068	25	36	1534	313856
Königl. Artillerie-Corps	3	12	62	144	560	—	21	1012	295290
Artillerie der Bataillons	—	—	17	—	—	—	2	35	26098
Artillerie in Sardien	—	1	5	19	60	—	—	96	24531

Regimenter Infanterie.	Bataillons.	Compagnien.	Officiere.	Unter-Officiere.	Soldaten.	Artillerie.	Stab.	Total-Summe des ganzen Regiments mit den Uebercompleten.	Total der jährlichen Unterhaltungs-Kosten. Liren.
Ingenieurs — —	—	—	32	—	—	—	1	66	43031
Marine — —	1½	7	32	126	534	13	14	763	160101
Die Königin — —	1½	7	32	126	534	12	14	762	153436
Sardinien — —	1	6	27	102	444	13	21	642	216749
Legion leichte Truppen	2	8	43	144	632	—	12	912	195651
Fregatten-Bataillon —	1	5	14	77	360	—	7	482	90926
Royal Allemand — —	3	14	64	333	1031	25	30	1573	387063
Chablois — —	3	14	64	252	1104	25	29	1563	347118
Courten — —	3	14	58	264	1078	25	24	1501	403743
Rochmondet — —	3	14	58	264	1068	25	21	1498	416133
Christ — —	2	10	40	176	702	12	19	991	267143
Frey-Corps — —	—	2	7	36	209	—	3	262	40272
Fremde Truppen in Sardinien — —	—	1	3	12	67	—	—	82	13637

Regimenter Infanterie.	Bataillons.	Compagnien.	Officiere.	Unter-Officiere.	Soldaten.	Artillerie.	Stab.	Total-Summe des ganzen Regiments mit den Uebercompleten.	Tot. Summe der jährlichen Unterhaltungs-Kosten.
									Liren.
Land-Soldaten — —	3	18	74	324	1110	—	15	1596	81601
Genevois — —	1	6	26	108	470	—	8	639	25030
Tarantaise — —	1	6	26	108	470	—	8	638	24530
Iverdan — —	1	6	26	108	470	—	8	638	24938
Turin — —	1	6	26	108	470	—	8	640	25334
Nizza — —	1	6	26	108	470	—	8	639	25259
Mondovi — —	1	6	26	108	470	—	8	638	25276
Vercelli — —	1	6	26	108	470	—	8	640	25151
Asti — —	1	6	26	108	470	—	8	638	25076
Pignerol — —	1	6	26	108	470	—	8	638	24971
Casal — —	1	6	26	108	470	—	8	642	25735
Novara — —	1	6	26	108	470	—	8	638	25690
Tortona — —	1	6	26	108	470	—	8	638	26968
Summa —	57	289	1332	5207	21582	300	546	30746	5403918

Regimenter Cavallerie.	Escadrons.	Compagnien.	Ober- und Unter-Stab.	Officier.	Unter-Officiere, Soldaten und andre.	Total-Summe des ganzen Regiments, mit allen Uebercompleten.	Total-Summe der jährlichen Unterhaltungs-Kosten, mit Inbegrif der Pferde.
Garde du Corps des Königs	—	3	8	19	204	231	239480
Dragoner des Königs —	4	8	22	25	342	412	216917
Dragoner von Piemont —	4	8	20	25	343	411	210899
Dragoner der Königin —	4	8	10	26	342	401	204223
Dragoner von Chablais —	3	6	11	19	287	335	166897
Leichte Reiterey — —	4	8	12	25	342	402	214251
Reiter von Piemont — —	4	8	12	25	342	402	208655
Reiter von Savoyen —	4	8	12	25	342	402	214284
Reiter von Aosta — —	3	6	11	20	257	307	165005
Reitende Land-Miliz — —	—	—	—	2	3	5	1200
Legion leichter Truppen zu Pferde	—	—	—	—	—	—	——
Leichte Dragoner von Sardinien	2	4	4	13	163	191	72671
Reitende Jäger — —	—	2	—	3	102	108	30690
Summa	32	69	122	227	3073	3607	1945172

III.

Subsidien-Tractat zwischen Preußen, England, und Holland.

Die Unterhandlungen, welche der König von Preußen, sowohl bey dem teutschen Reiche, als bey den Seemächten, in Betreff seines fernern Antheils an der Fortsetzung des Krieges gegen die Franzosen, seit mehrern Monaten hat betreiben lassen, und wovon in unserm Journale öftere Erwähnung geschehen, hat sich mit den Seemächten durch einen am 19ten April im Haag geschloßnen Tractat, auf solche Art geendigt, daß die Zufriedenheit von allen Seiten erhalten worden ist. Wir haben an mehrern Orten im Journale die Gründe des Königs von Preußen angeführt, welche ihn bewogen, nur unter gewißen bestimmten Foderungen, mit einer stärkern Macht, als in den bisherigen Tractaten stipulirt war, seine Truppen ferner gegen die Franzosen agiren zu lassen. Wenn auf der einen Seite das Verlangen des Königs, durch hinlängliche Subsidien-Gelder die Kosten der Kriegführung gedeckt zu haben, ohne daß sie dem Preußischen Staate, und dessen Einwohnern zur Last fielen, der Gerechtigkeit eines sein Volk liebenden Monarchen gemäß war: so ist auf der andern Seite die nun erlangte Sicherheit der Mitwirkung des tapfern Preußischen Heers, zur Bezähmung der wilden Franzosen, und zur Vertheidigung der Sache der Menschheit und der gesunden Vernunft, ein höchsterfreulicher neuer Vortheil, welcher die glänzendsten Folgen haben wird.

Der Tractat selbst lautet wörtlich, wie folget.

Ihre Majestäten der König von Großbrittannien und von Preußen, und Ihre Hochmögenden, die Generalstaaten der vereinigten Provinzen, durch gleichen Wunsch beseelt, den Fortschritten des Systems der Anarchie und Verbrechens, die der bürgerlichen Gesellschaft droheten, Einhalt zu thun, und nun gemeinschaftlich auf die nachdrücklichste Art die gemeinsame Sache, worin sie verwickelt, zu unterstützen, sind

zufolge

zufolge des ungerechten und grausamen Krieges, den die Beherrscher Frankreichs gegen verschiedene der größesten Mächte Europens erhoben, und vermöge der Bande der Freundschaft und Allianz, die sie so glücklicherweise vereinigen, darin übereingekommen, gegenwärtigen Tractat zu schließen, und haben zu diesem Ende ihre Bemollmächtigten ernannt: Seine Brittannische Majestät, den Lord Baron von Malmesbury, Pair von Großbritannien, geheimen Rath, Ritter des Bathorden; Se. Preußische Majestät, den Grafen Christian Heinrich C. von Haugwitz, Staats-Kriegs- und Cabinetsminister, Ritter des rothen Adlerordens; Ihre Hochmögenden die Generalstaaten der vereinigten Provinzen, den Herrn Lorenz Peter van de Spiegel, Rath, Pensionair der Provinzen Holland und Westfriesland, Siegelverwahrer, auch Deputirten erwähnter Provinzen, bey Versammlung der Generalstaaten, und Heinrich Fagel, Secretair Ihrer Hochmögenden, welche, nachdem sie einander ihre Vollmachten mitgetheilt, über folgende Artikel sich verglichen haben.

I. Art. Se. Majestät der König von Preußen verpflichtet sich, eine Armee von 62,400 Mann nach dem Etat, welcher auf seinen Befehl den Ministern der Seemächte überliefert worden, auszurüsten; und soll dieser Etat als Theil des gegenwärtigen Tractats angesehen werden. Diese Armee soll unter einem preußischen Befehlshaber vereint gegen den gemeinschaftlichen Feind aufs nachdrücklichste agiren, entweder für sich oder in Verbindung eines Corps Truppen der Seemächte. Diese Armee soll so vollständig seyn und erhalten werden, als nur möglich, und nach vorgängiger Verabredung unter Sr. Brittannischen und Preußischen Majestät, und Ihre Hochmögenden den vereinigten Staaten, da gebraucht werden, wo es das Interesse der Seemächte erfordert. Diese Armee soll am 24sten Mai 1794 auf die Bestimmungsorte eintreffen, oder wenn möglich noch eher. Sie wird mit Feldstücken, mit ihren Laveten, mit Zelten und allen im Felde nöthigen militairischen Ausrüstungen versehen seyn.

II. Art. Die hohen contrahirenden Partheyen sind übereingekommen, daß die Truppen, die Se. Preußische Majestät, zufolge der Allianz-Tractate zwischen Sr. Preußischen Majestät und den Seemächten stellen muß, in dieser Armee, der

62,400

62,400 Mann mit einbegriffen seyn sollen; und daß der in gegenwärtigem Tractat bestimmte Gebrauch dieser Truppen, für den von Sr. Preußischen Majestät seinen hohen Alliirten, in besagten Tractaten stipulirten Succurs, gehalten werden soll.

III. Art. Um Sr. Preußischen Majestät Absicht mit Nachdruck zu agiren, und die Gesinnungen des Eifers und der Theilnahme für die gemeinschaftliche Sache zu befördern, sind Se. Brittannische Majestät und Ihre Hochmögenden übereingekommen, Sr. Preußischen Majestät eine Subsidie von 50,000 Pfd. monatlich bis zu Ende des gegenwärtigen Jahrs, welches mit Anfang dieses Monats, in welchem der Tractat signirt ist, seinen Anfang nehmen soll, zu verwilligen.

IV. Art. Se Brittannische Majestät und Ihre Hochmögenden wollen Sr. Preußischen Majestät sogleich eine Summe von 300,000 Pfd. zur Bestreitung der Ausrüstung erwähnter Armee auszahlen, und bey ihrer dereinstigen Zurückkehr wollen Se. Brittannische Majestät und Ihre Hochmögenden noch überdem 100,000 Pfd. für die Unkosten ihres Zurückmarsches in die Preußischen Staaten bezahlen. Die Zahlung der Unkosten der Ausrüstung soll gleich nach Auswechselung der Ratificationen erfolgen, desgleichen sollen auch monatlich die ersten Subsidien mit 50,000 Pfd. bezahlt werden. Mit dem folgenden Monat soll es im Voraus bezahlt und so mit Anfang jeden Monats fortgefahren werden. Alle die Auszahlungen sollen zu Berlin von den Seemächten nach denen unter ihnen zu treffenden Anordnungen geschehen; und das Pf Sterling soll zu 6 Kronen in Friedrichsd'or gerechnet werden.

V. Art. Oben erwähnte Subsidien und Auszahlungen sollen alle Foderungen, die Se. Preußische Majestät für die Ausgaben der Armee an die Seemächte machen könnte, in sich schließen; alle diese Unkosten, was Art sie immer seyn mögen, sollen von Sr. Preußischen Majestät getragen werden, nur mit der einzigen Ausnahme von Brod und Fourage, welches die Seemächte anschaffen sollen, sowohl für die 33,400 Mann, die Se. Preußische Majestät über den stipulirten Succurs stellen will, als auch für den Succurs selbst, auf eine

Art

Art die den Allianztractaten zwischen den Seemächten und Sr. Maj. gemäß ist.

Um jedoch den Schwierigkeiten die bey Lieferung dieser Artikel eintreten möchten, auszuweichen, haben die hohen contrahirenden Partheyen beschlossen, daß dieses mit Geld entrichtet werden soll, und wird 1 Pfund und 12 Schill. monatlich für jeden Mann der 62,400 Mann, die nach dem hierüber getroffenen Etat von Sr. Preußischen Majestät unterhalten werden sollen, gerechnet. Diese Summe soll im Voraus zu Anfang des Monats auf gleiche Art mit den Subsidien entrichtet werden, und zu gleicher Zeit anfangen. Wenn in Zukunft irgend eine Veränderung durch Einwilligung der hohen contrahirenden Partheyen, in der Proportion von Infanterie, Cavallerie und Artillerie statt haben sollte, so soll in einem solchem Falle eine neue Berechnung der vorgenannten Unterstützung nach dem neuern Verhältniß der Rationen und Portionen, die aus der Veränderung entstehen könnten, gemacht werden, so daß besagte Berechnung die wirklichen Ausgaben, die durch Anschaffung dieser Artikel in Proportion der Infanterie und Cavallerie entstehen, nicht übersteige.

VI. Art. Die Eroberungen dieser Armeen werden im Namen der beyden Seemächte gemacht, und sollen während des Krieges in ihrer Verwaltung bleiben, und beym Frieden ein Gebrauch davon gemacht werden, den man für angemessen hält.

VII. Art. Die beiden Seemächte sollen zwey Commissarien ernennen, die in ihrem Namen im Hauptquartier der Preußischen Armee residiren, um die nothwendige Verbindung und Briefwechsel unter den respectiven Armeen zu unterhalten.

VIII. Art. Dieser Tractat soll bis zu Ausgang des gegenwärtigen 1794sten Jahrs fortdauern.

IX. Art. Der gegenwärtige Tractat soll von allen Partheyen ratificirt werden, und die Auswechselung der Ratificationen innerhalb Monatsfrist, oder wenn möglich, früher geschehen.

Zur Bekräftigung dieses Tractats haben Wir, die Bevollmächtigten Sr. Brittannischen Majestät, Sr. Preußischen Majestät und der Generalstaaten der vereinigten Provinzen,

kraft Unserer Vollmachten gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und unser Siegel hinzugefügt.

Geschehen im Haag den 19ten April im Jahr 1794.

Malmesbury.
L. P. van de Spiegel.
Haugwitz.
H. Fagel.

Separat-Artikel.

Da die Bevollmächtigten Ihrer Hochmögenden sich nicht bemächtigt hielten, irgend eine Bestimmung in Bezug der Zahlung der in gegenwärtigem Tractat stipulirten Subsidien über den Termin des gegenwärtigen Jahres hinaus einzugehen, so ist dieser Tractat nur bis zu diesem Termin geschlossen worden; da aber Se. Brittannische und Preußische Majestäs wünschten, die Würkungen dieser Verbindung bis zum Ausgang des Krieges fortzusetzen, so werden sie fernere Verständnisse sowohl unter sich als mit Ihren Hochmögenden, wegen Erneurung dieses Tractats, so lange der Krieg dauert, auf eben die Bedingungen, die darin in Rücksicht auf die Truppen, ihrer Bestimmung und Zahlung der vorerwähnten Subsidien, wie auch zu Versorgung des Brodts und Fourage, in Gemäßheit des 5ten Artikels des Tractats festgesetzt sind, treffen; ohne indessen irgend etwas für die Unkosten der Completirung oder Ausrüstung hinzuzufügen.

Haag, den 19ten April 1793.

Malmesbury.
Haugwitz.

IV.

Genaue und möglichst zuverläßige Geschichte des Aufruhrs, und Blutbades in Warschau. Staats-Umwälzungen. Begebenheiten der Polnischen Insurrection.

Polen hat die nach dem blutigen Paris gerichteten Blicke der Welt schnell auf das noch blutigere Warschau hin-

hingerissen. Ein wüthender Aufruhr mit einem mörderischen Gefechte, das die Straßen in Warschau mit Blut und tausenden von Leichen bedeckte, und eben so schrecklich in seinen Folgen als in seinem Ausbruche war, hat Polens Schicksal in eine Lage gebracht, deren Würkungen und Begebenheiten nicht zu berechnen sind.

Wenn wir in unsrer nur monatlich erscheinenden Geschichte die Frühzeitigkeit der Berichte den täglichen Blättern haben überlassen müssen, so haben wir für unsre Leser nun den Vortheil, daß wir sie mit einer Menge von Unrichtigkeiten und zum Theil grundlosen Erdichtungen verschonen, und eine nach den möglichst besten Quellen sorgfältig verfaßte, und zusammenhängende chronologische Geschichte ihnen vorlegen können.

Schon seit der erzwungenen Annahme der Targowiczer Conföderation war es dem aufmerksamen Beobachter leicht unter einem großen Theile der Polen sowohl einen verborgenen Groll gegen die Rußen, als eine heimliche Unzufriedenheit mit ihrer eigenen Regierung zu bemerken. Die kräftigsten Maaßregeln, die von Rußischer Seite und von dem Könige selbst getroffen wurden, verhinderten zwar einen öffentlichen Ausbruch dieser Gesinnung; aber sie hoben doch das im Verborgenen schleichende Mißvergnügen nicht auf. Auf dem letzten Grodnoer Reichstage zeigte sich diese Stimmung schon deutlich genung, und wurde durch die Verhandlungen dieses Reichstags nicht allein noch heftiger, sondern auch noch ausgebreiteter. Seit dieser Zeit vorzüglich suchten die Mißvergnügten eine Neigung zur Insurrection unter dem Volke allgemein zu machen. Verführerische Schriften die Aufruhr und Empörung predigten, unmäßige Klagen über das Schicksal des Reichs, und die Aufwiegelungen der allenthalben geschäftigen Emissarien der Pariser Propaganda, dieß waren die vornehmsten Mittel deren man sich zu diesem Ende bediente, und denen man durch die Vertheilung von 30 Millionen Livres, die zu dieser Absicht aus Frankreich nach Polen geschickt wurden, noch mehreren Eingang

und

und Nachdruck zu verschaffen suchte. So waren die Gemüther schon vorbereitet, als die Reducirung der Truppen die Gelegenheit zum Ausbruche gab. Im Anfange nahm zwar nur ein Theil der verabschiedeten Truppen an den gewagten und in ihren Folgen so wenig erwogenen Unternehmungen des Madalinski und des Kosciusko Antheil; aber der glückliche Anfang dieser Insurrection, die im Neufränkischen Patrioten-Tone ausgefertigten Manifeste, welche der Thaddäus Kosciusko als oberster Anführer der bewafneten Macht ausgehen lies, und die dem Volke vorgespiegelten trüglichen Hofnungen auf auswärtige Hülfe und Unterstützung, vorzüglich auch die unter dem Volke ausgebreiteten, aber ganz ungegründeten, Gerüchte von grausamen Bedrückungen, welche das Land von den Rußen erdulden müsse, und von mehreren äußerst ungerechten und harten Forderungen, welche der Herr von Igielström an den immerwährenden Rath und den König gethan haben sollte, brachten endlich unter dem schon aufgewiegelten Volke eine allgemeine Gährung hervor. Auch in Warschau selbst bemerkte man schon Spuren einer gleichen Stimmung. Mit jedem Morgen fand man neue aufrührerische Zettel an den Straßen angeschlagen: täglich fanden sich mehrere von den verabschiedeten Soldaten in der Stadt ein, und viele unruhige Köpfe zeigten sich schon mit der rothen Jacobiner-Kappe, mit Cocarden, und andern Revolutions-Zeichen. Alles dieß ließ einen bevorstehenden Aufstand befürchten. Die Plane dazu waren schon ins Geheim gemacht; und die bey den häufigen, wohl nicht von ohngefehr ausgebrochenen, Feuersbrünsten entstandenen Tumulte, waren nichts anders als Versuche diese Plane auszuführen, und eine allgemeine Insurrection in der Stadt zu bewürken. Die starke Rußische Besatzung in der Stadt, die außer den Kosacken aus 8 Bataillons Infanterie, und 12 Escadrons Cavallerie bestand, und mit einer beträchtlichen Artillerie versehen war, vereitelte aber alle diese Versuche, und stillte die entstandenen Unruhen wieder, ehe sie

allgemein wurden. Indessen ließ der General von Igielström, (der sich eines so harten Verfahrens als ihm fast in allen Zeitungen angeschuldigt worden ist, gar nicht bewußt war, vielmehr bey der Nachsicht mit welcher er die Polen behandelte, die ihm selbst nachher so gefährlich wurde, indem er auch nicht eine einzige Verhaftnehmung verlangte, und die davon verbreiteten Gerüchte boshafte Erdichtungen sind, einen so allgemeinen und heftigen Unwillen gar nicht ahndete, und daher auf die Verordnungen des Königs und des immerwährenden Raths zur Verhütung fernerer Unruhen ein großes Vertrauen setzte,) den größten Theil dieser Besatzung unter den Generalen Tormansow, Denisow, und Roszow gegen den Kosciusko ausmarschiren. Nur einige Bataillons Infanterie, die aus 6000 Mann bestanden, blieben in Warschau zurück. Dieß nun gab den Mißvergnügten neuen Muth, und nun beschloßen sie ihre Plane auszuführen. Einzelne unruhige Auftritte und Zusammenrottirungen des Volks zeigten schon die allgemeine Gährung, und ließen vermuthen was im Werke sey. Die einige Meilen von Warschau stehenden Preußen unter dem Generallieutenant von Wolki machten schon Anstalten, in die Stadt einzurücken; aber der König schickte selbst seinen Generaladjutanten Grabowski noch am 16 April zum Herrn von Wolki, und ließ diesem die Vorstellung machen, daß bey dem Einrücken der Preußischen Truppen ein allgemeiner Aufstand unvermeidlich seyn würde, daher er den Herrn Generallieutenant ersuchen ließe, in seiner jetzigen Stellung zu bleiben. Dieß geschah: und schon in der folgenden Nacht brach der Aufruhr aus. Nach einem verabredeten Plane wurden schon um Mitternacht alle Zugänge zu Warschau von den Polen besetzt. An mehrern Gegenden der Stadt zeigten sich große Haufen von Volk, die mit vielem Lärm durch die Straßen auf den Schloßplatz zogen, und den König zu sprechen verlangten. Der General von Igielström ließ diesem Haufen zwar anbefehlen, sich sogleich auseinander zu begeben; aber dieser Befehl ward nicht befolgt.

viel-

vielmehr schwoll dieser Haufen unter der Anführung eines Mönches noch mehr an, und bestand ungestüm auf seinem Verlangen, den König zu sprechen. Der Herr von Igielström ließ noch einmal die Güte versuchen, und seinen Befehl wiederholen. Aber der Haufen fiel diejenigen die diesen Befehl überbrachten an, und tödtete einige von ihnen. Dieß war das Signal. Der Haufen flog aus einander, verbreitete sich durch alle Gaßen, schrie über Gewalt, und rief alles zum Versammeln und zum Waffen; alle Trommeln wurden gerührt; die Sturmglocken wurden geläutet, und durch die ganze Stadt verbreitete sich ein Lärm und Geschrey, wie wenn die Stadt von einer feindlichen Armee überfallen wäre. Um 4 Uhr rückte die Garde zu Pferde aus ihren Casernen aus, jedoch anfänglich nur von Subalternen angeführt. Diese griffen den Rußischen Posten hinter dem Garten des Churfürstlich-Sächsischen Palais an, trieben ihn zurück, und erbeuteten dabey eine Kanone, und begaben sich zum Schloßplatze. Gegen 6 Uhr schickte der General von Igielström zum König, um ihm von der Gefahr Nachricht geben zu lassen. Der König aber, der sich schon völlig angekleidet bey seiner Garde im Schloßhofe befand, ließ dem General antworten: er sey schon von allen Umständen unterrichtet, und ersuche daher den General, sich mit seinen Truppen aus der Stadt zu entfernen, um das Blutvergießen zu vermeiden, bis das schwierige Volk besänftigt sey. Er bezeichnete auch die Straßen, die noch von den Polen unbesetzt wären, durch welche sich also die Rußen noch ungehindert hinausziehen könnten. Der Herr von Igielström glaubte aber noch sich mit seinen tapfern Rußen vertheidigen zu können. Er schickte zuerst den General Bauer mit einem Detaschement ab, um das Zeughaus zu besetzen. Dieses war aber schon von dem Volke, unter der Anführung des Generals Zichoski, erbrochen, und alle Arten von Waffen und Munition, und 213 Kanonen wurden unter die tobende Menge vertheilt. Der General Bauer versuchte es, diesen zusammengelaufenen Haufen aus-

einander zu sagen; es entstand ein mörderisches Gefecht, in welchem die Rußen mit verzweifelten Muthe fochten, aber endlich von der mehr als zehnfach stärkern Menge umringt und zu Gefangenen gemacht wurden. Noch während dem Gefechte liefen einige aus dem Haufen mit dem Geschrey, die Rußen wollten das Zeughaus einnehmen, zum König, und forderten ihn auf, sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen, worauf ihnen dieser antwortete: "geht und rettet eure Ehre." Sogleich eilte dieser Trupp mit einer Kanone, die man auf dem Schloßhofe fand, zum Palais des Herrn von Igielström. Der König schickte indeß die beyden Generale Byszewsky und Mokronowsky zu diesem Gesandten, und ließ ihn einladen, sich unter dem Schutze dieser beyden Männer auf das Schloß zu begeben. Da dieser aber seine Soldaten nicht verlassen wollte, so schickte er seinen Neveu an den König, und entgieng dadurch der Wuth des Pöbels, welcher den jungen Baron von Igielström zwischen den beyden Generalen auf der Straße niederschlug. Das Geschrey von dem Gefecht beym Zeughause, und von dem für die Aufrührer glücklichen Ausgange desselben lief indeß durch die ganze Stadt, und nun wurde der Tumult allgemein. Aus allen Häusern brachen die Verschwornen hervor; von allen Seiten strömte das rasende Volk mit Kanonen, Gewehren, Pistolen, Säbeln, Knitteln, kurz mit allen zur Ermordung brauchbaren Waffen zusammen, und da sich nun auch alle in Warschau befindlichen Polnischen Truppen mit den Aufrührern vereinigten, so war bald eine Maße von 30,000 wüthender Menschen zusammen. In zahlreichen Haufen zerstreueten sie sich nun durch alle Strassen, um die einzelnen Trupps der Rußen, die sich versammelt hatten, anzugreifen, ehe sich diese alle vereinigen könnten. Nun wurde das Gemetzel allgemein, in allen Straßen entstand ein fürchterliches Blutbad gleich jener Sicilianischen Vesper, die Gaßen wurden mit Leichen bedeckt, und die Streitenden wadeten im Blute der Erschlagenen, und die brennenden Häuser stürzten

über

über sie her. Am wüthendsten war das Gefecht bey dem Palais des General Igielström. Bey diesem hatten sich die Generale Soubof, Apraxin, Pistor und noch einige andere nebst einer Anzahl von Soldaten versammelt, und waren von einem Haufen von Polen, die das Haus von allen Seiten besetzten, eingeschloßen. 36 Stunden lang vertheidigten sich hier die Rußen, theils in den Häusern, theils in den Hintergebäuden, durch welche sie sich Wege durchbrachen, um von einer Straße auf die andre zu kommen, und so erreichten sie endlich, unter vielem Blutvergießen, und mit der verzweifeltesten Gegenwehr die Stadtmauer, in welche sie eine Oefnung schoßen, und so ins Freye gelangten. Ein Theil der sich zusammen ziehenden Rußen wurde von allen Seiten angegriffen, und von den Dächern herab mit Steinen geschmissen, und konnte nur mit vielem Verluste sich retten. So wurden 800 Rußen von den Polnischen Garden und dem Dzialynskischen Regimente umzingelt, und theils getödtet, theils gefangen genommen. Gleiche Scenen waren in dem großen Garten des Republik-Palais und an mehrern Orten, vorzüglich noch bey dem Churfürstlich-Sächsischen Palais, welches fast ganz in Grund geschoßen wurde. Die in jener Gegend zur Verzweiflung gebrachten Rußen stürzten in die Häuser, und hieben nieder was sie in denselben antrafen, bis sie selbst das Opfer der Wuth wurden. Lange vertheidigten sie sich, da aber ihre Zahl immer mehr abnahm, und die Uebermacht ihrer Feinde zu groß wurde, so flüchteten sie in verschiedene große Gebäude, verrammelten dieselben, und vertheidigten sich hier wie in einer Festung. Ungeachtet des heftigsten Feuers, welches von den Polen auf diese Gebäude gemacht wurde, hielten sich diese entschloßnen Rußen doch 18 Stunden lang in denselben; bis endlich das eine Palais durch die hineingeschoßenen Granaten auf mehrern Seiten in Brand gerieth. Nun steckten die Belagerten die weiße Fahne aus, und wollten sich ergeben. Die Thüren wurden geöfnet, und man wollte sie als Gefangene fortführen.

Aber es fielen einige Schüße, die die Polen selbst, vielleicht aus Unvorsichtigkeit, thaten. Sogleich hieß es, die Rußen hätten wieder geschoßen. Der erbitterte Pöbel gerieth in neue Wuth, und es wurden nicht nur alle in diesem Palais befindlichen Rußen niedergemacht, sondern man steckte noch 4 andere große Gebäude, und eine Kirche, die gleichfalls mit Rußen angefüllt waren, in Brand. Auch in der über der Weichsel liegenden Vorstadt, Prag, waren indeß die Rußen eben so wüthend angegriffen, und größtentheils getödtet. Einige 60 wurden noch von dort als Gefangene nach Warschau gebracht; aber auf dem Wege doch niedergemacht. Erst am 18ten April, gegen 6 Uhr des Abends, da man keinen Rußen mehr in den Straßen sah, hörte das Feuern, welches vom 17ten früh um 6 Uhr an, sowohl aus groſsen als kleinen Gewehr fortgedauert hatte, allmählich auf, und der schreckliche Tumult legte sich.

Aber die Wuth des Volks war noch nicht gestillt: da man keinen Rußischen Soldaten mehr sah, so wurden nun die Häuser durchsucht, und wo man nur noch einen Rußen fand, gleichviel ob Soldat oder nicht, da gieng das Blutvergießen und das Morden von neuen an. Keine Vorstellungen, keine Bitten konnten den rasenden Pöbel besänftigen. Selbst Kinder wurden von dieser Blutgier angesteckt, und weideten sich daran, die Körper der erschlagenen Rußen zu zerstückeln. Ein andrer Haufen des Volks, dem mehr an Raub als am Blute gelegen war, fiel indessen über die Wohnungen der angesehensten Rußen her, plünderte und zerstörte sie. Der Palais, in welchem der General von Igielström gewohnt hatte, brannte noch am 21 April. Auch die Häuser verschiedener vornehmer Polen wurden geplündert und verwüstet: vorzüglich die Wohnungen der Familien Ozarowski, Zabiello, Braniki, Radzinski, des Bischofs von Liefland, das Kapuziner-Kloster, und das Haus des Banquier von Ferguson Tepper, der einige Tage nachher, selbst in der Thür seines Hauses von einem Polnischen Officier niedergehauen wurde. Erst in der Nacht

vom

vom 18ten zum 19ten April wurde die Ruhe völlig wiederhergestellt, und die Polen frohlockten nun über die große That, daß sie mit einem Heere von 30000 Mann eine Besatzung von 6000 Mann, die nicht einmal sich vereinigen und gemeinschaftlich agiren konnte, theils getödtet, theils vertrieben hatten. Und doch war ihr Sieg, und der Verlust der Rußen nicht so groß, als er anfänglich in den öffentlichen Blättern angegeben wurde. Der General von Igielström kam mit etwa 1200 Mann, wovon die meisten mehr oder weniger verwundet, und von allem, selbst von den nothwendigsten Bedürfnißen entblößt waren, in dem Preußischen Lager zu Sacroczin an; und der General Nowicky hatte sich bald nach dem Ausbruche des Aufruhrs, da er sah, daß Gegenwehr unmöglich sey, mit einem Bataillon von etwa 2000 Mann, mit 16 Kanonen, und dem schweren Gepäck der Rußischen Truppen, aus Warschau gezogen, und sich bey Magnaszew postirt. Die übrigen waren theils getödtet, theils gefangen. Unter den Getödteten waren der General Tischef, der Fürst Gagarin, der General Milaßewicz, und der Baron von Igielström. Unter den Gefangenen befand sich der General-Major von Bauer, und der General Suchtelen. In den ersten Nachrichten gab man die Zahl der getödteten Rußen auf 2000 an, die der Verwundeten auf 400, und der Gefangenen gleichfalls auf 2000 an. Während des Gefechts kam ein Bataillon Preußen von 2000 Mann in den ehemaligen Rußischen Verschanzungen vor Warschau an; da man aber von der Stadt ein lebhaftes Feuer auf sie richtete, und da sie sahen, daß ihre Macht doch zu klein seyn würde, um die Ruhe herzustellen, so zogen sie sich wieder zurück.

Gleich in derselben Nacht wurde nun auch noch die Conföderations-Acte des Kosciusko unterzeichnet, und in der Stadt alles nach Parisischen Fuß eingerichtet. Man sahe hierbey ganz deutlich, daß der Plan zu dieser ganzen Scene schon längst entworfen, und von Jacobinern vorgezeichnet seyn mußte. Die Stadt wurde in verschie-

dene Sectionen abgetheilt, es wurde eine Municipalität, und eine diplomatiſche Comitée errichtet. Der Herr von Sakrzewski wurde zum Präſidenten von Warſchau erwählt, welche Stelle ihm ſchon auf dem Revolutions-Reichstage 1791 zuerkannt worden war, und zugleich iſt er auch Präſident des neuen Conſeils. Die Generals von Mokronowski und Zichoski ſind die Commandanten von Warſchau, und der bewafneten Macht in dieſer Stadt. Der General Kosciusko aber wurde zum Ober-Befehlshaber der geſammten bewafneten National-Macht ausgerufen. Die alte Verfaßung wurde gänzlich aufgehoben. Der Magiſtrat ſo wie auch der immerwährende Rath wurde abgeſchaft; und an deſſen Stelle wurde dem Könige ein Conſeil von 14 Perſonen beygeordnet, auf welches aber der König weiter keinen Einfluß haben ſoll. Man erklärte dem Könige, der von einer Bürgergarde bewacht wurde, geradezu, man wolle ihn wohl reſpectiren, aber gehorchen könne man ihm nicht. Alle bisherigen Ordenszeichen wurden abgelegt, doch befahl aber das neue Conſeil, auf Vorſtellung des Königs, die Beybehaltung derſelben. Dieſes neue Conſeil erließ auch ſogleich verſchiedene Proclamationen, um das Volk durch Prahlereyen von Freyheit, und von der Macht und Stärke des freyen Volks, im Taumel zu erhalten, damit es nicht zu bald ſeine Verblendung einſehe und beweine. Die neuen Tribunäle zeigten ſich auch gleich ihrer Jacobiniſchen Stifter würdig. Mehrere angeſehene Polen, die man eines gehabten Einverſtändniſſes mit den Rußen beſchuldigte, wurden noch in der Nacht eingezogen. Zu dieſen rechnete man vorzüglich den Groß-Feldherrn Ozarowski, den Biſchof Koßakowski, den Grafen von Ankwitz, den Baron von Soldenhofen, und den Herrn von Boskamp. Völkerrecht ward auch nicht geachtet. Ohne Rückſicht darauf war der Rußiſche Reſident, Herr von Aſch, der Legations-Rath von Divof, ſogar der Geſandte, Baron von Bühler, der auf ſeiner Rückreiſe von dem Herzoglich Wirtembergiſchen Hofe begriffen war, und ſich eben in Warſchau befand,

fand, in das Arsenal eingesperrt worden. Den Preußischen Gesandten, Herrn von Buchholz, schonte man noch etwas mehr, und gab ihm ein Commando Cavallerie zur Bedeckung vor sein Haus. Aber die Abreise aus Warschau wurde auch ihm so wie jedem andern durchaus verweigert. Am 20 April wurden aufs neue noch 48 Russische Gefangene von dem Pöbel ermordet, weil sie mit der Wache, die sie in ein andres Gefängniß führen sollte, in Streit geriethen; und nur mit der größten Mühe konnte man das Volk abhalten, daß es nicht in alle Gefängniße brach, und alle Rußen ermordete.

Am 19 erließ der Präsident der Stadt und des neuen Conseils ein Schreiben an den Kosciusko, und forderte diesen auf, der nunmehro freyen Stadt Warschau seinen Schutz und Beystand zu verleihen. Dieser Kosciusko war nun das Haupt der neuen Conföderation, so daß auch alle von den neuen Departements und Conseils erlassenen Decrete die Aufschrift führten: unter Aufsicht des Kosciusko. Er hielt sich noch immer in der Gegend von Krakau auf. In Krakau ließ er indessen alles bey einer Belagerung nöthige vorbereiten. Viele Einwohner verließen die Stadt, theils aus Furcht für eine Belagerung, theils aus Furcht für das neuerrichtete Revolutions-Tribunal, welches daselbst hauste, und schon verschiedene Personen, als Anhänger der Rußen, verurtheilt hatte. Was aber in der Stadt blieb, mußte sich bewafnen, und in den Waffen üben. Auch in der ganzen Gegend wurde die Recrutirung mit Güte und Gewalt fortgesetzt, und alles was zum Kriege gehörte, in Requisition gesetzt. Alle Ausfuhr von Bley, Zinn, Eisen, Salpeter u. a. m. wurde aufs strengste verboten. Kosciusko erließ Manifeste über Manifeste, denen man es allen ansah, daß sie aus überspannten Grundsätzen herfloßen. In Absicht der Religions-Grundsätze war aber Kosciusko klüger, als die Pariser Tyrannen. Er machte die Religion zu einem neuen Hülfsmittel. Er trug beständig ein Krucifix bey sich, vor welchem er oft in Angesicht der Truppen, vorzüglich aber jedesmal bey

dem

dem Anfange eines Gefechts, betete. Hierdurch gewann er die Bauern so sehr, daß sie ihm wie einem Thomas Münster blindlings folgten. Mit den Rußen hatte er bereits verschiedene Gefechte gehabt, in welchen die Rußen anfänglich das Feld behaupteten. Aber in einem Gefechte bey Raclawice am 4 April, hatte Kosciusco, der vorher verschiedene Rußische Couriers anfgefangen hatte, einen Vortheil über die Rußen. Das Treffen dauerte von 3 Uhr Nachmittags, bis Abends um 8 Uhr, da sich die Rußen endlich zurückzogen. Auch einige späterhin vorgefallene Gefechte sollen für die Polen vortheilhaft gewesen seyn. Das ganze Heer der Insurgenten, welches bey Kracau gelagert war, bestand aus 27,000 Mann, worunter 8000 Mann regulaire Truppen, und 5000 berittene Edelleute waren. Nach dem Aufruhre in Warschau stießen auch noch die meisten Polnischen Regimenter zum Kosciusko. Eine ansehnliche Verstärkung erwartete man aber noch aus Litthauen. Nach neuern Nachrichten aber war dorten alles ruhig geblieben, und vielmehr in Erwartung eines Corps Rußen, von 30000 Mann, welches aus Liefland in vollem Anmarsche war.

In Preußen wurden, wie in Rußland, sehr ernsthafte Anstalten gegen die Polnische Insurrection gemacht. Die schon im April in Polen stehenden Rußischen und Preußischen Truppen schätzte man auf 30000 Mann, und von beyden Mächten waren noch viele Regimenter zum Marsche beordert. Von den Preußen stand der Generallieutenant von Walky am rechten Ufer der Weichsel gegen Warschau, in Zakraczin, 5 Meilen von der unruhigen Hauptstadt; und am linken Ufer der Weichsel, 3 Meilen von der Stadt, standen die gelben und schwarzen Husaren postirt. Ein Preußisches Corps schlug am 28 April den mit einigen unzufriedenen Regimentern im Lande umherstreifenden General Bielack, und nahm ihm noch einige hundert Gefangene ab. Es zogen auch aus Ost- und West-Preußen, und aus Schlesien viele Regimenter nach Polen. Der König selbst gieng nach Süd-Preußen und stellte sich an die Spitze seiner Armee.

Bis zu der Ankunft desselben hatte der krank gewordne Generallieutenant von Schwerin das Obercommando an den Generallieutenant von Favrat übergeben.

Oestreich zog gleichfalls in Gallizien ein Corps zusammen; und alle Polen, welche bewafnet das Oesterreichsche Gebiet betraten, wurden sogleich entwafnet. Es waren auch auf dem Oesterreichschen Boden schon verschiedene Exceße und Plünderungen vorgefallen; aber die Insurgenten hofften dennoch, daß Oestreich ganz neutral bleiben würde. Gegen die Rußen und Preußen hofften sie auf Hülfe von den Türken und Franzosen, die aber wohl etwas zu lange verzögern dürfte. Bey vielen Polen fieng auch der Muth schon an zu sinken, und die Gemüther wurden über die Lage des Schicksals ihres Landes so unruhig, und die Meynungen so getheilt, daß man in Warschau für nöthig hielt, der Bürgerschaft, und dem niedern Volke, die in die Hände gegebnen Wafen, wieder wegzunehmen, welches die neuen Obrigkeiten und Häupter der Revolution nur mit vieler Mühe ausführen konnten. Man wollte einige Freycorps, und eine regulirte Miliz von 14000 Mann errichten. Auch schafte man, am Ende des Aprils die allgemein angesteckte Jacobinische Cocarde wieder ab, und die neue Regierung verbot sie gänzlich. Man trug darauf allgemein die weiße Cocarde.

Zur Deckung des Geldmangels wurden Contributionen ausgeschrieben, die bis auf den vierten Theil der Einkünfte giengen, und auf viele Jahre vorausbezahlt werden sollten. Alles Silberzeug mußte abgeliefert werden. Diese Verfügungen, und die immerfort gehenden Arretirungen verbreiteten eine Unzufriedenheit, die die Chefs der Insurrection in große Unruhe setzte. Der erste der Insurgenten, Madalinski, entfloh, und nahm die Kriegs-Kaße mit, ohne den Soldaten den schuldigen Sold zu bezahlen. Er gieng nach Ungarn. Kosciusko ließ verschiedne Abtheilungen seiner Truppen herumstreifen, wagte es aber nicht den Marsch nach Warschau anzutreten, wo man ihn sehr erwartete.

(Den Verfolg giebt ein weiter unten folgender Artikel von Polen. V.

V.

Briefe.

1.

Von einem Holländischen Officier. Aus Landrecy.

Landrecy, diese zwar nicht sehr große, aber sehr starke, und wichtige Festung hat sich nun auch unsern siegreichen Waffen ergeben müssen. Am 29 April ward die Stadt von dem Erbprinzen von Oranien zum zweytenmale aufgefordert, und als eine verneinende Antwort von dem Commandanten derselben erfolgte, so wurde am selbigen Abend das Bombardement auf die Stadt mit aller Heftigkeit wieder erneuert, und der Rest der Stadt in einen Steinhaufen verwandelt. Am 30 April, frühmorgens, schickte der Commandant einen Trompeter an den Erbprinzen, und erbot sich, zu capituliren. Der Commandant begehrte verschiedenes; aber alles ward abgeschlagen. Er mußte sich mit der ganzen Garnison zu Gefangenen ergeben. Um 11 Uhr des Morgens war die Capitulation zu Stande gebracht. Um 3 Uhr rückten unsre mit den Oesterreichern vereinigten Truppen bis an die Pallisaden der Stadt vor, ließen durch die Zimmerleute das so genannte Valencienner-Thor eröfnen, und die ruinirte Brücke, so gut als möglich, herstellen. Gegen 6 Uhr kam der Erbprinz und der General Latour an gedachtem Thore an, ließen sogleich durch ein Detaschement vom Regiment, Teutschmeister, das Thor besetzen, und als die Brücke restituirt war, wurde die Stadt selbst von der braven Holländischen Schweizergarde in Besitz genommen. Gegen 8 Uhr zog die Französische, noch über 6000 Mann starke Besatzung aus der Stadt, und streckte vor dem Thore das Gewehr; worauf solche sogleich unter einer starken Bedeckung nach Mons transportirt wurde. Die Besatzung bestand noch aus der besten Mannschaft die ich bey den Franzosen gesehen habe. Es waren viele Linien-Truppen dabey, besonders 2 ganze Bataillons Teutsche. Es war ein schrecklicher Anblick.

Alle

Alle Kirchen, Magazine, Häuser, mit einem Worte, alles ist ruinirt: in den Häusern, auf den Straßen, in den Graben, allenthalben lagen todte Körper von Menschen und Vieh, und halblebende Menschen unter den Todten. Mütter lagen mit ihren Kindern, halbverbrannt, unter den Steinhaufen. Bey alle dem haben die Werke selbst doch nicht sehr viel gelitten, so daß die Festung sich noch etwas hätte halten können. Man rechnet, daß über 60 brauchbare Kanonen auf den Wällen erbeutet worden sind. Die gesamte Anzahl der Kanonen, Mörser und Haubitzen beläuft sich auf 150 Stück. Die Franzosen haben, nach ihrer eigenen Aussage, während der Belagerung an 1700 Mann verloren. Den Alliirten hat die Belagerung selbst nicht so viel gekostet, als die Attaquen gekostet haben, da sie die Franzosen aus ihren Verschanzungen bey Preux au Bois vertreiben mußten. Es war am ersten Ostertage mit Tages Anbruch, als der General Latour die dort verschanzten Franzosen angreifen ließ. Eine kleine halbe Stunde über diesem Dorfe liegt ein Wald, durch welchen die Landstraße nach Landrecy gehet, wo die Franzosen alles mit Batterien und Verhauen verschanzt hatten. Demungeachtet attaquirten die Oesterreicher. Schon hatten diese viel Volk verloren, und noch war der Sieg zweifelhaft, als die Holländer anrückten. Die Schweizergarde, und das Regiment Heßen-Darmstadt griffen die Batterien der Franzosen, vereinigt mit den Oesterreichern, an. Mit einer unbeschreiblichen Wuth stürmten sie, den Degen in der Faust, auf selbige los, und bemeisterten sich auch derselben, ungeachtet einer verzweifelten Gegenwehr. Zuletzt geschah kein Schuß mehr, sondern die Soldaten waren so wüthend an einander, daß sie sich in den eroberten Batterien bey den Haaren herumzogen, und todtschlugen. Die Franzosen wurden nun in einem Tage aus ihren Verschanzungen bey Preux au Bois heraus, und bis an die Pallisaden der Festung Landrecy geschlagen. Die Holländer haben sich an diesem Tage sehr ruhmvoll gehalten; und besonders haben die beyden genannten

Regi-

Regimenter sehr viel zu dem Siege beygetragen. Beyde Regimenter haben auch viel gelitten. Die Schweizer-Garde hatte gegen 200 Todte und Bleßirte, und das Regiment Darmstadt, über die Hälfte verloren. Auch während der Belagerung haben sich die Holländer sehr ausgezeichnet; und zwischen ihnen und den Oesterreichern herrscht die beste Harmonie. Von den Kaiserlichen haben die beyden Regimenter, Teutschmeister und Kinsky, sowohl bey der Attaque als bey der Belagerung vorzüglich brav gethan, aber auch am meisten verloren. Über auch dem Commandanten der Festung muß man es zum Ruhme nachsagen, daß er sowohl bey den verschiedenen Attaquen und Ausfällen, als bey der Belagerung sich als wahrer Soldat betragen, und brav gehalten hat. Jeden Schritt machte er den Alliirten streitig, aber diese überwanden alle Schwierigkeiten, und allen Widerstand. — — — .

2.

Haag, den 10 Mai 1794.

Die hier gehaltnen Conferenzen mit dem K. Preussischen Staats-Minister, Grafen von Haugwitz, haben, wie man es vermuthete, den erwünschtesten Ausgang gehabt. Die wegen der fernern Mitwirkung der Preußischen Armee gegen die Franzosen geschloßne Convention ist bereits in den Zeitungen bekannt gemacht worden. Vermöge einer besondern Convention zwischen England und unsrer Republik, ist die Repartition der an Preussen stipulirten Summe dergestalt angeordnet, daß unsre Republik dazu 400,000 Pfund Sterling liefert, wovon 100,000 Pf. St. bestimt sind, einen Theil der in dem Tractate angeführten Unkosten zu berichtigen, und die übrigen 300,000 Pf. in 9 gleiche Portionen eingetheilt sind, und in monatlichen Subsidien bezahlt werden. Es ist kein Zweifel, daß man dafür mit England gewisse Vortheile für unsre Republik, bey den von Frankreich zu machenden Eroberungen, ausgemacht hat.

Unsre Administration hat über die zwischen Dänemark und Schweden geschloßne Convention, nachdem sie den Generalstaaten förmlich mitgetheit worden, verschiedne

schiedne Berathschlagungen gehalten, und darauf Instructionen an ihre Gesandte zu London, Stockholm, und Kopenhagen gesendet.

Der K. Dänische Gesandte, Kammerherr von Schubart, hat auch den Generalstaaten eine Note übergeben, in welcher er ein Schif reclamirt, welches mit Getreide beladen, nach London bestimt war; und in See von einem Französischen Kaper genommen, und diesem durch einen Holländischen Kutter wieder abgenommen, und nach Douvres, und von da nach Vließingen gebracht worden. Man hat diese Note zum Bericht an die Admiralitäts-Collegien geschickt, und man zweifelt keinesweges, daß diese Sache bald, nach dem Wunsche des Herrn von Schubart, wird abgethan werden.

Wir freuen uns hier sehr über die Tapferkeit unserr Truppen, welche, bey allen Gelegenheiten, das wärmste Lob des Prinzen von Koburg, und des Kaisers selbst, sich erworben haben. Die Generalstaaten haben ihnen ein besonderes Dank- und Belobungs-Schreiben zugesandt. Von den Siegen, die diese braven Männer mit haben erfechten helfen, und von den Kriegsbegebenheiten überhaupt brauche ich Ihnen nichts zu schreiben, da alle öffentlichen Blätter damit angefüllt sind.

3.

Brüßel, den 5ten Mai 1794.

Die historische Seltenheit der eignen persönlichen Inauguration eines Herzogs von Brabant, und der von Ihm selbst beschwornen Joyeuse Entree, verdient gewiß auch in Ihrer — Zeitschrift umständlich angeführt zu werden.

Der 23ste des vorigen Monats war der für Brüßel hochfeyerliche Tag. Der Kaiser war Montags, am zweyten Ostertage, als Sieger hier angekommen, nachdem er noch der Eröfnung der Tranchée vor Landrecy in der Nacht vom 20sten beygewohnt hatte. Gegen 9 Uhr fieng sich der feyerliche Zug mit dem glänzendsten Pompe an, — alle Straßen waren mit Bäumen bepflanzt, und bildeten schöne grüne Alleen, alle Häuser waren mit Ta-

peten, und gemalten Emblemen geschmückt, die sinnreichsten Inschriften wetteiferten mit einander um den Preis des Witzes, des Sentiments, und der Treue. Eine unendliche Menge Menschen aus allen Gegenden von Brabant riefen dem neuen Herzoge, dem Geliebten, dem Sieger, frohe Seegnungen zu, indessen der pompeuse Zug, der dem angebeteten Souverain vor und nach gieng, feyerlich langsame Schritte machte. Es war ein unbeschreiblich schönes Schauspiel. Die reinste Freude blinkte aus allen Gesichtern, und aus vielen tausenden Münden erschollen jubelnde Vivat-Ruffungen.

Der Zug gieng nach der Gubula-Kirche, von da nach gehaltner Meße, und abgesungenem TeDeum, nach dem Königs-Plaze, wo Se. Maj. unter einem errichteten Thron-Himmel, und mit vieler Pracht umgeben, die Joyeuse Entrée beschworen, und darauf den Huldigungs-Eyd der Stände empfiengen. Es schlug eben 12 Uhr, als der Kaiser sich unter den Thron-Himmel setzte. Die glänzende, und rührende Scene brachte in den Herzen der Belgier, die ihren Souverain mit aller Stärke lieben, einen hohen Enthusiasmus zuwege. Die Luft erschütterte durch den vieltausendfachen Schall des Freuden-Geschreys, es lebe Franz der II. es lebe der Kaiser und Herzog von Brabant!

Die Demokraten hätten hier sehen können, wie viele edle, und wie große selige Empfindungen es giebt, die sie entbehren müssen, und wie sich wahre Freyheit mit wahrem gesicherten Glücke paart!

Wenn ich nicht fürchtete, daß mein Brief zu lang für den Gebrauch einer historischen Zeitschrift würde, welche uns jezt so viel zu erzehlen hat, so würde ich noch vieles sagen. Aber ich muß doch bitten, folgender Anrede des Bischofs von Antwerpen an den Kaiser, in der St. Gudula-Kirche, einen Plaz zu gönnen. Es ist zu bemerken, daß es der aus der unglücklichen Revolutions-Zeit her gar bekannte Bischof von Antwerpen ist, der nun jezt zu dem Kaiser, seinem Souverain, so sprach:

— "Sire!

—"Sire! Eure Majestät erfüllen jetzt alle Wünsche, den Willen des Himmels, und das Verlangen der Erde. Alle unsre Herzen, Sire! gehören Ihnen. Ich gehe jetzt hin, um sie, alle vereint, auf den heiligen Altar zu tragen, an dessen Fuß ich die Ehre haben soll, Ewr. Majestät zu führen. Ich bringe unsre Herzen dem Gotte unsrer Väter dar; er wird das Opfer mit Gnade aufnehmen, er wird sie seegnen, er wird sie im Guten stärken. Und herabblickend auf den Glauben, welchen die Ränke der Ruchlosen von der Erde vertilgen wollten, der sich aber in dem Herzen des erhabnen Monarchen, den wir besitzen, so wie in den Herzen des größten Theils seiner Unterthanen findet, wird der Ewige von seinem hohen Throne, die Religion, die Gerechtigkeit und den Frieden herabsenden. Diese werden Ewre Majestät leiten, von Tugenden zu Tugenden, von Siegen zu Siegen, Ihren Namen theuer, und unsterblich, und Ihre Religionsliebe zur Freude, und zum Beyspiele für die Welt machen!„

Der geliebte Monarch verließ uns schon den folgenden Morgen, in der Frühe, nach dem Inaugurations-Acte, und eilte zu neuen Siegen, und Eroberungen, wovon ich hier nichts zu erwähnen brauche. Ich bemerke nur, daß er schon am 3ten Tage, durch den grossen Sieg bey Catillon, die Inscription erfüllte, welche an dem Arembergschen Hotel stand.

Ange de paix, foudre de guerre,
Objet d'amour, et de terreur,
A ses sujets il montre un Pere,
Aux ennemis un Dieu vengeur.

Unser verehrter Minister, dem wir die gewiß mühsamen, und Genie und Klugheit erfordernden, Vorbereitungen der obigen beschriebenen Scenen verdanken, unser Schutzgeist Metternich, ist gestern Nachmittags von hier auf einige Tage nach Gent gereiset, wo seine Gegenwart alle diejenigen beruhigen wird, welche durch den jähen Einfall der Carmagnols in Flandern, in eine

unnöthige Furcht und Schrecken gesetzt waren. Schon ziehen so viele Truppen gegen die Franzosen heran, daß wir auch bald aus Flandern erfreuliche und wichtige Nachrichten erhalten werden.

4.

Braunschweig, den 8 Mai 1794.

Die Rückkehr unsers Herzogs ist die Epoche einer neuen vervielfältigten Glückseligkeit unsers Landes geworden. Sehr vieles ist noch in der Vorbereitung, wohin die Absichten und Maasnehmungen des Herzogs zur größern Aufnahme der Universität zu Helmstädt gehören. So soll, unter andern neuen Vortheilen, die große berühmte Bibliothek von Wolfenbüttel nach Helmstädt verlegt und dazu ein neues großes Gebäude aufgeführt werden. Gegenwärtig ist ein Edict der Gegenstand unsers Dankes und unsrer Bewundrung, welches ich Ihnen hierbey lege. *) Wenn sich ein Fürst selbst seiner

*) Serenissimi Edict die gegenwärtigen und künftigen Kammer-Schulden betreffend. D. D. 1 Mai 1794. Es heißt in diesem Edicte: "Die Geschichte so mancher teutscher Staaten giebt die traurigsten Beweise an die Hand, daß durch übermäßige, von dem Landsherrn gemachte Schulden dieselben oft in das größte Unglück gestürzt und an den Rand des Verderbens gebracht worden. — — Es ist daher auch für die hiesigen Lande eine Angelegenheit von der äußersten Wichtigkeit, dieselbe für die unglückliche Ereignisse zu verwahren zu suchen, und dahin Bedacht zu nehmen, daß das enge Band zwischen dem Wohlstande des Landesherrn und der Glückseligkeit der Unterthanen nie möge geschwächt, oder wohl gar aufgelöset werden. Wir glauben, daß es eins der wirksamsten Mittel seyn werde, wenn wir Uns Selbst die Hände binden, keine Schulden zu machen, und besonders Unsere Fürstl. Kammer zu sichern suchen, daß nie, ohne eine rechtmäßige Ursache, dergleichen auf sie gebracht werden können. — In Ansehung der bey der Fürstl. Kammer-Kasse noch ungetilgten Schulden ist

seiner Vorrechte begiebt, aus Liebe für seine Unterthanen, und sich und seine Nachfolger unfähig macht, jemals ohne dringende Umstände, neue Schulden auf das Land zu bringen, wenn er selbst bey besonders dringenden Umständen ohne eine förmliche Untersuchung von Seiten des Ministeriums, und der Landstände, keine Anleihen zu machen verspricht; so glaube ich, daß dieses eine der merkwürdigsten Begebenheiten ist, eine Begebenheit, die erstaunende Sensation erregen, und zu einer großen Betrachtung Stoff geben kann.

Die in den beyden letzten Tagen des vorigen Monats erfolgte Rückkunft unsrer braven, bisher in Maastricht gestandnen Kriegsleute, ist eine neue Wohlthat für viele Familien insbesondre, und für das ganze Land im Allgemeinen.

Carl Wilhelm Ferdinand glänzt nun unter den Fürsten wie bisher unter den Feldherrn, unsrer Zeit, hervor.

5.

Schleswig, den 12 Mai 1794.

Die freywilligen Beyträge haben im Herzogthume Schleswig guten Fortgang. Husum ist die erste Stadt, deren Einwohner von dem Burgemeister Feddersen durch eine passende Rede aufgefodert, eben so viel, als die

ist schon seit langer Zeit die Einrichtung getroffen, daß solche nach und nach gänzlich getilgt werden. Was die künftig zu contrahirenden Kammer-Schulden betrift; so ist in Absicht ihrer Rechtmäßigkeit einzig und allein zum Augenmerk zu nehmen, ob dringende Landes-Bedürfniße solche nothwendig machen. Dahin werden gerechnet alle Schulden zum Nutzen des Herzogthums, diejenigen, die in Kriegs- und andern gefährlichen Zeiten, und in Nothfällen contrahirt werden. Bevor aber ein zu solchem Behufe aufzunehmendes Kapital wirklich erborgt wird, muß erst eine Untersuchung vorhergehn. Es soll daher dem Fürstlichen Ministerium davon jedesmal Anzeige geschehen, welches darauf mit Zuziehung des engern Ausschußes der Landschaft solche Untersuchung vornimmt. u. s. w.

Kriegssteuer 1789 betrug, zusammen gebracht haben. Hier in Schleswig betragen die Beyträge bis jetzt über 6000 Thaler. Das kleine Amt Bredstedt von 9 Kirchspielen, giebt, nach einer genauen Liste, 2100 Thaler. Die Stadt Hadersleben wird auf ohngefehr 2000 Thaler angeschlagen. Friedrichsstadt hat bereits 600 Thaler eingesandt.

Die rastlose Thätigkeit unsers, in allen Fächern seiner erhabnen Beschäftigungen zum Besten des Landes so wirksamen, Statthalters und Feldmarschalls ist eine Weile her durch einen nicht leichten gichtisch podagrischen Zufall einigermaaßen, zwar nicht gehemmt, aber doch erschwert gewesen. Da Se. Durchlauchten nunmehr völlig hergestellt worden sind, so werden Sie morgen Nachmittag die Reise nach Kopenhagen antreten, wahrscheinlich auf dem Cadetten-Hause, wo für den Chef mehrere geräumige Zimmer vorhanden sind, wohnen, und Ausgangs des Junius hier zurück erwartet.

Unser Prinz Friedrich von Hessen hat als General-Major, und Anführer einer Hessischen Brigade, in Flandern bereits in drey Actionen den Ruhm seines Hauses durch ausgezeichneten Muth behauptet, und ist noch wohl und unverletzt geblieben.

6.

Wien, den 8 Mai 1794.

Die Anwesenheit des Kaisers in den Niederlanden hat alle die glücklichen Wirkungen, die man sich davon versprach, hervorgebracht. Die Liebe und Ergebenheit der Niederländischen Provinzen, so wie der Muth und die Tapferkeit der Truppen scheinen ganz neu belebet. Der Enthusiasmus, mit welchem der Kaiser allenthalben aufgenommen wurde, die Bereitwilligkeit, womit man den Staat zur Führung des Krieges, mit Geld-Beyträgen unterstützt, und die Siege unsrer Truppen, sind davon die Folgen und die Beweise. Die zwey siegreichen Schlachten am 17ten und 26 April, sind eine glorreiche und vielversprechende Eröfnung des Feldzuges, um so mehr, als man sich nicht verhehlen darf,

daß

daß die uns gegenüber stehenden Feinde sehr zahlreich, und uns weit überlegen waren. Nun erwartet man täglich die Bothschaft von der Einnahme von Landrecy. Wenn wir noch Ryßel haben, so haben unsre Truppen freye Hände bis ins Innre von Frankreich.

Indessen hier alle Kräfte angestrenget werden, eröfnet sich im Norden ein neues Schauspiel. Der Polnische Brigadier Madalinski, mit ungefähr 1200, und der General Kosciusko mit 2000 Mann, haben, da man Polen für schon ganz vernichtet ansah, es gewagt, dem Russischen und dem Preußischen Hofe den Krieg anzukündigen. Die Sache schien so ganz unvorbereitet und gewagt, daß man anfangs darüber, als einen Thorenstreich lachte. Bald aber zeigte sich, daß diese ersten Erscheinungen die Entwicklung eines lange her verbreiteten allgemeinen Planes seyn, der wahrscheinlich seine Aeste bis in auswärtige Staaten verbreitet. Indessen äußerte sich im Innern von Polen eine außerordentliche Entschlossenheit, die unerwartete Erfolge hatte. Ein Corps von 6 bis 7000 Rußen, das zuerst gegen die Insurgenten rückte, wurde durch dieselben am 4ten April bey Raslawice geschlagen, so daß es bey 2000 Mann, einen General und viele Officiere, wie auch 14 Kanonen, verlor. Die Umstände dieses Treffens, die sehr wenig bekannt sind, machen es außerordentlich merkwürdig. Es war es noch weit mehr durch die Folgen; denn sie belebten den Muth der Polen. Auf mehreren Seiten zogen sich von den verabschiedeten Polnischen Soldaten einzelne Corps zusammen, und beängstigten die Russen. Endlich brach, nach Kosciuskos Veranstaltung, am 17ten April die Insurrection in Warschau aus, die außerordentlich gewagt war, und ihren Zweck erreichte. Ueber 2000 Russen sind dabey niedergemacht, 1500 gefangen, ihre meiste Artillerie, Vorräthe, Kaßen, Archive, erbeutet worden. Ebenfalls nach Kosciuskos Veranstaltung, sind zu Wilna und zu Grodno, am 19 April die Russen so wie zu Warschau durch die Insurgenten überfallen, zu Wilna fast alle

niedergemacht, zu Grodno alle gefangen worden. Bald wird ganz Polen im Insurrectionsstande und ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit seyn. Wahrscheinlich ist ein Zusammenhang der Polnischen Bewegungen mit den Türkischen. Die letztern nehmen wieder beträchtlich zu, und nur in so weit als die Türken losbrechen, dürfen sich die Polnischen Insurgenten einigen Erfolg versprechen. Schweden scheint durch Umstände und Ereignungen der natürliche Freund der neuen Polnischen Macht geworden zu seyn.

Die Lage Oesterreichs bey diesen Umständen ist sehr sonderbar. Da unserm Hofe die Vergrößerung und Annäherung der Preußischen und Rußischen Macht durch die letzte Theilung Polens gewiß sehr unangenehm, und dem Oesterreichischen Staatsinteresse nachtheilig war, so müßte Oesterreich wünschen, daß die Polnische Insurrection ihre Absichten erreiche; aber wir sind mit Rußland, wir sind mit Preußen alliirt, wir müssen besorgen, das Polnische Insurrections-Feuer möchte zu weit greifen, und wenigstens Galizien anstecken. Es scheint daher unser System seye einigermassen zu laviren. Indessen arbeiten der Rußische Bothschafter, Graf Rasoumowski, und der Preußische Gesandte, Marquis Luccheſini, eifrig daran, um unseren Hof zu bewegen, mit Rußland und Preußen gegen Polen gemeinschaftliche Sache zu machen. Man hat demselben eine neue Theilung vorgeschlagen, wodurch Oesterreich einen beträchtlichen Antheil von Polen erhalten sollte; aber man hat diesen Vorschlag vorerst abgelehnt. Man hat nun Beystand an Truppen verlangt; aber wahrscheinlich wird man sich blos damit begnügen, daß man einen Observations-Cordon zieht, wozu die noch in Galizien befindlichen Truppen davon schon ein Theil zum Marsch nach den Niederlanden beordert war, nun aber Contre-Ordre hat, einige Bataillone aus Mähren, und einige aus Siebenbürgen, in allem etwa 18000 Mann zusammen gezogen werden. Inzwischen hat man doch, auf Ansuchen gedachter Minister, durch ein eigenes Patent, den Galizischen Unterthanen

thanen alle Theilnehmung an der Polnischen Insurrection untersagt, auch die Ausfuhr von Waffen und Kriegs-Bedürfnissen strenge verboten. Unser Minister zu Warschau, Hr. Cachet, hat ebenfalls auf das Zudringen der dortigen Minister, sich sehr stark gegen die Insurrection erklärt, weil allgemein die Meynung obwaltete, sie sey durch Oesterreich heimlich begünstiget. Alle Begünstigung bestand jedoch bisher nur darin, daß man den Polnischen Insurgenten erlaubte, was man wegen Mangel an Truppen nicht hindern konnte, Truppweise, nach vorhergegangner Entwafnung, durch Galizien zu ziehen. Dagegen macht Kosciusko die freundschaftlichsten Protestationen, und wird wirklich alles, was Oesterreichisch ist, mit außerordentlicher Schonung und Auszeichnung behandelt.

7.

Frankfurt am Mayn, den 12 Mai 1794.

Da der beabsichtigte Congreß der 6 vordern Kreise nicht statt gehabt hat, so wird der Königl. Preußische Minister von Hardenberg, der sich bisher noch hier aufhielt, nach Anspach zurück gehen.

Der Kaiserliche Minister am Fränkischen Kreise, Graf von Schlik, hat den Kaiser, bey seiner Durchreise durch Nürnberg begleitet. Seine Zurückkunft ist ungewiß. Indessen wird der Kais. außerordentliche Gesandte, Graf von Sickingen, nächstens alldort erwartet.

Da der König von Preußen zu seiner Armee in Süd-Preußen, welche gegen die Polnischen Insurgenten agiren wird, sich begiebt, so haben wir keine Hofnung, Se. Maj. in unsern Gegenden so bald zu sehen. Die Hälfte der Königl. zu Anspach zurückgebliebnen Feld-Equipage ist bereits von da nach Posen abgegangen. Die andre Hälfte bleibt noch zu Anspach. Dieß giebt einige Hofnung, daß der König vielleicht noch in diesem Jahre wieder zu seiner Rhein-Armee kommen dürfte.

Der Churfürst von Cöln hat, als Teutschmeister, dem Reichs-Schluße gemäß, nach welchem alle Reluitionen

tionen aufhören sollen, sich entschlossen, zu den in Mainz garnisonirenden 3 Fränkischen Kreis-Bataillons, 2 ganze Compagnien stoßen zu lassen. Es steht zu erwarten, ob der Bamberg- und Wirzburgsche Hof diesem schönen patriotischen Beyspiele folgen werde, zumal, da des Königs von Preußen Maj. haben erklären lassen, daß Sie allenthalben Ihre Reichsständischen Verbindlichkeiten erfüllen würden.

Es ist über den Königl. Preußischen Antrag, wegen Verpflegung der Armee durch die 6 vordern Kreise eine Druckschrift unter dem Titel erschienen: Gedanken eines Franken über die den 6 vordern Reichs-Kreisen zugemuthete provisorische Verpflegung des Königlich-Preußischen Kriegsheers, und hierüber bekannt gewordne officielle Erklärungen. Diese Schrift, welche in sehr auffallenden Ausdrücken und Wendungen abgefaßt ist, verdient eine starke Berichtigung. Es sind ganz offenbare Verdrehungen darinnen. Z. E. wenn die Erklärung des Königs, "daß Se. Maj. im Falle der Nichtverpflegung Ihrer Truppen genöthigt seyn würden, diese zur Beschützung des Reichs bisher bestimmt gewesene Truppen näher an ihre Staaten in Franken zurück ziehen, und denselben eine solche Stellung zu geben, wovon die alsdenn nicht mehr in der Macht Sr. Maj. stehende Folgen, nicht zu berechnen seyn würden, „ — als eine Bedrohung für den Fränkischen Kreis angesehen wird, da sie ganz deutlich nichts anders besagt, als daß die vordern Kreise alsdann allen nicht zu berechnenden Folgen ausgesetzt seyn würden, welche ein Französischer Einfall haben würde, wenn demselben keine hinlängliche Macht entgegen gestellt werden könnte, wie schon jetzt der Fall im Zweybrückschen, und in der Pfalz ist. Es wird auch dem Verfaßer unmöglich seyn, mit zureichenden Gründen zu beweisen, daß die Preußische Forderung gesetzwidrig, unerhört, und übertrieben sey, da sie vielmehr in der Verfaßung des teutschen Reichs wohl gegründet, und so gerecht, als natürlich und billig ist. — Man hat auch schon Nachricht, daß die teutsche Reichs-Versamlung

sammlung zu Regensburg die Billigkeit des Verlangens des Königs von Preußen anerkannt hat, und demselben durch Vergütung der Verpflegung der Truppen in baaren Gelde, Gnüge leisten will. Uns ist hier ganz besonders an dem Schutze der Preußischen Kriegsmacht gelegen, denn ohne dieselbe würde Frankfurt in der steten Furcht seyn, das Schicksal des unglücklichen Speyer zu erfahren, und den Barbareyen der Carmagnois ausgesetzt zu seyn.

Endlich sind die Tractaten zwischen den Preußischen und Französischen Commissionairs wegen Auswechslung der Kriegsgefangenen geendigt, und die zu Magdeburg, Plaßenburg, und andrer Orten befindliche Französische Kriegsgefangne, werden nächster Tagen an die Grenze transportirt werden. Mehrere Officire weigern sich, die Gefangenschaft, in welcher sie so gut verpflegt, und behandelt worden, zu verlassen, da wohl in Frankreich keine andre Bestimmung, als die Guillotine, auf sie wartet.

Der Fürst zu Neuwied hat ein abermaliges Memorial an den Reichstag übergeben lassen, worinnen er sich über eine neuere Sentenz des Kammer-Gerichts vom 11ten April beschwert, welche die Modalität der beyden Fürsten zu Wied-Runkel, und Wittgenstein Berlenburg anvertrauten Regierungs-Beystandschaft des gemüthskranken Herrn Fürsten zu Neuwied vornehmlich betrift. Diese ganze Sache macht mit Recht eine große Sensation, und ist für die hohe Rechtspflege in Teutschland von der äußersten Wichtigkeit.

VI.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen vom 8ten April bis 8ten Mai.

Zwo erhebliche Maaßregeln, welche zu desto wirksamerer Führung dieses Feldzuges und Fortsetzung des Krieges von der Regierung noch für nothwendig befunden wor-

den,

gen, nämlich der Subſidien-Tractat mit dem Könige von Preußen und die Errichtung der Franzöſiſchen Corps für den Brittiſchen Dienſt, ſind die beyden vornehmſten Gegenſtände, welche in dieſer Reihe von Sitzungen noch durchgeſetzt worden. Gegen die Bill wegen der Franzöſiſchen Corps, deren Hauptinhalt ſchon im vorigen Monatsſtück, S. 376 angezeigt iſt, declamirte die Oppoſition am 11ten April im Unterhauſe ſehr heftig, nannte ſie eine gefährliche und beunruhigende Neuerung, und der bekannte Grey drohte ſogar, da ſein Widerſpruch doch ohne Hofnung irgend eines Erfolgs ſey, ſich ganz aus dem Parlament zurückzuziehen und die Sache dem Volke zu überlaſſen. 108 gegen 21 Stimmen entſchieden, daß die Bill zum zweytenmal verleſen wurde. Als das Unterhaus am 14ten im Ausſchuße über dieſe Bill formirt war, ſprach die Oppoſition noch heftiger, nannte ſie eine unwirkſame und blutige Maaßregel, die zur Herſtellung des ehemaligen Deſpotismus in Frankreich abziele, das Schauderhafte des Krieges vermehre, und dem Könige die Macht gebe, mitten in London 10000 bewafnete Franzoſen zu haben. Die Miniſterialen behaupteten dagegen, nicht ein Jota der Brittiſchen Conſtitution laufe durch dieſe Bill Gefahr. Man ziehe dadurch Männer in den Streit, die ihn gewiß am redlichſten führen würden, da ſie Opfer der Tyranney wären, wegen deren Ausrottung der Krieg jetzt geführt werde, und in welcher Sache ſie ihren letzten Blutstropfen hergeben müßten. Der Ausſchuß über die Bill wurde mit 131 gegen 28 Stimmen beſchloßen, man ſetzte ſtatt des Ausdrucks Franzöſiſche Unterthanen, wodurch man die jetzige Regierung in Frankreich gewiſſermaaßen anerkannt haben würde, Unterthanen weiland Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät, man beſchränkte ihre Zahl auf 5000 und ſetzte feſt, daß ſie in keinem Falle zu Portsmouth oder Plymouth, als den beyden wichtigſten Seeplätzen garniſoniren dürften. Am 17ten paßirte dieſe Bill endlich das Unterhaus. Edmund Burke bemerkte hierbey: Es ſey eine falſche Menſchlichkeit, wenn man auch nur eine

Maaß-

Maaßregel verſäumen wolle, die zu dem ſo nöthigen Ziele, die jetzige Anarchie in Frankreich zu vernichten, mit führen könne. Er forderte einen jeden auf, ihm in dem Zeitraum von hundert Jahren in allen willkührlichen Europäiſchen Regierungsformen eine ſolche Zuſammenhäufung von Raub und Mord zu zeigen, als in Frankreich ſeit der Revolution in Zeit von einer Woche ſtatt gehabt habe. Im Oberhauſe waren die Lords Landsdown, Lauderdale, Stanhope, Thanet und die übrigen von der Oppoſition am 5ten Mai am lauteſten gegen dieſe Bill, und nannten ſie unmenſchlich gegen die Emigranten ſelbſt, die, wenn ſie ihren Landsleuten, gegen welche ſie fechten müßten, in die Hände fielen, von denſelben ohne Barmherzigkeit niedergehauen werden würden. Man beſchloß mit 54 gegen 7 Stimmen ſich in Ausſchuß über dieſe Bill zu formiren, und am 6ten wurde ſie zum drittenmal verleſen und genehmigt, obgleich der bekannte Lord Stanhope eine ſo ungemeſſene Sprache führte, daß man die Zuhörer der niedrigern Klaſſe, für die des Lords Stanhopes Rede eigentlich nur beſtimt ſeyn konnte, aus dem Saale entfernte, damit ſie nicht irre geführt werden möchten.

Ein Antrag, den die Oppoſition am 8ten April durch Hrn. Harriſon im Unterhauſe machen ließ, um bey jetzigen ſchweren Zeiten von allen Penſionen über 200 Pfund jährlich ein Viertheil abzuziehn, die Sinecureſtellen aber ganz aufzuheben, und dadurch jährlich 60000 Pfund zu erſparen, wurde mit 119 gegen 50 Stimmen verworfen. Edmund Burke nannte dieſen Vorſchlag den erſten Schritt zur Verletzung alles Eigenthums, ſo wie er es in Frankreich geweſen, wo man mit Abſchaffung der unnützen Aemter den Anfang gemacht, dann die nützlichen beſchnitten, dann die Güter-Beſitzer, dann die Capitaliſten heimgeſucht, und nun ſo weit gekommen ſey, daß die Franzöſiſchen Bauern nicht mehr ſagen könnten: Dieſes Dutzend Eyer, dieſe Kanne Milch ſind mein. Der Miniſteriale Roſe verſicherte, daß ſeit 1783 die Penſionen-Liſte von 111000 auf 68900 Pfund herabgeſetzt ſey. Der Mini-

ſter

ster Pitt erklärte den Vorschlag für elend, des Parlaments unwürdig und für Volksbetrügerey, weil die Absicht der desfalsigen Debatte nur sey, das Land durch trübe Darstellung seiner Lage muthlos zu machen. Er versicherte dabey: "daß, so groß auch der Aufwand des Kriegs sey, er sein System zur stuffenweisen Abtragung der Nationalschuld dennoch fortsetzen werde, daß das zu Anfang des Krieges augenblicklich geschwächte Commerz wieder Stärke und Kraft zeige, daß die öffentlichen Einkünfte im blühendsten Stande wären, und daß das Quartal bis zum 5ten April 1794; 230000 Pfund mehr eingebracht habe, als das zum 5ten April 1793." — Diesen Ueberschuß von 230,000 Pfund ließ er sich am 9ten April im Unterhause zu den dießjährigen Ausgaben bewilligen. Am gedachten 9ten erschien auch der Held Cornwallis in Westminsterhall als Zeuge für Warren Hastings, und gab diesem nun 6jährigen, mattgewordenen Schauspiele neues Leben. Seine Aussage war ganz zu Gunsten Hastings: "Alle Erkundigungen, sagte er, die er während seines siebenjährigen Aufenthalts in Indien eingezogen, liessen ihn glauben, daß Hastings Charakter unter den dasigen Landesbewohnern in großer Achtung stehe. Keine Klage sey während der ganzen Zeit bey ihm gegen Hastings Verfahren eingegangen, sogar die Begums, deren Uebelgesinntheit gegen die Ostindische Compagnie zur Zeit der Rebellion des Cheyt Sing eine in ganz Indien notorische Sache gewesen, hätten auch nicht den geringsten Theil des ihnen vom Herrn Hastings eingezogenen Vermögens von ihm zurück gefordert." Mehrere Antworten, welche der Marquis Cornwallis hiernächst auf die Fragen verschiedener Pairs gab, stimmten alle dahin überein, daß Hastings Betragen in Indien gerecht, und dem Lande nützlich gewesen. Kein wichtigerer Zeuge konnte für Hastings auftreten. Man bemerkt auch, daß seitdem in den Gerichtssitzungen in Westminsterhall alle Verzögerungen, welche von Seiten des Edmund Burke und der übrigen Ankläger in den Weg gelegt werden, durch verschiedene Beschlüße der Richter ge-

gehoben worden, und es scheint, daß dieser lange Proceß noch in dieser Sitzung seine Endschaft erreichen werde.

Eine lange und bittere Debatte wurde am 10ten April im Unterhause durch einen Vorschlag des Majors Waitland verursacht, nach welchem in einer Committée die Ursachen, warum die vorjährige Belagerung von Dünkirchen mißlungen sey und Toulon geräumt worden, untersucht werden sollten. Der Vorschlag wurde mit 114 gegen 35 Stimmen verworfen. Am 14ten passirte im Unterhause eine Bill, welche die Ostindische Compagnie bevollmächtigt, eine Million Pfund Sterling aufzunehmen, wenn der Fall eintreten sollte, daß sie es nöthig hätte. Die Strenge, zu welcher die Regierung sich gegen diejenigen aufrührerischen Personen gezwungen gesehn, welche zu Edimburgh unter dem Titel des Britischen Convents aufgetreten waren, und die man größtentheils zum Transport nach Botany-Bay verurtheilte, hatte schon zu verschiednen Motionen der Opposition im Unterhause Anlaß gegeben, welche dahin abzielten, die deshalb geschehenen Urtheilsprüche zu untersuchen. Als Lord Lauderdale am 15ten im Oberhause einen ähnlichen Vorschlag that, schlug der Großkanzler dagegen ohne weitere Vorrede vor: daß das Betragen des Gerichtshofes in Schottland auf das deutlichste genehmigt werden müsse, welches auch geschahe, und hierdurch diese Sache gänzlich beendigt wurde.

Gleich nach den Osterferien am 28sten April überreichten die Staatssecretaire in beyden Häusern eine Königl. Bothschaft des Inhalts: "daß Se. Majestät befohlen habe, dem Parlament Abschriften des im Haag mit dem Könige von Preußen geschlossenen Subsidien-Tractats vorzulegen, und auf den Beystand des Parlaments, ihn zur Erfüllung der Bedingungen dieses Tractats in den Stand zu setzen, vertraue." Die Opposition war besonders im Unterhause dagegen, diesen Tractat schon am 30sten April vorzunehmen, und zu genehmigen, schlug auch deshalb am 29sten vor, alle Glieder des Unterhauses zu diesem Geschäft auf den 13ten Mai zusammen zu rufen; allein die Ministerial-Parthey würdigte

digte dieſe unnütze Verzögerung eines wichtigen Geſchäfts keiner Antwort, verwarf den Vorſchlag mit 98 gegen 19 Stimmen, und am 30ſten wurde der Tractat in beyden Häuſern, im Oberhauſe mit 99 gegen 6, im Unterhauſe mit 134 gegen 33 Stimmen genehmigt, und vom Unterhauſe zugleich dem Könige eine Summe von drittehalb Millionen Pfund bewilligt, theils um die in dem Tractat enthaltenen Stipulation zu erfüllen, theils um die zufälligen Ausgaben, die während dem dießjährigen Feldzug noch eintreten könnten, zu decken. Die Einwürfe der Oppoſitionen in beyden Häuſern waren hauptſächlich, daß Preußen, welches bisher eine hauptkriegführende Macht geweſen, durch dieſen Tractat zur Auxiliairmacht werde, und daß man dadurch ein gefährliches Beyſpiel aufſtelle, weil jeder andere Alliirte Englands, unter dem Vorwand eines wirklichen oder nur vorgeblichen Unvermögens um Geld-Unterſtützung anhalten könne; der eigentliche Zweck des Kriegs durch dieſen Tractat auch geändert werde. Die Miniſter zeigten die Nothwendigkeit dieſes Tractats und zugleich die billigen und oeconomiſchen Bedingungen, unter welchen man ein ſo beträchtliches Truppencorps gegen den gemeinſchaftlichen Feind in Thätigkeit erhalten habe, zeigten auch, daß nicht England, ſondern Frankreich, den Zweck des Kriegs geändert habe, und daß Englands vornehmſter Zweck blos eigene Sicherheit und Selbſterhaltung ſey, die bey der jetzigen Regierung Frankreichs nicht beſtehen könne. Als der Rapport über die bewilligte drittehalb Millionen am 2ten Mai im Unterhauſe wieder vorkam, ſprach die Oppoſition nochmals dagegen, aber vergeblich, und ein Vorſchlag, den Sheridan gegen den Tractat that, ward mit 82 gegen 31 Stimmen verworfen.

Alle Sitzungen und Debatten die in dieſem Jahre wegen des Sclavenhandels Statt gehabt, beſonders um vorläufig den Britiiſchen Sclavenhandel blos auf das Bedürfniß der Brittiſchen Colonien einzuſchränken, wurden durch einen Beſchluß des Oberhauſes vom 2ten März für unnütz erklärt, da man mit 45 gegen 4 Stimmen beſchloß, die deshalb im Unterhauſe paßirte Bill bis künftiges Jahr liegen zu laſſen, wie bereits vor 2 Monaten im Journale S. 272 richtig vorhergeſagt worden iſt.

VII.

Siege des Kaisers über die Franzosen. Schlacht bey Landrecy. Allgemeine dreyfache Schlacht in der Ebene von Cambresis, bey Catillon. Eroberung der Festung Landrecy. Siege an mehrern Orten. Glorreicher Fortgang der Alliirten Waffen.

Die Ankunft des Kaisers bey dem Kriegsheere ward die Epoche großer Siege, großer Begebenheiten. Die erste war der Sieg, welchen wir schon im vorigen Monate S. 448 vorläufig angezeigt haben.

Am 16ten April kam Franz der Zweyte bey seinen Truppen an. Sein Anblick erregte bey ihnen unbeschreibliche Freude. Sie lieben ihn noch von dem Türkenkriege her, mit einer Art von Enthusiasmus. Ein Unteroffizier, welcher in jenem Kriege die Verdienst-Medaille erhalten hatte, rief laut: Brüder! als ich diese Denkmünze bekam, stand unser Franz nur einige Schritte von mir, und ich schwöre, daß er sie so gut verdient hatte, als ich. Ein Jubelgeschrey folgte darauf.

Noch an demselbigen Tage erhielten alle Corps Befehl, sich auf jedem Augenblick zum Vorrücken bereit zu halten. Das Hauptquartier war zu Engle-Fontaine, zwischen Valenciennes und Landrecy. Der Kaiser übernahm Selbst das Ober-Commando der gesamten großen Armee, und zwar, nach der in der Wiener Zeitung davon bekannt gemachten Anzeige dergestalt, "daß Se. Majestät in Ansehung derjenigen Geschäfte, die den Dienst, den Zustand der Truppen, und die Operationen der Armee betreffen, das ganze Detail unter eignen Augen führen lassen, der Feldmarschall, Prinz von Koburg, hingegen, der Vereinigungspunct bleibt, an welchen alle Anordnungen Sr. Majestät, und des Hofkriegsraths zusammenfließen, mithin auch von diesem ruhmvollen Feldmarschalle alle diese Geschäfte besorgt werden.

Noch graute kaum der folgende Tag nach der Ankunft des Kaisers, der 17te April, als Franz sich an die Spitze seiner Armee stellte, und Ordres gab, die feindlichen Stellungen von Bouchain bis hinter Landrecy hin, anzugreifen. Er selbst, und seine beyden Brüder, die Erzherzoge Carl und Joseph, ritten durch die Glieder, und munterten die Truppen zum Muthe und zur Standhaftigkeit auf. "Streitet heute tapfer, meine Kinder„ sagte der Kaiser, und zog den Degen, "mit Gottes Beystand müssen wirs durchsetzen. Seyd tapfer!„ Ein Geschrey erscholl, Siegen oder sterben für unsern Franz! und lief die Linien herunter. Die gesammten Heere formirten sich an dem Selle-Fluße, bey Montay und Foreste in 3 Armeen; eine befehlichte an des Kaisers Seite der Prinz von Koburg, die zweyte der Herzog von York, vereinigt mit dem Corps des Kais. Generals von Otto, die dritte der Erbprinz von Oranien, mit dem Corps des K. Generals la Tour. Der Marsch zog in 8 Colonnen, wovon die erste linker Hand bey Ors und Catillon über die Sambre drang, die zweyte gegen Maßinguet auf Femy und Oysy, die dritte, bey welcher der Kaiser selbst war, über Vaßigny auf die Anhöhen von Grandpleu, die vierte über St. Soupleant auf Vaux gegen Bochain, die fünfte über Maret gegen Premont, die sechste über Lignie nach Crevecoeur, die siebente über Bauvais nach Cambray, und die achte über St. Hilaire nach Naves an marschirten.

Die ersten fünf Colonnen fanden auf ihrem Wege allenthalben feindliche mit Artillerie und Truppen stark besetzte Verschanzungen, welche sehr hartnäckigten Widerstand leisteten, aber durch die Tapferkeit der alliirten Truppen, und derselben vortrefliche Anführung, theils mit Sturm weggenommen, theils umgangen und erobert wurden, so daß die Franzosen, obschon sie sich mehrmals gesammelt, und selbst ihrer Seits angegriffen hatten, auch stark genug waren, einer jeden von den alliirten Colonnen ein theils überlegnes, theils wenigstens eben so starkes Corps entgegen zu setzen, dennoch allenthalben geschlagen, und über die Oise, den Noiveu-Bach, die Sambre, und die kleine Helpe, zurückgeworfen wurden.

Von

Von den verschiednen Colonnen wurden zusammen 30 Kanonen, noch mehrere Pulverkarren erobert, und über 200 Gefangne gemacht, worunter mehrere Officiers sich befanden.

Der Verlust der Franzosen wurde über 4000 Mann geschätzt, weil man ihnen auf dem Rückzuge besonders vielen Abbruch gethan. Der Verlust der Alliirten betrug in allen noch nicht volle 200 Mann. — Am 18ten April wurde die ganze Gegend zwischen der Sambre, und der kleinen Helpe vollkommen gereinigt, der noch in einigen Dörfern zurück gebliebne Feind verjagt, und die Festung Landrecy völlig berennt.„

So lautete der officielle Bericht von der Alliirten Armee.

Aus andern authentischen Berichten von dem Herzoge von York an das Englische Ministerium, von dem Prinzen von Oranien an die Generalstaaten, und von Officieren, die Augenzeugen, und zum Theil Adjudanten waren, fügen wir noch folgendes bey. Die Engländer unter dem Herzoge von York fanden so viele Schwierigkeiten durch die starken Retranchements der Franzosen, und das so ungleiche Terrain, daß der Herzog beschloß, den Feind auf der rechten Seite zu tourniren, welches vollkommen glückte, indem von vorne eine falsche Attaque gemacht, und die Attention der Franzosen dahin gezogen wurde. Die Engländer liefen unvermuthet auf der rechten Seite Sturm, und so war der Streit entschieden, da die Franzosen plötzlich zwischen zwey Feuer standen.

Ueberhaupt wurden niemals so herrlich combinirte Manoeuvres so genau beobachtet, und so pünctlich ausgeführt. Die Franzosen standen meistens in gedrängten Haufen, ohne gute Ordnung, ihre Artillerie war schlecht bedient, und die Verschanzungen waren übel, und gar nicht kunstmäßig angelegt. Man sahe, daß der Französische Adel, der in diesen Fächern sich vor ganz Europa respectabel gemacht hatte, nicht mehr da war, — und statt dessen Sans-Culotten, denen es zwar nicht an per-

sönlicher Tapferkeit, aber an Tactik-verständigen Anführern fehlte. Die Angriffe hatten um 9 Uhr Morgens angefangen, und gegen 7 Uhr Abends waren die Franzosen allenthalben geschlagen.

Der Kaiser zeigte sich, während der Schlacht an allen Orten, ermunterte seine Truppen, schonte sich in keiner Gefahr, und seine Thätigkeit war unbeschreiblich. Eben so entschloßen, tapfer, und groß zeigten sich der Herzog von York, der oft im stärksten Feuer war, und der Erbprinz von Oranien, dessen gute Faßung und Geistesgegenwart von allen Augenzeugen bewundert wurde.

Die geschlagnen Franzosen wurden bis hinter Guise verfolgt, indessen das Hauptquartier nach Cateau Cambresis verlegt, am 19ten April alle Gegenden um Landrecy von den Feinden gereinigt, und am 20sten April die Arbeiten zur förmlichen Belagerung dieser Festung so betrieben wurden, daß man in der Nacht vom 20sten schon die Laufgraben eröfnete, wobey der Kaiser selbst zugegen war, und am Morgen drauf nach Brüßel zur Huldigung abreiste, welche am 23sten mit aller Feyerlichkeit verrichtet wurde. Nur wenige Stunden ruhete Franz darauf in Brüßel. Mit Tages-Anbruch gieng er am 24sten April von Brüßel eiligst zur Armee wieder ab, die ihn, zu neuen Siegen erwartete.

Der Kaiser kam bey seinen tapfern Männern schon Abends am 24sten April an. Er hätte kaum Zeit gehabt, am 25sten die Positionen der combinirten Armee zu besichtigen, so attaquirten schon die Franzosen aller Orten am 26sten April, mit anbrechendem Tage, und es wurden vielfache Schlachten von der Sambre bis an den Küsten von Flandern hin, an jenem unvergeßlichen Tage, geliefert, dem glorreichsten Tage des ganzen bisherigen Krieges, für die alliirten Waffen.

Die Franzosen griffen die Alliirten in 4 Colonnen, jede gegen 27000 Mann stark, an. Dieses über 100,000 Mann starke Heer hatte die Ordre, zu sterben, oder Landrecy zu befreyen, und war mit allem ausgerüstet, und exaltirt, was Soldaten bis zur Wuth hitzig und entschloßen machen kann.

Nach

Nach den officiellen Berichten wurde die Haupt-Attaque der Franzosen gegen den linken Flügel der Alliirten bey Priches, und Fayt la Ville, und auf den rechten bey Troisville geführt. Auf den rechten Flügel avancirten die Franzosen, nach Zurücktreibung der Vorposten bis unter das Kartätschen-Feuer, wo der Herzog von York sie eben erwartete, und deswegen die Truppen hatte zurückziehen lassen. Indem die Batterie nun mit einem schrecklichen Feuer zu spielen anfieng, ließ zugleich der Herzog ein starkes Corps Cavallerie die Batterie hinten umgehen, und die Franzosen im Rücken anfallen. Die Engländer haueten schrecklich ein, durchbrachen etliche male die Glieder der Infanterie, und warfen alles nieder, was vor ihnen war. Nun kam der Kaiserliche General Otto mit seiner Cavallerie den Franzosen in die Flanke. Es begann ein entsetzliches Gemetzel. Die Franzosen geriethen in eine solche Unordnung, daß sie Kanonen, Munition, Waffen, und alles im Stiche liessen. Auf der Flucht wurden eine große Menge niedergehauen. Die Erbittrung der Engländer wurde besonders aufs höchste getrieben, da ein ganzes Bataillon Franzosen Pardon begehrte, und als sie ihn erhielten, in dem Augenblicke, da sie sich beugten, um die Waffen niederzulegen, sie schnell wieder ergriffen, und auf die keine solche Treulosigkeit vermuthenden Engländer feuerten. Die Folge war, daß das ganze Bataillon, ohne einen Mann zu schonen, in der Erbittrung von den Engländern niedergemacht wurde. Das Corps des Herzogs von York tödtete an diesem Tage über 3000 Mann, eroberte 35 Kanonen, und machte einige hundert Gefangne, worunter der Commandant der feindlichen Colonne, der General Chapuy, sich befand, und verfolgte den gänzlich zerstreuten Feind bis Ligny und Cambray.

Gegen den linken Flügel der Alliirten setzten die Franzosen mit Gewalt über die Helpe, und griffen das Dorf Priches an. Der General Alvinzi, der hier commandirte, wurde verwundet. Da bat der Erzherzog Carl den Kaiser, ihm dieß Commando zu geben. Der junge

Held bewährte das ihm geschenkte Zutrauen, gab der Besatzung des Dorfes Unterstützung, und ließ zugleich die Franzosen durch die Cavallerie zwischen der Helpe und dem Dorfe überflügeln. Durch dieses Manoeuver wurden die Franzosen bald geworfen, und über die Helpe gejagt. Sie ließen auch hier ihre Kanonen, und Munition im Stiche. Die Generale Kinsky, Kray, und Bellegarde, griffen mit ihren Abtheilungen ebenfalls an, warfen den Feind, und nahmen ihm mehrere Kanonen ab.

Diejenige Französische Colonne, welche gegen das Centrum der Alliirten Armee vorgerückt war, und den Ausschlag der auf die beyden Flügel gemachten Angriffe erwartete, wurde von dem Kaiserlichen Generale Schmerzing selbst angegriffen, und mit vielem Verluste geschlagen.

Die vierte Französische Colonne, welche zur Unterstützung vorrückte, wurde bald in das Schicksal der geschlagnen drey Colonnen verwickelt, und von den Siegern zurück getrieben.

Die Anzahl der den Franzosen insgesamt abgenommenen Kanonen wird zu 54, in andern Berichten zu 62 angegeben. Gefangen wurden 1500 Mann. Den Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten rechnete man auf weit über 12000 Mann. Die Bataille hatte von 4 Uhr Morgens, bis in die spate Nacht gedauert. Am folgenden Tage waren die Sieger noch mit Verfolgung des Feindes beschäftigt, und kamen eines Theils bis nach Guise, und andern Theils bis an Cambray heran. Sie hatten keinen sehr großen Verlust, den man auch bis jetzt noch nicht bestimt angegeben hat. Die Geschicklichkeit der Tactik hatte ihren Truppen viele Vortheile geschaft, und die meisten Franzosen waren nach der allenthalben verursachten Verwirrung, und auf dem Rückzuge getödtet worden. Die Kavallerie hatte das meiste zu dem Siege beygetragen, und die Ebene von Cambresis, besonders bey Catillon, wo das Haupttreffen war, gab der Cavallerie den großen Vortheil des Terrains, daß

sie

sie agiren, und alle Manoeuvres ausführen konnte. So wurde die Schlacht bey Catillon die größte, die wichtigste, die glorreichste für die Alliirten in dem ganzen bisherigen Kriege.

Während der Schlacht, eben beym Anfange, that die Garnison in Landrecy einen starken Ausfall, welcher aber auch so glücklich zurück geschlagen wurde, daß schon Nachmittags diese Festung mit 48 Mörsern, und 54 Kanonen aufs heftigste beschossen wurde. Man hatte bis zum 28sten April 14 Batterien errichtet. Das Feuer der Belagerer hatte in der Stadt eine solche Verwüstung angerichtet, die Magazine zerstört, und die Besatzung so unwillig gemacht, daß der Commandant Roulland, obgleich die Werke der Festung selbst noch wenig gelitten hatten, sich genöthigt sahe, zu capituliren. Die Capitulation kam am 30sten April zu Stande. Die ganze Besatzung mußte sich zu Kriegsgefangnen ergeben. Mehreres erzehlt der obige Brief eines Holländischen Officiers aus Landrecy. Wir führen hier nur noch aus dem officiellen Berichte an, daß die Garnison, welche sich zu Kriegsgefangnen ergab, in allem 7318 Mann stark war, worunter sich, außer dem General Rouland, 203 Officiere, und 266 Kanonen befanden. Die in der Festung gemachte Beute an Kanonen, Ammunition und andern Vorrathe ist noch nicht officiell bekannt gemacht worden. Ein Schreiben aus dem Haupt-Quartier zu Cateau Cambresis, vom 6 Mai, versichert, daß man in der Festung 78 Kanonen gefunden habe. Landrecy ist zwar keine Festung von weiten Umfange, aber von großer Wichtigkeit, da sie den Weg ins Innre von Frankreich öfnet, und die Werke sind so stark, daß sie eine lange Belagerung aushalten können. Eugen, welcher Ryßel einnahm, konnte Landrecy nicht einnehmen, und mußte 1712 die Belagerung aufheben. Der Erbprinz von Oranien, der das Belagerungs-Corps commandirte, nahm am 1sten Mai von der Stadt Besitz, und ließ die Einwohner dem Kaiser den Huldigungs-Eyd leisten. Man hat berechnet, daß die Franzosen über

30000 Mann, an Todten, Verwundeten, Gefangnen, Deserteurs, die in großer Anzahl täglich bey den Kaiserlichen ankamen, in den Tagen von der Ankunft des Kaisers, vom 17ten bis 30 April verloren haben. An Kanonen hatten die Franzosen in jenem Zeitraume gegen drittehalb hundert verloren. Die Desertion riß stark unter ihnen ein, täglich kamen ganze Haufen auf dem Kaiserlichen Gebiete an. Dagegen wurde alle waffenfähige Mannschaft in allen Grenz-Provinzen zur Verstärkung der Armee mit Gewalt getrieben, welche das bekannte Cäsars-Lager zwischen Cambray und Bouchain bezogen hatte, und dort die zum Theil zerstreuten Haufen wieder sammelte.

Man fand bey dem am 26sten April gefangnen Französischen General Chapuy den ganzen Operations-Plan der Franzosen. Man ersahe daraus, daß der 26ste April der bestimmte Tag war, an welchem alle Französischen Corps an allen Orten angreifen und vordringen sollten. Dieß war auch ausgeführt worden.

Der zweyte Haupt-Angrif der Franzosen, nächst dem bey Catillon, geschahe in Westflandern. Hier brach an dem mehr gedachten Tage, den 26 April, der Chef der gesamten Nord-Armee selbst, Pichegrü, mit 50 bis 60000 Mann, ein, und attaquirte Moucron, wo nur 4000 Hannoveraner unter dem Commando des Generals Wangenheim standen. Sie vertheidigten sich 7 Stunden lang gegen die französische Uebermacht, mußten aber zuletzt aus der Ursache sich zurückziehen, weil sie wegen Mangel an Mannschaft nicht alle die Posten so gehörig besetzen konnten, wie es zum Erfolge der Vertheidigung erfordert wurde. Die Franzosen rückten darauf über Moucron in Cortryk ein, welches sich gar nicht vertheidigen konnte.

Der General Graf von Clairfait, welcher am gedachten Tage zu Denain stand, um dorten dem Feinde die Communication mit dem Corps bey Nyßel zu verhindern, eilte gegen Cortryk heran, und beorderte den Hannöverschen General, Grafen von Oeynhausen, den Posten

sten in Moucron wieder wegzunehmen. Der Graf von Oeynhausen gieng mit seinem kleinen Corps am 28sten April in 2 Colonnen auf Moucron los, und grif die Franzosen mit solcher Geschicklichkeit und mit solcher Bravour seiner Truppen an, daß sie, ihrer großen doppelten Ueberlegenheit ohnerachtet, nach einem hartnäckigen Widerstande, aus allen Verschanzungen herausgetrieben, von Moucron verjagt, und bis Tourcoing verfolgt wurden. Die Hannoveraner hatten bey dieser ruhmvollen Expedition nur überall etwann 100 meistens bleßirte, wenig Todte. Die Franzosen hatten viel gelitten, und eine Menge Todte und Verwundete. Sie überließen den Siegern 5 Kanonen, 1 Haubitze, 5 Munitions-Karren, 34 Pferde und 14 Gefangne.

In der Nacht drauf kam der General, Graf Clairfait, selbst mit 10 Bataillons, und 6 Escadrons an, und übernahm das Commando. Es wurde beschlossen, den 30 über den Mont-Halluin vorzurücken, und Menin, welches belagert wurde, zu entsetzen. Die Franzosen aber kamen am 29 April zuvor, und griffen den General Clairfait in seiner Position mit 40000 Mann, in mehreren Colonnen an. Das äußerst coupirte Terrain kam ihnen so sehr zu statten, daß sie mit der Tete der Colonnen, und ihrer starken Artillerie nahe bis ans Lager kommen konnten, ehe die Alliirten ihre Dispositionen zu beurtheilen vermochten, und die Angriffe auf mehrern Puncten, auf den rechten, den linken Flügel, und das Centrum zugleich geschahen. Gleichwohl setzten ihnen die Hannoveraner von 8 Uhr des Morgens bis 3 Uhr Nachmittags den unbezwinglichsten Widerstand entgegen. Endlich aber, da die Ueberlegenheit der Franzosen Anstalt machte, die Retirade abzuschneiden, und sie Meister von Cortryk, Ahlbeck, Rollbeck, und Belleghem waren, so wurde es nothwendig sich zurückzuziehen, welches von den Kaiserlichen und Hannöverschen Truppen so geschahe, daß auf die Nacht die Position bey Dottignies, im Angesichte des Feindes genommen wurde. Das Gefecht war den ganzen Tag über blutig, der Verlust von Seiten der Alliirten auch

beträchtlich, bestand aber meistens aus Vermißten, wovon sich nachher viele wieder einfanden. Die Kaiserlichen Truppen geriethen auf dem Rückzuge, wegen des üblen Terrains in Unordnung, welchen Umstand die Franzosen benutzten, und 23 Kanonen und einen Theil der Bagage in ihre Gewalt bekamen. Der eigentliche Verlust an Menschen ist noch bis jetzt nicht bestimmt angegeben worden. Das Corps des Grafen Clerfait war nicht über 10000 Mann stark, und schlug doch den dreyfach überlegnen Feind siebenmal zurück, und erst beym achten Angriffe wurden die Linien durchbrochen. Der Graf von Clerfait schrieb nach diesem Treffen an den Gouverneur in Ostende: "sein Verlust sey nicht von der Art, daß Ostende dadurch in Gefahr gerathe." Er nahm auch bey Dottignies eine so vortheilhafte Stellung, daß die Franzosen es nicht wagten, ihn nochmals anzugreifen.

Aber durch dieses unglückliche Treffen war das belagerte Menin der Gewalt der Franzosen ganz überlassen. Dort stand der Hannöversche General von Hammerstein mit 4 Bataillons Infanterie, worunter ein Bataillon Französischer Emigranten war, und 60 Pferden, ganz eingeschlossen. Er hatte sich 4 Tage, und 5 Nächte hindurch vertheidigt. Am 29sten April wurde er aufgefordert sich zu ergeben, schlug aber alle Uebergabe ab. Da aber am Mittage 12 Munitions-Wagen aufflogen, und er sich nun nicht weiter halten konnte, faßte er den heldenmüthigen Entschluß, mit seiner Garnison sich durchzuschlagen. Er ließ daher in der Nacht vom 29sten auf den 30sten April vom Cortryker Thore aus die Brügger Vorstadt attaquiren, und folgte mit seiner übrigen Garnison durch das Brügger-Thor nach, während er von einer andern Seite auf die Franzosen kanoniren ließ. Er setzte mit seinen tapfern Leuten seinen Vorsatz durch, schlug im Ausfalle die Franzosen zurück, eroberte sogar 9 Kanonen, von denen er aber nur 2 fortbringen konnte, und zog sich, mit der höchsten Geschicklichkeit und Bravour aus Menin, im Angesichte des Feindes auf Roußelaer, und von da nach Brügge. Nun eilte der Herzog von

York

York, nach des Kaisers Disposition mit seinem ganzen Corps dem Grafen von Clerfait zu Hülfe. Er gieng über St. Amand und Dornik, und nahm seine Stellung bis nach Baisieux, Templeneuve, und die umliegenden Gegenden. Der Graf von Clerfait stand mit seinem Corps bey Moucron bis nach Ottignies hin, seine Patrouillen giengen bis gegen Menin hin. Ein Corps stand zu Oudenarde zur Reserve, die Engländer, die kurz vorher zu Ostende angekommen waren, standen zwischen Inglemünster, und Vive St. Eloi. Man sahe täglich dem hitzigsten Treffen entgegen, welches über das Schicksal von Flandern entscheiden sollte.

Unterdessen war bereits am 3ten Mai ein Corps Franzosen, welches bis Roußelaer vordrang, daselbst zurück geschlagen worden, mit Verlust von 5 Kanonen, und vieler Todten und Verwundeten. Am folgenden Tage wurde Tourhout mit 5000 Mann Engländern besetzt, um das Corps bey Roußelaer zu unterstützen.

Ebenfalls am 5ten Mai griffen die Alliirten die Franzosen bey Harlebecke an, und gewannen den Sieg, nach einem langen blutigen Kampfe, und schlugen ihre Feinde aus Harlebecke, nahmen den Ort ein, und rückten näher gegen Cortryk.

Die Haupt-Armee unter Anführung des Kaisers setzte sich am 4ten Mai, in mehrern Colonnen gegen Bouchain und Cambray in Marsch, und bedrohte beyde Festungen, am 6ten Mai stand sie ganz nahe vor Cambray. Unterdessen hatte der Kaiserliche General, la Tour, mit einem Corps sich gegen den stark befestigten Posten Maroilles, zwischen Landrecy und Avesnes gewendet, und zwang nach einem harten Gefechte, am 7ten Mai, die daselbst stehenden 5000 Mann Franzosen, diesen wichtigen Posten, mit ansehnlichem Verluste zu verlassen. An demselbigen Tage kam es bey Bouchain zu einem blutigen Treffen, in welchem die Tapferkeit der Oesterreicher den Sieg erhielt. Die nähern Umstände werden noch in einem folgenden Artikel nachgetragen werden, da sie in diesem Augenblicke noch nicht genau bekannt sind.

An

An dem mehrerwähnten Tage des allgemeinen Angrifs, am 26 April, fiel auch ein Corps Franzosen von 20000 Mann das kleine Corps Oesterreicher an, welches unter dem Commando des Grafen von Kaunitz bey Florennes, Valcourt, und Boßus stand, und nöthigte dasselbe durch die überlegne Macht zum Rückzuge über die Sambre. Die Franzosen giengen darauf bey der Abtey Lebbes, die sie in Brand steckten, über diesen Fluß. Während jenen beschriebnen großen Vorfällen, zog auch die Französische Mosel-Armee, 35000 Mann stark, aus der Gegend von Longwy gegen das Corps des Generals Beaulieu, im Luxemburgschen, welches nur 10,000 Mann stark war, und grif dasselbe in seiner Position bey Arlon auf allen Puncten, am 16 April an, wurde aber durch die Tapferkeit der Oesterreicher zurückgeschlagen. In der Nacht erhielten die Franzosen eine neue ansehnliche Verstärkung, so daß sie über 40,000 Mann stark wurden. Nun grif dieses Heer, welches 60 Kanonen mit führte, am folgenden Tage, den 17 April, den General Beaulieu wiederum an, welcher mit seinem geringen Corps der Uebermacht zu weichen beschloß, da es unklug gewesen wäre, gegen eine so unerhörte überlegne Macht die Soldaten Preis zu geben. Die Oesterreicher zogen sich über Steinfort zurück bis Mamern und Strasen, und von da am 19ten bey Luxemburg vorbey nach Mersch. Der ganze Verlust der Oesterreicher gegen eine so vierfach starke Macht, bestand doch nur an Todten, Verwundeten, und Vermißten aus 158 Mann. Und das war der große Sieg, über welchen Barrere im Convente zu Paris so groß sprach, um dadurch die totale Niederlage desselbigen Tages bey Landrecy, zu bedecken. Die Franzosen begiengen im Luxemburgschen und zu Arlon und in der Gegend die schrecklichsten Grausamkeiten, plünderten mehrere Häuser, steckten einige an, mißhandelten die Menschen nach Neufränkischer Art, und trieben alle Arten von barbarischen Unfug. Die ganze Stadt Thuin, und die Abtey Lebbes legten sie in die Asche.

Aber die Freude währte nicht lange. General Beaulieu, der sich schon so oft als einen eben so geschickten als tapfern Feldherrn gezeigt hat, unternahm in der Nacht vom 30 April mit seinem kleinen Corps einen Ueberfall, der ihm zur ungemeinen Ehre gereichte. Er überfiel die Franzosen mitten im Schlafe, nach so guten Dispositionen, und mit solcher Schnelligkeit, daß der Französische General, Champione, sich im Hemde retten mußte. Generale, Officiere, und Soldaten konnten sich kaum besinnen, und retteten sich, aus der Stadt Arlon, mit der Flucht, indem sie schrieen, man solle doch den General-Marsch schlagen. Die voll Schrecken und Verwirrung fliehenden Franzosen warteten auf allen ihren Posten kein Musketen-Feuer ab, und suchten nur ihre Artillerie zu retten. Da Beaulieu nicht genug Cavallerie bey sich hatte, so konnte er nicht mehr als 6 Kanonen, 3 Wagen mit Granaten, und nur 1 Obersten und 7 andere Officiere, und 80 Gemeine gefangen nehmen. Auf der Flucht in dem Holze von Clairfontaine wurde ein ganzes Bataillon Franzosen niedergemacht. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten auf den Schlachtfeldern war über 800 Mann. Eine größere Anzahl verlief sich in den Gehölzen, und meldeten sich in Luxemburg als Gefangne, oder als Deserteure. Die geschlagnen Franzosen zogen sich bis hinter Longwy zurück. Den Oesterreichern kostete dieser merkwürdige Sieg, (der in der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient, da 10,000 Mann Oesterreicher mehr als 30,000 Mann Franzosen vor sich hertrieben,) gegen 300 Mann an Todten und Verwundeten. Die Einwohner des Landes hatten den Vortheil, daß ihre so schnell wegeilende Feinde ihnen allenthalben die geraubte Beute zurück lassen mußten.

Indem der größte Theil der Französischen Mosel-Armee diese so übel abgelaufene Expedition ins Luxemburgsche unternahm, wurde der Rest derselben mit zahlreicher Mannschaft von der Rhein-Armee verstärkt, und dieses dadurch bis auf 20000 Mann vermehrte Corps zog, in jenen Tagen der ersten allgemeinen Gefechte, am

17ten

17ten April, gegen das Triersche heran. Vier Tage hinter einander stürmte dieses Corps alle Morgen die Oesterreichischen Verschanzungen bey Merzig; aber immer ohne Erfolg. Es mußte immer mit beträchtlichen Verluste den Rückzug nehmen. Die Kaiserliche in dasiger Gegend postirte Truppen-Abtheilung bestand nur aus 9 Bataillons Infanterie, und 900 Mann Cavallerie. Bey Merzig stand Graf von Lussignan mit 600 Mann von dem tapfern Regimente Bender, welches schon so manchen schweren Sieg erfochten hat. Am 6ten Mai um 8 Uhr, giffen die Franzosen diesen wichtigen Posten wiederum von zwey Seiten mit der heftigsten Hitze an, und mit 12 Kanonen, wobey ein schreckliches Granaten-Feuer den Sieg entscheiden sollte. Darauf liefen die Franzosen dreymal Sturm. Aber die Stürmer wurden von den Verschanzungen haufenweise hingestreckt, und mußten weichen. Eine andre Colonne Franzosen, welche aus dem Lothringisch-Merchinger Walde vorrückte, wurde durch die standhafte Tapferkeit der Oesterreicher auch in Unordnung gebracht, und zurückgetrieben. Die Franzosen führten viele Wagen mit Todten und Verwundeten hinweg. Zum Beweise der unbezwinglichen Standhaftigkeit der Kaiserlichen Truppen führen wir an, daß jeder Soldat 160 Patronen verschoß.

So blutig und wichtig der Zeitraum, den wir eben beschrieben haben, in jenen Gegenden von Flanderns Küsten bis an die Mosel hinab, war, so wenig merkwürdiges fiel in den Gegenden am Rheine vor. Von den Barbareyen und Missethaten der französischen streifenden Corps giebt der Artikel von Teutschland Nachricht. Die Französische sonst große Rhein-Armee war aber durch die vielen nach der Mosel, und ins Luxemburgsche hingeschickten Truppen, sehr geschwächt worden. Sie unternahm nichts erhebliches. Die teutsche Reichs-Armee sammelte sich erst, und der Ober-Befehlshaber der Herzog von Sachsen-Teschen, bereisete den Oesterreichischen Cordon, der mit unter seinen Befehlen stand. Man steckte viele Lager von Mannheim bis Basel hin, ab. Man machte Anstalten zum Vorrücken. Die

Die Preußische Armee, von welcher einzelne Detaschements die Franzosen aus Worms, Frankenthal, und andern Orten vertrieben, verhielt sich bis zum 5 Mai ganz ruhig. An diesem Tage fieng sie an, sich in Bewegung zu setzen. Das Kalkreutsche Corps rückte bis Kusel und Meißenheim vor: das Hohenlohische Corps von Grünstadt bis nach Donnersberg, die Magazine wurden nach Worms verlegt. In die vom Hohenlohischen Corps verlaßne Position rückte das Möllendorfsche Corps nach.

Indem sich so von allen Seiten die Preußische Armee in Bewegung setzte, zog sich die französische Rhein-Armee zurück, verließ eilig Zweybrücken, und Homburg, und marschirte bis nach Saarlouis.

Die fernern Kriegs-Begebenheiten wird noch ein folgender eigner Artikel enthalten.

VIII.

Eröfnung des Italienischen Feldzugs, und andere historische Merkwürdigkeiten von Italien. Verschwörung in Neapel.

Ehe wir von den Kriegsbegebenheiten reden, welche in dem verfloßenen Monate in Italien vorgefallen, müssen wir einige andre Merkwürdigkeiten vorher erzehlen. Italien hat einen neuen Beweis gegeben, wenn es ja noch eines Beweises bedürfte, wie gerecht, wie nothwendig jetzt die strengste Vorsicht der Regenten sey, um der Ausbreitung der verderblichen Neufränkischen Grundsätze entgegen zu arbeiten, und die allenthalben umherschleichenden Emissarien der Pariser Propaganda zu vertreiben. Die Begebenheiten in Neapel und in Genua setzen die Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit der Vorkehrungen und Einschränkungen, die jetzt in mehreren Staaten getroffen werden, um die Verführung des so leicht irre zu leitenden Volks zu verhindern, in ein helles Licht.

Am

Am 27 März wurde in Neapel eine der verruchtesten und strafbarsten Verschwörungen entdeckt, von welcher wir schon im vorigen Monatsstücke einige Spuren angaben. Es war nicht blos eine Verschwörung gegen einzelne Personen, das ganze Reich sollte in das unabsehbarste Elend, in allgemeine Zerrüttung und Verwüstung gestürzt werden, der ganze Staat sollte das bewcinenswürdige Schicksal des zu Grunde gerichteten Frankreichs erfahren. Nach einem verabredeten Abzuge mehrerer durch Geld bestochenen Soldaten, sollte die Königliche Familie an einem Tage in der Charwoche, an welchem dieselbe gewöhnlich die Kirchen zu besuchen pflegt, aufgehoben, und nach Paris geschleppt werden. Die Scenen des 22sten Januars und des 16ten Octobers vom vorigen Jahre wollte man erneuern. Zu gleicher Zeit sollten die Königlichen Schlösser in Neapel, Castello del Ovo, Castello nuovo, und Castello di St. Elmo in Brand gesteckt werden, um zuerst eine allgemeine Bestürzung und Verwirrung zu verbreiten, und während derselben die schändlichen Anschläge auszuführen. Um den Pöbel durch Befriedigung der Habsucht zu gewinnen, sollten die öffentlichen Banken erbrochen, und die Plünderung derselben dem Volke freygegeben werden. Dieß war der teuflische Plan der Bösewichter, der, wie man aus den gefundenen Papieren deutlich sah, von den Jacobinern angelegt, und durch ihre Emissarien der saubern Propaganda, besonders durch den Gesandten in Genua, Tilly, und durch den ehemals in Neapel nachher in Stuttgardt gewesenen Gesandten Mackau, machinirt worden war. Irreligion und Zügellosigkeit wollten sie über das Land verbreiten, und bedienten sich dazu der für das kurzsichtige Volk so verführerischen Maske der Freyheit und Gleichheit. Durch diese sinnlosen Zauberworte, durch das Versprechen, alle Abgaben aufzuheben und die Preise der Lebensmittel herabzusetzen, am meisten aber durch die Summen die von Paris geschickt wurden, war schon ein Haufen Volks, sogar ein großer Theil der Truppen mit in die Verschwörung gezogen worden, an welcher eine Menge Advocaten,

sogar

ſogar Geiſtliche, und viele Perſonen aus den angeſehenſten Familien Antheil nahmen. Unter den letztern nennt man namentlich den Bruder des Prinzen de la Torre, den Prinz Dentici, den Duc Jordani, den Chevalier Letizia, den Prinz de Pietra Perſia, den Chevalier de Cantalgiſſeta, die Herzogin de Popoli, die Prinzeßin d'Avello, den Tragödienſchreiber Filomarino, und mehrere andre. Die Verſchwornen verſammelten ſich an beſtimmten Tagen in verſchiedenen Clubbs, davon jeder aus 12 Perſonen beſtand: 4 ſolcher Clubbs hatten immer einen Directorial-Clubb, und alle dieſe ſtanden unter einem Central-Clubb, der in der Hauptſtadt ſelbſt ſich befand, und nur 6 Mitglieder hatte, worunter 2 Pariſer Emiſſarien die vornehmſten waren. In dieſe Clubbs aber durften keine Familienväter, keine erſtgebornen Söhne, keine Handwerksmeiſter, und auch keine Lazzaroni aufgenommen werden. Am Ende jeder Woche wurden die Verſchwornen beſoldet, um ſich ihrer deſto beſſer zu verſichern. Dieſe Beſoldungen betrugen monatlich an 90,000 Rthlr. Dazu verwenden die Jacobiner das Geld, das ſie den Kirchen, und den Familien derer, die ſie unſchuldig morden und verjagen, geraubt haben. — Schon waren an 3000 Menſchen in dieſes Complott verflochten, ſchon waren alle Anſtalten zur Ausführung des abſcheulichen Vorhabens getroffen, als die Sache verrathen, und das drohende Unglück noch von dem Staate abgewandt wurde. Ein Handwerksburſche, der von ſeinen Cammeraden durch das angebotne Geld verführt worden war, ſich mit enrolliren zu laſſen, wurde durch eine Predigt von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten ſo ſehr gerührt, daß er ſogleich alles was er von der Verſchwörung wußte, dem Miniſter Akton entdeckte. Andre erzehlen, er habe dieß gethan, weil er mit ſeinem Meiſter in einen heftigen Streit gerathen ſey. Gleich in der folgenden Nacht wurden 2000 Mann von der Infanterie, und 100 Sbirren beordert die Verſchwornen aufzuſuchen; und binnen wenigen Tagen wurden an 300 derſelben gefänglich eingebracht. Von den

in der Sache verwickelten Truppen, besonders von dem Albanesischen Regimente, nahm der größte Theil die Flucht, und mit ihnen retteten sich auch die meisten Toulonneser, die an diesem Complotte gegen einen König, der sie in seinem Lande aufnahm und unterhielt, Antheil genommen hatten. Die vornehmsten Gefangnen wurden nach der Festung St. Elme gebracht, wo der Commandant der Festung ihnen in ihrem Kerker Gesellschaft leistete, da er mit zu ihrer Mord-Gesellschaft gehörte. Unter denen die am meisten beschuldigt waren, nannte man auch noch einen jungen Gelehrten, D. Pasqual Giordano, Lector in einem Collegio, bey welchem viele geheime Zusammenkünfte gehalten worden, und bey dem man auch noch einen ansehnlichen Vorrath von Waffen und Munition fand. Bey einem Uhrmacher traf man in dem Augenblicke, da man ihn arretiren wollte, noch eine Menge von Toulonnesern an, die noch über die beste Art der Ausführung ihrer schwarzen Anschläge deliberirten, und auch alle mit gefangen wurden. Bey eben diesem fand man auch noch 80000 Ducaten, die er unter das Volk hatte austheilen sollen. So hatte sich diese höllische Verschwörung unter allen Classen und Gattungen von Menschen, und durch alle Theile des Reichs, ausgebreitet. Nur die Classe von Menschen, die man am wenigsten achtet, die aber dort am meisten vermag, war allein dem Könige und der gegenwärtigen Regierung ganz getreu geblieben: die Lazzaroni erklärten sich sogleich, da das Gerücht ausbrach, daß sie die Königliche Familie bis auf ihren letzten Blutstropfen beschützen und vertheidigen würden. Durch die Arrestation der Verschwornen war zwar die öffentliche Ruhe der Stadt gesichert; aber man hielt es doch für nothwendig, alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen, um jeden Versuch der noch verborgenen Bösewichter zu vereiteln. Die Truppen mußten Tag und Nacht unter den Waffen seyn, und auf allen Seiten standen ansehnliche Vedetten. Die ganze Sache wird nun durch 3 Staatssecretaire, alle Vorstände der Tribunäle, und einige Räthe untersucht werden, wobey

der König selbst präsidiren will. Der König befand sich mit seiner Familie zu Caserta, wo er eine Wache von 2000 Mann bey sich hatte, und verschiedene Deputationen von dem Adel und der Bürgerschaft erhielt, die ihn aufs neue von der unverletzlichen Liebe und Treue seiner Unterthanen versicherten. Der König wollte auch ungeachtet der Unruhen in seinen Staaten 12000 Mann, nebst 2000 Pferde zu der Armee, die in der Lombardey zusammen gezogen wurde, absenden, und hatte schon verschiedene Regimenter mobil machen lassen.

In den benachbarten Staaten war man indessen sehr aufmerksam auf die entflohenen Mitglieder jenes Complots, um sich so bald als möglich von ihnen zu befreyen. Vorzüglich waren viele Geistliche in das Römische Gebiet geflüchtet, aber die meisten derselben wurden aufgegriffen. In Rom dauerten die Verhandlungen, deren wir schon im vorigen Monatsstücke S. 420 Erwähnung gethan haben, wegen der Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens noch immer fort, und wurden von verschiedenen angesehenen Prälaten, unter andern von dem Cardinal Maury sehr eifrig betrieben. Von Spanien kamen im April wieder 170500 harte Piaster auf einer Fregatte in Civita-Vecchia, für die im Kirchenstaate sich aufhaltenden Spanischen Exjesuiten an. Der Papst zeigte übrigens bey der jetzt so bedenklichen Lage eine bewundernswürdige Standhaftigkeit, und Entschlossenheit.

Die Republik Venedig hatte sich bisher noch am besten gegen die Ausbreitung des Französischen Systems gesichert, und dadurch die Ruhe des Staats ungestört erhalten. Aber das hatte man nicht verhindern können, daß der Venetianische Legations-Secretair zu Constantinopel, Colomöo, sich mit dem Descorches in heimliche Verbindung eingelassen hatte. Sobald aber die Staats-Inquisitoren Nachricht davon erhielten, wurde derselbe auch sogleich zurückberufen.

Desto unruhiger war es in Genua gewesen, wo man immer mehr die unglücklichen Folgen von der Freundschaft mit den jetzigen Franzosen, und von der Duldung

der Jacobinischen Gesandten fühlte. Da alle bisherigen Versuche der unsinnigen Reformatoren, um die Staats-Verfaßung auf irgend eine Art über den Haufen zu werfen, vergeblich gewesen waren; so hatten sie sich endlich verschworen, die vornehmsten Senatoren, und alle diejenigen, die sich der schleunigsten Französirung widersetzten, zu ermorden. Aber auch dieser boshafte Anschlag schlug fehl; die Verschwörung wurde verrathen, und die Häupter derselben, unter denen ein Senator, Invrea, der erste war, wurden arretirt. Die Arbeiten an den Festungswerken in Genua wurden indeß eifrig fortgesetzt, um jede Verletzung der Neutralität ernstlich abzutreiben. Aber eben diese Neutralität wurde grade von den Franzosen, zu deren Gunsten sie doch beobachtet werden sollten, zuerst verletzet.

Die ersten Begebenheiten bey der Eröfnung des Feldzugs in Italien waren Verletzungen der Neutralität von Genua von Seiten der Franzosen. Sie marschirten durchs Genuesische Gebiet, und nahmen Oneglia, welches keinen Widerstand leisten konnte, leichtlich weg. Von da zogen sie zu weitern Unternehmungen. Vorher hatten sie schon am 24 und 28 März in Savoyen an der Gränze, Gefechte gehabt, die aber von keinem Erfolge gewesen waren. Die Hauptabsicht war von Oneglia her gegen Piemont gerichtet. So bald am Ende des März neue Convents-Commissarien in Nizza angekommen waren, liessen sie sogleich alle von der ersten Requisition noch übrige Mannschaft zusammen treiben, so daß ihre Armee in Nizza allein über 50000 Mann anschwoll. Diese Armee wurde von den Convents-Deputirten Robespierre, und Salicetti, einem gebornen Corsicaner, und von dem General Massena, der aus Nizza gebürtig ist, und bey dem Anfange der Revolution als gemeiner Soldat bey der Französischen Armee diente, commandirt. Eben so war auch ihre Armee in Savoyen ansehnlich verstärkt worden. Am 6 April geschah nun von allen Seiten ein allgemeiner Angrif auf Piemont; aber nicht auf allen Seiten mit gleichem Erfolge. Von Savoyen aus wur-

wurden die Piemonteſiſchen Poſten auf dem Monte Cenis mit 6000 Mann, die in verſchiedene Colonnen getheilt waren, angegriffen. Die Franzoſen wurden von einem Piemonteſiſchen Deſerteur durch unwegſame, und wenig bekannte Gegenden geführt, und drangen bis auf das Gebirge vor, auf welchem nur 2 Piemonteſiſche Bataillons ſtanden. Da dieſe aber von Suſa her einige Verſtärkung erhielten, ſo wurden die Franzoſen allenthalben zurückgeſchlagen. Ihr Führer war gleich beym Anfange des Gefechtes gefallen, wodurch ihnen der Rückzug ſehr erſchwert wurde. Sie verloren über 300 Todte, und viele Gefangene. Ihr commandirender General ſelbſt blieb auf dem Platze. An eben dem Tage wurden auch die meiſten Piemonteſiſchen Poſten von Nizza her angegriffen, die ſich gleichfalls mit Tapferkeit vertheidigten. Das bedeutendſte Gefecht war bey Belvedere, wo die Franzoſen mit 3000 Mann anrückten, aber mit einem betrachtlichen Verluſte ſich zurück ziehen mußten. So behaupteten die Oeſterreichiſch-Sardiniſchen Truppen allenthalben wo ſie angegriffen wurden, ihre Poſitionen. Aber einen Ueberfall durch das Gebiet der neutralen Republik Genua, die ſich auch ſchon ſo lange gerüſtet hatte, um jede Verletzung der Neutralität abzutreiben, beſorgte man in Piemont nicht, und hatte daher die Truppen aus den an Genua grenzenden Gegenden meiſtentheils weggezogen, und nur einige ſchwache Beſatzungen daſelbſt zurückgelaſſen. Dieß benutzten aber die Franzoſen, die ſich an kein Völkerrecht binden. Ungeachtet der Neutralität von Genua rückten ſie am 6ten April mit einem Corps von 30000 Mann von Mentone aus bey Ventimiglia auf das Genueſiſche Gebiet. Der Senat von Genua ſchickte ihnen zwar einige Truppen-Abtheilungen entgegen, und beſchwerte ſich auch bey dem Reſidenten, Tilly; aber weder ihre Beſchwerden noch ihre Truppen konnten das vordringende Corps aufhalten, vielmehr ſollen ſich 4000 Genueſiſche Bauern mit ihnen ſogar vereinigt haben. Das Corps theilte ſich in 2 Colonnen. Die eine zog ſich links hinauf, drang in das

Piemonteſiſche ein, bemächtigte ſich des Poſtens Forcani, und beſetzte das Marquiſat Dolce-Aqua. Am 9 April wurde dieſe Colonne von einem Sardiniſchen Corps unter dem General Colli etwas wieder zurück gedrängt, da ſie gegen Tenda vorrücken wollte, wobey es auf den Poſten von Colla-Ardente, und Tanarda zwiſchen Raus und Authion zu einem hitzigen Gefechte kam, in welchem die Franzoſen weichen mußten. Dieſes Gefecht gab zu dem ungegründeten Gerüchte Anlaß, daß die Franzoſen gänzlich wieder zurückgeſchlagen wären. Dieſe Colonne ſetzte ſich zwiſchen Tenda und Saorgio, und machte Anſtalten, beyde Oerter, vorzüglich Saorgio anzugreifen. Die andere Colonne war indeß längs dem Meere durch das Genueſiſche Gebiet, bis in das Fürſtenthum Oneglia gedrungen. Die ſchwache Beſatzung, die ſich dort befand, hielt zwar einige Zeit die Feinde zurück, ſah ſich aber doch endlich gezwungen, ſich zurück zu ziehen, wobey jedoch die Franzoſen noch einigen Verluſt erlitten, denn eine Abtheilung derſelben wurde von einer Piemonteſiſchen Jäger-Compagnie bey Carpaſio geſchlagen. So nahmen denn die Franzoſen am 7ten April Beſitz von der Stadt und dem Fürſtenthum Oneglia. Die meiſten Einwohner der Stadt waren aber ſchon bey der Annäherung der Feinde, mit allem was ſie retten konnten, in die Gebirge entflohen. Dieſe wurden darauf in einem Manifeſte, welches die Convents-Deputirten bekannt machen ließen, eingeladen, ſich binnen 8 Tagen wieder einzufinden, in welchem Falle ſie ſowohl für ihre Perſonen, als für ihr Eigenthum Sicherheit haben ſollten. In dem Falle aber, daß ſie dieſe Einladung ausſchlügen, ſolle ihr Vermögen der Franzöſiſchen Nation, das heißt den Convents-Deputirten, anheim fallen. Dieß war auch wohl die wahre Abſicht, die Geflüchteten mochten nun zurückkommen oder nicht. Von Oneglia rückte nun der General Maſſena weiter in Piemont vor, beſetzte die Stadt Loano, griff den Kaiſerlichen General Argenteau, der mit etwa 4000 Mann den Paſſ, Porte della Nave, nahe bey Ormea beſetzt hatte, mit einer überlegenen Macht an, und nöthigte

dieſen,

diesen, sich mit einem Verluste von etwa 100 Mann zurückzuziehen. Nun fiel auch die befestigte Stadt Ormea dem Feinde in die Hände, in welcher der General Massena, nach seinem Berichte, 400 Mann zu Gefangenen machte, 12 Kanonen, 40 Fässer Pulver, und 100000 Patronen erbeutete. Sehr leicht war es nun die fast wehrlosen Oerter umher einzunehmen. In der Nacht auf den 19ten besetzten die Franzosen auch Garesio, und Bagnasco. Dort erwartete der General erst noch eine Verstärkung, um alsdann auf Ceva vorzurücken, durch dessen Einnahme sie sich den Weg nach Turin fast ganz eröfnet haben würden. Indeß nahmen die Allirten solche Positionen, wodurch das weitere Vordringen der Franzosen verhindert wurde. Die Festung Ceva, die am nächsten bedrohet war, wurde in möglichster Eile in den gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt, und der Kaiserliche General Argenteau, welcher sich nach Ceva gezogen hatte, erhielt daselbst von den Piemontesern Verstärkungen an Mannschaft und Geschütz. Von den in der Oesterreichschen Lombardey stehenden Kaiserlichen Truppen, die aus 21 Bataillon Infanterie, 5 Divisionen Cavallerie, und 2 Compagnien Feld-Artillerie bestanden, und zu welchen noch im April 12000 Mann Neapolitaner, 8000 aus dem Kirchenstaate, 2000 Mann von Modena, und 2000 Mann aus Parma stoßen, und diese Armee über 60000 Mann vermehren sollten, wurde ein Truppen-Cordon gezogen, der sich von Piemont aus, über Asti, Alessandria, und Tortona, bis in die Oesterreichsche Lombardey über Pavia erstreckte. Auch bey Valenza und Ponte Corone wurden Lager aufgeschlagen. Das Hauptcorps sollte bey Alessandria sich zusammenziehen, wohin auch alle Truppen aus Mailand auf Befehl einer besondern Rathsversammlung, welche am Tage nach der Ankunft des **Generals Wallis**, welcher an der Seite des Erzherzogs **Ferdinand** die gesammte alliirte Macht daselbst **commandirte**, am 23sten April gehalten wurde, aufbrechen mußten. Am 26 war daselbst schon ein Corps über 20000 Mann stark versammelt, und

wurde täglich vermehrt. Von mehreren Seiten rückte nun in verschiedenen Colonnen ein Corps von 30000 Mann dem Feinde in Garresio, und Ormea, entgegen. Unterdessen hatte der Französische Resident, Tilly, dem Staate zu Genua angezeigt, daß noch ein Corps Franzosen von 15000 Mann entweder zu Larma, oder zu San-Pierre-d'Arena landen würde, und hatte sogar verlangt, dem Corps die Festung Gavi einzuräumen. Der Senat protestirte zwar dagegen; aber nach neuern Nachrichten war würklich eine Verstärkung von 16000 Mann für die Franzosen in dem Genuesischen Gebiete angekommen. Mit dieser ansehnlichen Verstärkung griffen nun die Franzosen am 29sten April von der Seite von Dolce Aqua die Oesterreichisch-Sardinischen Truppen in Nizza an. Nach den Berichten, welche der General Dumerbion an den Convent abstattete, haben darauf die Franzosen das wichtige Fort Saorgio, Belvedere, St. Martin, und Rocca Bigliera eingenommen, die Lager von Fourches und Raux erobert, und 60 Kanonen erbeutet: indeß eine andere Division Lantosca und Lacablena einnahm.

In Turin war man allerdings über die unerwarteten Fortschritte des Feindes beunruhigt. Der König von Sardinien, der bedenklich krank war, ließ schon zu Mantua ein Palais für sich und seine Familie einrichten. Indessen waren doch diese Eroberungen so außerordentlich nicht, als sie in den Französischen Berichten gemacht wurden. Es ist eine durch alle Kriege der Franzosen in Italien gegründete Bemerkung, daß es den Franzosen immer sehr leicht war in Italien einzudringen; daß ihnen aber auch immer der Rückzug desto schwerer war. Ein einziger glücklicher Coup konnte sie wieder aus allen Eroberungen vertreiben; und die Anstalten, die von Seiten der Alliirten gemacht wurden, ließen wichtige Auftritte erwarten. Der Erzherzog Ferdinand hatte auch bey dem Hofe zu Wien dringend um neue Verstärkungen angehalten. Aber der General de Vins, der die Piemonteser commandiren sollte, hatte um seinen Abschied nachgesucht, und es schien, daß wirklich mehrere Fehler in den Anstalten

stalten bey der Piemonteſiſchen Armee den Franzoſen ihr Glück erleichtert hatten. Man glaubte ſogar, daß die Piemonteſer bis gegen Turin ſich zurück ziehen würden.

Auf Corſika war die gänzliche Vertreibung der Franzoſen und ihres Anhanges nahe. Baſtia war von den Engländern durch das ununterbrochene Bombardement faſt in einen Steinhaufen verwandelt. Zwar hielt ſich die Feſtung noch, aber es fehlte ihr ſo ſehr an aller Munition, daß die Uebergabe derſelben täglich erwartet wurde. Am 14 April wagte die Beſatzung noch einmal einen Ausfall mit 500 Mann auf eine Engliſche Batterie; aber ſie wurde von einem Corps Corſikaner mit einem Verluſte von mehr als 200 Mann zurückgetrieben. Der Commandant der Stadt, Lacombe, hatte ſich ſchon auf einer Feluque aus Baſtia retirirt, und war den Engländern entgangen. Die Zufuhr nach Baſtia war gänzlich abgeſchnitten, und man hatte ſchon 47 Genueſiſche Fahrzeuge, welche Lebensmittel dahin führen wollten, erbeutet. Die Belagerer wurden von Neapel mit Bomben, Mörſern, und allen was ſie bedurften, unterſtützt; und die Belagerungs-Arbeiten auf das eifrigſte fortgeſetzt. Die Eroberung von Corſika würde die Engliſche Flotte in Stand ſetzen, vor Nizza und Oneglia zu gehen, und ſo die Franzoſen bald aus Piemont zum Rückzuge zu nöthigen.

IX.

Engliſch-Franzöſiſcher Krieg. Siege und Eroberungen der Engländer.

Unter allen den mit den Franzoſen kriegführenden Mächten hat England die größten und höchſtwichtigſten Vortheile gewonnen, und ſeine Seemacht, und ſeine Beſitzungen, und ſeinen Handel bis zu einer beyſpielloſen Größe, und Macht vermehrt. Es hat die Franzoſen aus Oſtindien ganz vertrieben. Es hat eben dieſen Plan

in Westindien mit dem glücklichsten Erfolge betrieben. Die Eroberung der Französisch-Westindischen Insel Martinique, wovon die Nachricht am 21sten April in London ankam, und durch den Donner der Kanonen des Towers und Parks bekannt gemacht wurde, verdient wegen ihrer Wichtigkeit eine ausführliche Erwähnung aus den deshalb erschienenen Englischen Official-Berichten, da überdieß die Französische Existenz in Westindien dadurch einen Hauptstoß erhalten hat, und die Eroberung der weniger beträchtlichen Inseln Guadeloupe, St. Lucie, so wie des Ueberrestes von St. Domingo nun desto sicherer erwartet werden kann. Seit 1635 war Martinique ununterbrochen in Französischen Händen gewesen. Bloß 1762 war es durch England erobert, im Pariser Frieden 1763 aber wieder zurückgegeben worden. Die am 5ten Februar unter General Grey auf Martinique gelandeten Englischen Truppen waren am 16ten März schon im Besitz der ganzen Insel, und bloß die beyden Hauptplätze Fort Royal und Fort Bourbon waren noch zu erobern. Dieß Englische Corps, bey welchem am 4ten März auch der Königliche Prinz Eduard aus Canada ankam, war 7000 Mann stark, hatte in den verschiedenen Gefechten überhaupt 71 Todte, und 193 Verwundete verloren, die gemachten Französischen Gefangenen, worunter der Mulatten-Anführer Bellegarde mit 300 Mann, zu Schiffe gebracht und in den verschiedenen kleinen Forts über 120 Kanonen erobert. Hierauf veranstalteten Admiral Jarvis und General Grey einen gemeinschaftlichen Angrif zu Waßer und zu Lande auf Stadt und Festung Fort Royal, es wurde am 19ten und 20sten März unaufhörlich beschossen, und am 20sten März Mittags 12 Uhr durch Escalade eingenommen. Man fand im Fort Royal 63 Kanonen und 55 Mörser und Haubitzen, und es erhielt bey Aufpflanzung der Brittischen Flagge den Namen Fort Eduard. Im Hafen wurden über 100 Französische beladene Kauffahrer, die zu einer Million Pfund Sterling geschätzt werden, die Beute der Sieger. Am

22sten

22sten konnte auch das Fort Bourbon dem Brittischen Feuer nicht länger widerstehn. Der junge Rochembeau, welcher es mit so äußerster Tapferkeit vertheidigt hatte, daß man kaum einen Fußbreit Platz in demselben fand, der von dem Englischen Geschütz und Bomben unbeschädigt geblieben, bot am 22sten die Capitulation an, welche auch zu Stande kam, und nach welcher der Königl. Prinz Eduard am 23sten Mittags von beyden Thoren Besitz nahm, am 25sten März aber die 900 Mann starke Garnison, welche zu Anfang der Belagerung 1200 Mann stark gewesen, als Kriegsgefangene ausmarschirte, das Gewehr streckte, und unverzüglich eingeschift wurde, unter der Bedingung, während diesem Kriege nicht weiter gegen England zu dienen, nach Frankreich gebracht zu werden. Das Fort Bourbon erhielt den Namen Fort-George, und wurde, so wie Fort-Eduard, eiligst wieder in Vertheidigungsstand gesezt, um der Krone Großbrittannien die wichtige Territorial-Acquisition der Insel Martinique zu sichern. Die Beute an Schiffen und Waaren war so groß, daß man den Prisen-Antheil des Generals Grey und Admiral Jarvis auf 100000 Pfund Sterling schäzte. Auf St. Domingo hat der Oberste Whitlock sich zu Anfang des März des starken Postens l'Acul am Ende der Ebene von Leogane bemächtigt, und es wurden darauf Anstalten zum Angrif auf Port au Prince gemacht, woselbst ebenfalls 100 beladene Französische Kauffahrer lagen.

Im Mittelländischen Meere haben die Operationen gegen Corsika größere Schwierigkeiten gefunden, als man es sich vorgestellt hatte. Indessen war Bastia zu Ende Aprils zu einem Steinhaufen verwandelt, der dort commandirende Conventdeputirte, La Combe St. Michel, hatte sich schon von dort entfernt, und man sahe der Uebergabe täglich entgegen.

Die große Flotte des Lord Howe, aus 32 Linien-Schiffen und mehrern Fregatten bestehend, gieng am 2ten Mai mit allen nach Ost- und Westindien, dem Mittelländischen Meer und Nord-America bestimmten

großen

großen Kauffahrtey-Flotten von der Rhede von St. Helens unter Segel, und da fast um die nämliche Zeit auch die Französische Flotte von Brest, 26 bis 30 Linienschiffe stark ausgelaufen ist, so steht, wenn beyde zusammentreffen, die Nachricht von einer wichtigen Action zu erwarten. Die Britische Flotte ist in einer Verfaßung, daß man behauptet, es sey nie eine Flotte in so vortreflichem Zustande und Bemannung aus den Englischen Häfen in See gegangen. Wirklich sind in keinem der vorigen Kriege so große Anstrengungen beym Seewesen gemacht worden, als im gegenwärtigen, da man im zweyten Kriegsjahre schon 93 Linienschiffe, 10 von 50 Kanonen, 119 Fregatten, 91 Schalupp-n und Cutter, und 89 kleinere bewafnete Schiffe im wirklichen Dienst hat. Die Zahl der beym Seewesen dienenden Officiere war durch die letzte Promotion auf 2212 gebracht, worunter sich 99 Admirals, 401 Capitains, 184 Commandeurs und 1228 Lieutenants befanden. Am 13ten Mai hatte man in London die Nachricht, daß Lord Howe schon 6 Französische Linienschiffe erobert habe.

Am 23sten April hatten 4 Englische Fregattten mit 4 Französischen 7 Meilen westlich von Guernsey ein See-Treffen gegen einander, in welchem die Engländer 3 große Französische Fregatten, eine von 44, eine von 36, und eine von 22 Kanonen eroberten, und 900 Mann Matrosen und Soldaten darauf zu Gefangnen machten.

In den Niederlanden hat der Herzog von York mit dem Englischen Corps d'Armee, einen sehr thätigen, glorreichen Antheil an den seit dem 17ten April dort eröfneten großen Operationen. Bey dem allgemeinen Angrif am 17ten April commandirte er die 5te Colonne, und von den 30 Kanonen, welche die Franzosen an diesem Tage verloren, eroberten die Engländer 11. Am 24sten hatte die Englische Cavallerie den größten Theil an Vertreibung des Feindes aus dem Posten zu Villes en Cauchie, wobey die Franzosen über 1200 Mann und 3 Kanonen verloren, dagegen der Verlust der Englischen Cavallerie in 82 Mann und 93 Pferden bestand. Bey dem

dem allgemeinen Angriffe, den die Franzosen am 26sten April machten, behauptete der Herzog seine Position zu Cateau nicht nur auf das tapferste, sondern trieb den Feind auch gänzlich zurück, und eroberte 22 Kanonen, und machte den Französischen General Chapuy mit 350 Officieren und Gemeinen zu Gefangenen. Der Verlust, den die Hannoveraner am 29sten April mit dem Grafen Clairfait zu Moucron erlitten, gab den Operationen eine andere Wendung. Auf ausdrückliches Ersuchen des Kaisers, setzte der Herzog von York sich schon am 30sten April mit seinem Corps von Cateau in Marsch, um Flandern zu Hülfe zu eilen, da er denn am 10ten Mai den Angrif, den die Franzosen von Leers bis Cisoing und besonders bey Baisieux auf ihn machten, so tapfer zurück trieb, daß die Franzosen gegen 2000 Mann und 23 Kanonen dabey verloren, er sich auch darauf mit dem Grafen von Clairfait vereinigte.

Der Reichthum Englands setzt die Regierung in den Stand, selbst durch fremde Macht die eigne zu vermehren. So hat sie ein Corps von 62000 Mann Preussen in Sold genommen, welche für Englands Vortheil fechten, nach den im obigen S. 461 u. ff. befindlichen Subsidien-Tractate mit Preußen.

Auch das glückliche England hat die moralische Pest der jetzigen Zeiten nicht vermeiden können. Die Pariser Propaganda — (die das Politische Journal, so wie manches andere, auch zu erst angekündigt hat, und dafür mit Schmähungen und Angriffen belohnt wurde, und an deren Existenz viele, auch sonst richtig denkende Menschen, haben zweifeln wollen, bis nun in allen Ländern die Wirkungen davon da sind,) die Pariser Propaganda hat auch in England ein staats-verrätherisches Complott angezettelt, welches von so großer Wichtigkeit war, daß der König das Parlament davon in einer besondern Bothschaft am 12 Mai benachrichtigte. Es waren geheime Gesellschaften errichtet, welche die Gesetze und Constitution zu zerstören, und die Französische Zerrüttung über England zu bringen zur Absicht hatten. Schon waren viele

tausend

tausend Personen mit dem Complotte in Verbindung. Die Regierung hat aber, nach geschehner Entdeckung, die Bücher und Papiere dieser Rotten glücklicher weise in ihre Gewalt bekommen, und wir werden künftig noch mehr davon zu sagen haben.

X.

Frankreichs Mord- und Revolutions-Scenen. Erklärung der Vernichtung des Völker-Rechts. Neue seltsame Religions-Secte. Robespierres Tyranney. Ermordung der Prinzeßin Elisabeth.

Nachdem Robespierre, dessen Tyranney eine unter allen Jahrhunderten der Welt ausgezeichnete Blut-Epoche macht, und dessen Genie alle Tyrannen-Genien des menschlichen Geschlechts, wie ein Riese, kleine Kinder, übertrift — die Allgewalt von Frankreich an sich gerissen, und den so genannten Wohlfarts-Ausschuß zu seinem Ministerium gemacht hat, ist der so genannte National-Convent gar nichts mehr, und dient blos das Volk durch Tiraden, und Mascopien, die man demselben vormacht, zu amüsiren, und zu betrügen. Robespierre, dem man Unrecht thun würde, mit Nero, Caligula, oder Tiber, oder irgend einem andern Wütrich zu vergleichen, weil alle Tyrannen der Welt gegen ihn nur elende Schüler waren — Satan-Robespierre hat es so weit gebracht, daß es der Geschichte unmöglich ist zu beschreiben, wie viele Menschen in Frankreich hingerichtet werden, wie viel Menschenblut täglich vergossen wird, unmöglich ist, zu beschreiben, wie vielfältig, wie groß, wie unendlich das Unglück Frankreichs ist.

Die vornehmsten Merkwürdigkeiten von Frankreich bis zum 12ten Mai gab die Guillotine. Sie machte das große Reich zu einem weiten Grabe. Täglich wurden,

den, allein in Paris, eine Menge Menschen geköpft, von einem Posttage zum andern, war die Zahl immer 50 bis 70 und oft mehr, an jedem Tage 10, 20, 30, 40, und fast alle die angesehnsten, ehrwürdigsten, rechtschaffensten, oder die reichsten Personen. Die Tödtungen waren so gewöhnlich, daß man einen einzigen Tag, an welchem keine Hinrichtung geschähe, und die dem Gebrauche nach zur täglichen Execution gerichtete Guillotine keine Blut-Opfer bekam, als einen ganz ausgezeichneten seltnen Tag bemerkte. Und das Volk klatschte Beyfall zu, als die Guillotine wieder abgenommen wurde, eben so wie es klatscht, wenn blutige Menschen-Köpfe fallen. — Welch ein Volk!

Wer könnte, wer wollte die Menschenköpfe alle zählen, und benennen, welche nur in dem verwichnen Monate gefallen sind. Am 18ten April wurden 19 Personen hingerichtet, am 19 — 25, in den 4 Tagen bis zum 23 April 68, am folgenden Tage 25, am 2ten Mai 16, am 3ten 10, vom 4ten bis 9ten Mai 66. In Gefängnißen waren am 10ten Mai über 8000 Menschen.

Von den Hingerichteten bemerken wir hier nur, daß alle ehmalige Parlamentsräthe und Präsidenten, die in Paris waren — die eben durch ihre ersten Widersetzlichkeiten gegen den Hof die Zusammenberufung der Stände, und dadurch die Revolution veranlaßten — daß fast alle Banquiers, und darunter auch der reichste, der berühmte la Borde, dessen Vermögen man auf 40 Millionen Livres schätzte, daß 28 General-Pächter, deren Vermögen 80 Millionen betrug, die meisten Wittwen der vorher geköpften fast alle adliche und vornehme Damen, die in Paris wohnten, und die noch daselbst befindlichen Deputirten bey der ersten National-Versamlung durch die Guillotine getödtet worden sind.

Namentlich bemerken wir noch unter den Hingerichteten, Guy le Pelletier, den Stifter des Jacobiner-Clubs, Duval d'Epresmenil, der erste der in dem vorigen Pariser Parlamente dem Edicte des Königs wegen

gen Geld-Anleihe widersprach, und die Versammlung der Stände veranlaßte, und auf eine Zeitlang exilirt war, nachher Deputirter bey der ersten National-Versammlung wurde, und sich da als ein Redner der rechten Seite gegen die demokratische linke, auszeichnete — vornehmlich aber den edlen verewigten Malesherbes, den freywilligen Vertheidiger Ludwigs des XVI. einen Greis von 72 Jahren, den ehrwürdigsten, tugendhaftesten Mann in Frankreich. Unsere Leser kennen ihn aus der Geschichte des unglücklichen Ludwigs.

Ueberhaupt ist keine von den angesehnen Familien Frankreichs, welche anjetzt nicht einen Vater, Bruder, Schwester, oder andern nahen Anverwandten zu betrauern hätte.

Am 10ten Mai wurde die schuldloseste, die erhabenste, die tugendhafteste Person in Frankreich, des getödteten Königs Schwester, die Prinzeßin Elisabeth auch hingerichtet. Dieser heilige Engel unter den Menschen war stets, auch bey den wütendsten Mißhandlungen der Königlichen Familie, noch immer geschont worden. Die Böswichter selbst hatten Ehrfurcht für sie. Sie ward indessen immer mit der Königl. Familie zugleich bewacht, und theilte auch ihr Schicksal mit ihr in dem Gefängniße des Tempel-Thurms, in welchem sie, nach dem Tode des Königs, abgesondert von allen Menschen, eingekerkert blieb, und Niemanden sahe, als den Kerkermeister, und Knechte Robespierres als Wächter. Am 8ten Mai ließ Satan-Robespierre die Prinzeßin aus dem Thurme nach dem Gefängniße der Conciergerie schleppen, von da vor das Blutgericht des Revolutions-Tribunals, welches sie am 10ten Mai zum Tode verurtheilte, und gleich darauf durch die Guillotine ermorden ließ. Sie wurde mit 25 andern Personen, meist adlichen, worunter die beyden Grafen von Lomenie, und einige vornehme Damen waren, getödtet. Durch eine raffinirte Grausamkeit war befohlen, daß die Prinzeßin erst die 24 Verurtheilte mußte hinrichten sehen, und zuletzt das Schaffot bestieg. Sie rang betend die Hände

gen

gen Himmel, von da ihr Trost und Standhaftigkeit kam — kein Priester existirt bekanntlich mehr in Frankreich — und sie starb mit einer solchen erhabnen Faßung, daß der Scharfrichter selbst, und alle Umstehenden, bis zu Thränen gerührt wurden. Sie war am 3ten Mai 30 Jahre alt geworden, und hatte ihr Leben zum Muster des edelsten Wandels gemacht. Die Bösewichter des Blutgerichts verurtheilten sie, als überführte einer Verschwörung gegen die Freyheit und Sicherheit des Volks — sie — die im tiefen Gefängniße keinen Menschen als ihren unbarmherzigen Wächter sahe. Alle Verurtheilungen aber sind von einem Schlage, alle geschehen wegen angeblicher Ueberführung eines Complotts oder Vorhabens gegen die Freyheit des Volks. Zeugen sind bald da, daß dieß oder jenes einmal gesagt worden sey, und so ist das Todes-Urtheil da.

Zugleich mit den Hinrichtungen dauerten die Arretirungen täglich fort. In den 8 Tagen vom 30 April bis 7 Mai waren wieder 300 Personen eingekerkert worden. Die Anzahl der Gefangnen betrug über 8000. Selbst ein Jacobiner sagte: "Die zwey Ausschüße, welche die Ankläger, Richter, und Henker machen, sollten doch die Barmherzigkeit haben, jedem Bürger sein Verhalten vorzuzeichnen. Der Cordelier wird guillotinirt, der Jacobiner wird guillotinirt, der Gemäßigte wird guillotinirt, der Reiche wird guillotinirt, wer schweigt, oder redet, wer für, wer wider die Freyheit und Gleichheit spricht, muß zur Guillotine wandern. Kein Mensch kann mehr auf einen Augenblick seines Lebens rechnen, er verhalte sich auch so gut, so behutsam, so stille er wolle."

Aber Robespierre, welcher die Adlichen, und Reichen, als Contra-Revolutionaire auf die Seite geschaft hat, muß sich, nach seinem Plane, auch aller derjenigen Personen entledigen, die Kopf genug haben, um ihn zu beurtheilen, deren Talente ihm fürchterlich sind. Daher hat er bereits im Convente erklärt, daß noch eine gefährliche Aristokratie vorhanden sey, nämlich die der

schönen Geister, deren Köpfe alle nun sehr unsicher stehen. Da übrigens alle reiche und wohlhabende Menschen theils hingerichtet, theils verbannt sind, theils deren Vermögen in Beschlag genommen worden ist, so kann die Schatzkammer zu jeder Bezahlung offen stehen. Es melden sich keine Rentenirer. Nur die Armeen erfordern monatlich immer 300 bis 400 Millionen, und die Emissaire zur Verführung fremder Völker, in fremden Landen, auch viele Millionen.

Nach unsern Privatberichten besorgte man sehr in Paris, eine neue allgemeine Niedermetzlung aller, an achttausend Menschen, sich belaufenden Gefangnen.

Der Mangel an Lebensmitteln aller Art nahm in Paris wieder so sehr zu, daß man die betrübtesten Folgen davon erwartete, und das unruhige Volk nur mit der größten Strenge der gewafneten Macht noch konnte im Zaume gehalten, und die zusammenlaufenden Haufen auseinander getrieben werden. In vielen Gegenden des Reichs war der Mangel schon in Hungersnoth übergegangen. In Elsaß, Lothringen, und im mittägigen Frankreich waren Seuchen eingerissen, welche viele tausende tödteten.

Die Royalisten in der Vendée hatten am 23 April einen vollständigen großen Sieg über die Convents-Truppen erfochten, welche letztere eine ungeheure Menge Menschen, und ihre ganze Artillerie verloren hatten. Der Anführer der Convents-Truppen Aro, hatte sich selbst eine Kugel durch den Kopf gejagt, da er eben gefangen genommen werden sollte. Die Artillerie der Convents-Truppen war so ganz hinweg, daß man von St. Malo alle dort befindliche Reserve-Artillerie in aller Eile wegholte. Die Royalisten, welche durch viele Ueberläufer verstärkt wurden, hatten eine ansehnliche Macht beysammen, die man auf 100,000 Mann angab, und hatten einen großen Strich Landes in Poitou, Manie, und Bretagne inne.

Im Convente fiel, wie bereits oben gesagt, wenig für Ausländer merkwürdiges vor. Barrere, der der

Kriegs-

Kriegs-Minister des Robespierre ist, vergrößerte die Vortheile, welche die Convents-Truppen in Italien, an der Spanischen Grenze, und anfänglich in Flandern hatten, sprach von den großen erlittenen Niederlagen mit wenigen Worten, als von unbedeutenden Dingen, und bedrohete alle die mit Gefangenschaft und Tod, welche schlimme Nachrichten verbreiten würden.

Bey Gelegenheit des Durchmarsches der Convents-Truppen durch das neutrale Genuesische Gebiet, sagte er grade zu, daß die jetzige Regierung kein Völkerrecht mehr anerkenne. "Die lügenhaften und hinterlistigen Gründe, sagte er, die man gewöhnlich aus der sogenannten Diplomatik hernimmt, müssen vor den ewigen Rechten der Völker, und den nothwendigen Erfordernissen der Freyheit verschwinden. Wir bedurften, setzte er hinzu, im Süden von Europa nicht blos eines einfachen Kriegsglücks, sondern auch einer politischen Finte.„

Um das Volk bey den erlittnen Niederlagen mit etwas andern zu amusiren, und die Aufmerksamkeit auf etwas neues zu ziehen, rückte Robespierre am 7 Mai mit dem von ihm längst ausgebrüteten neuen Religions Mischmasch vor. Es ist schon vorlängst im Journale bemerkt worden, daß Robespierre eine Religions Secte stiften wolle. — Nun kam er mit seiner sogenannten Religion zum Vorscheine. Sie verdient nicht umständlich angeführt zu werden, denn sie hat weder System, noch vernünftigen Zusammenhang. Sie ist ein Gemisch vom heydnischen Aberglauben, und von der natürlichen Religion. Sie wurde zu einem Decret gemacht. "Das Französische Volk, (so lautet das Decret) erkennt das Daseyn des höchsten Wesens, und der Unsterblichkeit der Seele. (Als wenn der Verfaßer des Decrets das ganze Volk selbst wäre, und wüßte, was das Volk erkennte, und nicht erkennte.) 2) Zur Ausübung dieser Religion gehört der Abscheu für Tyranney, und die Bestrafung der Tyrannen. (Man weiß daß Tyrannen in Paris die Könige bedeutet, also ist Königs-Haß zur Religion gemacht.) 3) Die hohen Festtage dieser Religion sind die Mord-

und Bluttage, der 14te Julius 1789, der 10te August 1792, der 21ste Januar 1793, da Ludwig der XVI. ermordet wurde, der 31ste Mai 1793. An den Decadentagen soll man Feste feyern dem höchsten Wesen: der Natur: dem Hasse gegen Tyrannen, (d. i. Könige in der Pariser Sprache;) dem Ruhme, dem Stoicismus, dem Glücke; (wie die Römer die Göttin Fortuna feyerten, also völlig heydnisch) dem Unglücke; (so wie eine Secte der Chineser dem Teufel anbetet, daß er nicht schade.) Dieß wird hoffentlich für jeden unpartheyischen denkenden Leser hinreichend seyn, um die Robespierrsche Religion zu beurtheilen.

Es wird zwar in diesem Decrete gesagt, daß die andern Religions-Uebungen frey seyn sollen, aber mit solchen Einschränkungen, die so gut als Verbote sind. Auch leidet man keine Priester. Und als in Paris am Ostertage viele ihre Laden verschlossen, zwang die Municipalität alle Bürger, alle Laden wieder zu öfnen, bey Strafe, als Verdächtige ins Gefängniß geworfen zu werden. Als in Amiens verschiedene Bürger die Sonntage in ihren Häusern ganz in der Stille feyerten, wurden sie als Verdächtige eingekerkert.

Indessen hatte Robespierre in dem Wohlfartsausschuße selbst Gegner bekommen, die es müde waren, seine gezwungnen Organe zu seyn. St. Just, und Billaud de Varennes, und Barrere, fiengen an eine Gegenparthey zu formiren, und die blutdürstigen waren unter sich selbst uneinig, ob sie gleich immer mehrere arretiren ließen, und am 13 und 14ten Mai wieder 40 Personen, von allen Ständen, hingerichtet wurden.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall

wurde zur See und zu Lande von Räubern bedroht, und mußte sich gegen beyde zur Vertheidigung rüsten.

Die

Die Unterhandlungen wegen des Friedens mit dem Dey von Algier hatten nicht den erwünschten Erfolg. Der Dey verlangte nicht bloß daß keine Schiffe solcher Nationen, mit denen Algier im Kriege ist, unter Portugiesischer Bedeckung segeln sollten, sondern er forderte auch noch einen jährlichen Tribut von 3 Millionen Cruzaden (2 Millionen Thaler.) Man versuchte es von Portugiesischer Seite, den Dey durch Vorstellungen zu annehmlicheren Bedingungen zu führen; aber dieser wollte nicht einmal das an ihn gesandte Schreiben annehmen, weil es nicht von dem Regenten, dem Prinzen von Brasilien selbst, sondern nur von dem Staatssecretair, Ritter Pinto, unterzeichnet war. Auch die Vermittelung von England vermochte nichts über ihn: er bestand auf seiner Forderung. Der Hof zu Lissabon war geneigt die Hälfte des geforderten Geldes zu bezahlen, wenn die Kaufmannschaft zur Sicherheit ihrer Handlung gleichfals beytragen, und die andere Hälfte zahlen wollte. Da diese sich aber weigerte, und glaubte, der Krieg sey einem solchen Tribute vorzuziehen; so wurde am 10 April in Lissabon durch einen öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, daß der Krieg mit den Algierischen Kapern wiederum seinen Anfang genommen habe. Die Unterhandlungen wurden nun auch abgebrochen, und dem Dey die Nachricht zugesandt, daß Portugall den Handel seiner Unterthanen und seiner Häfen würde zu schützen wissen. Hierzu wurde eine Escadre von 8 Schiffen bestimt, die auf die Algierer kreuzen sollte, und man arbeitete schon mit der lebhaftesten Thätigkeit an der Ausrüstung derselben.

Ein andrer wichtiger Gegenstand der ungewöhnlich häufigen Versamlungen und Zusammenkünfte des Staatsraths war die Besorgniß eines Französischen räuberischen Ueberfalls auf Brasilien. Es wurden daher einige Schiffe mit der größten Eilfertigkeit ausgerüstet, welche Truppen und Artillerie dahin führen sollten. Die Armeen; sowohl die Land- als die See-Truppen wurden beträchtlich verstärkt, so daß die Rekrutirungen fast mit Gewalt

betrieben wurden. Alle Waffenfähigen jungen Leute wurden aufgeschrieben, und Recruten erhoben. Man hatte seit langer Zeit kein Beyspiel einer solchen starken Rüstung in Portugall.

Spanien.

Nach dem von dem verstorbenen General Riccardos entworfenen und von dem Könige approbirten Plane sollten die Spanischen Armeen in Navarra und Arragonien sich bloß defensiv verhalten; und die Franzosen hatten dort auch noch keine weitere Versuche gemacht. Die Hauptoperationen sollten in Roußillon vorgenommen, und zwar mit einem Angrif auf Perpignan von Spanischer Seite eröfnet werden. Hier zogen auch die Franzosen ein starkes Heer zusammen. Aber beyde Armeen in Roußillon verloren sehr viel durch eine ansteckende Krankheit, und dieß verzögerte die Unternehmungen. Die Spanier büßten besonders viel ein durch den Tod ihres tapfern Generals, Don Riccardos, der sich durch seine Tapferkeit sowohl, als durch seine militairischen Einsichten und Talente im vorigen Feldzuge großen Ruhm erworben hatte. Er starb am 12 März, da er eben im Begriff war sich von Madrit wieder zu seiner Armee zu begeben, um die Operationen anzufangen. Zu seinem Nachfolger wurde der Graf Alexander O'Reilly ernannt, der sich gleichfalls im vorigen Jahre rühmlich gezeigt hatte. Aber auch dieser wurde in Valenza von der grassirenden Krankheit befallen, und starb am 19ten März. Das Commando der Armee erhielt nun der Graf de la Union, der, obgleich ein junger Mann von 36 Jahren, sich schon durch seine ausgezeichneten Verdienste das Zutrauen der Armee erworben hatte. Zwar hatten die Krankheiten in Roußillon nachgelassen, aber die Spanische Armee hatte so sehr verloren, daß neue Verstärkungen zu derselben abgeschickt werden mußten. Der König befahl daher eine neue Rekrutirung von 40000 Mann, und munterte in einem erlassenen Patente seine Unterthanen in den dringendsten Ausdrücken auf, den Eifer für die Vertheidigung des Vaterlandes zu verdoppeln.

peln. Denen, die sich zu der neuen Rekrutirung stellen würden, wurde auch der Vorzug bey Besetzung aller Civil-Stellen, und eine, 6 Jahre lang dauernde Befreyung von allen persönlichen Abgaben und Contributionen versprochen. Am 30 März brach auch schon das erste Bataillon des von dem Duca dell Infantado, mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Realen, errichteten Regiments von Madrit zu der Armee auf.

Ueber die nähere Bestimmung der Flotte herrschte bisher noch ein geheimnißvolles Stillschweigen; aber der Anfang ihrer Operationen war mit jedem Tage zu erwarten. Die Flotte des Don Borgia, die noch, nachdem sie verschiedene Schiffe abgeschickt hatte, welche die Fahrt einiger aus Havannah zurückkommenden, mit 13 Millionen harten Piastern beladener Schiffe sichern sollten, aus 18 Linienschiffen und 5 Fregatten bestand, hatte schon gegen Ende des Märzes Befehl erhalten, sich auf das schleunigste seegelfertig zu machen. Die Flotte des Don Langara hingegen, die aus 16 Schiffen bestand, 886 Kanonen, und 7294 Mann am Bord hatte, gieng nach Livorno, und nahm dort den Erbprinzen von Parma an Bord, welcher nach Spanien gieng, um sich dort mit einer Spanischen Infantin zu vermählen.

In dem Königreiche Navarra waren mit Bewilligung des Königs die Stände versammelt. Man glaubte, daß ihre Beschlüße sich auch auf den gegenwärtigen Krieg und auf die Vertheidigung des Reichs beziehen würden. Seitdem hat auch Biscaya die Einwilligung des Königs zu der Versammlung der Stände verlangt.

Die schon im vorigen Monate angezeigte Verweisung des Grafen von Aranda, war die Folge seines sehr unüberlegten und unanständigen Betragens in einer Versamlung des Staatsraths, in welchem er der älteste war. In dieser Versamlung am 17ten März eiferte der Graf gegen den jetzigen Krieg, suchte die Absichten und Maaßregeln der Alliirten verdächtig zu machen, schilderte diesen Krieg als äußerst nachtheilig für das Interesse von Spanien, und endigte damit, daß er zu einem

Separat-Frieden mit Spanien rieth, um den Schaden, der aus der Fortsetzung des Kriegs entstehen würde, abzuwenden. Der König war selbst zugegen, und dennoch ließ sich der Graf von seinem Eifer für einen solchen ungereimten Frieden so weit hinreißen, daß er dem Könige selbst Anzüglichkeiten und Bitterkeiten sagte. Zwey Stunden nach beendigter Versamlung kam der Gouverneur von Aranjuez mit einem mit Soldaten umgebenen Wagen zum Grafen, und zeigte diesem an, daß er Befehl habe, ihm aus Madrit nach Jaen in Andalusien zu begleiten, wo der Graf das weitere abwarten solle. Zugleich sollen noch verschiedene andere Große des Reichs, unter denen man den Prinzen Altamira, und den bekannten Schriftsteller Campomanes namentlich anführt, die in dem Verdachte einer unrechtmäßigen Verbindung mit dem neulich arretirten Erzbischof von Valenza standen, eingezogen worden seyn. Hingegen wurde am 3ten April der bekannte Graf, Florida Blanca, wieder in Freyheit gesetzt, und erhielt die Erlaubniß, sich nach seinem Geburtsorte, Murcia, zu begeben.

Aus Westindien liefen fortdauernd die angenehmsten Nachrichten ein. Das starke Fort Dauphin auf St. Domingo war in den Händen der Spanier. Am 28 Januar hatten 300 Spanier einen ganz unerwarteten Angrif auf die Schanzen vor dem Fort gemacht, welche mit 500 Mann von den aufrührerischen Schwarzen unter dem Commando eines Mulatten, Namens Candi, besetzt waren. Das Gefecht war blutig. Die Spanier verloren an 100 Mann an Todten und Verwundeten; die Schwarzen hingegen, die bey diesem Ueberfall in eine gänzliche Unordnung geriethen, verloren 450 Mann. Die übrigen 50, unter denen auch ihr Anführer, Candi, war, wurden gefangen genommen, und nach Mines gebracht. Am folgenden Tage ergab sich nun auch das Fort auf Capitulation. Die Besatzung von 1031 Mann ergab sich zu Kriegsgefangenen. Die Sieger fanden in der Festung 92 Kanonen, 400 Bomben, 2 Mörser, und eine Menge andere Waffen und Ammunition.

aktion. In den eroberten Quartieren von Arbitonite und Gonaives war die Ruhe und Ordnung vollkommen wiederhergestellt. Der Spanische General hatte daselbst eine Proclamation bekannt machen lassen, in welcher er für jeden Kopf eines Rebellen 132 Livres, und für jede brauchbare Flinte 33 Livres versprach. Dieß verbreitete einen solchen Schrecken unter den Schwarzen, daß sie sich sogleich wieder in ihre Wohnungen, und an ihre Arbeiten begaben. Der ehemalige Maire von St. Marc, ein Mulatte, Savay, wurde in Domingo aufgehenkt. Zwischen den Spanischen und Englischen Commandanten war auch das gute Vernehmen wieder hergestellt, welches, wie wir im vorigen Monatsstücke S. 415 erwähnt haben, vor einiger Zeit unterbrochen war. Beyde hatten nach der Eroberung des Forts Dauphin ihre Truppen zusammenstoßen lassen, um mit vereinter Macht auf Port au Prince anzurücken. In diese Festung hatten sich etwa noch 3000 Mann von den Rebellen geflüchtet, und machten Anstalten, sich zu vertheidigen. Die gegen sie vorrückende Armee bestand beynahe aus 10000 Mann, worunter 4000 Mann regulaire Truppen von den Spaniern, 1800 Mann von den Engländern, und eine beträchtliche Anzahl royalistisch-gesinnter Franzosen war.

Nach den im Französischen Convente von Barrere angekündigten Berichten, hatte die Französische Armee an den Ost-Pyrenäen ansehnliche Vortheile gehabt. Sie hatte die Gebirgs-Posten der Spanier dieß- und jenseits der Tech eingenommen, gegen 2000 Gefangne gemacht, und 200 Kanonen, nebst Magazinen, und Gepäcke, erbeutet, und General Dugommier war gegen Collioure, und Port Vendre vorgerückt. Da aber der Wahrhaftigkeit des Barrere nicht zu trauen ist, und man bis heute noch keine Spanischen Berichte von jenen Vorfällen hat; so können wir erst künftig davon das zuverläßige geben.

Italien.

Die im obigen Kapitel von Italien schon angeführten Vorkehrungen gegen die Fortschritte der Franzosen sind bald von gutem Erfolge gewesen. Der Herzog

von Montferrat stellte sich selbst im Thale von Aosta an die Spitze der daselbst stehenden Truppen, und flößte, durch seine Unerschrockenheit und muthige Geistesgegenwart, denselben neue Zuversicht ein. Zugleich bewafneten sich die Bauern in der Provinz Mondovi, und den herumliegenden Gegenden. Der Herzog grif nun das Corps Franzosen, welches im Thale von Aosta stand, und 6000 Mann stark war, von vorne an, indem die bewafneten Bauern mit der größten Tapferkeit sie im Rücken und auf den Seiten angriffen. So wurden die Franzosen dergestalt geschlagen, daß sie eine gänzliche Niederlage erlitten, und nur sehr wenige mit dem Leben davon kamen. Die Bauern verfolgten die Flüchtigen, und trieben sie bis nach Ormea, wo ein Corps von 16000 Mann Franzosen das Hauptquartier hatte. Unterdessen marschirte der Kaiserliche General, Graf Wallis, mit einer Colonne von Asti, und der Herzog Ferdinand mit einer andern Colonne von Alessandria gegen die Franzosen.

In Genua waren wieder acht Personen, wegen Jacobinischer Verbindungen, arretirt worden, und die Ruhe und Ordnung wurde mit der strengsten Wachsamkeit erhalten.

Teutschland.

Die Vertheidigung des teutschen Reichs, und die Vermehrung der Sicherheits Anstalten gegen die räuberischen Anfälle der Französischen Horden, waren die wichtigen Gegenstände welche den Reichstag zu Regensburg beschäftigten. Die Deliberationen über das Kaiserliche Commißions-Decret die Zusammenbringung der Reichs-Contingente, die Bewafnung der Grenz-Unterthanen, und die Forderungen des Königs von Preußen, betreffend, (S. Februar, S. 113) dauerte im Anfange dieses Monats noch immer fort. Die meiste Verschiedenheit herrschte in den Votis über den Punct der Subsidien-Bewilligung für den König von Preußen. Der Churbraunschweigische Gesandte wollte sich über diesen Punct noch nicht äußern, wahrscheinlich weil England selbst

in

in gleichen Unterhandlungen mit Preußen stand: der Fürstbischof von Bamberg und Würzburg gab gleichfalls eine ganz unbestimte Erklärung. Aber am merkwürdigsten war das Heßen-Caßelsche Votum, in welchem eine Entschädigung von beynahe 5 Millionen für den Schutz und die Vertheidigungs-Anstalten, welche der Landgraf im gegenwärtigen Kriege außer seinen reichsständischen Obliegenheiten und Pflichten dem Reiche geleistet hat, gefordert wurde. Am 5 Mai kam es dann endlich zur Re- und Correlation; und der Beschluß fiel ganz so aus, wie es im vorigen Monatsstücke S. 436 vorhergesagt war. Es wurde hierbey das Conclusum des Churfürsten-Collegiums zur Basis genommen, welches im wesentlichen dahin lautet: 1) daß man zu den noch saumseligen Ständen das Zutrauen hege, daß sie bey dem gegenwärtigen sowohl für die allgemeine Ruhe des Reichs als für die Existenz eines jeden einzelnen so gefahrlichen Kriege sich ihrer verbandmäßigen Pflichten nicht entziehen würden, daß aber im eintretenden entgegen gesetzten Falle der Kaiser zu ersuchen sey, gegen diejenigen, bey denen keine gesetzmäßige Ausnahmen statt fänden, die weitern Reichsoberhauptlichen Verfügungen fortzusetzen, übrigens es bis auf weiteres nach Einlangung der Kreisberichte bey den bisherigen Reichsgesetzen dieserhalb zu belassen wäre. 2) daß die thätigen Maaßregeln durch Bewafnung der Grenz-Unterthanen mit dankbarem Beyfalle von Seiten des Reichs aufzunehmen wären, daß aber die Vervollkomnung dieser den Ständen des Reichs sowohl als ihren braven Unterthanen zur Ehre gereichenden Unternehmung lediglich dem Ermessen patriotischer Landesherren zu überlassen, die Unterstützung von Seiten der Kreise, und ein vertrauliches Einverständniß mit der Generalität zu empfehlen sey. 3) daß bey so außerordentlichen Umständen um der Verfaßungsmäßigen eigenen Reichsarmee noch größere Stärke zu verschaffen, ein bestimtes Corps der schon in dienstüchtigen Stande an Ort und Stelle vorhandenen tapfern Königlichen Preußischen Truppen gegen Subsidien, die nichts

in Natural-Lieferungen, sondern in baaren Gelde zu leisten wären, übernommen, und zur Berichtigung dieses Geschäfts unter dem Beytritt der allerhöchsten Kaiserlichen Autorität je eher je lieber Unterhandlungen eingegangen würden. —

Dieses Conclusum erhielt auch die Beystimmung der Fürsten: nur bey den Worten eigene Reichsarmee mußte auf ihr Verlangen noch das Wort selbstständige eingeschaltet werden, und das Wort eigene liessen sie sich nur unter der ausdrücklichen Erklärung gefallen, daß damit die Begriffe verbunden würden, welche in einem später erschienenen Kaiserl. Commissions Decrete damit verbunden worden wären. Zu dieser Reichsarmee wollte nun auch der Kaiser die 20000 Mann, welche der König von Preußen vermöge der Traetaten als Hülfscorps für Oesterreich gestellt hat, so wie auch das Condesche Corps stoßen lassen. Auch Churbraunschweig hatte erklären lassen, daß dasselbe, außer der in den Niederlanden schon agirenden Englisch Hannöverischen Armee, sein bestimmtes Contingent stellen wolle. Einige Reichsstände waren aber nicht eben so bereitwillig.

Von den im vorigen Jahre bewilligten 30 Römer-Monaten waren noch 500000 Gulden rückständig; und so fehlten in der Reichs-Operations Kaße noch die Beyträge verschiedener ansehnlichen Reichsstände. Bis ult. März betrug die General-Einnahme 1,023948 Gulden $20\frac{1}{56}$ Kr. die General-Ausgabe hingegen 521200 Guld. der Kaßenbestand war demnach 502748 Guld. $20\frac{1}{56}$ Kr.

Von den Rheingegenden her erschollen unterdeß die traurigsten Klagen unserer unter dem schrecklichsten Elende, unter dem grausamsten Druck der Französischen Horden seufzenden Brüder, und Flehen um Erbarmen, um Hülfe und Beystand. In den Gegenden von Pirmasens und Kussel hatten sich die Bauern mehrerer Dorfschaften endlich vereinigt, waren den Französischen Streifzügen bewafnet entgegen gerückt, und hatten sie mehrmals so geschlagen, daß sie voller Furcht für den teutschen Arm die Thore von Pirmasens verrammelten. Dieß

gab

gab eine Zeitlang Ruhe. Aber in den geplünderten Gegenden war der Mangel und das Elend der Menschen nicht zu beschreiben. Am 1sten Mai brachen die wilden Barbaren wieder bis Grünstadt, Frankenthal, und Freinsheim vor, und stifteten neue Denkmäler ihrer Verwüstung. In die beyde Städte, Frankenthal und Freinsheim wurden einige Haubitz-Grenaden geworfen, und die Thore eingeschossen. Um 4 Uhr des Morgens stürzte die Bande in die Stadt, und das Plündern dauerte bis 10 Uhr Vormittags. Von Frankenthal forderten sie aufs neue 100000 Livres, und droheten die Stadt ganz zu verbrennen, wenn die mitgenommenen Geißeln nicht in wenigen Tagen eingelöset würden. Nicht bloß Geld oder Kostbarkeiten raubten diese Horden; alles was fortzubringen war, Eisen, Zinn, Bley, u. s. w. nahmen sie mit. Nicht auf einen Tag Lebensmittel liessen sie den Unglücklichen zurück; das letzte Stück Brod stahlen sie dem ärmsten Tagelöhner, und dem zitternden Greise rissen sie die Kleider ab. Aus einem Bezirke von 6 Stunden wurden in diesem Morgen an 400 Stück Vieh weggeführt, ja, die unreifen Früchte wurden von den Feldern abgeschnitten, über 1000 Morgen wurden abgemähet, und die Fruchttragenden Bäume umgehauen. Auch in Speyer brachen die Unmenschen in jenen Tagen aufs neue ein, und forderten aufs neue 72000 Livres Brandschatzung in baaren Gelde. Am Abend war das Geld zusammengebracht, und in der Nacht überfielen die treulosen Banditen die Häuser verschiedener Bürger, und schleppten noch 11 Personen als Geißeln nach Landau. Ein Schreiben in den Regensburger historischen Nachrichten beschreibt den jammervollen Zustand dieser ruinirten Stadt so: "öde und leer, und größtentheils zerstört sind die Wohnungen! die Zimmer sind nicht nur ihrer Zierden, auch der nöthigsten Bedürfniße beraubt; die Küchen, die Keller, die Speicher und Ställe sind rein ausgeleert, nur abgehärmte Menschengerippe schleichen noch in denselben herum. Die Werkstätte des Handwerkers ist seiner Instrumente beraubt;

raubt; kein Wagen, kein Karren kein Lederwerkzeug, kein Waffenstück, keine Axt, kein Brau- oder Waschkessel ist mehr da; kein Huhn, kein nützliches Hausthier ist innerhalb unsrer Mauern. In einer Woche hat es dreymal in Speyer gebrannt. Ein entsetzlicher Anblick bey dem gänzlichen Mangel aller Instrumente zum Löschen, bey dem Mangel des Waßers, da die Franzosen die Gumpen, Rollen und Ketten an den Brunnen gestohlen, und die beyden Bach-Aerme außer der Stadt herumgeleitet haben„ —. Eben so war es in Neustadt. Für die noch restirenden 117000 Livres Brandschatzung wollten sie 117 Geißeln mitnehmen: 40 Mann wurden dazu arretirt, und darunter einer, deßen Vater schon in Landau gestorben, deßen Frau durch diese Scene ins Grab gestürzt wurde, und der nun 3 unerzogene Kinder, von welchen ihn die Unmenschen fortschleppten, verlaßen mußte. Auch in Worms haben sie aufs neue geplündert. Von Oggersheim haben sie aufs neue 40000 Gulden erpreßt. Wer kann alle von den Franzosen in Teutschland verübten Schandthaten beschreiben? Wir wollen auch der Infamie nicht erwähnen, welche sie in Kirchen, und an den Kirchen-Ornaten begiengen.

In der bekannten Streitigkeit der Bürgerschaft in Nürnberg mit ihrem Magistrat, ist neulich eine Schrift mit dem Titel: Vortrag und Verwahrung des Nürnbergischen Genannten und Kaufmanns, Georg Paul Forsters dem Genannten-Collegium übergeben, den 8 April 1794, erschienen, worin sich der Verfaßer über verschiedene Fehler bey der neuen Verbesserung, vorzüglich über die Mißverhältniße in dem Genannten-Collegium beschwert, und Abhülfe als dringend nöthig vorstellt.

Unter den vielen ruhmwürdigen patriotischen Handlungen und Auszeichnungen der braven Teutschen wollen wir nur anführen, daß allein die in Heßen eingegangnen freywilligen Beyträge für die im Felde stehende Truppen, vom 5 Jan. bis zum 10ten April, 12951 Guld. 24 Kr. betragen haben. Der Fürst hat auch wiederum seinen Unterthanen ein Theil der Steuern erlassen. Preußen.

Preußen.

Die politischen Merkwürdigkeiten dieses in seinem Innern glücklichen Staats sind immer auswärtig, und können hier unter dem Artikel von Preußen nur in sofern angeführt werden, als die getroffenen Maaßregeln und Vorkehrungen einen Einfluß oder Bezug auf den Staat selbst hatten. Die in Polen ausgebrochene Insurrection beschäftigte am meisten die Aufmerksamkeit des Königs, und verursachte neue Anordnungen, um die benachbarten Unruhen mit Macht und Kraft zu tilgen. Die schon in Südpreußen an den Grenzen von Polen befindliche Armee, bestand aus 30000 Mann. An der Schlesischen Grenze und im Cracauischen standen 10 Bataillons, 15 Escadrons Husaren, und 500 Cuirassier: vom linken Ufer der Weichsel bis über Czenstochow standen 9 Bataillons, und 15 Escadrons: in dem Districte von Posen standen 5 Bataillons, und 1 Compagnie, und 5 Escadrons nebst 120 Pferden, und vom rechten Ufer bis in das Ostpreußische 11 Bataillons und 29 Escadrons. Diese Armee sollte nun bis über 70 Bataillons und 90 Escadrons verstärkt werden. Am 18 Mai sollten schon 42 Bataillons, und 80 Escadrons in Polen versammelt seyn. Es wurden daher aufs neue 12 Infanterie- und 10 Cav. Regimenter, nebst 9 Füselier-Bataillons, und 3 Artillerie-Compagnien mobil gemacht. Am 12 Mai marschirten die in Berlin in Garnison gelegnen Infanterie-Regimenter von Kunheim, und von Lichnowsky aus, denen schon andere voraus gegangen waren. Am 13ten reiseten der Kronprinz, und Prinz Ludwig, und am 14ten Mai der König selbst zur Armee in Süd-Preußen ab. Mit den Nachrichten von diesen ernsthaften Anstalten des Königs reisete der Rußische Admiral, Prinz von Nassau, am 26 April von Berlin nach Petersburg ab, um die Kaiserin von der kräftigsten Mitwirkung des Königs zu versichern.

Die Einwohner in Südpreußen wurden durch die neuern Vorfälle und Unruhen überzeugt, daß sie Ursach hatten sich zu freuen, von einem Reiche welches von jeher

durch

durch innere Unruhen zerrüttet wurde, abgesondert zu seyn. Sie genossen unter dem sanften Scepter eines weisen und gerechten Monarchen das Glück einer vernünftigen und gesetzmäßigen Freyheit, sie genossen Friede und Ruhe, und vollkommene Gerechtigkeit; indessen ihre vormaligen Landesleute durch harte Drückungen in unabsehbares Elend gestürzt waren. Daß sie das ihnen zu Theil gewordene Glück erkannten und schätzten, zeigten die Südpreußen dadurch, daß sie alle Aufforderungen und Aufwiegelungen der Insurgenten, die man bey ihnen versucht hatte, verächtlich zurückwiesen.

Von der zur Zufriedenheit der unterhandelnden Mächte, und zum Glück für das teutsche Reich ausgefallenen Beendigung der Negociationen zwischen Preussen, England und Holland, giebt der oben wörtlich mitgetheilte Subsidien-Tractat, der zwischen diesen Mächten abgeschloßen worden ist, den diplomatischen Beweis. Vermöge dieses Tractats wird der König 62000 Mann für England und Holland, jedoch immer unter dem Commando eines Preußischen Generals, ferner gegen Frankreich agiren lassen. Die Preußischen Truppen am Rheine waren in 2 Corps abgesondert. Das Corps des General-Feldmarschalls von Möllendorf bestand aus 49 Bataillons Infanterie, und 60 Escadrons Cavallerie. Das Corps des Generallieutenants von Kalkreuth bestand aus 18 Bataillons, nebst 3 Füselier-Batgillons und 2 Compagnien Fußjäger, ferner 30 Escadrons, und 6 Artillerie-Batterien, worunter 1 Batterie reitender Artillerie war. Einige andere Truppen, worunter das Füselier-Bataillon von Borke war, hatten auch schon Ordre erhalten, zu der Rhein-Armee zu marschiren. Schon im Anfange des Mai marschirten 5000 Mann Verstärkung durch Frankfurt zu der Preußischen Rhein-Armee. Die 20000 Mann welche der König als tractatenmäßiges Hülfs-Corps an Oesterreich überließ, waren schon in Kaiserliche Verpflegung genommen. Bey der gesamten Rhein-Armee war folgende Bothschaft des Königs bekant gemacht worden: "Se. Maj. der König finden für nöthig, allen etwa-

etwanigen Mißdeutungen, warum Sie nicht zur Armee kommen, vorzubeugen, und derselben bekannt zu machen, daß Sie Sich entschlossen haben, an die Spitze ihrer Truppen nach Polen zu gehen, um den dort ausgebrochnen Unruhen zu steuern. Se. Maj. versichern, daß, sobald die dortigen Unruhen gedämpft sind, Sie unverzüglich hieher zur Armee kommen werden, deren Führung unterdessen dem General-Feldmarschall von Möllendorf unumschränkt anvertraut bleibt. Se. Maj. versichern Sich der Fortdauer der bisher so rühmlich von der Armee bewiesenen Tapferkeit, und wünschen ihr im voraus zu allen ihren künftigen Unternehmungen Glück.„

Wir haben ein Verzeichniß der Preußischen Regimenter, welche nach Polen marschirt sind, vor uns liegen, und theilen es unsern Lesern hier mit.

Infanterie-Regimenter. Graf Anhalt. (Der General dispensirt.) Alt Schwerin, Brüneck, Favrat, Wildau, Amandrüz, Klinkowström, Frankenberg, Holwede, Hausen, Ruits.

Füseller-Bataillons. Gr. Anhalt, Thiele, Rembow, Heinrichs, Ostwald, Vellet, Rühle, Eisenhardt. Cavallerie — Dragoner-Regimenter. Bieberstein, Frankenberg, Bardeleben, Schenk, Brükner, Prittwitz. — Husaren Regimenter. Eugen von Würtemberg, Czertritz, (der General dispensirt) Wolcky, Bosniaken, Goeking, Trenk.

Artillerie. Eine reitende Batterie von acht Kanonen, und 4 Haubitzen. Eine schwere und eine leichte 6pfünd. Batterie.

Regimenter welche bestimt sind, das Innere des Landes zu decken. Alt Pfuhl, Jung-Schwerin, (beyde nicht mobil gemacht) Bonin, Hanenfeld, (beyde halb mobil gemacht) Sieben Escadrons von Werther, halb mobil. Regiment Herzog von Holstein bleibt in Königsberg zur Besatzung, so wie auch drey Escadrons von Werther. Regiment Kronprinz rückt nach Berlin.

Polen.

Die, nach der Abfaßung des obigen Artikels von Polen, in den Berliner und Thorner Zeitungen, und aus diesen in den anderen öffentlichen Blattern bekannt gemachten Berichte von Polen, haben die traurige Nachricht bestatigt, welcher anfänglich in verschiedenen Blättern so

bestimt widersprochen wurde, daß auch in Litthauen die Insurrection eben so blutig als in Warschau ausgebrochen ist. In Wilna wurden die ersten Scenen dieses Schauspiels gegeben. Am 19ten April versammelte sich das Volk in großen Haufen und überfiel die nur schwache Rußische Besatzung. Indeß der eine Theil in die Wohnung des Rußischen Generals Arseniew, und des Feldherrn Kossakowski einbrach, und beyde Generale gefangen fortschleppte, stürmte der andere größere Theil die Wachen. Ein Theil der Rußen wurde niedergemacht, und die übrigen mußten sich ergeben. Gleich am folgenden Tage wurde, nach dem Beyspiele von Warschau, ein Revolutionsgericht angesetzt, welches auch schon am 21sten den Litthauischen Feldherrn, Kossakowski, nach einem vierstündigen Verhöre, sogleich aufhängen ließ. — Auf gleiche Art sollten auch zu Grodno die Rußen überfallen und vertilgt werden. Aber der dort commandirende Rußische General, Fürst Sicianoff, verließ die Stadt, weil er vorhersah, daß er sich mit seiner schwachen Besatzung nicht würde vertheidigen können. Er verschanzte sich bey Horonicz.

In Warschau hatte man einen obersten Rath von 25 Mitgliedern, ein Criminal-Gericht auch von 25 Personen, eine Commißion der guten Ordnung von 33 Personen, eine Commißion über die Gefangnen von 10 Personen, eine Deputation der Päße, und eine Deputation der patriotischen Beyträge errichtet. Das Criminal-Gericht ließ am 9ten Mai den Bischof Kossakowski, den Groß-Feldherrn Ozarowski, den Unter-Feldherrn Zabiello, und den Marschall des Conseil permanent, Grafen von Ankwitz, an einen dazu errichteten Galgen aufhenken, und bis Abends zur Schau daran hängen. Man wollte Warschau befestigen. Jedermann, selbst der König mußten an Schanzen arbeiten. Der König war schon von allen seinen Functionen, (wie Ludwig der XVI.) gänzlich suspendirt, und wurde so genau bewacht, daß er von einer Spazierfahrt schnell wieder zurück kommen mußte — alles wie die Vorgänge in Paris waren. — Kos-

ciusko

ciusko war der Alleinherrscher. Von ihm wurden alle Befehle eingeholt, selbst den Preußischen Gesandten wollte man nicht eher aus dem Verhafte lassen, bis man Kosciuskos Befehle bekommen hatte.

Doch war dieser Volks-Anführer, und Revolutions-Chef noch immer nicht nach Warschau gekommen, sondern blieb mit seinem Corps im Cracauischen stehen, ließ aber nach Warschau zu, und bis an die Curländische Grenze Streifzüge machen. Er befahl, daß nicht nur der ganze Polnische Adel sich bewafnet zu Pferde setzen sollte, und seine fernere Ordres befolgen, sondern es sollten sogar alle männliche Einwohner Polens, vom 15ten bis 50sten Jahre, die Waffen ergreifen. Wichtige kriegrische Vorfälle hatte es noch nicht gegeben. Einige Gerüchte von Niederlagen der Rußen, waren alle erdichtet.

Unterdessen war schon der Preußische General von Favrat in drey starken Colonnen im Anzuge gegen Kosciusko. Die andern Preußischen Anstalten sind in dem Artikel von Preußen angezeigt.

Die Kaiserin von Rußland hatte das Ober-Commando in Polen dem Fürsten Repnin übergeben, welcher von Liefland her mit einem starken Corps im Anmarsche war, indem zugleich ein anderes ansehnliches Corps Rußen aus der Ukraine nach Polen anrückte.

Rußland.

Die Nachrichten welche im verflossenen Monat in den öffentlichen Blättern von diesem Lande bekannt gemacht wurden, waren meistentheils unter einander sich selbst widersprechend, oder doch wenig zuverläßig. Wir wollen hier nur diejenigen anführen, welche die Französische Berliner Zeitung gegeben hat, da wir Ursache haben, sie für gegründeter, als manche andre zu achten. In dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten war der gewöhnliche Gang der Geschäfte wieder eingetreten, da der Graf von Besborodko von seiner Reise zurückgekehrt, und der Vice-Kanzler, Graf von Ostermann, von seiner Krankheit so weit hergestellt war, daß er seine Geschäfte wieder dirigiren konnte.

Das Truppencorps, welches von Liefland aus nach Litthauen marschirte, bestand aus den Carabiniers von Riga, den Carabiniers von Moscau, ferner aus den Infanterie-Regimentern von Kexholm, und von Tamboff, nebst 500 Kosaken, Artillerie u. s. w. Das Corps, welches von den Truppen in der Ukraine nach Polen marschirte, stand unter dem Commando des Generals Derfelden.

Die Kaiserin begab sich am 12ten April nach dem Taurischen Pallast. Am 20sten wohnte sie der Feyer des Osterfestes in der Residenzstadt bey, kehrte aber schon am folgenden Tage wieder nach dem Pallaste zurück, wo sie, wie man glaubte, bis zu ihrer Abreise nach Sarsko-Selo verweilen wird. Auch der Großfürst traf mit seiner Gemahlin am 13ten April zu Petersburg ein, um das Osterfest daselbst zu begehen, kehrte aber gleichfalls zurück, und es hieß, Er würde sich nach Pawlofsk begeben, welches Schloß kürzlich durch eine Feuersbrunst viel gelitten hat.

Aus andern Nachrichten fügen wir hier noch hinzu, daß in der Mitte des Aprils 2 Couriere von Stockholm zu Petersburg ankamen. Der eine war von dem Russischen Ambassadeur am Schwedischen Hofe, dem Grafen von Romanzow, an das Ministerium, der andre von dem Gouvernement zu Stockholm an den Schwedischen Ambassadeur in Petersburg, den Baron von Stedingk, geschickt. Ihre mitgebrachten Depeschen hatten theils Beziehung auf die Convention die zwischen Schweden und Dänemark geschlossen worden ist, und die Rüstungen, welche dieserhalb vorgenommen wurden, theils auf einige andre Gegenstände, welche nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Großbrittannien.

Aus neuern Nachrichten müssen wir hier folgendes nachtragen. Am 16ten wurde in London durch eine außerordentliche Hofzeitung die Eroberung der Insel St. Lucie bekannt gemacht. General Grey war am 1sten April daselbst gelandet, und am 3ten hatte die Insel sich

ergeben,

geben, ohne daß diese Eroberung Englischer Seits einen opfen Bluts gestostet hatte. Vieles Geschütz und oße Munitionsvorräthe waren den Siegern in die ände gefallen, die darauf den Angrif gegen Guade- upe fortsetzen wollten.

Auf die schon oben bemerkte, dem Parlamente durch ie Königliche Bothschaft eröfnete Entdeckung von einer chstgefährlichen Conspiration zwyer in London beste- nden Jacobinischen Societäten, die mit vielen andern Manchester, Scheffield u. s. w. in Verbindung stehen, id deren Absehn auf nichts weniger gerichtet war, als ld nach Prorogation des Parlaments einen sogenann- n National-Convent zu veranstalten, und die Consti- tion und Parlaments-Autorität umzustoßen, hat das nterhaus am 13ten einen geheimen Ausschuß von 21 ersonen niedergesetzt, an deren Spitze sich die beyden inister, William Pitt und Henry Dundas befinden, id welche vorläufig die abscheulichen Papiere dieser rittischen Jacobinerrotte, deren die Regierung sich machtigt hat, untersuchen sollen. Unter mehrern ersonen, welche die Staatssecretaire sogleich haben retiren lassen, befinden sich der Haussecretair des erz- mokratischen Grafen Stanhope, Joyce, zugleich Hof- eister des Sohns des Grafen, die Secretaire der bey- n Societäten, ein Advocat Martin, und noch ein derer, der politische Vorlesungen hielt, welche alle von lange Verhöre ausgestanden haben. Es scheint, e Regierung werde diese Hochverrathssache ganz auf n scharfen Fuß nehmen, wie sie, besonders in dem tigen Zeitpuncte genommen werden muß, wenn die Re- rungen nicht selbst die Länder in unabsehbares Unglück, ie Frankreich, stürzen wollen.

XII.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17ten Mai 1794.

In diesen Tagen werden Se. Durchlaucht, der Prinz arl von Hessen, das Kanonenwerk, Friedrichswerk,

welches Ihnen im Testamente des verstorbenen General-Majors, Claßen, vermacht worden, von den beyden Administratoren des Claßenschen Fideicommißes in Empfang nehmen. Jeder der den Umfang dieses Werkes, wovon ich hoffentlich im nächsten Monate einiges Detail mittheilen kann, einigermaßen kennt, und es weiß, mit welchen beschwerenden Bedingungen die Annahme desselben, nach dem Claßenschen Testamente verbunden ist, wird überzeugt seyn, daß der Besitz dieser Anstalt keinen großen Vortheil gewähren kann, und daß der Prinz Carl bloß aus Patriotismus, und in der edeln Absicht diese für das Land so wichtige und nützliche Einrichtung in ihrem ganzen Umfange zu erhalten, sich zu der Uebernehmung derselben entschlossen hat. Von dem künftigen Betriebe des Werks darf man jetzt um so mehr erwarten, da die Oberaufsicht dem thätigen und geschickten General-Kriegs-Commissair, Haßeler, übertragen worden, und der Prinz keine Kosten scheut es in Aufnahme zu bringen, und so gemeinnützig als möglich zu machen.

Unsere Seerüstung geht so schnell von statten, daß bereits ein großer Theil der Escadre ausgelegt hat, und schon im Anfange des Junius die Vereinigung der beyden Escadren erfolgen wird. Die zur Besetzung der Kriegsschiffe erforderlichen Landtruppen sind von ihren verschiedenen Regimentern, so wie auch die Matrosen aus Norwegen, und den Enrollirungs-Districten in Dänemark und Holstein, hier angekommen.

Die Bitte der Flensburger Kaufmannschaft um eine Convoy zur Sicherheit ihrer Schiffart, ist bis jetzt nicht zugestanden, da unsere Regierung wahrscheinlich nicht eher Convoy geben wird, bis sie dieselbe durch die gemeinschaftliche Escadre erforderlichen Falls mit Nachdruck unterstützen kann.

Seit verschiedenen Posttagen sind keine Nachrichten von Aufbringung Dänischer Schiffe durch Englische Kaper eingelaufen; auch hat man seit einiger Zeit in England angefangen, die aufgebrachten Schiffe Dänischer Unterthanen freyzugeben, und den Schiffern die Fracht zu bezahlen.

zahlen. Die Entschädigung über die Ladung ist aber an e beykommenden Gerichtshöfe verwiesen, und wird also icht so bald erfolgen. Das unangenehmste ist, daß viele Matrosen auf den aufgebrachten Dänischen Schiffen sich urch die großen Douceurs von 5 bis 8 Guineen reitzen ssen, auf Englischen Kauffahrtey-Schiffen denen es an ngebornen Matrosen fehlt, zu dienen. Auf diese Weise llen schon einige hundert Dänische Matrosen sich in ngland engagirt haben.

Durch ein Decret des Pariser Wohlfahrtsausschus s ist zwar die Aufhebung des in Bordeaux auf neutrale Schiffe gelegten Embargo's bestätigt, und den Schiffern s zur Bestimmung ihrer Entschädigung ein Vorschuß von 00,000 Livres zugestanden, auch durch ein Conventsdec et den neutralen Mächten die Ausfuhr der überflüßi n Producte, so wie aller Kunst- und Luxus-Waaren laubt; es ist aber doch nur ein einziges von den im vori n Jahre in Bordeaux angehaltenen Dänischen Schiffen ieher zurückgekommen.

Bey der so allgemein bekannten Sache des Grafen Schmettau hat unsre Regierung einen neuen Beweis ih r Milde und Nachsicht gegeben. Es soll nämlich, nach r vor ohngefehr 14 Tagen erfolgten unmittelbaren Ent heidung, der Graf von Schmettau auf den Fall daß er neihm vorgelegte Erklärung (die äußerst schonend für n seyn soll) schriftlich ertheilt, von einem fiscalischen roceß und allen weitern Folgen seiner Aeußerungen in iner Schrift betitelt: Patriotische Gedanken ꝛc. völ befreyet seyn, und nur wenn er wider Vermuthen sich eigern sollte die Erklärung zu geben, der fiscalische Pro ß seinen Anfang nehmen.

Aus den abschriftlich angelegten Fragen, die den ch England aufgebrachten Schiffern vorgelegt werden, hellet, wie sehr man es in England darauf anlegt, die erbindungen Dänischer, Schwedischer, Hamburger, d anderer Kaufleute mit Frankreich auszuforschen. *)

*) Es sind 20, meistens lange, Fragen welche den Raum von mehrern Seiten wegnehmen würden, und mit deren Mittheilung wohl wenigen von unsern Lesern gedient seyn möchte.

Seit Ende des März-Monats komt allhier wöchentlich ein periodisches Blatt, unter dem Titel: Folkes Vennen; heraus. Dieses Blatt ist sowohl in Bestreitung des hier von einigen überspannten Köpfen zuweilen ganz unsinnig gepredigten Demokratismus, als auch in verschiedenen andern Fächern sehr gut abgefaßt, und macht seinen Schriftstellern wahre Ehre.

2.

Aus einem andern Schreiben aus Kopenhagen.

In den letzten Stücken Ihres Journals ist des zu Ploen lebenden Grafen Schmettau und der seinetwegen genommenen Maasregeln gedacht, ohne daß Hergang und Anlaß davon angegeben wäre.

Dieser Schriftsteller hatte sich der Muße, worin er durch die Königl. Gnade lebt, dazu bedient, in einer anonymen Schmähschrift: Patriotische Gedanken eines Danen, über stehende Heere ꝛc. unter andern auch die längst bekannten einseitigen Urtheile über den perpetuum militem auf diese jetzt so sorgfältig verbesserte Staats-Einrichtung in Dänemark anzuwenden. Der Grund dieses Products unsrer ungebundenen Presse verrieth sich durch Einkleidung und Inhalt zu deutlich, als daß bey dessen Erscheinung, eine Regierung, wie die Dänische, die mindeste Notiz davon hätte nehmen dürfen. Nachdem aber der Verfaßer, gereizt durch Gegenschriften, geschmeichelt durch das Lob einiger gleichgesinnten sogenannten Kunstrichter, vielleicht auch kühn gemacht durch die Begeisterung etlicher Theater Dichter in Kopenhagen, sich öffentlich genannt hatte, da ließ sich die Sache nicht wohl länger ignoriren. Sie ward durch des Prinzen Carl zu Hessen Durchl. als Feldmarschall und Präsident des Generalitäts-Collegii, dem hierin mehrere Officiere der Armee folgten, unmittelbar zur allerhöchsten Kenntniß gebracht. Der Geist worin diese Beschwerde abgefaßt ist, offenbart sich hinlänglich aus folgender Stelle: "Ew. K. M. haben zwar, in der nicht genug zu preisenden Verordnung über die Preß-Freyheit einem jeden freygestellt, mit Freymüthigkeit und Red-

lich-

hkeit öffentlich seine Meynung über alles vorzutra-
n, was er zur Beförderung des allgemeinen Besten
ytragen zu können glaubt; aber auch zugleich den Mis-
auch dieser Freyheit zur Verhöhnung öffentlicher An-
ılten und zum Angriffe auf die Ehre seiner Mitbürger
s strafwürdig erklärt und dabey verordnet, daß Mis-
äuche dieser Art der Untersuchung der Gerichtshöfe
ıterworfen seyn sollen. Sollte es sich daher finden,
ß der Graf Schmettau sich eines solchen Misbrauchs
ıuldig gemacht; so lebe ich des festen Vertrauens, daß
ir dasselbe Recht wiederfahren werde, welches die Ge-
ze einem jeden meiner Mitbürger zur Beschützung sei-
r Ehre zusichern."

In dem hierauf an den Prinzen erlassenen Königl.
:scripte heißt es unter andern: „Wir haben durch Ge-
hmigung Ihrer Anträge, dieselben zu den Unsrigen ge-
ıcht. Keine unberechtigte Aeußerung eines Einzelnen
ın den geringsten Einfluß auf Unser eignes Urtheil
d auf Unsre freundschaftliche Gesinnungen gegen Sie
ben;" und das zugleich eingefoderte rechtliche Gut-
ıten des beykommenden Gerichtshofes gieng einmü-
g dahin, daß in der gedachten Brochüre die auffal-
ıdsten Injurien gegen die Königl. Armee und gegen
re Befehlhaber enthalten;
ß hierin ein strafbarer Misbrauch der allerhöchst er-
ıbten Preß-Freyheit nicht in Abrede zu stellen sey,
ıdern auf das unläugbarste in die Augen falle und
ß dieser verpönte Misbrauch nach den Gesetzen be-
aft werden müße."

Nun ward der Verfaßer des Libells aufgefodert,
ı zu erklären; ob er sich eines durch Edirung desse-
ı begangenen strafbaren Misbrauchs der Preß-Frey-
t schuldig finde und sich einer ihm dafür aufzuerlegen-
ı angemeßenen Strafe unterwerfen, oder rechtlich
ıört werden, und erwarten wolle, daß dem Obersach-
ter sein Amt wahrzunehmen, werde aufgetragen
rden.

Da der Verfasser bey seinen schon bekannten Ausflüchten, sonst ganz pflichtmäßige Gesinnungen äußert und hier keine Privat-Injurien-Klage, sondern blos Ahndung eines öffentlichen Vergehens eintreten kann; so wird ihm ja die selbst angeführte Lex unica C. si quis Imperatori maledixerit und die auch hieher gehörige L. 7 ad L. Jul. de Majestate: Lubricum linguae non facile ad poenam trahendum, in einem Lande um so mehr zu Statten kommen, wo das Mitleid nicht nur auf diejenigen die es verdienen, sondern auch auf solche, die dessen blos bedürfen, oft erstreckt wird; und also die Sache wohl sich ein Ende gewinnen, daß der unglückliche Schriftsteller es ertragen kann.

3.

Von einem Schreiben aus Stockholm können wir aus Mangel des Raums keinen umständlichen Gebrauch gegenwärtig machen. Wir bemerken in der Kürze nur folgendes: Die Protocolle der Verhöre in der bekannten Armfeltschen Conspiration wurden von Zeit zu Zeit ganz umständlich bekannt gemacht, gaben aber bis dahin noch keine ganz bestimte Aufklärung. Man wollte auch die ganze Correspondenz des Baron von Armfelt, welche durch die Untreue eines seiner Bedienten nach Stockholm gekommen war, im öffentlichen Drucke herausgeben. Wir werden nicht ermangeln, den Erfolg dieser jetzt noch nicht beendigten Sache, die noch große Folgen haben kann, zu seiner Zeit zu erzehlen.

Zur Ausrüstung der Flotte bey Carlskrona war eine Commission niedergesetzt. Man hatte aber noch keine sichre Nachricht, wie viele Schiffe wirklich ausgerüstet würden. Außer den See-Rüstungen wurden auch Anstalten zu zwey Campements der Landtruppen gemacht. Die freywilligen Beyträge zu den Rüstungen hatten guten Fortgang. Man schätzte die schon bereits zusammengekommene Summe über zwey Tonnen Goldes; welches für einen so wenig reichen Staat, wie Schweden ist, sehr viel war.

Bey der Artillerie und andern Corps waren einige Veränderungen in der Organisirung derselben vorgenommen worden.

4.

Regensburg, den 16 Mai 1794.

Endlich ist am 9ten dieses das Reichsgutachten über
e in dem noch fortdauernden Reichskriege ferner vorzu-
hmenden Maasregeln, d. d. 5ten Mai, zur Dictatur,
d öffentlicher Bekanntmachung gekommen, welches
Ihnen hier beylege.*) Was denjenigen Punct die-
Gutachtens betrift, worinnen eine Unterhandlung
t dem Könige von Preußen, unter dem Beytritte der
erhöchsten Kaiserlichen Autorität, wegen eines, gegen
ubsidien in baarem Gelde, zu übernehmenden K. Preus-
en Corps, angetragen wird: so ist derselbe gänzlich wie-
beseitiget worden; da nämlich der Churbraunschwei-
che Gesandte, nebst dem von Wirtemberg, Bamberg
d andere geradezu erklärt haben, daß ihre respective
öfe an einem solchen Tractate gar keinen Antheil neh-
n würden, worauf selbst der K. Preußische Gesandte
vernehmen gegeben, "daß von einem Subsidien-Trac-
zwischen seinem Hofe, und dem teutschen Reiche,
genwärtig die Frage nicht weiter seyn könne." Ueber-
upt waren über diese Sache die Meynungen so sehr
heilt, daß sie doch nicht wäre zu Stande gekommen.
ie es wegen des Churbrandenburgischen Contingents
Reichs-Armee, ingleichen wegen des Churbraun-
weigschen nun weiter gehalten werden wird, muß
n sehen.

Auf den 16ten Junius ist eine fernere Reichs-Be-
hschlagung wegen der Genehmigung des Reichs über
dem Herzoge von Sachsen-Teschen übergebne Haupt-
mmando der Reichs-Armee, ingleichen über die Be-
lung eines Reichs-General-Kriegs-Commissarii, und
ichs-General-Quartier-Meisters, wie auch über eine
ue Bewilligung von Römer-Monaten zur Reichs-Ope-
ions-Kaße, festgesetzt, bis dahin wohl alle die er-
derlichen Instructionen der Höfe und Stände werden
getroffen seyn. S.

*) Da der wesentliche Inhalt davon bereits oben in dem Artikel von Teutschland, S. 538 befindlich ist, so würde eine nochmalige wörtliche Mittheilung davon eine unnöthige Wiederholung seyn.

5.
Aus Regensburg

von andrer Hand haben wir, zur Mittheilung in unserm Journale eine Druckschrift zugesandt erhalten, welche die Aufschrift hat: Wie wird es am Ende des Jahrs 1794 aussehen? — Wir bedauern, daß unser Raum es durchaus nicht erlaubt, diese schätzbare Piece, die weit mehr enthält, als der Titel besagt, die mit vieler Wahrheit abgefaßt ist, und sehr gut calculirte Resultate, sehr scharfsichtige Blicke enthält, in unsrer Zeitschrift einzurücken. Wie wir glauben, so hat sie schon in einem andern periodischen Blatte gestanden, da wir den Titel davon in der Rubrik der Anzeige irgend eines periodischen Blattes in den Zeitungen gefunden zu haben uns erinnern; und sodann könnte sie ohnehin nicht in unserm Journale Platz finden.

Der Verfaßer sagt in dieser höchst lesenswürdigen Schrift, unter andern: "Die Jacobiner und ihre Freunde wollen diesen Krieg gern zu einen der gewöhnlichen machen, da er doch nichts weiter ist, als der Krieg der Selbsterhaltung, und Selbstvertheidigung, der Krieg des Rechts gegen Gewalt, des Eigenthums gegen Raub, der Cultur gegen die Wiederkehr der Rohheit des Fehdealters. Es gilt die Sicherheit der Besitzungen jedes Individuums — Es ist der Krieg für die allgemeine politische Existenz Europas. Der Verfaßer eröfnet die tröstliche Wahrscheinlichkeit, die Bemühungen der Coalition gekrönt, und Europa in diesem Jahre noch von der Rückkehr der Barbarey gerettet zu sehen. Sehr richtig wird bemerkt: "die berufne allgemeine Volksbewafnung in Frankreich, wozu hat sie gedient, als die Armuth Frankreichs an wehrbarer Mannschaft recht sichtbar zu machen? denn warum würde man sonst einen Theil der Truppen von der Nord-Armee durch weite forcirte Märsche abgemattet haben, um die Rhein- Mosel- und Vendee Armee zu verstärken — und immer von einer Armee zur andern Truppen haben marschiren lassen — u. s. w. (Ein neuer Beweis unsrer Darstellung des Volksmangels in Frankreich im März-Monatsstücke S. 225 u. ff. — —.

6.

6.

Wien, den 14 Mai 1794.

Die Hofnung, daß Landrecy fallen werde, ist sehr bald in
rfüllung gegangen. Dieser glückliche Erfolg verspricht sehr vie-
s für den Fortgang des Feldzuges, obschon man sich nicht ver-
hlen darf, daß die Franzosen in jener Gegend sehr zahlreich, und
enigstens im Stande sind, uns jeden Vortheil theuer zu ver-
ufen. Wenn die Sachen so fortgehen, so ist nicht zu zweifeln,
aß der Kaiser bis zum Ende des Feldzugs bey der Armee bleiben
ird.

Es hängt wohl auch nur von der Wendung, welche die Sa-
en nehmen dürften, ab, ob das Ende dieses Feldzuges auch das
nde des Krieges seyn werde. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses
r Wunsch unseres Hofes und seiner Allirten sey, und daß man
eswegen für den dießjährigen Feldzug die äußersten Kräfte an-
renget; aber keine menschliche Klugheit kann die Ereignungen
rausſehen.

Der Rußische Bothschafter, Graf Rasumowski, gemein-
haftlich mit dem Preußischen Minister, Marquis Lucchesini,
t vor einiger Zeit durch ein der Staatskanzley überreichtes
lemoire verlangt, daß man die meisten hier befindlichen Polen,
s Conspiranten entfernen möchte, und ihnen der Aufenthalt
den K. K. Staaten überhaupt versaget werden solle; aber man
t ihnen geantwortet, daß man, da sich die hier befindlichen Po-
n ruhig und anständig betragen, und zu keiner Klage Anlaß
ben, keine Ursache finde, ihnen die Rechte der Gastfreundschaft
verweigern.

Die Zahl der hier anwesenden Polen ist wirklich nicht mehr
hr groß. Die bedeutendsten sind, der Fürst Joseph Poniatowski,
effe des Königs, der vor kurzem aus den Niederlanden gekom-
en ist, und nun nach Polen zu gehen gedenket; der ehemalige
roßfeldherr von Litthauen, Graf Oginski, der hier ein großes
aus macht; der Graf Soltyk, einer von den ausgezeichnetsten
eputirten am Reichstage vom 3ten Mai 1791, und einige an-
re. Der größte Theil ist bereits nach Polen abgereiset.

7.

Brüssel den 18 Mai 1794.

Als Beylagen zu dem was Sie in Ihrem Journale von
m Empfange Seiner K. K. Maj. stat in den Niederlanden ge-
gt haben, übersende ich hierbey etliche Anreden, welche die De-
tirte der Stände an Se. Maj. gehalten haben, und welche
wiß die besten Beweise in der Geschichte von der Anhänglich-
it der Belgier an das Haus Oesterreich sind, so viele Mühe sich
ich die Uebelgesinnten gegeben haben, Zwietracht und Mißtrauen

trauen zwischen dem Souverain und der Nation zu erregen. Die gerechten Lobsprüche der Güte des Monarchen, die Zeugniße, welche eine Nation, die nicht gewohnt ist zu schmeicheln, der Leutseligkeit des Durchlauchtigsten General Gouverneurs, des Erzherzogs Carls, und dem weisen und freundlichen Benehmen des Ministers, Grafen von Metternich giebt, sind redende Beweise der Gesinnungen dieser großmüthigen Nation. *)

Da die Franzosen Landrecy nicht retten konnten, so suchten sie der vereinigten Armee eine Diversion auf beyden Seiten zu machen. Sie wagten zugleich einen Einfall in West-Flandern, und gegen Charleroi. In der letztern Gegend wurden sie aber durch die guten Anstalten des Generals, Grafen von Kaunitz, bald zum Rückzuge nach Philippeville genöthigt, und in West-Flandern sind bereits so viele Truppen zusammen gekommen, daß man in wenigen Tagen die völlige Zurücktreibung der Feinde aus dieser Provinz erwarten kann.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Wenn in einem andern Kriege drey solche Schlachten gewonnen wären, wie die am 17 April bey Landrecy, die am 26 bey Catillon, die am 10 Mai bey Baisieux, eine Festung wie Landrecy erobert, über 10000 Mann gefangen genommen, über 200 Kanonen erbeutet, eine ganze Armee zerstreut — wenn dieß alles in einem andern Kriege geschehen wäre, so würde der Feldzug entschieden, und für die Sieger nicht viel mehr zu thun seyn. Aber die Franzosen werden von ihren Tyrannen wie wilde Thiere ins Feuer getrieben, und so gab es auch nach jenen großen Begebenheiten, noch große Kämpfe.

Nach

*) Diese Anreden sind die von den Ständen von Brabant, vom Magistrate der Stadt Brüßel, von den Ständen von Hennegau, von den Ständen von Namur, und von den Ständen von Flandern. Der Raum, den die Geschichte der großen vielen Begebenheiten weggenommen hat, erlaubt es durchaus nicht, diese Reden in unser Journal aufzunehmen. Wir müssen aber doch die kurze, und energisch schöne Anrede der Stände von Flandern hieher setzen. Sire. Votre avenue au Trone fut le Présage de notre bon heur; le choix du Prince Charles pour Gouverneur, et du Comte de Metternich pour Ministre, tous deux cheris des Belges, nous l'assure: Votre arrivée au pays y met le comble. Sous ces Auspices la Prospérité Belgique est garantie.

Nach dem oben S. 507 erzehlten Gefechte bey Harlebecke hielten die Franzosen aus Ryßel, und dem Innern von ankreich viele Verstärkungen nach Flandern. Sie befestigten h in Cortryk. Ein Corps grif am 10ten Mai den nach Flandern rückenden Herzog von York bey Baisieux an. Es hatte sich rch den größten Theil der Besatzung von Ryßel verstärkt, id formirte seine Attaquen von Baisieux bis Bachy, Marain und Lamain, und in dem ganzen Bezirke zwischen Ryßel d Dornik, wo der Herzog stand. Es wurde ein blutiges Tref- 1 geliefert, in welchem der Herzog von York sich den schön- n Sieg erfochte, und 18 Kanonen, 20 Munitions Wagen berte, und über 700 Gefangne machte. Der Verlust der anzosen an Mannschaft war über 2000. Die Engländer hat- nicht völlig 300 Todte, und Verwundete. Die Englische Calerie hatte abermals den Franzosen den meisten Schaden than. Während diesem Treffen grif der Graf von Clairfait ner Seits die Franzosen vor Cortryk an, und schlug sie bis in Brügger Vorstadt. Er machte am 11ten Anstalten zu einem griffe auf Cortryk, aber Pichegrü zog alle seine Macht von enin und aller Orten her an sich, und grif den Grafen von Clairt am 12ten Mai mit einer Hitze, und Ueberlegenheit an Trup- n an, daß sich Clerfait, der noch nicht volle 14000 Mann tte, beym dritten wütenden Angriffe der Franzosen, genöget sahe, zurück zu ziehen. Er hatte 1500 Mann, die Franen aber nahe an 5000 verloren, da sie in dicken Haufen t blinder Wuth ins Kanonenfeuer liefen. Die Oesterreicher loren doch nur 4 Kanonen. Clerfait zog sich nach Thielt zuk, und erwartete Verstärkungen, die von der großen Armee ihm zueilten.

Unterdessen hatte ein ander Corps Franzosen aus den Fengen an der Sambre, und von dem verlaßnen Marolles , sich gesammelt, und war in 2 Colonnen am 11ten Mai r die Sambre gegangen. Die eine Colonne, welche gegen arleroy an zog, wurde von dem daselbst mit einem kleinen rps stehenden Grafen von Kaunitz zurück getrieben, die an- aber drang bis Binche vor, und setzte Mons, und selbst üßel in eine augenblickliche Besorgniß. Da aber die Nacht von dem Rückzuge der ersten Colonne eintraf, so zog sich h diese am 14ten plötzlich wieder gegen die Sambre, und ilippeville zu, zurück. Sie wurde von den Kaiserlichen solch verfolgt, und litte einen großen Verlust, wovon die gesen Umstände noch nicht bekannt sind.

Die Vorfälle in Westflandern und an der Sambre verurten neue Maasregeln bey der großen Kaiserlichen Armee. blieb nur ein mäßiges Corps gegen Cambray zu stehen. Die ge übrige Armee theilte sich in 2 Corps. Das eine gieng er Anführung des Kaisers selbst über St. Amand und Dornik

nik nach Flandern, das andere 10,000 Mann stark nach der Sambre. Inzwischen war der Graf von Clerfait schon durch ein Corps von 15000 Mann unter dem Grafen Kinski verstärkt worden, und sogleich wieder vorgerückt. Er griff am 16ten Mai die Franzosen bey Harlebecke an, schlug sie, und trieb sie wieder nach Cortryk, welchen Ort er darauf umlagerte. Die Armee des Kaisers war schon zu Roulers angekommen, und man sahe stündlich neuen großen Begebenheiten entgegen.

Um dieselbige Zeit setzte sich auch die Preußische Armee, deren Stärke zu 69,000 Mann angegeben wird, gegen Lautern, und nach der Saar zu, in mehrern Colonnen in Bewegung. Der Feldmarschall Möllendorf nahm sein erstes Hauptquartier am 18 Mai in Alzey, und der Graf von Kalkreuth marschirte von Meißenheim gegen Saarlouis. Die Armee unter dem Herzoge von Sachsen Teschen machte ebenfalls Anstalten den Feldzug zu eröfnen und über den Rhein zu gehen.

Die Nachrichten von Constantinopel sind noch widersprechend. Nach einigen hat der Divan die wirkliche Absicht, Krieg mit Rußland anzufangen. Nach andern, wahrscheinlichern, hat er die neuen Anhetzungen eines neuen französischen Emißairs, Namens Teinville, abgewiesen.

In Nord-America hat der Congreß beschlossen, 16 der americanischen Hafen gegen eine Ueberrumpelung befestigen zu lassen, auch ein Truppen-Corps von 15000 Mann zu errichten. Einige andere Verfügungen wegen eines Embargo auf fremde, besonders Englische, Schiffe, waren durch Zwistigkeiten mit England verursacht worden, man hofte aber, daß das gute Vernehmen zwischen England und Nord-America bald wieder hergestellt werden würde.

XIV. Vermischte Nachrichten.

Die noch beym Schluße dieses eingehenden Berichte enthalten, daß die Angriffe der Alliirten Armee auf die Franzosen bey Cortryk und Menin am 17ten Mai nicht völlig geglückt sind, obgleich die Colonne des Grafen Clerfait bis Werwick vorgedrungen war. Die übrigen Colonnen mußten sich zurück ziehen. Am folgenden Tage griffen die Franzosen auf allen Seiten an, und nöthigten die Kaiserliche Armee, mit noch unbekannten Verluste, bis nach Dornik zurück zu gehen, wo der Kaiser selbst war. Man machte Anstalten, um diesen Vorfall, dergleichen in Kriegen nicht ungewöhnlich sind, zu verguten, und die Franzosen von neuen anzugreifen. — Dahingegen haben die Engländer nun auch die wichtige Insel Guadaloupe erobert, und so, bis auf einige Plätze auf St. Domingo, alle Französischen Westindischen Inseln in Besitz bekommen.

Altona, den 27 Mai 1794.

olitisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1794. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1794.

I.

Ausfuhre und Werth des Handels von Großbrittannien.

Noch während dem americanischen Kriege wurde in dem Politischen Journale die Bemerkung gemacht, in dem Falle der wirklichen Unabhängigkeit von rica, England keine Abnahme, sondern vielmehr Vermehrung seines National-Reichthums, seiner iffart und seines Handels haben würde, da die ricaner bis dahin den Britten jährlich große Sum für Unterhaltung von Truppen und Schiffen, von mten, aller Gattungen, von Prämien, und andern rstützungen kosteten, welche bey weiten nicht durch Einkünfte von America gedeckt würden, und daß die ricaner immer einen größern Handel mit England mit Frankreich, oder irgend einer andern Nation n würden.

Auch diese Bemerkung hat die Zeit bestätigt. Wir darüber schon in dem Jahrgange 1787, (im 10ten atsstücke, October, S. 964 u. ff.) ausführlich gere und dabey die Bilanz der Ein- und Ausfuhre Eng-

lands vom Jahre 1786 angeführt. Wie sehr in den folgenden Jahren, und überhaupt, Großbrittanniens Ausfuhr und Handel nach dem Americanischen Kriege in allen Welttheilen zugenommen hat, beweisen nun folgende Listen, nach welchen Großbrittannien in den 6 Jahren bis 1792 gegen die 6 Jahre, bis 1774 überhaupt gewonnen hat 4 Millionen 511940 Pf. Sterl. (auf 27 Millionen Reichsthaler.)

Ausfuhr.	in den 6 Jahren bis 1774.	in den 6 Jahren bis 1792.
1) Außerhalb der Brittischen Besitzungen in Europa.		
Nach Dänemark und Norwegen	Pf. St. 97,034,	Pf. St. 160,131
— Rußland	132,257,	278,054
— Schweden	22,090,	41,575
— der Ostsee	62,996,	78,674
— Teutschland	431,223,	763,160
— Holland	741,886,	746,715
— Flandern	332,667,	386,054
— Frankreich	87,164,	717,807
— Spanien und canarische Inseln	878,066,	605,055
— Portugall und Madera	578,951,	643,553
— der Straße u. Gibraltar	136,713,	250,228
— Italien und Venedig	618,817,	722,221
— der Türkey	65,189,	73,026
	4,185,053,	5,466,253
	Mehr —	1,381,200
2) Ausfuhr nach den Englischen Besitzungen in Europa.		
Nach Irland	1,024,231,	1,352,291
— der Insel Man	2893,	17,717
— Guernsey, Jersey,	36,201,	73,342
— Grönland	2,	11
	1,063,327,	1,443,361
	Mehr —	380,034

Ausfuhr.	in den 6 Jahren bis 1774.	in den 6 Jahren bis 1792.
) Ausfuhr außerhalb Europa.		
ach den Brittischen Colonien in America —	310,940,	697,205
– den Americanischen Staaten —	2,216,824,	2,807,306
– Westindien —	1,209,265,	1,854,962
– Ostindien —	907,246,	1,921,955
– Neuholland — —	—	3179
– Afrika — —	449,364,	568,663
– Südwallis —	—	75
	5,093,639,	7,844,345
	Mehr —	2,750,706.

II.

genauere und neuere Berichte von dem Kriege der Royalisten in der sogenannten Vendée.

offenbarer es ist, daß die Nachrichten welche in dem riser Convente von dem Kriege in Poitou, der soge:nten Vendée, vorgetragen worden, keine historische ahrheiten sind, und je seltner wahre Berichte von m Kriege erscheinen, welcher, an statt, wie Barrere nerisch pralte, geendigt zu seyn, vielmehr, für den vent fürchterlich, und von ihm nicht leicht zu vertilgen desto interessanter müssen folgende genauere Berichte , welche von einem Augenzeugen herrühren, der aus Vendee über London nach Brüssel gekommen ist.

"Zu der nämlichen Zeit, als der National-Convent e Armee als aufgerieben darstellte, war sie weiter nichts vertheilt, und ein Theil derselben entlassen. Während Zeit daß der eine Theil dieser Royalisten-Armee Urlaub alten hatte nach Hause zu gehen, gieng der andre il derselben in die Winterquartiere, und nahm solche

Maaßregeln, daß er während der rauhen Jahrszeit nicht beunruhigt werden konnte. Charette verſchloß mit weniger als 10000 Mann, aber eben ſowohl von der Natur als von der Kunſt beſchützt, den Convents-Truppen den Eingang des Landes, in welches er ſich zurückgezogen hatte; und während 3 Monaten konnten dieſe die Ruhe der Vertheidiger des Throns nicht ſtöhren. In dieſen 3 Monaten cantonnirte die Armee in dem Lande zwiſchen Cholet und Niort. Am 20 März verſammelte ſich die ganze Armee in der Ebene von Luçon. Hier ward ein Altar errichtet, und ein ehrwürdiger Prieſter las die Meße. Dieſe Ceremonie endigte ſich mit einer dreyfachen Artillerie- und Musqueten-Salve. Den nämlichen Tag theilte ſich die Armee in verſchiedene Corps, und marſchirte nach ihren angewieſenen Standpuncten. Das erſte Gefecht fiel am 25 März zwiſchen Vihiers und Beaupreau vor, in welchem die Royaliſten mit der größten Wuth die Convents-Truppen zum Weichen brachten. Letztere verloren einige tauſend Mann, einen General und 11 Kanonen; und zogen ſich darauf gegen Saumur zurück. Es fielen noch 3 Gefechte vor, in welchem die Royaliſten wiederum einige Kanonen eroberten. Endlich bemeiſterten ſich die Royaliſten des ganzen Landes zwiſchen St. Florent und Painboeuf, und am 2 April gieng eine Colonne derſelben von 6000 Mann im Angeſichte des Feindes über die Loire. Am 6ten war dieſe Colonne, die noch von einer andern Abtheilung der Armee des Charette, und von allen Unzufriedenen des rechten Ufers der Loire verſtärkt worden war, ſchon 8000 Mann ſtark; und Charette ließ ſich mit dem Feinde in eine zweyte Schlacht ein, die ihm die Thore von Savonay öfnete. Hier iſt jetzt ſein Hauptquartier, und es ſcheint ſeine Abſicht zu ſeyn, ſich Nantes bemeiſtern zu wollen. Während dem, daß Charette ſeine Gegner an den beyden Ufern der Loire ſchlug, ſuchte La Roche Jaquelin eine Communication mit dem Meere zu eröfnen. Es gelang ihm, indem er Sables d'Olonne wegnahm. Poitou, und der Theil von Bretagne, welcher das Departement von Morbihan heißt, verabſcheuen den

Con-

nvent, und ſind in offenbarer erklärter Inſurrection
ien denſelben.„

Von den weitern Fortſchritten der Royaliſten iſt in
n vorigen Monatsſtücke S. 530 Nachricht gegeben
rden. Sie hatten gegen Ende des Aprils einen groſsen
trich in Poitou, Maine, und Bretagne inne.

Im Convente kündigte zwar Barrere am 20 Mai
ige über die Royaliſten erhaltne Vortheile an. Wie
ing ſie aber waren, zeigten die angeführten Umſtände
, daſs nämlich bey Chataigneraie ein Corps von den
oyaliſten ſey überwunden worden, wobey 200 Mann
f dem Platze geblieben wären, und die Convents-
uppen viele Flinten und Piken erbeutet hatten. Am
ten Mai wären wieder 5000 Royaliſten, auf den näm-
hen Platz bey Chataigneraie angerückt (die Convents-
uppen müſſen alſo den erſten Sieg ſchlecht haben be-
tzen können, da ſie auf dem nämlichen Flecke ſtehen
blieben) und hätten beynahe (peu s'en eſt fallu) die
nvents-Truppen überrumpelt, aber auch hier hat die
tivität der Republicaner, ſagte Barrere, ſich alles
bes würdig gezeigt.„ Er erwähnte aber dabey nichts
n einem Siege.

Daſs die Royaliſten auch in Bretagne einen groſsen
nhang hatten, geſtand Barrere ſelbſt im Convente. Er
gte, die Chouans (ſo nennt die Convents-Erbitterung
it einiger Zeit die Royaliſten) hätten ſelbſt in Rennes
heime Verſtändniſse gehabt, und die um dieſe Stadt
rumliegenden Gemeinden wären ebenfalls von dieſer
arthey geweſen, ſo daſs die Chouans am 29ſten April
irklich in Rennes hätten einziehn wollen, man hätte
ber das Project entdeckt, und eine groſse Anzahl Men-
hen wären ſchon auf dem Schaffotte hingerichtet worden,
eit mehrere wären noch in den Gefängniſsen.„

Neuere Berichte aus Frankreich vom 24 Mai, ent-
ielten, daſs die Royaliſten ſich der Inſel Indre, auf der
oire, nahe bey Nantes, bemächtigt hatten, daſs ihre
rmee ſich täglich vergröſserte, daſs ſie die Gemeinſchaft
on Nantes mit der See durch ein Corps bey Painboeuf

verhinderten, und die Fahrt auf der Loire in ihrer völligen Gewalt hatten. Nach spätern Berichten war die wichtige Stadt Nantes schon von den Royalisten eingenommen, und das ganze Departement Calvados, ein Theil der Normandie, in Insurrection gegen den Convent.

Zur Bestätigung dieser Nachrichten von den großen Fortschritten der Royalisten-Armee meldete man unter dem 1sten Junius aus Brüssel, „man habe durch Deserteure und Kundschafter erfahren, daß der General Pichegru Ordre von dem Wohlfarts-Ausschuße bekommen, in aller möglichen Eile von jeder Compagnie 5 Mann auszulesen, und dieses Corps gegen die Royalisten abzusenden, welche wieder bis in die Normandie mit einem starken Corps vorgedrungen wären, indessen andere Corps die Loire besetzt hielten.„

III.

Anekdoten, und Bemerkungen.

Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit schon in dem Pariser Jacobiner-Klubbe, und nachher im Convente der Tod der Prinzeßin Elisabeth verlangt wurde, daß aber Robespierre sich dagegen setzte, und sogar sagte, diese Hinrichtung würde unnütz seyn, und ganz Europa gegen den Convent aufbringen. Gleichwol wurde bald drauf diese tugendhafte vortrefliche Prinzeßin hingerichtet, wie schon im vorigen Monate S. 528. berichtet ist. Man hat dieses Räthsel von Inconsequenz verschiedentlich zu erklären gesucht. Das besondere dabey ist, daß nicht der Convent, welcher sich doch ausdrücklich vorbehalten hatte, über das Schicksal der Königlichen Familie zu entscheiden, sondern blos der Wohlfarts-Ausschuß diese Hinrichtung veranstaltet hat. Einige wollen wissen, der Ausschuß habe diese Grausamkeit in der Absicht unternommen, um dem Pöbel einen Streich seiner Macht zu zeigen, und Furcht zu verbreiten, da eben zu jener Zeit viele unruhige Bewegungen in Paris wegen der üblen Vorfälle bey den

neen, und der Niederlagen derselben sich äußerten.
sey ein Desperations-Streich gewesen. Aber Perso-
, die noch Gelegenheit haben, aus guten Quellen
eime Nachrichten von Paris zu bekommen, versichern,
die Erbitterung des Tyrannen Robespierre, welcher
Hand der Prinzeßin verlangt habe, und von ihr mit
verdienten Verachtung abgewiesen worden sey, diesen
ußamen Tod befolen habe. Wir haben schon vor ge-
mer Zeit im Journale erzehlt, daß Robespierre fast
Abende insgeheim nach dem Tempelgefängniße gienge,
daß man stark davon spreche, er sey in die Prinzeßin
ab-rth sterblich verliebt, und wolle sie zur Verbindung
sich bereden, oder zwingen. Man sagte sogar, er
aus Liebe krank geworden, da die Prinzeßin ihm mit
erhabensten Würde begegnete. So viel ist unleugbar,
Elisabeth nicht konnte geopfert werden, wenn es nicht
bespierre wollte, und daß er also, er der kurz vorher
h ihre Hinrichtung für unnütz, und selbst für schädlich
ärte, seine Gesinnung grausamlich müsse geändert
ben.

Die Umstände sind dabey sehr bedeutend. Der Wohl-
ts-Ausschuß schickte, plötzlich, dem öffentlichen Ankläger
die Ordre zu, die Prinzeßin sogleich aus dem Tem-
Gefängniße in die Conciergerie bringen zu lassen. Als
öffentliche Ankläger ihr meldete, daß sie nach der Con-
gerie gebracht werden sollte, sah sie sogleich ihren Tod
sich. Sie zeigte aber eine Größe der Seele, die selbst
der Königin übertraf. Sie blieb ruhig und heiter,
b bat nur um die Gnade, von den beyden ihr anver-
uten Wayfen, den Kindern Ludwigs des XVI. Abschied
mmen zu dürfen. Die Unmenschheit verweigerte es
. Sie verließ den Tempel in der Kleidung, die sie an-
tte, sie stieg in einen Fiacre, und kam, gegen elf Uhr
Abends, in der Conciergerie an. Man hatte mit
dacht diese Zeit gewahlt, um kein Aufsehn unter dem
olke, welches die Prinzeßin verehrte, zu machen.

Am folgenden Tage um 10 Uhr Morgens wurde sie
das Revolutions-Tribunal gebracht. Ihr Verhör

dauerte nur einige Minuten. Man fragte: wie heißen Sie? — Elisabeth, Philippine, Marie, Helene von Frankreich. Ihr Character? — Tante des Königs. Diese Worte mit Würde ausgesprochen vollendeten alles. Man ließ sie nichts weiter sprechen. Sie wurde sogleich zum Tode verdamt, unter dem Vorwande, daß sie eine Verschwörung gegen die Republik und das Volk angezettelt habe, — sie die seit dem 10ten August 1792 im Gefängnisse, von den heftigsten Republicanern unaufhörlich bewacht war. Ihre Ermordung ist schon im vorigen Monate beschrieben worden.

Indem die Tyrannen in Paris alle diejenigen, welche sie aus dem Wege haben wollten, wegen vorgeblicher Verschwörungen hinrichten ließen, zettelten sie Verschwörungen zu Rebellionen, und Ermordungen hoher Personen, in allen Ländern in Europa, mit Verschwendung ungeheurer Summen an. Man hat mehr als eine Entdeckung davon in England, Neapel, Rom, Turin, und andrer Orten gemacht. Einige eingezogne haben ausgesagt, der Wohlfarts-Ausschuß habe kein ander Mittel gesehen sich zu erhalten, da er wiße, daß alle Kräfte Frankreichs in diesem Feldzuge erschöpft seyn würden, als durch Ermordungen hoher Personen, und Empörungen in ganz Europa seine Gegner zu beschäftigen, und so sich selbst in der Macht zu Paris zu erhalten.

Die Aussagen und Entdeckungen mehrerer Personen, und die Vorfalle an vielen Orten dienen zu Beweisen.

Der Französische General Chapuis, welcher in der Schlacht am 26 April gefangen wurde, gab die ersten sichern Spuren des Complots in England an. Die Franzosen verlangten seine Auswechslung. Man hielt Kriegsrath darüber. Ein Adjudant benachrichtigte den General Chapuis davon. — "Ach! rief der General, man will mich der Guillotine überliefern; ich verlange mit dem Herzoge von York alleine sprechen zu können. In dieser Audienz sagte Chapuis: "ich habe das Schicksal Englands

in

meinen Händen„ und darauf entdeckte er das Engli-
e Jacobiner-Complott, zeigte die vornehmsten Perso-
n, und drey Oerter an, wo man die Beweise seiner
ntdeckungen, und die wichtigsten Papiere finden würde.
ie Englischen Minister waren schon von einigen Schrit-
n der Jacobinischen verschwornen Engländer unterrich-
, aber nun wurden sie erst in den Stand gesetzt, den
nzen Gang und Umfang der Anzettlung und ihrer Ab-
hten kennen zu lernen, und diejenigen Maasregeln zu
hmen, welche theils schon im vorigen Monate ange-
hrt worden, theils noch weiter unten werden erzehlt
erden.

Der Herzog von York hatte selbst Verräther an seiner
eite. Dieß sagte einer der Arretirten in London, und
th, den Herzog zu warnen, weil man ihm das Schick-
des Generals O Hara vorbereitet habe. Wirklich kam
Herzog auch in der Schlacht am 18 Mai in augen-
einliche Lebensgefahr, und war schon in den Händen
Feinde, indem man ihm rieth, nach Roubaix sich zu
ten, und wie er ankam, fand er den Ort schon in den
inden des Feindes. Er enteilte der Gefangenschaft,
e er selbst in seinem Berichte an den Englischen Staats-
inister sagt, nur mit großer Mühe, mit wenigen Dra-
nern, die ihn treulich schützten. Er eilte in vollem
loppe zurück, indem die Franzosen eine Menge Kugeln
ch ihm schickten, auch sogar Kanonen-Kugeln, und
kam endlich, nach einem Privatberichte, durchs
chwimmen über einen Fluß.

In ähnlicher und noch größrer Gefahr war der Ge-
al Graf von Clerfait in dem Treffen am 11ten Mai.
war, mitten im heftigsten Kampfe schon in der Ge-
lt der Feinde. Zwey Convents-Soldaten hatten ihn
n bey dem Kragen angefaßt um ihn wegzuführen, als
kleiner Türke, der ihn niemals verläßt, und jede Ge-
r mit seinem Herrn theilen will, dem einen der 2
nvents-Soldaten einen Stich gab, und auf den an-
n so los hieb, daß beyde niederstürzten, und so ein
ßer General dem Kaiser, und seiner gerechten Sache
alten wurde.

Unter den Papieren des entflohnen Hamilton Rowan hat man mehrere Briefe gefunden, die er eigenhändig an verschiedne Personen in Frankreich und Irland geschrieben hat, in der Absicht, eine Insurrection im Innern, und eine Landung von außen zu bewirken. Es hieß darinnen, daß 15000 Franken, mit der gehörigen Artillerie eine Landung im nördlichen Theile von Irland versuchen würden, wo 70,000 Mann von Irländern sogleich zu ihnen stoßen sollten. Am ersten Julius sollte die Landung geschehen, und alles auf den ersten Wink bereit seyn.„— Ueberhaupt war der Junius- und Julius-Monat zu mehrern Ausbrüchen an mehrern Orten bestimmt. Hoffentlich haben die Umstände die Gefahren gehemt. In Turin wurde auch eine schreckliche Verschwörung entdeckt, welche die Ermordung der ganzen Königlichen Familie zum Zwecke hatte, woran einige tausend Personen Antheil genommen, und Waffen und andere Geräthschaften in Menge versteckt hatten.

Laßt uns die Blicke von solchen Scheuslichkeiten wegwenden, und auf die guten Menschen in Brüßel, und in Dornik wenden. Aus ersterer Stadt schickten die edelgesinnten Bürger ihren tapfern Vertheidigern an den Grenzen von Zeit zu Zeit Erfrischungen, und Lebensmittel in Menge. Am 28 Mai gieng ein Transport von 200 Tonnen Bier, 48 Eimer Brantewein, 6229 Pfund Taback, 600 Bandagen, und eine große Quantität Charpien nach der Armee an der Sambre, von Brüßel ab.

Die Einwohner in Dornik waren den ganzen Tag am 22 Mai, da die schreckliche Schlacht geliefert wurde, beschäftigt, den Verwundeten Hülfe und Beystand zu leisten. Sie schickten alle Wagen, und Tragbaaren, und Senften nach dem Kampfplatze, und ließen die Verwundeten nach der Stadt bringen, wo sie, da der Wundärzte nicht genug da waren, selbst die Wunden so gut sie konnten, verbanden, und alle mögliche Hülfe leisteten.

IV.

eueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland. Mit einem historischen Eingange.

o sehr wir uns auch bestreben in diesem Artikel, so in unsrer ganzen Zeitgeschichte, die möglichste Vollbigkeit zu erreichen, so haben wir uns dieses mal doch ngen gesehen, alle blos speculative und theoretische riften über Politik überhaupt, oder über die jetzigen genheiten, deren Anzahl, insofern man sie aus den Catalogo angeführten Titeln erkennen kann, sich auf b lauft, aus dem folgenden Verzeichnisse wegzulassen. r Haufen derjenigen die, theils aus geheimen Absich, theils aus bloßer Speculation, die vorzüglich jetzt stens über die Grenzen der wirklichen und möglichen lt hinausschweift, raisonniren wollen, wächst mit jedem ge (so wie die Schreibesucht überhaupt immer mehr zus t) die Folgen davon aber liegen auch am Tage — . nnoch ist das folgende Verzeichniß der zu unserm Fache örigen Schriften stärker als gewöhnlich. Es enthält r 300 Titel, zu welchen auch die periodischen Zeitschriften t mitgezählt worden sind. Außer dem bürgerlichen hl hatte auch das physische Wohl des Menschen eine nge Federn beschäftigt. Die Menge der medicinischen chirurgischen Schriften, kam dem folgenden Verhniße gleich. Die Summe aller auf die letzte Leipziger rmesse gebrachten Bücher in teutscher und lateinischer rache (ohne die Schriften in andern fremden Sprai und ohne die Musikalien) betrug 2322; im vorigen hre nur 2272. So gab die letzte Meße aufs neue n mehr als wünschenswerthen Beweis von dem schriftrischen Fleiße der Teutschen. Wenn man aber von erschienenen Schriften auf den Geist des Zeitalters ßen darf, so wird das Urtheil über den Fleiß und Neigung unsrer Zeitgenoßen zu einer gründlichen Gelehr-

lehrsamkeit sehr ungünstig ausfallen. Beyträge, Handbücher, Magazine, Romanen, compendiöse Bibliotheken, Flug- und Tageblätter scheinen die beliebteste und gangbarste Waare zu seyn, dagegen die Anzahl der Werke die Zeit, Mühe und Aufwand von Gelehrsamkeit erfordern, nur sehr gering ist.

Besonders muß man bemerken, daß schon seit dem Anfange der Französischen staatsverderblichen, und im Grunde machavellschen Maximen, sich eine starke litterarische Clique ausgebreitet, und in mehrere Recensions-Bureaus, und gelehrte Zeitungen eingenistelt hat, welche theils durch Schriften unter allerhand Formen, theils durch Recensionen dieser Schriften, noch mehr aber durch schiefe, falsche Urtheile, und durch Verschreyungen aller solcher Schriften und Bücher, die der egoistisch-demokratischen Clique nachtheilig seyn könnten, ihr Wesen zu treiben, und ihre litterarisch-politische Absichten nach geheimen, für die Ruhe jedes Staates gefährlichen Planen, zu erreichen suchen.

Vorjetzt wollen wir es bey der allgemeinen Anzeige bewenden lassen, behalten uns aber bevor, wenn es nöthig seyn sollte, das mysterium iniquitatis zu Nutz und Frommen des so oft betrognen Publicums, mit Details und Namens-Nennungen, klärlich darzustellen.

Vorerst wird nun wahrscheinlich in mehrern Journalen und gelehrten Zeitungen weidlich auf das politische Journal, mit allerhand ergrifnen Anlassen geschmäht werden. Der Leser bemerke diese Journale und Zeitungen, und denke daran.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Politische Gesetze und Verordnungen, Sr. K. K. Majest. Franz II. für die Oesterreich. Böhm. und Galiz. Erbländer, 2r. B. gr. 8. Wien.

Neuestes und gemeinnütziges Handbuch der Oesterreich. Rechte, 5 Th. 8. Wien.

J. D. A. Höck, über die Größe und Volksmenge der Oesterreich. Staaten, gr. 8. Offenbach.

Hof-

Hof- und Staats-Schematismus der Röm. Kais. auch
l. Residenzstadt Wien für das J. 1794. gr. 8. Wien.

Horanyi, Alex: nova memoria Hungarorum et provincia-
scriptis editis notorum. Pars Im 8. Pestini.

Ign. de Luca, Leitfaden in die practische Kenntniß des
terreich. Staats. 8. Wien.

Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen,
Heft mit e. Kpf. 8. Prag.

Joh. Mehler, der Ackerbau und die Ackerwerkzeuge des
nigr. Böhmen. Neue mit dem 2ten Th. verm. Aufl. gr. 8.
esden.

Ausführliche Nachrichten über Böhmen. Vom Verf. der
chr. über Polen 8. Salzburg.

A. Rauch, Rerum austriac. scriptores, qui lucem public. ad-
non viderunt &c &c. Tom. IIus et ult. 4. maj. Vindobonae.

Dr. Reuß, mineralog physikal. chemisch statist. Beschrei-
ng des Egerischen Bezirks, mit Kpf. und e. petograph. Karte,
Dresden.

K. K. Schematismus des Königr. Böhmen, worin alle
desstellen u. Chargen, Güterbesitzer, u. s. w. genau beschrie-
werden. 8. Prag und Wien.

Schreyers Fabriken- und Manufacturzustand im Königr.
hmen, im J. 1792. gr. 8. Dresden.

Skizzen aus der ältern Geschichte der K. K. Erblande. Mit
f 1r. Th. 8. Prag u. Leipzig.

P. Stransky's Staat von Böhmen. Uebers. berichtigt, und
ganzt von J. Cornova. 3r. Band, 8. Prag.

G. Stumpf Nachrichten und Bemerkungen über die Land-
irthschaft Böhmens, 2 Th. gr. 8. Jena.

Unpartheyische Briefe eines Oesterr. Augenzeugen über den
glücklichen Feldzug des Herz. von Braunschw. und des Gene-
Wurmsers. 8. Germanien.

Preußische Staaten.

L. v. Batzko, Annalen des Königr. Preußen, 1793. 4tes
uartal, gr. 8. Königsberg.

D. Batz, Entwicklung der Brandenburgischen Hausver-
ge, in Hinsicht auf Theilung und Erbfolge. gr. 8. Frankf.
d Leipzig.

Be-

Beschreibung der äußern und innern Merkwürdigkeiten der K. Schlösser in Berlin, Charlottenburg, Schönhausen, in und bey Potsdam; mit illum. Kpf. 8. Berlin.

Beschreibung der Stadt Breslau. 8. Brieg.

Vertraute Briefe über das Fürstenthum Bayreuth. An einen Freund in Schlesien. 1ster und 2ter Th. 8. Berlin und Bayreuth.

Briefe zur Berichtigung der vertrauten Briefe über Bayreuth 8.

Briefe eines Preuß. Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunschw. gegen die Neufranken. 3tes Pack. Germanien.

Friedrich der Einzige, nach seinem Privat- und öffentlichen Leben geschildert von Dr. J. F. K. Mit einem Kupfer. Zweyte Aufl. 8. Dessau.

A. C. Gaspari, Repertorium zu Sotzmanns Atlas der Preuß. Staaten. gr. 8. Hamburg.

Aug. Fridr. Hase, Handbuch zur Kenntniß des Preuß. Polizey- und Kameralwesens. 1ster Th. gr. 8. Magdeburg.

Instantiennotiz für Schlesien, nebst einem Anh. für Südpreußen für das Jahr 1794. Breslau 8.

C. Fr. Kleins Annalen der Gesetzgebung in den Preuß. Staaten. 12ter Bd. gr. 8. Berlin und Stettin.

Allgemeines Landrecht für die Preuß. Staaten, nebst Reg. gr. 8. Berlin.

Leben Friedrich II., König von Preußen, für den Bürger- und Bauernstand, bearbeitet von Sam. Fr. Mursinna. 8. Halle.

F. G. Leonhardi, Erdbeschreibung der Preuß. Monarchie. 3ten Bandes. 2te Abth. 8. Halle.

J. Mauvillon, von der Preuß. Monarchie unter Friedrich II. 3ter Bd. gr. 8. Leipzig.

Umständliche Nachricht von der dem großen Friedrich II. zu Alt Stettin errichteten Bildsäule. gr. 4. Berlin.

Statutarische Rechte der Stadt Breßlau. Neue Aufl. 8. Brieg.

J. C. Förster, Versuch einer Geschichte der Universit. Halle in ihrem ersten Jahrhundert. gr. 8. Halle.

Samm-

Sammlung von Urkunden und Actenstücken zur Geschichte
neuen Preuß. Gesetzgebung ꝛc. Kiel 8.
Wald, Geschichte und Verfaßung des Collegii Fridericiani
Königsberg in Preußen. gr. 8. Königsberg.
Til. Dothias Wiarda, Ostfriesische Geschichte, 4ter Bd.
1611 bis 1648. gr. 8. Aurich.
J. H. Jacobi, statistisch-geograph. Beschreibung der
enth. Anspach und Bayreuth, und des Herzogth. Meck-
urg. gr. 8. Berlin.
K. G. Mitsche, Lehrbuch einer historisch-statistischen Geo-
bie von ganz Schlesien, Halle. 8.
Portefeuille für Reisende durch Schlesien. gr. 8. Berlin.

Uebrige Teutsche Staaten.

Abhandlung über den Rheinländischen Weinbau, mit dem
ischen Weinbau verglichen, nebst Vorschlägen, 8. Meißen
Anekdoten und Charakterzüge des gegenwärtig lebenden
blühenden Hauses Wirtemberg, 8. Heilbronn und Rotenb.
Annalen des Teutschen Reichs, herausg. v. Freyherrn von
ow, 1 Jahrg. gr. 8. Bayreuth.
J. G. Baron, geographisch statist. polit. Tabellen der wich-
n Teutschen Staaten, gr. 8. Grätz.
Bemerkungen über Leipzig, in Briefen von J. G. L. gr. 8.
ig.
Beneke, neue vollständige Sammlung der gemeinen Be-
e und Verordnungen des K. Ober-Appellationsgerichts
lle, 4. Hannover.
G. H. von Berg, Darstellung der Visitation des Kais. und
s Kammer Gerichts nach Gesetzen und Herkommen, gr. 8.
ingen.
Erzgebirgische Blätter, oder authentische Beyträge zur
ntniß des Erzgebirges und seiner Bewohner, 12 Nummern
Schneeberg.
Letzte Bitte an ihre teutschen Mitbürger, zweier Nassau-
br. Ortsvorgesetzten, gemordet den 11 Dec. 1793. in der
l. Residenzstadt Saarbrücken, mit der Guillotine ꝛc. ꝛc. 8.
en
Codex Anhaltinus minor; oder die vornehmsten Landtags-
tat. und Landrechnungstags Abschiede, Recesse des Für-
, Anhalt, vom J. 1564 bis 1722. ꝛc. gr. 8 Zerbst.

Codex

Codex Augusteus de accisa generali: vollständiger Auszug aus den churſächſ. General-Accis-Geſetzen, gr. 8. Leipzig.

Hamburgiſche Denkwürdigkeiten, ein topogr. hiſtor. polit. Handbuch, 2 Theile. 8. Hamburg.

M. J. Dominikus, Erfurt und das Erfurtiſche Gebieth in geograph. phyſiſch. ſtatiſt. und geſchichtl. Hinſicht, 1ſter Band 2te Abth. gr. 8. Gotha.

Allgemeine Dorfgeographie von Teutſchland, 1ſter Nachtrag A — B. Erfurt 8.

Erläuterung der teutſchen Reichsgeſchichte nach Pütters Grundriß, 1 Th. gr. 8. Wien.

Erzählung der angenehmen Auftritte, welche die Wiederkunft des Herz. von Braunſchweig aus dem Feldzuge gegen die Franz. in Braunſchw. veranlaßte. gr. 8. Braunſchw.

Der gute Fürſt, Herzog Georg von Sachſen-Meiningen. 8. Salzburg.

C. T. Gemeiner Geſchichte der öffentl. Verhandlungen des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstags, von deſſen Anfang bis auf neuere Zeiten, 1ſter B. 4. Nürnberg.

L. W. Gilberts Handbuch für Reiſende durch Teutſchland. 3ter Th. gr. 8. Leipz.

J. S. Göbel, Urſprung Geſchichte und Verfaſſung der Conſiſtorien in den Churſächſ. Landen. 8. Freyberg und Annaberg.

L. F. Grieſinger Commentar über das Herzogl. Wirtemberg. Landrecht. 2 B. gr. 8. Ulm.

G. L. Gruners gegenwärtiger Kirchen- und Schulſtaat des Herzogth. Altenburg und Saalfeld, gr. 8. Gera.

C. F. Häberlin, Handbuch des teutſchen Staatsrechts, nach dem Syſt. des G. R. Pütter. 2ter B. gr. 8. Berlin.

G. A. von Halems, Geſchichte des Herzogth. Oldenburg, 1ſter Th. mit Urkunden. gr. 8. Bremen.

Ernſt Aug. Haus, über den wahren Grund, und die Natur der Lehnsherrlichen Gerichtsbarkeit in Teutſchland. gr. 8. Wirzburg.

Jacobi, Annalen Braunſchw. Lüneb. Churlande. 8ter Jahrg. 8. Hannover.

Deſſen Sammlung der Cellenſchen Landtagsabſchiede. 2. Hannover.

Ober-

Oberlauſitziſcher Addreß- Poſt- und Reiſe-Kalender aufs 1794. gr. 8. Zittau.

Kläbe, Handbuch der Geographie ſämtl. Sächſ. Länder, einigen angränz. Mit Stammliſten der Sächſ. Regen- 3. Dresden.

J. C. Krauſe, neue Einleitung in die Geſchichte des teut- Reichs. gr. 8. Halle.

F. D. von Liebhaber, Beyträge zur Erörterung der Staats- ſung der Braunſchw. Lüneb. Churlande. gr. 8. Gotha.

J. Manvillons, Geſchichte Ferdinands, Herz. von Braun- Lüneb. ꝛc. 2 Thl. 8. Leipzig.

Oberlauſitziſche Merkwürdigkeiten, mit Kpf. 4. Leipzig.

H. Gr. Moltke, Reiſe nach Mainz während des Bombar- nts. 1ſter Bd. 8. Altona.

Muſeum für die Sächſ. Geſchichte, Litteratur und Staats- , herausg. von Dr. C. E. Weiße. 1ſten Bds. 1ſtes St. Leipzig.

N. F. C. Fulda, die natürliche Geſchichte der Teutſchen, er menſchl. Natur. Ein kleiner Commentar über Tacit aniam. &c. gr. 8. Nürnberg.

J. Steph. Pütters, teutſche Reichsgeſchichte in ihrem tfaden entwickelt. 3te Ausg. gr. 8. Göttingen.

Deſſen Erörterungen und Beyſpiele des teutſchen Staats- fürſtenrechts, 1ſten Bds. 4tes, und 2ten Bds. 1ſtes bis Heft. gr. 8. Göttingen.

Rechte und Gewohnheiten der beyden Marggrafthümer - und Niederlauſitz. Herausg. von B. G. Weinert. 2ter gr. 8. Leipzig.

Reiſe des grünen Mannes nach Mainz, als es eben von ranzoſen verlaſſen worden war. 8. Halle.

Reiſen durch einige Gegenden von Schwaben und Fran- 3. Frankf. und Leipzig.

Fortſetzung der Reiſe eines Engländers durch einen Theil Ober-Schwaben und der Schweitz. 8. Amſterdam.

Der Reiſe eines Engländers durch Ober-Schwaben, noch ändchen. 8. Warſchau.

Dr. J. A. Reuß, teutſche Staatskanzley, 22ſter Band. m.

Dessen Deductions- und Urkunden-Sammlung. Ein Beytrag zur Staats-Kanzlei. 9ter Band. 8. Ulm.

L. C. Reinwald von den Pfalz-Zweybrückisch-Französ. Souverainitäts Landen, und den nördlichen Grenzen des Elsasses, gr. 8. Heidelberg.

Dr. J. F. Römberg, über Reichsmatrikel, Reichscontingent und Römermonate im allgemeinen und in Bezug auf Mecklenburg. gr. 8. Rostock.

Joh. Rich von Roth, pragmatische Interregnumsgeschichte, besonders des Reichserzkanzlariats v. J. 1790 ꝛc. ꝛc. gr. 8 Frankfurt und Mainz.

Gen. Lieut. von Rumfords Zustand, der Churpfalzbayerschen Armeen, vom 1 Jan. 1792. gr. 8. Erlangen.

Schaber, mein Tagebuch der Belagerung von Mainz, 8. Frankfurt am Mayn.

J. C. F. Schers, Briefe über Marienberg, 8. Lemgo.

Dr. Christ. von Schmidt, gen. Phiseldeck, Repertorium der Gesch. und Staatsverfassung von Teutschland ꝛc. ꝛc. 8te und letzte Abtheil. gr. 8. Halle.

Dr. J. C. Siebenkees, Materialien zur Nürnberg. Gesch. 3ter Band, 6 Stücke, 8. Nürnberg.

J. M. Sirt, Reformationsgesch. der Reichsstadt Schweinfurth, mit Beilagen, 8. Schweinfurth.

P. J. C Stübners, Merkwürdigkeiten des Harzes, 2 Bände, 8. Halberstadt.

F. Stündeck, historische Entwickelung der teutschen Steuer-Verfassung, 8. Duisburg.

Teutschlands National-Kalender, oder Taschenbuch der Statistik, zur gründlichen Kenntniß des jetzigen Zustandes aller teutschen Staaten und Länder auf das Jahr 1794. Mit einer Karte, und 2 Geschichts-Tabellen. 8. Leipzig.

Ueber Badens gegenwärtige Verhältnisse mit Frankreich, 8. Frankfurt am Mayn.

Ueber die Handelsbilanz zwischen Teutschland und Frankreich, 8. Frankfurt am Mayn.

Historisch chronol. Uebersicht der wichtigsten Veränderungen des teutschen Reichs in Hinsicht auf Staats-Verfassung ꝛc. 8. Göttingen.

Ueber-

Uebersicht der Campagne der Kön. Churhannöverſ. Trup-
in Flandern, vom Jahr 1793. Hannover. 8.
Kurze Uebersicht des Feldzuges im J. 1793 zwischen dem
in und der Saar, 1s u. 2s St. 8. Berlin.
Die neuesten Wahl-Capitulationen, Leop. und Franz II.
ſt einem histor. publicist. Commentar. (Vom Reg. R. Crome
ieben,) 4. Lemgo.
C. Werthheims Reise durch Churſachſen, 2s Bändchen, 8.
zig.
C. F. Wiebeking's, topographische Charte von dem Herzog-
n Berg, Fol. nebst einer kleinen Schrift über topographische
:ten, 4. Düsseldorf.
E. K. Wieland, Versuch einer Geschichte des teutschen
atsinteresse, 3ter, 4ter und letzter Theil, 8. Chemnitz.
K. L. Woltmann, Geschichte der Teutschen in der Sächſi-
Periode, 1ter Th. 8. Göttingen.
H. Fr. Beckers, Beyträge zu den Staatswissenschaften,
esondrer Rücksicht auf teutsche Provinzen, 1ster Band, 2tes
mit K. 8. Rostock.
Bemerkungen über Menschen und Sitten, auf einer Reise durch
:en, Schwaben, Bayern und Oesterreich, im J. 1792. 8.
Darstellung der Mainzer Revolution oder umständliche und
nöthige Erklärung aller Vorfallenheiten, 9 — 12tes Heft,
ankfurt am Mayn.
Kurze Darstellung der alten Teutschen, nach ihrer Herkunft,
ısart, Sitten und Gebräuchen, 8. Quedlinburg.
Neues genealogisches Reichs- und Staats Handbuch, auf
Jahr 1794. 2 Theile, gr. 8. Frankfurt am Mayn.

Dänemark.

W. E. Christiani, die Natur der uneingeschränkten Mo-
ie überh., und der Dänischen insbesondre 2c. zwo Re-
8. Kiel und Leipzig.
P. F. Suhms, Geschichte Dänemarks, Norwegens,
eswigs und Holsteins. Zweite Ausg. gr. 8. Flensburg.
Dessen erster und kürzrer Auszug der Dänischen, Nor-
chen, und Schleswig-Hollsteinischen Geschichte gr. 8.
sburg.

H. Wests, Beyträge zu einer Beschreibung von St. Croix, nebst einer kurzen Uebersicht über St. Thomas, St. Jean, Tortola, Spanishawn und Crabbeneiland; aus dem Dänischen, mit Vermehr. und Verbess. des Verf. Kopenhagen.

Frankreich.

Anekdoten aus Paris, eine Samml. schöner und edler Handlungen. 8. Zeitz und Naumburg.

Anekdoten und Characterzüge aus dem Leben Ludwigs des XVI., 7tes und 8tes St. 8. Berlin.

Zweyte Antwort eines Oesterr. Officiers auf verschiedene Französische Nationalzeitungen. 8. Hannover.

Historisch-geogr. Beschreib. der Städte und Festungen ꝛc. in den Franz. Niederlanden, im Elsaß, Lothringen ꝛc. mit Planen. 1stes und 2tes Bdch. gr. 8. Frankfurt am Mayn.

J. P. Brissot, Schilderung der jetzigen Anarchie Frankreichs, der mächtigen Einwirkung der Anarchisten in die Nat. Conv. u. s. w. Aus dem Franz. 8. Leipzig.

Bruchstücke aus den Papieren eines Augenzeugen und unparth. Beobachters der Franz. Revol. gr. 8. Frankfurt.

Geheime Correspondenz Ludwigs des XVI., in dem eisernen Wandschrank gefunden. Aus dem Franz. 2ter Th. 8. Hamburg.

F. G. A. Lobethan, vollständige und getreue Darstellung der neuesten Franz. Revolut. und des daraus erwachs. Krieges. 1ste Abth. 8. Leipzig.

St. Croix, Schuld und Unschuld Ludwigs des XVI., nebst der Gesch. des 10 Aug. und 2 Sept. Aus dem Franz. von H. v. W. 8. Neuwied.

Custines Zeugenverhör, Aussagen und Tod, aus gerichtl. Acten des Revolutionstrib. 8. Göttingen.

Heinr. Cath. Davila's, Geschichte der bürgerl. Kriege von Frankr. Aus dem Ital. übers. ꝛc. von B. Reith, 4ter Bd. gr. 8. Leipzig.

C. U. D. von Eggers, Denkwürdigkeiten der Franz. Revolution, in vorzügl. Rücksicht auf Staatsrecht und Politik. 1ster Bd gr. 8 Kopenhagen.

Frankreichs drey Verfassungen während der Revolution, mit histor. polit. Anmerk. von Bartoldy. 8. Berlin.

Die Geſchichte der Franzoſen, von den älteſten bis auf Zeiten fortgeſetzt. 6ter Bd. 8. Heilbronn und Roten-

Geſchichte der Franzöſ. Staatsrevolution, aus den Grund-en ihrer Entſtehung und ihrer Verbindung mit der ältern ichte Frankr. entwickelt, 2 Theile, 8. Hamburg.
Getreue und zuſammenhängende Geſchichte der Franzöſ. ution, 1ſter und 2ter Theil, mit Kupf. 8.
Kurze Geſchichte der Franzöſiſchen Volks-Empörung und ausgeübten Greuel und Mordthaten, vom Anf. bis auf Zeiten beſchrieben, 8. Augsburg.
Kurzgefaßte Geſchichte des Staats von Frankreich und al-evolutionen deſſelben von den älteſten Zeiten bis auf die wärtigen, 2ter Th. 8. Frankfurt und Leipzig.
Geſchichte und Anekdoten der Franzöſiſchen Revolution er Thronbeſteigung Ludw. 16 an, bis zu ſeinen Tod, 1ſter ter Band, 8. Frankfurt und Leipzig.
Unpartheyiſche Geſchichte der Franzöſiſchen Revolution Anfang derſelben bis auf den Tod der Königin, und die ichtung der Deputirten von der Gironde-Parthey. Aus Engliſchen überſetzt, 8. Berlin.
Chriſtoph Girtanner, hiſtor. Nachrichten und politiſche Be-tungen über die Franzöſiſche Revolution, 8ter Band, 8 in.
Th. Ph. Hofmann, kurze Geſchichte der ſämtlichen Könige ankreich, beſonders Ludw. XVI. verglichen mit Carl I. König igland, 8. Mühlhauſen.
Hotmann und Pibrac, zweier berühmten Augenzeugen, haft und ſimple Erzählung der Franzöſ. Bluthochzeit, aller Greuel und Grauſamkeiten, 8. Frankfurt und Leipzig.
Pauli Leardi, Oratio in funere Ludov. XVI. habita in ſacello nali. 4. Aug. Vind.
Dieſelbe teutſch, 4. Ebendaſ.
Lebensgeſchichte Ludw. XVI. König von Frankr. 4 Aufl. 8. n.
Lebens- und Regierungs-Geſchichte Ludwigs des 15, in her hinlängl. dargethan wird, daß die wirkliche Franz. Revol. n in den damaligen Zeiten zu Grunde gelegt worden. 8. Heil. ln.

Malletz du Pan, Betrachtungen über die Natur der Franzöſiſchen Revolution und der Urſachen die ihre Dauer verlängern. Aus dem Franzöſ. überſetzt von G. Schatz, und mit Zuſätzen von J. G. Dyk, 8. Leipzig.

Derſelbe, über die Franzöſiſche Revolution und die Urſachen ihrer Dauer. Ueberſ. mit einer Vorrede und Anmerk. von Friedr. Gentz. 8. Berlin.

Memoiren des Marſch. Herz. von Richelieu, als Enthüllung der Geſch. des Franzöſiſchen Hofes unter Ludwig XVI. der Regentſchaft des Herzogs von Orleans, Ludwig XV. der Regentſchaft Ludwigs XVI. ꝛc. Aus dem Franzöſiſchen, 8ter Theil, gr. 8. Jena.

Merciers Gemälde der Könige von Frankreich, 3 Bände, 8. Meißen.

Dr. Joh. Moores Tagebuch während eines Aufenthalts in Frankreich vom Anf. des Aug. bis Mitte des Dec. 1792. Aus dem Engl. 2ter und lehter Theil, 8. Berlin.

Franzöſiſche Mord- und Unglücksgeſchichten, wie ſich ſolche ſeit den Unruhen in Frankreich wirklich zugetragen haben. Aus dem Franzöſ. überſetzt, 3ter bis 7ter Band, 8. Wien.

Intereſſante Nachricht von des verruchten Marats Leben und Tod, mit einer kurzen Geſchichte ſeiner Mörderin, Charl. Cordan, nebſt Marats Bildniß. Neue Aufl. 8. Stuttgardt.

B. S. Naus, Geſchichte der Teutſchen in Frankreich, und der Franzoſen in Teutſchland und den angrenzenden Ländern, 1ſter und 2ter Band, gr. 8. Frankfurt am Mayn.

Reiſe eines Franzoſen nach Jerſey; ingleichen deſſen Briefe ſo auf die verſchiedenen Entſtehungs Urſachen der Franzöſiſche Revolution Bezug haben. Aus dem Franzöſiſchen, 8. Grätz.

Das Franzöſiſche Revolutions-Tribunal. Geſchildert in dem erſten Proceß Briſſots und ſeiner Freunde, 8. Altona.

Roland's, vormal. Franzöſiſchen Miniſters, Betrag von Frankreichs auswärtigem Handel, 1ſte Hälfte des Jahrs 1792. mit Tab. documentirt, aus dem Franz. gr. 4. Leipzig.

Schilderung des Lebens und Characters der Königin Antoinette von Frankreich, 2 Th. 8. Bremen.

Geheime Staatspapiere, im Königl. Pallaſt der Thuillerien gefunden. Aus dem Franz. 1ſter und 2ter Theil, 8. Hamburg.

Scenen

Scenen aus den letzten Tagen Marien Antoinettens, ›nigin von Frankreich, 12. Offenbach.

Tagebuch des Revolutions-Tribunals, in Paris, 1ſtes eft. 8.

Taſchenbuch für die Jugend; die Geſchichte der Franzöſiſ. :volution enthaltend, 8. Frankfurt und Leipzig.

von Tümmels Reiſen in die ſüdlichen Provinzen von Frank-ch, 3ter, 4ter und 5ter Theil, 8. Leipzig.

Arthur Youngs Reiſe durch Frankreich und ein Theil von alien in den Jahren 1787 bis 1790, vorzüglich in Hinſicht auf : Landwirthſchaft, die Cultur u. d Wohlſtand des erſten Reichs. is dem Engliſchen mit Anmerkungen und einer Charte, 1ter and, gr. 8. Berlin.

Derſelbe die Franzöſiſche Revolution, ein warnendes Bey-el für andre Reiche, zweite Aufl. 8. Hannover.

Zuſtand von Paris, oder Geſchichte dieſer Hauptſtadt von r Revolution an, bis auf die heutige Stunde. 4 Hefte, 8. Wien d Prag.

C. G. Vent, Beſchreibung des neuen in Frankreich decretir-1 Univerſalmaaßes, mit einem Kupfer und Tabelle, gr. 8. Wei-ir.

Briefwechſel des Generals Miranda mit dem General Du-›urier, und mit dem Kriegsminiſter Pache und Bournonville, Anf. des J. 1793. Imgleichen die Ordren des Dumourier an ir. zur Schlacht bei Nerwinden ꝛc. A. d. Pariſer Ausg. überſ. Graiz im Voigtlande.

Des Gen. Dumourier's Denkwürdigkeiten, von ihm ſelbſt ſchrieben; aus dem Franzöſ. 8.

Großbrittannien.

J. W. von Archenholz, Annalen der brittiſchen Geſchichte ſ J. 1792, 9ter Bd. 8. Hamburg.

Beyträge zur Kenntniß, vorzüglich des Innern von Eng-id. 8tes St. gr. 8. Leipzig.

Biographien großer und berühmter Männer aus der neuen ttiſchen Geſchichte. gr. 8. Züllichau.

C. Cootes Geſchichte von England von den früheſten Zei-1, bis auf den Frieden im J. 1783. Aus dem Engl. von r. G. C. Reich. 2ter Bd. gr. 8. Leipzig.

Olivier Cromwells, Protektors von England, Biographie, nach Gregorio Leti und den besten gleichzeitigen Schriftstellern. 1ster Th. 8. Berlin.

J. Dalrymple, Geschichte von Großbrittannien und Irland unter der Regierung Jakobs II. Aus dem Engl. übers. von J. G. Müller. 3ter und letzter Bd. gr. 8. Winterthur.

J. J. Ferbers, Nachrichten und Beschreib. einiger chemischen Fabriken, auf einer Reise durch verschied. Provinz. in Engl. und Schottland ꝛc. 8. Halberstadt.

Dr. Chr. Wilh. Jac. Gatterer, Abhandlung vom Pelzhandel, insonderheit der Britten, gr. 8. Mannheim.

Geheime Geschichte des Königs Carl II. Aus dem Engl. gr. 8. Göttingen.

Olivier Cromwell, pragmatische Geschichte der Engl. Revolution unter K. Karl I. 8. Wirzburg.

Der Brittische Plutarch. Aus dem Engl. mit litterar. Anmerk. vom Hofr. Meusel. 8ter Bd. gr. 8. Züllichau.

Prozeß und Hinrichtung Karl I. von England, und Maria Stuart, Königin von Schottland. Aus den Parlamentsacten. Eine umständliche Erzähl. 8. Leipzig.

John Sinclairs, statistische Nachrichten von Schottland: Im Auszuge aus dem Engl. übers. von Joh. Phil. Ebeling. 1ster Bd. gr. 8. Leipzig.

Holland.

Versuch über die Holland. Armee, in Hinsicht auf ihren gegenwärt. Feldzug gegn die Neufr. a. d. Franz. gr 8.

Vertheidigung des Patriotismus der 7 verein. Provinzen. Aus dem Holländ. 1ster Th. gr. 8. St. Gallen.

M. C. Sprengel, über die neuesten Veränderungen der Ostindischen Gesellsch. in den vereinigt. Niederl. 8. Halle.

Italien.

Wilh. Fink, Gemälde aus dem alten Rom. 8. Cöthen.

Fiormona, oder Briefe aus Italien. kl. 8. Berlin.

Die Verschwörung von Venedig. Mit 1 Kpf. 8. Bremen.

Geschichte des Röm. Reichs, von Erb. der Stadt Rom bis zum Tode des Markus Antonius. 1ster Th. gr. 8. Dresden.

Polen.

Hammerdörfer, Geschichte Polens, von den ältesten Zeiten bis zur Revolution in Polen im J. 1791. 3ter Th. gr. 8. Dresden.

Russ-

Rußland.

Beſchäftigungen meiner Muße und Rückerinnerung an
ußland. Nach dem Franz. des Geh. Raths Alexei Waßilje-
tſch Nariſchkin. 8. Riga.

Chantreaus, Reiſe durch Rußland in hiſtor. ſtatiſt. geo-
iph. und litterar. Hinſicht in den J. 1788 und 89. Aus dem
anz. 1ſter Bd. 8. Berlin.

Fr. Eckardt, topographiſche Ueberſicht der Rigiſchen Statt-
lterſchaft in 25 Tab. gr. Fol. Riga.

W. Chr. Friebe, Handbuch der Geſchichte Lief- Ehſt- und
rlands, zum Gebr. für Jedermann. 4tes und 5tes Bdch.
Riga.

Deſſen phyſiſche ökonom. und ſtatiſtiſche Bemerkungen
Lief- und Ehſtland. 8. Riga.

Jac. Hemskirchens, wunderbare Reiſe nach Nova Zembla.
Erlangen.

M. K. P. M. Snell. Beſchreibung der Rußiſchen Pro-
ien an der Oſtſee. gr. 8. Jena.

H. Storch, Gemälde von St. Petersburg, 2ter Th. mit
. 8. Rigg.

Sammlung merkwürdiger Anekdoten, das Rußiſche, die
ohnheiten und Gebr. der verſchied. Völker betr. Aus dem
nz. 5ter und 6ter Th. 8. Greifswald.

Ueber den erſten Feldzug des Rußiſchen Kriegsheeres ge-
die Preußen im J. 1757. Ein merkwürdiger Beytrag. 8.
1.

Schweden.

Francheville, Geſchichte der letztern Feldzüge und Staats-
rhandl. Guſt. Adolphs in Teutſchl. Aus dem Franz. mit
und Chart. 8. Göttingen.

Memoiren eines Zeitgenoſſen des Herzogs Regenten. Mit
n Kpf. 8. Riga.

Schweiz.

J. G. Ebel, Anleitung auf die nützlichſte und genusvolleſte,
1 der Schweitz zu reiſen. 2 Theile mit Kpf. 8. Zürich.

Walthers, Geſchichte des Berneriſchen Stadtrechtes,
der Stadtrechte überhaupt. 1ſter Bd. mit einer Landkarte
. Bern.

Spanien.

Geschichte von Spanien, von der Niederlassung der Phönizischen Pflanzstadt zu Kadix an, bis auf den Tod Ferdinand des Weisen. Aus dem Engl. In 3 Th. 8. Leipzig.

C. Marq. von Grosse, Spanische Novellen. 2 Th. mit Kpf. 8. Berlin.

Türkey.

Brequigny, über die Gründung der Relig. und des Reichs Muhameds. Aus dem Franz. nebst eine kurze Beschreib. des Osman. Reichs, und besonders ihrer Kriegsmacht, Sitten ꝛc. 8. Salzburg.

Asien.

Aug. Chr. Borheck, Erdbeschreibung von Asien, nach Blank's, Blake's, Cook's und Lloyd's grossen Engl. Werken, für Teutsche bearbeitet. 3ter und letzter Th. gr. 8. Düsseldorf.

Dr. Joh. Lud. Schulzens, Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien. 4. Halle.

Africa.

Follies, Reise durch die Wüsten von Sahara; aus dem Franz. 8. Bayreuth.

America.

Ferdinand Cortes, Geschichte der Eroberung von Mexiko. Nebst dem Leben des Cortes von J. J. Stapfer. 2 Bde. Neue Ausg. 8. Bern.

J. von Lery, Reise in Brasilien. 8. Münster.

Dr. David Ramsey, Geschichte der Americanischen Revolution, aus den Akten des Congresses der vereinigten Staaten. Aus dem Engl. 3ter Th. 8. Berlin.

Südindien.

Abbildung und Beschreibung einiger Landschaften von Neu-Süd-Wales, nebst verschied. seiner Bewohner; in 2 Samml. von Kpf. gr. 4. Nürnberg.

Neuere Geschichte der See- und Landreisen 6ten Bds. 2te Abth. enth. Cap. Tenchs Uebersicht des gegenwärt. Zustandes der Brittischen Niederlassungen in Neuholland. Aus dem Engl. übers. vom Prof. Sprengel. Mit einer Karte. gr. 8. Hamburg.

Handbuch einer vollständigen Erdbeschreibung und Geschichte Polynesiens, oder des fünften Erdtheils. 2ter Bd. gr. Leipzig.

John Hunters Esq. histor. Nachrichten von den merkwürd. Ereigniss. auf Port-Jackson und der Norfolks-Insel, seit Errichtung der Engl. Niederlassung, nebst den Entdeck. die seit Philips Reisen gemacht worden, bis auf das Jahr 1792. 2ter Bd. mit Kpf. Aus dem Engl. gr. 8. Nürnberg.

Die neuesten Reisen nach Botanybay und Port-Jackson, nebst Nachrichten von den Fortschritt. und Entdeck. in Neu-Südwallis und der Südsee. Von Philipp, White, Bligh, Hunter und King. Aus dem Engl. von Joh. R. Forster. Mit Kpf. gr. 8. Berlin.

Allgemeine historische und statistische Schriften und Reisen.

Abbildung der Gemälde und Alterthümer, welche in der verschütteten Stadt Herculanum ans Licht gebracht worden, nebst ihrer Erklär. von Murr und Kilian. 7ter Th. mit Kpf. gr. 8. Augsburg und Leipzig.

Derselben 1ster bis 6ter Th. Neue Aufl. Ebendas.

D'Anville, Handbuch der alten Erdbeschreibung. 2ter Bd. 5tes Kap. Palästina, v. Prof. Bruns. Neue verm. Aufl. gr. 8. Nürnberg.

Die neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo in dem Illuminaten-Orden. gr. 8. Philadelphia.

Neue Beyträge zur Völker- und Länderkunde. 9ter Th. Leipzig.

Beyträge zur histor. geogr. statist. und sittl. Kenntniß verschied. Länder und ihrer Bewohner. 3ter Bd. 8. Quedlinburg.

Bellona, Gemälde denkwürdiger Kriegesscenen, aus alten und neueren Jahrhunderten.

Bemerkungen auf einer Reise von Strasburg bis an die Ostsee. 2te Hälfte 8.

Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen, 20ster Bd. mit Kpf. gr. 8. Nürnberg.

Neu-historische Bibliothek. 2tes und 3tes St. 8. Lemgo.

D. J. N. Bischoffs Neu Frankreich und Alt-Teutschland. Helmstädt.

Boling-

Bolingbroke, Briefe über das Studium und den Nutzen der Geſchichte. Aus dem Engliſchen überſetzt von C. F. R. Vetterlein, 2 Theile, 8. Leipzig.

G. A. von Breitenbauch, geographiſche und hiſtoriſche Aufſätze für Schullehrer, nebſt einer Karte, 8. Lemgo.

F. L. Brunn, Magazin zur nähern Kenntniß des phyſiſchen und politiſchen Zuſtandes von Europa, und deſſen auswärtigen Kolonien, gr. 8. Berlin.

G. J. de Buininck, Tentamen hiſtoricum de ordinationibus provinc. Juliacenſicus Montenſ. 8. Düſſeldorpii.

F. G. Canzler, allgemeines Litteraturarchiv für Geſchichte, Geogr. Statiſt. Handl. deren Hülfswiſſenſchaft und Hülfsmittel, auf das Jahr 1793, 1 und 2 Band, gr. 8. Berlin.

Captain Cooks, dritte und letzte Reiſe, oder Geſchichte einer Entdeckungsreiſe nach dem ſtillen Ocean, mit Wezels Anmerkungen, 4ter Band, gr. 8 Ansbach.

Herrn de la Croix, Verfaßung der vornehmſten Europäiſ. und der ve einigten Americaniſch. Staaten. Aus dem Franzöſiſchen, mit Berichtig. des Ueberſ. 4ter Theil, gr. 8. Leipzig.

Denkwürdigkeiten des Franzöſiſchen Kriegs, im J. 1793 und 94. 4 Bände, 8. Prag und Wien.

Joh. Eckhel, Doctrina numorum veterum. Pars Ima de numis urbium, popul. regum. Vol. IIIum. cont. Lyciam, Pamphyliam, et reliquas tot. Aſiae reg. 4. Vindobonae.

Hnr. Peter Eggers, über die wahre Lage des alten Oſtgrönlands, mit 2 Kpf. 8. K.

T. F. Ehrmann, Bibliothek der neueſten Länder- und Völkerkunde, für Geographie Freunde, 4tes Bändchen, 8. Tübing.

Deſſen Geſchichte der merkwürdigſten Reiſen, welche ſeit dem 12ten Jahrhundert zu Waſſer und zu Lande unternommen worden, 8— 11ter Band, 8. Frankfurt am Mayn.

Deſſen Handbuch einer allgemeinen Länder- Völker- und Staatenkunde, gr. 8. Zürich.

Neues Elementarwerk, 2ter Theil, geograph Lehrbuch für die erſten Anfänger ꝛc. dritte Aufl. gr. 8. Halle.

Jo. Chr. Engel, Commentatio de expedit. Trajani ad Danubium, et orig. Valachorum, cum epiſt. C. G. Heynii, 8. Vindob.

Reichsgraf von Erdorf, geograph. Tabellen. Fol. Dinkelsbühl.

Fabri

Fabri, Beyträge zur Geschichte, Geographie und Staatenkunde, 2tes Heft, mit einer Karte, gr. 8. Nürnberg.

Dessen Elementargeographie, 1ster Theil, dritte Aufl. gr. 8. Halle.

F. C. J. Fischer, Geschichte des teutschen Handels, der Schiffart Fischerey, Erfindungen, Künste, Manufacturen ꝛc. 1ster Theil, zweite Aufl. gr. 8. Hannover.

Gallerie merkwürdiger Männer aus der ältern und neuern Geschichte, 1ster Band, 8. Hannover.

Gallerie unglücklicher Könige und Fürsten, 8. Eisenach.

J. G. A. Galletti, Lehrbuch der Europäischen Staatengeschichte. Neue Auflage, 8. Gotha

M. R. B. Gerhardt sen. Taschenkabinet der vollständigen Münzkunde aller Länder ꝛc. 1ster Band, 1stes Heft, gr. 8. Berlin.

Allgemeine Geschichte der bekannten Staaten von ihrem Ursprung an bis auf gegenwärtige Zeiten, 15ter Band, 8. Heilbronn.

Allgemeine Geschichte der Europ. Staaten, 12tes Heft, Polen. Herausgegeben von M. K. E. Mergelsdorf, 8. Halle.

Geschichte des heutigen Europa. In Briefen eines Herrn von Stande an seinen Sohn. Aus dem Englischen mit Anmerkungen, von J. Er. Zöllner, 3ter Theil, zweite Auflage, 8. Berlin.

Grundriß der Hauptrevolutionen in Europa seit dem Umsturz des Abendländischen Kaiserthums bis auf unsre Zeiten. Aus dem Französ. Neue Auflage, 8. Frankfurt am Mayn.

Grundsätze der politischen Oeconomie über die Bevölkerung. Aus dem Französischen. gr. 8 Halle.

J. Hagens neue Beweise der Verwandschaft der Hungarn mit den Lappländern, 8. Wien.

G. Hamiltons, Reise um die Welt in der Fregatte Pandora, unter Anführung des Capit. Edward, während d. J. 1790, 1791, und 1792, nebst Entdeckungen in der Südsee ꝛc. Aus dem Engliſ. versetzt von Joh. R. Forster, gr. 8 Berlin.

Geographisches Handbuch für Liebhaber der Geographie, mit 17 Landkarten, gr. 8. Leipzig.

Itinerarisches Handbuch; oder ausführliche Anleitung die merkwürdigsten Länder Europens zu bereisen ꝛc. 8. Berlin.

Neues historisches Handlexicon, oder kurzgefaßte Biographie und historische Nachrichten von berühmten Patriarchen, Kaiſ-

Kais. Kön. Fürsten, Päpsten, Gelehrten ꝛc. bis aufs Jahr 1794. 3ter Band, gr. 8. Ulm.

J. L. von Heß, Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich, 2ter Band, 8. Hamburg.

Fr. Karl Gottl. Hirsching, Biographien berühmter und merkwürdiger Personen des 18ten Jahrhunderts, oder histor. Handwörterbuch, gr. 8. Leipzig.

Hüllmanns Lehrbuch der Erdbeschreibung, 2ter Theil. Auser-Europäische Erdtheile, gr. 8 Braunschweig.

M. J. G. Jacobi, geogr. statist-histor. Tabellen, 3ter Theil, welcher Teutschland enthält, 4. Berlin.

Chr. Fr. Jacobi, Europäisches genealogisches Handbuch, 8. Leipzig.

Das achtzehnte Jahrhundert, eine Gallerie histerischer Gemälde, 8. Frankfurt am Mayn.

N. A. J. Kirchhefs, Auszug aus Cooks und Kings Reise in den J. 1776 bis 80, nebst Bemerk. über die Abweichungen der Magnetnadel, 8. Berlin und Stettin.

G. D. Köster, die Republik Athen. Etwas zur Parallele der alten und neuen Statskunst. gr. 8. Berlin.

Ladvocats histor. Handwörterbuch, worin von berühmten Kais. Königl. Fürst. Päpsten, Gelehrten ꝛc. Nachricht gegeben wird, bis auf die jetzige Zeit, 7ter Band, gr. 8. Ulm.

Geheime Lebensgeschichte berühmter Favoriten u. Staatsmänner in Teutschl. Frankreich, Italien, Niederlande, Lothringen, Spanien und England. Herausgegeben vom Ritter Gerbier, 8. Wien.

F. G. A. Lobethan, Handbuch der alten Völkergeschichte u. Völkerkunde, nebst einer Uebersicht der merkwürdigen Kriege und der übrigen politischen Hauptbegebenheiten der neuern Zeiten, 1ster Th. 8. Göttingen.

Dessen Schauplatz der merkwürdigen Kriege, und andere polit. Hauptbegebenheiten unsers Jahrhunderts, 2ter und 3ter Theil, 8. Leipzig.

Lüder, Materialien zur Statistik, 1stes Stück, 8. Götting.

Magazin von merkwürdigen Reisebeschreibungen, 11ter Band, herausgegeben von Joh. R. Forster, mit Kpf. und Landkarten, gr. 8. Berlin.

M. J. von Martens, Sammlung der wichtigsten Reichsundgesetze, Erbvereinigung, Capitul. Familienverträge u. s. w. er Theil, Dänemark, Schweden, Großbrittannien, gr. 8. öttingen.

Dessen Abriß des Staatsrechts der vornehmsten Europäeen Staaten, 1ster Theil, 1ste Abtheilung, Dänemark, Schwen, Großbrittannien, gr. 8. Göttingen.

J. Meermanns Reise durch Preußen, Oesterreich, Sicilien, d einige angrenz. Länder. Aus dem Holländ. übersetzt vom of. Lüder, 2 Theile, gr. 8 Braunschweig.

C. Meiners, kleine Länder- und Reisebeschreibungen, 2tes indchen, 8. Berlin.

Jo. Geo. Meuselii, Bibliotheca historica &c. Vol. VIII. Pars a. 8. Lipsiae.

Verschiedene wichtige Militairschriften, die Kriegsbegebeiten am Rhein vom 23 Dec. 1793 bis 17 Jan. 94 betref. 8. einstrom.

Politisch-statist. und merkantil. Museum, oder Beiträge zur fklärung in den Staatswissensch &c. 1ster Theil, 8. Erfurt.

Mythologie der nordischen Völker, 8. Leipzig.

P. Fr. Ach. Nitsch, Beschreibung des Zustandes der Römer, h den verschiedenen Zeitaltern der Nation &c. 1ster Theil. ue Auflage. 8. Erfurt.

Dessen Beschreibung des häuslichen &c. Zustandes der Griennach den verschiedenen Zeitaltern und Völkersch. 2ter Th. Erfurt.

Pagano's Geschichte der Menschheit, oder Versuche über Ursprung, Fortgang und Verfall der bürgerl. Gesellschaft, Theile, gr. 8. Dresden.

E. L. Bosselt, Taschenbuch für die neueste Geschichte, 1ster rgang 1794. mit Kpf. 12. Nürnberg.

M. G. C. Rafs, Geographie für Kinder, 3ter Theil, 2te flage, gr. 8. Göttingen.

Geographisch statistische Reisen, nach den neuesten und be. Werken bearbeitet, 1tes Bändchen, 8. Schneeberg.

J. A. Remers, Darstellung der historischen Welt in jedem traume, gr. 8. Berlin.

Rom nicht Teutschland begünstigt die Klausel von der fürigen Abdauer im Kostnitzer Konkordate, 4. Nürnberg.

Ge.

Ge. Alex. Rupertı Grundriſs der Geſchichte, Erd- und Alterthumskunde, Litteratur und Kunſt der Römer &c. Göttingen. 8.

Ejusdem Tabulae genealogicae, ſive ſtemmata nobiliſſim. gentium romanorum 8. Göttingen.

Rußels Esq. Geſchichte des ältern Europa, nebſt einer Ueberſicht der Revolution in Aſien und Afrika. Aus dem Engliſchen von Bartoldy, 1ſter Band, 8. Berlin.

Jo. Bapt. Aloys. Samkaber, de ſtatu et nominibus militarium in germania, ſeu quos hodie vocamus nobilium inferiorum ſeculo p. C. N. XI et XII. 8 Maj. Wirzeburgi.

Sammlung der beſten und neueſten Reiſebeſchreibungen im Auszuge, 33ſter Band, gr. 8. Berlin.

Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient, in Ueberſ. und Auszug, herausgegeben von H. E. G. Paulus, 3ter gr. 8. Jena.

Neue Sammlung geographiſch-hiſtoriſch-ſtatiſtiſcher Schriften, 15ter Theil, 8. Weißenburg.

Neue Sammlung intereſſanter und zweckmäßig abgefaßter Reiſebeſchreib. für die Jugend, 1ſter Theil, 8. Tübingen.

Neue Sammlungen von kleinen intereſſanten Reiſebeſchreibungen, 7ter Theil, 8. Münſter.

Dr. J. C. G. Schäffers, Briefe auf einer Reiſe durch Frankreich, England, Holland und Italien, in den Jahren 1787 und 88, 2 Bdch. 8. Regensburg.

Karakteriſtiſche Schilderungen berühmter Männer, oder biograph. Nachr. zu den Leben berühmter Staatsmänner, Feldherrn, Gelehrten u. anderer merkwürdigen Perſonen, 1ſter Band. 8. Leipzig.

Fr. Schillers allgemeine Sammlung hiſtoriſchen Memoires vom 12ten Jahrhundert bis auf die neueſten Zeiten, 2te Abtheilung, 7ter Band, gr. 8. Jena.

Schlichthorſt, Handbuch der alten Erdbeſchreibung nach ihren wichtigſten Theilen, 8. Bremen.

C. C. Schmidel, Iter per Helvetiam, Galliam et Germaniae partem 1773 et 74 &c. 4 Maj. Erlangen.

Schreibers, Gemälde von Roms Verfaßung zur Zeit der Republik, nebſt einer Parallele zwiſchen der altrömiſchen und neufränkiſchen Verfaßung, gr. 8. Frankfurt am Mayn.

Fr.

Fr. Schulz, Aufsätze zur Kunde ungebildeter Völker. Zweite uflage, 8. Weimar.

M. T. Spittler, Entwurf der Geschichte der Europäischen staaten, 2ter Theil, gr. 8.

M. E. Sprengel, Auswahl der besten ausländischen geoaphischen und statistischen Nachrichten zur Aufklärung des ölker- und Länderkunde, 1ster und 2ter Band, 8. Halle.

Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. Aus einer französischen Handschrift herausgezogen und erläutert von r. Fr. Münter, 1ster Theil, gr. 8. Berlin.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg, Reise in Teutschland, der chweiz, Italien und Sicilien, 4 Bände, und 1 Band Kupf. in 4. Königsberg.

D. H. Stöver, unser Jahrhundert, oder Darstellung der eressantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, und größten Männer derselben, 3 Theil, Altona.

C. D. Voß, Handbuch der neuesten Staatengeschichte ropens ꝛc. 8. Halle.

Warwicks Reisen, von Charlotte Smith. Aus dem Engli- ersetzt von Dr. R. G. Löbel, 8. Leipz.

A. A. Watermeyers, Uebersicht der Länder und Staaten ropens, 8. Hamburg.

Allgemeine Weltgeschichte, zur Unterhaltung für Liebha- und Ungelehrte, 3ter Band, gr. 8. Frankfurt am Mayn.

Welt- und Menschen Geschichte vom Anfang der Welt bis gegenwärtige Zeit, 15 Band, 8. Leipz.

Fr. P. Wilmsen, Lehrbuch der Geographie, 1ste Hälfte. ropa. 8. Berlin und Stralsund.

von Wurmb und Baron von Wollzogens, Briefe auf ihren sen nach Afrika und Ostindien, in den Jahren 1774 bis 1792. Kupf. 8. Gotha.

V.

rtgang der Alliirten Waffen gegen die Fran- zosen. Viele, und große Schlachten, und blutige Treffen; täglich vom 17 Mai, bis ßten Junius. Siege der Alliirten.

ne unglückliche bewafnete Schaaren, blinde Werkzeuge blutigen Projecte des Robespierre, und seines An- olit. Journ. Jun. 1794. Pp hangs.

hangs, haben den Krieg dieses Jahrs zu dem beyspiellosesten aller Jahrhunderte machen müssen. So wollte es der Unmensch in Paris. Die armen betognen jetzigen Franzosen dürfen nicht genug daran haben, geschlagen zu werden — sie müssen und sollen vernichtet werden. Haben sie Vortheile, so gewinnt Robespierres Autorität, und Allgewalt: werden sie geschlagen, so sagt er, und läßt sagen, es sey Verrätherey: werden sie allmählig vernichtet, so bleibt ihm weniger Land, so bleiben ihm weniger Menschen zu regieren übrig, und so ist er desto fähiger, sie zu tyranniſiren. So herrscht, so philosophirt Robespierre, dessen Systeme noch viele kurzsichtige, oder bösartige Menschen in mehrern Ländern anzuhängen noch immer die unbegreifliche Frechheit, oder Verblendung haben.

Es ist gewiß, daß das Betragen der Franzosen unerhört ist. Es scheint, daß sie nur zur Strafe des menschlichen Geschlechts bewafnet sind, und daß sie die Erhaltung ihres eignen Landes wenig kümmert. Sie fallen in Schaaren vertheilt in viele Länder ein, blos um zu plündern, und zu verwüsten, und lassen ihr Land offen. Sie fechten wie verzweifelte, und wissen nicht, für was sie bluten.

Von dem 17ten Mai an, nach jener Schlacht, wovon auf der letzten Seite des vorigen Monatsstücks vorläufige Nachricht gegeben worden, bis zu Ende des Monats, ist kein einziger Tag gewesen, an welchem nicht mörderische Gefechte, blutige Schlachten, und Treffen vorgefallen sind. Am 17 Mai bey Dornik, am 18ten in derselbigen Gegend bey Mouveaux und Tourcoing, am 19ten bey Bouillon, am 20sten und 21sten an der Sambre bey Erquelines, am 22sten die große schreckliche Schlacht bey Dornik auf allen Positionen der alliirten Armee längs der Schelde bis nach Pecy, am 23sten die Schlacht bey Kaiserslautern, am 24sten die Schlacht an der Sambre, in der Gegend von Boußoit bis Landelie und bey Fontaine l'Evêque; am 25sten ein wütender Ausfall der Besatzung von Maubeuge, am 26sten und 27sten heftige

Ge-

Gefechte an der Sambre, worauf die Franzosen wieder die Sambre paßirten, am 28sten das Treffen bey Kirweiler, ohnweit Landau, und zugleich eine Action bey Arlon, am 29sten bey Bersylly und Bettignies. Am 30sten die Bestürmung vom Fort Knoke in Flandern. Vom 30sten Mai an wurde Charleroi belagert, und am 3ten Junius die Schlacht bey Charleroi geliefert.

Die historische Beschreibung dieser blutigen Vorfälle ist eine schwere Pflicht für das Gefühl des Geschichtschreibers.

So bald der Kaiser mit dem größten Theile seiner Armee in Dornik angekommen war, (S. S. 559) sollte der kühne Plan ausgeführt werden, die Französische Armee unter Pichegru in West-Flandern von Ryßel abzuschneiden, und ihr so den Rückzug zu sperren, indessen sie von allen Seiten angegriffen würde. Man hatte die Hofnung, die ganze Armee zu ruiniren. Man hatte vielleicht aber damals noch nicht sichre Nachrichten von der Stärke dieser Armee. Sie bestand aus mehr als 80000 Mann, und hatte in Ryßel und der Gegend da herum, noch über 20,000 Mann, die ihr den Rücken deckten. Menin und Cortryk war stark befestigt, und die Lys in der Gewalt der Franzosen. In einer solchen Position war der Plan, eine so starke Armee ganz aufzureiben, und ihr den Rückweg ganz abzuschneiden, eine gewagte Unternehmung, welche von Kennern, aber freylich erst nachher, für zu gewagt gehalten worden ist. Aber von den Einsichten so vieler großer Generale, von dem Muthe und der alles bestärkenden Gegenwart eines schon in seiner Jugend großen Kaisers, und von der geprüften Tapferkeit der alliirten Truppen ließ sich auch der höchste Erfolg erwarten. Der Umstand, daß das Corps des Generals, Grafen von Clerfait durch die Lys von der großen Armee getrennt, und in keiner vollkommnen Communication mit der Hauptarmee stand, verhinderte, wie man gleich sehen wird, die Erreichung des Endzwecks.

Das Bulletin particulier, welches am 18 Mai aus dem Hauptquartier zu Dornik, auf Befehl des Kaisers

selbst, ausgegeben wurde, erzehlte die Umstände folgendermaaßen.„ Die combinirte Armee unter den Befehlen Sr. Majestät des Kaisers Selbst, setzte sich gestern (den 17ten Mai) in 5 Colonnen in Bewegung, und richtete ihren Marsch auf verschiedne Puncte der Position des Feindes. Der Zweck dieses großen Manoeuvers, welches eine Bewegung des Corps des Grafen von Clerfait gegen die Lys unterstützen sollte, war den Feind zu umringen, ihn an den Seiten, und im Rücken anzugreifen, und ihm den Rückweg aus West-Flandern abzuschneiden. Die Basis dieser Dispositionen war eine allgemeine Mitwirkung aller detaschirten Corps, die alle unter einander Communication hatten. Das einzige Corps des Generals Grafen von Clerfait, welches sich wenigstens in der Fronte des Angriffs durch die Lys von den andern 5 agirenden Colonnen getrennt befand, war in einer Situation, die dessen Bewegungen auf eine etwas ungewisse Art mit denen der großen Armee verband. Die fünf Colonnen setzten sich beym Anbruche des Tages (am 17ten) in Bewegung. Die erste, commandirt vom Generale von dem Buschhe, bekam es mit einem sechsmal stärkern Feinde zu thun, und mußte sich endlich auf Warcoing zurück ziehen; die zweyte, unter dem General-Lieutenant Otto, drang über Leers vor, und bemächtigte sich Waterloos; die dritte, unter dem Herzoge von York, nahm Lannoy und Roubaix ein, und diese zwey Colonnen bemächtigten sich nach und nach der befestigten Posten zu Mouveaux und Tourcoing. Der Zweck dieser Angriffe gieng unter andern dahin, sich den Puncten zu nähern, wo der Graf von Clerfait die Lys paßiren sollte, um ihn zu unterstützen, und sich mit ihm zu vereinigen. Die vierte Colonne, unter dem Befehle des Grafen von Kinsky, zog von Elsoing gegen die Marque, forcirte den Uebergang dieses Flußes bey Bouvines, und gieng in der Direction mit den andern Colonnen weiter. Die fünfte Colonne, commandirt von dem Erzherzoge Carl, gieng ebenfalls über die Marque, konnte aber, wegen der Länge des Marsches, und der Ermattung der Truppen, nicht

nicht weiter kommen. Bey allen diesen Anstrengungen, sich dem Grafen von Clersait zu nähern, und sich mit einer Armee in Communication zu setzen, konnte man gar keine Nachricht von dem Grafen von Clersait erhalten, und mußte glauben, daß ihn unvorgesehne Hindernisse abgehalten hätten, zu dem bestimmten Zeitpuncte über die Lys zu gehen.„

In Absicht der Colonne Hannoveraner, die der General von dem Bussche anführte, ist zu bemerken, daß, nach dem Berichte aus dem Englisch-Hannöverschen Hauptquartiere, dieser muthige und einsichtsvolle General wirklich den Posten zu Moucron weggenommen hatte, allein, da verschiedne Colonnen auf ihrem Marsche mehr Schwierigkeiten zu bekämpfen gefunden hatten, als man sich vorgestellt gehabt, so verspätete sich ihre Ankunft, und die Franzosen bekamen Zeit den Posten zu Moucron, aus ihrem bey Lauwe stehenden Hauptlager beträchtlich zu verstärken. Die Hannoveraner nahmen ihn zweymal mit der größten Bravour weg, mußten endlich aber, da es von Seiten der andern Colonnen nicht zu gleicher Zeit zu den concentrirten Angriffe kommen konnte, sich gegen den übermächtigen Feind zurück ziehn. Dieß geschahe ohne beträchtlichen Verlust, mit der größten Ordnung, und der General von dem Bussche nahm seine vorige Position bey Warcoing wieder ein.

Diese angeführten Umstände, besonders, daß der Graf von Clersait nicht zur bestimmten Zeit an dem bestimmten Platz da war, vereitelten den großen Plan, und verhinderten es, daß der 17te Mai nicht der entscheidendste Tag des ganzen Feldzugs, und des ganzen Krieges wurde.

Die Engländer allein, unter dem Herzoge von York, hatten, angezeigtermaaßen Terrain und feste Posten gewonnen. Die andern Colonnen hatten ihre vorige Positionen wieder genommen. Es ward beschlossen, am folgenden Tage die Angriffe zu erneuern. Aber die Franzosen kamen zuvor. Sie griffen mit Anbruche des Tages, mit ihrer ganzen Hauptmacht, die von den Engländern

besetzten Posten zu Mouveaux und Tourcoing an. Der Herzog von York vertheidigte sich mit allem dem Muthe, und aller der Standhaftigkeit, die ihn charakterisiren. Allein er sahe sich von der zahlreichsten Uebermacht umringt, und kam in desto grössre Verlegenheit, da die Feinde hinter ihm Roubaix eingenommen, und besetzt hatten, wohin er sich zurück ziehn wollte. Er kam in die augenscheinlichste Lebensgefahr, war schon mitten unter den Feinden, und rettete sich mit einigen bey ihm aushaltenden Dragonern durch die Schnelligkeit seines Pferdes, indem eine Menge Kugeln ihm nachgeschickt wurden, und mußte endlich durch Schwimmen über einen Fluß seine Sicherheit suchen.

Die Franzosen hatten das Englische Corps von allen Seiten angegriffen, es war eine Colonne von der Seite von Ryßel her gekommen, indem die andern von vorne und an den Seiten angriffen. Die unvermeidliche augenblickliche Unordnung in diesem Englischen Corps verbreitete einen Schrecken bis nach Dornik hin, und brachte durch den Troß der Armee die übertriebensten Nachrichten allenthalben hin, indem man sogar sagte, daß über 40 Kanonen den Franzosen in die Hände gefallen wären, da es deren doch nur 25 waren, die nicht geschwind genug hatten zurück gebracht werden können.

Die Colonne des Herzogs von York, und auch die des Grafen von Kinsky, retirirten sich zugleich in das vorige Lager bey Marquain, ohnweit Dornik. Die Kaiserliche Hauptmacht war denselbigen Tag gar nicht zum Gefechte gekommen. Der Kaiser beruhigte die erschrocknen Gemüther in Dornik, und wo sie sonst waren, durch ein eignes Bulletin, in welchem er versicherte, daß keine Gefahr vorhanden sey, und daß nur Unwissenheit und Furcht ganz übertriebne und unwahre Nachrichten verbreitet hätten. Der Kaiser kam selbst nach Dornik, und seine trostvolle Gegenwart beruhigte bald alles, dort, und bey der Armee.

Nun erfuhr man auch, daß der Graf von Clerfait glückliche Fortschritte gemacht hatte, die aber freylich, da

sie

e zu spät kamen, nicht benutzt werden konnten. Er hatte
en befestigten Posten der Franzosen bey Werwick am 17ten
bends weggenommen, den Uebergang über die Lys bey
ominines, am 18ten, forcirt, und war sodann bis nach
ncelles vorgerückt, hatte ein Corps Franzosen von
5000 Mann geschlagen, und nach Ryßel zu getrieben,
hatte den Feinden viel Volk getödtet, und 300 gefan-
en genommen, und 8 Kanonen erobert. Aber alles
eses mußte ohne weitern Erfolg, und Benutzung blei-
en, da der Graf von Clerfait um 10 Stunden zu spät
kam, um sich mit der Colonne des Herzogs von York,
elche zurück gedrückt worden war, vereinigen zu kön-
en. Er bekam Ordre sich wieder zurück zu ziehen, bis
ach Roußelaer, hinter der Mandel.

Außer den Engländern wurden auch die Heßen, un-
r dem Commando des Generals von Hanstein, am 18ten
Kai, bey Lannoy angegriffen, vertheidigten sich aber so
nge, bis die auf dem Rückzuge vorbey marschirenden
ngländer Waterloos paßirt hatten, deren Retirade sie
lso deckten, und sodann erst unter beständigen Feuer
h nach Leers zogen.

Der Verlust der Engländer war, nach der gefähr-
chen Lage, in welche sie gekommen waren, nicht sehr
oß. Nach der eingeschickten Liste bestand er an Todten,
61 Mann; verwundet waren 10 Officiere, 8 Unter-
ficiere, und 185 Gemeine. Vermißt 4 Officiere, 17
nterofficiere, und 538 Gemeine. Von den Oesterrei-
ischen Colonne, die mit angegriffen war, waren
22 Mann geblieben, 718 verwundet, und 433 vermißt.

Die alliirte Armee, unter dem Oberbefehle des Kai-
rs, behielt ihre Stellung von Marquain und Dornik
r der Schelde herauf, und machte Anstalten zu neuen
ngriffen. Die Franzosen verschanzten sich zu Menin
d Cortryk immer stärker, und behielten die Commu-
cation mit Ryßel offen.

Unterdessen grif der General Beaulieu ein Corps
ranzosen, welches von Bouillon her ins Luxemburgsche
nfallen wollte, unvermuthet zu Curseaux, ohnweit Bouil-

lon, an, und schlug es so total, daß 1500 Mann auf dem Platze blieben, 700 gefangen genommen, 5 Kanonen erobert wurden, und der Rest der geschlagnen Franzosen sich ins Castel bey Bouillon retirirte. Beaulieu drang bis in die Stadt Bouillon selbst ein, wo die Einwohner aus den Fenstern und Thüren auf die Oesterreicher schoßen, aber dadurch sich selbst ihr Unglück zuzogen. Die erbitterten Oesterreicher drangen in die Häuser, und machten alle ihre Feinde, die sie darinnen fanden, nieder.

Derjenige Theil der französischen Armee, welcher am 26sten April bey Catillon von dem Kaiser aufs Haupt geschlagen worden war, (wie im vorigen Monatsstücke erzehlt worden) suchte sich aus den Festungen, und dem Innern des Landes zu verstärken, und zog nun gegen die Sambre, von Maubeuge nach Charleroi zu. Auf diesem Zuge stieß der größte Theil der Ardennen-Armee von Sedan her zu ihr, und in die Gegend der Ardennen zog der größte Theil der Mosel-Armee hin, welche hingegen von der Rhein-Armee her, Verstärkung erhielt.

Der Plan der Franzosen war sehr kühn. Die Armee an der Sambre sollte über Binche und bey Charleroi vorbey gegen Brüßel anrücken, indessen die Armee in Flandern die alliirte Armee bey Dornik angriffe, und über die Schelde gegen Brüßel zöge. In dieser Hinsicht setzte sich am 20sten Mai die an der Sambre gelagerte Französische Armee, unter Anführung des Generals Charbonnier in mehrern Colonnen in Marsch, um die gegen ihr überstehende Kaiserliche Armee, unter dem Grafen von Kaunitz anzugreifen. Die Franzosen hatten fast ihre ganze über 30000 Mann starke Cavallerie und eine zahlreiche Infanterie daselbst versammelt. Der commandirende General, Graf von Kaunitz, faßte den Entschluß, dem Feinde zuvorzukommen, und ihn selbst anzugreifen. Die Tapferkeit wurde von dem besten Erfolge gekrönt, und die Franzosen wurden am 21sten Mai bey Erquelines, mit einem Verluste von zuverläßig 2000 Mann, an Todten und Verwundeten, nach dem Hofberichte, zurückgeschlagen. So schien die Gefahr vorerst abgewendet zu seyn.

Zu

Zu gleicher Zeit aber unternahm in Flandern der
eneral Pichegru einen allgemeinen Angrif gegen die al-
te große Armee, unter dem Ober-Befehle des Kaisers.
ieß geschah am 21sten Mai, und so wurde bey Dor-
bis Pecq und Pont-a-Chin, längs der Schelde
blutigste Schlacht des ganzen Krieges geliefert, eine
chlacht, die wenig ihres gleichen in der Geschichte hat.

Um 5 Uhr des Morgens zog die Französische Kriegs-
icht, unter dem Generale Pichegru, über 80,000
ann stark, und unterstützt von noch 20,000 Mann
n Ryßel her, gegen die Positionen der alliirten Armee
. Um 6 Uhr begann das Treffen schon an mehrern
uncten zugleich. Um 10 Uhr wurde es so hitzig, so
gemein, und es wurde mit einer solchen Erbittrung
n allen Seiten gefochten, daß jede Beschreibung davon
r einen schwachen Begrif geben kann. So dauerte
se mördrische Schlacht bis 10 Uhr des Abends fort,
hszehn Stunden lang, in unaufhörlicher, unbeschreib-
her Heftigkeit. Keine Parthey wollte dem stärksten
rtätschen- und Musketen Feuer weichen. Die ältesten
fiziere versicherten, weder in dem Türken- noch in dem
benjährigen Kriege ein solches so lange anhaltendes
uer gesehen zu haben. In Absicht der Dauer des Feuers
d der Hefsigkeit wird man nicht leicht eine Schlacht
it dieser, bey Dornik, am 22 Mai, vergleichen können.

Mehr als achtzigtausend Franzosen hatten den Vor-
z gefaßt, zu siegen oder zu sterben. Mit dem Geschrey,
ieg oder Tod, fiengen sie an anzugreifen. Mit dem-
bigen Geschrey rückten unablaßig frische Truppen an,
mer mit neuen Ungestüme, wenn ganze Reihen von
nen durch das Oesterreichische Artillerie-Feuer hingestürzt
rden. Und wie Felsen behaupteten dagegen die Alliir-
n ihre Stellungen.

Franz, der in seiner Jugend schon große Kaiser,
deckte sich an jenem Tage mit Lorbeern. Er kam, alle
Stunden der Schlacht hindurch, nicht vom Pferde.
genoß diese ganze Zeit hindurch nichts, als einen Eyer-
chen, den man ihm auf einem irdenen Teller reichte, ohne

daß er vom Pferde stieg. Allenthalben war der junge Gott Mars, wo es Gefahr gab. Als eine Division, durch den langen Kampf ermattet, zurück wich, sprengte er heran, und schrie: Courage, meine Kinder, nur noch eine halbe Stunde, und der Sieg ist unser. Ihr sollt auch gleich Verstärkung haben. Darauf gab er Befehl, sich gegen die Hauptpositionen bey Marquain, fechtend zurück zu ziehn, indem er eben 9 Bataillons frische Ungarische Truppen vorrücken ließ. Die Ankunft dieser Truppen machte die Franzosen etwas stutzig, und belebten den Muth der Alliirten von neuen. Sie griffen von neuen an. Der Fürst von Waldeck, und der Graf Bellegarde fielen den rechten Flügel der Franzosen bey Blandin, und Templeneuve an, und bey der Hartnäckigkeit des Feindes wurde in die Gegend zwischen Templeneuve und der Schelde bis nach Pecq hin, nach und nach, immer mehr, und der größte Theil der Oesterreichischen Infanterie zur Unterstützung vorgeschickt. Der rechte Französische Flügel wurde bis Templeneuve zurück geworfen, viele Leute niedergehauen, und einige Kanonen genommen; aber in Templeneuve vertheidigten sich die Franzosen, so wie längs der Linie, bis an die Schelde, mit der äußersten Verzweiflung. Fünfmal wurden sie geworfen, und eben so oft erschienen sie mit neuen dreyfach überlegnen Kräften, und entrissen auf einen Augenblick wieder den blutig errungnen Sieg, bis sie endlich durch die unüberwindliche Tapferkeit der alliirten Truppen, die wie lauter Helden fochten, und Wunder thaten, gänzlich geschlagen, und zum allgemeinen Rückzuge genöthigt wurden.

Die Franzosen hatten die Ordre bekommen, Dornik, oder den Tod! daher war ihre Wuth so erschrecklich: daher verloren sie eine so große Menge Volks. Besonders war ihre Anstrengung dahin gerichtet, bey Pecq über die Schelde zu setzen, und nach dort forcirten Uebergange Dornik im Rücken anzugreifen. Die Alliirten hatten bey Pecq eine starke Batterie mit Geschütz von schwerem Calibre. Sie streckten hier ganze Reihen zu hunderten

n den Feinden nieder, und immer kamen wieder neue
aufen heran, stürzten immer wieder nieder, und immer
men wieder neue Haufen heran. So dauerte die Nie-
rlage unaufhörlich fort, bis Abends gegen 10 Uhr,
id so wie hier, war allenthalben die gegenseitige hart-
ickigste Erbitterung. Man wird sich einigermaaßen ei-
n Begrif von dieser Schlacht machen können, wenn
an bedenkt, daß die alliirte Armee eine Million und
30,000 Patronen verschossen hat, und daß mehrere
egimenter drey bis viermal ihre Flintensteine gewech-
lt haben.

Die Schlacht wurde fast allein durch die Artillerie,
id das Musketen-Feuer geliefert, und zum Theile mit
m Bajonette. Die Cavallerie konnte auf dem ungle-
en und durchschnittnen Terrain nicht zur Wirksamkeit
mmen. Blos nach der Seite von Baisieux hin, wo
r Erzherzog Carl commandirte, der ebenfalls die ganze
hszehnstündige Schlacht hindurch nicht vom Pferde
m, und nichts genoß, als zweymal Waßer aus einem
ute, unternahm der Prinz gegen Abend erst, mit einem
heile der Cavallerie einen lebhaften Angrif, und brachte
ie Unordnung in die Flanke der Feinde, die viel zu
m allgemeinen Siege der Alliirten beytrug.

In Dornik war alles in der ängstlichsten gespann-
ten Erwartung. Da die Bataille etwa eine Stunde
it davon geliefert wurde, so hörte man den Donner
: Artillerie auf eine schreckliche Art. Und es kam so
l Pulverdampf in die Stadt, daß sie davon wie mit
iem Nebel bedeckt war. Die Einwohner giengen häufig
ch dem Schlachtfelde, und holten ihre verwundeten
rtheidiger nach der Stadt, und verbanden sie, da die
undärzte nicht gleich allen helfen konnten, und verpfleg-
i sie.

Nach der Schlacht am Morgen war das Schlacht-
, Stunden weit, mit Leichen bedeckt. Man berech-
e den Verlust der Franzosen auf 12000 Mann an Tod-
, welches nach allen Umständen gar nicht unwahr-
einlich ist. Man zählte immer 5 bis 6 Franzosen ge-

gen

gen einen von der alliirten Armee. Die Artillerie hatte den Franzosen, bey ihren wüthenden Angriffen, so viele Stunden hindurch, so großen Schaden gethan. In einigen Berichten wird der beyderseitige Verlust an Todten und Verwundeten auf 20,000 Mann geschätzt, wovon über Dreyviertheile von der Französischen Armee gewesen. Nach dem Wiener Hofberichte hatten die Oesterreicher einen Verlust an Todten nur von 257 Mann, aber an Verwundeten von 1357 Mann, an Vermißten 546 Mann. Dieß wäre allein schon über 2000 Mann. Die Hannoveraner schätzten ihren Verlust auf 200 Mann. Von dem Verluste der Engländer, Holländer, Hessen, u. s. w. hat man noch keine Angaben der Gebliebnen und Verwundeten. Die Alliirten hatten 12 Kanonen als Siegeszeichen erobert.

Der Held auf dem Schlachtfelde war Menschenfreund als Sieger. Franz ließ am Tage nach der großen Bataille, nach dem für den ganzen Feldzug entscheidenden Tage, nach einem Siege, der wenig und vielleicht keinen seines gleichen, wenn man alle Umstände erwägt, je gehabt hat, aus dem Hauptquartier zu Dornik, in einem eignen Bulletin bekannt machen, daß "Se. Maj. durchdrungen von Erkenntlichkeit gegen die Geschicklichkeit der Generale, und die Tapferkeit der Truppen, sich glücklich schätzten, solche Alliirte, und eine solche Armee zu haben. Aber dieser Sieg, durch so viel Blut erkauft, kostet ihrem Herzen nur zu viel. Se. Maj. tief gerührt über so viel Elend und Unheil, können sich nicht entschliessen, diese Begebenheit, durch den gewöhnlichen Weg, dessen man sich zur Ankündigung glücklicher Begebenheiten bedient, der Hauptstadt, und ihrer übrigen Monarchie zu wissen zu thun. Der Feind hat an dem gestrigen blutigen Tage, wenigstens 6000 Mann verloren. Allein die combinirte Armee wird auch wohl nicht weniger, als 2000 Soldaten eingebüßt haben. Nach einem solchen Tage, an welchem 2000 tapfre Streiter um ihr Leben gekommen sind, kann der folgende Tag, für einen gefühlvollen Monarchen, nicht ganz ein Tag des Triumphs seyn.,,

So

So wie die Nachwelt diese in der Kriegsgeschichte
icht ihres gleichen habende Schlacht, so wird sie auch
ie große gefühlvolle Seele des gekrönten Helden, der
e erfochte, verewigen. — So wie keiner der ältesten
krieger ein Beyspiel jener Schlacht kennte, so kennt
ielleicht noch kein Land ein Beyspiel eines solchen Sie-
ers — der nach dem durch sechszehnstündigen über-
enschlichen Kampf erfochtnen Siege, keine Eilboten der
reude abschickt, keine Triumphgesänge anstimmen läßt,
eil er über die trauert, die die Opfer jenes Tages wa-
n. — Ist je die Größe der Menschheit größer gewe-
n, als hier in Franz, dem Ersten des menschlichen Ge-
schlechts, dem Ersten am Range, an Muthe des Geistes,
Güte des Herzens. Teutsche Männer seyd stolz! Ein
licher Fürst steht jetzt an eurer Spitze!

Die Niederlage der Franzosen hatte sie so gedemüthigt, daß
den Muth, über die Schelde zu gehen, verloren, und sich
ich Ryßel, Menin, und Cortryk zurück zogen. Sie wurden
n 23sten noch den größten Theil des Tages durch die
aiserliche Cavallerie verfolgt, welche noch einige Kano-
n eroberte, und eine Anzahl Gefangne machte. — Die
yderseitigen Heere blieben nun in ihren vorigen Posi-
nen, um sich zu erholen, und neue Vorkehrungen zu
achen.

Indem die Convents-Truppen in Flandern durch
e Tapferkeit der Alliirten in ihren Vordringen und Pla-
n aufgehalten, und zurückgeschlagen wurden, setzte die
anzösische Armee an der Sambre, auch ihrer Seits,
e Kräfte an, um, nach dem gemachten Plane, gegen
rüßel vorzudringen. Sie gieng unter Anführung des
enerals Charbonier über die Sambre, während daß
1 20 Mai die Garnison von Maubeuge einen heftigen
sfall auf das Oesterreichische Corps des Grafen von
:our, das nahe bey Maubeuge stand, unternahm, aber
t Verlust in die Festung zurück getrieben wurde. Am
sten und 22sten fielen bey Mariemont, und Binche
:ke Gefechte vor. Die Franzosen drohten nun das Corps
Grafen von Kaunitz, welches bey Nouvroi stand, an-

zu-

zugreifen. Aber der Graf faßte den Entschluß, die Franzosen selbst anzugreifen, und lieferte ihnen am 24 Mai, gleich nach Anbruch des Tages, eine Schlacht, welche durch die Ueberraschung des Feindes einen wichtigen Erfolg hatte. Zwar setzten sich die Franzosen verschiedne male von neuen, besonders bey Binche. Sie wurden aber aufs Haupt geschlagen, über Fontaine l'Eveque getrieben, und genöthigt, in großer Unordnung wieder über die Sambre zurück zu gehen. Die nachjagende Oesterreichische Cavallerie richtete eine große Niederlage unter den Flüchtigen an. Die Franzosen verloren in dieser Schlacht gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten, 1500 Gefangne, und 42 Kanonen. Die Kaiserlichen hatten gegen 900 Todte und Verwundete.

Dieser Sieg, nebst dem bey Dornik am 22sten sicherte Brabant und Brüßel, wo alles über die Andringung eines zahlreichen Feindes in der ängstlichsten Besorgniß war. Schon hatten mehr als 100 Familien die Stadt verlassen, das Gouvernement selbst machte sich zur Abreise bereit, und bewafnete die Bürger. Alles schwebte in banger Furcht, als Abends, am 24 Mai, ein Courier die Siegerbothschaft nach Brüßel brachte. Man glaubte nun, vor die Franzosen ganz sicher zu seyn. Sie hatten auch so viel gelitten, daß jede andere Truppen eine lange Zeit würden ruhig gewesen seyn. Aber Satelliten der Tyrannen sind nicht wie andre Truppen: sie haben nicht genug geschlagen zu seyn, sie müssen wie Verzweifelte, bis zur Vertilgung ihrer selbst fechten.

Nach dem so wichtigen Siege verlangte der Graf von Kaunitz noch mehr Verstärkung, weil er sahe, daß die geschlagnen Feinde aus dem Luxemburgschen, und von allen Orten her, neue Verstärkungen an sich zogen, und von neuen wieder über die Sambre gehen wollten. Am 26sten Mai kam auch der Prinz von Reuß mit 10000 Mann neuen Truppen bey dem Grafen von Kaunitz an, welcher nun beschloß, am 27sten über die Sambre zu gehen, und jenseits derselben die Franzosen anzugreifen. Unterdessen hatte die Garnison von Maubeuge am 25sten

einen

ien wüthenden Ausfall abermals gethan, und die Kai-
lichen auf eine Stunde weit zurück zu weichen gend-
gt.

Die Franzosen hatten bey der Abtey Alne die dasige
rücke über die Sambre mit einer Batterie von vielen
nonen besetzt. Es wurde daher ein Theil der Kaiser-
en Armee seitwärts geschickt, welche bey Marchienne
pont über den Fluß gieng, und so den Franzosen in
rechte Flanke kam. Dieß Manoeuver nöthigte die
anzosen ihre Posten mit Verlust zu verlassen, und die
iserlichen Truppen gewannen den Uebergang über die
ambre.

Diese Vortheile hatten noch anderweitige glückliche
gen. Nachdem der General Beaulieu, wie oben er-
lt worden, bis Bouillon vorgerückt war, machte sich
an der Luxemburgschen Grenze stehendes streifendes
rps Franzosen, welches nur 1500 Mann stark war,
ch das Gerücht aber zu einer ansehnlichen Armee ver-
ert worden war, die Entfernung des Generals Beau-
zu Nutze, und brach am 21sten Mai ins Luxemburg-
, bis Arlon, vor. Der General Beaulieu zog sich
von Bouillon zurück, aber, um nicht von aller Un-
tützung abgeschnitten zu werden, nach Marche hin,
von da nach Ciney, um Namur zu decken, welches
h von einem Theil der Französischen Sambre-Armee,
bis Dinant vorgerückt war, bedroht wurde.

Dieß gieng in den Tagen bis zum 24sten Mai vor.
d in jenen Tagen war nun auch ganz Luxemburg und
tich der Gefahr feindlicher Ueberfälle ausgesetzt. Am
gedachten Orte regten sich nun die geheimen Landes-
räther, die Jacobiner, glaubten schon gewonnen Spiel
haben, und giengen schon so weit, daß sie am 23sten
ii, einige hunderte an der Zahl, die dreyfarbigte Co-
de ansteckten. Sie verbreiteten, wie natürlich, die
hterlichsten Nachrichten von der Stärke der Franzo-
, von Siegen, die sie erhalten hätten, und von ihrer
en Ankunft. Aber die Menge der gutdenkenden Bür-
in Lüttich, ergriffen sogleich die Waffen, und vere-
nigten

zigten sich mit den daselbst befindlichen zahlreichen Französischen Emigranten, und andre Maasregeln kamen dazu, welche den Jacobinischen Landesverräthern allen Umfang verwehrten. Der Prinz Ferdinand von Wirtemberg, der sich, wegen seiner Gesundheit, eben im Bade zu Chaufontaine damals aufhielt, hatte kaum von dem was vorgieng Nachricht bekommen, als er augenblicklich dem Fürsten Bischof zu Lüttich seinen Muth, seine Talente, und seine Anführung zur Deckung von Lüttich anbot. Der Bischof nahm das edelmüthige Anerbieten mit Erkenntlichkeit an, und übergab das General-Commando in allen militairischen Angelegenheiten dem muthigen edlen Fürsten von Wirtemberg, zu Lüttich und im ganzen Lande. An eben dem Tage, da diese Maasregel durch ein eignes Edict bekannt gemacht wurde, am 26 Mai, mußten alle Bürger ihre Waffen, alle Handelsleute ihr Pulver, jeder was er von Gewehren, auch zum Verkaufe hatte, aufs Rathhaus liefern, von da es, gegen Quitung an die Eigenthümer, an andere sichre Oerter gebracht wurde. Man nahm die vornehmsten der Ruhestöhrer gefangen, zwey wurden öffentlich, zum abschreckenden Beyspiele, aufgehangen, und nach und nach mußten, wegen fortdauernder Unruhen, gegen 300 Jacobinische ins Gefängniß wandern. Nun war die öffentliche Ruhe wieder hergestellt. Sie wurde gesichert durch die Bewafnung der ganzen Provinz Limburg, die sich stets durch Treue und Rechtschaffenheit ausgezeichnet hat, und durch das Anrücken des Kaiserlichen Generals von Blankenstein von Trier her, an dessen Stelle ein Corps Preußen von der Mosel her, anzog. Die Französin, welche schon bis Arlon und weiter hinauf plünderten und verwüsteten, zogen sich zurück, und ein muthiger Held, dessen Namen in der Geschichte aufbewahrt werden muß, ein Kaiserlicher Officier, Baron von Maldiny, flog mit 5 andern Helden, bis nach Marche, wo ein Detaschement Franzosen viel Beute zusammen gebracht hatte. Er ließ durch die Bauern ausbreiten, daß ein starkes Corps Kaiserlicher im Anzuge wäre, wovon

die Patrouille machte, sprengte in Marche ein, über-
und jagte die bestürzten Franzosen mit seinen 5 Mann
von, nahm elf Mann gefangen, und eroberte die ganz
zurück gelaßne Beute von 2000 Schafen, 400 Ochsen,
d vielen andern Sachen, die er — alle den Leuten
ebergab, denen sie die Französischen Räuber genom-
n hatten. Bald drauf schickte der Prinz von Wirtem-
g ein Detaschement Reuter nach Marche. Und die
uber-Horde der Franzosen, welche nur hatte plündern
llen, zog sich ganz aus dem Luxemburgschen hinweg, zur
rstärkung des Corps bey Dinant.

Aber inzwischen hatte der von dem Grafen von
unitz bey Binche geschlagne Französische General Chau-
inier wieder beträchtliche Verstärkungen an Truppen,
d viele neue Artillerie aus Philippeville gezogen, und
llte nun durchaus wieder den Uebergang über die Sam-
forciren. Es gelang ihm auch dieses Vorhaben, am
sten Mai. Der Graf von Kaunitz und der General
hröder schienen es ihm so wenig zu verwehren, und
en sich selbst über die Sambre, hinter Charleroi so
ück, daß man glaubte, sie wollten den Franzosen
s eine Falle legen, nachher aber mußte man glauben,
hätten es nicht wagen wollen, sich zu widersetzen.
nn die Franzosen rückten sogleich, nach dem Ueber-
ge über die Sambre, vor Charleroi, und belagerten
d bombardirten diese Festung. Die Generale Kaunitz
d Schröder zogen sich zurück. Sie wurden gleich dar-
beyde durch den Kaiser von ihren Anführungen zurück
ufen, und General, Baron Alvinzi bekam das Com-
ndo der Armee an der Sambre. Inzwischen hatte
hitzigste Belagerung von Charleroi schon angefangen,
d beschädigte sehr die Stadt. Die Vorposten der Fran-
n standen schon wieder zu Goßelies. Zugleich machte
Garnison in Maubeuge am 29sten einen abermaligen
sfall, und grif das zwischen Maubeuge und Mons
tirte Kaiserliche Detaschement, bey Berfilly an, be-
chtigte sich dieses Dorfs, und nöthigte die Kaiserli-
n, bis Bettigines zurück zu weichen. Hier bekamen

die Kaiserlichen einige Verstärkung, und griffen nun an ihrer Seite die Franzosen mit solchen Muthe an, daß sie sie nicht allein schlugen, sondern auch wieder aus Bersilly vertrieben, und bis in ihre Festung zurück jagten. Die Franzosen verloren dabey über 1000 Mann.

Charleroi wurde von dem 29sten Mai an stark beschoßen, und die Besatzung bedroht, daß sie über die Klinge springen müßte, wenn sie sich nicht binnen 24 Stunden ergäbe. Die Gefahr war von neuen für Brabant, und Brüßel groß.

Da kam Held Franz herbey geflogen, und rettete, und schlug, wie in Flandern, so in Hennegau. Er schickte noch mehrere Truppen gegen Charleroi zu, übertrug dem Erbprinzen von Oranien den Oberbefehl daselbst, und eilte, nachdem er am 30sten und 31sten Mai noch die Stellungen der Truppen in Flandern besichtigt hatte, über Nivelles, wo er am 1sten Junius eintraf, nach Charleroi zu. Am 2ten Junius recognoscirte er die feindlichen Stellungen, und ließ schon Truppen gegen Goßelies vorrücken, welches die Franzosen verliessen, und den Kaiserlichen wichen. Franz, der junge große Kaiser, beschäftigte sich den ganzen Tag so sehr mit den Anordnungen zu einer Schlacht auf den folgenden Tag, daß er sich keine Zeit zu eßen nahm. Nur einige ländliche Erfrischungen von Milch und Brod nahm der junge gekrönte Held unter einem Baume ein, der sein Dach war, und das Gras darunter sein Tischzeug. Er gieng nach dem Hauptquartier Gemappe zurück, wo er erst um eil Uhr in der Nacht ankam. Er ruhete drey kleine Stunden: stieg um 2 Uhr zu Pferde, und führte seine Krieger zur Schlacht, und zum Siege. Um 3 Uhr ließ der Kaiser die Franzosen angreifen. Bis 6 Uhr wurde an allen Vorposten gestritten. Da zogen sich die Franzosen zurück und zusammen, und es begann das Haupttreffen. Dieses dauerte bis 10 Uhr auf den Anhöhen hinter Goßelies, Thumion und Vieville, nachher bey Fleurus, und endlich bey Charleroi selbst, wo die Besatzung einen herzhaften Ausfall that, und den

Fran-

anzosen in die Flanke hieb. Nun retirirten sich die
ran:osen in der größten Eile, und giengen wieder über
e Sambre zurück, hatten aber doch schon seit dem vo:
gen Tage, da sie die Ankunft des Kaisers erfuhren,
re Artillerie theils zurück gebracht, theils dazu in Be:
itschaft gesetzt, so daß sie, zwar unter großen Verluste
Menschen, aber mit ihrer Artillerie ihren Rückzug
hmen. Die Belagerung von Charleroi wurde wäh:
ndem Treffen aufgehoben, und der Kaiser zog als Sie:
r und Erretter in die befreyte jubelnde Festung, um
Uhr des Morgens, ein. Es ist nöthig dabey zu be:
rken, daß es der Erbprinz von Oranien war, wel:
r, unter den Augen des Kaisers, diese Schlacht bey
arleroi am 3ten Junius commandirte und gewann.
ieser tapfere talentvolle Prinz hatte an jenem Tage,
ter den Augen des Kaisers das Commando, welches
auch nachher über die Armee bey Charleroi, an der
ambre behielt.

Er ließ, am folgenden Tage, nach dem erfochtnen
ege die Armee weiter rücken, und sie die Position
Nouvervy nehmen. Am 5ten Junius machten die
anzosen wieder Anstalten, gegen Charleroi anzurük:
, wurden aber durch die guten Dispositionen des
Prinzen von Oranien abgehalten, und zogen sich übe:
lines zurück. Da sie nach jenseits der Sambre in
e festen Positionen bey Montigny le Tilleul, bey der
tey Alne, und dem Flecken Thuin, welcher den Ue:
gang über die Sambre beherrscht, standen, wo Na:
und Kunst, nach dem Urtheile der erfahrensten Offi:
e, einen Angrif gefährlich machten, so beobachteten
erst beyderseitige Armeen einander.

Der Kaiser blieb nach der Schlacht am 3ten Ju:
s nur einige Stunden in Charleroi, und gieng nach
ißel, wo er schon am 4ten, des Morgens ankam. Alle
hzte vor Freuden dem Lorbeerreichen jungen Monar:
, dem Retter des Landes, entgegen. Er aber be:
te, gleich nach seiner Ankunft, seine Kranken und
wundeten Krieger zu Vilvoorde, einer kleinen Stadt,

drittehalb Stunden von Brüßel, gieng darauf nach Mecheln, wo er sich nur einige Stunden aufhielt, und von da wieder nach Flandern. Er hatte bestimmt, auf einige Zeit nach Wien zu reisen, wo politische Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit seine Gegenwart nöthig machten. Aber die vorgefallnen Umstände in Flandern riefen ihn noch vorerst wieder dahin.

Pichegru machte nach der Schlacht am 22sten Mai mit seiner Armee verschiedne Bewegungen gegen Ryßel zu, und es schien, er wolle sich ganz aus Flandern zurückziehn. Die alliirten Truppen behielten ihre Stellungen von Dornik über Leers, Templeneuve und Pecq an der Schelde. Der Graf von Clerfait hatte sein Hauptquartier zu Thielt, von da er gegen Roußelaer vorrückte. Hier wurde er von den Franzosen am 6ten Junius angegriffen, schlug sie aber mit einem großen Verluste zurück. Ein Theil der Französischen Armee zog sich gegen Ypern, und belagerte und bombardirte diese Stadt. Da dadurch die Garnison zu Furnes geschwächt worden war, so wurden 500 Mann von Nieuport abgeschickt, welche die Franzosen aus Furnes verjagten, und dabey noch 55 Gefangne machten. Der General Clerfait wurde mit 13000 Mann verstärkt, welche unter dem Befehle des Grafen von Wallmoden zu Thielt ankamen. Die Belagerung von Ypern verursachte starke Bewegungen bey beyderseitigen Armeen. Man sahe einer neuen Bataille entgegen.

Unter diesen Umständen kam der unermüdete Kaiser in dem Hauptquartiere zu Dornik, am 10ten Junius, des Abends an.

Indem diese Begebenheiten in den Niederlanden vorfielen, eröfnete die Preußische Armee am Rheine, den 22sten Mai ihren Feldzug. Der Feldmarschall von Möllendorf richtete sogleich seine Absicht auf einen Angrif des französischen Corps des Generals Ambert bey Kaiserslautern, welches gegen 12000 Mann stark war.

Nach-

achdem in der Nacht von 2 Uhr an, alle Dispositio-
n gemacht worden, wurden am 23sten Mai, um 6
hr des Morgens, die Franzosen in allen ihren ver-
anzten Positionen, bey Moor- und Kaiserslautern
gegriffen. Der Erfolg war desto größer, je weniger
e Franzosen den Angrif vermuthet hatten. Nach ei-
gen Widerstande nahmen sie ihren Rückzug nach Tripp-
dt, wo sie aber von dem schon dahin gegangnen Ge-
rale von Kleist angegriffen, und vertrieben wurden.
er General von Kalkreuth eilte indessen gegen Pir-
ns, und zerstreute die dahin kommende Französische
olonne. Der Sieg war so vollständig, daß das ganze
ranzösische Corps zersprengt, und so lebhaft verfolgt
urde, daß die Preußen höchstreiche Beute aller Art
achten. Die Ebenschen Husaren wurden bey dieser
elegenheit reich. Die Fliehenden ließen alles im Sti-
e, warfen alles weg, um leichter davon zu kommen,
nd bey den Gefangnen fanden die Husaren vieles Geld,
hren, und Kostbarkeiten. Die Preußen eroberten an
esem Tage 17 Kanonen, 2 Haubitzen, 31 Pulverwa-
n, 12 Fahnen, 70 Bagagewagen, 30 Pferde. Ge-
ngen wurden 2 Obersten, 64 andere Officiere, und
100 Unteroffiziere und Gemeine. Die Anzahl der ge-
dteten Franzosen belief sich über 2000. Der Preußi-
he Verlust bestand in 3 Officieren, 40 Gemeinen an Tod-
n, und 6 Officieren, 173 Gemeinen an Verwundeten.
er Feldmarschall nahm darauf sein Hauptquartier zu
tterberg. Der Graf von Kalkreuth vertrieb die Franzo-
n aus Zweybrücken, Hornbach, und zog sich nach der
Saar, und bis gegen Saarlouis hin. Die Franzosen
etirirten sich über die Saar, und verliessen die von
hnen verwüsteten teutschen Länder.

Mit den Unternehmungen des Feldmarschalls von
Möllendorf standen diejenigen in Verbindung, welche
er Erbprinz von Hohenlohe mit seinem Corps auch am 23
Mai von Grünstadt aus über Weidenthal ausführte,
um alle Communication mit Kaiserslautern den Franzo-

sen bey Landau und Germersheim abzuschneiden. Die Preußen hatten die Franzosen über Deidesheim bis Meckenheim unter einem beständigen Feuer zum Rückzuge gezwungen. Hier erwarteten sie Nachricht von dem Kaiserlichen Corps, welches unter dem Befehle des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg am 22sten bey Mannheim über den Rhein gegangen war, und seine Operationen nach Speier gerichtet hatte. Beyde Corps sollten sich, nach der Ausführung des bestimmten Plans, vereinigen. Als aber die Preußische Kanonade bey Meckenheim anfangen sollte, lief Nachricht ein, daß die Kaiserlichen ihre Attaquen nicht weiter zu verfolgen für rathsam hielten. Bey dieser Bewandniß blieb dem Erbprinzen von Hohenlohe nichts weiter übrig, als seine detaschirte Cavallerie wieder an seinen linken Flügel zu ziehen, und die Connexion mit dem Kaiserlichen rechten Flügel durch Husaren-Posten zusammenhängend zu unterhalten.

Die Kaiserliche Armee war am 23 Mai bis an die Rehhütte gekommen. Sie hatte die Schanzen am Walde, mit der muthigsten Tapferkeit weggenommen, und schon 10 Kanonen erobert. Um weitere Vortheile zu erhalten, war eine Brücke nöthig, um über einen kleinen Fluß zu setzen. Allein da diese Brücke, welche nachgeführt werden sollte, wahrscheinlich durch ein unvermeidliches Hinderniß nicht nachgebracht wurde, so mußte das fernere Vordringen aufgegeben werden. Die Franzosen sammelten sich wieder, und bestürmten die ihnen schon weggenommenen Schanzen, welche sie nebst den Kanonen wieder bekamen. Die Kaiserlichen blieben bis gegen 7 Uhr des Abends dem Feinde gegen über stehen, und nahmen nachher wieder die Stellung von Mundenheim, über Oggersheim, und Frankenthal, gegen Worms hin, die sie in der vorhergegangnen Nacht inne gehabt hatten.

Die Unternehmungen der combinirten Armeen hatten in den Gegenden am Rheine die Folge, daß die Franzosen diese Gegenden, und auch Speier, wiewohl nach gräßlichen Verwüstungen, und Verbrennungen verschie-

iederer Gebäude, verließen, und sich in ihre festen erschanzungen bey Germersheim zurückzogen.

Der Erbprinz von Hohenlohe nahm seine Stellung n Neustadt bis Kirweiler. Hier wurde er am 28sten ai des Morgens von einem aus Landau und der dasigen egend anrückenden Französischen Corps von 10,000 ann angegriffen, schlug aber die Feinde gänzlich. Die anzosen liessen 15 Offiziers, und 400 Gemeine auf m Platze, 14 Officiere, und 362 Gemeine wurden fangen, und 2 Fahnen, 6 Kanonen, 5 Pulverwagen beutet. Sie flohen bis unter die Kanonen von Landau.

An demselbigen Tage, am 28 Mai, rückte ein Theil r Kaiserlichen Truppen, unter dem General Hotze, wie r über Speier vor, und drang über Heiligstein und chweckenheim bis Lingenfeld und Westheim gegen Ger ersheim heran, wo sich die Franzosen stark verschanzt atten. Das Hauptquartier der Kaiserlichen kam nach chifferstadt, und alle rückwärts stehende Truppen zo en zu fernern Unternehmungen heran.

VI.

Geschichte der Polnischen Insurrection. Fortsetzung.

Die Polnische Insurrection unterscheidet sich von der Französischen unter manchen andern Abweichungen auch dadurch, daß sich der herrschsüchtige Chef gleich im Anfange öffentlich auf der Bühne zeigt, und nicht wie Robespierre hinter dem Vorhange steckt, und seine Marionetten nach seinen geheimen Maschienen agiren läßt.

In Absicht des Königs Staniskaus und Ludwig XVI. ist wenig Unterschied. Kosciusko nahm sogleich aus eigener souverainer Machtvollkommenheit den Titel des Generalissimus und die oberste Gewalt des Ganzen mit einer wahrhaft despotischen Autorität an, und entsetzte sogleich den König aller seiner in der Constitution

vom 3ten Mai 1791 erhaltenen Rechte; so daß diese Constitution dadurch, so wie überhaupt, vernichtet und eine ganz neue Regierung veranstaltet ist. Stuffenweise schritt man hierin fort, bis der König endlich nicht blos seiner Autorität und Macht, sondern auch sogar seiner Freyheit beraubt war. Gleich nach der Errichtung des provisorischen Raths ließ dieser dem Könige durch einige Abgeordnete anzeigen, daß man ihm zwar immerfort mit der gebührenden Achtung und Ehrfurcht begegnen würde, daß man aber künftighin einzig den Befehlen des Kosciucko Gehorsam leisten könne. Der König antwortete, so wie einst Ludwig XVI., er wünsche, daß ihr Vorhaben zum Besten des Vaterlandes gereichen möge; nur ließe er den provisorischen Rath noch ersuchen, die Achtung für die Religion, für das Eigenthum, für den Unterschied der Stände, und für den Thron unter dem Volke zu erhalten, und für Lebensmittel und gute Policey zu sorgen. Eine abermalige Deputation brachte auch dem Könige die Antwort, daß der provisorische Rath alle Sorgfalt hierauf verwenden wolle. Aber gleich von dieser Zeit an ward der Einfluß des Königs immer geringer, und sein Ansehn sank allmählig herab, so daß das Volk schon einmal Anstalten machte, das Schloß zu erstürmen, um den Feldherrn Czarowski herauszu holen. Nun wurden auch verschiedene Gerüchte von einer vorhabenden Flucht des Königs verbreitet, zu deren Vorbereitung auch seine öftern Spatziergänge an der Weichsel dienen sollten; und bey einer Spatzierreise des Königs entstand darauf ein solcher Auflauf und Lärm unter dem Volke, daß sogleich einige Mitglieder des Conseils dem König nachfolgen, und ihn nach Warschau zurück begleiten mußten. Nachher wurden 14 Bürger zu Adjudanten des Königs ernannt, von denen immer 2 den König Tag und Nacht in seinem Zimmer, bey Tische, und auf seinen Spatziergängen bewachen müssen. Die Thätigkeit und Würksamkeit des Königs in den Regierungsangelegenheiten wurde so gänzlich aufgehoben, daß sich derselbe sogar genöthigt sah,

ah, alle Papiere und Briefe die an ihn einliefern, un
röfnet dem proviſoriſchen Rathe zuzuſchicken. Dieſe
Entfernung von allen Staatsgeſchäften kränkte den
König am meiſten, und er ſchrieb ſogar deshalb an den
Kosciusko. Dieſer aber antwortete in einem Tone,
welcher ganz ſeine ſtolzen Abſichten verrieth: "das Volk
habe ihm allein die höchſte Autorität anvertraut, und
dieſe könne er daher mit niemanden theilen; doch ſolle
das National-Conſeil dem Könige von den Verhand-
lungen und dem Gange der Sachen Nachricht geben,
und auch auf den Rath des Königs Rückſicht nehmen.
Hiermit war dieſer unglückliche Fürſt ſchon zufrieden,
und dankte dem Kosciusko ſogar dafür in einem eigenen
Schreiben, in welchem er ſich des Ausdrucks bediente:
Mit innigem Vergnügen habe ich die Nachricht von dem,
was Sie, mein Herr Generalliſſimus, dem Conſeil ſchrift-
lich befohlen haben, erhalten. — Ueberhaupt zeigte der
König eben die zu große Nachgiebigkeit gegen das Verlan-
gen des aufgewiegelten Volks und ſeiner Anführer, wel-
che für Ludwig XVI. die unglücklichen Folgen hatte.

So wie das Anſehen des Königs ſank, ſo ſtieg das
des neuen Dictators von Polen, Kosciusko, immer
höher, und das Volk erzeigte ihm auch ſchon äußerlich
die dem Regenten gebührende Achtung. Auf ſeinen ei-
genen Befehl durfte niemand ihn anders anreden als
mit den Worten "unſer Herr," und auch in ſeiner Ab-
weſenheit wagte es kein Pole ihn anders als "unſer
Herr Thadäus," (nasz Pan Thadeusz) zu nennen.
Eine Warſchauer Zeitung trug ſogar ſchon anſtatt des
Wappens der Republik das Bildniß des Kosciusko.
Seine Macht erſtreckte ſich ſchon ſo weit, daß er nach
ſeiner Willkühr Municipalitäten und Conſeils ein- und
abſetzte, die Mitglieder derſelben ernannte, und wieder
entließ, ohne die Wahl des Volks zuzulaſſen, im Gegen-
theil ſchloß er den Bürgerſtand faſt ganz von aller Theil-
nahme an der Regierung aus. Durch ſeine Genehmigung
hielten auch alle Verhandlungen und Anordnungen erſt
volle Gültigkeit. Der Präſident machte ſelbſt den frem-

den Ministern die Erklärung: Bis jetzt sey auf Befehl des obersten Chefs der Armee, Kosciusko, der provisorische Rath die einzige bevollmächtigte Autorität für alle sowohl innere als äußere Angelegenheiten, doch so, daß jedes Arrangement erst die Zustimmung dieses obersten Chefs erhalten müsse.„ Diese Autorität des provisorischen Raths nahm aber bald ein Ende, da eben dieser oberste Chef die Aufhebung desselben befahl, und ein Mitglied desselben, Wulfers, sogar gefangen setzen ließ. Es wurde dafür ein oberstes Nationak-Conseil eingesetzt, welches am 29sten Mai seine Geschäfte anfieng. Dieses Conseil besteht aus 8 Mitgliedern, alle von dem Adelstande, deren jeder 4 Assistenten hat, mit welchen er sein bestimmtes Fach besorgt. Der bisherige Präsident Zakrzewski ist wiederum auf Lebenslang zum Präsidenten dieses Conseils ernannt, und hat für die Policey zu sorgen. Von den übrigen Mitgliedern besorgt der Graf Potocki die auswärtigen Angelegenheiten, der Kanzler Kolontay hat das Finanzwesen — Herr von Wielowoysky, das Militairwesen. — Die Wahl dieser Mitglieder von lauter Adlichen erregte unter dem Volke lautes Murren, und nur mit vieler Mühe konnte der Tumult, der sich schon vor dem Hause des Kanzlers Kolontay anfieng, gedämpft werden. Die Bürgerschaft schickte darauf eine Deputation an Kosciusko mit einer Beschwerde, daß sie so ganz von allem Antheile an der Regierung ausgeschlossen würde, da sie doch den wirksamsten Antheil an der Revolution genommen haben.

Ueberhaupt war das Volk durch die Insurrection nichts weniger als glücklicher geworden; und man sah einen neuen Beweis, wie zweckwidrig alle solche Revolutionen sind, und wie immer despotische Betrüger das arme Volk unter der Maske der Freyheit tyranniſiren. Schon fühlt sich das Volk in Polen sowohl durch harte Auflagen als durch die neuen Anordnungen und Gesetze, und die Gewalt, mit welcher sie gezwungen werden, die Waffen zu ergreifen, und alles zum Kriege dienliche aus-

liefern, weit mehr gedrückt als je vorher. Wir führ
n hier aus einem sichern öffentlichen Blatte einige
Worte aus einem Schreiben, aus der Gegend von Sen
mir, an. "Das Elend, so heißt es in diesem Briefe,
welchem wir uns befinden, ist entsetzlich. Niemand
seines Eigenthums, oder seines Lebens sicher. Zeigt
an Anhänglichkeit für die Conföderirten, so muß man
s Seinige hergeben, und die Waffen ergreifen. Hält
an es mit den Russen, so ist man eben so wenig gesi
ert. Kein Wunder also, daß schon ganze Dörfer öde
id." — Man suchte daher in Warschau die unangen
hmen Nachrichten von den Armeen dem Volke zu ver
rgen, und dasselbe durch angenehmere Erdichtungen
täuschen. Aber man hörte doch schon hin und wieder
: bedenkliches Murren über die neue Ordnung der
inge, und über verschiedene neue Gesetze. Vorzüg
h gab der ungünstige Zustand der Staats- und Kriegs
aße, und der Mangel aller nöthigen Kriegs-Bedürf
ße zu mehreren drückenden und ungerechten Anord
ungen Anlaß. So verordnete der provisorische Rath,
ß alle gewesenen Staatsbeamten, Minister, Räthe,
itglieder der verschiedenen Commißionen oder Magi
aturen ꝛc. vorzüglich diejenigen, welche ihre Aem
: von dem letzten Grodnoer Reichstage bekommen, so
e auch alle diejenigen, welche Gratificationen aus ir
nd einem öffentlichen Fonds erhalten hatten, ihre Pen
nen oder Gratificationen noch vor dem 1sten Junius
die Kaße des Staats zurückzahlen sollten, widrigen
ls man sich an ihrem Privatvermögen entschädigen
irde. Nach einer andern Verordnung sollten alle Ab
ben auf 3 Jahre voraus bezahlt werden; und außer
m sollte jeder von seiner Miethe 25 Procent bezahlen.
elbst die Gesellen und Burschen der Handwerker muß
n einen Theil ihres Verdienstes zu den Bedürfnißen
s Staats hergeben. Schon war auch der Vorschlag
einer gezwungenen Anleihe, und zu der Einführung
n Aßignaten geschehen. Pferde, und andere zum Kriege
uchbare Sachen, wurden allenthalben mit Gewalt

weg

weggenommen. Auf den Aufkauf des Viehes oder andrer Lebensmittel in einem Bezirk von 4 Meilen um Warschau her, war die härteste Gefängnißstrafe gesetzt, und die Ausfuhr von Getraide, von Munition, Leder, und vieler andrer Sachen, war gänzlich verboten. Eben so despotisch herrschten die neuen Regenten über die Freyheit und das Leben der Unterthanen. Die Arretirungen und Hinrichtungen wurden häufig. Außer denen im vorigen Monatsstücke, S. 546, angezeigten Personen, waren wiederum verschiedene Magnaten und angesehene Personen eingezogen, und einige auch gleich getödtet worden. Der ehemalige Policey-Intendant von Warschau, Wenzel Rogozinski, wurde wegen seiner Verständnisse mit den Rußen gehenkt. Der Marschall von Wilna, Swykowsky, wurde gleichfalls dem Criminal-Gerichte übergeben. Der Bischof vom Chelm und Lublin, Skarzewski — der Senator Castellan von Przemysl, Fürst Czetvertinski — der Graf Unruh — der Postdirector Sartorius — der Probst von Prag, Mohomolec, waren die bekanntesten unter den Arretirten. Die Zahl aller arretirten Polen belief sich am Ende des Mais in Warschau auf 151, zu deren Unterhalt täglich 152 Gulden ausgesetzt waren. Von den Rußischen Gefangenen waren im Anfange des Mai noch 1991 Personen in Warschau, deren tägl. Unterhalt zu 1185 Gulden 5 Gr. bestimt war. Nach der in Warschau durch den Druck bekannt gemachten speciellen Liste, waren von 7948 Rußen, die sich am 17 und 18 April in der Stadt befunden hatten, 122 Mann verwundet, und 2265 getödtet; von den Polen hingegen 147 verwundet, und 209 getödtet. — Jetzt war man in Warschau vorzüglich mit der Einrichtung der Bürger-Miliz beschäftigt, weil sie noch vor der Ankunft des Kosciusko, welcher nach seinen wiederholten Versicherungen bald daselbst eintreffen wollte, völlig eingerichtet seyn sollte. Jede Section von Warschau mußte dazu ein Regiment von 1000 Mann stellen. Diese Miliz sollte in der Stadt den Abgang der regulirten Truppen, welche alle zu den Armeen gezogen waren, ersetzen. Sie

wurde,

wurden, auf Kosciusko's Befehl, in der ersten Linie mit Schießgewehr, in der zweyten mit Sensen, und in der dritten mit Piken bewafnet.

In den übrigen Theilen des Reichs breitete sich die Conföderation immer weiter aus. In Lithauen war beynah alles Volk schon unter den Waffen. Auch die Einwohner von Samogitien waren derselben beygetreten, und der General Chlewinsky selbst, der auf Befehl des damaligen Hedemanns, Kossakowski, die dortigen Truppen entwafnen sollte, gieng mit seinen Soldaten zu den Insurgenten über. Allenthalben wurde Kosciusko zum Generallißimus ausgerufen. Wie sehr aber das System dieses Mannes von dem Jacobinischen in Frankreich verschieden war, zeigte derselbe durch einen neuern Befehl, durch welchen er alle geheimen Zusammenkünfte, und alle Clubbs scharf verbot, und diejenigen, die dergleichen stiften, oder denselben beytreten würden, erklärte er für Verräther und Feinde des Vaterlandes. Er hielt es sogar für schimpflich und strafbar, von einer Verbindung mit den Franzosen zu sprechen. Als daher in der Confödera tionsa te des Herzogthums Lithauen gesagt war, daß die Franzosen der Polnischen Nation Beystand versprochen hätten, so widersprach Kosciusko diesem nicht nur mit den Worten, "die Polnische Confödera tion habe nur die Wiederherstellung der Constitution von 1791 zum Zwecke, und dazu bedürfte es keiner Verbindung mit den Jacobinern, vor deren Wuth weder das Leben noch das Eigenthum eines Menschen sicher sey, sondern er erklärte die Urheber jenes Artikels sogar für Verläumder und Verräther der Nation, und ließ dieselben aufsuchen, um sie dem Revolutions-Gerichte zu übergeben. In Warschau stellte sich ein Mitglied des provisorischen Raths ein Bürger und Schuster, an die Spitze von 38 Gilden, welche 30000 Köpfe stark sind, um mit Macht und Ernst gegen die Verbreitung Jacobinischer Grundsätze zu arbeiten, und sie abzuwehren. So schämen sich selbst Insurgenten, Freunde der Franzosen zu scheinen, und — — — —.

Die

Die von den Armeen einlaufenden Nachrichten waren aber den Conföderirten nicht günstig. Ihre ganze Kriegsmacht bestand zwar in 67800 Mann, bey denen sich aber eine Menge bewafneter Bauern befand, die man immer noch zu vermehren suchte. Den stärksten und brauchbarsten Zuwachs erhielt diese Armee von den Polnischen Truppen, die in den von Rußland occoupirten Woywodschaften in Rußische Dienste getreten waren. Ein großer Theil dieser Truppen, hatte theils heimlich, theils offenbar und mit Gewalt den Rußischen Dienst verlassen, und sich wieder mit den Polen vereinigt. Nach einer in verschiedenen öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachricht, sollte die ganze Armee in 5 Corps vertheilt seyn, nämlich, das Corps des Kosciusko, welches aus 22970 Mann bestand, das Corps des Generals Grochowsky, von 18900 Mann, das des Generals Jasinski in Grodno, etwa von 6000, das Corps bey Wilna, von 12000, und das Corps des Generals Mokronowski, in Warschau. In Cracau befanden sich auch etwa noch 7000 Mann. Kosciusko stand mit seinem Corps zwischen Polanize und Opatow im Sendomirschen, wo er das Rußische Corps des Generals Denisow von 7000 Mann einzuschließen suchte; zu welchem Ende er den General Grochowski mit 12000 Mann detaschirte um von Lublin her anzurücken, indessen der General Haumann von Cracau vorrücken sollte. Die Rußen vereitelten aber diesen Plan als er schon der Ausführung sehr nahe war, indem sie sich in der Nacht vom 16 auf den 17ten Mai durch die großen Waldungen nach Kielke zurückzogen, von wo sie sich nachher mit der Armee des Königs von Preußen vereinigten. Dieser wirklich gefährliche Rückzug wurde durch die Verzögerung des Generals Haumann erleichtert, und mit vieler Klugheit ausgeführt, so daß die Rußen schon einen Marsch von 5 Meilen zurückgelegt hatten, ehe die Polen ihren Abzug bemerkten, und sie daher nun nicht mehr einholen konnten, obgleich Kosciusko mit seinem Corps so schnell als möglich folgte. Die Rußen suchten nun ihre Truppen, die bisher noch in einzelne Corps

vertheilt waren, näher zu vereinigen, und erwarteten noch die ansehnlichen Verstärkungen, die schon auf dem Marsche waren. Bey Rawa hatten sich etwa 6000 Russen versammelt; der General von Igielström hatte sich mit einem andern Corps bey Lowicz gelagert, erhielt aber von der Kaiserin seinen Abschied, und gieng auf seine Güter. Der General, Fürst Tirschiano, bekam den Wlodimir-Orden, weil er durch ein höchstkluges militairisches Manoeuvre die Russen, die unter seinem Befehle zu Grodno standen, rettete, als dort die Insurrection ausbrach. Er zog eilends aus der Stadt, und ließ seine Artillerie auf die Stadt richten, und drohte alles in Brand zu schießen, wenn man ihm nicht alles in der Stadt zurückgelassne, und noch eine Contribution dazu gäbe, welches alles auch geschahe. Ein Corps unter dem General Lewanidoff, war von der Seite von Dubienka in Lithauen einmarschirt; und der General Rumsen war mit 6000 Mann aus Liefland in der Gegend von Bauske in Curland angekommen, um gleichfalls in Lithauen einzurücken. Der General Soltikoff hatte auch schon 30000 Mann unter dem General Derfelden detaschirt. Das Obercommando aller dieser Truppen hatte die Kaiserin dem Fürsten Repnin übertragen. — Zur Deckung der neuerlich von Polen acquirirten Länder, steht ein andres Corps unter den Befehlen des Generals Soltikoff. Die Russen verschanzten sich mit der im Türkenkriege so vortheilhaft befundenen Wagenburg. Diese Art von Verschanzung wird aus den zusammengefahrnen Wagen, deren jedes Regiment immer mehrere bey sich führt, um die Bagage der Soldaten darauf fortzuschaffen, formirt, und erschwert den Angrif sehr, bis die Wagen in Brand geschoßen sind. Die Kosacken streifen indeß in dem offenen Lande umher, und bemächtigten sich wo sie konnten, der Lebensmittel, wodurch sie den Polen, denen es so sehr an Magazinen, und auch an Festungen, um dergleichen anlegen zu können, fehlt, einen großen Abbruch thaten.

Die

Die Preußischen Operationen hatten während der Zeit schon ihren Anfang genommen, und zwar mit einem Erfolge, wie er sich von diesen geübten Truppen erwarten ließ. Die ganze gegen Polen agirende Armee von Preußen, die in 4 Colonnen anrückte, bestand aus 53312 Mann, worunter 42 Bataillons, oder 30576 Mann Infanterie, und 166 Escadrons, oder 22736 Mann Cavallerie waren. Außer diesen stand noch ein Corps von 11032 Mann zur Reserve. In Ostpreußen deckte der General von Brünneck die Grenzen; und in Südpreussen commandirte der Generallieutenant von Schönfeld das Wolkische Corps, und war bereits vom Rheine in dem Hauptquartier zu Zakroczim eingetroffen. Der General Favrat, welcher sein Hauptquartier zu Pilica, (oder Pilsen, 7 Meilen von Cracau) hatte, brach am 17ten Mai daselbst auf, und rückte über Zabroze vor, und griff am 19ten Mai das Polnische Lager bey Skola von 4000 Mann an. Einige Füselier-Bataillone machten den ersten Angrif der von einer Batterie von Sechspfündern unterstützt wurde. Nach einigen Kanonenschüßen zogen sich die Polen schon aus ihren Verschanzungen zurück, und gaben sich auf die Flucht ehe sie noch einigen Verlust erlitten hatten, und erwarteten die Verstärkung von 6000 Mann, die ihnen von Cracau schon zueilte, nicht. Die Polen verloren einen Todten, aber mehrere Gefangene, unter denen sich auch der General Wirskowsky befand. Die Preußen verloren nichts als ein Pferd, und erbeuteten viele Sensen, Piken, und Bagage. Während des Gefechtes gerieth das ganze Polnische Lager, durch die eigene Unvorsichtigkeit der Polen, in Brand. Mit nicht viel größerer Mühe vertrieb der Oberstlieutenant von Hinrichs die Polen aus einem andern Orte. In der Nacht vom 25 Mai war ein Haufen Conföderirter, unter der Anführung des Piasetzki, in Opoczno eingerückt. Der Oberstlieutenant v. Hinrichs, der bey Inowlodz stand, überfiel diesen Haufen in der folgenden Nacht, tödtete mehr als 80 derselben, worunter auch die Anführer selbst waren, nahm einige gefangen, und zerstreuete die übrigen.

Der

Der General von Favrat war indessen nach jenem unblutigen Vorfalle näher gegen Cracau vorgerückt, und hatte ein Hauptquartier zu Wola genommen, wo er noch 4 Meilen von dem Kosciusko entfernt war, welcher mit 10000 Mann von dem Kern seiner Armee der Stadt Cracau zu Hülfe eilen wollte. Hier erwartete der General die Ankunft des Königs von Preußen, welcher diese Armee in Person commandiren wollte; und hier vereinigte sich auch der Rußische General Dehisow mit seinem Corps mit den Preußen. Der König reisete am 28sten Mai von Posen ab, wohin auch der Prinz von Nassau-Siegen von Petersburg gesandt war. Am 30sten Mai traf der König zu Trebnitz ein; am 31 zu Namslau; am 1 Junius zu Lietnitz, und am 2ten zu Beuthen, von wo derselbe am 3ten bey seiner Armee anlangte. Die Polen erhielten die Nachricht von der Ankunft des Königs von Preußen mit der Nachricht von der Niederlage ihrer Truppen zugleich. Kosciusco hatte noch das Corps des Generals Kruczew an sich gezogen, und nachdem der Fürst Joseph Poniatowsky, und die Grafen Wielhorsky, und Bronkowsky bey ihm angekommen waren, rückte er näher gegen die Preußische Armee vor. Der König gab am 5ten Junius die Ordre der Bataille, und am 6ten, um halb 12 Uhr Mittags, nahm die Schlacht bey Scelze ihren Anfang, wobey das Rußische Corps den linken Flügel formirte. Zuerst wurde das Dorf Sprotowa, welches vor dem linken Flügel der Polen lag, eingenommen, und darauf dieser linke Flügel selbst angegriffen. Die Position der Polen war in 3 Treffen, auf einer Etagenförmigen Höhe, so daß nur immer eins nach dem andern entdeckt werden konnte. Aber alle 3 Linien wurden sämtlich geworfen, und um 3 Uhr Nachmittags gaben sich die Polen in die Flucht. Die Preußen rückten bis Scelze vor, und die Kosacken, und einige Escadrons Husaren verfolgten die Polen bis auf eine Meile weit. Der Verlust der Polen war beträchtlich, weil die Bauern in zusammengedrängten Haufen auf die Preußischen Kanonen vordrängten, und von diesen Haufenweise hinge-

streckt wurden. Die Zahl ihrer Todten belief sich auf 2000, worunter auch der General Grochowski, und ein andrer Polnischer General sich befanden. An Gefangnen verloren sie über 200 Mann, und 17 Kanonen, verschiedne Fahnen, und Munitionswagen. Die Preußen verloren nach der speciellen Liste an Todten nur 86 Mann und 22 Pferde: an Bleßirten aber 480 Mann, und 35 Pferde. Der König hatte die Freude, zu sehen, daß sein zweyter Sohn, der Prinz Ludwig, zu diesem Siege sehr vieles beytrug, und ernannte denselben auch auf der Stelle zum General Major. Mehrere andre Officiere wurden sogleich avancirt, und die commandirenden Generale mit dem rothen Adler-Orden belohnt.

Zwey Tage nach der Schlacht kam der Prinz von Nassau aus Petersburg, und der Rußische General von Fersen bey dem Könige an. Die Preußische Armee zog sich gegen die Nidda, und die Rußen marschirten in paralleler Direction eben dahin. Kosciusko retirirte sich nach Radom, wo er über die Weichsel gehen wollte. Ein Theil der Preußischen Armee folgte ihm nahe nach. Auf der andern Seite schlugen die Preußen ein Observations-Lager zu Pinschow an der Nidda auf, um die Belagerung und das Bombardement von Cracau zu decken.

In Warschau fieng jedermann von neuen an, an den Schanzen um die Stadt zu arbeiten. Es giengen ganze Corps in Procession an diese Arbeiten. Unter andern auch ein Corps Frauenzimmer, vom Stande, und von allerley Art Weibsvolk. Diese hatten eine Anführerin zu Pferde, mit blankem Gewehre, und dabey Trommeln und Pfeifen, und andere Musik. Verständige Personen meynten aber, daß eine so große weite Stadt, wie Warschau, nicht so bald, auch bey allem Eifer von Amazonen aller Art, könnte zur Festung gemacht werden, da es an Magazinen, und vielen andern Dingen fehlte, die man in einer Festung nöthig zu haben pflegt.

VII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen vom 9 Mai bis 11 Junius.

Eine Maaßregel, welche seit der Revolution von 1688 in England bey unruhigen Crisen und Zeitpuncten neunmal statt gehabt hat, ist auch in der jetzigen unerhörten Epoche von der Regierung für nöthig gefunden, und von den Ministern in beyden Parlamentshäusern durchgesetzt worden. Es ist die Suspension der berühmten Habeas corpus-Acte, welche den Britten gegen willkührliche und ungesetzmäßige Arretirungen schützt, und ein schleuniges gerichtliches Verhör des Arretirten verfügt. Da es bey dieser Suspension nur auf die augenblickliche, schnelle Habhaftwerdung solcher Personen abgesehn ist, die sich entweder durch landesverrätherische Correspondenz nach Frankreich oder durch das Bestreben die innere Ruhe des Landes zu stöhren, und die unglückliche Französische Anarchie nach England zu verpflanzen, strafbar gemacht haben, so kan der stille, ruhige, und den Landesgesetzen getreue Bürger eine solche augenblickliche Suspension ohne alle Besorgniß und Gefahr mit ansehn, weil sie im Grunde zu seinem wesentlichen Nutzen mit abzweckt, und ihn größere Sicherheit und Gewißheit seiner Selbsterhaltung gewährt. Der erste Schritt, den die Königl. Minister hierin thaten, bestand in einer Königl, Bothschaft, welche der Staats-Secretair Dundas am 12ten Mai des Inhalts in das Unterhaus brachte: "Der König habe Nachricht, daß die seit einiger Zeit statt gehabten aufrührerischen Practiquen gewisser Societäten in London in Correspondenz mit Societäten in verschiedenen Gegenden des Königreichs, neuerlich heftiger und kühner geworden, und sogar den Zweck geäußert hätten, einen allgemeinen Convent des Volks zu versamlen, der Autorität des Parlaments und den bestehenden Gesetzen und der Constitution des Landes zuwider und gerade dahin abzielend, das unglückliche Französische Anarchie- und Ver-

wirrungs-System in England einzuführen. Der König habe deshalb die Bücher und Papiere der gedachten Londner Societäten wegnehmen lassen, und da der Inhalt derselben für das öffentliche Interesse von der größesten Wichtigkeit zu seyn scheine, habe er befohlen, sie dem Unterhause vorzulegen, damit solches die nöthigen Maaßregeln zur Steurung der gefährlichen Plane nehmen möge. „ — Am 13ten brachte der Staatssecretair die Bücher und Papiere der gedachten Societäten versiegelt in das Unterhaus. Herr Pitt schilderte die darin aufgezeichneten Verhandlungen als fürchterlich und verbrecherisch, wobey es auf die Existenz des Parlaments selbst angesehn sey. Er schlug eine geheime Untersuchung derselben vor, wie dieses im Jahre 1722 bey dem Complott eines gewissen Layer ebenfalls statt gehabt habe, und es ward auf seinen Vorschlag hierzu ein geheimer Ausschuß von 21 Personen durch Ballotirung gewählt, an deren Spitze er selbst mit dem Staats-Secretair Dundas und dem General Anwald, dem Generalsolliciteur steht, und wozu auch die Herren Edmund Burke, Anstruther, Jenkinson, Powis u. s. w. gewählt wurden. Gleich am 16ten brachte Herr Pitt den ersten Rapport dieses geheimen Ausschußes in das Unterhaus. Er behauptete, daß eine dieser Societäten seit Mai 1792 die betrügerische Erklärung der Rechte der Menschen, wodurch Europens Friede und Glück gestört worden, angenommen, und seitdem nach diesem System nicht nur mit mehreren Societäten in den 3 Königreichen, sondern auch mit dem Convent und Jacobiner-Club in Paris correspondirt habe, daß sie auf den Fall, wenn die Regierung die Suspension der Habeas Corpus-Acte für nöthig halten sollte, mit einer Appellation an das Volk gedroht, und sogar das heillose Absehn gehabt, einen Convent des Volks zusammen zu berufen, sich zu Repräsentanten des Königreichs aufzuwerfen, und die gesetzgebende Gewalt mit Umstoßung des Parlaments an sich zu reißen. Kurz, das ganze Betragen dieser Societäten, die ihr Gift schon unter die ärmern Klassen

den Manufacturstädten verbreitet hätten, sey auf Insurrection und Rebellion abgezweckt gewesen, und unter den vielen wichtigen Conspirationen, welche in England existirt hätten, sey die gegenwärtige, wegen der zerstöhrenden Wege, welche verzweiflungsvolle Menschen zur Ausführung derselben hätten einschlagen wollen, die fürchterlichste. Er schlug hierauf die einstweilige Aufhebung der Rechtswohlthaten der Habeas Corpus-Acte mit den Worten vor; "Eine Bill einzubringen, um den König zu bevollmächtigen, solche Personen arretiren und gefangen halten zu lassen, welche Se. Majestät in Verdacht haben wird, daß sie gegen Seine Person und Regierung conspiriren." — Die Herren Fox und Sheridan sprachen am lautesten gegen diesen Vorschlag. Sie warfen den Ministern vor, sie allarmirten das Land durch einen blinden Lärm, um sich die persönliche Sicherheit auf Gnade und Ungnade überliefern zu lassen. Sheridan sagte sogar, der Minister, der dem Könige die Passirung einer solchen Bill zu genehmigen riethe, verdiene seinen Kopf zu verlieren; allein beym Stimmen waren 201 Stimmen für die Bill, und nur 39 dagegen. Um diese Bill noch den nämlichen Abend zweymal zu verlesen, mußte der Minister 14 mal seine Stimmenmehrheit zeigen, das Haus brach erst früh um 4 Uhr auf, kam am 17ten, ohngeachtet es ein Sonnabend war, wieder bis Sontags früh 3 Uhr zusammen, und es mußte wieder dreymal gestimmt werden, bis endlich die Bill zum drittenmal verlesen wurde, und paßirte. Hierbey erklärte der Staatssecretair Dundas, daß die Habeas Corpus-Acte seit der Revolution neunmal suspendirt worden, aber nie die Freyheit des Landes dadurch geschmählert, oder der unschuldige, rechtschaffene Mann dadurch gekränkt worden sey. Als die obige Königliche Bothschaft am 17ten Mai ins Oberhaus gebracht wurde, sprach der bekannte Graf Stanhope von Englischen Lettres de Cachet und Bastillen, deren Entstehung er befürchtete, setzte sich auch am 19ten dagegen, als der Staats-Secretair einen geheimen Ausschuß von 9 Personen vor-

ſchlug, der am 20ſten, mit den Großkanzler Loughborough an der Spitze doch gewählt wurde, und ſchon am 21ſten ſeinen Rapport eingab, worauf am 22ſten der Staatsſecretair die Bill wegen Suſpendirung der Habeas Corpus-Acte wirklich ins Oberhaus brachte, und ſie auch in dieſer einen Sitzung, obgleich nach langen Debatten und mehrmaligen Stimmen, Morgens um 3 Uhr, völlig mit den 3 Verleſungen durchſetzte. Die Lords der Oppoſition konnten und wollten die große Gefahr nicht ſehn, mit welcher die Miniſter das Land erſchreckten; die beyden Societäten hätten weiter nichts gethan, als ein wachſames Auge auf die Conſtitution gehabt, und zu Gunſten einer Parlaments-Reform gearbeitet, wobey ſie von Inſurrection und Rebellion noch weit entfernt wären. Der Staatsſecretair behauptete: Sie hätten zwar nicht geradezu geſagt, daß die jetzige Königliche Familie ermordet werden müſſe, aber in einer ihrer Reſolutionen wären ſie doch ſo weit gegangen, zu behaupten, daß die in Frankreich erfolgte Abſchaffung der Königlichen Würde und der daſelbſt ſtatt gehabte Königsmord in gewiſſem Betracht völlig gerecht ſey. Schon am 23ſten Mai erhielt dieſe wichtige Bill mit 20 andern den Königlichen Aſſent. Am 6ten Junius brachte Herr Pitt den zweyten Rapport des geheimen Ausſchußes über die Papiere der Societäten in das Unterhaus, welcher zum Druck beordert wurde, und den 13ten Junius in Erwägung genommen werden ſoll.

Die übrigen Gegenſtände, welche beyde Häuſer des Parlaments in dieſer Sitzung beſchäftigt haben, ſind von einem weit geringern Intereße. Unter andern wurde auf Vorſchlag des Staatsſecretairs Dundas eine Bill durchgeſetzt, nach welcher zu Batterſea in der Grafſchaft Surrey Zuchthäuſer errichtet werden ſollen, um diejenigen darin zu beſchäftigen, für welche die Verweiſung nach Botanybay zu hart ſey. Die desfalſigen Koſten, die man bisher geſcheut hat, betragen 6600 Pfd. Sterl., wofür auch noch eine Fabrikmaſchiene angelegt wird, bey welcher ſelbſt Blinde und Lahme mit Nutzen beſchäftigt

tigt werden können. Am 20sten Mai wurde in beyden Häusern, auf Vorschlag der Minister, wegen der glorreichen und wichtigen Eroberungen in Westindien ein feyerlicher Dank an den General Grey und Admiral Jarvis, General Prescot und Prinz Eduard, den Obersten Dundas, so wie an alle unter ihnen gestandene See- und Land-Officiere, Soldaten und Matrosen votirt. Am 26sten Mai brachte die Opposition durch Lord Landsdown im Oberhause, und Herrn Sheridan im Unterhause eine Motion, Nordamerica betreffend, aufs Tapet, der sie einen langen Tadel über das ganze Betragen der Minister vorausschickten, und dabey den Ministern vorwarfen: die alliirten Mächte wären mit einander nicht einig, Holland sehe Englands Fortschritte in Westindien sehr ungern, zur Besiegung Frankreichs sey gar keine Wahrscheinlichkeit, gegen das neutrale Genua, Toscana und Nordamerica hätten die Minister sich sehr willkührlich und ungerecht betragen, Algier gegen Nordamerica (wie der allgem. eine Verdacht sey) aufgehetzt, und nun habe der Generalgouverneur in Canada, Lord Dorchester, den Indianern, die seinen Beystand gegen Nordamerica forderten, sogar geantwortet: der Friede zwischen England und Nord-America werde wahrscheinlich nicht mehr über ein Jahr dauern. Diese Antwort verlangte die Opposition schriftlich von den Ministern vorgelegt zu sehn, diese entschuldigten sich aber damit: sie wüßten gar nichts von einer solchen Antwort, die auch bloß die Autorität einer Neuyorker Zeitung für sich habe. In eben dieser Sitzung that Herr Sheridan einen Vorschlag, der auf nichts weniger als auf Abschaffung der Test-Acten antrug, nahm ihn aber, bey dem erklärten Widerstande der Minister, wieder zurück.

Im Hastingschen Verhör, welches bisher mit vieler Thätigkeit fortgedauert hatte, zeichnete der Haupt-Ankläger, Edmund Burke, sich am 28sten Mai wieder mit einer Erbitterung gegen den Angeklagten aus, die sogar alles übertraf, was er in dieser nun seit 10 Jahren in Anregung gebrachten Sache gezeigt hat. Er ließ sich

sogar zu den beleidigendsten Ausdrücken herab, und nannte den Angeklagten, General-Capitain einer Räuberbande, und einen heillosen Ochsen-Lieferanten und Speculanten. Warren Hastings selbst ließ am 6ten Junius seine Bitte, daß sein Proceß noch in dieser Session beendigt werden möge, dringend wiederholen, und in kurzem wird es sich zeigen, ob die Gewährung seiner Bitte thunlich ist. Am 30sten Mai machte die Opposition durch den Herzog von Bedford im Oberhause, und Herrn Carl Fox im Unterhause, noch einen neuen Versuch gegen die Minister und gegen den Krieg mit Frankreich. Sie wiederholten weitläuftig ihren mehrerwähnten Tadel gegen den Krieg, und alle desfalsige Maaßregeln der Regierung, suchten die erfochtenen Vortheile der Alliirten zu verkleinern, und die der Franzosen zu vergrößern, tadelten aufs neue die Allianzen und Subsidien-Tractaten, und sahen kein ander Heil als im Frieden, wozu sie den König denn auch in 14 langen Resolutionen, die sie dem Parlamente vorschlugen, aufforderten. Die Minister führten die Sprache des gerechten Abscheues gegen die jetzt in Frankreich herrschende Gewalt, zeigten aus dem Erfolge der neuesten Begebenheiten die gänzliche Unsicherheit, die bey einer anzufangenden Friedens-Unterhandlung statt habe, und hielten es der Opposition vor, daß das executive Conseil der 6 Minister, mit dem sie im vorigen Jahre schlechterdings habe zum Frieden tractiren wollen, so wie deren Nachfolger, schon größtentheils hingerichtet und von der Scene verschwunden wären, und daß selbst Robespierre und Barrere ganz neuerlich ihre Köpfe nur durch verrätherische Aufopferung ihres Freundes Danton gerettet hätten. Der Vorschlag der Opposition wurde im Oberhause mit 113 gegen 12, im Unterhause mit 208 gegen 55 Stimmen verworfen. Am 7ten Junius giengen beyde Häuser, wegen des Pfingstfestes, bis zum 11ten Junius aus einander.

VIII.

VIII.

Italiens Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten. Verschwörungen. Mord-Anschlage.

Von keinem Lande waren im verflossnen Monate die Nachrichten so beunruhigend als von Italien. In den Residenzen und bey den Armeen hatten die Franzosen allenthalben Verschwörungen und Verrätherey en angezettelt — die letzte Zuflucht die ihnen noch übrig war. Eine Menge Menschen hatten sie in ihre Netze verstrikt, und die Kriegsoperationen nahmen eben dadurch eine unerwartete widrige Wendung. Schrecken und Besorgniß überfiel den rechtschafnen und gutgesinnten Theil der Menschen, indeß die Jacobiner und ihre Consorten ihre hämische Freude über das anscheinende Kriegsglück kaum zu verbergen wußten, so unangenehm ihnen auch die Entdeckung der angelegten Plane war. Von beyden Seiten wurden daher die Nachrichten, besonders die von den Kriegsvorfällen, sehr vergrößert. Wir wollen hier nach den besten und sichersten Quellen alle diese Begebenheiten so erzählen, wie sie sich zugetragen haben.

In Neapel hatten die fortdauernden Arretirungen der Verschwornen noch nicht aufgehört, als man in Rom gleiche Entdeckungen machte. Gegen die Mitte des Mai trat der Papst die gewöhnliche Reise nach den Pontinischen Sümpfen an, um den Fortgang der mit so vielen Kosten unternommenen Urbarmachung derselben in Augenschein zu nehmen. Nach seiner Ankunft in Terracina meldete sich ein als Maltheser-Ritter gekleideter Mann, welcher den Papst zu sprechen verlangte. Er verrieth im Vorzimmer, da er etwas warten mußte, eine gewisse unruhige Angst, die ihn verdächtig machte. Man untersuchte ihn, und fand ein Terzerol, und einen Dolch bey ihm. Er gestand gleich daß in Rom eine Verschwörung gegen den Papst angelegt sey, in welche schon an 700 Personen verwickelt wären, und seine mördrische

Absicht bey der verlangten Audienz. Auf diese Entdekkung wurden in Rom verschiedene, selbst angesehene, Personen arretirt. Auch in den Häusern einiger Cardinäle wurden Nachforschungen angestellt, und einer derselben erhielt sogar Arrest. — Am 22sten Mai kam der Papst, nach einem Aufenthalte von 13 Tagen zu Terracina, wieder nach Rom zurück.

Zu gleicher Zeit brach in Sardinien, in Cagliari, eine Insurrection aus, die zwar nicht die Vernichtung der Regierung, aber doch eine Revolution derselben zum Zwecke hatte. Schon seit mehrerer Zeit waren die Sardinier mit der Regierung ihres Vice-Königs, der ein geborner Piemonteser war, unzufrieden. Sie schickten deshalb eine Deputation mit ihren Beschwerden nach Turin, die aber nicht so viel ausrichtete, als man wünschte. Zwey Advocaten, welche Mitglieder der Deputation gewesen waren beschwerten sich zu Cagliari über die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die man in Turin der Abhelfung ihrer Beschwerden in den Weg gelegt hatte. Der Staatssecretair wollte diese beyden Männer arretiren lassen; aber sogleich versammelte sich das Volk. Das Militair, welches das Volk auseinander bringen sollte, wurde von der Menge entwafnet. Es entstand ein Tumult, und der Vice-König wurde genöthigt, mit noch 4 andern Piemontesischen Beamten, die Insel zu verlassen. Es wurde nun eine andere Deputation nach Turin gesandt, welche dem Könige erklären mußte, daß die Sardinier dem Königlichen Hause treu und ergeben bleiben, auch alle Abgaben ferner eben so wie bisher bezahlen, daß sie aber von gebornen Sardiniern regiert werden wollten, und keinen Vice-König, so wie überhaupt keine Magistratsperson, als nur aus ihren eigenen Landsleuten anerkennen würden. Es wurden auch sogleich einige der angesehensten Edelleute des Landes zu den obrigkeitlichen Aemtern, die bisher mit Piemontesern besetzt gewesen waren, gewählt, und ein gewisser Chevalier de la Flechiere wurde zum Interims-Vice-König ernannt, bis die Entscheidung des Königs von Turin kommen würde.

Kaum

Kaum war diese Nachricht zu Turin bekannt ge-
rden, als man in dieser Residenzstadt selbst ein Com-
ott entdeckte, dessen teuflische Absichten allgemeines
chrecken verbreitete. Der eigentliche Plan war, die
adt in die Hände der Franzosen zu liefern, zu welcher
sicht die Ermordung der Königlichen Familie und aller
htschaffnen Anhänger derselben, die Plünderung der
egüterten, und die Anzündung einiger Häuser die
ege bahnen sollten. Die Besatzung der Stadt bestand
t gänzlich aus Bürger-Miliz, auf deren Beystand,
mlich des größten Theils, die Verschwornen rechneten.
ey Compagnien waren wirklich mit in das Complott
wickelt. An einem Tage, an welchem diese beyden
mpagnien die Wachen an 2 Thoren besetzen würden,
lte in dem Königlichen Schlosse, in den Königlichen
assungen, und in dem Theater zu gleicher Zeit Feuer
gelegt werden. Während der Zeit, daß das Artillerie-
rps, nach der Königlichen Verordnung, mit dem Lö-
en des Feuers beschäftigt, und also das Arsenal nicht
stark als gewöhnlich besetzt seyn würde, wollten sich
e Verschwornen des Arsenals bemächtigen, und Waffen
d Munition austheilen. Auf ein gegebenes Zeichen
lte sich zu gleicher Zeit eine Französische Colonne von
aluzzo der Stadt nähern, und sich nach einem ver-
llten Angriffe der beyden von den mitverschwornen
mpagnien besetzten Thoren bemächtigen. Die Böse-
ichter hatten sogar schon die Thüren einiger reichen
nwohner, mit weiser Kreide bezeichnet, damit sie die
stimmten Opfer ihrer Raubgier und ihrer Mordlust
cht verfehlen könnten. Der Anschlag würde in weni-
n Tagen ausgeführt worden seyn, wenn man dieses
ändliche Complott nicht noch zur rechten Zeit entdeckt
itte. Der Commandant von Saorgio, eben der, wel-
er diese Festung verrätherischerweise den Franzosen über-
ferte, war das Haupt dieses Complottes, und er selbst
ll, nach einigen Nachrichten, den ganzen Anschlag ent-
ckt haben, aus Furcht sein Leben zu verlieren, welches
durch die freywillige Entdeckung zu retten hoffte. Nach

Nach

Nach andern Nachrichten soll die Entdeckung durch einen nicht bestimmt genug addreßirten Brief gemacht worden seyn. Daß diese scheußliche Verschwörung von Franzosen angelegt war, und mit denen zu Rom und Neapel in dem genauesten Zusammenhange stand, bewiesen die Papiere, deren man sich bemächtigte, ganz deutlich, unter denen man auch noch die Briefe fand, die mit den Verräthern an jenen beyden Oertern gewechselt waren, in welchen alles, was die Zeit und Art der Ausführung, und die nachherige Verfassung und Verbindung betraf, auf das genaueste verabredet war. Man traf nun sogleich solche Anstalten, durch welche jenen Jacobinerknechten die Ausführung solcher Plane unmöglich gemacht wurde. Das Arsenal wurde in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, so wie auch die Citadelle, wohin noch mehrere Kanonen gebracht, und gegen die Stadt gerichtet wurden. Um auf jeden Fall den Rebellen eine hinreichende Macht entgegen zu setzen, wurden auch 2 Oesterreichische Bataillons nahe an die Stadt gezogen. Die Mitverschwornen wurden allenthalben aufgesucht, und eingezogen. Bey dem einen fand man viel Französisches Geld, und eine ganze Kiste voll Assignate, welche zur Anwerbung noch mehrerer Landesverräther bestimt war. Doch war der grose Haufen des Volks von der niedern Klaße noch nicht verführt, sondern zeigte sich vielmehr schrecklich aufgebracht gegen die Böswichter. So scheiterte der Plan der Jacobiner und ihrer Helfershelfer; und nun verloren sie auch vorerst die Hofnung auf den Besitz von Piemont. Die Französischen Colonnen zogen sich, sobald sie hörten daß ihr Werk verrathen und vernichtet sey, aus dem Piemontesischen zurück, wie wir weiter unter umständlicher erzehlen werden.

Schon vor der Entdeckung dieser Verschwörung waren in Turin verschiedene neue, durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlaßte Verordnungen bekannt gemacht. In der ersten derselben, vom 7ten Mai, wird befohlen, daß jeder Richter und jede Obrigkeit diejenigen Personen, welche auf Versicherung zweyer Zeugen als

als Demokraten oder Anhänger der Jacobiner angeben würden, sogleich einziehen und bestrafen sollte. — Am 9ten Mai ward eine außerordentliche allgemeine Steuer nach 8 Classen, von 300 Liren bis zu 5 Paoli, ausgeschrieben. Und am 10 Mai wurde, auf Veranlassung der häufigen Emigrationen, jede Auswanderung aus den Sardinischen Staaten bey Strafe der Confiscation des Vermögens verboten. Die erstere dieser Verordnungen wurde nun nach jener Entdeckung noch mehr verschärft, und die größte Wachsamkeit und Strenge gegen alle Französisch gesinnte anbefohlen. Durch ein besonderes Edict wurden alle Versamlungen verboten, und die Einwohner der Stadt und der ganzen Gegend beeidigt, binnen 5 Tagen ihren Vorrath von Feuergewehren und andern Kriegsgeräthschaften bey den Gerichten anzuzeigen. — Der Graf von Provence, welcher sich seit der Französischen Wiedereroberung von Toulon in Turin aufgehalten hatte, veränderte seinen Aufenthalt, und begab sich vorerst nach Parma.

Zu Venedig suchte die wachsame Regierung die Einführung und Verbreitung der Jacobinischen Grundsätze zu verhindern, indem sie diese Verhütung als das sicherste Mittel erkannte, um die Ruhe und Wohlfahrt des Staats zu erhalten, und Landesverrätherischen Verschwörungen vorzubauen. Wie richtig und wahr dieß sey, bedarf jetzt wohl keiner Auseinandersetzung. Man verstattete den Nachbetern der Neufranken nicht ihre verderblichen Grundsätze weiter auszubreiten, oder durch Pamphlets und Brochüren unter das Volk zu bringen, sondern wenn man einen solchen entdeckte, so wurde er eingezogen. In Brescia waren verschiedene Nobili arretirt, und theils in das Castell zu Verona eingesperrt, andere nach Venedig in das Gefängniß der Staatsinquisitoren gebracht worden. Auch wurden, um keine Vorsicht zu versäumen, die Linien-Truppen durch die Landmiliz vollzählig gemacht. Venedig war auch der Ort, zu welchem die meisten Einwohner der Lombardey, die vor den Franzosen flüchteten, ihre Zuflucht nahmen. Andere die nicht selbst auswandern

wandern wollten, schickten doch ihr baares Vermögen dahin, und ließen es daselbst deponiren. Aber bey allem dem Abscheu, welchen diese Republik gegen die Französischen Grundsätze äußerte, war dieselbe doch noch nicht geneigt, der Coalition gegen Frankreich beyzutreten.

In Genua hatte indessen die Lage der Sachen auch eine andere Gestalt gewonnen. Die Parthey des Tilly war, wenn gleich nicht vertilgt, doch wenigstens unterdrückt, und das Gouvernement, welches noch aus rechtschaffenen vernünftigdenkenden Männern bestand, hatte die vollkommene Oberhand erhalten. Unter dem geringern Adel hatten sich bisher die Jacobiner durch ihr Geld am leichtesten Anhänger verschaffen können; aber nun war es dem Gouvernement geglückt, die vornehmsten derselben auf seine Seite zu bringen. Man suchte nun mit Ernst dem demokratischen Unwesen zu steuern. In der Nacht vom 22sten auf den 23sten Mai, wurde der Präsident der Genuesischen Jacobiner, nebst einigen andern von dieser Clique gefänglich eingezogen. Man durchsuchte den Versamlungsort dieser Menschen, und versiegelte die Papiere derselben, und der Secretair der Gesellschaft mußte ins Gefängniß. Der Hauptschlag aber geschah in der großen Raths-Versamlung am 23 Mai. Verschiedene Beschlüße, die auf die Erhaltung und Sicherung der Staatsverfaßung und der bisherigen Ordnung einen wesentlichen Bezug hatten, und durch jene Parthey schon seit 4 Monaten zurückgehalten und hintertrieben waren, wurden in derselben mit einer entscheidenden Stimmen Mehrheit durchgesetzt. Hierdurch wurden auch in diesem Staate die Plane der Aufrührer vernichtet, gerade in der Zeit, da diese glaubten der Ausführung derselben am nächsten zu seyn.

Livorno gewann immer noch am meisten unter den Italienischen Staaten, durch die außerordentliche häufige Schiffahrt, die nach diesem Hafen getrieben wurde. Die Anzahl der Schiffe, die daselbst aus- und einliefen, war so erstaunend groß, daß man täglich 80 bis 90 Seegel auf der Rehde sah.

In

In den Städten war man zwar so glücklich, die von den Franzosen und den verführten Landesverräthern angelegten Plane zu entdecken, und dadurch das drohende Unheil abzuwenden; aber bey den Armeen waren leider die Anschläge der Franzosen besser gelungen. Hunger, Blöße, Mangel aller Art, Verzweiflung, und der durch unzählige Hinrichtungen sanctionirte Wille des listigen Tyrannen Robespierre, der, wie schon oben bemerkt ist, bey jedem Ausgange des Krieges seinen Vortheil sah, zwang diese Horden, in andern Ländern Nahrung und Aufenthalt zu suchen. Piemont war zunächst zum Schauplatz der Verwüstung und des Jammers bestimt. Aber nicht blos der tapfere Widerstand der Oesterreichisch-Sardinischen Truppen, sondern selbst ihr Mangel an Munition und an den andern Kriegsbedürfnissen setzte ihrem Vorhaben Schranken. Nur die Verrätherey leistete ihnen noch Hülfe. Ein hitziges Treffen, und eine der wichtigsten Festungen gieng offenbar durch schändliche Verrätherey verloren. In der Schlacht bey Saorgio, da schon die Franzosen anfiengen nachzugeben, empörte sich ein ganzes Regiment, erschoß den Obersten, und gieng zu den Franzosen über. In dem übrigen Theile der Armee, welcher rechtschaffen für das Land und die gute Sache kämpfte, entstand dadurch nothwendig eine Lücke und Unordnung, und die Schlacht gieng verloren. Die Franzosen erschienen nun vor Saorgio, und der treulose Commandant überlieferte ihnen die Festung, die eine der wichtigsten an der Grenze ist. Er wurde nachher zu Turin zum Tode verdamt, welche wohlverdiente Strafe er jedoch noch durch die Entdeckung aller Umstände und aller Complicen der Verschwörung in Turin abwandte, und auf Lebenslang auf eine Festung gesetzt wurde. Auch noch 3 andere Anführer der Piemontesischen Truppen wurden von der Armee zurückberufen. Die Franzosen, denen nun auf der südlichen Seite schon der Weg in Piemont völlig geöfnet war, drangen von mehreren Seiten ein. Ihre anfänglich schnellen Progressen setzten ganz Italien in Schrecken, aber nahmen auch bald ein Ende. Sie waren nicht als

Krieger,

Krieger, sondern als Räuberbanden in das Land eingezogen, um nur zu plündern, ihren Hunger zu stillen, und ihre Blöße zu decken. Sie hatten daher auch keine Artillerie bey sich, ja einige hatten nicht einmal Waffen, weil sie auf den Beystand der im Innern des Landes angeworbenen Parthey sicher rechneten. Sobald sie also erfuhren, daß ihre hinterlistigen Anschläge verrathen, daß ihre Helfershelfer, so wie in Neapel, auch in Rom und in Turin selbst entdeckt und eingezogen waren, giengen sie wieder zurück. Die ganze zahlreiche Französische Armee sollte in 7 Colonnen in Piemont eindringen, und 5 davon hatten schon diese Ordre befolgt. Die erste marschirte, wie unsre Leser schon aus dem vorhergehenden Monatsstücke wissen, durch das Genuesische Gebiet, bemächtigte sich des Marquisats, Dolceaqua, so wie auch des Fürstenthums Oneglia, und drang bis Ormea und Garesio vor. Die wohlbewachte Festung Ceva hielt sie aber in ihrem Vorrücken auf, und verhinderte weitere Fortschritte. Ein Theil dieses Corps zog sich zurück, um der andern Colonne in Nizza Hülfe zu leisten; kam aber in der Mitte des Mai wieder mit mehrerer Verstärkung in Ormea und Garesio an. — Die zweyte Colonne kam von Nizza herauf, und grif die Bergposten an der Piemontesischen Grenze, unter denen Saorgio der wichtigste war, an, und nahm sie auch auf die schon beschriebene Art ein. Diese Colonne rückte über Limone in Piemont ein: sie mußte sich aber bald darauf wieder über Limone bis hinter den Tenda-Berg zurückziehen, und hatte nur noch die Päße auf diesem Berge besetzt. — Eine dritte Colonne kam aus der Dauphine. Ein Theil derselben brach über Briançon, der andre über Mont-Dauphin in Piemont. Der erstere Theil mußte aber in dem Thale von Oulx stehen bleiben, weil die Piemontesischen Posten zu Exiles und Fenestrelles den Weg versperrten. Der andre größere Theil dieser Colonne bemächtigte sich des Bergschloßes Miraboc, und streiften, nach der Einnahme dieses Hauptpasses zu dem Lucerne-Thal, bis Lucerneta und Bobia. Aber hier war gleichfalls das Ende

ihres

ihrer Fortschritte. Der Brigadier Gandin, welcher in dem Lucerne-Thal stand, gieng ihnen sogleich, nachdem er einige Verstärkung von Turin erhalten hatte, entgegen. Sie waren, wie gewöhnlich, mit Plünderungen und Contributionen beschäftigt. Sie wurden von den Piemontesern, mit denen sich auch die bewafneten Einwohner von Pignerol vereinigt hatten, angegriffen, und mit einem großen Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen von Bobia bis Miraboc zurück geschlagen. Ein nachher gefallener häufiger Schnee nöthigte sie auch, die noch übrigen besetzten Anhöhen, selbst das Fort Miraboc wieder zu verlassen. — Die vierte Colonne griff in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Mai die Piemontesischen Posten auf dem Cenisberge an, wurde aber von allen Seiten mit großem Verluste zurückgeschlagen. Am folgenden Tage machte der General Chino, welcher die Piemontesische Besatzung auf diesem Berge commandirte, Anstalten sich von da zurück zu ziehen, wozu er schon einige Tage vor diesem Angriffe Befehl erhalten hatte, weil die Truppen auf diesen Posten durch die Strapazen und durch das schreckliche Wetter zu viel gelitten hatten. Dieß bemerkten die Franzosen, und griffen nun in der folgenden Nacht vom 13ten zum 14ten Mai mit vermehrter Macht aufs neue an. Die beyden Haupt-Redouten der Piemontesen vertheidigten sich mit der größten Tapferkeit, und streckten die angreifenden Franzosen, die in ganzen Haufen durch den 3 Fuß hohen Schnee auf die Berge hinangetrieben wurden, Reihenweise nieder. Aber die dritte Redoute ward endlich durch die Uebermacht der Franzosen überwältigt und eingenommen. Die Kanonen derselben wurden nun auf die andern beyden Redouten gerichtet, wodurch denn endlich die tapfere Besatzung derselben genöthigt wurde, sich gleichfalls zurück zu ziehen. Dieser Rückzug geschahe bey der Nacht, und unter dem entsetzlichsten Wetter, so daß also einige Unordnung bey demselben nicht zu vermeiden war. Doch war der Verlust der Piemontesen nicht so beträchtlich, als man am Morgen nach dem Angriffe glaubte. Viele Soldaten,

die man für todt oder gefangen hielt, hatten sich nur auf den Bergen verirrt, und fanden sich nachher wieder bey der Armee ein. Der Verlust, mit welchem die Franzosen diesen Berg erkauft hatten, war weit größer. Gleichwohl nützte ihnen der Besitz dieses Berges gar nichts. Der Schnee und die ganz verdorbenen Wege verhinderten jede ernsthafte Unternehmung, da es unmöglich war, die Artillerie über die Gebirge zu transportiren. Außerdem hatten die Piemonteser so gute Maaßregeln getroffen, und so vortrefliche Stellungen genommen, daß die Franzosen es nicht einmal wagen durften, sich in dem Thal von Susa sehen zu lassen, ohne geschlagen zu werden; zumal da die Stadt Susa, auf deren Plünderung sie es wohl eigentlich am meisten angelegt hatten, noch durch das starke Fort de la Brunette geschützt wurde. Nur in einzelnen Trupps kamen sie von den Bergen herunter, besetzten die Anhöhen von Giaglione, und streiften in Novaleſe und in der Gegend von Venaus umher. Hier aber wurden sie von den Piemontesern eingeschlossen, und fast gänzlich aufgerieben. Sie verloren 3000 Mann, nebst einem General. Die wenigen die übrig blieben, flüchteten wieder auf die Gebirge. Nach neuern Berichten hatten sie sogar auch jene theuer erkauften Posten auf dem Cenis-Berge schon wieder verlassen, und sich wieder nach Savoyen zurück gezogen. Die nähern Nachrichten von diesem Rückzuge sind noch nicht bekannt geworden. — Die 5te Colonne endlich war über den St. Bernhardsberg an der Savoyischen und Helvetischen Grenze eingedrungen; aber auch nicht weiter als bis über die Grenze gekommen. Sie stand noch immer im Thal von Aoſte, bey la Touille. — Dieß waren die Begebenheiten, die, weil sie so sehr vergrößert wurden, so vielen Schrecken verbreiteten. Die einzige Absicht der Franzosen bey diesem Vordringen war nichts weiter als Plünderung. Sie wagten sich an keine Festung, um sie mit Gewalt und regelmäßig anzugreifen, wozu sie auch nicht einmal das nöthige Geschütz mit sich führten. Ueberhaupt konnten auch diese Colonnen, so lange sie so getrennt waren,

nichts

nichts erhebliches unternehmen; und ihre Vereinigung mit einander war eben so unmöglich. Die Festungen, die zwischen ihnen lagen verhinderten dieß schon, noch mehr aber die Oesterreichschen und Sardinischen Truppen, die ihnen sogleich allenthalben entgegen rückten, und die vortheilhaftesten Positionen einnahmen. Die südliche und westliche Grenze von Piemont wurde durch die Corps der beyden Kaiserlichen Generale Colli, und d'Argenteau gedeckt. Letzterer hatte eine ansehnliche Besatzung in die Festung Ceva, die in dem besten Vertheidigungsstande ist, gelegt, und sich, nachdem er eine Verstärkung von 4 Cavallerie-Regimenter erhalten hatte, mit dem General Colli vereinigt; und beyde hatten nun 2 Lager bey St. Dalmas, und bey Madonna del Olmo hinter Coni bezogen. Nicht weit davon, bey Demonte, stand der Piemontesische General Zimmermann. So war auch ein Cordon von 36000 Mann von Ceva bis Alessandria gezogen, welcher die Oesterreichische Lombardey deckte, und sich auch gegen Turin ausdehnte. Das Hauptquartier war zu Alessandria, wo sich auch der Erzherzog Ferdinand befand. Zu diesen sollten auch noch Neapolitanische Truppen eintreffen, welche schon zu Gaeta eingeschift waren. Gegen Savoyen stand der Herzog von Montferrat mit einem ansehnlichen Corps, und hatte sein Hauptquartier zu Aosta.

Während dieser Vorfälle in Piemont landeten einige Französische Kaper, in Verbindung mit Algierischen, auf der Küste von Calabrien, und verübten die schändlichsten Räubereyen. Alles Vieh was sie zusammen treiben konnten, nahmen sie; sogar Menschenraub war nicht mehr zu abscheulich für sie. Sie schleppten viele Frauenzimmer mit sich fort. Die Einwohner bewafneten sich, und trieben diese Räuber zurück; aber sie entkamen glücklich mit ihrer Beute. Es wurden sogleich 2 Fregatten, und 2 Brigantinen gegen sie ausgeschickt.

Der König von Neapel befand sich noch zu Caserta, wo ein Lager von 12000 Mann errichtet war. Am 21sten Mai gieng eine Escadre von 3 Linienschiffen, 4 Fregatten, und 8 kleinern Schiffen von Neapel in See.

Auf

Auf Corsika hatten die Operationen der Engländer den glücklichsten Fortgang. Nach der langen Belagerung hatte sich die Stadt Bastia endlich zu einer Capitulation erboten, welche auch am 21 Mai unterzeichnet wurde. Am folgenden Tage nahmen die Engländer Besitz von der Stadt. Die Französische Besatzung, welche noch aus 2400 Mann bestand, begab sich zu Kriegsgefangnen. Sie wurde nach Toulon gebracht, wo sie gegen eine gleiche Anzahl Englischer Gefangnen ausgewechselt werden sollte. Der Englische Commissair Elliot, und der General Stuart begaben sich am 23 von Livorno nach Bastia; und schrieben bald darauf, auf den 8ten Junius, einen allgemeinen Landtag aus, auf welchem die Stände sich selbst eine Staatsverfassung wählen sollten. Man machte nun auch Anstalten, um Calvi anzugreifen, und durch die Eroberung dieser Stadt die Befreyung und Wiedereroberung der ganzen Insel zu vollenden. Man glaubte auch keinen langen Widerstand zu finden, da es in Calvi schon an Mund-Proviant und Kriegsmunition mangelte.

IX.

Englisch-Französischer Krieg. Große See-Schlacht. Zerstöhrung der Französischen Flotte. Eroberungen der Engländer.

Im vorigen Jahre zerstörte England die Französische Seemacht des mittelländischen Meeres, zu Toulon: in diesem Jahre zerstörte es die Französische Seemacht des Oceans zu Brest. Der erste Junius ist durch den entscheidenden Sieg, den die Brittische Flotte unter Commando des Grafen Howe an jenem Tage über die Französische Brester Flotte erfochte, ein für England stolzer Tag geworden. Die Superiorität der Brittischen Marine hat sich an diesem Tage in einem so glänzenden Lichte gezeigt, daß eine bloße einfache Erzahlung der großen

Ver-

Begebenheit hinreichend iſt, wie ſich denn auch der ſiegreiche Howe in ſeinem desfalſigen Officialbericht ganz richtig dahin äuſſert, daß die entſchloſſene Bravour aller Klaſſen der Officiere und Mannſchaften ſeiner Flotte, durch die Wirkung, welche ihre muthvolle Anſtrengungen hervorgebracht, genugſam bezeichnet ſey. Die Howeſche Flotte lief, wie bekannt, zu Anfang des Mai, 32 Linienſchiffe ſtark, von Portsmouth aus. Sechs dieſer Schiffe, unter Admiral Montague, trennten ſich von der Hauptflotte, um die ausgehenden Kauffahrteyflotten bis zu einer ſichern Höhe zu convoyiren, konnten den Lord Howe nachher nicht wieder treffen, und liefen am 31ſten Mai zu Plymouth ein. Howe ſelbſt kreuzte am 19 Mai mit ſeinen 26 Schiffen in den Gewäſſern von Breſt, wo er erfuhr, daß die Franzöſiſche Flotte wenige Tage vorher in See gegangen war. Er gieng von dem Plane, ſich wieder mit Admiral Montague zu vereinigen, ab, und entdeckte die Franzöſiſche Flotte am 28ſten Mai, da auch gleich die Gefechte zwiſchen einzelnen Schiffen anfiengen. Der Engliſche Audacious von 74 Kanonen, hatte mit dem Revolutionaire von 120 Kanonen ein ſcharfes Gefecht, und kam nach demſelben am 3ten Junius zu Plymouth an. Am 29ſten Mai dauerten die Gefechte einzelner Schiffe fort, am 1ſten Junius aber ſahe Lord Howe ſich im Stande, mit ſeinen 25 Linienſchiffen eine Schlacht in der Nähe anzufangen. Der Feind, 26 Linienſchiffe ſtark, erwartete das Gefecht, und hielt den Angrif mit ſeiner gewohnten Entſchloſſenheit aus. Das nahe Gefecht im Centro hatte noch keine Stunde gedauert, als das Franzöſiſche Admiralſchif, der Berg, gegen welches das Howeſche, die Königin Charlotte, fochte, mit allen Schiffen ſeiner Avantgarde, die noch ſeegeln konnten, (eins war ſchon während dem Gefechte geſunken) zurückwich, und 10 bis 12 zerſchoſſene und entmaſtete Franzöſiſche Linienſchiffe den Englandern überließ. In dieſem entſcheidenden Augenblick hatte die Königin Charlotte aber ſelbſt 2 Maſten verloren, die meiſten übrigen Engliſchen Schiffe waren ſo von einander getrennt,

oder zum Theil mit den unbeſchädigten Franzöſiſchen Schiffen noch im Gefecht, daß man nicht verhindern konnte, daß 3 der zerſchoſſenen Franzöſiſchen Schiffe ſich noch entfernten. Es blieben überhaupt ſieben Franzöſiſche Linien-Schiff: (Juſte und Sanspareille von 80, America, Achille, Northumberland, Impetueur und Vengeur von 74 Kanonen) in Brittiſcher Gewalt, nur das ſiebente, der Vengeur, ſank, eben da man es in Beſitz genommen hatte, doch wurden noch viele von der Mannſchaft deſſelben gerettet. Das Brittiſche Linienſchiff, Brunswick, hatte in der Schlacht ſehr gelitten, mußte ſich von der Flotte trennen, und langte zu Plymouth an. Die übrigen 24 Schiffe des Lord Howe ſtießen noch am nämlichen 1ſten Junius, nach geendigter Schlacht, wieder zuſammen, und die ganze Flotte wurde am 13ten Junius mit den 6 Priſen zu Spithead erwartet. Von den höhern Brittiſchen Officieren verlohr Capitain Montague, ein Bruder des Admirals, das Leben, die Admirale Bowyer, Paſtey, und Capitain Hutt, jeder ein Bein, und Admiral Graves wurde am Arm verwundet.

Dieſes iſt der Officialbericht einer der blutigſten See-Schlachten, die in dieſem Jahrhundert zwiſchen den Engliſchen und Franzöſiſchen Flotten ſtatt gehabt haben. Er iſt 140 See-Meilen Oſthalbnordwärts von Oueſſant datirt, in welchem Strich die Schlacht vorgefallen iſt. Sie übertrift alle in dieſem Jahrhunderte vorgefallene See-Schlachten, ſelbſt die des Admirals Rodney am 12ten April 1782, in welcher nur 5 Franzöſiſche Linienſchiffe genommen wurden, *) und die des Admirals Hawke am 20ſten Nov. 1759, in welcher zwar 5 Franzöſiſche Linienſchiffe verſenkt, aber nur 2 genommen wurden. Es iſt merkwürdig, daß Admiral Howe in jener Schlacht vor 35 Jahren als Capitain eines Linienſchifs mit gefochten hat.

Als die Nachricht des Sieges vom 1ſten Junius am 10ten Abends in London ankam, machte ſie den freudigen Ein-

*) Man vergleiche die Erzehlung davon im Polit. Journale, Jahrg. 1782, Sechstes Monatsſtück Junius 1782, S. 602 u. 613.

Eindruck eines errungenen Nationalglücks. Sie wurde von den 3 Haupt-Theatern den versamleten Zuhörern angekündigt, welche gleich ein herzliches God save the King ertönen lieſſen. Am 11ten wurde mit allen Glocken geläutet, die Kanonen des Parks und Towers abgefeuert, 3 Abende hindurch allgemeine Erleuchtungen angestellt, und in wenig Stunden auf Loyds-Kaffehause für die Wittwen- und Waisen der in dieser Schlacht gebliebenen Matrosen zweytausend Pfund Sterling subscribirt. Man versprach sich die größesten Folgen von diesem Siege, da Admiral Montague am 4ten Junius mit 8 vortreflichen Linienschiffen von Plymouth ausgelaufen war, und leicht noch einige der zerschossenen Französ. Schiffe wird haben auffangen, oder sich eines Theils des großen Französ. Convoys, der aus Nord-Amerika erwartet wird, wird haben bemächtigen können, und worüber schon in London günstige Gerüchte giengen. Es wird als eines der meisterhaftesten Manoeuver des Lord Howe beschrieben, daß er die Französische Flotte in so kurzer Zeit so wesentlich beschädigt, und besonders das Admiralschif, den Berg, so zugerichtet hat, daß es dem Sinken nahe war. Der Schade der Französischen Flotte ist auch sehr wahrscheinlich noch beträchtlicher, als er in dem Englischen Officialbericht angegeben ist, da der Lieutenant der Englischen Fregatte, Andromache, am 10ten Junius bey der Admiralität zu London ausgesagt hat, wie er am 1sten Junius ein entmastetes Französisches Schif von einer Fregatte habe schleppen, ein anderes untersinken und zwey brennen sehn.

Von den schon gemeldeten ferneren Eroberungen der Westindischen Inseln St. Lucie, Guadeloupe, so wie der kleinen Inseln Marie galante, Saintes und Desiade, ist aus den deshalb bekannt gemachten Officialberichten noch folgendes authentische anzuführen: Nach völliger Eroberung von Martinique kamen Admiral Jarvis, General Grey und Prinz Eduard am 1sten April vor St. Lucie an, die Truppen wurden ans Land gesetzt, und das daſige Haupt-Fort, Morne Fortune, dessen Commandant Ri-

gard mit seiner Garnison das Gewehr streckte, ward ohne Blutvergiessen eingenommen, und erhielt den Namen Fort Charlotte. Man fand in diesem Fort 35, in den Küsten-Batterien 72 Kanonen und große Munitions-Vorräthe. Am 8ten wurden hierauf die kleinen Inseln, die Heiligen genannt, ohne sonderlichen Widerstand besetzt, und am 10ten gieng General Grey zu Point a Potre auf Guadeloupe vor Anker, wartete alle Schiffe mit seinen Truppen nicht einmal ab, sondern landete am 11ten, was er an Truppen bey sich hatte, in der Gosierbay, unter dem feindlichen Feuer der Forts Gosier und Fleur d'Epee, welches letztere am nämlichen Tage mit Sturm erobert, und Fort Prinz Wallis genannt wurde. Von der 232 Mann starken Französischen Besatzung wurden 68 getödtet, 55 verwundet, und die übrigen, meistens Schwarze, gefangen. Hierdurch war der Theil von Guadeloupe, welcher Granterre heißt, in Englischem Besitz. Gleich darauf ward der Theil, welcher Basseterre heißt, angegriffen, und bis zum 20 April erobert, da der Commandant von Baßeterre, Collot, zur Capitulation gezwungen wurde, nach welcher er Guadeloupe, und die davon abhängigen Inseln Mariegalante, Desiade und les Saints übergab, und mit 873 Mann ausmarschirte, welche auf Englische Kosten nach Frankreich gebracht werden. Die waffenfähigen Einwohner, deren Zahl, nach einem Papiere des Französischen Commandanten, Collot, 5877 betrug, mußten ihre Gewehre abliefern. So waren am 21sten April alle Französische Inseln in Westindien bis auf einen Ueberrest auf St. Domingo, erobert.

Eine für England nähere, und für den Handel auf dem Mittelländischen Meere höchstwichtige Eroberung, ist die der Stadt Bastia auf Corsika, welche endlich am 22sten Mai, nach einer langen und hartnäckigen Vertheidigung, durch Capitulation an den Admiral Hood übergieng, wie in dem vorhergehenden Artikel umständlich erzehlt ist.

Sind die Englischen Flotten und die mit ihnen operirenden Landtruppen bisher allenthalben siegreich gewesen, so hat dagegen das Corps d'Armee des Herzogs von

York

York in den Niederlanden stets mit einer Französischen Uebermacht zu kämpfen gehabt, welche jede erfolgvolle Operation verhindert hat. Da von diesen Begebenheiten schon in dem obigen Artikel der Kriegsberichte, S. 597 u. f. ausführlich geredet worden, so wollen wir hier unsere Leser nur darauf verweisen.

Der ehemalige Congreß-Präsident, John Jay, ist am 10ten Junius als außerordentlicher Nordamericanischer Gesandter in London aufgetreten, um die zwischen Großbrittannien und Nordamerica obwaltenden Irrungen wo möglich beyzulegen. Wirklich hatte das Haus der Repräsentanten zu Philadelphia am 14ten April beschlossen: "daß so lange England wegen des der Americanischen Handlung und Schiffahrt zugefügten Nachtheils und Schadens keine Vergütung leiste, und die nach dem Frieden von 1783 schuldigen Posten und Forts nicht abliefere, alle Handlungsgemeinschaft zwischen Großbrittannien und den vereinigten Staaten, und die Einfuhr Brittischer Manufacturwaaren verboten seyn solle." Man drohte mit noch heftigern Entschlüssen, allein am 16ten April nahm das Haus der Repräsentanten obige Resolution vom 14ten zurück, und beschloß alle streitige Puncte mit Großbrittannien der Unterhandlung des Herrn Jay zu überlassen. Unterdessen ist das Embargo auf alle fremde Schiffe in den Americanischen Häfen auf 30 Tage verlängert worden, die Fregattenrüstung gegen die Algierer wurde beschleunigt, und es war in Vorschlag 25000 Mann regulaire Truppen, und 8000 Mann Landmiliz auf die Beine zu bringen, welches in seiner Ausführung aber wohl viele Schwierigkeiten finden dürfte. Die Americaner berechnen die Zahl der ihnen in Westindien durch die Engländer genommenen Schiffe auf 150.

Man hat die Berechnung gemacht, daß die Engländer in dem gegenwärtigen Kriege von der Französischen Seemacht 25 Linienschiffe, 21 Fregatten, und 17 kleinere, zusammen 63 Kriegsschiffe, theils erobert, theils vernichtet haben. Die Brester Flotte war in so treflichen Stande beym Auslaufen, daß die Franzosen sagten, die einzige

Furcht, die man hätte, wäre, daß die Engländer einer Schlacht, die für sie verderblich seyn müßte, ausweichen möchten. Wir werden von jener Schlacht und ihren Folgen künftig noch mehr erzehlen.

X.

Robespierres Monarchie, Tyranney, und Elend in Frankreich.

Nachdem Robespierre die Maschienerien der freyen Volksgesellschaften, und die Jacobinischen Aufwiegler genug gebraucht hatte, und sie diesem seinen Volksdespoten den Weg zu seiner Monarchie genug gebahnt hatten, so warf er die Instrumente weg, und zum Theil unter das Meßer der Guillotine. Durch sie hatte er die Großen des Reichs umbringen lassen, nun kamen sie an die Reihe. Er ließ nun durch seine Minister, die Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschußes, alle Zusammenkünfte des Clubbs, alle Versammlungen der Sectionen theils verbieten, theils durch Furcht sie zertrennen, und selbst die Jacobiner mußten es sich gefallen lassen, den Götzen anzubeten, den ihre unsinnige Freyheits- und Gleichheits-Schwindeleyen erschaffen, und erhoben hatten. Sie durften nichts mehr thun noch selbst sagen, als was ihnen der Monarch Robespierre befahl, oder befehlen ließ. In dem Clubbe war ein bloßer Wink von ihm genug, um Schweigen und Reden, und alles nach allmächtigen Gefallen zu gebieten, oder zu verhindern. — So wahr ist alles geworden, was im politischen Journale von den Volksbetrügern, die unter der Maske der Freyheit und Gleichheit ein Volk verblenden, und unglücklich machen, vom Anfange an geurtheilt worden ist. So wahr ists, daß aus einer Monarchie, nie eine wirkliche Demokratie werden kann, wenn gleich die Demagogen dieß Blendwerk dem Volke vormachen, indem sie sich endlich selbst auch unter einander stürzen, bis der arglistigste von allen — Despot über alle wird.

Welch

Welch ein Beyspiel giebt jetzt Frankreich für alle die nicht verderbt, oder verblendet sind. Alle diejenigen, die die Revolution, zum Theil aus bloßen Enthusiasmus, bewirken halfen — sind hin! — Die Pariser Volksgesellschaften, durch die man sonst das Volk electrisirte, wie man zu sagen pflegte, sind auseinander getrieben, und haben mit Demuth an den Wohlfarts-Ausschuß erklärt, daß sie sich nicht wieder versammeln wollten. Collot d'Herbois bedrohte sie — sie die sonst alles niederrissen — mit dem Zorn des Wohlfarts-Ausschußes. Und sie verschwanden. Selbst der sonst allmächtige Pariser Rath, jene Municipalität, die sich schon einbildete, ein Römischer Senat zu seyn, hat gehorsamlich beschlossen, sich nur dann und wann, wenns der Wohlfarts-Ausschuß erlaubt, zu versammeln.

Weil Furcht und Schrecken die besten Mittel sind, ein wildes Volk im Zaume zu halten, so gieng die Guillotine ihren täglichen Gang unaufhörlich fort. Täglich strömte Blut von vielen abgeschlagnen Menschenköpfen in Paris, unaufhörlich. Der Wohlfarts-Ausschuß hielt es der Wohlfart gemäß eine neue Commißion niederzusetzen, welche die eingekerkerten nach und nach dem Revolutionstribunale überlieferte. Die Listen der Hingerichteten betrugen von Posttag zu Posttag 30, 45, 60 u. s. w. Oft wurden an einem Tage 20, und mehrere, z. B. am 3ten Junius 23 Personen hingerichtet. Unter allen diesen unzählbaren Opfern der Guillotine war doch eine Gerechtigkeitspflege. Der ruchlose tausendfache Mörder, Jourdan, der zu Avignon, und an andern Orten so blutig Schaaren von Menschen tödtete, von dem im Journale mehrmalen Meldung geschehen, der den Namen des Kopfabschneiders bald im Anfange der Revolution sich verdiente, wurde auch endlich, am 2ten Junius, dem Beile der Guillotine überliefert, und dem Kopfabschneider, wie er sich selbst nennte, wurde sein eigner Kopf abgeschnitten. Er hatte den Demagogen nun ausgedient, und erhielt die Löhnung, die sie ihren Dienern zu geben pflegen.

Im Anfange des Junius entkamen verschiedne Personen glücklich aus Paris, und schilderten wo sie hinka-

men,

men, Frankreichs Zustand, wie folget. Einer, der in Bern ankam, sagte, "Vor einem Jahre ruhete man noch auf Rosen in Paris im Vergleiche der jetzigen Hölle. Paris ist völlig in einen viehischen Zustand gerathen, und gehört nicht mehr in die Reihe der Städte, wo Menschen wohnen. Kein Mensch untersteht sich aus Furcht nur ein Wort zu reden.

Ein andrer, wohl unterrichteter Mann, der das Glück gehabt hatte, aus Paris zu entkommen, sagte, wie ein Bericht aus Cleve meldet: "Die Zahl der eingekerkerten Personen sey unendlich viel starker, als man in den öffentlichen Blattern anzeigte, in Paris allein wären über 30000 Menschen, theils in Gefangnißen, theils in ihren Wohnungen arretirt, und die Zahl der Arretirten in dem übrigen Frankreich belaufe sich über 600000 Menschen. „

Sowohl in Paris, als in den Provinzstädten war man es so gewohnt, Menschenblut vergießen zu sehen, daß man davon nicht mehr gerührt wurde; die Schlacht-Opfer selbst giengen mit vollkommner Gleichgültigkeit auf die Schaffotte. In Paris hatte man 33 Schauspiele, und rechnete die Guillotine als das 34ste. Die Straßen waren voller unzüchtiger Weibsbilder, diejenigen von ihnen, welche von den Convents-Deputirten unterhalten wurden, und den Personen, die zur herrschenden Parthey gehörten, waren mit Diamanten reich geschmückt. Robespierre wurde auf eine unglaubliche Art gefürchtet, selbst von seinen Ministern, den Mitgliedern des Wohlfarts-Ausschußes. Er beobachtete, wie andere Vorgänger in ähnlichen von ihm betretnen gefährlichen Laufbanen, äusserlich eine sehr simple Lebensart, und stellte sich ganz uneigennützig, welches freylich leicht ist, wenn man der Alleinherrscher der Menschen und der Schätze eines weiten großen Königreichs ist. Von den Convents-Mitgliedern war nicht die Halfte mehr da, und die sich noch in Paris befanden, waren so furchtsam, so sclavisch, daß sie auf den Straßen lauerten, bis ein Mitglied des Wohlfarts-Ausschußes nach dem Convents-Saale gieng. Dann

ſtrömten ſie alle nach, hörten was er ſagte, kaum an, und acclamirten ſchon, oder ſtimmten auf alle erforderliche Weiſe, zu allem was ihnen vorgeſagt wurde.

Mitten unter dieſer Tyranney ſtieg Frankreichs allgemeines Elend täglich höher. Der Menſchenverluſt in den vorgefallnen mörderiſchen Schlachten war ſo groß geweſen, daß ſich der Wohlfarts-Ausſchuß ſchon zur zweyten Requiſition genöthigt geſehn hatte, und befohlen, daß alle Menſchen in Frankreich bis zum 50ſten Jahre, welche die Waffen tragen konnten, und nicht junge und waren, zu den Armeen nach den Grenzen gehen mußten, welche auf ſolche Art wiederum ſo zahlreich wurden, daß die große Macht der Alliirten nicht zahlreich genug gegen ſie war. Nur in Paris hatte man nicht für gut gefunden, dieſe Requiſition ergehen zu laſſen.

Wie ſehr Frankreich entvölkert war, zeigte auch ein Decret wegen der Erndte, welches ſogar befahl, daß die Einwohner der Städte auf dem Lande ſollten die Erndte bearbeiten helfen, denn auf dem Lande waren nicht mehr Hände genug da, um die Erndte zu beſorgen.

Bey allen Plünderungen und Räubereyen im ganzen vormals ſo reichen Lande, bey allen Prahlereyen im Convente von tauſenden von Millionen, die vorräthig wären, und von dem großen National-Schatze, ſahe ſich der Convent genöthigt, eine neue Kriegsſteuer für dieſes laufende Jahr zu befehlen, eine Maasregel, die unter den daſigen Umſtänden das höchſte dringendſte Bedürfniß anzeigte, und die Verſichrung eines aus Frankreich entkommenen Mannes beſtätigte, daß es dem Herrſcher Robespierre, und ſeinem Anhange an allem gebreche, daß weder Geld, noch Munition, noch Lebensmittel für die Armeen mehr vorhanden wären. Die offenbar verzweifelte Lage, in welcher ſich die herrſchende Parthey mit Robespierre befand, gab ihnen verzweiflungsvolle Mittel ein. Sie ſuchten ſich durch königsmörderiſche Complotte, in Turin, Neapel, England, durch einen in ganz Europa verbreiteten Aufſtand, noch auf ihren Sitzen zu erhalten, wovon in den andern Artikeln dieſes Monatsſtücks umſtändliche Berichte gegeben worden. Aber

Aber unterdessen waren gegen Robespierre selbst, und gegen einen seiner Minister, dem berüchtigten Collet d'Herbois, Mord-Anschläge im Werke gewesen. Wenigstens kündigte Barrere am 24sten Mai und dem folgenden Tage dergleichen an. Nach seinem Vorgeben suchte ein ehmaliger Bediente, Namens Amiral, den Robespierre zu erschießen, und da er dazu keine Gelegenheit fand, so gieng er nach Hause, in welchem Hause auch Collot d'Herbois wohnte, und schoß auf denselben, da er um 1 Uhr des Nachts zu Hause kam, aber beyde Pistolen, die er abfeuerte, versagten, worauf Collot nach Hülfe rief, und ein Schloßer, der die Thür des Zimmers, worin sich Amiral verschloßen hatte, aufbrach, wurde verwundet, Amiral aber gefangen genommen. Am 26sten kam Barrere mit einer neuen Mordgeschichte im Convente an. Es hätte nämlich ein Mädchen am 22sten Mai durchaus Robespierre sprechen wollen, aber man hätte sie nicht zu ihm gelassen, sondern sie vielmehr als verdächtig angehalten, und nach der Sicherheits-Commißion gebracht, wo dieses Mädchen (Namens Cecilie Regnault, Tochter eines Papierhändlers in Paris) zwar gesagt habe, daß sie nichts Böses habe vornehmen, sondern nur Robespierre persönlich kennen lernen wollen, aber doch habe gestehen müssen, daß sie unterwegens nach der Commißion, (da man sie nämlich als eine Gefangne wegführte, und sie darüber aufgebracht, und sogar gereizt wurde, sich durch Reden zu vergehen) gesagt habe, die jetzige Regierung sey tyrannisch, und unter der Regierung eines Königs, da man doch die öffentlichen Beamten habe sprechen können, sey man viel besser dran gewesen. Man fand bey ihr nichts als zwey Meßer, mit denen sie, nach ihrer Versichrung, Niemanden hatte Schaden thun wollen. — So viel Lärmen man auch mit diesen Geschichten im Convente machte, so sehr hielt ganz Paris sie für eine neue Maschienerie von Robespierre. Er hatte, sagte man, sich den Collot d'Herbois durch einen Meuchelmörder vom Halse schaffen wollen, und jenen Menschen, Amiral, durch weit her und künstlich angelegte Aufhetzungen dazu

bringen

bringen lassen, habe heimlich um alles gewußt, sey deshalb dem Amiral nicht in den Weg gekommen, und da der Anschlag mißgeglückt, habe man das oben gedachte Mädchen zu einer neuen Maschiene gemißbraucht, um die Attention von Collot d'Herbois auf Robespierre zu lenken, und dabey dem Volke, in Rücksicht seines Antheils an Robespierres Schicksal, auf den Puls zu fühlen. So wurde nach mehrern Berichten in Paris von jenen Geschichten geurtheilt. Indessen wurden beyde Werkzeuge, Cecilie Regnault, und Amiral sehr schnell hingerichtet.

Die Sitzungen des Convents boten, außer diesen Dingen, und den prahlerischen Unwahrheiten des Barrere, von Siegen und großen Eroberungen (so daß er gar sagte, in der Schlacht am 22 Mai habe Pichegru gesiegt, und sey über die Schelde gegangen) wobey die Verluste, und die Eroberungen aller Westindischen Inseln ganz verschwiegen wurden, nichts für die wahre Zeitgeschichte merkwürdiges dar. Doch ein Decret müssen wir, als einen neuen Schandfleck der Menschheit anführen — ein Decret, durch welches der Convent befahl — es sollten keine Engländer und Hannoveraner mehr gefangen genommen, sondern alle in die Gefangenschaft gefallne umgebracht werden. So weit ist der Convent von Verbrechen zu Verbrechen bis unter die tiefste Hölle, bis zur viehischen Wuth wilder blutdürstiger Tiger herabgesunken. — Der Herzog von York veredelte dagegen die Menschheit, und ließ den Engländern, und Hannoveranern bey Bekanntmachung dieses Decrets, befehlen, sich möglichst aller Repressalien zu enthalten, und die Franzosen menschlich zu behandeln, da man nicht glauben könne, daß sie jenes unmenschliche Decret befolgen würden.

Von den Fortschritten der Royalisten ist schon oben in einem eignen Artikel geredet worden, und wir werden noch viel davon zu erzehlen haben. Auch zu Aix und zu Marseille waren Unruhen ausgebrochen, wovon man noch keine genaue Umstände wußte.

Am

Am 8 Junius wurde zu Paris das so sogenannte Fest des höchsten Wesens mit einer Procession gefeyert, wobey Robespierre auf dem Marsfelde von Tugend und Religion sprach, und so seine Tyranney mit Gotteslästerung krönte.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Spanien.

Es gehört mit zu den Kunstgriffen mit denen die Tyrannen in Paris das arme betrogene Volk zu täuschen suchen, um es noch einige Zeit bey guter Laune zu erhalten, daß sie alle unangenehme Nachrichten, vorzüglich diejenigen, die von den Armeen einlaufen, dem Volke verheimlichen und von nichts als Eroberungen und gewonnenen Schlachten sprechen. Das Volk in Paris weis noch nicht, daß ganz Westindien für Frankreich verloren ist — ja selbst die Fortschritte und Eroberungen der Royalisten in ihrem eigenem Lande wurden verschwiegen. Man muß sich daher auch nicht wundern, wenn in den Berichten, welche Barrere von der östlichen Pyrenäen-Armee im Convente vorlas, lauter Siege, lauter Eroberungen, und nichts als Wunder der Tapferkeit der Sans-Culotten ausposaunt wurden; dahingegen von einem Verluste, oder einer Niederlage, dergleichen doch die Carmagnolen mehr als einmal erlitten, nicht ein Wort erwähnt wird. Es ist wahr, die Spanier wurden am 30 April geschlagen; — aber es ist doch auch wahr, daß die Franzosen an den beyden vorhergehenden Tagen eine wenigstens eben so große Niederlage erlitten. Die Spanier räumten freylich einige Zeit drauf Port-Vendre, St. Elme und Collioure; aber waren denn dieß Eroberungen mit welchen die Franzosen sich so sehr rühmen konnten? — es war nichts weiter als Wiedereinnahme der Posten, welche sie sich erst von den Spaniern hatten abnehmen lassen, und welche diese nun wieder verliessen. Doch man kennt ja den Barrere schon, der selbst aus der Niederlage, welche

die

die Franzosen von dem Erbprinzen von Hohenlohe erlitten, einen glänzenden Sieg machte. — Das Zuverlässigste aus allen Berichten von dem Kriege an den Spanischen Grenzen ist folgendes.

Bey der Navarrischen und Arragonischen Armee, welche beyde den Befehl hatten, sich blos vertheidigungsweise zu halten, um eine Diversion, welche etwa der Feind machen könnte, abzuwehren, war noch nichts erhebliches vorgefallen. Die erstere stand unter den Befehlen des tapfern und erfahrnen Generals, Don Ventura Caro, und deckte die Grenzen von Navarra und der Grafschaft Guipuscoa. Diese Armee hatte sich auf das vortheilhafteste, vorzüglich zu Irum verschanzt. Die Vorposten derselben standen alle schon auf Französischem Boden; das Hauptquartier aber war zu St. Sebastian. Die Franzosen standen gegen über, in einer wohlverschanzten Linie von St. Jean de Luz, bis St. Jean Pied de Port: sie verloren aber von Zeit zu Zeit eine Menge Menschen, theils durch Krankheiten, theils durch die Guillotine, und noch mehr durch die Desertion. Die Arragonische Armee stand unter dem Commando des Prinzen von Sangro, der sich gleichfalls im vorigen Jahre mehrere male rühmlich ausgezeichnet hat.

Die Hauptarmee stand in Roussillon, und wurde von dem allgemein beliebten General, Graf de la Union angeführt. Gegen diese stand auch die Hauptmacht der Franzosen, welche neuerdings noch ansehnliche Verstärkungen erhalten hatte. Bis zum Ende des Aprils fiel überhaupt nichts wichtiges vor: die Franzosen machten wohl einzelne Streifereyen um zu plündern, wurden aber oft blutig zurückgetrieben. Am 9ten April fiel ein solches umherstreifendes Räubercorps über die Stadt Urgel, in Catalonien her, und plünderte. Man gab ein Zeichen mit den Glocken, und es dauerte nicht lange, so zogen von allen Seiten die bewafneten Bauern heran, um die Plünderer zu fangen. Diese aber erwarteten dieß nicht, sondern eilten so geschwind als möglich wieder davon, und ließen sogar einen Theil der gemachten

Beute im Stiche. — Am 28sten April endlich eröfneten die Spanier den Feldzug. Der Graf de la Union hatte nach seiner Ankunft bey der Armee alle Posten bereiset, und machte nun die Dispositionen zu einer großen und allgemeinen Schlacht. Am 28sten grif er die Franzosen auf allen Posten an. Das Gefecht ward blutig, und dauerte nicht nur diesen Tag, sondern auch den ganzen folgenden Tag, den 29sten, hindurch. Die Franzosen wurden endlich gezwungen, alle ihre Positionen auf den Anhöhen zu verlassen, und sich mit einem großen Verluste an Menschen und Artillerie zurück zu ziehen. Das so coupirte Terrain verhinderte die gleichfalls ermüdete Spanische Armee den fliehenden Feind zu verfolgen, und ihren Sieg vollständig zu machen. Dieß benutzte der Französische General, und zog in der Nacht und am folgenden Morgen verschiedene detaschirte Corps aus der Gegend an sich, und da zum Unglück grade in derselben Nacht eine ansehnliche Verstärkung sowohl an Linientruppen, als vorzüglich ein starkes Corps Cavallerie von Nizza und von Navarra bey ihm eintraf, so grif er am folgenden Tage, am 30 April, mit einer Armee von 60,000 Mann die Spanier wieder an. Diese waren sich nach dem Verluste, welchen die Feinde an den beyden vorhergehenden Tagen erlitten hatten, eines solchen Angrifs nicht vermuthen, und waren auch mit ihrer durch die unzähligen Gefechte des vorigen Jahrs, und durch die im vergangenen Winter herrschenden Krankheiten geschwächten Armee, einer solchen Macht nicht gewachsen. Die Spanier wurden mit aller Macht in der Flanke angegriffen. Sie vertheidigten sich mit Tapferkeit, wurden aber durch die Uebermacht zum Rückzuge gezwungen. Sie verloren viele Bagage, und mehrere Kanonen, die jedoch alle vernagelt wurden; und Boulon, St. Andre, St. Genie und Urgeles fielen dem Feinde wieder in die Hände. Der Graf de la Union nahm sein Hauptquartier zu Figueras, und Collioure, Port Vendre und Bellegarde blieben noch im Besitz der Spanier. Diesen Sieg kündigte denn auch Barrere im Convente mit den

gewöhn-

gewöhnlichen Vergrößerungen an. Der Gefechte vom 28 und 29sten April erwähnte er gar nicht; aber den Verlust der Spanier am 30, wollte er genau wissen. Er gab diesen aber wenigstens noch einmal so groß an, als er wirklich war, da sich täglich einzelne zerstreuete Trups von Spaniern wieder bey der Haupt-Armee einfanden. In Catalonien bewafneten sich indeß alle Bauern, und erboten sich, voll Eifer und Unwillen gegen die Franzosen, ihre Grenzen zu bedecken. Ein Corps der Franzosen rückte nun vor Port Vendre, wurde aber von den versammelten Bauern zurückgetrieben. Die Haupt-Macht rückte vor Colioure. Der Graf de la Union hatte indeß eine ansehnliche Verstärkung von Catalonien erhalten, und grif nun die Franzosen vor Colioure aufs neue an, indeß die Besatzung dieser Festung zugleich einen herzhaften Ausfall that. Die Franzosen wurden gänzlich geschlagen, so daß sie über 6000 Mann verloren, wovon freylich im Convente gleichfalls nichts erwähnt wurde. Vielmehr verkündigte der General Dugommier einen Sieg, den er über die Besatzung, als diese am 16 Mai einen Ausfall that, erfochten haben wollte, — wovon aber kein Mensch bey der Armee etwas wußte. Schon die Art, mit welcher er von diesem Siege redete, zeigte hinlänglich, daß der ganze Bericht eine Lüge war. Er selbst konnte die Hartnäckigkeit des Kampfes nicht genung schildern, doch wären, wie er hinzusetzte, unglücklicherweise 60 Republicaner getödtet und verwundet, aber ohne zu übertreiben, könne er versichern, daß die Spanier vier mal so viel verloren hätten. Dieß war wahrlich nicht der Ton, in welchem die Franzosen ihren Sieg ankündigen, wenn sie nur den geringsten Vortheil erhalten haben. — Doch waren die Franzosen, nach jenem Siege der Spanier, aufs neue wieder vor dieser Festung erschienen, und hatten dieselbe, nach den neuesten Berichten, auch eingenommen. Die Französischen Berichte, welche die einzigen sind die bisher davon bekannt geworden, enthalten hierüber folgende Umstände. In der Nacht vom 25 auf den 26 Mai hätten die Spanier das

Fort St. Elme und Port Vendre geräumt. Darauf rückten die Franzosen vor die kleine Festung Collioure, welche mit der unglaublichen Menge von 7000 Mann besetzt gewesen seyn soll, und nachdem die umherliegenden Forts und Redouten erobert worden, capitulirte das Hauptfort selbst am 26sten Mai. Die Spanische Besatzung streckte das Gewehr, und sollte, nachdem sie sich verpflichtet hatte, nicht wieder gegen die Französische Republik zu dienen, gegen eine gleiche Anzahl Französischer Kriegsgefangenen an Spanien ausgewechselt werden. General Dugommier wollte nun auf Bellegarde anrücken. — Wir werden die nähern Spanischen Nachrichten von diesen Vorfällen, sobald sie bekannt werden, künftig mittheilen.

Von den Spanischen Flotten waren noch keine Berichte weiter eingelaufen. Eine kleine Escadre von elf Linienschiffe und 4 Fregatten war noch zu einer geheimen Expedition bestimmt, und von Cadix ausgelaufen. Im Mai sollte auch eine andre Escadre von 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und einer Brigg von Cadix nach Havannah unter Segel gehen.

In Spanien selbst herrschte allgemeine stille Ruhe, und eine solche gerechte Erbittrung gegen die Robespierischen Franzosen, daß es diesen gewiß unmöglich war, etwas erhebliches gegen die Spanischen Besitzungen zu unternehmen. Die Wachsamkeit der Regierung schreckte auch die kühnsten Bösewichter ab, eine Meuterey, oder Complotte zu veranstalten, und — Spanien war durch seine Religiosität für alle Revolutionen gesichert, indessen die Politik auf Englands Eroberungen scheel sahe, und eben deßwegen es zur Staatsklugheit wurde, durch Mäßigung gegen die Franzosen sich Wege zur Gewinnung einer Parthey im südlichen Frankreich zu bahnen, wozu nach Berichten von guten Quellen, Hoffnungen waren. Uebrigens ist nichts politisch merkwürdiges von Spanien weiter anzuführen.

Italien.

Die fernern Berichte aus Italien bestätigen die in dem obigen Artikel von jenem Lande beschriebnen Umstän-

de des Rückzugs der Franzosen aus Piemont, welchen sie, gleich nach der Entdeckung der Verschwörung in Turin, antraten. Sie haben sich noch immer weiter zurückgezogen, und sowohl das Thal von Tenda, als auch Ormea verlassen, und sich bey der durch Verrätherey des mitverschwornen Commandanten ihnen übergebenen Festung Saorgio gesetzet. Ein großer Theil dieser Truppen mußte eilfertig zurück nach Frankreich, da in den südlichen Provinzen, besonders zu Marseille und Aix neue Unruhen ausgebrochen waren. Dahingegen waren wieder 12000 Mann der schönsten Oesterreichischen Truppen von Mantua nach Piemont auf dem Marsche, und alle Anstalten gemacht, um die Feinde nachdrücklich zu empfangen, wenn sie wieder vorrücken sollten. Man wollte aber wissen, daß erst am Ende des Julius, oder Anfangs des Augustmonats die wichtigsten Unternehmungen und Angriffe auf die Franzosen geschehen würden.

Die Engländer hatten sich mit ihrer ganzen Macht gegen die Festung Calvi auf Corsica, gewendet, welches der einzige Platz noch war, den die Franzosen auf Corsica hatten, dessen Einnahme die Engländer bald zu bewerkstelligen hoften.

Teutschland.

Die so lange erwünschte Zeit der Rettung und Befreyung war endlich für die teutschen Rheingegenden erschienen. Der Feld-Marschall von Möllendorf verjagte mit seinen braven Preußen die zügellosen Raubhorden, deren Raubgier und Grausamkeit alle bisherigen Beyspiele überstieg. Speier, Neustadt, Lautern, Landstuhl, Homburg und Zweybrücken wurden wieder mit teutschen Truppen besetzt; und in großen Schaaren kehrten nun die Unglücklichen, die durch die Raubgier jener Horden von ihren Besitzungen und ihren Familien verjagt worden waren, wieder zu ihren Wohnsitzen zurück. Man sahe nun auf teutschen Boden nichts mehr als Gefangene, und eroberte Siegeszeichen von den Neu-Franzosen. Nur der Anblick der schrecklichen Verwüstungen, und die Klagen derer die durch eine mehr als unmenschliche

sische Grausamkeit in den tiefsten Abgrund des Elends gestürzt worden waren, unterbrachen das Frohlocken der Befreyeten. Speyer hatte unter allen am meisten gelitten. Die ganze Stadt war ein Bild der Verwüstung und Verheerung, ein Schauplatz des Jammers. Die Häuser der Ausgewanderten und der Geistlichen, alle Kirchen, ausgenommen die der Reformirten, waren niedergerissen oder verbrannt, und die Wiederkehrenden sahen eben den, der ehemals der reichste und angesehenste unter den Bürgern war, jetzt als Bettler auf der Straße schmachten. Noch vor ihrem Abzuge wollten die Franzosen eine neue Contribution erpreßen, ja der Commendant, das Muster eines Anführers, wollte die Stadt in Brand stecken, ehe er sie verließ. Selbst der Conventscommissair hatte Mitleid, und verbot das Anzünden der Stadt: konnte es aber doch nicht verhindern, daß der Commandant mit eigner Hand die Domdechaney in Brand steckte; welches schöne Gebäude auch, nebst der Domprobstey völlig abbrannte. In allen übrigen befreyten Gegenden herrschte ein gleiches Elend. Von allen Seiten erndteten daher die Preußen den innigsten Dank für die Erlösung ein.

In derselben Zeit da diese Französischen Horden verjagt wurden, wollten teutsche Sansculotten, im eigentlichen Verstande, neuen Aufruhr machen, wurden aber bald zur Ruhe gebracht. Bey der Annäherung der Franzosen gegen Lüttich, glaubten einige hirnlose Schwindelköpfe unter dem Pöbel, daß es nun an bester Zeit sey Unruhen zu erregen. Auf einmal zeigte sich in Lüttich ein Haufen Volks mit der dreyfarbigen Cocarde, und suchte einen Tumult zu erregen. Aber die gutdenkenden Bürger, in Verbindung mit einem Corps Französischer Emigranten, machten der Sache ein Ende. Der Haufen wurde aus einander getrieben; einige aus demselben wurden gefangen genommen, und der Strafe überliefert, und die übrigen waren froh, daß sie sich in den Winkeln verkriechen konnten. Alle Bürger mußten darauf die Kriegsgeräthschaften, welche sie in ihren Häu-

sern

fern hatten, abliefern, und man wachte mit aller Sorgfalt über die Ruhe der Stadt.

Auch in die Köpfe einer Anzahl von Bauern war die Luft zum Aufruhr gefahren. In den Ländchen Stavelot, Malmedy und Cogne hatten sich einige Dörfer vereinigt, um eine Revolution zu Stande zu bringen. Das Dorf Horris war der Hauptsitz der Empörung, und der dortige Pfarrer der Anführer. Ein Haufen von 500 Mann war schon bewafnet; und man fand in dem Hause des Pfarrers, der sich nachher durch die Flucht rettete, noch 5 bis 600 Flinten. Ein kleines Detaschement Französischer Emigranten, unter Commando des Generals Ambly, und ein Trupp Husaren von Toscana, welches zu Theux lag, rückte am 6ten Junius gegen diesen Haufen an. Mehrere von den Aufrührern wurden getödtet, 13 gefangen genommen, und die andern flüchteten in die Wälder. Hier wollten sie capituliren, erhielten aber zur Antwort, daß sie nur dann Pardon zu erwarten hätten, wenn sie die Rädelsführer und alle Waffen auslieferten, daß aber ein jeder, der nachher mit einem Feuergewehr gefunden würde, an seiner Thür aufgehänkt werden sollte. Sie liessen sich gern alles gefallen, und die Revolution war zu Ende.

Der Churfürst von Cölln erließ als Hoch- und Teutschmeister eine merkwürdige Publication an seine Ordensritter, wodurch alle diejenigen, welche die statutenmäßigen Feldzüge noch nicht gemacht haben, aufgefordert wurden, dem gegenwärtigen Reichskriege gegen Frankreich beyzuwohnen.

Die Mißhelligkeiten, welche vor einiger Zeit zwischen dem Pfälzischen Hofe, und der Deputation der Bayerschen Staaten sich angesponnen hatten, sind durch einen freundschaftlichen Vergleich, und durch einige gegenseitige Aufopferungen beygelegt worden. Die Bayerschen Staaten bezahlen die von dem Hofe verlangten 2 Millionen, und den außerordentlichen Kriegs-Beytrag, wogegen dieselben Vertheidigungsplan des Generals von Hohenhausen, der von Anfang vielen Widerspruch fand, aufgiebt.

In der Kaße der freywilligen patriotischen Kriegs-Beyträge für die Kaiserl. und die Königl. Preußische Armee, in Regensburg, waren vom 17 Februar bis zum 28 Mai dieses Jahrs wiederum 4530 Gulden 50 Kr. eingelaufen. Von den vorräthigen Geldern hatten die beyden Gesandten, der Oesterreichische und Preußische, aufs neue 36000 Gulden herausgenommen, wovon der Preussische Antheil von 18000 Gulden, sogleich an das Lazareth zu Frankfurt abgesandt wurde.

Der Churfürst von Mainz hat eine Anleihe von 150,000 Gulden zu 4 Procent röfnet, welches Geld zur Unterstützung der durch den Krieg verunglückten Einwohner in Mainz, und den umliegenden Gegenden bestimt ist. Ueberdem ist eine freywillige Kriegs-Beysteuer in den Ländern des Churfürsten ausgeschrieben worden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutschlands sind in den Briefen befindlich.

Preußen.

Im Osten und Westen von Europa fochten und siegten die Preußischen Truppen. Im Westen schlug der Feld-Marschall von Möllendorf am 23 Mai die Franzosen, und vertrieb sie aus Teutschland. Mit ihm vereinigte sich auch der General von Kalkreuth, dessen Corps anfanglich das Preußisch-Tractaten-mäßige Hülfs-Corps für Oesterreich seyn sollte, und auch schon für Oesterreichische Rechnung verpflegt wurde, nachher aber mit dem Möllendorfschen Corps in Verbindung blieb, und auch wieder von dem Preußischen Commissariat verpflegt wurde. Das Hülfscorps für Oesterreich war noch nicht aufgestellt, und a Preußen bey den jetzigen Umständen in Polen ein gleiches Hülfscorps von Oesterreich fordern konnte, und nach sichern Nachrichten bereits gefordert hat, so scheint es wohl, als wenn zwischen beyden Höfen eine Uebereinkunft getroffen sey, so daß vorerst von keiner Seite ein Hülfscorps gegeben werden wird. Die bisherige Preussische Besatzung von Mainz war gleichfalls zu der Armee marschirt, wogegen andre Reichs-Truppen dahin verlegt wurden. Der General von Kalkstein blieb Gouverneur der Festung.

Bey

Bey dem gegenwärtigen Kriege mit Polen ist es etwas merkwürdiges, daß der König von Preußen den bisherigen Gebrauch nicht beobachtet, und keine eigentliche Kriegserklärung hat ergehen lassen. Doch hat derselbe ein Edict, zur Abberufung der in Diensten der Republik Polen, oder der jetzigen Polnischen Insurrection befindlichen Vasallen und Unterthanen, bekannt machen lassen, worin zugleich auch alles das gesagt ist, was zu einer Kriegserklärung dienen kann. Wir wollen diese Stelle wörtlich im Zusammenhange ausziehen. "Es ist bekannt, heißt es, daß die unter dem Brigadier Madalinsky, und einigen andern Befehlshabern gestandenen Polnischen Truppen der Constitutionsmäßigen Regierung der Republik den Gehorsam aufgekündigt, und anstatt die ihnen anvertrauten Waffen niederzulegen, solche gegen ihr eigenes Vaterland gekehrt haben. Nicht zufrieden, auf diese Art die Fackel des Aufruhrs und des innerlichen Krieges in demselben anzuzünden, haben sie sich nicht entblödet, Unser Gebiet zu verletzen, Unsre Cassen zu berauben, und Unsere Truppen, die ihren Räubereyen Einhalt zu thun herbeyeilten, feindlich zu behandeln. Wir haben daher für nöthig erachtet, eine zureichende Anzahl Truppen gegen die Polnischen Grenzen anrükken zu lassen, um sowohl Unsre Staaten gegen fernere Einfälle zu decken, als auch der Verbreitung der namenlosen Uebel und Gewaltthätigkeiten, unter denen der gutgesinnte Theil der Polnischen Nation seufzt, Schranken zu setzen. Unter diesen Umständen können und wollen Wir ferner nicht gestatten, daß Unsre in dem Dienste der Republik Polen, oder der gegenwärtigen Insurrection befindlichen Vasallen und Unterthanen länger darin beharren." — Um diesen Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, hatte sich der König selbst an die Spitze seiner Armee gestellt; und diese erhielt täglich neue Verstärkung an Truppen sowohl, als an Geschütz. Am 10ten Junius brach auch das in Berlin gestandene Infanterie-Regiment von Götz auf, um nach Posen zu marschiren. Von Breslau wurde viel schweres Geschütz zu der Armee geführt, welches

ches zu der Belagerung des festen Schloßes zu Cracau gebraucht werden sollte. Da wir übrigens die Begebenheiten und Merkwürdigkeiten der Kriege, sowohl am Rhein als in Polen, schon in den obigen Artikeln umständlicher erzählt haben, so enthalten wir uns hier aller unnöthigen Wiederhohlung. Eben so überflüßig wird es fast seyn, die Fortdauer des edeln Patriotismus der Preußen, und der freywilligen Beyträge zur Unterstützung der Soldaten und ihrer zurückgelassenen Frauen und Kinder, nochmal zu bemerken. Der Eifer der Preußen war noch nicht erkaltet, alle Preußische Zeitungs-Blätter, vorzüglich die Berlinischen, lieferten noch immer große Listen von den eingelaufenen Beyträgen.

Der Berliner Hof hat auch Antheil genommen an dem gerechten Schmerze über den von allen Rechtschaffenen beweinten Tod der Prinzeßin Elisabeth von Frankreich, und hat dieß in der Berliner Zeitung unter folgender Rubrik bekannt machen lassen: "Am 3 Junius hat der Königl. Hof, wegen des vom Pariser Convent an Ihro Königl. Hoheit der Prinzeßin Elisabeth verübten Mordes, auf 14 Tage die Trauer aus eigener Bewegung angelegt."

Von den neuern Verhandlungen zur neuern engern Freundschaft zwischen Rußland und Preußen, und von den Verhandlungen beyder Höfe in Wien wegen der Polnischen Angelegenheiten, ist dem Publico noch nichts bekannt gemacht worden.

Uebrigens ist die ungestörte Fortdauer der glücklichen, durch die weise Regierung gesicherten Ruhe des Reichs, die angenehme Ursache von dem Mangel an inneren politischen Merkwürdigkeiten von Preußen.

Schweden.

Da die Regierung zu Stockholm alle Acten der Armfeldtschen Conspiration durch öffentlichen Druck hat bekannt machen lassen, so liegen nun alle Umstände dem Publico vor Augen. Wir können von dieser Sammlung Acten, Briefen, und Memoiren, welche 12 Bogen in 4to beträgt, nur das wesentliche anführen. Dieß befindet sich vornehmlich in einem an die Russische Kaiserin abgefertigten

dreßirten Memoire des H. v. Armfeldt, in welchem er sagt, "man könne sich die kritische Situation von Schweden nicht verhehlen, wenn man sein Vaterland liebe, die Regierung von Schweden lasse sich durch eine mächtige und kühne Faction furchtsam machen, indem sie diese Faction habe durch Nachsicht gewinnen wollen, sey sie so weit gekommen, von dieser Faction abhängig zu werden. Man habe die Preßfreyheit zugestanden, und dadurch sey ein aufrührerischer Geist in den Provinzen, und bey der Armee verbreitet worden. Das Uebel komme von der Schwäche der Regierung her, man müße daher die vornehmsten Chefs der Administration entfernen, und ihre Stellen durch Personen besetzen, welche Muth, und wahre Vaterlands Liebe hätten, dadurch würde man Schweden, den jungen König, und den Regenten selbst retten. Die Kaiserin möchte daher, mit einer edlen Uneigennützigkeit der Schwedischen Regierung erklären lassen, daß sie zu ihrer eignen Sicherheit, und um die Ordnung wieder herzustellen, gewisse neue Einrichtungen in Schweden verlange, welche darinnen beständen, daß der junge König dem Conseil beywohnen solle, und daß die vornehmsten Stellen im Reiche mit andern genannten Personen besetzt würden, unter denen denn auch der H. v. Armfeldt ist. Zur Unterstützung der Forderung der Kaiserin würde die Erscheinung einer Rußischen Flotte auf der Höhe vor Stockholm mit Truppen zur Landung bey Dalarö hinreichend seyn, und so Schweden aus der Gewalt der Jacobinischen Parthey errettet werden."

Nach diesen Entdeckungen wurden die Verhöre theils mit den Verhafteten, theils auch mit andern Neu-Arrestirten ernsthaft fortgesetzt, und der Proceß zu dem End-Urtheil instruirt. Der Herr von Armfeldt wurde durch Publicationen in ganz Europa verfolgt, und ein Preis von 3000 Thalern für seine Habhaftwerdung bestimmt. Viele Freunde, und Anhänger Armfeldts verloren ihre Stellen.

Die Flotte, welche zu Carlskrona ausgerüstet worden, um sich mit der Dänischen, zur Beschützung der

Neu-

Neutralität und des Handels zu vereinigen, ist, 7 Linienschiffe stark (5 von 60, 1 von 64 und 1 von 70 Kanonen) commandirt vom Vice-Admiral, Grafen Wachtmeister, nach Kopenhagen abgegangen und auf der Rhede daselbst angelangt.

Im Anfange des Monats Junius nahm auch das Lager auf dem Ladugardsfelde seinen Anfang. Es bestand aus 8000 Mann, welche einen Monat lang campiren sollten. Der Herzog Regent commandirte dieß Lager, und der junge König war dabey gegenwärtig.

Unsere Privatbriefe melden, daß es noch viele Gährungen in Schweden giebt. — Man besorgte auch von Rußland solche Maasregeln und Schritte, welche leicht einen Krieg zwischen Rußland und Schweden erregen dürften.

Polen.

Die Folgen des oben beschriebnen Sieges des Königs von Preußen über den Insurgenten-General Kosciusko, sind bald wichtig geworden. Die bewaffneten Bauern liefen Schaaren-Weise davon. Er hatte sein Hauptquartier bey Radom genommen, und einen Vortrab in Skorsiski, 6 Meilen von Kelz, an der Straße von Krakau nach Warschau. Die Preußen waren ihm so nahe gefolgt, daß sie am 16 Junius die Polen wieder angreiffen wollten. Unterdessen war ein anderes Preußisches Corps unter dem Generale von Elsner am 14ten Junius vor Krakau gerückt, und am folgenden Tage hatte die Stadt und Festung Krakau, auf die erste Aufforderung, und Bedrohung mit Bombardement, sich an die Preußen ergeben. Die in Krakau befindliche Besatzung von 500 Mann wurde desarmirt, und alles was bewafnet war, als Kriegsgefangen behandelt. Eine Division des Preußischen Corps blieb in Krakau zur Besatzung, der übrige Theil zog, zur Vereinigung mit der Hauptarmee des Königs von Preußen. In Litthauen war das Polnische Corps nur 8000 Mann stark, und zog sich vor dem anrückenden Rußischen Corps des Fürsten Siczanoff, welches 5000 Mann stark war, eilfertig zurück.

Ein

Ein anderes Corps Rußen rückte gegen Wilna. In Lithauen überhaupt warf jeder bewaffnete Landmann die Waffen weg, aus Furcht vor den Rußen, von denen auch nun die Armee des Fürsten von Repnin aus Liefland in Lithauen einzog. Die Häupter der Insurgenten fingen selbst an zu zweifeln, daß ihr Werk lange dauern möchte.

XII.

Genealogische Anzeigen

(Fortgesetzt vom März, 3tes Stück des Journals, S. 320.)

Gestorben.

Am 1 März zu Madrit, der Spanische Infant, Don Philip Maria Franz, jüngster Sohn des Königs, gebor. am 28 März 1792.

Am 4 März zu Rudolstadt, die Prinzessin, Caroline Auguste Friederike Cäcilie, gebor. den 17 Julius 1792.

Am 30 März zu Berlenburg, der Prinz Friedrich Jerob zu Wittgenstein, dritter Sohn des regierenden Fürsten zu Wittgenstein, geboren am 21 August 1779.

Am 10 Mai wurde zu Paris die Prinzessin Elisabeth von Frankreich, Schwester des Königs Ludwigs XVI. mit der Guillotine ermordet, im 30sten Jahre ihres Lebens.

Am 22 Mai, starb zu Trachenberg der Fürst, Friedrich Kajetan, von Hatzfeld, der letzte dieses Stammes, geboren am 7ten August 1773.

Am 2 Junius, der regierende Herzog von Mecklenburg-Strelitz, Adolph Friedrich IV. Er war geboren den 5 Mai 1738, und succedirte dem Halbbruder seines Vaters, Adolph Friedrich III., am 11 December 1752. Ihm folgt in der Regierung sein alterer Bruder, Herzog Carl Ludwig Friedrich, geboren am 10 October 1741, Vater der Prinzessinnen von Preußen.

Gebo-

Geboren.

Am 10 März, von der Königin von Spanien ein Infant, welcher die Namen Franciscus di Paola, Antonius, Maria erhalten hat.

Am 9 April, von der Gemahlin des Prinzen Friedrich von Heßen, in Mastricht, eine Prinzeßin, der die Namen Caroline, Marie, Friederike beygelegt sind.

Am 15 April, von der Gräfin von Yßenburg-Büdingen in Philips Eich, geborne Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg, ein Sohn.

Am 7 Mai, von der Gemahlin des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, geborne Gräfin zu Solms, ein Prinz, der die Namen Ernst, Carl, Christian erhielt.

Am 8 Mai, wurde die Gemahlin des Kaisers zu Schönbrunn von einer Erzherzogin entbunden, welche am folgenden Tage in der Taufe die Namen Carolina, Leopoldina, Franciſca, Thereſia, Joſepha, Prima und Feliciana erhielt.

Die Prinzeßin Louiſe, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, iſt zur Coadjutorin zu Herford erwählt worden.

Am 29 April wurde der neue Doge von Genua, Joſeph Doria, gekrönt.

Der Domherr, Freyherr Franz Xavier de Neveu, ſeit mehrern Jahren Stadtpfarrer in Offenburg, iſt zum Fürſtbiſchof von Baſel erwählt worden.

XIII.

Briefe.

(Wegen Mangel des Raums, welchen die nothwendige Darſtellung der ſo beyſpiellos vielen und großen Begebenheiten des verfloßnen Monats weggenommen hat, ſind wir dießmal genöthigt, einige Schreiben zurück zu laſſen, und von den andern nur das weſentliche mitzutheilen.)

I.

Kopenhagen, den 17 Junius 1794.

Jetzt liegt unſre Escadre völlig gerüſtet auf der Rhede, und wird in dieſen Tagen durch die Schwediſche, wel-

che schon am 11sten dieses abgegangen ist, ansehnlich verstärkt werden. Der Anblick unserer, in jeder Rücksicht vortreflichen Kriegsschiffe, die von den geschicktesten Officieren geführt werden, mit brauchbaren und braven Leuten besetzt, und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen sind, gewährt das herrlichste Schauspiel; und wenn wir gleich bis jetzt von den weisen Maasregeln unserer musterhaften Regierung und Ihres großen über mein Lob weit erhabenen Rathgebers im Fache der Politik mit Grunde hoffen dürfen, daß die dießjährige Seerüstung bloß eine nothwendige Vorsicht war, so ist es doch ein angenehmer Gedanke für jeden wohlgesinnten Patrioten, daß unsre Regierung sich jetzt in der Lage befindet, jeder Zumuthung die Ihren wohlerwogenen auf das Beste des Staats abzweckenden und dem Völkerrechte gemäßen Politischen Grundsätzen widerspricht, sich mit Erfolg widersetzen zu können.

Vor ungefähr 14 Tagen ließ der aus Frankreich schon im vorigen Sommer hieher gekommene Herr Grouvelle, eine Zeichnung der neuen Französischen Flagge mit einer Beschreibung derselben, welche er als bevollmächtigter Minister der Französischen Nation in Dänemark unterschrieben hatte, mit Einwilligung eines Mitgliedes der Grossierer-Societät auf der hiesigen Börse durch den Börsen-Bothen anschlagen. Weil man hier aber keinen Französischen Minister kannte, und überhaupt das eigenmächtige Verfahren des Herrn Grouvelle von der ganzen hiesigen Kaufmannschaft gemißbilligt ward, so mußte diese unbefugte Bekanntmachung, noch ehe die Börsenzeit anfieng, auf Verlangen der Grossierer, wieder heruntergenommen werden. Anfangs soll Herr Grouvelle zwar hierüber sehr erzürnt gewesen seyn, und von Genugthuung wegen Beleidigung der Französischen Nation u. s. w. gesprochen, allein sehr bald sich von der Unregelmäßigkeit dieses Schrittes überzeugt und völlig wieder beruhigt haben.

Von der in verschiedenen öffentlichen Blättern schon vor einiger Zeit ausgebreiteten Nachricht, daß der Staats-

secretair

ſecretair des Americaniſchen Congreſſes, Herr Jefferſon, als Nordamericaniſcher Geſandter hieher kommen werde, iſt bis jetzt noch nichts officielles bekannt.

Der Engliſche Admiral in Weſtindien ſoll, Privat-Nachrichten zufolge, unſere Inſel St. Thomas bedroht haben, weil man es dorten verſtattet, daß Engliſche von Franzöſiſchen Kapern nach dem Hafen daſelbſt gebrachte Schiffe verkauft worden ſind. Allein da St. Thomas nach einer alten Verfügung von 1753 ein Freyhafen iſt, in welchem ein ſolcher Verkauf jedem freyſteht, ſo iſt in der zum Verkauf ertheilten Erlaubniß nichts was dem Völkerrechte widerſtreitet; es wird daher die Drohung des Engliſchen Admirals keine weitere Folgen haben.

Der hieſige Engliſche Miniſter, Herr Hailes, hat dem Grafen von Bernſtorff mündlich erklärt, daß er von der Entſcheidung des Hof- und Stadtgerichts, wodurch der Profeſſor Rahbeck in dem in meinem Briefe vom 19 April d. J. S. 440 erwähnten Proceße völlig freygeſprochen worden, keine Appellation an das höchſte Gericht verlange, da der Profeſſor Rahbeck ſowohl mündlich im Verhör, als ſchriftlich in ſeiner Vertheidigungsſchrift verſichert habe: "daß die im 21 Stück des Zuſchauers vom Jahr 1794 enthaltenen Ausdrücke über das Betragen eines Ungenannten bey der Feuersbrunſt am 26 Februar, durchaus keine beſtimte Perſon, und alſo auch auf keine Weiſe den Engliſchen Miniſter bezeichnen ſollen." Hoffentlich wird die auf Befehl der Regierung in dieſen Tagen geſchehene Confiſcation eines Stückes des Däniſchen Zuſchauers, in welches ein für einen hieſigen Club von dem Translateur Heeberg verfertigtes und für die Engliſche Regierung beleidigendes Lied aufgenommen war, und der dem General-Fiscal ertheilte Auftrag, den Verfaßer des Liedes gerichtlich zu belangen, unſern Schriftſtellern zur Warnung dienen, die Preßfreyheit nicht zu mißbrauchen, und ſich beſonders aller boshaften oder unvorſichtigen Aeußerungen, wodurch unſre Regierung in unangenehme Verhältniße mit andern Mächten geſetzt werden könnte, zu enthalten.

In

In England iſt zwar den hieſigen und andern Kaufleuten der Däniſchen Staaten eine Schadloshaltung für die Fracht der aufgebrachten Schiffe, unter denen kein einziges Tractatenwidrig beladen geweſen, gerichtlich zuerkannt: allein zur allgemeinen Verwunderung noch keine Zahlung erfolgt. Nach einer genauen und authentiſchen Berechnung hat das Königl. Salzwerk in Walloe in Norwegen, von 1775 bis 1793, wenn man die zur Verbeſſerung deſſelben von der Einnahme verwandten 120000 Rthlr. mitrechnet, einen Gewinn von 212058 Rthlr. eingebracht.

Dem Grafen Schmettau iſt auf ſein Geſuch, daß ſeiner äußerſt ſchwachen Geſundheit wegen, die Zeit, in welcher er die in meinem vorigen Briefe erwähnte Erklärung geben ſollte, verlängert werden möge, eine Dilation von 4 Wochen ertheilt. — Schlieslich muß ich noch etwas weniges über eine mich betreffende Aeußerung des Herrn von Archenholz im Mai ſeiner Minerva hinzufügen. Den mir in dieſer Monatſchrift darüber gemachten Vorwurf, daß ich über die von dem Grafen Schmettau dem Könige übergebene Vertheidigungsſchrift in meinem Briefe vom 19ten April, der im April-Stück Ihres Journals aufgenommen worden iſt, meine Meynung geäußert habe, glaube ich auf keine Weiſe zu verdienen; denn der Graf Schmettau hatte zu der Zeit, dadurch daß er ſeine Vertheidigungsſchrift öffentlich durch den Druck bekannt machen ließ, jeden im Publico berechtigt und gewiſſermaaß aufgefordert ſein Urtheil darüber zu fällen. Wenn ich alſo dieſe Schrift ohne beleidigende Anſpielungen beurtheile, ſo that ich weiter nichts, als wozu mir der Graf Schmettau Erlaubniß gegeben hatte. Eine weitläuftige Widerlegung widerſprach meiner Abſicht ganz, da ich das Publicum nur durch einige Winke darauf aufmerkſam machen wollte, daß dem Hauptvertheidigungsgrunde des Grafen Schmettau, daß in ſeinen Patriotiſchen Gedanken ꝛc. kein animus iniuriandi ſey, vielleicht manches entgegen geſetzt werden könne. Es iſt übrigens gewiß, daß viele gelehrte Geſchäftsmenner, welche die ganze Sa-

che genau kennen, meinem Urtheile beypflichten. Wie wenig ich endlich die Absicht gehabt habe, die Schmettauische Sache in meinen für Ihr Journal bestimmten Briefen weiter als es durchaus zur Vollständigkeit der Tagesgeschichte Dänemarks unumgänglich nothwendig war zu berühren, erhellet hinlänglich daraus, daß einer ihrer hiesigen von dieser Angelegenheit unterrichteten Freunde es nöthig gefunden hat, eine umständliche Erzählung dieses Vorfalls Ihnen für den Mai Ihres Journals mitzutheilen.

(Ich bedaure, daß Herr von Archenholz bey seinen Vorwürfen über das vorerwähnte sich nicht an das erinnert hat, was er über Fayettes Gefangenhaltung zu urtheilen beliebte, da doch diese Gefangenhaltung geheime Staatsursachen hat, von denen H. v. A. nichts wissen konnte, und also die beregte Kritik ganz eigentlich auf ihn paßt; da hingegen der Herr Graf von Schmettau durch ein dem Publico öffentlich vorgelegtes Blatt jedermann berechtigt seine Meynung zu sagen. — — Man müßte denn die Preß-Freyheit nur zu einem Monopol für gewisse Leute machen wollen, und andern sie nicht verstatten, und allen andern durchaus nicht erlauben, auch ein Wort zu sagen, und andrer Meynung zu seyn. Es wäre hier der Ort, einige Anmerkungen über die jetzige neumodische Preßfreyheit und deren Gebrauch überhaupt zu machen; aber die Menge der wichtigen Begebenheiten, die das Politische Journal zu erzehlen hat, läßt in demselben vorjetzt dazu, und zu keinen weitern Streitigkeiten, den geringsten Raum.) v. S.

2.

Frankfurt am Mayn, den 20 Junius 1794.

Wir hatten am verwichnen Montag das Glück, unsern in der Jugend schon so großen, angebeteten Kaiser, auf eine Viertelstunde zu sehen. Se. Maj. reiseten hier, auf ihrer Rückreise nach Wien, in aller Eilfertigkeit durch. Wir freueten uns, den geliebten Monarchen, nach so vielen Gefahren, und Fatiguen, gesund und munkern Angesichts zu sehen. Seine Ankunft zu Wien wird durch neue, die Aufmerksamkeit von ganz Europa erregende, Begebenheiten, merkwürdig werden. Die

Die im vorigen Monate erwähnte (S. 490 u. f.) und Ihnen zugesandte Schrift: Gedanken eines Franken über die zugemuthete Verpflegung des K. Preußischen Kriegsheers: hat bald eine Widerlegung zur Folge gehabt, welche unter dem Titel: "Antwort eines unparatheyischen Franken auf die Gedanken eines Franken, über die Verpflegung des K. Preußischen Kriegsheers: erschienen ist. Der Verf. nennt mit Rechte die jetzige Zeit "die Epoche des Opinionen-Sturmes„ und widerlegt die dem Preußischen Hofe gemachten Vorwürfe Satz für Satz, mit starken und einleuchtenden Gründen.

Die Gesundheits-Umstände des Fürsten-Bischofs von Bamberg und Wirzburg verschlimmern sich immer mehr. Dieser wegen seiner Weisheit und seines Herzens höchst verehrungswürdiger Fürst wird allgemein bedauert. Ueber seine Nachfolge sind die Meynungen sehr getheilt. Die vielen bey dieser Gelegenheit laufende Gerüchte, sind zur Publicität nicht geeignet. Sehr gespannt sind aber die Erwartungen des Publicums.

Der Fürst von Löwenstein hat ein Bataillon in Holländischen Sold überlassen.

Der Streit zwischen der Nürnberger Bürgerschaft und dem dortigen Magistrat ist nun durch einen neuerrichteten Grund-Vertrag gehoben, welcher der Kaiserlichen Majestät zur Bestätigung vorgelegt worden ist. Den Vorstehern der Bürgerschaft ist eine entscheidende Stimme in Absicht aller öffentlichen Auflagen, und die Mitaufsicht über das Finanzwesen eingeräumt. Und so ist eine Volks-Streitigkeit auf eine Art beendigt worden, welche dem teutschen National-Charakter Ehre macht.

3.

Nürnberg, den 8 Junius 1794.

Da Sie in Ihrem Journale Mai 1794, S. 542. der bekannten Streitigkeit der Bürgerschaft allhier mit ihrem Magistrate gedenken: so muß ich Ihnen sagen, daß diese Streitigkeit, Gottlob! ganz — ganz beygeleget, und ein Grund-Vertrag zu Stande gekommen ist, welchen bereits beyde Theile unterzeichnet und gesiegelt haben.

auch dem Allerhöchstpreislich Kaiserlichen Reichshofrathe zur Bestätigung mit vollkommener Renunciirung auf den bisherigen Proceß allerunterthänigst vorgelegt haben.

Es ist auch bereits provisorisch das errichten verglichene gemeinschaftlich magistratisch- und bürgerliche Oeconomie- Verbesserungs- und Rechnungs-Revisions-Collegium, unter anhoffender Allerhöchst Kaiserl. Ratification errichtet und in Thätigkeit gesetzt, dadurch aber die wahre und wesentliche Concurrenz der Bürgerschaft bey der ganzen Finanzverwaltung constituirt. Einwohner und Auswärtige, welche mit der Stadt in einiger Verbindung stehen, dürfen hievon sicher hoffen, daß man alles aufbieten werde, was nur immer zur Wiederaufhebung des Staats und zur Herstellung der Ordnung in dessen Finanzen sowohl, als zur Sicherheit der Creditoren beförderlich seyn kann. Und niemand darf sich durch den einseitigen — keineswegs aber, weder dem Inhalt noch dem Zwecke nach zur Beförderung der guten Sache der Bürgerschaft bestimmten Vortrag des Herrn Forsters irre machen lassen, weil derselbe ganz vergeßen hat, daß es bloß darum zu thun war, den gegründeten Beschwerden der Bürgerschaft abzuhelfen und sie für dieselbe sicher zu stellen, und daß das sie repräsentirende Genannten-Collegium eben so wenig eine ganz neue Constitution hat verlangen als nach der Kaiserlichen beschworenen Wahlcapitulation hoffen können, daß, wenn auch Rath und Bürgerschaft die alte Constitution ganz hätte übern Haufen werfen wollen, wie Herr Forster es gewünschet hat, die Kaiserliche Ratification erfolgt seyn würde, so wenig als der Rath und die Bürgerschaft in Augsburg solche erhalten haben.

Die im Druck erschienene Widerlegung der von dem Genannten-Collegium gewählten Deputirten, welche hauptsächlich den Vertrag mit dem Magistrat eingeleitet haben, hat das Publikum auch schon belehrt, was von jenem Vortrage zu halten sey. Und das ganze Genannten-Collegium selbst hält es, wie billig, unter seiner Würde, sich mit einem einzelnen Wider-

lassen, da der im Druck befindliche Grundvertrag das ganz teutsche Publikum zur Genüge überzeugen wird, daß der Inhalt desselben der Billigkeit des Magistrats und der Klugheit und Rechtschaffenheit des Genannten Collegii gleich große Ehre macht, und auf dem glücklichen Wege der gütlichen Uebereinkunft mit Beyseitsetzung aller leidenschaftlichen Erbitterungen, in bloßer Hinsicht auf das allgemeine Beste und auf die Abhülfe der gegründeten Beschwerden alles erlanget worden ist, was dem Staate nur immer heilsam und ersprießlich seyn kann.

4.

Regensburg, den 14 Junius 1794.

Da der neuerliche Subsidien-Tractat zwischen England, Holland und Preußen, dann die Polnischen Unruhen dem Zustande der Dinge eine neue Wendung gegeben haben, so wird nun die angetragene, und bereits beschloßene Uebernehmung einer Königl. Preußischen Armee in Reichs-Sold, bey dieser Lage der Sache unterbleiben. Dagegen aber wird das Reich eine erkleckliche Anzahl neuer Römermonate in die Reichs-Operations-Kaße liefern, von einigen Orten wird der Antrag auf 50, von andern gar auf 100 solcher Römermonate gemacht. Da schon übermorgen die Deliberation über diesen Gegenstand ihren Anfang nimmt, so wird sich der Erfolg bald zeigen.

Der Herr Fürst von Neuwied, der sich einige Zeit hier aufgehalten hat, ist ohnlängst nach Wien abgegangen, um alldort ein Kaiserliches Commißions-Decret an die Reichsversammlung zu seinem Besten auszuwirken. Wie man aber sagt, so hat der Fürst in Wien nicht einen gleich glücklichen Eingang wie in Regensburg gefunden, denn noch ist das gesuchte Kaiserl. Commißions-Decret nicht erschienen. Hier in Regensburg aber hat man die Beschwerden desselben von der Art gefunden, daß solche nach vollendeter Deliberation über die beyden letzten Commißions-Decrete, in Vortrag gebracht werden sollen. Ob nun die nachgesuchte Restitution, oder Inhibition erfolgen, oder ob vorhero von dem Kaiserl.

Kammergericht Bericht abgefordert werden wird, dieß wird von der Mehrheit der Stimmen abhängen. Der Herr Fürst bittet in einem neuerlichen Memorial, d. d. Wien, den 28 Mai, um Restitution ohne vorherige Berichtsabforderung, weil sich sonst die Sache gar zu lange hinaus verziehen, und Er in noch größern Schaden und Kosten versetzt würde. Er führt 2 Fälle, von 1641 und 1742 an, wo eine gleiche Restitution erfolgt sey. Auch bittet Er, daß er für seine Lebenszeit von der Jurisdiction des Kaiserl. Kammergerichts eximirt werden möge.

Sonsten habe ich ohnlängst angezeigt, daß der Churbraunschweigsche Hof diejenigen beträchtlichen Summen, welche derselbe in dem Spanischen Successions-Kriege zum Besten und zur Erhaltung des teutschen Reichs baar vorgeschoßen hat, und welche schon als liquid durch ein Kaiserl. Commißions-Decret an die Reichsversammlung gebracht worden sind, dermalen reclamirt. Diese Forderung hat der Churbraunschweigsche Herr Comitial-Gesandte erst beym Reichsrathe vom 6ten d. M. wiederholt, und deren Bezahlung auf das dringendste verlangt.

5.

Wien, den 12 Junius 1794.

Der Kaiser wird in einigen Tagen hier erwartet, und kommt also eher aus dem Feldzuge zurück, als man anfangs vermuthet hatte, da ihn die wichtigsten Gegenstände nach seiner Residenz zurück gerufen haben. Da es auch in den Niederlanden noch geheime Jacobinische Gährungen giebt, von denen man unruhige Auftritte befürchten müßte, wenn es den Franzosen gelänge, irgend einen wichtigen Vortheil zu erringen, so hat man den Kaiser ersucht, um keiner Gefahr ausgesetzt zu seyn, auf einige Zeit die Armee zu verlassen. Se. Majestät haben dem Prinzen von Koburg eine unbegränzte Vollmacht hinterlassen, den Krieg nach seinen Einsichten fortzusetzen, und man darf sich von diesem einsichtsvollen Anführer und unsrer tapferen Armee noch immer versprechen, daß sie den glorreichen Feldzug fortführen, und wieder offensive agiren werden. Auch

Auch haben die Angelegenheiten von Polen auf des Kaisers Hierherkunft starke Beziehung. Es wird unserem Hofe unmöglich seyn, dabey ein ruhiger Zuseher zu bleiben. Die Höfe von Berlin und Petersburg wollen durchaus, daß unser Hof mit ihnen gemeinschaftliche Sache mache, und verlangen es auf eine so dringende Art, daß uns ein Krieg im Norden unvermeidlich ist, wir mögen uns für oder wider die Insurgenten erklären. Letzteres ist nun wohl das wahrscheinlichste, da zumal die Sache der Polen diejenige Wendung genommen hat, die jeder unpartheyische Mann von Verstande vorhersehen konnte.

Hier bey uns herrscht fortdauernd Ruhe und Zufriedenheit und unveränderliche Anhängigkeit der Treue gegen den Landesfürsten. Diese Gefühle sind durch die glückliche Entbindung der Kaiserin, von einer Erzherzogin, genähret und erhöhet worden.

Auf die Vorstellung des Cardinals-Erzbischofs sind dieser Tagen vier Prediger suspendirt und eingezogen worden, die unter Joseph II. Regierung als vorzügliche Köpfe und Beförderer der damaligen Grundsätze in Kirchensachen geschätzt wurden. Die jüngsthin wegen der Irrungen in ihren Religions-Meynungen eingezogenen und bestraften Schumacher haben ausgesagt, daß sie vorzüglich den Predigten dieser Männer beygewohnt haben, und dadurch zu ihren verirrten Meynungen gekommen sind.

Zu Znaym ist gegen den Bischof von Brünn, der bey Gelegenheit der Firmung das Volk lange warten ließ, dasselbe in Ungestüm und Gewaltthätigkeiten ausgebrochen, indem es das Pfarrhaus, wo der Bischof wohnte, in Brand steckte; doch ward die Ruhe gleich wieder hergestellt, und der Bischof hat vom Hofe einen starken Verweiß erhalten.

Der Fürst Kaunitz ist seit einiger Zeit unpäßlich und sehr schwach. Bey seinem hohen Alter ist man für dessen Leben besorgt.

Man sieht vielen neuen Vorgängen entgegen, die die Ankunft des Kaisers erwarten. Es soll dem Vernehmen

nach, auch eine neue zahlreiche Recruten-Aushebung zur Verstärkung unsrer Armee vorgenommen werden.

6.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 13 Junius können wir, in der äußersten Beschränkung des Raums, nur folgendes kürzlich anführen. „Unsere Verzweifelung steigt täglich höher. Man hat an dem bisherigen täglichen Guillotinaden noch nicht genug gehabt. Man hat das Revolutions-Tribunal vervielfältigt. Robespierre hat es im Convente durchgesetzt, daß nun 4 Revolutions-Tribunale errichtet worden, jedes von 3 Richtern, und 9 sogenannten Geschwornen. In allem sind nun 1 Präsident, 3 Vice-Präsidenten, und 50 Geschworne unaufhörlich beschäftigt, Menschen zum Tode zu verurtheilen. Sie haben die unumschränkteste Gewalt, und müssen alle zum Tode verdammen, welche auch nur die öffentliche Meynung irre zu führen versuchen, welche falsche Nachrichten verbreiten, welche die Sitten verderben u. s. w. Jedermann hat das Recht, die Verdächtigen anzugeben. So hat eine Frau binnen zwey Tagen, allein, 124 Menschen denuncirt. Den Angegebnen werden keine Vertheidiger, keine Zeugen mehr für sie, gestattet, wohl aber den Angebern, wenn dadurch noch mehr Mitschuldige entdeckt werden können. Angst und Verzweiflung herrscht jetzt durch ganz Paris. Keiner traut mehr dem andern. Ein Vater wagt es nicht mit seinem Sohne zu sprechen, alle Familien-Verhältnisse sind aufgehoben. Die Revolutions-Tribunale dürfen nicht einmal freysprechen, ohne vorher dem Wohlfarts-Ausschuße Bericht erstattet zu haben. Unterdessen hat sich eine Parthey im Convente selbst gegen Robespierre und den Wohlfarts-Ausschuß erhoben, und es ist zwischen Robespierre und dem Ausschuße einer Seits, und Tallien, la Croix, le Cointre, Bourdon vom Oise-Departement anderseits in den Tagen vom 10ten bis 13ten Junius zu so heftigen Debatten und Drohungen gekommen, welche wiederum neue blutige Auftritte, und Begebenheiten herbeyführen müssen.

XIV.

XIV.

Allgemeine Kriegs- u. Politische Merkwürdigkeiten.

So lange es Menschen giebt, sind noch nie so viele Menschen in einem Monate getödtet worden, als in dem verflossnen vom 17ten Mai bis 17 Junius. Noch nie war ein Monat blutiger. Die Grausamkeiten im Innern von Frankreich wetteiferten im Tödten mit denen an den Grenzen bey den Armeen, welche Befehl bekamen, in Italien, in Spanien, in die Niederlande, einzudringen, es koste was es wolle, und wenn auch Zweydrittheile der Truppen drauf giengen. Daher kamen jene unaufhörlichen täglichen Treffen, und blutige Schlachten, und die geschlagnen Franzosen kamen immer wieder heran, so viel sie auch verloren hatten. Sie wollten nicht allein geschlagen, sie wollten vernichtet seyn.

So bald der Kaiser am 10ten Junius des Abends im Hauptquartier zu Dornik angekommen war, wie oben S. 612 angezeigt worden, ließ er sogleich Anstalten zu einer neuen Schlacht zur Befreyung der Niederlande von den Feinden, bey der Armee machen. Mit Anbruch des folgenden Tages gieng die Armee auf Pichegru los, um ihn in seinen Stellungen bey Lannoy, Roubaix, Tourcoing und Mouveaux anzugreifen; allein Pichegru wich der Schlacht aus, und zog sich bis gegen Ryßel zurück. Es kam daher nur zu einer unbedeutenden Kanonade. Der Kaiser, der den Feind fliehen sahe, aber ihn nicht zum stehen bringen konnte, gieng nach Brüßel zurück, und am 13 Junius von da, über Cölln, Frankfurt, and Regensburg nach Wien.

Die Franzosen, welche vor dem Kaiser geflohen waren, rückten auf der andern Seite mit ihrer Hauptmacht gegen den General Clerfait, und belagerten Ypern. Der Gra. Clerfait verließ seine Position bey Thielt, um Ypern zu Hülfe zu eilen. Es kam am 10 und 11ten Junius zu einem blutigen Treffen, in denen zwar Clerfait mit seiner Colonne siegte, und 10 Kanonen eroberte, sich aber doch in der Nacht zurück ziehn mußte, da die eine Colonne, größtentheils Hannoveraner, der Uebermacht hatte weichen müssen, und sich bis Brügge zurück zog. Er hatte aber

doch am 11ten Junius, während dem Gefechte, Ypern mit vieler Munition, und Provision versehen. Er zog sich wieder nach Thielt zurück. Die Franzosen setzten darauf die Belagerung von Ypern fort, welches sie durch ihr Bombardement fast ganz in die Asche legten, und ein Corps von ihnen nahm Furnes, und Dixmude ein, und rückte bis Thourout vor. Clerfait bekam neue Verstärkung, und zugleich rückte die Armee des Prinzen von Koburg gegen Kortryk vor, und der Herzog von York an der Schelde herauf bis Pecq. Man sahe neuen Schlachten entgegen, da die Franzosen die Ordre vom Convente hatten, in die Niederlande einzudringen, weil man ihnen keine weitere Unterhaltung geben könne, noch wolle, als die sie sich selbst in feindlichen Ländern verschaften. Diese erzwungne Plünderungen, und verzweiflungsvolle Mittel machten den Krieg so blutig, indessen alle Aussagen von allen Seiten übereinkamen, daß die Französische Armee sich in dem äussersten Mangel befinde, und der Krieg von ihr durchaus nicht fortgesetzt werden könne, wenn sie nicht in die Niederlande einbrechen könte. Es hatte sich auch, mitten unter den wütendsten Kämpfen, eine fast allgemeine Unzufriedenheit bey der Französischen Armee eingefunden. — Während jenen Begebenheiten in Flandern, sollte die Armee an der Sambre, welche Jourdan commandirte, durchaus Charleroi erobern, und von da nach Brüßel dringen. Jourdan gieng also, unter Begünstigung eines Nebels, wieder über die Sambre, und berennte wirklich Charleroi von neuen. Er ließ drey Tage hinter einander, am 13. 14. und 15ten Junius Sturm laufen, verlor dabey unendlich viel Leute, und wurde immer zurückgeschlagen. Am 16 Junius griffen ihn darauf der Prinz von Oranien, der General Alvinzi, und der herbeygeeilte General Beaulieu um 3 Uhr des Morgens an. Die Colonne des Prinzen von Oranien mußte der Uebermacht weichen, die beyden andern Colonnen aber erfochten einen glänzenden Sieg, und nöthigten die Franzosen zur Flucht über die Sambre. Auch die Colonne des Prinzen von Oranien rückte wieder vor, und so gieng die ganze Französische Armee in solcher Unordnung über die Sambre zurück, daß sie 20 Kanonen, 30 Munitions-Wagen, über 100 Artillerie-Pferde, und fast alle Bagage verlor, und auf 7000 Franzosen auf dem Schlachtfelde blieben. — In denselbigen Tagen, am 12 Junius, rückte das Corps der Alliirten, welches bey Cateau Cambresis stand, plötzlich vor,

erieb die da stehenden Französischen Posten von etwann 4000 Mann bis nach Guise, und ein anderes Corps rückte bis auf eine Stunde an Cambray vor.

Am Rheine war bis zum 19 Junius nichts wichtiges vorgefallen. Die Franzosen, welche sich durch das neue Aufgebot aller Mannschaft in Elsaß und Lothringen wieder verstärkt hatten, waren wieder bis Pirmasens, Hornbach, Schweigen, und Bliescastel hervorgekommen. Bey der Preußischen Armee aber sowohl als bey der Kaiserlichen am Rheine kam am 18ten Junius alles in neue Bewegung, zu fernern Unternehmungen.

Rußland hatte eine Flotte in Bereitschaft gesetzt, welche in der Mitte des Junius, von Kronstadt ausseegeln sollte. Sie bestand aus 17 Linienschiffen, 4 Fregatten und 6 Kutters, stand unter den Befehlen der Admirale Tschitschagow und Kruse, und sollte noch mit 9 Linienschiffen und einigen Fregatten verstärkt werden. Der General Fürst Dolgoruki hatte sich nach Finnland begeben, um über die dasigen Forts und Truppen die Inspection zu halten. Die Ottomannische Pforte war völlig friedlich gesinnt, und hatte dem Rußischen Minister die Versichrung der freundschaftlichsten Gesinnungen gegeben. — Von Nord-America und Westindien giebt der obige Artikel von Englands umständliche Berichte. Aus Ostindien sind keine neuere Nachrichten angelangt.

XVI. Vermischte Nachrichten.

Gleich nach der Einnahme von Bastia durch die Engländer hat der General Paoli ein weitläuftiges Kriegs-Manifest gegen die Republik Genua publiciren lassen, in welchem er alle Corsen auffordert, auf alle Art und Weise den Hohn zu rächen, den Genua ihnen angethan, da diese Republik sie so lange erst tyrannisirt, und nachher an Frankreich verkauft hat. Dieses Manifest ist so wenig ohne weit beabsichtigte Zwecke, als es ohne fernere Folgen seyn wird.

Als sich der Genuesische Geschäftsträger in Paris bey dem Commis des Wohlfarts-Ausschußes, Buchot, über den Völkerrechtswidrigen Durchmarsch durch das Genuesische Gebiet nach Oneglia beschwerte, antwortete Buchot: "Wir erkennen kein Völkerrecht gegen Niemanden. Hast du aber 300000 Mann, so kanst du deine Klage geltend machen."

Als der Kaiser die Niederlande verließ, empfahl Er die Verwundeten in den Lazarethen mit den Worten: "Sorget für meine braven Soldaten, die für euch und mich leiden. Was ihr ihnen thut, ist mir geschehen." Aus einem Briefe von Wien können wir nur noch anführen, daß es so gut als gewiß sey, daß der Wiener Hof mit den Alliirten Höfen an den Angelegenheiten von Polen Antheil nehmen wird. Einige andre erhaltne Briefe, auch der aus Wetzlar, wofür wir sehr danken, werden im künftigen Stücke benutzt werden. Die Interessenten unsers Journals müssen die Monatsstücke immer mit den ersten Posten von Hamburg in jedem Monate erhalten, so wie das Journal in Hamburg immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird. Altona, den 26 Junius 1794.

Inhalts-Verzeichniß

des

ersten halben Jahrgangs 1794.

Inhalt des Ersten Monats-Stücks

1794.

I. Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1793 S. 1

II. Authentische Nachrichten von der Größe der Königlich-Dänischen Armee, samt einer bestimmten Angabe der Anzahl der geworbnen und Landtruppen. 16

III. Liste derjenigen Schiffe, so die Republik Holland für das Jahr 1794 in Dienst genommen hat. 28

IV. Neue Verfassung. Neue Einrichtungen in Polen. Andere Merkwürdigkeiten. — — 23

V. Besondere Anekdoten von der Arretirung der Königlichen Französischen Familie zu Varennes; und von verführten Priestern. — — 30

VI. Möglichst genauer Bericht von den Treffen und Kriegsbegebenheiten am Rheine. — 34

VII. Die Alliirten räumen Toulon. Vorfälle. Umstände. Bemerkungen. — — 43

VIII. Schreiben. Aus Mannheim. Frankfurt am Mayn. Haag. Wien. — — 48

IX. Frankreichs fortdauernde Verwilderung. Tyranney, und Greuel-Scenen. — 56

X. Französisch-Italienischer Krieg, und andere Begebenheiten in Italien. — — 63

XI. Französisch-Spanischer Krieg. Siege der Spanier, und andere Nachrichten von Spanien. — 67

XII. Französisch-Englischer Krieg, und andre Merkwürdigkeiten Großbrittanniens. — 71

XIII. Krieg der Teutschen gegen die Franzosen, in den Niederlanden und am Rheine. — — 75

XIV. Eine unterdrückte Anekdote von der Königin von Frankreich. — — — 79

XV. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Teutschland. Preußen. Oesterreich. Türkey. Rußland. Polen. Schweden. Frankreich. — — 79

XVI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Brüssel. Frankfurt am Mayn. Regensburg. Wien. Haag. — — — 98

XVII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und Politischen Merkwürdigkeiten. — — 109
XVIII. Vermischte Nachrichten. — — 112

Inhalt des Zweyten Monats-Stücks 1794.

I. Kaiserliches Commissions-Decret an die Reichs-Versammlung zu Regensburg, die in dem dermaligen Reichskriege gegen Frankreich noch ferner vorzukehrende Maasregeln betreffend — — S. 113
II. Mortalität des Jahrs 1793. Geburts Sterbe- und Ehe-Listen verschiedener Länder und der vornehmsten Städte in Europa. Mit Anmerkungen. — 124
III. Neuere Declaration des Königs von Spanien, in Absicht Frankreichs. — — 139
IV. Was zu Toulon in Absicht der Regentschaft, und der Einladung des Grafen von Provence vorgegangen. 143
V. Betrag der Kriegs-Kosten der Republik Holland für das Jahr 1794. — — 146
VI. Briefe. Aus Temeswar. Haag. Paris. Wien. Aus Franken. — — 148
VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen, bis zum 7ten Februar. — — 157
VIII. Frankreichs Barbarey, und Tyranney. Begebenheiten. — — — 166
IX. Französischer Krieg. Fortsetzung. — 175
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Teutschland. Oesterreich. Preußen. Polen. Rußland. Großbrittannien. Portugall. Spanien. Italien. Türkey. Frankreich — — — 178
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Haag. Frankfurt am Mayn. Regensburg. Wien. Berlin. — — — 212
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 222
XIII. Vermischte Nachrichten. — — 224

Inhalt des Dritten Monats-Stücks 1794.

I. Ueber die gegenwärtige streitbare Volksmenge in Frankreich und einige Erinnerungen — — S. 225

II. Schreiben und andere Berichte von dem gegenwärtigen Zustande und den Merkwürdigkeiten der Nord-Americanischen Staaten. — — 236
III. Nachträge zu den Geburts- und Sterbe-Listen des vorigen Jahrs. — — 248
IV. Aufklärungen und Entdeckungen eines Französischen Republicaners, und Adjudanten des Generals Dampierre. — — — 251
V. Briefe. Aus Stockholm. Kopenhagen. Braunschweig. Wien. Constantinopel. Von einem Preussischen Officier. — — 258
VI. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 4ten März. — — 270
VII. Frankreichs wilder Zustand und Begebenheiten bis zum 10ten März. — — 275
VIII. Französischer Krieg. Fortsetzung. — — 284
IX. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Spanien. Italien. Teutschland. Großbrittannien. Preußen. Polen. Rußland. Niederlande. Frankreich. — 287
X. Genealogische Anzeigen — — 320
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Frankfurt am Mayn. Wien. Stockholm. — — 321
XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten. — — 332
XIII. Vermischte Nachrichten. — — 336

Inhalt des Vierten Monats-Stücks 1794.

I. Finanz-Zustand von Schweden. Ein Schreiben aus Stockholm, und andre Nachrichten — — S. 337
II. General-Liste aller im Monat Junius 1793 im Felde gestandenen Sardinischen Truppen. — — 339
III. Aufklärungen und Entdeckungen eines Französischen Republicaners. Beschluß. — — 342
IV. Ueber die Zucker-Ausfuhr von der Dänischen Insel St. Croix. — — — — 348
V. Zur Beruhigung, und zur Ehre des Edlen Frey-Maurer-Ordens. — — — 350
VI. Reichs-Vertheidigung. Königlich-Preußische Declaration. Kaiserliches Commißions-Decret. Chur-Mainzischer Directorial-Antrag. — — 352
VII. Briefe. Aus Dresden. Frankfurt am Mayn. Haag. Wien. — — 364

VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten April. — — 374
IX. Neue Unruhe in Polen. Ausbrüche. Folgen. — 379
X. Convention zwischen Dänemark und Schweden, zur Vertheidigung der Freyheit und Sicherheit der Handlung und Schiffart. — — 388
XI. Frankreichs neue Revolutions-Scenen, und wilder Zustand. — — — 392
XII. Französischer Krieg. Fortsetzung. — — 407
XIII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Rußland. Turkey. Polen. Niederlande. Frankreich. 411
XIV. Fernere Briefe. Aus Regensburg. Wien. Kopenhagen Stockholm. Frankfurt am Mayn. Haag. 435
XV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 446
XVI. Vermischte Nachrichten. Sieg des Kaisers. 448

Inhalt des Fünften Monats-Stücks

1794.

I. Historisch-statistische Beschreibung der bisherigen Französischen Inseln in Westindien, Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, St. Domingo. Werth und Wichtigkeit des verlornen Französischen Westindiens — — — S. 449
II. Authentische Liste des gesamten Kriegs Etats des Königs von Sardinien. — — 457
III. Subsidien Tractat zwischen Preußen, England, und Holland. — — 461
IV. Genaue und möglichst zuverläßige Geschichte des Aufruhrs und Blutbades in Warschau. Staats-Umwälzungen. Begebenheiten der Polnischen Insurrection. — — — 465
V. Briefe. Von einem Holländischen Officier, aus Landrecy. Haag. Brüßel. Braunschweig. Schleswig. Wien. Frankfurt am Mayn. — — 478
VI. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 8 April bis 8 Mai. — — 490
VII. Siege des Kaisers über die Franzosen. Schlacht bey Landrecy. Allgemeine dreyfache Schlacht in der Ebene von Cambresis bey Catillon. Eroberung der Festung Landrecy. Siege an mehrern Orten. Glorreicher Fortgang der Alliirten Waffen. — 497
VIII. Eröfnung des Italienischen Feldzugs, und andere historische Merkwürdigkeiten von Italien. Verschwörung in Neapel. — — 511
IX. Englisch-Französischer Krieg. Siege und Eroberungen der Engländer. — — 521

X. Frankreichs Mord- und Revolutions Scenen. Erklärung der Vernichtung des Völkerrechts. Neue seltsame Religions-Secte. Robespierres Tyranney Ermordung der Prinzeßin Elisabeth. — 526
XI. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Polen. Rußland. Großbrittannien. — — 532
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Regensburg. Wien. Brüßel. — — 549
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 558
XIV. Vermischte Nachrichten. — — 560

Inhalt des Sechsten Monats-Stücks

1794.

I. Ausfuhre und Werth des Handels von Großbrittannien — — S. 561
II. Genauere und neuere Berichte von dem Kriege der Royalisten in der sogenannten Vendée — 563
III. Annekdoten und Bemerkungen — — 566
IV. Neueste Historisch Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland. Mit einem historischen Eingange — — 571
V. Fortgang der Alliirten Waffen gegen die Franzosen. Viele, und große Schlachten, und blutige Treffen; täglich vom 17 Mai, bis 4ten Junius. Siege der Alliirten — — — 593
VI. Geschichte der Polnischen Insurrection. Fortsetzung 615
VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 9 Mai bis 11 Junius — — 627
VIII. Italiens Kriegs- und andere Merkwürdigkeiten. Verschwörungen. Mord Anschläge — 633
IX. Englisch-Französischer Krieg. Große Seeschlacht; Zerstöhrung der Französischen Flotte. Eroberungen der Engländer — — 644
X. Robespierres Monarchie, Tyranney; und Elend in Frankreich — — 650
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Schweden. Polen — — — 656
XII. Genealogische Anzeigen. — — 669
XIII. Briefe. Aus Kopenhagen. Frankfurt am Mayn. Nürnberg. Regensburg Wien. Paris — 670
XIV. Allgemeine Kriegs- und Politische Merkwürdigkeiten — — — 681
XV. Vermischte Nachrichten — — — 683
XVI. Verzeichniß des Inhalts des ersten halben Jahrgangs 1794 — — 684

Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON UNIV

a32101 002496923b

Digitized by Google

Digitized by Google